This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

B 1,177,111

UNIVERSITY OF MICHIGAN

A Collection of Early Christian Literature

Containing Works of the Christian Writers under the Roman Empire and Publications illustrating the Relation of Christianity to Paganism

Presented by
Mr. D. M. Ferry, of Detroit

805
W65

WIENER STUDIEN.

Zeitschrift für classische Philologie.

Supplement der Zeitschrift für österr. Gymnasien.

Verantwortliche Redacteure:

K. Schenkl, F. Marx.

Achtzehnter Jahrgang 1896.

WIEN.
Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.
1897.

Inhalt des achtzehnten Bandes der Zeitschrift „Wiener Studien".

	Seite
Metrische Excurse zu Homer II. Von Jacob La Roche	1—26
Prolegomena zur pseudoxenophontischen ΑΘΗΝΑΙΩΝ ΠΟΛΙΤΕΙΑ. Von E. Kalinka	27—83
De fragmento Terentiano Vindobonensi. Von Edmund Hauler . .	84—90
Humor bei Pindar. Von Hugo Jurenka	91—98
Das Treffen am See von Plestia. Von J. Jung	99—115
Studien zu Tryphiodor und Kolluth. Von W. Weinberger . . .	116—159 161—179
Beiträge zur Kritik Herodians (IV.—VIII. Buch). Von Karl Fuchs.	180—234
Zur Aufhellung der Alkman'schen Poesie. Von Hugo Jurenka. .	235—259
Zu Platon περὶ νόμων 683 E (ed. Schanz). Von Franz Kovář. . .	260—266
Zu Valerius Maximus. Von Rob. Novák.	267—282
Acht Inauguralreden des Veronesers Guarino und seines Sohnes Battista. Ein Beitrag zur Geschichte der Pädagogik des Humanismus. Von K. Müllner.	283—30

Miscellen.

Zu Beda de orthographia. VII 289, 12 K. Von Karl Schenkl. . .	160
Zur ersten Rede des Lysias. Von Heinrich Schenkl	160
Luciliana. Von Fridericus Marx.	307—314

Metrische Excurse zu Homer.

II.

Um die metrischen Gesetze zu finden, die sich die homerischen Dichter bewusst oder unbewusst zur Richtschnur genommen haben, genügt es nicht, einen beliebigen Text herzunehmen, und sei es auch ein anerkannt guter, und auf Grund dessen festzustellen, welche Versabschnitte am öftesten vorkommen, an welcher Versstelle Dactylen oder Spondeen häufiger sind, wo der Hiatus üblich ist, an welcher Stelle Kürzen für Längen gesetzt sind, obwohl alles dieses unbestreitbar von großer Wichtigkeit ist, sondern es müssen die einzelnen Verse vor allem daraufhin untersucht werden, ob nicht Worte von gleicher Bedeutung je nach ihrer rhythmischen Verschiedenheit bald an dieser, bald an jener Stelle des Verses gesetzt erscheinen, wie z. B. augmentierte und nicht augmentierte Verbalformen, ἐν oder ἐνί, αὐτοῦ oder αὐτόθι und ähnliche. Man muss die Dichter in ihrer eigenen Werkstätte aufsuchen und vor allem die Fälle ins Auge fassen, wo ihnen in ihrem Schaffen freie Bewegung gestattet war: denn wo ihnen äußerer Zwang entgegentrat, da hatten sie keine freie Wahl mehr, sondern mussten sich der Nothwendigkeit fügen. Ich beschränke mich hierbei auf Weniges: wollte ein Dichter auf Wörter wie ἀθάνατος, ἀκάλλατος nicht verzichten, so musste er die kurzen Anfangssilben derselben als Längen gebrauchen und zugleich die Endsilben verlängern, sei es durch Position oder durch die Wahl eines andern Casus. In Ἀφροδίτη durfte φρ nicht Position bilden oder der Dichter hätte dafür nur die Formen von Κύπρις verwenden dürfen. Den einen der Ströme in der trojischen Ebene hätte er zwar nach der Göttersprache Ξάνθος nennen können, wovon alle Formen sich leicht in den Hexameter [illegible] fügen, von Achill aber konnte er den Flussgott nur in der M[illegible]chensprache anreden lassen [illegible]

Metrische Excurse zu Homer.

II.

Um die metrischen Gesetze zu finden, die sich die homerischen Dichter bewusst oder unbewusst zur Richtschnur genommen haben, genügt es nicht, einen beliebigen Text herzunehmen, und sei es auch ein anerkannt guter, und auf Grund dessen festzustellen, welche Versabschnitte am öftesten vorkommen, an welcher Versstelle Dactylen oder Spondeen häufiger sind, wo der Hiatus üblich ist, an welcher Stelle Kürzen für Längen gesetzt sind, obwohl alles dieses unbestreitbar von großer Wichtigkeit ist, sondern es müssen die einzelnen Verse vor allem daraufhin untersucht werden, ob nicht Worte von gleicher Bedeutung je nach ihrer rhythmischen Verschiedenheit bald an dieser, bald an jener Stelle des Verses gesetzt erscheinen, wie z. B. augmentierte und nicht augmentierte Verbalformen, ἐν oder ἐνί, αὐτοῦ oder αὐτόθι und ähnliche. Man muss die Dichter in ihrer eigenen Werkstätte aufsuchen und vor allem die Fälle ins Auge fassen, wo ihnen in ihrem Schaffen freie Bewegung gestattet war; denn wo ihnen äußerer Zwang entgegentrat, da hatten sie keine freie Wahl mehr, sondern mussten sich der Nothwendigkeit fügen. Ich beschränke mich hierbei auf Weniges: wollte ein Dichter auf Wörter wie ἀθάνατος, ἀκάματος nicht verzichten, so musste er die kurzen Anfangssilben derselben als Längen gebrauchen und zugleich die Endsilben verlängern, sei es durch Position oder durch die Wahl eines andern Casus. In Ἀφροδίτη durfte φρ nicht Position bilden oder der Dichter hätte dafür nur die Formen von Κύπρις verwenden dürfen. Den einen der Ströme in der troischen Ebene hätte er zwar nach der Göttersprache Ξάνθος nennen können, wovon alle Formen sich leicht in den Hexameter einfügen, von Achill aber konnte er den Flussgott nur in der Menschensprache anreden lassen (Φ 223 ἔσται ταῦτα

Cκάμανδρε), er war also genöthigt, auch die andere Form anzuwenden und eine Silbe vor $\overline{\text{CK}}$ als Kürze zu gebrauchen, und dies hinderte an dem Gebrauch dieses Wortes so wenig, dass wir es außerdem noch an anderen 13 Stellen finden. Solche ἀναγκαῖοι πολεμισταί, wie sie Bekker in seinen homerischen Blättern einmal genannt hat, gibt es nicht wenige. Von diesen muss man gänzlich absehen, denn sie helfen uns kein metrisches Gesetz erkennen, wir sehen an ihnen bloß, dass sich die homerischen Dichter keine Fesseln anlegen ließen.

Für die Erkenntnis der metrischen Gesetze sind von der größten Wichtigkeit die einsilbigen Wörter, namentlich diejenigen, die wie γάρ, μέν, οἱ, τις u. a. ebensowohl lang als kurz gebraucht werden konnten. Diese gestatteten die Verwendung an jeder beliebigen Versstelle, was bei drei- und mehrsilbigen Wörtern ausgeschlossen war. In ihrem Gebrauche waren die Dichter am wenigsten beschränkt, und wenn wir nun finden, dass einzelne dieser Wörter an gewissen Versstellen niemals gesetzt, an anderen nur oder meistens als Längen oder Kürzen verwendet wurden, so ergeben sich daraus metrische Gesetze in ganz ungesuchter Weise, und diese dürfen wir als unbedingt richtig anerkennen, da in der Regel auch noch andere Beweise hinzutreten.

Neuere Homerkritiker haben andere Wege eingeschlagen. Auch sie haben metrische Grundsätze aufgestellt, aber nicht aus dem Gegebenen abgeleitet, sondern nach ihrem Belieben geformt und in diese Form den homerischen Vers hineingegossen. Weil eine Reihe dactylischer Formen (εἰπέμεν, κρεάων, αἰδόος, λοέσαντο) einer früheren Sprachperiode angehört als die entsprechenden spondeischen (εἰπεῖν, κρειῶν, αἰδοῦς, λούσαντο), so wurden dieselben unbedenklich an die Stelle der spondeischen gesetzt und daraus der weitere Schluss gezogen, dass die dactylischen Formen, und zwar nicht bloß an einzelnen Versstellen, sondern überhaupt die berechtigteren oder alleinberechtigten seien. Die Spondeen wurden förmlich in Acht und Bann erklärt, und ließen sie sich alle ohne Gewaltmittel beseitigen, wir hätten längst einen Homer in lauter Dactylen. Gerade die Untersuchung der einsilbigen Wörter aber zeigt aufs Deutlichste, wie unhaltbar ein derartiges Verfahren ist, und man hat nicht einmal nöthig, auch noch die Musik zu Hilfe zu nehmen; denn dass es rhythmisch nichts Übelklingenderes gibt als eine Reihe von rein dactylischen Hexametern hintereinander, wird jeder Musiker zugestehen.

Die Verwendung der hier in Betracht kommenden einsilbigen Wörter ergibt sich aus den umstehenden Tabellen.

Dass der Hexameter ursprünglich aus zwei Reihen bestand, die durch die Caesur im dritten Fuß in ähnlicher Weise getrennt waren wie unser Nibelungenvers, ergibt sich unter anderem[1]) auch aus dem Umstande, dass Wörter, welche vermöge ihrer Bedeutung am Anfange oder am Ende des Hexameters nicht gesetzt werden konnten, auch am Anfange der zweiten oder am Ende der ersten Vershälfte nicht gefunden werden. So stehen am Anfange beider Vershälften keine enclitischen Wörter, außerdem ἄν, αὖ, γάρ, μέν, am Ende der Vershälften nicht die Relativ- und selten auch die Demonstrativpronomina, die Präpositionen, außerdem εἰ, καί, μή, πῇ, ποῦ, τῇ, τίς, τῶ, ὦ, ὤ. Dagegen ist es Zufall, dass, wenn ein Wort am Anfang oder Ende der einen Vershälfte stehen kann, es am Anfang oder Ende der anderen nicht gefunden wird.

Nur wenige der angeführten einsilbigen Wörter werden an allen Stellen des Verses gebraucht. Bezüglich ihres Gebrauches als Kürze oder Länge kommen nur die Thesen der ersten fünf Füße in Betracht, und da zeigt es sich, dass manche dieser Wörter Vorliebe für die Kürze, andere wieder für die Länge haben. Die ausschließlich langen kommen in der Thesis des fünften Fußes nicht vor mit Ausnahme von εὖ, wofür an dieser Stelle ἐὺ geschrieben werden muss. Neben dem fünften Fuß zeigt nur noch der dritte eine besondere Vorliebe für den Dactylus, weit weniger der vierte und am allerwenigsten der zweite, in welchem der Spondeus bevorzugt wurde. Eine besondere Vorliebe für den Spondeus im ersten Fuß lässt sich aus dem Gebrauch der einsilbigen Wörter nicht erkennen, indem die vorwiegend kurz gebrauchten auch im ersten Fuß meistens als Kürze gesetzt sind.

---

[1]) Andere Gründe dafür sind: 1. Mehr als 26.800 Verse Homers haben einen Einschnitt im 3. Fuß. 2. Es gibt keinen Vers, der eine Diärese nach dem 3. Fuß hätte ohne die gleichzeitige Caesur innerhalb desselben. 3. Es entfällt an dieser Stelle weder das Augment noch sonst ein Vorschlag, wodurch der 3. Fuß caesurlos würde. 4. Die Elision wird in der Mitte des Verses möglichst vermieden. 5. Längere Worte am Anfang oder Ende des Verses reichen niemals über die Mitte des 3. Fußes hinaus. 6. Die metrischen Freiheiten in der Mitte des 3. Fußes (Kürze statt Länge, Länge statt Kürze, Hiatus) lassen sich nur dann ungekünstelt erklären, wenn man jede der beiden Vershälften als ursprünglich für sich selbst bestehenden Vers annimmt. Auch spricht die Zweitheilung des noch kürzeren Pentameters dafür.

		1. Arsis	1. Thesis	2. Arsis	2. Thesis	3. Arsis	3. Thesis	4. Arsis
1.	αἱ, αἵ dem.	54	6	17	3	—	5	—
2.	αἵ relat.	23	—	16	7	—	6	3 (Od.)
3.	αἴ (κεν, γὰρ)	70	—	21	5	—	χ 167	Δ353 I 359
4.	ἄν	—	101	19	66	14	6	27
5.	ἄρ	—	2 (Il.)	20	5	19	—	5
6.	αὖ	—	168	51	—	10	—	7
7.	βῆ	105	—	20	—	3 (Od.)	—	—
8.	γὰρ	—	381	325	163	132	82	135
9.	δὴ	68	132	455	161	89	10	43
10.	δῦ	C 416. Φ 118	—	—	—	—	—	—
11.	εἰ	365	44	62	25	21	24	38
12.	ἐν	276	118	435	84	X 478	145	46
13.	ἐc	128	78	128	42	—	39	29
14.	εὖ	31	14	23	9	B 777	26	5
15.	ἡ, ἥ dem.	194	13	14	21	6	29	—
16.	ἥ relat.	57	β 346	14	12	—	20	3 (Od.)
17.	ἦ	7	I 631	11	Ε 876. Π 377	—	3 (Il.)	—
18.	ἤ (oder, als, ob)	175	3	100	17	o 326	61	10
19.	ἦ (fürwahr, ob)	303	89	138	5	3	22	18
20.	καὶ	730	239	348	384	21	1749	54
21.	μὲν	—	672	474	320	107	163	63
22.	μὴ	185	70	61	70	23	42	28
23.	μιν	—	145	126	80	45	50	54
24.	μοι	—	148	170	126	67	67	76
25.	οἳ pers.	6	T 385	8	Ε 800	4	M 458	τ 413
26.	οἱ pers.	—	145	163	98	74	38	103
27.	οἱ, οἵ dem.	325	90	111	21	3 (Il.)	25	Π 85. Ψ 160
28.	οἵ rel.	169	12	41	12	—	50	9
29.	ὃν relat.	35	8	22	10	—	15	3
30.	ὃν possess.	8	—	3 (Il.)	3	—	3 (Il.)	19
31.	ὅc rel. u. dem.	250	15	82	47	I 341. θ 28	65	4
32.	οὗ relat.	K 244. Ξ 345	13	6	c 181	Θ 295. π 142	3	—

					Nicht gebraucht wird am			
					Anfange der		Ende der	
4. Thesis	5. Arsis	5. Thesis	6 Arsis	5. Thesis	1. Vershälfte	2. Vershälfte	1. Vershälfte	2. Vershälfte
—	21	—	—	—	—	—	αἱ, αἷ	αἱ, αἷ
—	13	—	—	—	—	—	αἳ	αἷ
—	53	—	—	—	—	—	αἵ	αἵ
—	Γ 66. δ 78	35	Π 62. Φ 340	—	ἄν	ἄν	—	ἄν
—	Ω 288. 337	—	γ 430	—	ἄρ	ἄρ	—	ἄρ
—	—	—	Π 87	—	αὖ	αὖ	—	αὖ
3	—	Τ 397	—	—	—	βῆ	—	βῆ
16	18	129	11	10	γὰρ	γὰρ	—	—
7	Λ 314	7	2 (Il.)	8	—	—	—	—
—	Ρ 210	—	—	Θ 85	—	δῦ	δῦ	—
5	83	Χ 410	—	—	—	—	εἰ außer Υ 102. τ 211	εἰ
94	181	56	—	—	—	—	ἐν außer Χ 478	ἐν
113	21	12	—	—	—	—	ἐς	ἐς
39	13	20	—	—	—	—	εὖ außer Β 377	εὖ
—	41	Ψ 877	—	—	—	—	ἡ, ἢ	ἡ, ἢ
3	32	—	—	—	—	—	ἢ	ἢ
Τ 136	8	—	—	—	—	—	ἦ	ἦ
20	75	—	—	—	—	—	ἤ	ἤ
—	55	—	—	—	—	—	ἢ	ἢ
771	291	454	14	—	—	—	καὶ	καὶ
19	2 (Od.)	47	4	Π 337. ο 405	μὲν	μὲν	—	—
4	46	5 (Il.)	—	—	—	—	μὴ	μὴ
39	32	60	4	10	μιν	μιν	—	—
55	γ 380. η 269	53	6	3	μοι	μοι	—	—
—	—	3	—	Φ 507. ω 347	—	—	—	—
86	18	109	7	α 262. ε 283	οἱ	οἱ	—	—
—	83	10	—	—	—	—	οἱ, οἷ	οἱ, οἷ
12	24	—	—	—	—	—	οἷ	οἷ
3	46	—	—	—	—	—	δν	δν
I 481	23	—	—	—	—	—	δν	δν
15	116	Χ 201. Ψ 84	—	—	—	—	ὅς	ὅς
—	3	3 (Od.)	—	—	—	–	—	οὗ

		1. Arsis	1. Thesis	2. Arsis	2. Thesis	3. Arsis	3. Thesis	4. Arsis
33.	οὗ, ᾧ, ἧ posess.	6	—	10	16	κ 61 (ᾗ)	Z 170. Ω 122	3
34.	περ	—	53	29	50	32	54	34
35.	πῇ, ποῦ	18	—	8	N 387. μ 287	—	—	—
36.	πῃ, που, πω	—	52	102	32	55	7	8
37.	πρὶν	67	25	18	19	5	46	4 (Il.)
38.	πρὸς	30	11	12	57	—	70	—
39.	σοί	58	16	26	17	19	8	A 296. Ε 244
40.	σοῦ, σῷ, ση	17	P 243. τ 483	11	5	θ 243	5	3
41.	σὺν	34	4	17	42	—	92	—
42.	σφοῦ, σφῷ, σφόν	—	—	—	A 534 (σφοῦ)	—	—	—
43.	στῆ	79	—	—	—	—	—	—
44.	ταὶ	χ 304	—	4	Δ 9. μ 63	—	6	—
45.	τῆ	5	—	θ 477. ι 347	—	—	—	—
46.	τῇ	67	B 450. H 248	16	12	3	15	ο 463
47.	τίς	37	β 28	8	7	—	8	—
48.	τις	—	90	133	76	68	56	17
49.	τοι	—	183	271	130	60	36	73
50.	τοὶ dem.	3	Δ 220 K 98	18	6	7	44	—
51.	τοὶ relat.	—	—	N 87	6	—	21	π 236
52.	τόν dem.	617	28	57	58	16	73	Ψ 325. ι 333.
53.	τὸν relat.	18	—	B 21	15	—	31	—
54.	τοῦ	87	17	24	23	19	44	—
55.	τὼ	87	12	5	5	7	25	—
56.	τῶ	104	—	A 418. υ 308	10	—	8	—
57.	τῷ	143	12	54	16	17	26	ε 262. θ 417
58.	φῆ	10	—	—	—	—	—	—
59.	φῦ	—	—	—	10	—	—	—
60.	χρὴ	3	B 24. 61	7	4	T 149. μ 154	γ 114	—
61.	ὦ	3 (Il.)	—	—	—	—	—	—
62.	ᾧ	15	—	14	3	—	3	O 644
63.	ὦ	146	—	13	11	—	—	—
64.	ὧ	78	—	—	—	—	C 54	—

					Nicht gebraucht wird am			
					Anfang der		Ende der	
4. Thesis	5. Arsis	5. Thesis	6. Arsis	6. Thesis	1. Vershälfte	2. Vershälfte	1. Vershälfte	2. Vershälfte
6	12	—	—	5 (ᾠ)	—	—	οὗ, ᾠ	οὗ, ᾗ
43	28	118	—	97	περ	περ	—	—
—	5	—	—	—	—	πῇ, ποῦ	πῇ, ποῦ	πῇ, ποῦ
14	6	36	3 (Il.)	3	πῃ, που, πω	πῃ, που, πω	—	—
—	—	5	—	5	—	—	—	—
59	—	—	—	—	—	—	πρὸς	πρὸς
κ 337. ρ 9	7	10	3	Δ 58	—	—	σοὶ außer T 148. ρ 454	σοὶ außer Δ 58
3	6	—	—	—	—	—	σοῦ, σῷ, σὴ σῇ θ 243	σοῦ, σῶ, σὴ, σῇ
22	Ω 430. π 260	11	—	o 410 (ξύν)	—	—	σὺν	σύν
—	—	—	—	3 (σφῷ) ω 411 σφόν	σφοῦ, σφῷ, σφόν	σφοῦ, σφῷ, σφόν	σφοῦ, σφῷ, σφόν	σφοῦ
—	—	—	—	—	—	στῆ	στῆ	στῆ
—	3 (Od.)	—	—	—	—	—	ταὶ	ταὶ
—	—	—	—	—	—	τῆ	τῆ	τῆ
—	5	—	—	—	—	—	τῇ außer π 50	τῇ
—	Ε 633. γ 113	—	—	—	—	—	τίς	τίς
11	7	80	5	A 271. Δ 315	τις	τις	—	—
56	18	52	—	9	τοι	τοι	—	—
Ψ 241	20	—	3	—	—	—	τοὶ	τοὶ
ξ 394 ς 180	5	—	—	—	τοὶ	—	τοὶ	τοὶ
18	27	17	3	4	—	—	τὸν außer β 350	—
I 71. ψ 178	9	—	—	—	—	—	τὸν	τὸν
7	H 121. K 224	—	Ω 235.	—	—	—	τοῦ	τοῦ
—	14	—	N 302	—	—	—	τὼ	τὼ
η 25	C 406. υ 273	—	—	—	—	—	τῶ	τῶ
—	9	—	—	I 666	—	—	τῷ	τῷ außer I 666
—	—	—	—	—	—	φῆ	φῆ	φῆ
—	—	—	—	—	φῦ	φῦ	φῦ	φῦ
11	—	—	—	24	—	χρὴ außer γ 14	—	—
—	4	—	—	—	—	ὦ	ὦ	ὦ
3	16	—	—	—	—	—	ᾠ	ᾠ
—	7	—	—	—	—	ὦ	ὦ	ὦ
—	—	—	—	—	—	—	ὦ	ὦ

Über den Gebrauch dieser Wörter in der Thesis gibt folgende Tabelle Auskunft.

Es lassen sich vier Gruppen unterscheiden:

I. Nur lang gebraucht werden:

	1. Thesis	2. Thesis	3. Thesis	4. Thesis	5. Thesis
αἴ (κεν, γὰρ)	—	5	1	—	—
ἥ relat.	1	12	20	3	—
ἦ	1	2	3	1	—
ἦ (fürwahr, ob)	89	5	22	—	—
πῇ	—	2	—	—	—
cφοῦ	—	1	—	—	—
ταὶ	—	2	6	—	—
φῦ	—	10	—	—	—
ᾧ	—	3	3	3	—
ὦ	—	11	—	—	—
εὖ	14	9	26	39	30 ἐὺ

Alle diese Wörter gehen auf einen Vocal aus. Die meisten Längen sind in der zweiten Thesis. Für εὖ empfiehlt sich auch in der dritten Thesis die Schreibweise ἐὺ.

II. Meistens lang gebraucht werden:

	1. Thesis		2. Thesis		3. Thesis		4. Thesis		5. Thesis	
	lang	kurz	lang	kurz	lang	kurz	lang	kurz	lang	kurz
αἱ, αἳ dem.	6	—	2	1	5	—	—	—	—	—
αἳ relat.	—	—	5	2	6	—	—	—	—	—
ἄρ	2	—	4	1	—	—	—	—	—	—
αὖ	165	3	—	—	—	—	—	—	—	—
ἦ (oder, als, ob)	—	3	14	3	49	12	19	—	—	—
οἳ relat.	11	1	11	1	33	17	2	10	—	—
πρὸc	4	7	52	5	14	56	59	—	—	—
coῦ, cῷ, cῆ, cῇ	—	2	5	—	4	1	3	—	—	—
τῇ	2	—	11	1	14	1	—	—	—	—
τίc	—	1	7	—	2	6	—	—	—	—
τοὶ dem.	1	1	6	—	44	—	1	—	—	—
τοῦ	14	3	22	1	38	6	7	—	—	—
τὼ	12	—	5	—	24	1	—	—	—	—
τῶ	—	—	10	—	6	2	1	—	—	—
τῷ	10	2	16	—	22	4	—	—	—	—
χρὴ	2	—	4	—	—	1	11	—	—	—

Diese Wörter haben zumeist vocalischen Auslaut und kommen *in der fünften Thesis nicht* vor. Auch in der vierten sind sie nicht

häufig. Abgesehen von αὖ finden sich in der dritten Thesis die meisten Längen, die wenigsten Kürzen in der zweiten und vierten.

III. Mehr lang als kurz gebraucht werden:

	1. Thesis		2. Thesis		3. Thesis		4. Thesis		5. Thesis	
	lang	kurz	lang	kurz	lang	kurz	lang	kurz	lang	kurz
βῆ	—	—	—	—	—	—	3	—	—	1
δὴ	109	23	144	17	10	—	4	3	—	7
εἰ	44	—	25	—	23	1	5	—	—	1
ἐc	27	51	33	9	9	30	111	2	—	12
ἡ, ἦ	13	—	21	—	29	—	—	—	—	1
μὴ	34	36	69	1	42	—	4	—	—	5
οἱ, οἳ	88	2	11	10	25	—	—	—	—	10
ὅc	6	9	36	11	36	29	9	6	—	2
οὐ	11	2	1	—	—	3	—	—	—	3
πρὶν	14	11	18	—	43	3	—	—	—	5
cὺν	—	4	40	2	40	52	22	—	—	11
τὸν dem.	15	13	39	19	57	16	14	4	—	17

Diese Wörter kommen in der fünften Thesis nur als Kürze vor, als Länge zumeist in der zweiten Thesis, nicht selten auch in den drei anderen.

IV. Vorwiegend kurz gebraucht werden:

	1. Thesis		2. Thesis		3. Thesis		4. Thesis		5. Thesis	
	lang	kurz	lang	kurz	lang	kurz	lang	kurz	lang	kurz
ἄν	30	71	29	37	—	6	—	—	—	35
γάρ	210	171	96	67	—	82	—	16	—	129
ἐν	28	90	75	9	27	118	85	9	—	56
καὶ	51	188	214	170	352	1397	670	101	—	454
μὲν	260	412	141	179	—	163	2	17	—	47
μιν	61	84	23	57	—	50	2	37	—	60
μοι	42	106	64	62	—	67	2	53	—	53
οἳ, οἱ	39	107	32	67	—	39	—	86	—	112
ὅν relat.	1	7	8	2	1	14	—	3	—	—
περ	41	12	11	39	—	54	—	43	—	118
πῃ, που, πω	21	31	23	7	—	7	14	—	—	36
coὶ	4	12	14	3	7	1	—	—	—	10
τις	27	63	37	39	—	56	1	10	—	80
τοι	46	137	73	57	—	36	4	52	—	52
τοὶ relat.	—	—	6	—	4	17	—	2	—	—
τὸν relat.	—	—	6	9	10	21	2	—	—	—

Diese Wörter sind größtentheils enclitische und solche, welche am Versanfang nicht stehen können, im Auslaut haben sie meistens einen Consonanten oder οι. Wo die Länge vorherrscht, ist es hauptsächlich im zweiten, seltener im vierten Fuß. Kurz gebraucht werden alle in der fünften Thesis, zumeist auch in der dritten, weniger in der ersten.

Die übrigen einsilbigen Wörter, welche etwa noch in Betracht kommen könnten, wie ἄ, ἄν (apocopiertes ἀνά), γῆ, δαί, δῶ, Ζεῦ, ἦ (sprach's), ναί, νώ, παῖ, stehen fast nur in der Arsis oder als Längen in der Thesis. Das einzige δαὶ α 225, die Schreibweise Aristarchs, wofür die meisten Handschriften δὲ haben, steht als Kürze in der zweiten Thesis.

Zu den einzelnen Wörtern sei Folgendes bemerkt:

1. αἱ wird nur an einer einzigen Stelle (κ 132 αἱ ἄλλαι) in der zweiten Thesis als Kürze gebraucht, ebenso das Relativ αἳ nur A 604, ξ 123 gleichfalls an derselben Versstelle. In der 3. und 6. Arsis und in der 4., 5. und 6. Thesis kommen beide nicht vor.

3. αἴ kann nie als Kürze stehen, weil überall entweder κεν oder γὰρ darauf folgt. In der dritten Thesis (χ 167) beginnt es die zweite Vershälfte.

4. ἄν steht in der dritten Arsis 14mal, und zwar Ε 85, Ρ 327, Ω 566 am Schlusse der ersten Vershälfte, sonst mit nachfolgender einsilbiger Enclitica, nur Δ 164, Ζ 448 folgt ποτ' darauf. Ρ 327 darf nicht Αἰνεία, πῶς ἂν καὶ — ὑπὲρ θεὸν εἰρύσσαισθε abgetheilt werden, sondern die Caesur ist vor καὶ, weil dieses nie am Ende der ersten Vershälfte stehen kann. In der 3. Thesis steht ἄν Ο 40, Ρ 489, c 22, φ 329 am Ende der ersten Vershälfte und Β 397, ν 101 als zweites Wort ὅτ' ἄν) in der zweiten.

5. ἄρ findet sich nur einmal (γ 22) als Kürze, und zwar in der Thesis des zweiten Fußes. In der Arsis des 3. Fußes folgt 11mal eine Enclitica darauf, nur Ε 532, Ν 307, Ο 564, δ 566, 605, λ 535, π 245 schließt es die erste Vershälfte.

6. αὖ steht bloß dreimal als Kürze, immer σοὶ δ' αὖ ἐγὼ Κ 292, Ω 595, γ 382.

8. γάρ. Unter 381 Stellen in der Thesis des ersten Fußes steht γὰρ 210mal als Länge, darunter οὐ γὰρ πάντων Δ 437, καὶ γὰρ κεῖνος ξ 70, ἐκεῖνος HPS. Auch in der zweiten Thesis ist die Länge vorherrschend, darunter ἄλλοι μὲν γὰρ πάντες Ε 877, ἐν μοίρῃ γὰρ πάντα Τ 186, ἔξουσιν γὰρ πάντας Ν 51, so ACGHL Cant. Barocc. Lips. Vrat. δ, πάντες DS Townl., ἅπαντας E, und so Clarke, Wolf, Heyne, Bothe, Spitzner, Bekker, Dindorf. ἄλλους μὲν

γὰρ πάντας γ 86; ἄλλοι μὲν γὰρ πάντες φ 232; ἡμεῖς μὲν γὰρ κεῖθι γ 262; οἶνον μὲν γὰρ πῖνε υ 136, EH sup. ἔπινε. Dagegen ἄλλῳ μὲν γὰρ ἔδωκε N 730; δῶκε L. δυσμόρῳ, ἢ γὰρ ἔμελλον η 270; ἐν μέσσῃ γὰρ ἔκειτο Ψ 241; πεπτηὼς γὰρ ἔκειτο χ 362, weil das Augment an dieser Stelle nach consonantischem Auslaut in der Regel gesetzt wird. In der Arsis des dritten Fußes steht γὰρ 132mal, die Penthemimeres ist in diesen Versen nur 34mal die Hauptcaesur. In der 3. Thesis ist γὰρ immer kurz und bildet den Schluss der ersten Vershälfte außer ν 313, wo es der zweiten Vershälfte zweites Wort ist. In der Arsis des fünften Fußes, also nach der bukolischen Diärese steht γὰρ 18mal, dieselbe kann daher nicht als Hauptversabschnitt gelten, da γὰρ am Versanfang nicht stehen kann.

9. δή kommt in der ersten Thesis nur 23mal als Kürze vor: δν δὴ ἐγὼ Z 98; καὶ δὴ ἐγώ O 251; πῶς δὴ ἐγὼ C 364; ὡς δὴ ἐγὼ α 217, ε 308; τοῦ δὴ ἐγὼ δ 819; εἰ δὴ ὁμοῦ A 61; εἰ δὴ ὁμὴν Ω 57; νῦν δὲ δὴ ἐξαπόλωλε C 290; νῦν δὲ δὴ Αἰνείαο Υ 307; νῦν δὲ δὴ ἐνθάδ' Φ 92; νῦν δὲ δὴ ἐγγύθι X 300; τοῦτο δὴ οἴκτιστον X 76; τῇ δὲ δὴ αἰνότατον N 52; κεῖθι δὴ αἰνότατον θ 519; ἥδε δὴ ἠὼς τ 571; δεῦρο δὴ ὄρσο χ 395; οἵδε δὴ ἐγγύς ω 495; καὶ δὴ ἔβη Δ 180; τοῦ δὴ ἑταῖρον P 204; ἦ δὴ ἀλιτρός ε 182; εἰ δὴ ὁμοφρονέοις ι 456; τίς δὴ ὅδε υ 191.

In der Arsis des zweiten Fußes steht δὴ am häufigsten nach ἀλλ' ὅτε und καὶ τότε. π 461 haben ἦλθες δὴ Εὔμαιε CDGHJKL MQSV, die anderen δῖ' Εὔμαιε. Vgl. ρ 508 ἔρχεο δῖ' Εὔμαιε (δὴ DHJL); φ 234 ἀλλὰ σὺ δῖ' Εὔμαιε (δὴ GHJMN, darunter die beiden besten Handschriften); χ 157 ἀλλ' ἴθι δῖ' Εὔμαιε (δὴ ADG HJKNQSV), aber υ 169 αἶ γὰρ δὴ Εὔμαιε; η 261 und ξ 287 haben die Handschriften übereinstimmend ἀλλ' ὅτε δὴ ὄγδοόν μοι ἐπιπλόμενον ἔτος ἦλθε, wofür Dindorf δὴ ὀγδόατόν geschrieben, welche Besserung sowohl Bekker 2, als Nauck, letzterer nach seiner Gewohnheit, stillschweigend aufgenommen haben, ohne den Urheber der Besserung zu nennen.

Auch in der 2. Thesis ist die Länge überwiegend, denn kurz wird δὴ nur an folgenden 17 Stellen gebraucht: φραζέσθω δὴ ἔπειτα O 163, δ' ἤπειτα A, δἤπειτα H, δ' ἤπειτα CDGL Townl. Vrat. b. d. A. Frgm. Mosc., ΔΗΠΕΙΤΑ Syr.; θαρσήσας δὴ ἔπειτα Υ 338, δ' ἠπειτα A, δ' ἤπειτα CDGHL Vrat. A. Lips., δήπειτα Vrat. b. d., ΔΗΠΕΙΤΑ Syr., δή 'πειτα E; νοστήσας δὴ ἔπειτα α 290, δ' ἤπειτα ABJKMNQ, δ' ἔπειτα DLS; β 221, δ' ἤπειτα ABJKLNQS, δ' ἔπειτα D; φράζεσθαι δὴ ἔπειτα α 294, δ' ἤπειτα ABJKLMNQ,

δ' ἔπειτα S, δήπειτα La, ebenso α 290; ὀρχείσθην δὴ ἔπειτα θ 378, δ' ἤπειτα ACDJKLMQSV, δή 'πειτα E; ἔρχεσθαι δὴ ἔπειτα λ 121, δ' ἤπειτα CDJKLMNQSV; μνησάμενοι δὴ ἔπειτα μ 309, δ' ἤπειτα ACDEJKLMNS; πρόφρων κεν δὴ ἔπειτα ξ 406, δ' ἤπειτα AHJK LMNQV, δ' ἔπειτα D; εἰρώτα δὴ ἔπειτα ο 423, δ' ἤπειτα ACDHJK MNQSV; ξεῖν', ἐπεὶ ἄρ δὴ ἔπειτα ρ 185, δ' ἤπειτα A 2. man. C sup. DJLMNQV, δ' ἔπειτα A 1. man. οὗτος γὰρ δὴ ὀνήσει H 172; τόξον ἀτὰρ δὴ ὀιστὸν Ω 871; ἔνδον μὲν δὴ ὅδ' αὐτός φ 207; τάων, αἳ δὴ ἐμῇ χ 463; ἀμφίσταντο δὴ ἄστυ Λ 733, dafür Bekker 2 ἀμφέσταν, welches auch Nauck als Vermuthung gibt, ohne Bekker zu nennen. Heyne vermuthete ἀμφίσταντ' ἄρα, Christ ἄστυ δὴ ἀμφίσταντο. Mir scheint es sicher, dass der Dichter dieses Liedes jüngsten Ursprunges sich keines anlautenden Digammas in ἄστυ bewusst war. τὴν ὁδόν, ἣ δὴ ἔμελλεν ζ 165, dafür μέλλεν ABCHJKLNQS, richtig, denn an dieser Stelle fällt nach langem Vocal regelmäßig das Augment weg. Dazu haben wir die Bemerkung des Aristonicus „ὅτι οὐκ οἶδεν ὁ ποιητὴς τὸ ἤμελλεν", denn so ist für das handschriftliche μέλλεν zu bessern. Oder sollen wir dem Aristarch zumuthen, es sei ihm entgangen, dass die Imperfectform ohne Augment sich bei Homer zweimal (P 278, α 232) am Versanfange vorfindet, und dass auch ι 378 keine andere Schreibweise als ἐν πυρὶ μέλλεν möglich ist? Richtig ist auch ἀλλὰ τὰ μέν που μέλλεν δ 181 (BEKLQ ἔμελλεν), unrichtig dagegen die Schreibweise sämmtlicher Handschriften O 601 ἐκ γὰρ δὴ τοῦ ἔμελλε. Zu letzterer Stelle bemerkte Didymus 'Αριστοφάνης τοῦ μέλλεν ἰακῶς, es ist aber keinem Zweifel unterworfen, dass 'Αριστοφάνης Schreibfehler ist für 'Αρίσταρχος, welche Namen noch öfter in den Scholien A verwechselt sind, vgl. Hom. Textkritik S. 25, Anm. 47. Dass Zenodot M 34 ὣς ἤμελλον für ὣς ἄρ' ἔμελλον schrieb, dürfte den Anlass zu der Bemerkung des Aristonicus an unserer Stelle geboten haben, an der wohl auch die Schreibweise δ' ἤμελλον oder δἤμελλον bestanden haben dürfte, ähnlich wie δ' ἤπειτα oder δἤπειτα, wie es vermuthlich ausgesprochen wurde.

In der dritten Arsis folgt auf δὴ in der Regel ein einsilbiges meist enclitisches Wort, so dass die Hauptcaesur die nach dem dritten Trochäus ist. Unter 89 Stellen findet sich nur 33mal die Penthemimeres: Ε 601. Θ 177, 491. Κ 27. Λ 666. Ξ 55. C 67, 75, 103. Υ 200. Φ 442. Χ 373. Ψ 207 (ἀθανάτοις, ἵνα δὴ — καὶ ἐγὼ μεταδαίσομαι, nicht δὴ καὶ — ἐγὼ, vgl. oben P 327), 785. β 178. γ 288. δ 169, 333, 485, 545. ε 286. κ 514. λ 348, 436. ν 383. ρ 124, 264. σ 272. τ 97. υ 348. φ 377. ψ 252. ω 260.

In der dritten Thesis steht δὴ nur 10mal, stets als Länge, und es verlohnt sich, die Verse wörtlich herzuschreiben.

N 122 αἰδῶ καὶ νέμεσιν — δὴ γὰρ μέγα νεῖκος ὄρωρεν.
O 400 ἐνθάδε παρμενέμεν — δὴ γὰρ μέγα νεῖκος ὄρωρεν.
O 488 νῆας ἀνὰ γλαφυράς — δὴ γὰρ ἴδον ὀφθαλμοῖσιν.
P 576 ὀρνύμεναι Δαναούς — δὴ γὰρ νόος ἐτράπετ' αὐτοῦ.
P 625 νῆας ἔπι γλαφυράς — δὴ γὰρ δέος ἔμπεσε θυμῷ.
ν 30 δῦναι ἐπειγόμενος — δὴ γὰρ μενέαινε νέεσθαι.
ξ 282 ἱέμενοι κτεῖναι — δὴ γὰρ κεχολώατο λίην.
π 425 δῆμον ὑποδδείσας — δὴ γὰρ κεχολώατο λίην.
ρ 190 ἀλλ' ἄγε νῦν ἴομεν — δὴ γὰρ μέμβλωκε μάλιστα.
c 154 νευστάζων κεφαλῇ — δὴ γὰρ κακὸν ὄσσετο θυμός.

Und da sage einer, dass die homerischen Dichter ihre Verse nicht nach bestimmten Regeln gebildet hätten.

In der 4. Thesis ist δὴ lang C 74, 434. Ω 367. υ 202, kurz I 245. C 20. Ω 398. In der 5. Thesis findet sich außer Ω 243 'Αχαιοῖσιν δὴ ἔσεσθε nur noch οἱ δὲ δὴ ἄλλοι Λ 524. Π 763. Τ 345. Υ 23. α 26. ξ 24. Am Versende steht δὴ Ξ 504. C 115. X 365. β 357. γ 237 ὁππότε κεν δὴ; Π 62. Φ 340 ἀλλ' ὁπότ' ἂν δὴ; Ψ 107 εἰ δ' ἐτεὸν δὴ.

11. εἰ kommt im ganzen nur zweimal (X 410. λ 317) als Kürze vor. In der 3. Arsis folgt darauf regelmäßig eine Enclitica (τε, κε, τι) außer Υ 102 und τ 211, wo es am Ende der ersten Vershälfte steht. Dies verträgt sich nicht mit seiner Bedeutung, die auch seine Stellung am Versschlusse nicht gestattet. Auch in der 5. Arsis folgt auf εἰ meist ein enclitisches Wort: in der Odyssee gibt es unter 29 Stellen davon nur drei Ausnahmen (γ 122. κ 443. ψ 107), in der Ilias 24 unter 54 Versen.

12. ἐν ist in der ersten Thesis vorwiegend kurz, in der zweiten lang, nirgends findet sich dafür ἐνὶ, auch wo es gesetzt werden könnte. Kurzes ἐν in der 2. Thesis steht H 143. Ψ 416, 448, 495, 507. δ 613. o 113. π 106. ω 86. In der Arsis des dritten Fußes steht ἐν nur X 478 ἀμφότεροι, σὺ μὲν ἐν Τροίῃ Πριάμου κατὰ δῶμα, anscheinend am Ende der ersten Vershälfte; das ist aber nicht möglich, weil ἐν am Schlusse einer Vershälfte nicht gesetzt werden kann. Hauptcaesur ist deshalb die Hephthemimeres mit der Trithemimeres als Nebencaesur. Übrigens ist die Klage der Andromache von einem späteren Dichter, wenn auch vielleicht nicht ganz, so doch wenigstens umgearbeitet. In der 3. Thesis beginnt ἐν stets die zweite Vershälfte, nur 6mal (Λ 673, Ξ 377, O 20, γ 180, κ 385, o 357) ist es das zweite Wort derselben. In der 4. Thesis wird ἐν in der Regel als Länge gebraucht, ohne dass ἐνὶ dafür eintritt, was auch bei ἐν στήθεσιν Δ 430, N 618, Π 503, Υ 20 und ἐν στείνεϊ O 426 gar nicht zulässig wäre. Als Kürze kommt es nur selten

vor: ἐν ὄρεccι λέλοιπεν A 235; ἐν Ἤλιδι δίῃ Λ 686, 698; ἐν ἀγῶνι πεcόντα O 428. Π 500; ἐν ἀμύμονι τόξῳ O 463; ἐν ἀγῶνι μένεcκον T 42; οἳ ἐν Ἰλίῳ εἰcίν Ω 67; ἐν ἀγῶνι παραcτάc θ 238. Dass ἐν 88mal vor der bukolischen Diärese steht, ist zugleich ein Beweis, dass diese nicht zu den Hauptversabschnitten gerechnet werden kann.

13. ἐc ist nur in der 2. und 4. Thesis vorwiegend lang. In der 3. Thesis beginnt es meistens die zweite Vershälfte, nur B 303, Ε 118, Φ 81, 156, τ 540 ist es das zweite Wort in derselben. Kurz ist es in der 4. Thesis nur Υ 254 ἐc ἄγυιαν ἰοῦcαι und μ 261 ἐc ἀμύμονα νῆcον, an den übrigen 111 Stellen steht es als Länge vor der bukolischen Diärese und es gilt davon dasselbe, was schon bei γάρ und ἐν bemerkt wurde. ἐc behält seine Kürze selbst vor ehemals digammierten Wörtern, so in der 2. Thesis I 180, β 52, in der 3. Thesis Ε 204, Φ 81, 156, ξ 238, ρ 104 (ἐc Ἴλιον), in der 5. Thesis ξ 318, ρ 84 (ἐc οἶκον).

15. ἡ findet sich nur ein einzigesmal kurz gebraucht, und zwar in der 5. Thesis Ψ 877 αὐτὰρ ἡ ὄρνιc. Wo es in der 2. Thesis steht, folgt stets nach der Trithemimeres eine starke Interpunction und in der 3. Arsis darauf immer ein enclitisches Wort (γε, τε).

16. ἣ relativum ist überall lang, deshalb steht auch im zweiten Fuß β 346 ἔcχ' ἣ πάντα und nicht ἅπαντα.

17. Auch ἦ ist stets lang, selbst vor Vocalen Ξ 67 (ἦ ἔπι), o 385 (ἔνι).

18. ἦ, das Vergleichungs- und Fragewort findet sich an 462 Stellen und darunter nur 18mal als Kürze, und zwar in der 1. Thesis Π 515 εἷc ἦ ἐνὶ Τροίῃ; π 217 φῆναι ἦ αἰγυπιοὶ; ρ 384 μάντιν ἦ ἰητῆρα, in der 2. Thesis Z 367 οὐ γάρ τ' οἶδ' ἦ ἔτι; Ψ 724 ἦ μ' ἀνάειρ', ἦ ἐγὼ cέ; υ 63 αὐτίκα νῦν ἦ ἔπειτα, und am häufigsten in der 3. Thesis, und zwar immer am Anfang der zweiten Vershälfte: ὀφθαλμοῖcι τεοῖcιν — ἦ ἄλλου γ 34, δ 324. Hier wäre dem Dichter die Form τεοῖc zur Verfügung gestanden und dann hätte ἦ seine Länge behauptet, wie es an dieser Stelle noch in 25 anderen Fällen vorkommt, aber er verschmähte diese Form, weil er die dritte trochäische Caesur bevorzugte. εἴ περ γὰρ φθάμενός μιν — ἦ οὐτάcῃ Φ 576; πατρὸc ἑοῦ ἦ νόcτον — ἦ ὅν τινα δ 714; εἰ δὲ φθεγξαμένου τευ — ἦ αὐδήcαντοc ι 497; βλήεται ἦ περὶ βουcὶν — ἦ ἀργεννῆc ρ 472; ἀλλ' ἄγετε πρὶν τοῦτον — ἦ ἐc Πύλον ω 430. Nach diesen Vorbildern könnten auch einige Stellen gebessert werden, an welchen vor der Hauptcaesur ein elidiertes Wort steht: ἦ νῦν δηθύνοντα — ἦ ὕcτερον A 27, so C D S Vrat. a; καί νύ κεν ἦ παρέλαccεν — ἦ ἀμφήριcτον Ψ 382, so H Lips. Vrat. A und zu Ψ 527 ist παρέ-

λαccεν ἦ als Schreibweise Zenodots überliefert; ὀφθαλμοῖcιν ἴδοιτο — ἦ ἔνθ' ἦ ἔνθα κ 574, so E. Nach der Penthemimeres findet sich kurz gebrauchtes ἦ nur viermal: ἠὲ διοπτεύcων — ἦ ἐναντίβιον Κ 451; ἦ ὅ γε δουρὶ βαλὼν — ἦ ἀπὸ Φ 113; ἔφθης πεζὸc ἰών — ἦ ἐγὼ λ 58; cήμερον ἐν μεγάροις — ἦ ὑπὸ ρ 252.

In der Arsis des dritten und vierten Fußes steht nur τί ἦ, und zwar ο 326 ὦ μοι ξεῖνε, τί ἦ τοι — ἐνὶ φρεcὶ; ρ 375 ὦ ἀρίγνωτε cυβῶτα — τί ἦ δὲ cὺ; Ζ 55 ὦ πέπον ὦ Μενέλαε — τί ἦ δὲ cὺ, ebenso Ε 288, Ζ 145, Ν 810, Ο 244, Φ 106, 153, Χ 266, Ψ 409.

ἦ neigt so sehr der Länge zu, dass es dieselbe auch vor nachfolgendem Vocal an vielen Stellen behauptet, so in der 1. Arsis an 54 (Α 40, 145, 151, 190, 515, Β 253, 300, Γ 42, 239, Ζ 341, Η 72, 180, Θ 190, Κ 504, Λ 220, Ν 426, Ο 510, Π 648, Υ 139, Φ 62, 113, Ψ 445, Ω 221, 408, 770, α 165, β 327, 375, γ 217, 234, δ 283, 744, 821, ζ 183, θ 148, 188, 509, ι 6, λ 175, 332, 493, 495, μ 27, ν 275, π 74, 384, ρ 531, c 91, τ 84, 267, φ 399, χ 334, ψ 136, 404), in der 2. Arsis an 31 (Α 138, Γ 24, 409, Ζ 347, Η 71, 179, Θ 514, Κ 404, 432, 486, Μ 305, Ο 271, 273, 511, Ρ 78, 632, Υ 173, 251, Φ 111, Χ 109, 374, δ 764, θ 491, λ 331, 415, μ 27, ρ 158, 279, c 268, τ 168, ψ 86), in der 2. Thesis an 2 (Α 145, Ο 82), in der 3. Thesis an 25 (Α 27, 151, Ζ 378, Θ 514, Κ 505, C 511, Χ 135, 152, Ψ 382, Ω 769, α 162, 296, β 29, 317, δ 283, ι 339, λ 120, 459, ξ 330, 384, c 316, τ 192, 299, υ 340, ψ 136), in der 4. Arsis an 3 (Ε 288, Φ 106, Χ 266), in der 4. Thesis an 11 (Β 231, 397, Γ 24, Ο 161, 177, 271, α 282, β 216, θ 491, κ 574, π 356) und in der 5. Arsis an 30 Stellen (Α 62, 117, 138, Γ 409, Ζ 457, Ι 230, Λ 162, Ν 389, 589, Ο 502, 605, Π 352, 482, 590, Ρ 227, Ω 221, 732, δ 821, ζ 102, 132, θ 203, ι 274, μ 110, 209, ξ 384, ο 441, ρ 478, υ 340, χ 97, ω 291).

19. ἦ, die Versicherungs- und Fragepartikel steht ohne Ausnahme als Länge, und zwar in der 1. Arsis an 303 Stellen, darunter 89mal ἦ τοι, in der 1. Thesis außer ξεῖν' ἦ ἄρ c 357, υ 166 nur ἦ τοι an 87 Stellen. In der 2. Arsis kommt ἦ τοι unter 138 Stellen nur 18mal vor, in der 2. Thesis gar nicht, die fünf Stellen sind Α 342, Ι 339, Τ 56, δ 232, ξ 215. Wie in der 3. und 4. Arsis nur τί ἦ, so kommt auch hier an denselben Versstellen nur ἐπεὶ ἦ vor, und zwar an ersterer Stelle Υ 437, π 442, ρ 196 jedesmal vor der Penthemimeres, so dass ἦ an den Schluss der ersten Vershälfte zu stehen kommt gegen die Regel, die ihm einen Platz an dieser Stelle nicht gestattet. Oder sollte vielleicht doch die Schreibweise ἐπειὴ (vgl. ὁτιή) die richtigere sein? Denn schon die besondere

Stellung dieses mit ἐπεὶ verbundenen ἦ deutet darauf hin, dass es mit dem anderen ἦ nichts gemein hat. In der 3. Thesis steht ἦ überall am Anfang der zweiten Vershälfte, nirgends ἦ τοι, welches nur noch in der 5. Arsis an 8 Stellen gesetzt ist.

Ebenso wie ἤ behält auch ἦ, aber weit seltener, seine Länge vor Vocalen, und zwar in der 1. Arsis an 54 (A 133, 203, B 229, 368, Ε 673, 800, Z 368, 379, H 26, Θ 140, I 675, K 310, 397, 506, Λ 821, N 308, 309, O 105, 132, 506, Π 438, 651, P 445, C 287, Ω 241, 383, α 409, γ 172, 251, δ 29, 710, 790, 834, ζ 143, κ 52, λ 179, ν 418, ο 350, 511, π 76, 424, ρ 309, 378, c 333, 393, τ 72, 528, υ 12, φ 194, 284, χ 195, ω 109, 193, 264) in der 1. Thesis an 2 (c 357, υ 166), in der 2. Arsis an 8 (K 425, 534, N 446, C 429, δ 140, 314, ξ 37, π 463), in der 2. Thesis an 2 (I 339, T 56), in der 3. Thesis an 5 (λ 172, ο 306, υ 130, ω 300, 405 νοστήσαντά cε δεῦρ', ἦ ἄγγελον, nicht δεῦρο, da sonst ἦ kurz gebraucht wäre) und in der 5. Thesis an 4 Stellen (N 308, Π 12, δ 643, φ 97).

So häufig wie ἤ und ἦ wird kein anderes einsilbiges Wort vor nachfolgendem Vocal als Länge gebraucht: es geschieht dies bei δή an 16, εἰ an 19, μή an 18, τῶ an 12, τῷ an 48, ᾧ an 16, ὦ an 13 Stellen (meist vor Ἀχιλεῦ, Ὀδυcεῦ), bei den übrigen, wie cῷ, cῇ, ᾗ, μοι, coί, οἷ, εεῦ, τοῦ, τῇ, εὖ nur in vereinzelten Fällen.

ἦ (sprach's) steht ausnahmslos in der Arsis des ersten Fußes an 90 Stellen, wovon 62 in der Ilias, fast nur mit nachfolgendem καὶ oder ῥα καί, wovon nur Z 390, Ξ 475, X 77, Ω 643, c 356, χ 292 eine Ausnahme machen, wo ῥ' oder ῥα ohne καὶ darauf folgt.

20. καὶ ist nur in der 2. und 4. Thesis vorwiegend lang. In der 1. Thesis sind zwei Fälle bemerkenswert X 370 οἳ καὶ θηήcαντο und λ 302 οἳ καὶ νέρθεν, wo auch die Formen ἐθηήcαντο und ἔνερθεν möglich gewesen wären. Im dritten Fuß steht nach καὶ nur κεῖνος, κεῖθι, κεῖcε an 23 und πάντα, πάντας, πᾶcιν an 10 Stellen, nirgends die längeren Formen. Doch stehen an vier Stellen dahinter augmentierte Verbalformen, so dass hier καὶ als Kürze gebraucht ist. Nach der 3. Thesis fehlt das Augment A 15, 374, O 86, c 111, doch nirgends ohne die Lesart mit Augment, während es H 151 in allen Handschriften steht. Nach der 4. Thesis kommen die augmentierten und nicht augmentierten Verbalformen in fast gleicher Anzahl in den Handschriften vor und es dürfte nicht gerathen sein, hier Gleichförmigkeit im Text herstellen zu wollen, da selbst nach der 2. Thesis hinter καὶ augmentierte Verbalformen stehen, so dass man genöthigt ist, bei καὶ eine Ausnahme von der allgemeinen

Regel zu statuieren, nach welcher das Augment hinter langen Vocalen und Diphthongen entfällt. Doch steht nach καὶ nirgends ἐείκοσι, ἔεδνα, sondern nur εἴκοσι, ἕδνα, ebenso wie auch andere ehemals mit Digamma anlautende Wörter. Auch die Formen von ἅπας und ἐκεῖνος kommen nach καὶ an dieser Versstelle nicht vor, sondern nur die von πᾶς und κεῖνος. An 670 Stellen steht καὶ als Länge vor der bukolischen Diärese: dadurch wird die Annahme derjenigen widerlegt, welche behaupten, dass der Spondeus vor der bukolischen Diärese fehlerhaft sei, zumal da unter zwei gleich möglichen Formen fast überall der Spondeus vor dem Dactylus bevorzugt wurde. Diese 670 Stellen lassen es auch nicht zu, die bukolische Diärese als einen Hauptversabschnitt anzunehmen, da καὶ auch am Versende nicht gesetzt werden kann.

21. μὲν steht in der 1. Thesis vorwiegend als Kürze und die darauffolgenden Präterita nehmen stets das Augment an: οἳ μὲν ἐκήρυccον B 52, 444, β 8; τρὶc μὲν ἔδωκα ι 361, μὲν ἐγὼ δῶκα M; ἣ μὲν ἔβη ε 242; τοῦ μὲν ἔβη ζ 13; πὺξ μὲν ἐνίκηcα Ψ 634, νίκηcα Townl. Nur τὼ μὲν ζευγνύcθην Ω 281 macht eine Ausnahme, da die Dualformen überhaupt das Augment verschmähen und ε̄ vor ζ̄ nicht als Kürze gebraucht werden könnte. N 347 schrieb Aristarch Ζεὺc μέν ῥα Τρώεccι, so haben auch AC, die übrigen ἄρα. Z 422 und τ 277 ist einstimmig überliefert οἳ μὲν πάντεc und nicht ἅπαντεc, sowie auch im dritten Fuße nach μὲν nur Formen von πᾶc gesetzt sind. Vor Wörtern mit Digamma steht μέν an einigen Stellen als Kürze, hier dürften wir es aber zumeist mit verdorbenen Schreibweisen zu thun haben: τὴν μὲν ἄρ' Ἶριc E 353; οἳ μὲν ἄρ' οἶνον α 110 (ἄρ' fehlt bei Eust. 1397, 60 und im Schol. Vind. 56 zu o 310); δῶκε μέν οἱ ε 234 (Bekk. 2 δῶκέν οἱ); τὴν μὲν ἰδὼν ε 486, ω 504; εἴ γε μὲν εἰδείης ε 206; κάρψε μέν οἱ χρόα ν 430 (καρψαμένη L, κάρψε μεν K, vulgo κάρψεν μὲν χρόα).

Weniger vorherrschend ist die Kürze in der 2. Thesis. Dort finden wir ἔνθ' ἄλλοι μὲν πάντεc A 22, 376, α 11, β 82, δ 285, ε 110, 133, η 251, ρ 503 und ebenso nur Formen von πᾶc Γ 234, H 99, Ω 25, θ 93, 532, ρ 499, ω 173. ὡc ἔλθοι μὲν κεῖνοc ρ 243 (ἐκεῖνοc M), φ 201 (ἐκεῖνοc QS). Dagegen steht an dieser Stelle das Augment, welches auch an vielen anderen Stellen nach kurzen auf einen Consonanten auslautenden Silben regelmäßig gesetzt erscheint. τῶν ῥα πατὴρ μὲν ἔναιεν Ε 543; ἦ τοι ἐγὼ μὲν ἔλεξα Ξ 252; ἔνθ' Ὕπνοc μὲν ἔμεινε Ξ 286; τῷ δ' ἕτερον μὲν ἔδωκε Π 250, δῶκε E; τόν ῥ' ἢ τοι μὲν ἔπεμπε C 237; ἠέλιοc μὲν ἔδυ C 241; τῶ κ' ἀγαθὸc μὲν ἔπεφν' Φ 280; ἣ δ' ἄρα τὸν μὲν ἔλειπε

X 226; ὣc τρίετεc μὲν ἔληθε β 106, τ 151, ω 141; τάων ἣ μὲν ἔβαλλε κ 352; ἥ μοι cῦc μὲν ἔθηκαc κ 338; τὴν Δολίοc μὲν ἔτικτε c 322; αὐτὰρ ὃ τέωc μὲν ἐτόλμα ω 162; Ἀντιφάτης μὲν ἔτικτεν o 243, τίκτεν AELa. Weit seltener fehlt in den Handschriften das Augment: Ἥφαιcτοc μὲν δῶκε B 102, ἔδωκε E, wo vielleicht die beiden folgenden δῶκε, die hinter Ζεὺc und ἄναξ stehen, von Einfluss auf die vorhergehende Schreibweise gewesen sein mochten. Τυδείδῃ μὲν δῶκε K 255, ἔδωκε EG; οἳ δ' ἵππουc μὲν λῦcαν Θ 543, δ 29 (ἔλυcαν BDLNPV); τὸν δὲ θεοὶ μὲν τεῦξαν θ 579, ἔτευξαν V. Zu erwähnen ist allenfalls noch οἳ πατρὸc μὲν ἐc οἶκον β 52.

In der Arsis des dritten Fußes steht μὲν meistens vor der Penthemimeres, an 35 Stellen folgt darauf mit Ausnahme von cύ (κ 271, μ 385) eine einsilbige Enclitica (μοι, τοι, cε, κε, τε, τι) und ist infolge dessen die Hauptcaesur nach dem dritten Trochäus. Diese Verse haben noch eine Eigenthümlichkeit, dass nämlich zumeist eine Anrede (Δ 257, 266, 318, Θ 161, 294, K 120, N 47, Φ 370, Ψ 306, 602, β 402, δ 190, η 332, κ 271, μ 385, ξ 508, χ 262, ω 24) oder ein Ausruf (B 112, I 19, P 91, 629, Φ 553, X 99) vorhergeht.

In der Thesis des dritten Fußes schließt μὲν in der Regel die erste Vershälfte und die Caesur ist nach dem dritten Trochäus. Seltener ist die Penthemimeres die Hauptcaesur und μὲν das zweite Wort in der zweiten Vershälfte. Im letzteren Falle steht vor μὲν entweder ὃ (N 584, Π 402, C 499, Υ 463, 468, Ψ 641, Ω 509, δ 166, ι 429, c 95), τὸ (A 234, B 101, H 461, I 579, Π 141, T 388, Φ 437, Ψ 808, ι 320) oder τὰ (Δ 168). In der 4. Thesis steht μὲν meistens als Kürze vor der bukolischen Diärese. Ausnahmen sind: ὀλίγοc μὲν ἦν, λινοθώρηξ B 529; οὐ μὲν cφῶί γ' ὀίω Ε 287; cτρεπταὶ μέν τε φρένεc ἐcθλῶν O 203.

In der 5. Arsis steht μὲν nur β 125, o 70.

In der 5. Thesis steht μὲν an 13 Stellen vor ἔπειτα A 531, H 121, M 443, Υ 458, Φ 383, Ω 719, α 106, 144, δ 448, ν 113, 439, υ 160, ψ 295 und dasselbe μὲν ἔπειτα bildet auch nicht selten den Schluss der ersten Vershälfte, wie Γ 422, H 258, 421, 476, Λ 47, M 84, N 586, C 354, Υ 136, 321, Ψ 120, 818, α 84, κ 307, μ 397, ξ 249, o 102, ρ 67, τ 433.

22. μὴ wird in der 3. Arsis nur mit nachfolgender einsilbiger Enclitica gebraucht, daher überall dritte trochäische Caesur. In der 3. Thesis steht es nur als Länge und immer am Anfang der zweiten Vershälfte. Kurz steht es fast nur nach εἰ und ὄφρα.

23. μιν steht η 67 in der 1. Thesis vor einer augmentierten Verbalform, öfter in der zweiten, so λᾶαν γάρ μιν ἔθηκε B 319;

ἰδρὼc γάρ μιν ἔτειρεν Ε 796; ἦ, καὶ ὃ μέν μιν ἔμελλε Κ 454; Πηλεύς, ὅc μιν ἔτικτε Χ 421; μήτηρ θ', ἥ μιν ἔτικτε Χ 428; μητέρα θ', ἥ μιν ἔτικτε ψ 325; καὶ τότε δή μιν ἔλυcε λ 296; εἰ δὴ μή μιν ἔπεφνε χ 359. Dem μιν geht überall ein einsilbiges Wort voraus, außer Ζ 173 προφρονέωc μιν τῖεν, wo ausnahmsweise auch eine nicht augmentierte Verbalform darauf folgt. ἐρρέτω, εἴ μιν κεῖνοc ε 139; ἀλλ' ὅτε δή μιν πάντεc κ 249.

In der 3. Arsis schließt μιν stets die erste Vershälfte, nur η 71 folgt noch ῥα darauf, in der 3. Thesis ist es überall kurz und steht gleichfalls am Ende der ersten Vershälfte, außer Ρ 404, wo es der zweiten Vershälfte zweites Wort ist. Nicht selten bleibt μιν vor digammierten Wörtern kurz, so in der 1. Thesis Ν 315, c 92; in der 2. Thesis Δ 374, δ 484, 706, ε 96, ι 258, 363, κ 500, π 193, τ 214; in der 3. Thesis Υ 311; in der 4. Thesis Ι 142, φ 41; in der 5. Thesis η 322, ψ 91, also zumeist in der Odyssee. An den meisten Stellen dürfte wohl ursprünglich ἑ (ϝε) dafür gesetzt gewesen sein.

24. μοι wird in der 1. Thesis meistens kurz gebraucht, sogar vor digammierten Wörtern: καί μοι ἕκαcτ' ἐπέτελλεν Ψ 107; νῦν δέ μοι ἐρcήειc Ω 737; ἦ τί μοι εἶδωλον λ 213. Für καί μοι ἐείcατο κ 149 hat Q εἵcατο. In der 2. Arsis steht δ 669 ἀλλ' ἄγε μοι δότε in BDLPS, die übrigen haben ἀλλ' ἄγ' ἐμοὶ, wie φ 291 ἀλλ' ἄγ' ἐμοὶ δότε τόξον (ἄγε μοι ACDELNQS), wo der Gegensatz die orthotonierte Form des Pronomens verlangt. Sonst steht an dieser Stelle regelmäßig und einstimmig überliefert ἀλλ' ἄγε μοι, wie Κ 321, 384, 405, Ω 197, 380, 656, α 169, 206, 224, β 212, θ 572, λ 140, 170, 370, 457, 492, ξ 185, ο 383, π 235, ρ 44, τ 535, χ 417, ψ 171, ω 256, 287, in der Ilias nur in zwei Büchern späteren Ursprungs.

Nur in der 2. Thesis ist μοι häufiger lang als kurz und es fällt regelmäßig nach demselben das Augment weg, aber nur in einer einzigen Verbalform: υἱὸν ἐπεί μοι δῶκε C 436; δμῶ' ἐμόν, ὅν μοι δῶκε δ 736, so AEH 1. man. MNQVLa; τούτου, ὃ δή μοι δῶκαc θ 415; ἡδέοc, ὅν μοι δῶκε ι 197, so nur KQ; χρυcοῦ μέν μοι δῶκ' ι 202; 'Ακτορίc, ἥν μοι δῶκε ψ 228. Damit es aber auch hier an Ausnahmen nicht fehle, lesen wir C 293 νῦν δ' ὅτε πέρ μοι ἔδωκε in allen Quellen, ebenso τοὺc δ' ἄλλουc μοι ἔτικτον Ω 497; ἀλλὰ τὰ μέν μοι ἔειπε δ 349, ρ 140. Dass das Augment überflüssig ist, ersehen wir aus ἀλλὰ cύ πέρ μοι εἰπέ δ 379, 468; ἀλλὰ καὶ ὣc μοι εἰπέ τ 162; οὐδέ τί μοι εἶπαc Ω 744; ἦν τίc μοι εἴπηcι β 216, es steht sogar μοι als Länge vor einfach vocalisch

anlautenden Wörtern, wie A 505, K 291, Φ 360, Ω 716; εἶc, ἄγε δή μοι πᾶcαν Ω 407; καὶ τότε δή μοι πάντα δ 256; ἀλλ' ἄγε νῦν μοι πάντεc μ 298, c 55; ἐχθρὸc γάρ μοι κεῖνοc I 312 (G ἐκεῖνοc), ξ 156; ξεῖνον, ὅτιc μοι κεῖθεν ρ 53.

In der 3. Arsis steht μοι immer vor der Penthemimeres, außer Z 486 δαιμονίη, μή μοί τι; Ω 436 cυλεύειν, μή μοι τι; ν 229 χαῖρέ τε καὶ μή μοί τι; I 495 ποιεύμην, ἵνα μοί ποτ'. In der 3. Thesis steht μοι als Kürze immer vor der Hauptcaesur, ausgenommen η 260 δάκρυcι δεύεcκον — τά μοι ἄμβροτα; ι 460 λωφήcειε κακῶν — τά μοι οὐτιδανὸc; τ 543 οἴκτρ' ὀλοφυρομένην — ὅ μοι αἰετὸc. In der Regel steht vor μοι ein einsilbiges Wort, wie auch an den meisten übrigen Stellen, so ἄν o 321; ἄρ c 79; γάρ δ 722, ι 213, κ 549, c 256, τ 129; δή A 514, P 501, C 120, 272, β 315, ζ 57, 242, η 281, o 486, c 11; κεν I 445, ξ 38, 402, o 195; μέν B 112, I 19, Ω 496; μή I 614; οὔ K 91, Ω 594; πέρ Θ 242, Π 847; πώc M 211, ν 208; τίc K 222, Π 200, δ 80, ε 356, ι 42, 377, 549, μ 334, υ 308.

Obwohl der Dactylus im dritten Fuß bevorzugt wurde, steht doch in der 4. Arsis γ 101, δ 331, 765, η 296, ι 355, κ 303, μ 266, ν 360, ξ 231 καί μοι wegen der Bedeutung des Pronomens, das an diesen Stellen ohne Nachdruck gesetzt ist. Wo aber das Pronomen im Gegensatz steht, wie Z 441, Λ 366, N 77, Φ 110, ξ 66, τ 524, υ 115 (auch nur), oder Δ 38, T 57 coὶ καὶ ἐμοί; δ 215 Τηλεμάχῳ καὶ ἐμοί; ι 445 λάχνῃ cτεινόμενοc καὶ ἐμοί, da musste die orthotonierte Form des Pronomens gesetzt werden und das Metrum konnte auf die Wahl der Pronominalform keinen Einfluss ausüben.

In der 4. Thesis wird μοι nur zweimal als Länge gebraucht ι 229 καὶ εἴ μοι ξείνια δοίη und τ 441 ὄθι πού μοι κτήματ' ἔαcι, ebenso nur zweimal in der 5. Arsis, so dass hier eine bukolische Diärese nicht angenommen werden kann. Im sechsten Fuß ist μοι selten: es steht in der Arsis Π 517, C 435, Φ 155, δ 539, λ 375, χ 481, in der Thesis A 542, I 61, ξ 254.

25. 26. οἱ, οἱ. In der Arsis des ersten Fußes kann nur das betonte οἱ stehen Ε 64, I 306, Π 47, λ 433, φ 304, χ 14. In der 1. Thesis steht οἱ nur T 385: καί οἱ πάντα ρ 355; ὣc οἱ ἐμυθεόμην β 172; ἤ τίc οἱ εὐξαμένη ζ 280, dafür Bekk. 2 ἠέ τιc εὐξαμένη, welche Schreibweise Nauck stillschweigend aufgenommen hat. Es wäre aber auch ἠέ οἱ εὐξαμένη möglich. In der 2. Thesis findet sich ἀλλὰ πατήρ οἱ δῶκεν α 264; ἦε ἑκών οἱ δῶκαc δ 647; αὐτὸc ἑκών οἱ δῶκα δ 649; χρουcοῦ μέν οἱ δῶκ' ω 274 neben ξεῖνοc γάρ οἱ ἔδωκεν O 532; πολλάκι γάρ οἱ ἔειπε N 666; δὴ τότε γ' οὔ οἱ

ἔειπε P 410; κῆρυξ γάρ οἱ ἔειπε δ 677, π 412; τίπτε γὰρ οὔ οἱ ἔειπες ν 417; ξεῖνον γάρ οἱ ἔφασκε τ 191.

In der 3. Arsis steht οἱ, οἳ vor der Penthemimeres, außer δ 292 ἄλγιον· οὐ γάρ οἵ τι und Υ 418 κυανέη, προτὶ οἳ δὲ — λάβ' ἕντερα, so L Vrat. b, Syr. unentschieden, die anderen δ' ἔλαβ'. Nicht häufig ist οἱ in der 6. Arsis (Φ 542, α 392, β 124, η 7, 82, c 344, ψ 85) und in der 6. Thesis προτὶ οἳ Φ 507, ω 347; οὔ οἱ α 262; γάρ οἱ ε 283.

27. οἱ, οἳ in der 3. Arsis nur οἳ μὲν Θ 475, θ 500 und οἳ γὰρ P 363, in der 3. Thesis nach der Penthemimeres. In der 5. Thesis findet sich nur οἱ ἄλλοι und οἱ ἄριστοι.

28. οἳ relativum ist in der 1. Thesis nur ξ 377, in der zweiten nur Z 425 kurz, vorwiegend dagegen in der 4. Thesis außer ψ 56, ω 293. In der 3. und 6. Arsis, 5. und 6. Thesis kommt es ebenso wenig vor wie

29. ὃν relativum, welches in der 1. Thesis nur A 547, in der 3. Thesis Ω 316 lang und in der 2. Thesis nur Ξ 444, δ 112 (ὃν ἔλειπε) kurz ist. In der 4. Thesis ist ὃν ἐπέφνομεν K 478 bemerkenswert.

30. ὃν possessivum ist kurz in der 2. Thesis nur I 220, in der 3. Thesis K 32, O 112, sonst überall lang.

31. ὅc. 2. Thesis: ὅc πάντ' ἐφορᾷ λ 109, μ 323; ὅc ἔφασκε θ 565, ν 173, vgl. γάρ οἱ ἔφασκε τ 191; 4. Thesis ὅc πᾶcι ι 19, 552, ν 25; ὅc ἐπεύθετο δ 677; ὅc ἐμίcγετο ο 430.

32. οὗ relativum wird in der 1. Thesis nur β 27, 29 kurz gebraucht; ἐξ οὗ δορπέομεν θ 539, ἐξ οὗ κεῖθεν Ω 766, τ 223, ω 310 entsprechen der Regel, ebenso ἐξ οὗ κεῖνοc c 181 (J ἐκεῖνοc) in der 2. Thesis. In der 5. Thesis steht es nur in ἐξ οὗ Ὀδυccεύς ρ 103, τ 596, ψ 18.

33. οὗ, ᾧ, ᾗ possessivum wird in allen Thesen lang gebraucht. In der 6. Thesis findet sich bloß ᾧ Ε 71, Π 542, Ω 36, γ 39, δ 175. Verdorben ist ω 56 ἔρχεται οὗ, wofür Bekk. 2 ἔρχετ' ἐϝοῦ geschrieben und Nauck ἔρχεθ' ἑοῦ vermuthet hat.

34. περ ist nur in der 1. Thesis vorwiegend lang, sonst meist kurz. Im dritten Fuß steht es entweder (71 mal) am Ende der ersten Vershälfte, oder es folgt noch eine einsilbige Enclitica darauf, wie Δ 259, Ε 340, Θ 242, K 7, M 223, O 99, Π 847, Υ 119, 188, 300, α 167, 188, 204, θ 212, ν 130. In der 4. Thesis steht es in der Regel vor der bukolischen Diärese, wo dies nicht der Fall ist, wie B 246, Ε 571, K 549, O 585, T 82, Ψ 306, Ω 35, τ 253, υ 274, folgt darauf ἐών oder ἐόντα. Dass περ 28 mal in der 5. Arsis steht,

ist wiederum ein Beweis, dass die bukolische Diärese kein Hauptversabschnitt ist. In der 6. Thesis steht περ gerade so oft, als alle übrigen hier behandelten Wörter zusammengenommen.

35. ποῦ steht nur in der 1., 2. und 5. Arsis, ebendaselbst auch πῇ und außerdem noch N 307, μ 287 in der 2. Thesis als Länge.

36. πῃ, που, πω sind nur in der 2. und 4. Thesis vorzugsweise lang. Zu bemerken sind folgende Stellen: in der 2. Thesis α 199 ἄγριοι, οἵ που κεῖνον; δ 181 ἀλλὰ τὰ μέν που μέλλεν, BE KLQ ἔμελλεν; ζ 329 αὐτῷ δ' οὔ πω φαίνετ'; θ 540 ἐκ τοῦ δ' οὔ πω παύσατ'; υ 110 ἦ δὲ μί' οὔ πω παύετ'; in der 4. Thesis A 224 οὔ πω λῆγε χόλοιο; M 203 οὔ πω λήθετο χάρμης; M 270 οὔ πω πάντες ὁμοῖοι. A 106 ist die Hauptcaesur nicht im dritten Fuß μάντι κακῶν οὔ πώ — ποτέ μοι, sondern die Hephthemimeres ist der Hauptversabschnitt, der auch hier mit der Trithemimeres verbunden ist μάντι κακῶν || οὔ πώ ποτέ μοι || τὸ κρήγυον εἶπας; ν 123 ist für μή πώ τις mit H ex. corr. JKNS πώς τις (EGM που) zu schreiben, denn μή πω wird nur mit dem Imperativ oder auffordernden Coniunctiv verbunden. In der 6. Thesis steht nur που ρ 424, τ 80 und πω C 378.

37. πρίν ist in der 2. Thesis an allen Stellen lang. T 170 πρὶν κάμνει, πρὶν πάντας; τ 475 πρὶν ἔγνων, πρὶν πάντα; π 376 ἀλλ' ἄγετε, πρὶν κεῖνον, HJ ἐκεῖνον. In der 3. Arsis folgt auf πρίν X 500, Ω 543, γ 265, ε 334 μέν, N 105 γε und die Hauptcaesur ist nach dem dritten Trochäus, in der 3. Thesis ist πρίν fast immer lang, außer B 344 'Ατρείδη, σὺ δ' ἔθ' ὡς πρὶν — ἔχων; Φ 476 εὐχομένου, ὡς τὸ πρὶν — ἐν ἀθανάτοισι; ρ 597 τοὺς Ζεὺς ἐξολέσειε — πρὶν ἡμῖν. Die Hauptcaesur ist die Penthemimeres und πρὶν beginnt die zweite Vershälfte, außer an den beiden genannten Stellen der Ilias, wo es Adverbium ist. In der 6. Thesis steht πολὺ πρίν I 250, Λ 236, N 161, β 167 und μὲν πρὶν γ 408.

38. πρός ist in der 1. Thesis lang A 340, Z 235, P 104, ρ 237, kurz Γ 155, Π 768, Ω 142, θ 29, ν 29, 165, außerdem in dem verdorbenen Verse Ζεὺς δὲ πρὸς δν λέχος A 609, wofür Zenodot πρὸς δ geschrieben. Bekker 2 vermuthete δ' ἐπ' ἐρὸν, Nauck δὲ ποτὶ λέχος, Christ schrieb δὲ ἑὸν λέχος. In der 2. Thesis ist πρὸς fast überall lang (πρὸς στῆθος Δ 108, Λ 144, O 250, Π 753, χ 286; πρὸς σταθμὸν χ 120) mit Ausnahme von A 420 εἶμ' αὐτὴ πρὸς Ὄλυμπον; A 494 καὶ τότε δὴ πρὸς Ὄλυμπον; Φ 518 οἱ δ' ἄλλοι πρὸς Ὄλυμπον; ξ 321, τ 288 ὦμοσε δὲ πρὸς ἔμ' αὐτόν. In der 3. Thesis steht πρὸς als Länge A 339, B 310, Ε 307, N 678, P 98,

T 188, Φ 424, δ 528, ζ 207, θ 66, 473, ζ 57, ρ 333, υ 128 und nirgends findet sich dafür ποτὶ oder προτὶ. An den übrigen 56 Stellen ist es kurz, auch in dem verdorbenen Verse ὀχθήcαc δ' ἄρα εἶπε — πρὸc ὃν μεγαλήτορα θυμόν Λ 403, P 90, C 5, Υ 343, Φ 53, 552, X 98, ε 298, 355, 407, 464. Entsprechend der Regel müsste der Vers lauten ἄρ' ἔφη προτὶ ὃν, da vor digammierten Wörtern sonst überall προτὶ und nirgends πρὸc steht, vgl. P 200, 442, ε 285, 376 κινήcαc δὲ κάρη προτὶ ὃν μυθήcατο θυμόν. In der 4. Thesis ist πρὸc überall lang, nirgends steht dafür προτί, was λ 302 πρὸc Ζηνὸc auch gar nicht möglich wäre.

39. coί ist lang in der 1. Thesis I 97, K 290, γ 85, ν 391, kurz in der 2. Thesis Z 56, 229, I 32. Bemerkenswert ist Δ 43 καὶ γὰρ ἐγὼ coὶ δῶκα. Wo coί in der 3. Arsis steht, ist die Caesur die trochäische, auf coί folgt fast überall γε, I 346 τε. Nur zweimal findet sich die Penthemimeres T 148 ἦ τ' ἐχέμεν, πάρα coί — νῦν δὲ; ρ 454 ὦ πόποι, οὐκ ἄρα coί — γ' ἐπὶ εἴδεϊ. In der 3. Thesis ist coί lang, außer γ 359 ἀλλ' οὗτοc μὲν νῦν — coὶ ἄμ' ἕψεται.

40. coῦ, cῷ, cῇ kommen nur dreimal kurz gebraucht vor, cῷ ρ 455, τ 483, cῇ P 243, sonst stehen sie als Längen, selbst vor Vocalen, wie cῷ Γ 174, Π 708, P 489, X 286, Ω 112, ι 478, π 438, τ 115, χ 169, ψ 258, cῇ ο 127, χ 429.

41. cύν, dafür 9mal ξύν, wo das Metrum es erfordert. In der 2. Arsis steht ρ 540 αἶψά κε cὺν ᾧ παιδὶ, wofür Nauck nicht unwahrscheinlich κεν ᾧ cὺν vermuthet, vgl. εἴ τινά οἱ cὺν μῆτιν K 19. In der 2. Thesis ist cὺν (meist mit νηὶ oder νηυcὶ verbunden) lang, mit Ausnahme zweier Stellen I 615 καλόν τοι cὺν ἐμοὶ und Π 811 πρῶτ' ἐλθὼν cὺν ὄχεcφι. In der 4. Thesis steht es überall als Länge vor der bukolischen Diärese.

44. ταὶ steht χ 304 in der 1. Arsis, wo αἱ genügte.

46. τῇ ist in der 2. und 3. Thesis lang, außer I 654, Ξ 78. Man bemerke αὐτὰρ ἐγὼ τῇ πάντα μ 35. In der 3. Arsis steht τῇ γε, außer ο 50.

47. τίc steht in der 1. Thesis nur als Kürze β 28, in der zweiten immer als Länge und nur nach einer Anrede im Vocativ, in der dritten ist es lang nur η 238, κ 64. Zumeist steht es in der 1. Arsis, an sechs Versstellen findet es sich gar nicht.

48. τιc steht in der 3. Arsis 47mal mit nachfolgender einsilbiger Enclitica, daher dritte trochäische Caesur, nur 21mal steht es unmittelbar vor der Penthemimeres, in der 3. Thesis steht es immer als Kürze und am Ende der ersten Vershälfte, in der 4. Thesis lang nur X 494.

49. τοι ist nur in der 2. Thesis vorwiegend lang: dort findet sich auch ἔρδ' ἀτάρ οὔ τοι πάντες Δ 29, Π 443, Χ 181; ἴδμεν γάρ τοι πάνθ' μ 189; τοιγὰρ ἐγώ τοι πάντα ω 303; Τληπόλεμ' ἦ τοι κεῖνος Ε 648; Αἶαν, ἐπεί τοι δῶκε Η 228; σκήπτρῳ μέν τοι δῶκε Ι 38; ἀλκὴν δ' οὔ τοι δῶκεν Ι 39. In der 3. Arsis steht τοι regelmäßig vor der Penthemimeres außer Ν 811, Ρ 439, Χ 358, γ 98, δ 328, λ 73, in der 3. Thesis vor der dritten trochäischen Caesur, außer Θ 140 ἦ οὐ γιγνώσκεις — ὅ τοι ἐκ. In der 4. Thesis ist τοι kurz, außer πάρος τοι δαίμονα δώσω Θ 166; οὔ τοι μόρσιμός εἰμι Χ 13; κέν τοι λιμὸν ἐρύκοι ε 166; οὔ τοι δήμιός ἐστιν υ 264 und steht immer vor der bukolischen Diärese, außer θ 356 αὐτός τοι ἐγὼ τάδε τίσω. In der 6. Thesis findet es sich Χ 222, Ψ 95, ε 97, ι 364 ἐγώ τοι; Π 87 αὖ τοι; ρ 572 γάρ τοι; ψ 125 τίς τοι; Λ 380 ὄφελόν τοι; ψ 26 ἔτυμόν τοι.

50. τοὶ demonstrativum steht in der Regel nur dort, wo das Metrum οἱ nicht zulässt. Davon sind Ausnahmen in der 1. Arsis Ν 358 (οἱ δ' D; τὼ δ' L; τοὶ Aristophanes, vielleicht verschrieben statt Aristarch), χ 271, 281; in der 2. Arsis Ψ 449 (οἱ δ' D; οἵδ' H); in der 2. Thesis Α 447 (Ol Ambros.), Λ 621 (οἱ δ' LS; οἱ δ' EG; οἵδ' H); in der 3. Thesis Γ 78 (οἵδ' H), Λ 337 (οἱ δ' LS; οἵδ' GH), Μ 468, Π 122 (οἵδ' H; οἱ δ' Vrat. b), C 546 (οἱ δὲ G L S Cant. Harl. Vrat. b. d), ξ 208 (οἱ E), ο 522 (οἱ M), ω 464. In der 3. Arsis steht nur τοί γε, immer vor der dritten trochäischen Caesur.

51. τοὶ relativum steht nur dort, wo es das Metrum erfordert. In der 3. Thesis kommt es nur viermal als Länge vor Θ 225, Λ 8, Υ 308, ω 210, sonst fast nur in τοὶ οὐρανὸν εὐρὺν ἔχουσιν, sowie in der 4. Thesis τοὶ Ὄλυμπον ἔχουσιν.

52. τὸν demonstrativum. In der 3. Arsis steht 14mal τόν γε, Ψ 354 τὸν δὲ vor der dritten trochäischen Caesur, nur β 350 ἡδύν, ὅτις μετὰ τὸν — λαρώτατος. In der 4. Thesis wird es nur Ε 414, Ρ 80, Ψ 295, ξ 19 kurz gebraucht, sonst fast überall τὸν μῦθον. In der 6. Thesis ἐγὼ τόν Θ 533, Φ 226, λ 565, καὶ τόν Τ 96.

53. τὸν relativum ist in der 2. Thesis mehr kurz (Β 714, 820, Μ 464, Π 180, Ρ 35, C 81, Ω 756, δ 144, θ 493), in der 4. Thesis nur lang. In der 3. Thesis folgt auf das lange τόν (Η 112, Ν 571, Ξ 166, 338, Ο 167, 183, 580, Π 460, Ρ 203, Ψ 92) fast immer ein enclitisches Wort (τε, τοι, οἱ).

54. τοῦ kommt als Kürze in der 1. Thesis ι 387, υ 16, ψ 199, in der 2. Thesis Ξ 213, in der 3. Thesis Γ 87, Η 374, 388, α 215, ξ 204, π 188 vor. Zu bemerken ist ἀλλ' οὐδ' ὣς τοῦ λήθετ' β 23.

Nur lang ist es in der 4. Thesis Ε 301, Ζ 206, Ν 698, Ρ 8, Φ 252, ξ 162, τ 307. Langes τοῦ vor einem Vocal findet sich in der 1. Arsis Η 150, Ν 662, β 24, γ 393, δ 189, ω 425; in der 2. Arsis Ι 106, 219, Ω 598, ψ 90; in der 2. Thesis Ο 601; in der 5. Arsis Κ 224.

55. τῶ ist mit Ausnahme von Π 149 (3. Thesis) durchwegs lang. In der 3. Arsis steht nur τώ γε, in der 5. Arsis achtmal τὼ δέ οἱ ὄσσε. Die in der älteren Zeit mehr übliche Dualform steht in der Ilias an 117, in der Odyssee nur an 39 Stellen.

57. τῷ steht als Kürze nur in der 1. (θ 161, ψ 337) und 3. Thesis (Λ 608, C 306, δ 71, π 19). In der 3. Arsis steht zumeist τῷ γε, so dass die Hauptcaesur die dritte trochäische ist. Lang vor einem Vocal ist τῷ in der 1. Arsis Β 109, Δ 531, Θ 365, Ι 512, Λ 614, Ξ 350, Φ 194, β 114, δ 162, ζ 46, 309, κ 127, λ 289; in der 2. Arsis Ο 525, Π 701, Ρ 231, Υ 346, τ 367 und 25mal in ἤματι τῷ ὅτε; in der 2. Thesis Κ 277, Ω 538, Κ 16, ρ 122; in der 5. Arsis ε 57.

63. ὦ steht vorzugsweise in der 1. Arsis, auch als Länge vor Vocalen, wie Α 74, Δ 338, Ε 464, Λ 430, Ξ 104, Π 21, Τ 216, Φ 214, Ψ 543, λ 363, 478, ν 4, ω 517. In der 2. Thesis findet sich bloß ὦ Προῖτ' Ζ 164 und zehnmal in der Odyssee ὦ ξεῖνε, in der 5. Arsis ὦ Μένελαε Δ 169, 189, Κ 43, Ρ 716, δ 26, 561 und ὦ βασίλεια ρ 583.

Die Ergebnisse dieser Untersuchungen lassen sich etwa in Folgendem zusammenfassen:

1. Dass der homerische Vers ursprünglich aus zwei gesonderten Theilen bestand, deren Trennung die Caesur im dritten Fuß noch erkennen lässt, zeigt sich auch daraus, dass diejenigen einsilbigen Wörter, welche am Versanfange nicht stehen können, auch am Anfange der zweiten Vershälfte nicht gefunden werden, und dass dieselben Wörter, die am Versschlusse nicht gesetzt werden können, auch nicht am Ende der ersten Vershälfte stehen.

2. Die bukolische Diärese kann nicht als ein Hauptversabschnitt betrachtet werden, denn es finden sich Wörter vor derselben, die am Versschlusse nicht stehen können, desgleichen solche nach derselben, die am Versanfange nicht gefunden werden.

3. Im ersten Fuße kann weder eine besondere Bevorzugung des Dactylus noch des Spondeus nachgewiesen werden. Es gibt wohl einzelne Stellen, an denen nach einsilbigen Wörtern Formen

von πᾶς, κεῖνος oder eine nicht augmentierte Verbalform gesetzt sind (vgl. unter γάρ, ἦ, καί, μέν, οὔ), aber diese sind im ganzen so selten, dass sie keinen Ausschlag geben.

4. Im zweiten Fuße wird der Spondeus überall bevorzugt, wo zweierlei Formen möglich sind. Die wenigen Ausnahmen davon können gar nicht in Betracht kommen.

5. Unter den beiden Hauptcaesuren im dritten Fuß ist die trochäische die bevorzugte. Ebenso genießt an dieser Stelle der Dactylus das Vorrecht vor dem Spondeus.

6. Im vierten Fuß ist zwar der Dactylus häufiger als der Spondeus, aber wo zweierlei Formen möglich sind, wie ἐν ἑνί, πρὸς, προτί, πᾶς ἅπας, κεῖνος, ἐκεῖνος, erhält immer die kürzere den Vorzug, so dass dadurch der vierte Fuß spondeisch wird. Es ist eine Irrlehre, dass vor der bukolischen Diärese der Dactylus bevorzugt werde.

7. Im fünften Fuß steht in der Regel der Dactylus, der unter gleichen Verhältnissen immer den Vorzug erhält. Darum finden wir an dieser Stelle nur ἑνὶ, προτὶ, ἅπας, αὐτόθι, augmentierte Verbalformen, Infinitive auf $\overline{\epsilon\mu\epsilon\nu}$, und die einsilbigen Wörter, welche nur oder vorzugsweise als Längen verwendet werden, kommen in diesem Fuße nicht vor.

8. Wo ein sprachliches und metrisches Gesetz in Widerstreit gerathen, muss das metrische zurückstehen.

Linz. J. LA ROCHE.

Prolegomena zur pseudoxenophontischen ΑΘΗΝΑΙΩΝ ΠΟΛΙΤΕΙΑ.

Die altattische Schrift, welche unter dem Namen und unter den Werken Xenophons überliefert ist, zählt anerkanntermaßen zu den schwierigsten Problemen der classischen Philologie. Ein umfangreiches Buch würde zustande kommen, wollte man bei erneuter Behandlung des Themas alle vorher aufgestellten Deutungsversuche, Umstellungen, Ergänzungen und Textesänderungen gewissenhaft anführen und eingehend würdigen. Jedoch alle gewaltsamen Eingriffe in die überlieferte Ordnung und Gestalt, wie sie auch die zuletzt von A. Bauer, Histor. Zeitschr. XLIX 485, vertretene Dialoghypothese voraussetzt, und alle Erklärungen, welche die Schrift als Fragment behandeln, werden ohnedies, sowie es gelingt, einen verständigen Zusammenhang ohne Künstelei zu gewinnen und das Erhaltene als lückenlos vollständiges, keiner größeren Ergänzung bedürftiges Ganzes zu erweisen, damit von selbst hinfällig oder verlieren wenigstens jede Wahrscheinlichkeit.

Freilich muss man von vornherein darauf gefasst sein, dass die Composition nicht jenen Anforderungen entspricht, welche wir heute an ein derartiges Schriftstück zu stellen gewohnt sind, oder die wir in den Producten der literarischen Blütezeit Athens erfüllt finden. Ich kann in dieser Beziehung auf die treffenden Worte K. Schenkls verweisen in Bursians Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft LIV 122: *Die Schrift ist keineswegs ein Werk, an welches man die Anforderung einer strengen Composition und systematischen Deduction stellen kann, sondern sie besteht aus einer Reihe von Aphorismen, die oft nur in einem losen Zusammenhange stehen. Daran, dass der Verfasser den Stoff irgendwie erschöpfend behandeln wollte, ist nicht zu denken; es war dies auch für seine Zwecke gar nicht erforderlich;* ähnlich E. Maas,

Parerga attica p. XIII: *suffecit scriptori rationum inter se non semper nexarum enumeratio; hinc tamquam ex radice mala ea coniecturarum seges pullulauit, quae de pristina quam dicunt libelli forma et origine hodie circumferuntur.* Man muss sogar erwarten, dass eine Schrift, welche in ihrer Sprache noch so gut wie keinen Einfluss rhetorischer Kunst verräth (die von O. Hempel, quaestiones de Xenophontis qui fertur libello de re publica Atheniensium p. 20, zusammengetragenen Tropen und Figuren beweisen gar nichts), diesen Mangel auch in der Disposition des Stoffes, in der Verknüpfung der Gedanken zur Schau tragen werde. Sollte aber selbst bei so gemilderter Beurtheilung der Versuch, die handschriftliche Gedankenfolge zu retten, scheitern, so scheint mir dann auch die zuerst von Fuchs und Sauppe vorgetragene, jüngst, wie es scheint, auch von F. Blass, Die attische Beredsamkeit I² 276 ff., angenommene Auffassung, wir hätten ein Concept vor uns, keine Hilfe mehr zu bieten. Denn ein Concept pflegt sich dadurch von dem Elaborat zu unterscheiden, dass es die einzelnen Punkte, deren Anordnung festzustellen es vor allem bestimmt ist, völlig oder theilweise unausgeführt lässt. Es ist daher kaum zulässig, eine Schrift, die so breit ausgeführte Stellen enthält und nichts lediglich andeutungsweise berührt, als Concept aufzufassen, bloß um die anscheinende Ordnungslosigkeit, die doch gerade bei einem Concept durch Einschaltungen, Verweisungen u. dgl. am ehesten hätte vermieden werden können und müssen, zu entschuldigen. Sehr richtig sagt L. Lange, De pristina libelli de re publica Atheniensium forma restituenda commentatio, pars prior p. 5: *ut omittam totam hanc coniecturam esse incertissimam, ipsa illa supplementa quibus Müller-Strübing ad conectenda disiecta membra utitur ad arbitrium uiri docti excogitata sunt.* Ebenso verwerflich scheint es mir, sich der den Zusammenhang störenden Partien dadurch zu entledigen, dass man sie als Interpolationen über Bord wirft. Bezeichnend für diese Methode ist es, dass der russische Herausgeber der Ἀθηναίων πολιτεία, Alex. Schwartz, dessen Werk ich leider nur aus der Besprechung Sergius Sobolewskis, Mnemosyne N. S. XXI, kenne, der Meinung ist, das Original sei von einem gemäßigten Optimaten, der die Aussöhnung mit dem Volke anstrebte, die Zusätze hingegen, die über das ganze Buch verstreut seien, später, nach Wiederherstellung der Demokratie, von einem Optimaten, der von Hass gegen das Volk erfüllt war, geschrieben worden, während im geraden Gegensatze dazu E. Herzog, ‚Tendenz und Zusammenhang der pseudoxenophontischen Schrift über den Staat der Athener von

Cap. 2, 19 bis Cap. 3, 13 aus betrachtet', sich S. 19 folgendermaßen vernehmen lässt: *In einer Zeit heftiger Parteigegensätze hat ein intransigenter Oligarch seiner Partei die Überzeugung beizubringen gesucht, dass für sie ein Verbleiben in Athen nicht mehr möglich sei .... Über diese Parteischrift kam nun später in historischem Interesse ein Schriftsteller, der eine Beschreibung der attischen Demokratie haben wollte, und strich Anfang und Ende, beseitigte damit die ursprüngliche Tendenz, kürzte auch die Ausführungen, ließ aber im allgemeinen den Wortlaut, sodass die Kürzung geradezu sinnstörend wirkte. Möglicherweise schon ehe dieses Excerpt gemacht wurde, hatte ein Leser Randbemerkungen gemacht, von denen III 1—8 und III 10—11 von dem Excerptor aufgenommen wurden .... In den zwei ersten Capiteln lassen sich Interpolationen nicht nachweisen.* Was entscheidend, wie ich meine, nicht bloß gegen die Annahme von Interpolationen, sondern auch gegen ein Concept spricht, ist die durchgängige Bezeichnung des Gedankenfortschrittes durch eine angemessene, im wesentlichen gleichbleibende sprachliche Form. Da diese Seite der Schrift noch nirgends so, wie sie es verdient, beachtet wurde und überdies für die Erfassung des Zusammenhanges von Bedeutung ist, will ich sie hier beleuchten.

Vorher aber scheint es mir zweckmäßig, einen Überblick über den gesammten Inhalt des Büchleins, wie er sich vom Gesichtspunkt des einleitenden Paragraphen darstellt, zu geben. Der Verfasser unternimmt, obwohl selbst kein Freund der athenischen Verfassung, den Nachweis, dass die Vorkehrungen zur Erhaltung der Demokratie und die sonstigen Einrichtungen Athens, an denen das übrige Griechenland allerlei zu tadeln finde, Anerkennung verdienen (I 1 ὡς εὖ διασῴζονται τὴν πολιτείαν καὶ τἆλλα διαπράττονται ἃ δοκοῦσιν ἁμαρτάνειν τοῖς ἄλλοις Ἕλλησι, τοῦτ' ἀποδείξω). Dass hier eine Zweitheilung des Stoffes vorliege, kann trotz des Singulars τοῦτο vor ἀποδείξω und der anderen Einwände Langes, de pristina libelli de re publica Atheniensium forma I p. 9, nicht wohl bestritten werden und ist auch nach wie vor Lange oft und energisch genug ausgesprochen worden. Eine andere Frage ist es, inwieweit diese Disposition durchgeführt ist; die meines Erachtens einzig richtige Antwort auf diese Frage gibt E. Maass, Parerga attica p. XIV: *duas orationis partes dirimi a scriptore censemus, non quo tractentur altera post alteram inter se diremptae, sed ut inesse* (sic!) *in continua illa unaque quae subsequatur de re publica per populum bene administrata argumentatione duo rationum genera.* Hierbei ist kein Gewicht darauf zu legen, dass tadelnde Bemer-

kungen Andersdenkender auch solchen Abschnitten wie I 4, 6 vorangeschickt werden, die ausdrücklich der Erhaltung der Demokratie gelten; es ist pedantisch, schon wegen dieser rein formellen Einkleidung eine Verquickung beider Themen statuieren zu wollen. Wer dieses nicht mehr als billige Zugeständnis macht, muss das ganze erste Capitel wenigstens in der Hauptsache dem Nachweis ὡς εὖ διασῴζονται τὴν πολιτείαν zuschreiben. Aber nur bei den neun ersten Paragraphen liegt die Sache klar und einfach (I 3 γιγνώσκει γὰρ ὁ δῆμος ὅτι πλείω ὠφελεῖται, I 4 ἐν αὐτῷ τούτῳ φανοῦνται τὴν δημοκρατίαν διασῴζοντες, I 8 ἡ δημοκρατία μάλιστ' ἂν σῴζοιτο οὕτως, I 8 αὐτὸς ἀπὸ τούτου ἰσχύει ὁ δῆμος καὶ ἐλεύθερός ἐστιν). Schon die schonende Behandlung der Sclaven § 10 wird nur mehr recht gezwungen durch Rücksichten auf den Demos begründet (εἰ νόμος ἦν τὸν δοῦλον ὑπὸ τοῦ ἐλευθέρου τύπτεσθαι ἢ τὸν μέτοικον ἢ τὸν ἀπελεύθερον, πολλάκις ἂν οἰηθεὶς εἶναι τὸν Ἀθηναῖον δοῦλον ἐπάταξεν ἄν· ἐσθῆτά τε γὰρ οὐδὲν βελτίων ὁ δῆμος αὐτόθι ἢ οἱ δοῦλοι καὶ οἱ μέτοικοι καὶ τὰ εἴδη οὐδὲν βελτίους εἰσίν); und vollends die angeschlossene Ausführung über die Ungebundenheit von Sclaven und Metoeken in Athen kann nur als Beleg dafür dienen ὡς εὖ καὶ τἆλλα διαπράττονται ἃ δοκοῦσιν ἁμαρτάνειν τοῖς ἄλλοις Ἕλλησι; dies geht aus dem Wortlaut selbst hervor, der gar keinen Bezug auf die Wahrung des demokratischen Princips nimmt. Dagegen bringt wieder der schwierige § 13, von dessen Anfangssatz ich zunächst absehe, eine wenn auch gewaltsame Combination der Liturgien mit dem demokratischen Princip: es sei ihr Zweck, die Gegenpartei finanziell zu schwächen. Deutlich und mit voller Kraft tritt das Motiv, die Volksherrschaft zu halten, wieder in der Politik gegenüber den Bundesgenossen, die einen wesentlichen Bestandtheil des damaligen attischen Reiches bilden, hervor (I 14 γιγνώσκοντες ὅτι..., εἰ ἰσχύσουσιν οἱ πλούσιοι καὶ οἱ χρηστοὶ ἐν ταῖς πόλεσιν, ὀλίγιστον χρόνον ἡ ἀρχὴ ἔσται τοῦ δήμου τοῦ Ἀθήνησι, I 16 οἱ δὲ ἀντιλογίζονται ὅσα ἐν τούτῳ ἔνι ἀγαθὰ τῷ δήμῳ τῷ Ἀθηναίων, I 18 διὰ τοῦτο οὖν οἱ σύμμαχοι δοῦλοι τοῦ δήμου τοῦ Ἀθηναίων καθεστᾶσι μᾶλλον), wenn auch manches eingefügt ist, was nur nebensächliche Bedeutung beanspruchen kann. Als einen durch natürliche Ideenassociation entstandenen Excurs betrachte ich die beiden Schlussparagraphen des ersten Capitels, die mit keinem der beiden Programmpunkte in ersichtlichem Zusammenhange stehen.

Während also das erste Capitel im großen und ganzen die Vorkehrungen zur Erhaltung der Herrschaft und des Ansehens der großen Menge bespricht, wie es der erste Punkt der Disposition

in Aussicht gestellt hat, kann man in den folgenden Partien, soweit sie die Wehrmacht und die Vortheile der Seeherrschaft betreffen, bei unbefangener Betrachtung und ungezwungener Erklärung keine solche Beziehung anerkennen. Vielmehr scheint der Grundgedanke dieses Abschnittes, dass die Athener ihr Landheer nur in solcher Stärke halten, dass sie damit den Bundesgenossen überlegen sind, während sie ihren Feinden gegenüber sich auf die Übermacht zur See stützen, den zweiten Punkt der Disposition zu illustrieren, ὡς εὖ καὶ τἆλλα διαπράττονται. Das damit angeschlagene Thema von den Vortheilen der Seeherrschaft, ein Gegenstand, der einem Athener jener Zeit sehr nahe lag, klingt fort in einer Menge von Variationen, die sich immer weiter vom Grundmotiv entfernen und schließlich in eine unerwartete Dissonanz umschlagen: II 14 ἑνὸς δὲ ἐνδεεῖς εἰσιν. An einer Stelle war im Vorausgehenden der erste Punkt der Disposition gestreift worden, dort wo die Rede davon ist, dass die Genüsse, die sich das Volk zu seinem Privatvergnügen (ἰδίᾳ) auf Staatskosten verschafft, mehr der Masse als den oberen Classen zugute kommen (II 9, 10). Die Schlusswendung πλείω τούτων ἀπολαύει ὁ ὄχλος ἢ οἱ ὀλίγοι καὶ οἱ εὐδαίμονες (vgl. I 3 πλείω ὠφελεῖται) weist über I 4 (οἱ μὲν γὰρ πένητες καὶ οἱ δημόται καὶ οἱ χείρους εὖ πράττοντες ... τὴν δημοκρατίαν αὔξουσιν) darauf zurück ὡς εὖ διασῴζονται τὴν πολιτείαν. Ebendahin zielt derjenige Gedanke, welcher dem Verfasser den Schlusstein zu seiner ganzen Auseinandersetzung über die Vortheile der athenischen Seemacht geliefert hat: II 16 ἐπειδὴ οὖν ἐξ ἀρχῆς οὐκ ἔτυχον οἰκήσαντες νῆσον, νῦν τάδε ποιοῦσι· τὴν μὲν οὐσίαν ταῖς νήσοις παρατίθενται πιστεύοντες τῇ ἀρχῇ τῇ κατὰ θάλασσαν, τὴν δὲ Ἀττικὴν γῆν περιορῶσι τεμνομένην γιγνώσκοντες ὅτι εἰ αὐτὴν ἐλεήσουσιν ἑτέρων ἀγαθῶν μειζόνων στερήσονται; denn unter den μείζω ἀγαθά, deren sich die Athener verlustig machen, wenn sie hartnäckig unter allen Umständen an ihrem festländischen Grund und Boden festhalten, kann im Zusammenhang mit den unmittelbar vorher erörterten Vortheilen einer insularen Lage, deren Athen entbehre, nur die Sicherung gegen Verrath der inneren Feinde und gegen die hieraus sich für die Demokratie ergebenden Folgen verstanden werden; s. unten.

Der nächste § 17 erörtert den allerdings wenig schmeichelhaften Vortheil einer Demokratie, sich über Verträge und Eidschwüre leichter als eine Oligarchie hinwegzusetzen. Der Bestand der Demokratie kommt hier für den Verfasser gar nicht in Frage; wohl aber ordnet sich der Abschnitt gut dem Satze unter, dass die Athener auch sonst alles geschickt anzufassen wüssten, woran

das übrige Griechenland Anstoß nehme. Der Schluss des zweiten Capitels, der, wie ich noch zeigen werde, in eins zusammenzufassen ist, nimmt seinen Ausgang von der Verspottung der Gesammtheit und einzelner in der Komödie, geht dann darauf über, dass das Volk seine Freunde und seine Feinde wohl zu unterscheiden wisse und sich danach benehme, und schließt mit dem Doppelgedanken, dass ein Edler, der aus Wahl sich der Demokratie anschließe, verächtlich sei, und dass man anderseits die demokratische Staatsform Athens nicht billigen, wohl aber das anerkennen müsse, dass die Athener ihre Verfassung in der angegebenen Weise ganz gut sich erhielten. Die Fassung des letzten Satzes ist fast wörtlich der Einleitung entlehnt und ist dadurch für die meisten zum Angelpunkt geworden, woran die jeweilige Theorie über Zweck und Composition der Schrift aufgehängt wurde. Ich vermag dem Sätzchen an sich, das ohne Rest in dem Zusammenhang der letzten Ausführungen aufgeht, von vornherein eine solche fundamentale Bedeutung nicht zuzuerkennen; vgl. E. Maass, Parerga attica p. XII: *postrema uerba solummodo ad id argumentum respiciunt cui prope adnectuntur a comoediae libertate depromptum.* Aber allerdings wird es, wenn man erwägt, was bereits alles vorausgegangen ist, und was nun nachkommt, wahrscheinlich, dass der Verfasser nicht ohne Absicht diese Form gewählt hat, um damit einen Ruhepunkt in seiner Darlegung zu markieren. Vorausgegangen sind, um dies kurz zusammenzufassen, abgesehen von kleinen Digressionen, die sich von selbst ergeben haben, zahlreiche Argumente dafür, dass die Athener geschickt sowohl ihre Verfassung zu wahren als alles andere anzupacken imstande sind; und zwar hat sich der Verfasser im Anfang der Beweisführung unverkennbar Mühe gegeben, zunächst die erste These abzuhandeln. Aber das lockere, theilweise nur künstlich zusammengehaltene Gefüge der Composition geräth ins Wanken durch die breite und mit sichtlicher Liebe ausgemalte Darstellung der Vortheile einer unbestrittenen Seeherrschaft, die sich zunächst als Illustration des Satzes ὡς εὖ καὶ τἆλλα διαπράττονται einführt. Der Verfasser lässt sich hier zu mehrfachen Auslassungen, die mit seinem Thema nichts zu thun haben, verleiten und wirft unbesorgt Belege für beide Thesen durcheinander. Da der letzte der Belege gerade die Wahrung der Demokratie betrifft, so ist es erklärlich, warum im Zusammenhange damit die Schlussperiode bloß den die Erhaltung der Volksherrschaft berührenden Satz aus der Einleitung herübergenommen hat. Keinesfalls kann dieser Schlussatz die Beendigung nur des ersten Theiles der Schrift

markieren, da, wie ich gezeigt zu haben glaube, in den vorausgegangenen Paragraphen bereits beide Punkte des Vorwurfes erörtert sind. Vielmehr scheint er anzeigen zu sollen, dass das eigentliche Thema im wesentlichen erschöpft ist; denn in der That kann, was nachfolgt, als eine Art Zugabe aufgefasst werden; vgl. Fr. Pankow, Zu der Schrift [Xenophons] vom Staate der Athener S. 9: *Jede Fortsetzung nach diesem Schluss ist nur als Anhang zu betrachten, und einen solchen dem Vorhergehenden anzufügen, war bei der losen Aneinanderreihung der erwähnten Punkte allerdings leicht,* ähnlich C. Wachsmuth, commentatio de Xenophontis qui fertur libello 'Αθηναίων πολιτεία p. 11, G. Rettig, Zeitschr. f. öst. Gymn. XXVIII 574, F. Blass, Die attische Beredsamkeit I² 276.

Im Haupttheil des III. Capitels § 1—9 ist weder von zielbewusstem Vorgehen zur Aufrechterhaltung der Demokratie noch von geschickter Durchführung öffentlicher Angelegenheiten die Rede, sondern es wird ein empfindlicher Mangel der öffentlichen Verwaltung bloßgelegt, der nur mit den thatsächlich gegebenen Verhältnissen nothdürftig entschuldigt wird. Auf den Übelstand der unabsehbaren Verschleppung aller Agenden, welcher nur ungenügend durch Bestechung (III 3) oder durch Verringerung der Zahl der Richter (III 7) gemildert werden könne, ist auch die Conclusion zu beziehen (III 8 τούτων τοίνυν τοιούτων ὄντων οὔ φημι οἷόν τ' εἶναι ἄλλως ἔχειν τὰ πράγματα 'Αθήνησιν ἢ ὥσπερ νῦν ἔχει πλὴν ἢ (sic!) κατὰ μικρόν τι οἷόν τε τὸ μὲν ἀφελεῖν τὸ δὲ προσθεῖναι κτλ.; vgl. L. Lange, de pristina libelli de re publica Atheniensium forma I 26, 31), deren allgemein gehaltene Stilisierung viele Hypothesen über die ursprüngliche Anordnung der Schrift heraufbeschworen hat.

Der nächste Abschnitt III 10 f. ist ein Capitel über die äußere Politik Athens, das gleichfalls aus dem Rahmen der angekündigten Untersuchung herausfällt. Auch Rettig, Zeitschr. f. öst. Gymn. XXVIII 415 gibt zu, dass darin nicht von Einrichtungen des athenischen Staates selbst, sondern von den Folgen der athenischen Politik für auswärtige Staaten die Rede ist; und treffend bemerkt E. Herzog ‚Tendenz und Zusammenhang der pseudoxenophontischen Schrift über den Staat der Athener von Cap. 2, 16 bis Cap. 3, 13 aus betrachtet' S. 16: *Ferner ist die Art, wie hier ganz zusammenhangslos auf jenen Gedanken* (I 14) *zurückgekommen wird, von der früheren deutlich verschieden; wer diese Stelle geschrieben hat, folgte nicht einer Tendenz, sondern legte nur eine Beobachtung nieder.* Der an den Athenern gerügte Brauch, sich bei auswärtigen Händeln in der Regel für die niedrige Bevölkerungsclasse zu entscheiden,

wird auf bewusste Absicht zurückgeführt, da gleich und gleich sich gern geselle, wird aber nicht wie sonst, sei es mit der Rücksicht auf die Erhaltung der Demokratie oder auf andere Vortheile gerechtfertigt; denn τὰ σφίσιν αὐτοῖς προσήκοντα ist natürlich persönlich von der gesinnungsverwandten Partei zu verstehen. Der Gedankengang, der mit allgemeinen Sätzen operiert und vielfach missverstanden wird, ist folgender: Wenn sich die Athener für die braven Leute entschieden, würden sie sich damit für Andersdenkende entscheiden. Denn in jedem Staatswesen hält es nicht der brave Theil der Bevölkerung mit dem Demos (nicht der Demos Athens ist gemeint, sondern im allgemeinen der Demos, die Demokratie), sondern der Pöbel, weil gleich und gleich zusammenhält; deshalb also pflegen sich die Athener für den Pöbel, d. i. für ihre Gesinnungsgenossen zu entscheiden. Es wird also hier im Gegensatz zu sämmtlichen Erörterungen der ersten zwei Capitel nicht mit dem Utilitätsprincip, sondern mit einer Art natürlicher Anziehungskraft der politischen Massen argumentiert. Im weiteren Verlaufe wird zugegeben, dass den Athenern die gegentheilige Parteistellung nie von Nutzen war, und dies an drei Beispielen erhärtet, die nach dem Princip der Steigerung angeordnet sind: im ersten Falle ward nichts erreicht, als dass der boiotische Demos wieder in die Gewalt seiner Gegner gerieth; im zweiten Falle kam es zum Abfall einer wichtigen Bundesstadt, im dritten zu einem unheilvollen Kriege. Wenn somit auch nach dem eigenen Zeugnis des Verfassers den Athenern ihre bisherigen Erfahrungen rechtgeben, so verräth er doch selbst mit keinem Wort, dass er das von keinem höheren Motiv als dem natürlicher Sympathie für Gleichgesinnte dictierte Verfahren billige oder auch nur gerechtfertigt finde, wie wir dies von ihm gewohnt sind. Von diesem Gesichtspunkt aus scheint es mir gar nicht so unmöglich, das μοι zu Anfang von III 10, dessen Interpolation an dieser einzigen Stelle ohnedies höchst unwahrscheinlich ist, zu halten. Der Verfasser missbilligt diesen Zug der auswärtigen Politik Athens, ebenso wie er die endlose Verschleppung aller Agenden missbilligen muss; wie diese, so entschuldigt er auch jenen nicht aus inneren Gründen, sondern mit den thatsächlich gegebenen Verhältnissen; vgl. für μοι auch I 1 f. ... ὅτι μὲν εἵλοντο τοῦτον τὸν τρόπον τῆς πολιτείας οὐκ ἐπαινῶ διὰ τόδε ὅτι ταῦθ' ἑλόμενοι εἵλοντο τοὺς πονηροὺς ἄμεινον πράττειν ἢ τοὺς χρηστούς .... πρῶτον μὲν οὖν τοῦτο ἐρῶ ὅτι δικαίως αὐτόθι καὶ ⟨φαίνονται⟩ οἱ πένητες καὶ ὁ δῆμος πλέον ἔχειν τῶν γενναίων καὶ τῶν πλουσίων.

Um über die Stellung der letzten Paragraphen zum Thema

ins Klare zu kommen, ist es erforderlich, eine Worterklärung voranzuschicken, die noch nirgends in ausreichendem Maße geleistet ist. Der erste Satz hat die Form eines Einwurfes, der zweifellos, wie schon der Anfang des zweiten Satzes ἐγὼ δέ φημι zeigt, den Zweck hat, widerlegt zu werden. Da nun aus dem Inhalt des Abschnittes deutlich hervorgeht, dass es nach der Meinung des Verfassers nur wenige ungerecht der bürgerlichen Rechte beraubte Athener gebe (πῶς ἂν οὖν ἀδίκως οἴοιτό τις ἂν τοὺς πολλοὺς ἠτιμῶσθαι Ἀθήνησιν und ταῦτα χρὴ λογιζόμενον μὴ νομίζειν εἶναί τι δεινὸν ἀπὸ τῶν ἀτίμων Ἀθήνησιν), so kann der Einwurf ὡς οὐδεὶς ἄρα ἀδίκως ἠτίμωται Ἀθήνησιν nicht ernst gemeint sein, sondern drückt, wie in directer Rede, an die ἄρα gemahnt, eine rhetorische Frage, das Gegentheil des Wortsinnes aus. Jedenfalls ist ἄρα nicht, wie man gewöhnlich behauptet, conclusiv aufzufassen, sondern ist mit ὡς zusammenzuziehen; vgl. meine Dissertation De usu coniunctionum quarundam apud scriptores atticos antiquissimos p. 64. Die Ironie ist mit Geschick auch in der Entgegnung festgehalten: ἐγὼ δέ φημί τινας εἶναι οἳ ἀδίκως ἠτίμωνται· ὀλίγοι μέντοι τινές (sc. εἰσιν)· ἀλλ' οὐκ ὀλίγων δεῖ τῶν ἐπιθησομένων τῇ δημοκρατίᾳ τῇ Ἀθήνησιν. Der folgende Causalsatz ἐπεί τοι καὶ οὕτως ἔχει οὐδὲν ἐνθυμεῖσθαι ἀνθρώπους οἵτινες δικαίως ἠτίμωνται ἀλλ' εἵτινες ἀδίκως spricht die Identität der ἀδίκως ἠτιμωμένοι mit den ἐπιθησόμενοι aus, um damit zu begründen, dass eben vorher aus der geringen Zahl jener unmittelbar und stillschweigend auf die geringe Zahl dieser geschlossen worden war. Dadurch wird der Ergänzungsvorschlag E. Herzogs, Tendenz und Zusammenhang der pseudoxenophontischen Schrift über den Staat der Athener S. 15, gegenstandslos. Nachdem jene thatsächliche Berichtigung zu Ende gesponnen ist, greift der Satz mit οὖν auf den einleitenden Einwurf zurück, um ihn durch ein geschickt angebrachtes Wortspiel mit dem doppelsinnigen οἱ πολλοί ad absurdum zu führen: πῶς ἂν οὖν ἀδίκως οἴοιτό τις ἂν τοὺς πολλοὺς ἠτιμῶσθαι Ἀθήνησιν, ὅπου ὁ δῆμός ἐστιν ὁ ἄρχων τὰς ἀρχάς. Eine Zwischenbemerkung, in der μηδὲ λέγειν τὰ δίκαια ⟨μηδὲ τὰ δίκαια⟩ πράττειν zu lesen ist, leitet zum Schlussatz über, aus dem Gesagten ergebe sich, dass der athenischen Demokratie kein Umsturz drohe, ein Gedanke, sehr wohl geeignet, den befriedigenden Abschluss der ganzen Abhandlung zu bilden; vgl. Müller-Strübing S. 15: *III 12 f. schließt in der That die Schrift in angemessenster Weise ab.* Allerdings greift auch die Erörterung über die Atimen wieder hinaus über den Kreis der geplanten Untersuchung. Denn nicht eine kluge Maßregel zur Wahrung der Demokratie, nicht

eine zielbewusste Einrichtung des athenischen Staates erblickt der Verfasser darin, dass nur selten in Athen Atimie ungerecht verhängt wird, sondern die natürliche, selbstverständliche Folge der Volksherrschaft. Dass diese Folgewirkung ihrerseits wieder die Demokratie halten hilft, verschlägt nichts dagegen; aber der Verfasser gewinnt damit einen passenden Abschluss für seine Schrift.

Wirft man nun einen Rückblick auf die drei Abschnitte des dritten Capitels, so unterscheiden sie sich wesentlich von allen vorangegangenen dadurch, dass nicht mehr die Rede davon ist ὡς εὖ διασῴζονται τὴν πολιτείαν καὶ τἆλλα διαπράττονται ἃ δοκοῦσιν ἁμαρτάνειν τοῖς ἄλλοις Ἕλλησι, und dass sie daher, strenge genommen, außerhalb des Bereiches der Discussion liegen. Dessen scheint sich auch nach allem der Verfasser bewusst gewesen zu sein. Wenn er trotzdem sie noch in seine Abhandlung aufgenommen hat, so erklärt sich dies leicht damit, dass er so wichtige Gegenstände, die sich zudem so nahe mit seinem Thema berührten, nicht ganz beiseite lassen wollte. Lässt somit auch die Composition des Ganzen manches zu wünschen übrig, so entbehrt sie doch nicht einer natürlichen Logik und kann insbesondere einer Zeit sehr wohl zugemuthet werden, die noch vor der großen Entwicklung der Rhetorik lag.

Festzustellen bleibt jetzt noch, ob auch der Gedankenfortschritt im einzelnen sich psychologisch rechtfertigen lässt, oder ob er so sehr einer natürlichen Erklärung widerstrebt, dass auf eine Störung der ursprünglichen Anordnung geschlossen werden muss. Über den Anfang ist es leicht sich zu einigen; auch L. Lange sagt de pristina libelli de re publica Atheniensium forma I p. 12: Nexus sententiarum I 1—18 is est ut difficultatibus quidem quibusdam laborare eum concedam, sed difficultates illas partim interpretandis partim emendandis uerbis expediri posse neque ullo loco maioris lacunae statuendae causam esse existimem.

Die Untersuchung wird eingeleitet mit den Worten πρῶτον μὲν οὖν, die uns gewissermaßen von allem Anfang an darauf vorbereiten, dass wir statt einer wissenschaftlich gegliederten und abgerundeten Studie ein lockeres Aggregat einzelner nebeneinander gestellter Argumente zu gewärtigen haben. Auffällig und bedeutsam ist das πρῶτον μὲν οὖν hier insbesondere deshalb, weil der damit eingeleitete Gedanke nicht einmal ein Argument der angekündigten Beweisführung ist, sondern eher eine auf den Anfang der Einleitung zurückgreifende Vorfrage erledigt, nämlich die, ob denn überhaupt

und warum die Bevorzugung der großen Masse vor dem Adel, wie sie im Wesen der athenischen Demokratie liege, berechtigt sei: πρῶτον μὲν οὖν τοῦτο ἐρῶ ὅτι δικαίως αὐτόθι καὶ ⟨φαίνονται⟩ οἱ πένητες καὶ ὁ δῆμος πλέον ἔχειν τῶν γενναίων καὶ τῶν πλουσίων. Diese Lesung schlage ich vor, weil die bestbeglaubigte Überlieferung καὶ οἱ πένητες καὶ ὁ δῆμος πλέον ἔχειν einerseits ein regierendes Verbum zu ἔχειν, anderseits eine Abhilfe für das καί vor οἱ πένητες, das so kaum haltbar ist, da καὶ — καί doch wohl nur coordinierte Begriffe, nicht einen speciellen und einen generellen verknüpfen kann, verlangt. Beide Mängel werden mit einem Schlage behoben, wenn man φαίνονται (s. I 4) nach αὐτόθι καί einschiebt. Diese Ergänzung ist weniger gewaltsam als die bisherigen Conjecturen, weil das Auge des Abschreibers von AYTOΘIKAI leicht auf ΦAINONTAI abirren konnte, und der Sinn des Satzes scheint mir zu gewinnen: vorerst will ich nun bemerken, dass es auch wirklich den Anschein hat (nicht bloß eine grundlose Einbildung des attischen Demos ist), dass in Athen mit Recht die Armen und überhaupt die Masse den Vorzug hat vor den Vornehmen und Reichen. Dieser Satz wird am Schluss des Paragraphen wiederholt, nur dass dort die Bevorzugung des Demos specificiert wird durch den allgemeinen Zutritt zu den Ämtern und die allgemeine Redefreiheit.

Dem πρῶτον μὲν οὖν gegenüber leitet sprachlich correct I 3 ἔπειτα, das so viel angegriffen wurde, die Erörterung fort, indem es ein neues Argument ins Treffen führt, das durch den Schluss von I 2 schon vorbereitet ist, die Klugheit bei Besetzung der Ämter. Auf diejenigen Stellen, an denen Wohl und Wehe des Staates hängt, verzichtet das Volk in der Einsicht, dass es mehr Nutzen hat, wenn diese Stellen mit den tüchtigsten Leuten besetzt werden; dagegen behält es sich diejenigen Würden vor, welche Gewinn bringen. War mit der Ämterfrage der wichtigste Punkt des inneren Staatslebens berührt, so leitet nun ein weiteres ἔπειτα δέ die Rede darauf, dass in Athen zur Stärkung der Demokratie der Demos in allen Stücken vor den Edlen begünstigt sei, was mit dem allgemeinen und natürlichen Gegensatz von vornehm und gering, arm und reich begründet wird. Mit Unrecht hat man πανταχοῦ I 4 streng local aufgefasst und für diese Auffassung sich auf πάσῃ γῇ I 5 berufen (L. Lange I 13), das dort inmitten einer allgemeinen Sentenz ganz am Platze ist, aber mit πανταχοῦ gar nichts zu thun hat. Auszugehen ist davon, dass πλέον νέμειν I 4 ohne Zweifel das genaue Correlat zu πλέον ἔχειν I 2 ist, folglich schon darum sich nur auf Mitbürger, nicht auf auswärtige Staaten erstrecken dürfte. Überdies kommt

die Parteinahme der Athener für den Demos auswärtiger Staaten noch späterhin zur Sprache: I 14, soweit sie die Bundesgenossen, III 10, soweit sie das Ausland angeht, kann also doch nicht gut auch noch hier erörtert werden. Demzufolge ist πανταχοῦ mit Rettig u. A. zu übersetzen *in allen Stücken*. Dadurch erhält die ganze Anfangspartie erst ein festes Gefüge. Zuerst (I 2) war das Anrecht des athenischen Demos auf Bevorzugung im allgemeinen (δικαίως αὐτόθι καὶ φαίνονται οἱ πένητες καὶ ὁ δῆμος πλέον ἔχειν τῶν γενναίων καὶ τῶν πλουσίων) und speciell auf Zutritt zu den Ämtern und auf Redefreiheit (δοκεῖ δίκαιον εἶναι πᾶσι τῶν ἀρχῶν μετεῖναι ἔν τε τῷ κλήρῳ καὶ τῇ χειροτονίᾳ καὶ λέγειν ἐξεῖναι τῷ βουλομένῳ τῶν πολιτῶν) constatiert worden. Hierauf wird auf diese drei Ansprüche allerdings in geänderter Reihenfolge näher eingegangen und gezeigt, dass alle diese drei Rechte unter den Händen der Athener ebensoviele Mittel werden, um die Demokratie zu erhalten und zu stärken, zunächst die Besetzung der Ämter (I 3), dann die durchgängige Bevorzugung des Demos (I 4 f.), endlich die allgemeine Redefreiheit (I 6—9). Dieser letzte Absatz wird mit der sprachlichen Form des Einwurfes eingeführt (I 6 εἴποι δ' ἄν τις ὡς ἐχρῆν αὐτοὺς μὴ ἐᾶν λέγειν πάντας ἑξῆς μηδὲ βουλεύειν, ἀλλὰ τοὺς δεξιωτάτους καὶ ἄνδρας ἀρίστους) und mit natürlicher Beredsamkeit durch eine Reihe von Gegensätzen hindurchgeführt, welche in dem Satze gipfeln: ὁ γὰρ δῆμος βούλεται οὐκ εὐνομουμένης τῆς πόλεως αὐτὸς δουλεύειν, ἀλλ' ἐλεύθερος εἶναι καὶ ἄρχειν, τῆς δὲ κακονομίας αὐτῷ ὀλίγον μέλει. ὃ γὰρ σὺ νομίζεις οὐκ εὐνομεῖσθαι, αὐτὸς ἀπὸ τούτου ἰσχύει ὁ δῆμος καὶ ἐλεύθερός ἐστιν.

Nach den freien Bürgern kommen naturgemäß die Sclaven und Metöken an die Reihe: I 10 τῶν δούλων δ' αὖ καὶ τῶν μετοίκων πλείστη ἐστὶν Ἀθήνησιν ἀκολασία; zu δ' αὖ vgl. Rettig, Zeitschr. f. öst. Gymn. XXVIII 246. Der Gedankenfortschritt ist hier zu fast allgemeiner Übereinstimmung klargestellt. Dagegen hat der folgende Abschnitt I 13, welcher vor die Behandlung der Bundesgenossen eingeschoben ist, seit jeher große Schwierigkeiten gemacht; G. Faltin, quaestiones de libello Ἀθηναίων πολιτεία p. 16 verräth in besonders augenfälliger Weise, welche Verlegenheit ihm die Herstellung eines Zusammenhanges bereitet: *suspicor complures uersus intercidisse iam ante uerba* τοὺς δὲ γυμναζομένους, *deinde lacunam esse statuendam fortasse non ita amplam ante* καταλέλυκεν, *porro eius signum ponendum inter* καλὸν εἶναι *et* γνούς, *post* δυνατά, *ante* ἐπιτηδεύειν, *denique ante* γιγνώσκουσιν; *quae habemus, non sunt nisi exigua fragmenta a diligenti librario ex exemplari multi-*

fariam pessumdato descripta. In der Regel hat man früher die γυμναζόμενοι und τὴν μουσικὴν ἐπιτηδεύοντες mit dem Adel identificiert, seit Müller-Strübing und Lange sie auch in den Reihen der Sclaven und Metöken gesucht, um dadurch einen engen Zusammenhang mit der vorausgehenden Partie herzustellen. Fast ausnahmslos aber hat man den participiellen Beisatz so umgestaltet und verstanden, dass das Volk in der Erkenntnis, selbst zur Ausübung der Gymnastik und Musik ungeeignet zu sein, der Pflege dieser Künste durch andere feindselig gegenüberstehe (z. B. Wachsmuth: νομίζων τοῦτο οὐ καλὸν εἶναι γνοὺς ὅτι οὐ δυνατὸς ταῦτά ἐστιν ἐπιτηδεύειν). Eine so absprechende Selbstkritik des Volkes kann jedoch hier nicht enthalten sein, weil unmittelbar danach die active Betheiligung desselben Volkes an den choregischen und gymnasiarchischen Aufführungen betont wird; selbst Lange I 16 gesteht zu, dass die Armut wohl ein Hindernis für die Ansübung dieser Künste sei, aber kein absolutes. Ebenso scheint mir die Beziehung der γυμναζόμενοι und τὴν μουσικὴν ἐπιτηδεύοντες auf Sclaven wie auf Adelige gleich unhaltbar. Der Paragraph beginnt mit den Worten τοὺς δὲ γυμναζομένους αὐτόθι καὶ τὴν μουσικὴν ἐπιτηδεύοντας καταλέλυκεν ὁ δῆμος. Sowie I 10 (τῶν δούλων δ' αὖ καὶ τῶν μετοίκων), I 14 (περὶ δὲ τῶν συμμάχων), II 1 (τὸ δὲ ὁπλιτικόν), II 9 (θυσίας δὲ καὶ ἱερὰ καὶ ἑορτὰς καὶ τεμένη), II 11 (τὸν δὲ πλοῦτον), II 18 (κωμῳδεῖν δ' αὖ καὶ κακῶς λέγειν) der Übergang zu einem neuen Argument sprachlich einfach so zum Ausdruck kommt, dass der Hauptgegenstand mit δέ, beziehungsweise δ' αὖ an die Spitze gestellt ist, ebenso wird offenbar auch hier als Hauptgegenstand des Abschnittes οἱ γυμναζόμενοι καὶ τὴν μουσικὴν ἐπιτηδεύοντες zunächst wenigstens ins Auge gefasst. Wären damit die vornehmen Kreise Athens oder in Fortsetzung des vorangegangenen Abschnittes Sclaven und Metöken gemeint, so hätte es der Verfasser gewiss nicht unterlassen, dies mit einem Worte anzudeuten. Andere haben andere beachtenswerte Gründe beigebracht; so Lange I 16, welcher darauf verweist, dass die Reichen auf Wunsch des Volkes sich zu Choregen und Gymnasiarchen hergeben müssen und nach II 10 privatim Palästren besitzen; G. Faltin, quaestiones de libello Ἀθηναίων πολιτεία p. 15: *quamquam has artes colere optimatibus erat proprium tamen inauditum est eos inde nomen capere quod partem quandam designet idemque ualeat atque* πλούσιοι, γενναῖοι, χρηστοί, βέλτιστοι, δεξιώτατοι. Eine Bezugnahme auf Sclaven und Metöken zusammen wird übrigens auch mittels Ersetzung von αὐτόθι durch αὐτῶν (Müller-Strübing 20, vgl. Lange I 18) nicht erreicht, weil

im unmittelbar Vorhergehenden nur von den Metöken, nicht auch von den Sclaven die Rede ist. Was überliefert ist, kann nach meiner Meinung nur eine eigene Classe von Menschen bedeuten, deren Beruf, wie die Participia des Präsens andeuten, es eben war, Gymnastik und Musik professionsmäßig zu treiben (s. O. Lüders, Die dionysischen Künstler S. 53 ff.) und wohl auch zu lehren; vgl. den Eingang zum Platonischen Euthydem. Einzig und allein bei dieser Interpretation, der schon die Übersetzung des biedern alten Wackern sich näherte, kommt auch das Verbum καταλέλυκεν, um das man sich bei den bisherigen Erklärungsversuchen mit wenig Glück herumdrückte, zu seiner Geltung. Das Volk hat den Stand der gymnastischen und musischen Künstler in Athen aufgelöst. Dass die sonstige Überlieferung, soweit sie erhalten ist, hievon nichts weiß, darf nicht wundernehmen, zumal diese Aufhebung gewiss nur eine vorübergehende gewesen ist. Die Begründung der Auflösung hat in den Handschriften folgenden Wortlaut: νομίζων τοῦτο οὐ καλὸν εἶναι γνοὺς ὅτι οὐ δυνατὰ ταῦτά ἐστιν ἐπιτηδεύειν. Die zahlreichen Änderungen, die alle darauf hinauslaufen, dass das Volk selber sich als unfähig zur Betreibung dieser Künste gefühlt habe, sind, wie schon erwähnt, nicht empfehlenswert; man kann, glaube ich, ohne Conjectur auskommen, wenn man ἐπιτηδεύειν im prägnanten Sinn ‚professionsmäßig betreiben' nimmt: νομίζων τοῦτο οὐ καλὸν εἶναι γνοὺς ὅτι οὐ δυνατὰ ταῦτά ἐστιν ἐπιτηδεύειν (das Volk hat die γυμναζόμενοι und τὴν μουσικὴν ἐπιτηδεύοντες aufgelöst in der Meinung, dass das unpassend sei, da es zur Einsicht gelangt ist, dass sich diese Künste nicht zu professionsmäßigem Betrieb eignen); der active Infinitiv ist in freierer Construction für das correcte ἐπιτηδεύεσθαι gesetzt. Der Anschluss des ganzen Abschnittes an den vorangehenden lässt sich ungezwungen herstellen. Dort wird davon gesprochen, wie gut es die Sclaven in Athen haben und haben müssen, weil es die maritime Stellung Athens erfordere, und es wird damit geschlossen, dass die Athener den Metöken gleiche Stellung mit den Bürgern eingeräumt haben, διότι δεῖται ἡ πόλις μετοίκων διά τε τὸ πλῆθος τῶν τεχνῶν καὶ διὰ τὸ ναυτικόν. Von diesen Metöken, welche wegen ihres Handwerksbetriebes dem Staate unentbehrlich und deshalb besser gestellt sind als irgendwo, leitet eine ganz natürliche Ideenassociation über zu den I 13 genannten Berufsarten, welche der Anfeindung des Volkes erlegen sind, weil sie ihm unnütz erschienen; vgl. Thuk. II 40 1 φιλοκαλοῦμεν μετ' εὐτελείας. Der weitere Gedankengang ist anstandslos. Wenn die Athener auch die Virtuosen der Gymnastik und Musik abgeschafft haben, weil sie von der Unzweck-

mäßigkeit eines solchen Kunstbetriebes überzeugt sind, so wissen sie dagegen sehr wohl, dass bei den durch Liturgien bestrittenen Festlichkeiten und Verrichtungen das Volk es ist, das thätig auftritt und, was die Hauptsache ist, seinen Gewinn daraus zieht. Diese Liturgien also, ist zu supplieren, werden infolge dessen natürlich beibehalten. Es ist damit, wie der Verfasser meint, zugleich auf die Verarmung der besitzenden Classe abgesehen, ein Hauptcoup zur Hebung der Demokratie, wie denn überhaupt, auch bei Gericht nicht das objective Recht, sondern das demokratische Interesse entscheidet; vgl. L. Lange I 21.

Es beginnt nun ein neuer Abschnitt, der gewissermaßen die Überschrift περὶ τῶν συμμάχων trägt. Er reiht sich in das Gefüge des Ganzen sehr wohl ein, wie fast allgemein zugestanden wird; Moriz Schmidt allerdings findet (Memoire eines Oligarchen in Athen über die Staatsmaximen des Demos S. 10 und sonst), dass der Faden hier plötzlich abreisst. In der ersten Hälfte treten die allgemeinen Gesichtspunkte der athenischen Politik hervor; dabei wird gegen die vom athenischen Volke planmäßig geübte Unterdrückung der Vornehmen und Reichen der Einwand geltend gemacht, dass es doch im Interesse Athens gelegen wäre, die Bundesgenossen in pecuniärer Leistungsfähigkeit zu erhalten, ein Zusammenhang, den Faltin, Quaestiones de libello Ἀθηναίων πολιτεία p. 17, nicht erfasst hat. Die zweite Hälfte I 16—18 ist dem Gerichtszwang der Bundesgenossen gewidmet, dessen Vortheile an den Fingern hergezählt werden: πρῶτον μὲν ἀπὸ τῶν πρυτανείων τὸν μισθὸν δι' ἐνιαυτοῦ λαμβάνειν; dann (εἶτα) halten sie, ohne in See zu stechen, die Bundesgenossen in der Hand, indem sie in den Rechtsangelegenheiten den Demos vor dem Adel bevorzugen, während locale Gerichte umgekehrt die Gesinnungsgenossen der Athener zurücksetzen würden; hierauf (πρὸς δὲ τούτοις) kleinere Vortheile vorwiegend privaten Charakters in vier Punkte gegliedert (πρῶτον μέν, ἔπειτα, ἔπειτα, ἔπειτα); außerdem erzielt das Volk durch die Gerichtshoheit viel größere Unterwürfigkeit jedes einzelnen der Bundesgenossen gegenüber jedem Angehörigen des attischen Demos, während sonst nur denjenigen, die in amtlicher Stellung als Vertreter Athens zu den Bundesgenossen kommen, diese Ehrerbietung gezollt würde; πρὸς δὲ τούτοις διὰ τὴν κτῆσιν τὴν ἐν τοῖς ὑπερορίοις καὶ διὰ τὰς ἀρχὰς τὰς εἰς τὴν ὑπερορίαν λελῆθασι μανθάνοντες ἐλαύνειν τῇ κώπῃ αὐτοί τε καὶ οἱ ἀκόλουθοι. Der sprachliche Ausdruck des Gedankenfortschrittes, dessen Beachtung man bisher zu eigenem Schaden versäumt hat, ist gerade hier ungemein lehrreich. Zunächst kann es

nicht in Zweifel gezogen werden, dass durch eine so unverkennbare Art der Aufzählung (πρῶτον μέν, εἶτα, πρὸς δὲ τούτοις, πρὸς δὲ τούτοις, πρὸς δὲ τούτοις) die Zusammengehörigkeit aller dieser Glieder, an der fast von allen Seiten gerüttelt wurde, gesichert ist. Wertvoll ist diese Sicherung namentlich wegen des letzten Gliedes I 19 f., das inhaltlich nicht direct an die vorhergehende Erörterung über die Gerichtshoheit Athens sich anschließt, sondern in freierer Bezugnahme auf das in Rede stehende Thema περὶ τῶν συμμάχων den Vortheil nautischer Ausbildung anreiht, der sich infolge des schon I 15 beiläufig erwähnten Besitzes von Kleruchien und der Nothwendigkeit, wiederholt staatliche Functionäre zu den Bundesgenossen zu entsenden (s. I 18 Anfang), von selbst als erfreuliche Nebenwirkung einstelle. Diese inhaltliche Verschiedenheit von dem Vorangehenden hat der Verfasser unwillkürlich auch in der sprachlichen Form dadurch zum Ausdruck gebracht, dass er, weil nicht mehr ein weiterer Vortheil des Gerichtszwanges angeführt wird, sondern ein aus anderen Momenten sich ergebender Gewinn, diese neu eintretenden Momente gleich an den Anfang gesetzt hat: πρὸς δὲ τούτοις διὰ τὴν κτῆσιν τὴν ἐν τοῖς ὑπερορίοις καὶ διὰ τὰς ἀρχὰς τὰς εἰς τὴν ὑπερορίαν. Umgekehrt ist es aus dem Grunde, weil hier im Gegensatz zur früheren Stilisierung die Bedingungen des angeführten Vortheils vorangeschickt werden, unwahrscheinlich, dass I 19, wie man unter leichter Änderung von κτῆσιν in κλῆσιν gewollt hat, noch immer an den Gerichtszwang anknüpfe. Bei näherer Betrachtung vollends erscheint die Conjectur κλῆσιν als so unpassend, dass ich mich über die begeisterte Aufnahme, die sie theilweise gefunden hat (Faltin, Philol. Rundschau I 1233), wundere. Vor allem ist der sprachliche Ausdruck κλῆσις ἡ ἐν τοῖς ὑπερορίοις nicht nur unklar, sondern, wie ich glauben möchte, unzulässig. Ferner ist es nicht einzusehen, wie die Athener durch den Gerichtszwang zu guten, tüchtigen Seeleuten sich sollten heranbilden können, da sie doch gerade infolge dieser Einrichtung οἶκοι καθήμενοι ἄνευ νεῶν ἔκπλου (I 16) die Streitigkeiten der Bündner schlichten. Denkt man jedoch, wie die Übersetzung Müller-Strübings verlangt, gegen die auch Lange I 23 polemisiert, bei κλῆσις an die Gerichtsboten, welche die Ladungen bei den Bundesgenossen besorgen, so wird die Sache selbst für einen Spass zu geringfügig, und gar das αὐτοί τε καὶ οἱ ἀκόλουθοι und gleich darauf καὶ αὐτὸν καὶ τὸν οἰκέτην geht, auf die κλητῆρες bezogen, schon über den Spass. Zu alledem kommt, dass κλητῆρες δημόσιοι gewiss nur in Ausnahmsfällen eintraten, während in der Regel natürlich der Kläger die Ladung

selber im Verein mit Ladungszeugen besorgen musste. Bleiben wir also bei der überlieferten Lesart! Die unverrückbar feststehende Ordnung der hier aufgezählten Punkte gestattet einmal einen tieferen Einblick in die Compositionsweise der Schrift, der den oben ausgesprochenen Satz bestätigt, dass der Verfasser die einzelnen Glieder der Darlegung einfach nebeneinander stellt, ohne sich ihre innere Verknüpfung oder eine streng logische Anordnung stets angelegen sein zu lassen.

Auch das nächste Thema setzt ganz unvermittelt ein. Der Titel, wenn ich so sagen darf, wird wieder, um den Übergang zu markieren, vorangeschickt: II 1 τὸ δὲ ὁπλιτικὸν αὐτοῖς, ὃ ἥκιστα δοκεῖ εὖ ἔχειν Ἀθήνησιν, οὕτω καθέστηκε. Mit dem Landheer der Athener, das ihre schwächste Seite zu sein scheint, ist es in der That so bestellt; und sie glauben auch selber, ihren Feinden nicht gewachsen zu sein, wohl aber sind sie es gegenüber den Bundesgenossen auch zulande, und das halten sie für ausreichend (II 1). Dazu aber begünstigt sie noch etwas: die unterthänigen Bundesgenossen müssen sich ihnen nämlich ohnedies wegen ihrer unbeschränkten Gewalt zur See widerstandslos fügen (II 2 f.). Ferner genießen sie vermöge ihrer Seemacht allerlei Vortheile für den Landkrieg, durch die sie leicht gegen eine Landmacht aufkommen (II 4 f.). Die Bündner-Unterthanen werden, was schon Belot beachtet hat, in zwei Gruppen getheilt: ὅσοι νησιῶται εἰσιν und ὁπόσαι ἐν τῇ ἠπείρῳ εἰσὶ πόλεις. Jene können sich nicht zu gemeinsamem Vorgehen vereinigen, weil sie durch das von den Athenern beherrschte Meer getrennt sind und überdies, auf einer Insel versammelt, hungers sterben müssten. Diese hüten sich, es mit den Athenern zu verderben, die großen Städte aus Furcht, die kleinen aus Noth, weil von den meerbeherrschenden Athenern die Erlaubnis zu Einfuhr und Ausfuhr, auf die sie alle angewiesen sind, abhängt: d. h. die großen Städte fügen sich, weil sie fürchten müssten, der Quelle ihres Wohlstandes beraubt zu werden, wenn sie das Ausfuhrsrecht verlieren, die kleinen, weil sie ihre eigenen Bedürfnisse nur durch Einfuhr decken können. Um die Richtigkeit dieser Interpretation zu erweisen, brauche ich nur die Stelle herzusetzen: αἱ μὲν μεγάλαι διὰ δέος ἄρχονται, αἱ δὲ μικραὶ πάνυ διὰ χρείαν· οὐ γάρ ἐστι πόλις οὐδεμία ἥτις οὐ δεῖται εἰσάγεσθαί τι ἢ ἐξάγεσθαι. ταῦτα τοίνυν οὐκ ἔσται αὐτῇ, ἐὰν μὴ ὑπήκοος ᾖ τῶν ἀρχόντων τῆς θαλάσσης. Wenn man nicht ganz willkürliche Einschübe vornimmt, muss man die Erklärung für die zwei Motive δέος und χρεία im nachfolgenden Causalsatz suchen, in dem das Subject οὐδεμία πόλις (keine Stadt,

will sagen weder große noch kleine) sichtlich auf die vorangegangene Zweitheilung Bezug nimmt. Aus dem ganzen Passus können wir auch für die Beurtheilung des Schriftstellers lernen. Die Scheidung der Bundesgenossen nämlich in νησιῶται und ἠπειρῶται, an sich logisch correct, wird durch die Begründung völlig illusorisch; denn es ist an sich klar und wird durch die Ausführungen II 11 f. bestätigt, dass die Inselstädte nicht minder als die festländischen auf Einfuhr und Ausfuhr und für diese auf die Gunst der Meerbeherrscher angewiesen sind. Wenn der Verfasser trotzdem bloß dem zweiten Gliede diese Charakterisierung vorbehält, so liegt darin etwas von einer Sophistik, die, um den formellen Eindruck einer reinlichen und scharfen Eintheilung hervorzurufen, lieber die sachliche Treue opfert.

Die folgende Darlegung II 4 ff., welche in gewohnter Weise Punkt an Punkt reiht, nimmt ihren Ausgangspunkt davon, dass eine Seemacht sich ebenso gut und noch besser als eine Landmacht für gewisse strategische Operationen zu Lande eigne, und dehnt sich allmählich zu einer ausführlichen Würdigung der Seeherrschaft aus. Sie knüpft an den eben besprochenen Vortheil gegenüber den Bundesgenossen mit ἔπειτα δέ an: ἔπειτα δὲ τοῖς ἄρχουσι τῆς θαλάσσης οἷόν τ' ἔστι ποιεῖν, ἅπερ τοῖς τῆς γῆς, ἐνίοτε τέμνειν τὴν γῆν τῶν κρειττόνων, ja sie kommen dabei weniger in Gefahr als eine Infanterie-Abtheilung; ἔπειτα δὲ kann man zur See ohne Schwierigkeit, Mühe und Gefahr an einen viele Tagereisen weit entfernten Punkt gelangen, was zu Lande unmöglich ist; ἔπειτα ein Misswachs ist für eine Landmacht ein schwerer Schaden, eine Seemacht ersetzt den Ausfall leicht mit Hilfe ihrer überseeischen Handelsverbindungen (die von Lange II, Leipziger Studien zur classischen Philologie V 402 angenommene Verknüpfung von II 5 und 6 durch das Moment der Hungersnoth, die sowohl durch feindliche Verheerungen wie durch Misswachs entstehen könne, ist recht künstlich und im Texte nicht begründet); εἰ δὲ δεῖ καὶ σμικροτέρων μνησθῆναι und nun werden zwei Punkte angeführt πρῶτον μὲν τρόπους εὐωχιῶν ἑξηῦρον ἐπιμιγόμενοι ἄλλη ἄλλοις und ἔπειτα φωνὴν πᾶσαν ἀκούοντες ἐξελέξαντο τοῦτο μὲν ἐκ τῆς τοῦτο δὲ ἐκ τῆς.

Die beiden nächsten Paragraphen II 9 f. waren stets der Stein des Anstoßes für diejenigen, welche sich bemühten, in die Schrift eine den modernen Ansprüchen genügende Ordnung zu bringen. Es war ihnen nämlich trotz aller Ungebundenheit in den Umstellungen nicht möglich, sie in einen besseren Zusammenhang mit irgend einem andern Theil der Schrift zu setzen. Muss dieses ver-

gebliche Bemühen mit einem gewissen Misstrauen gegen die Versuche, alle Theile der Schrift durcheinander zu würfeln, erfüllen, so wird es anderseits geneigter machen, jene an der überlieferten Stelle zu halten; und in der That ist dies nicht bloß, wie schon von anderer Seite bemerkt wurde, sachlich empfehlenswert, sondern vom sprachlichen Standpunkt aus geradezu geboten. Was zunächst Inhalt und Tendenz der beiden Paragraphen anlangt, so muss man sich darüber klar werden, dass sie, obwohl eingangs nur Sacrales zur Sprache kommt (θυσίας δὲ καὶ ἱερὰ καὶ ἑορτὰς καὶ τεμένη), doch im wesentlichen die öffentlichen Unterhaltungsvorkehrungen und Erholungsanstalten zum Gegenstande haben, denen die sacralen Zwecke sozusagen zum Vorwande dienen. Dies geht schon aus der Art hervor, wie nach dem Verfasser das Volk jene Objecte und Ceremonien des Cultus auffasst (θύειν καὶ εὐωχεῖσθαι καὶ ἵστασθαι ἱερὰ καὶ πόλιν οἰκεῖν καλὴν καὶ μεγάλην), findet eine noch grellere Beleuchtung in dem einen Beispiel, in welchem der Verfasser Theorie und Praxis einander gegenüberstellt (θύουσιν οὖν δημοσίᾳ μὲν ἡ πόλις ἱερεῖα πολλά, ἐστὶ δὲ ὁ δῆμος ὁ εὐωχούμενος καὶ διαλαγχάνων τὰ ἱερεῖα), und wird über jeden Zweifel erhoben durch den Schluss, wo er in weiterer Ausführung des πόλιν οἰκεῖν καλὴν καὶ μεγάλην auf die Profanbauten der γυμνάσια, λουτρὰ und ἀποδυτήρια zu sprechen kommt, die sich das Volk zu seinem Privatgebrauch errichtet (prägnant ἰδίᾳ, da nicht die Gesammtheit des Volkes als solche daran interessiert ist; vgl. II 18 κωμῳδεῖν δ' αὖ καὶ κακῶς λέγειν τὸν μὲν δῆμον οὐκ ἐῶσιν, ἵνα μὴ αὐτοὶ ἀκούωσι κακῶς, ἰδίᾳ δὲ κελεύουσιν εἴ τίς τινα βούλεται; die Ersetzung des ἰδίᾳ durch δημοσίᾳ würde einen unerträglichen Pleonasmus schaffen ὁ δῆμος αὐτὸς αὑτῷ οἰκοδομεῖται δημοσίᾳ, weshalb L. Lange II, Leipziger Studien V 420, sich nach dem Vorgange Cobets, Mnemosyne VII 392, zur Streichung entschlossen hat; dagegen spricht wieder die Thatsache, welche G. Faltin, Commentationes philologae in honorem Augusti Reifferscheidii p. 4 in die Worte gekleidet hat: *ea est totius libelli condicio, ut nulla sit interpolationum suspicio, lacunae saepissime indicentur*). Der so ermittelte Inhalt der beiden Paragraphen steht unleugbar in keinem Zusammenhang mit den Vortheilen der Seeherrschaft; aber er schließt sich eng an die II 7 f. besprochenen σμικρότερα an. Nachdem erzählt ist, dass die Athener vermöge ihrer Seeherrschaft sich alle Gattungen des Wohllebens ausfindig gemacht haben, dass sie ohne jede conservative Pietät für ihre Eigenart sich alles Fremde aneignen, wo immer sie es finden, wird nun in einer kleinen Digression dargestellt, wie die Masse der

will sagen weder große noch kleine) sichtlich auf
Zweitheilung Bezug nimmt. Aus dem ganzen
auch für die Beurtheilung des Schriftstellers ler
der Bundesgenossen nämlich in νησιῶται und
logisch correct, wird durch die Begründung völli
es ist an sich klar und wird durch die Ausfüh
stätigt, dass die Inselstädte nicht minder als die
Einfuhr und Ausfuhr und für diese auf die Gunst d
angewiesen sind. Wenn der Verfasser trotzdem
Gliede diese Charakterisierung vorbehält, so lie
einer Sophistik, die, um den formellen Eindruc
und scharfen Eintheilung hervorzurufen, lieber
opfert.

Die folgende Darlegung II 4 ff., welche i
Punkt an Punkt reiht, nimmt ihren Ausgangspu
Seemacht sich ebenso gut und noch besser als
gewisse strategische Operationen zu Lande eig
allmählich zu einer ausführlichen Würdigung
aus. Sie knüpft an den eben besprochenen Vo
Bundesgenossen mit ἔπειτα δέ an: ἔπειτα δὲ τοῖ
σης οἷόν τ' ἔστι ποιεῖν, ἅπερ τοῖς τῆς γῆς, ἐν
τῶν κρειττόνων, ja sie kommen dabei wenige
Infanterie-Abtheilung; ἔπειτα δὲ kann man zu
keit, Mühe und Gefahr an einen viele Tage
Punkt gelangen, was zu Lande unmöglich ist;
ist für eine Landmacht ein schwerer Schade
setzt den Ausfall leicht mit Hilfe ihrer ül
verbindungen (die von Lange II, Leipziger S
Philologie V 402 angenommene Verknüpfung
das Moment der Hungersnoth, die sowohl
heerungen wie durch Misswachs entstehen kö
und im Texte nicht begründet); εἰ δὲ δεῖ καὶ
und nun werden zwei Punkte angeführt πρ
ωχιῶν ἐξηῦρον ἐπιμισγόμενοι ἄλλῃ ἄλλοις un
ἀκούοντες ἐξελέξαντο τοῦτο μὲν ἐκ τῆς τοῦτο

Die beiden nächsten Paragraphen II 9
des Anstoßes für diejenigen, welche sich b
eine den modernen Ansprüchen genügende
Es war ihnen nämlich trotz aller Ungebun
lungen nicht möglich, sie in einen besse
irgend einem andern Theil der Schrift zu

eines Subjectes aber ist hier ebensowenig anstößig wie an so vielen anderen Stellen der Schrift; denn in einer Discussion über athenische Staatseinrichtungen ergänzen sich die Athener von selbst als Subject. Besonders deutlich tritt dies II 14 hervor, wo im ersten Satz ἑνὸς δὲ ἐνδεεῖς εἰσιν die Athener als Subject hinzuzudenken, im zweiten εἰ γὰρ νῆσον οἰκοῦντες θαλασσοκράτορες ἦσαν Ἀθηναῖοι ὑπῆρχεν ἂν αὐτοῖς... ausdrücklich gesetzt sind.

Der Satz II 11 εἰ γάρ τις πόλις πλουτεῖ ξύλοις ναυπηγησίμοις, ποῖ διαθήσεται, ἐὰν μὴ πείσῃ τοὺς ἄρχοντας τῆς θαλάσσης; τί δ' εἴ τις σιδήρῳ ἢ χαλκῷ ἢ λίνῳ πλουτεῖ πόλις, ποῖ διαθήσεται, ἐὰν μὴ πείσῃ τὸν ἄρχοντα τῆς θαλάσσης; kann wohl nur den Sinn haben: Städte, die an Schiffsholz, Eisen, Erz, Linnen reich sind, können diese Producte nirgends absetzen, wenn sie nicht die Erlaubnis hiezu von den Beherrschern des Meeres erwirken. Es ist zwar nicht ausgeschlossen, folgenden Gedanken hineinzulegen: sie können ihre Producte nirgends absetzen, wenn sie nicht vom Meerbeherrscher die Einwilligung erwirken, sie in seine Häfen zu bringen; jedoch scheint mir der Zusammenhang der Periode mit dem vorausgehenden und dem folgenden Satz eine ausdrückliche Hervorhebung der Einfuhr gerade in die Häfen des Meerbeherrschers gebieterisch zu verlangen. Vorausgeht die Bemerkung, dass die Athener als Beherrscher des Meeres allein imstande sind, alle Producte der Hellenen und Barbaren zu concentrieren. Dieser Gedanke würde sich damit begründen lassen, dass alle Städte, die Seehandel treiben, naturgemäß ihre Waren in erster Linie bei den Herren der See zum Verkaufe bringen; die Begründung aber, die jetzt in den Ausgaben gelesen wird, εἰ γάρ τις πόλις πλουτεῖ ξύλοις ναυπηγησίμοις, ποῖ διαθήσεται, ἐὰν μὴ πείσῃ τοὺς ἄρχοντας τῆς θαλάσσης reicht nicht aus, weil gerade das Hauptmoment, dass die Einfuhr im Handelscentrum der Seemacht erfolgen wird, fehlt. Weiter unten lesen wir ἐξ αὐτῶν μέντοι τούτων καὶ δὴ νῆές μοί εἰσι (nun habe ich aber aus allen diesen Materialien auch schon Schiffe beisammen). So kann ein Athener sprechen, wenn er voranschickt, dass die zum Schiffbau erforderlichen Materialien nach Athen abgeliefert werden; wenn aber voransteht, dass die producierenden Länder in ihrer Ausfuhr gehemmt sind, falls sie nicht die Erlaubnis der Seebeherrscher erhalten, so fehlt auch hier ein festes Band; s. A. Kirchhoff ‚Über die Schrift vom Staate der Athener, Philol. und hist. Abhandlungen der kön. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1874' S. 44: *vor II 12 musste nothwendig gesagt sein, dass die seebeherrschende Macht die genannten Producte zunächst und vor allem in ihre eigenen Häfen*

leiten werde. Es ist daher, möchte ich meinen, unabweislich, den Text, um den erforderlichen Zusammenhang herzustellen, so zu gestalten: ἐὰν μὴ εἰς τοὺς ἄρχοντας τῆς θαλάσσης, beziehungsweise ἐὰν μὴ εἰς τὸν ἄρχοντα τῆς θαλάσσης (ἐὰν μή ebenso elliptisch II 18) oder lieber mit der Handschrift C beidemale πρός statt εἰς; wenn über das ursprüngliche πρός als Glosse εἰς geschrieben war, konnte durch Contamination die Lesart πείσῃ entstehen. Nun gewinnt die ganze Stelle sofort einheitlichen Charakter: Die Athener sind allein imstande, die Producte der Hellenen und Barbaren in ihrer Hand zu vereinigen; denn jede Stadt, die z. B. Schiffsmaterialien ausführt, wird diese natürlich zunächst bei den Meerbeherrschern zu Markte bringen, weil dort die größte Wahrscheinlichkeit der Abnahme vorliegt; so erhalten anderseits wieder die Athener bequem alles, was für den Schiffsbau nöthig ist.

Der Verfasser fährt fort II 12 πρὸς δὲ τούτοις ἄλλοσε ἄγειν οὐκ ἐάσουσιν οἵτινες ἀντίπαλοι ἡμῖν εἰσιν ἢ οὐ χρήσονται τῇ θαλάσσῃ (überdies werden sie kein anderes Absatzgebiet suchen lassen, wer immer uns feindlich gesinnt ist, widrigenfalls ihm der Seeverkehr ganz eingestellt wird). Der Personen- und Subjectswechsel ist zwar störend, aber mit dem Stil der Schrift wohl vereinbar. Als leitender Gedanke ergibt sich somit: naturgemäß wird jede exportierende Stadt ihre Producte nach Athen als dem Vororte der größten Seemacht bringen; sollte sie aber aus Feindschaft gegen Athen ein anderes Absatzgebiet suchen wollen, so werden die Athener sie daran verhindern; s. Kirchhoff, Über die Schrift vom Staate der Athener S. 44: *Gesagt war offenbar, dass man entweder sich dem ausgesprochenen Willen der die See beherrschenden Macht fügen oder darauf gefasst sein müsse, von der Benutzung des Meeres ausgeschlossen zu sein.* Die abschließende Bemerkung, die mit einer witzigen Pointe eingeleitet wird ἐκ τῆς γῆς πάντα ταῦτα ἔχω διὰ τὴν θάλατταν, weist darauf hin, dass Athen durch den Vorzug, vermöge der Seeherrschaft die Centralstelle des Seehandels zu sein, allen anderen Städten, die auf ihre eigenen Producte angewiesen sind, überlegen ist.

Ohne directen Zusammenhang damit, wie schon die umständliche Einbegleitung ἔτι δὲ πρὸς τούτοις erwarten lässt (vgl. oben zu I 19), bringt der folgende Satz II 13 einen weiteren Vortheil der Seebeherrscher, der ihnen im Kriege gegen eine Landmacht zustatten kommt und somit sachlich sich eher an II 5 anschließen würde. Diese anscheinende Unordnung darf uns aber nicht zu sehr befremden und noch weniger zu einer Umstellung verleiten, da

wir dort, wo die Vortheile der athenischen Gerichtshoheit aufgezählt werden, uns überzeugt haben, wie wenig Gewicht der Verfasser auf eine streng logische Anordnung der einzelnen Argumente legt.

Den Schluss der Besprechung der attischen Seemacht bildet die Anführung des einzigen, was ihr zur Vollkommenheit fehlt: II 14 ἑνὸς δὲ ἐνδεεῖς εἰσιν· εἰ γὰρ νῆσον οἰκοῦντες θαλασσοκράτορες ἦσαν Ἀθηναῖοι, ὑπῆρχεν ἂν αὐτοῖς ποιεῖν μὲν κακῶς εἰ ἐβούλοντο, πάσχειν δὲ μηδὲν ἕως τῆς θαλάσσης ἦρχον μηδὲ τιμηθῆναι τὴν ἑαυτῶν γῆν μηδὲ προσδέχεσθαι τοὺς πολεμίους. Diese Gedanken berühren sich so nahe mit II 13, dass diese inhaltliche Verwandtschaft eine nachdrückliche Bestätigung für die ursprüngliche Nachbarschaft beider Stellen bietet. Der Mangel einer insularen Lage ist dem Verfasser zufolge in doppelter Hinsicht nachtheilig: erstens gewärtigen jetzt die Athener stets feindliche Einfälle und Verwüstungen, was allerdings weder den Großgrundbesitzern noch dem Stadtvolk sehr nahe geht, weil jene in diesem Falle lieber dem Feinde huldigen, dieses aber von der Verwüstung der Ländereien gar nicht betroffen wird; zweitens (II 15 πρὸς δὲ τούτοις) müssen sie jetzt in beständiger Furcht vor Verrätherei und Revolution leben. Deshalb bringen sie Hab und Gut unter Preisgebung des heimatlichen Bodens auf die Inseln, womit sie sich in das eine, für sie belanglose Übel freiwillig ergeben, einem größeren aber entgehen, nämlich dem Verrathe und der offenen Empörung der Gegenpartei und weiterhin dem Sturze der demokratischen Verfassung. Dies kann wohl nur in dem ganzen Zusammenhang des Abschnittes der Sinn der folgenden Worte sein: II 16 ἐπειδὴ οὖν ἐξ ἀρχῆς οὐκ ἔτυχον οἰκήσαντες νῆσον, νῦν τάδε ποιοῦσι· τὴν μὲν οὐσίαν ταῖς νήσοις παρατίθενται πιστεύοντες τῇ ἀρχῇ τῇ κατὰ θάλασσαν, τὴν δὲ Ἀττικὴν γῆν περιορῶσι τεμνομένην γιγνώσκοντες ὅτι εἰ αὐτὴν ἐλεήσουσιν ἑτέρων ἀγαθῶν μειζόνων στερήσονται. Einen fremden Gedanken trägt Kergel, de tempore quo scriptus sit libellus qui uulgo fertur Xenophontis De re publica Atheniensium p. 19, hinein, indem er unter den μείζω ἀγαθά, deren die Athener verlustig würden, die Herrschaft über die Bundesgenossen versteht.

Die Vortheile der Seeherrschaft sind abgehandelt, und mit ἔτι δέ (II 17) beginnt eine neue Betrachtung, welche im Einklange mit dem Programme der Schrift darauf abzielt, dass die Athener geschickt auch solche Fragen zu erledigen wissen, welche sich nicht unmittelbar auf die Erhaltung der Demokratie beziehen: während nämlich Oligarchen im eigensten Interesse auf Einhaltung von Verträgen achten müssen, betrachtet sie das Volk nicht für

streng verbindlich. Warum dem Verfasser gerade jetzt dies in den Sinn kommt, lässt sich, glaube ich, noch errathen. Soeben hatte es II 15 geheißen, dass das athenische Volk fortwährend auf der Hut vor verrätherischem Einvernehmen seiner inneren Gegner mit äußeren Feinden sein müsse. Davon ist kein weiter Sprung mehr zum Verhalten der Oligarchie und der Demokratie gegenüber Verträgen, zumal wenn ähnliche Wendungen damals gäng und gäbe waren; vgl. Thuk. III 83, 2 οὐ γὰρ ἦν ὁ διαλύσων οὔτε λόγος ἐχυρὸς οὔτε ὅρκος φοβερός.

Sowie I 10 knüpft auch II 18 die Doppelconjunction δ' αὖ ein neues Moment an, dessen maßgebender Begriff vorangeschickt wird: κωμῳδεῖν δ' αὖ καὶ κακῶς λέγειν τὸν μὲν δῆμον οὐκ ἐῶσιν ἵνα μὴ αὐτοὶ ἀκούωσι κακῶς, ἰδίᾳ δὲ κελεύουσιν, εἴ τίς τινα βούλεται. Die eben vorausgegangene Bemerkung über die kindische Rechthaberei des athenischen Volkes (II 17 Schluss: καὶ ἂν μέν τι κακὸν ἀναβαίνῃ ἀπὸ ὧν ὁ δῆμος ἐβούλευσεν, αἰτιᾶται ὁ δῆμος ὡς ὀλίγοι ἄνθρωποι αὐτῷ ἀντιπράττοντες διέφθειραν, ἐὰν δέ τι ἀγαθόν, σφίσιν αὐτοῖς τὴν αἰτίαν ἀνατιθέασι), welche in der That den Spott herausfordert, macht es begreiflich, dass der Verfasser jetzt auf die Empfindlichkeit der Athener gegenüber öffentlicher Verspottung geräth. Geschickt versteht er dieses Thema so zu drehen, dass es in einen Beleg dafür, dass die Athener sich ihre demokratische Staatsform wohl zu erhalten wissen, ausläuft. Doch ist es nicht leicht, dem Gedankengang, der hier durch sprachliche Unfertigkeit theilweise verdunkelt ist, zu folgen. Eine Analyse des Inhalts wird nicht nur diesen klarlegen, sondern auch, wie ich glaube, die Zusammengehörigkeit und Einheitlichkeit der Paragraphen 18—20 erweisen. Eine öffentliche Verspottung des Demos geben die Athener nicht zu, aber zur Verspottung einzelner muntern sie durch ihren Beifall sogar auf, weil sie wohl wissen, dass darunter nur irgendwie hervorragende Leute zu leiden haben, nicht aber ihresgleichen. Darauf lesen wir II 19: φημὶ οὖν ἔγωγε τὸν δῆμον τὸν Ἀθήνησι γιγνώσκειν οἵτινες χρηστοί εἰσι τῶν πολιτῶν καὶ οἵτινες πονηροί· γιγνώσκοντες δὲ τοὺς μὲν σφίσιν αὐτοῖς ἐπιτηδείους καὶ συμφόρους φιλοῦσι κἂν πονηροὶ ὦσι, τοὺς δὲ χρηστοὺς μισοῦσι μᾶλλον. Fassen wir diese beiden Sätze zu einer Periode zusammen und verlegen wir den Hauptton auf den zweiten Theil, sodass der erste nur eine Art Einleitung wird, so erhalten wir ein zwar durch den Übergang von der abhängigen in die unabhängige Satzform grammatisch anstößiges, aber vollkommen verständliches Gefüge, das nun erst in klare Beziehung zum Voranstehenden tritt. Da die Athener der

Verspottung einzelner Personen deshalb Vorschub leisten, weil sie wissen, dass davon nur solche betroffen werden, welche sich über das Volk, über den gemeinen Mann erheben, so darf der Verfasser immerhin daraus folgern, dass der athenische Demos, der genau kenne, wer von den Mitbürgern ein edler, wer ein gemeiner Mann ist, den gemeinen Mann, der ihm gesinnungsverwandt und nützlich ist, liebe und stütze, den edlen aber eher hasse. Dieses letztere Glied des Gegensatzes τοὺc δὲ χρηcτοὺc μιcοῦcι μᾶλλον wird begründet: οὐ γὰρ νομίζουcι τὴν ἀρετὴν αὐτοῖc πρὸc τοῦ cφετέρου ἀγαθοῦ πεφυκέναι ἀλλ' ἐπὶ τῷ κακῷ; und an die Begründung schließt sich unmittelbar ein Einwand: καὶ τοὐναντίον γε τούτου ἔνιοι ὄντεc ὡc ἀληθῶc τοῦ δήμου τὴν φύcιν οὐ δημοτικοί εἰcι. Diese Worte können in Hinblick auf das unmittelbar Vorausgehende, dem sie ausdrücklich entgegengesetzt werden (τοὐναντίον γε τούτου), nur bedeuten, dass dennoch einige, die man in Wahrheit unter die Männer des Volkes zählen muss, ihrer Geburt nach nicht dem Volke angehören, sondern der Classe der χρηcτοί. Dieser Deutung entspricht auch das Folgende (nun halte ich aber zwar dem Volke demokratische Gesinnung zugute, nicht aber einem gebürtigen Edelmann) viel mehr als der herkömmlichen Übersetzung: einige, die in Wahrheit dem Demos entstammen, sind ihrer Naturanlage nach nicht demokratisch gesinnt. Die Bezeichnungen ὄντεc τοῦ δήμου und δημοτικοί für sich allein sind völlig identisch; kurz vorher II 18 wechseln sie ebenso ohne jeden Unterschied des Sinnes: οὐχὶ τοῦ δήμου ἐcτὶν οὐδὲ τοῦ πλήθουc ὁ κωμῳδούμενοc ὡc ἐπὶ τὸ πολύ und ὀλίγοι δέ τινεc τῶν πενήτων καὶ τῶν δημοτικῶν κωμῳδοῦνται. Man darf sich daher nicht irre machen lassen dadurch, dass I 20 ὢν τοῦ δήμου einen Abkömmling des Demos bedeutet; vgl. A. v. Gutschmid, Rhein. Mus. XXXI 632. Hier wird der Sinn durch den Zusammenhang klar, an der in Rede stehenden Stelle durch die meist missverstandenen Zusätze ὡc ἀληθῶc (in Wirklichkeit, durch seine politische Thätigkeit) und τὴν φύcιν (seiner Abstammung nach); ausnahmsweise gut E. Belot, la république d'Athènes p. 117: φύcιν *pris adverbialement désigne non le caractère personnel ni les préférences réfléchies ou instinctives d'un homme, mais sa naissance*; L. Lange II, Leipziger Studien V 425: τὴν φύcιν *sine dubio ad originem spectat.* Der Verfasser scheut sich überhaupt nicht, auf kleinem Raume dasselbe Wort in verschiedenem Sinne zu gebrauchen, wie II 4 f. παραπλεῖν, III 1 τρόπος. Bei der näheren Ausführung des Satzes ἔνιοι ὄντεc ὡc ἀληθῶc τοῦ δήμου τὴν φύcιν οὐ δημοτικοί εἰcι muss ich einen Augenblick verweilen, weil an die

Äußerung ὅστις δὲ μὴ ὢν τοῦ δήμου εἵλετο ἐν δημοκρατουμένῃ πόλει οἰκεῖν μᾶλλον ἢ ἐν ὀλιγαρχουμένῃ, ἀδικεῖν παρεσκευάσατο, die oft schon unrichtig gedeutet und zu unrichtigen Folgerungen, insbesondere zum Schlusse, der Verfasser müsse damals außerhalb Athens geweilt haben (Fr. Pankow, Zur Schrift Xenophons vom Staate der Athener S. 8), verwendet worden war, jüngst von E. Herzog, Tendenz und Zusammenhang der pseudoxenophontischen Schrift über den Staat der Athener eine weitgehende Hypothese geknüpft worden ist (S. 12: *Ich finde die Aufgabe der Schrift ausgesprochen II 20; wer nach Abstammung und Erziehung nicht zum Demos gehört, der hat in dem demokratischen Athen keinen Raum, er ist verpflichtet, die Heimat zu verlassen*). Als erstes Glied des Gegensatzes geht voraus δημοκρατίαν δ' ἐγὼ μὲν αὐτῷ τῷ δήμῳ συγγιγνώσκω; im Gegensatze hiezu kann der angezogene Satz nur bedeuten: wer als geborner Edelmann sich für ein demokratisch regiertes Gemeinwesen entscheidet, oder kurzweg, welcher Edelmann die Demokratie der Oligarchie vorzieht, der ist ein schlechter Kerl. Kirchhoff, Über die Abfassungszeit der Schrift vom Staate der Athener, Philol. und hist. Abhandlungen der kön. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1878, S. 23: αἱρεῖσθαι ἐν δημοκρατουμένῃ πόλει οἰκεῖν μᾶλλον ἢ ἐν ὀλιγαρχουμένῃ *bezieht sich auf solche, welche, obwohl ihrer Herkunft nach nicht zum Demos gehörig, dennoch sich der demokratischen Partei angeschlossen haben, statt in den Reihen der oligarchischen Opposition zu stehen. Ganz irrig ist meiner Überzeugung nach die Ansicht derjenigen, welche aus diesem Ausdruck in Verbindung mit der im Folgenden ausgesprochenen Missbilligung eines solchen Verhaltens folgern zu dürfen glaubten, der Verfasser müsse, als er dies schrieb, als Emigrant oder gar als Verbannter im Ausland gelebt haben.* Man darf nicht alles Gewicht auf οἰκεῖν legen (Faltin quaestiones de libello Ἀθηναίων πολιτεία p. 3: οἰκεῖν *non habet semper tantum meram incolendi notionem sed frequentissime significat ciuem esse*) und, darauf gestützt, dem Verfasser eine Verurtheilung aller in Athen ansässigen Edelleute in den Mund legen, deren oft, wie I 14 (οἱ δὲ χρηστοὶ Ἀθηναίων τοὺς χρηστοὺς ἐν ταῖς συμμαχίσι πόλεσι σῴζουσι γιγνώσκοντες ὅτι σφίσιν ἀγαθόν ἐστι τοὺς βελτίστους σῴζειν ἀεὶ ἐν ταῖς πόλεσιν) in allen Ehren Erwähnung gethan wird. Ist also einerseits ein Edelmann, der sich der Volkspartei anschließt, verächtlich, so kann man anderseits den Athenern, so wenig man mit ihrer Staatsform einverstanden zu sein braucht, die Anerkennung nicht versagen, dass sie sich diese geschickt zu erhalten wissen, indem sie auf die

angedeutete Weise vorgehen (τούτῳ τῷ τρόπῳ χρώμενοι ᾧ ἐγὼ ἐπέδειξα). Dieser τρόπος könnte sich zunächst recht wohl auf den kurz vorher besprochenen Satz beziehen, dass sie die Gesinnungsgenossen in ihrer Vaterstadt lieben und fördern, die Gegner anfeinden und nach Kräften schädigen. Jedoch werden wir nach dem oben Gesagten wohl die ausgedehntere Beziehung auf alles Vorausgegangene vorziehen.

Ausführlich wird dann über die umfängliche Gerichtsthätigkeit der Athener gesprochen; diese Schilderung wird mit ἔτι δέ angeknüpft. Solches ἔτι δέ kommt nur noch zweimal in der Ἀθηναίων πολιτεία vor: II 13 und 17; jedesmal hebt damit ein neuer, vom vorausgehenden völlig verschiedener Gegenstand an. So steht es auch hier ganz passend, indem es, nachdem der programmäßige Stoff der Abhandlung im wesentlichen erschöpft ist, einen Anhang einführt. Der Gedankenfortschritt innerhalb dieses Abschnittes ist gegenüber den Angriffen von Kirchhoff, Über die Schrift vom Staate der Athener S. 20 ff., Faltin, quaestiones de libello Ἀθηναίων πολιτεία p. 31 sqq., Moriz Schmidt, Memoire eines Oligarchen S. 15, wiederholt und, wie mir scheint, ausreichend vertheidigt und klargelegt worden, sodass ich hier näher darauf einzugehen umso weniger Anlass nehme, als ich auf Einzelheiten noch unten und im Commentar der von mir beabsichtigten Ausgabe zu sprechen kommen werde. Nur das anschauliche Referat von Blass, Die attische Beredsamkeit I² 277 f. setze ich hieher: *Der Schriftsteller beantwortet den Vorwurf, dass es in Athen für den Fremden so schwer sei, Zutritt zu Rath und Volk zu bekommen. Er weist aufzählend auf die Menge der nothwendigen Geschäfte hin und zieht daraus die Folgerung und beantwortet noch eine Gegenrede; und dann kommt er auf seine Aufzählung nothwendiger Geschäfte und Abhaltungen zurück* δεῖ δὲ καὶ τάδε διαδικάζειν, *wobei er schließlich die Menge der zu feiernden Feste wiederholt erwähnt, mit denen er die erste Aufzählung angefangen hatte.*

Die beiden letzten Abschnitte über die Stellungnahme der Athener zu auswärtigen Parteistreitigkeiten (III 10 f.) und über die Atimen (III 12 f.) sind hinsichtlich ihres Inhaltes und ihrer Einordnung in die Ökonomie des Ganzen oben genau erörtert worden. Daran, dass sie miteinander und mit dem Vorausgehenden nicht durch ein engeres Band verknüpft sind, wird niemand Anstoß nehmen, der nur, wie billig, dem Verfasser das Recht zugesteht, diese drei Cardinalfragen, obwohl sie nicht streng in den Bereich seines Themas fallen, anhangsweise zur Sprache zu bringen. Damit

schließe ich die Detailbesprechung des Zusammenhanges der Schrift und glaube, für unbefangene Beurtheiler nachgewiesen zu haben, dass die überlieferte Anordnung der Gedanken, welche gemäß dem Princip der λέξις εἰρομένη meist nur äußerlich aneinander gereiht werden, keinem Anstand unterliege, zumal wenn man die frühe Entstehungszeit bedenkt, und dass die Schrift ein in sich abgeschlossenes, völlig ausgearbeitetes Ganzes bilde.

Nachdem so der Grund gelegt ist für eine nüchterne Auffassung der Schrift, will ich auch der Frage nach ihrer Tendenz und ihrem Charakter nähertreten. Die verschiedenartigsten Ansichten sind hierüber besonders in neuerer Zeit aufgestellt worden; s. Rudolf Schöll, Die Anfänge einer politischen Literatur bei den Griechen S. 21 f. Keine aber scheint mir dem Wesen der Schrift völlig gerecht zu werden. Diejenigen, welche ihr eine praktische Tendenz zuschreiben, stützen sich hiefür in der Regel auf einzelne Stellen, die sie ohne Rücksicht auf den engeren Zusammenhang (s. oben) ausbeuten. Solche Stellen sind namentlich der Einleitungssatz ὅτι ταῦθ' ἑλόμενοι εἵλοντο τοὺς πονηροὺς ἄμεινον πράττειν ἢ τοὺς χρηστούς, διὰ μὲν οὖν τοῦτο οὐκ ἐπαινῶ· ἐπεὶ δὲ ταῦτα ἔδοξεν οὕτως αὐτοῖς ὡς εὖ διασῴζονται τὴν πολιτείαν καὶ τἆλλα διαπράττονται ἃ δοκοῦσιν ἁμαρτάνειν τοῖς ἄλλοις Ἕλλησι τοῦτ' ἀποδείξω, dann die Worte II 20 ὅστις δὲ μὴ ὢν τοῦ δήμου εἵλετο ἐν δημοκρατουμένῃ πόλει οἰκεῖν μᾶλλον ἢ ἐν ὀλιγαρχουμένῃ, ἀδικεῖν παρεσκευάσατο καὶ ἔγνω ὅτι μᾶλλον οἷόν τε διαλαθεῖν κακῷ ὄντι ἐν δημοκρατουμένῃ πόλει μᾶλλον ἢ ἐν ὀλιγαρχουμένῃ, ferner III 8 τούτων τοίνυν τοιούτων ὄντων οὔ φημι οἷόν τ' εἶναι ἄλλως ἔχειν τὰ πράγματα Ἀθήνησιν ἢ ὥσπερ νῦν ἔχει πλὴν ἢ κατὰ μικρόν τι οἷόν τε τὸ μὲν ἀφελεῖν τὸ δὲ προσθεῖναι und besonders III 12 οὐκ ὀλίγων δεῖ τῶν ἐπιθησομένων τῇ δημοκρατίᾳ τῇ Ἀθήνησιν. Die einen folgern aus der Ankündigung I 1 ὡς εὖ διασῴζονται τὴν πολιτείαν καὶ τἆλλα διαπράττονται ἃ δοκοῦσιν ἁμαρτάνειν τοῖς ἄλλοις Ἕλλησι τοῦτ' ἀποδείξω, dass der Verfasser ausländische Freunde, die zu einem Verfassungsumsturz die Hand bieten wollten, warnte, die Stärke der Demokratie in Athen zu unterschätzen oder den Einfluss der dortigen Oligarchen zu hoch anzuschlagen. E. Herzog stellt in seiner Abhandlung, Tendenz und Zusammenhang der pseudoxenophontischen Schrift über den Staat der Athener von Cap. 2, 19 bis Cap. 3, 13 aus betrachtet, als Grundidee der Schrift den Nachweis hin, dass alle ehrlichen Oligarchen Athen verlassen (Faltin, quaestiones de libello Ἀθηναίων πολιτεία p. 3: *risum uix tenemus quum audiamus auctorem succen-*

suisse optimatibus quod non omnes emigrarent ne sub democratia uitam degerent; num secessionem optimatum censuit fuisse faciendam?) und sich mit dem Ausland zu einem gemeinsamen Streiche verbinden müssten. Nach anderen wiederum ist der Schwerpunkt darin gelegen, dass man als Oligarch von einer verfassungsmäßigen Änderung der Demokratie nichts zu erwarten (III 8), alles nur von einer gewaltsamen Revolution zu hoffen habe. Diese sämmtlichen Deutungsversuche leiden daran, dass nach ihnen die eigentliche Tendenz entweder ganz unausgesprochen geblieben oder in einem verloren gegangenen Theile der Schrift gestanden sein müsste. Der letztere Ausweg scheint mir nach den obigen Ausführungen methodisch unzulässig, die erstere Möglichkeit ist bei einer Schrift, die zunächst nur für einen engen Kreis gleichgesinnter Interessenten berechnet war, im allerhöchsten Grade unwahrscheinlich. Dazu kommt, dass diejenigen Stellen, welche für eine tendenziöse Färbung der ganzen Darstellung ins Feld geführt zu werden pflegen, mit dem oligarchischen Standpunkt des Verfassers überhaupt sich erklären, und dass umgekehrt zahlreiche Stellen, vor allem die nicht seltenen allgemeinen Bemerkungen und Betrachtungen sich theils mit dem Charakter einer Tendenzschrift überhaupt, theils speciell mit einer bestimmten Tendenz nicht wohl vereinbaren lassen; Rud. Schöll, Die Anfänge einer politischen Literatur bei den Griechen S. 22: *Welchem athenischen Staatsmann würde es einfallen, um seine Parteigenossen zum Handeln oder zum Abwarten zu bestimmen, ihnen die Geschäfte des Raths und die Gegenstände der gerichtlichen Verhandlungen herzuzählen oder den Warenreichthum des attischen Marktes nachzuweisen? Und welcher Spartaner hätte nöthig, über das System und die Erfolge der attischen Kriegspolitik belehrt zu werden? Nirgends ist es dem Schreiber um die augenblickliche politische Lage zu thun.* Man hat aus den wegwerfenden Bezeichnungen der Volkspartei, aus den mehrfachen Übertreibungen, welche die Obmacht des Volkes ins grellste Licht setzen, aus den vereinzelten Sarkasmen, aus der Herabsetzung der das Volk leitenden Motive auf ein tief verbittertes Gemüth geschlossen, das seinem Unmuth in diesem Memoire Luft mache und ohne Frage eine bestimmte praktische Tendenz verfolge. Dieser Schluss scheint mir voreilig. Man darf nicht rasch darüber hinwegeilen, dass der Verfasser nach eigenem Geständnis auf oligarchischem Standpunkt steht und zweifellos für Oligarchen geschrieben hat. Was ist natürlicher, als dass er sich schon um dessentwillen, soweit es nur der Zweck der Schrift gestattete, der Auffassung

und dem Sprachgebrauch der Oligarchen seiner Zeit anschliesst, umsomehr als er sonst von vornherein darauf verzichten musste, mit seinen Auseinandersetzungen Anklang und Beifall zu finden? Damit erledigen sich auch die Einwände von Alex. Schwartz (s. S. Sobolewski, Mnemosyne N. S. XXI), soweit sie überhaupt Beachtung verdienen, und die meisten Argumente G. Faltins in seiner Programmabhandlung Über Geist und Tendenz der pseudoxenophonteischen Schrift vom Staate der Athener. Aus allem ergibt sich mir mit voller Sicherheit, dass die Ἀθηναίων πολιτεία nichts weniger als eine politische Tendenzschrift ist.

Aber auch mit Rudolf Schöll, der zu dem gleichen negativen Resultate kommt, kann ich nicht vollkommen übereinstimmen. Er sieht in der Ἀθηναίων πολιτεία eine wissenschaftliche Abhandlung mit der Bestimmung, die innere Nothwendigkeit der bestehenden staatlichen Einrichtungen Athens nachzuweisen, und mit der Grundidee, dass der innere Bau des Staates durch seine äußere Machtentwicklung bedingt, dass die athenische Demokratie das natürliche und nothwendige Product der Seeherrschaft und Handelsmacht Athens sei. Auch andere haben sich dahin ausgesprochen, dass sich in der Ἀθηναίων πολιτεία alles um den innigen Zusammenhang zwischen Seeherrschaft und demokratischer Verfassung drehe; so Schneider in Dindorfs Ausgabe der opuscula minora Xenophons p. XXVIII sq.: *in ea disputationis parte quae hodieque extat docere suscepit probatam semel democratiam Athenienses bene tueri ratione ea, quam multi taxauerant, cum non animaduertissent summam rei publicae uersari in maris imperio obtinendo et tuendo, ad opes maritimas augendas et seruandas referri ea omnia quae ipsi in Atheniensium institutis reprehendebant et omnia uitiorum genera quae Lacedaemoniorum admiratores in publicis et priuatis Atheniensium moribus taxabant ex summo rei nauticae studio nasci* und Th. Gomperz, Griechische Denker I 398: *Der Ausgangspunkt aller seiner Erwägungen ist der innere Zusammenhang zwischen der Seeherrschaft und der Demokratie.* Aber wenn auch zuzugeben ist, dass die maritime Stellung Athens eine wichtige Rolle in den Erörterungen der Ἀθηναίων πολιτεία spielt und, wie natürlich, zur Erklärung mancher Erscheinung herangezogen wird, so scheint es mir doch nicht ganz berechtigt, diese Reciprocität als den Grundgedanken der Schrift zu betrachten. Zwar beginnt die Erörterung des Ganzen damit, ὅτι δικαίως αὐτόθι καὶ φαίνονται οἱ πένητες καὶ ὁ δῆμος πλέον ἔχειν τῶν γενναίων καὶ τῶν πλουσίων διὰ τόδε ὅτι ὁ δῆμός ἐστιν ὁ ἐλαύνων τὰς ναῦς καὶ ὁ τὴν δύναμιν περιτιθεὶς τῇ πόλει (I 2), Worte, die

mit G. Faltin, Über Geist und Tendenz der pseudoxenophonteischen Schrift vom Staate der Athener S. 6 als bloße Ironie aufzufassen ich weit entfernt bin; aber schon die daran geknüpften Ausführungen (I 3—9) lassen sich nicht recht begreifen, wenn der Nachdruck auf dem engen Zusammenhang zwischen Volksherrschaft und Seeherrschaft ruht. In dem Abschnitte über Sclaven und Metöken wird allerdings deren sociale Wertschätzung durch ihre Unentbehrlichkeit für den Seedienst begründet; vorangestellt aber wird ein anderes, recht spöttisch klingendes Argument, dass unter der Erlaubnis, Sclaven zu schlagen, auch mancher Bürger, der um nichts besser aussieht als ein Sclave, leiden könnte. Mit Übergehung des Folgenden wende ich mich gleich dem entscheidenden Argument zu, den breiten Ausführungen über die Seeherrschaft II 1—16, in denen mit keinem Worte auch nur angedeutet wird, dass durch sie die Volksherrschaft bedingt sei; und vollends in der Schlusspartie II 17—20, III 1—13 ist gar nicht mehr die Rede von derlei Dingen. Man hat also den Charakter des Schriftchens verkannt, wenn man jenen Gedanken seine Grundidee genannt hat, auf welche alle Erörterungen zu beziehen seien.

Man wäre nie auf diese und ähnliche dem Sachverhalt widersprechende Vermuthungen verfallen, wenn nicht das Vorurtheil von der heillosen Zerrüttung der Schrift eine scheinbare Berechtigung verliehen hätte, sich über das klar ausgesprochene Programm hinwegzusetzen und nach dem Eindruck einzelner Hauptstellen sich ein eigenes Urtheil zu bilden; dies thut namentlich E. Herzog, wenn er Tendenz und Zusammenhang der pseudoxenophontischen Schrift über den Staat der Athener S. 11 sagt: *Wie der Schluss, fehlt auch der ursprüngliche Anfang der Schrift, indem* δέ *den Übergang von der Einleitung oder einem ersten Theile zu einer speciellen Ausführung oder einem zweiten Theile bezeichnet .... Daraus folgt, dass in den Worten I 1 nicht das Thema der ganzen Schrift, sondern nur eines Theiles derselben gegeben ist.* Das Programm besagt mit unzweideutigen Worten, dass der Verfasser das Princip der athenischen Demokratie zwar nicht billige, aber trotzdem den Nachweis bringen werde, dass die Athener die Demokratie geschickt wahren und ihre anderen Angelegenheiten geschickt durchführen. Hätte er eine besondere Absicht mit diesem Nachweise verfolgt, so hätte er wohl nicht verfehlt, sie hinzuzufügen; da er dies nicht that, müssen wir zunächst annehmen, dass es sich um eine rein theoretische Erörterung politischer Natur handelt, wie sie ganz dem Charakter der Zeit entspricht und abgesehen von anderen Beispielen

(s. Rud. Schöll, Die Anfänge einer politischen Literatur bei den Griechen) namentlich auch in der Verfassungsdebatte vor des Darius Thronbesteigung bei Herodot, in manchen thukydideischen Reden, in des Xenophon Hiero und Λακεδαιμονίων πολιτεία, eine größten Stils gewissermaßen selbst in der Kyrupaidie vorliegt. Daran wird nicht gerüttelt durch den ganz subjectiv gefärbten Einwurf Moriz Schmidts, Memoire eines Oligarchen S. VII: *Ich kann mir wenigstens nicht denken, dass der unbekannte Verfasser nur als Theoretiker seine Gedanken als politische Aphorismen zu eigener Unterhaltung zu Papier gebracht haben sollte oder, um sich seinen Unmuth von der Seele zu reden: schon das zweimalige* ἀποδείξω *und* ἀπέδειξα *zeigt, obwohl Kirchhoff es zu leugnen versucht, dass er bei seinen Aufzeichnungen wirklich den praktischen Zweck der Unterweisung oder Aufklärung auswärtiger, den Verhältnissen ferner stehender Freunde verfolgte, in deren Interesse es lag, durch eine wohlunterrichtete Vertrauensperson über die Position des athenischen Demos ins klare gesetzt zu werden.* Zurborg hingegen Philol. Rundschau 1882 S. 1286: *So schreibt einer, der eine staatsrechtliche Denkschrift entwirft, nicht jemand, der für einen bestimmten Fall praktischer Verwendung Worte der Aufklärung oder Entschuldigung ausspricht.* Bei der Durchführung des Programms ist zu beachten, dass die Untersuchung von Anfang bis zu Ende sehr häufig die Form der Polemik gegen selbst gemachte Einwürfe erhalten hat, dass ferner nicht selten allgemeine Sätze vorgetragen werden (z. B. I 5, I 14 μισεῖσθαι ἀνάγκη τὸν ἄρχοντα ὑπὸ τοῦ ἀρχομένου, II 6 οὐ γὰρ ἅμα πᾶσα γῆ νοσεῖ, II 12, II 20 αὐτὸν γὰρ εὖ ποιεῖν παντὶ συγγνώμη ἐστίν, III 10 οἱ γὰρ ὅμοιοι τοῖς ὁμοίοις εὖνοί εἰσι, III 13 οὕτως ἔχει οὐδὲν ἐνθυμεῖσθαι ἀνθρώπους οἵτινες δικαίως ἠτίμωνται ἀλλ' εἴτινες ἀδίκως), dass endlich, wie schon wiederholt bemerkt worden ist, die Argumentation mitunter mehr scheinbar als wahr ist. Besonders charakteristisch scheint mir überdies, dass die Schrift, so ferne sie sonst jedem Einfluss der Rhetorik steht, viel mit Antithesen in der Art der ältesten Sophisten operirt (I 6, 8, II 2, 8, 10, 17, III 9, 10); vgl. E. Maass, Parerga attica p. XI: *Hunc hominem arte disputandi quam dicunt dialectica eruditum fuisse eo perspicitur quod scriptionis singulas argumentandi rationes inter se non semper nexas alteram post alteram ordine non modo consequi uoluit sed saepe certis quoque dicendi formulis dialecticorum more signauit perfectas et quodam modo circumsaepsit.* Diese Merkmale, die sich theilweise ganz ähnlich in der uns von Th. Gomperz wiedergeschenkten Schrift Die Apologie der Heilkunst, Sitzungs-

berichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien CXX, so principiell verschieden sie auch sonst ist, finden, scheinen mir darauf hinzuweisen, dass der Verfasser keineswegs ein in den hergebrachten Formen erstarrter Oligarch war, dessen von Parteihass geschärftes Auge widerwillig so viele Vorzüge an den politischen Gegnern erkannte, sondern dass er vielmehr in jenem von neuem Geiste durchdrungenen Kreise zu suchen ist, dessen Angehörige man Sophisten nennt. Für einen Sophisten muss es in einer von Parteikämpfen durchwühlten Zeit eine verlockende Aufgabe gewesen sein, seinen Schülern und Zuhörern, die wohl alle den vornehmsten Familien des Landes entstammten, einmal im Zusammenhange darzulegen, dass man bei gewissenhafter Festhaltung des eigenen Standpunktes doch auch dem des Gegners gerecht werden könne. Die verschiedenen Ausfälle auf das souveräne Volk, die eingestreuten Scherze und Übertreibungen hatten in wohlangebrachter Berechnung das vornehme Auditorium bei Laune zu erhalten. Nicht für eine Idee gewonnen, nicht bekehrt sollte jemand werden, sondern der Zweck war nur, durch den prickelnd pikanten Vorwurf dieses rein theoretischen Vortrages mit seinem doppeltgesichtigen Programm alle zu fesseln. Und Interesse genug muss die Schrift erregt haben, dass sie sich aus der überströmenden Hochflut zeitgenössischer Sophistenliteratur fast allein bis in die Zeit hinübergerettet hat, wo sie in dem Schoss des Xenophontischen Corpus vor Untergang dauernd geschützt ward.

Wie in der Auffassung der ganzen Ἀθηναίων πολιτεία, hat man sich auch in der Wortkritik zu den freiesten Hypothesen berechtigt geglaubt, sodass für die Textesconstitution und Erklärung der einzelnen Stellen noch sehr viel zu thun übrig ist. Auch die Bewertung der Handschriften scheint mir einer Revision oder vielmehr überhaupt einmal einer eingehenden Prüfung zu bedürfen, die im Folgenden gegeben werden soll. Klar ist, dass der Archetypus der erhaltenen Handschriften nicht frei von Fehlern und Lücken war; doch muss diese Textgestalt in ziemlich frühe Zeit hinaufreichen, da sie, soweit wir controlieren können, schon bei Stobaios und Pollux zugrunde liegt. Verschreibungen wie κτᾶσθαι für ἵστασθαι (II 9) oder ἐπεδίδοσαν für ἔτι ἐδίδοσαν (III 3), die allen Handschriften gemein sind, machen es wahrscheinlich, dass die Vorlage des Archetypus in Majuskeln geschrieben war. Für die Untersuchung des Verwandtschaftsverhältnisses der Handschriften stütze ich mich vor allem natürlich auf Kirchhoffs Apparat,

habe aber nebenbei Collationen der beiden Vaticani und des Marcianus 511 zur Hand, die mir mein hochverehrter Lehrer, Hofrath K. Schenkl, mit liebenswürdigstem Entgegenkommen zur Verfügung stellte; demselben verdanke ich eine Collation des Marcianus 368 s. XV, aus welcher hervorgeht, dass dieser Codex gleich dem Marcianus 369 aus dem Marcianus 511 abgeschrieben ist. Zur Bezeichnung der Handschriften behalte ich die Kirchhoff'schen Buchstaben bei mit der Abänderung, dass ich statt der schräg gedruckten *A B C* zur bequemeren Unterscheidung $A_1 B_1 C_1$ einsetze.

Die beiden von Kirchhoff aufgestellten Classen ABC und $A_1 B_1 C_1$ D E F bestehen, wie wir noch sehen werden, zurecht, ebenso die zwei Unterabtheilungen der zweiten Classe $A_1 B_1 C_1$ und DEF, welch letztere ihren gemeinsamen Ursprung schon dadurch verrathen, dass sie alle drei mit den Worten οἵτινες φίλοι μάλιστα ἦσαν Ἀθηναίων (I 16) abbrechen. Sonst haben DEF allerdings gar nichts miteinander gemein, was sich nicht schon in anderen Handschriften findet, sodass ihr Wert für die Textkritik sehr gering ist, zumal da sie nicht viel über ein Drittel der Schrift umfassen. In der Regel schließen sie sich an die Gruppe $A_1 B_1 C_1$ an und repräsentieren also mit dieser zusammen einen besonderen Zweig der Überlieferung: I 1 οὕτως ἔδοξεν αὐτοῖς, I 2 ἔχει, I 2 καὶ ἐν τῇ χειροτονίᾳ, I 3 χρηςταὶ ἢ κίνδυνον, I 3 ςτρατηγιῶν κλήρων, I 4 καὶ οἱ δημόται, I 8 κακονοίας, I 9 δουλεύειν theilweise durch Conjectur geändert, I 13 ἀξιοῖ οὖν, I 13 ἐν δέ das Zusammentreffen mit $B_1 C_1$ dürfte allerdings nur zufällig sein, da A_1 das richtige ἔν τε bietet, I 13 μέλει μᾶλλον, I 14 ἀτιμῶςι, I 15 ἔχειν Ἀθηναίων, I 16 ὁ δῆμος ὁ Ἀθηναίων. Nur in zwei Fällen haben sie oder vielmehr ihre Quelle gegen $A_1 B_1 C_1$, in deren Vorlage sich ein Fehler eingeschlichen hat, die richtige Lesart der andern Handschriftenclasse bewahrt: I 2 τῷ κλήρῳ, I 14 ἀφαιροῦνται. Endlich ist der Gruppe DEF noch I 11 die Lesart πράττει, die wohl nur durch Zufall auch in C_1 sich findet, eigen, während in der sonstigen Überlieferung das benachbarte ἵνα die Änderung πράττῃ bewirkt hat; ob übrigens diese Lesart, die einzige, auf welche die Handschriften DEF einen selbständigen Wert gründen könnten, wirklich auf echte Überlieferung zurückgeht oder nicht vielmehr wie in C_1 auf einem Versehen beruht, muss dahingestellt bleiben. Am getreuesten spiegelt sich die Quelle von DEF in D wieder, dessen Selbständigkeit sich auf die schlechte Conjectur λέγει, die I 6 über λέγων geschrieben ist, und auf die Textverderbnisse μέλλει (mit AC $B_1 C_1$ F) I 13 und τῷ δήμῳ τῶν Ἀθηναίων (auch in B $B_1 C_1$) I 16

beschränkt; denn ἂν δέ I 11 geht gewiss auf die Vorlage der ganzen zweiten Handschriftenclasse zurück, in der wohl wie in A_1 ἂν
ἐν δέ gestanden hat, wovon B_1C_1D ἂν δέ, F ἐν δέ übernommen hat. Schleuderhafter als D sind E und F geschrieben, deren selbständige Lesungen fast ausnahmslos ohne Wert für die Textkritik sind: E I 1 οὕτω, I 2 ἔχειν (so vielleicht doch aus der Vorlage herübergenommen), I 3 στρατηγῶν, I 6 ἀρχηστοί für οἱ χρηστοί, I 6 τὸν ἀγαθόν für τὸ ἀγαθόν, I 8 drei Zeilen ausgelassen durch Überspringen von einem δῆμος auf das nächste, I 9 δὲ ἀνομίαν für δ' εὐνομίαν, I 9 βουλεύειν, I 11 μεγαλοπρεπέως, I 11 ἀνδροπόδοις, I 11 οὐδέ, I 13 γίγνονται, I 13 συμφέρου, I 16 ἀπολύουσι; — F I 3 στρατιγιῶν, I 6 ἐχρῆναι, I 6 Lücke durch Abspringen von ἀγαθά auf ἀγαθά veranlasst, I 8 ἄν ausgelassen, I 8 κακονίας, I 10 ἐπέταξεν, I 13 μέλλει, I 16 ἐν τούτῳ ἔνι ἀγαθὰ ⟨ἐν⟩ τῷ δήμῳ, I 16 ἀπόλλυσαν.

Lassen sich somit DEF fast ganz als unnützer Ballast aus dem kritischen Apparat hinauswerfen, so ist der Wert von $A_1B_1C_1$ nicht viel höher. Die enge Zusammengehörigkeit dieser drei codices ist durch die erdrückende Zahl ihrer Übereinstimmungen gesichert und erklärt sich durch ihre gegenseitige Abhängigkeit. U. v. Wilamowitz-Moellendorf (bei Kirchhoff, Über die Schrift vom Staate der Athener S. 30) hat erkannt, dass B_1 aus A_1 abgeschrieben ist, weil im Kynegetikos für diejenigen Worte, welche in A_1 unleserlich geworden sind, in B_1 der Raum leer gelassen ist; und Kirchhoff hat trotz der Zweifel Roberts richtig vermuthet, dass C_1 auf B_1 zurückgehe. Dieser Thatbestand offenbart sich in den Varianten. Wenn B_1C_1 von A_1 abweicht, liegt der Grund hiefür auf der Hand. Entweder handelt es sich um orthographische Differenzen (I 13 A_1 μέλει B_1C_1 μέλλει, I 14 A_1 γινώσκοντες γινώσκοντες B_1C_1 γιγνώσκοντες, I 20 A_1 γίνονται B_1C_1 γίγνονται, II 4 A_1 προσῶσιν B_1C_1 προσίωσιν, II 11 A_1 θαλάσσης B_1C_1 θαλάττης, II 19 A_1 γινώσκειν B_1C_1 γιγνώσκειν, II 20 A_1 συγγινώσκω B_1C_1 συγγιγνώσκω, III 4 A_1 ἡφαίστια B_1C_1 ὑφαίστια), oder es liegt ein Schreibfehler, bezw. eine evidente Textverderbnis in B_1C_1 vor (I 13 ἐν δέ, I 14 βελτίους für βελτίστους, I 16 τῷ δήμῳ τῶν Ἀθηναίων, II 9 ἐξεῦρον, II 17 ἐξεύρισκεν, II 17 ἀπὸ τῶν statt ἀπὸ ὧν, II 20 παρεσκάσατο καὶ καὶ ἔγνω nur in B_1, III 2 ἑορτάσθαι, III 4 χορηγοῖς ⟨καὶ⟩ διαδικάσαι, III 5 τι für τε); auch die übrigen Fälle sind so einfach, dass es überflüssig wäre, eine vermittelnde Handschrift anzunehmen: I 2 für das räthselhafte νῦν κλήρῳ des codex A_1 erscheint in B_1C_1 die Conjectur ναυκλήρῳ; I 14 ταῖς πόλεσιν für τοῖς π. des codex A;

II 5 hatte der Schreiber von B_1 durch den Zusammenhang schon das richtige ὁδόν gefunden, schreibt aber trotzdem (offenbar m_1, obwohl Kirchhoff m_2 nennt) gewissenhaft die unsinnige Lesung von A_1 ὁδῶν darüber, die dann auch C_1 übernimmt; II 17 richtig ἀναβαίνῃ für die Verschreibung ἀναβαίνει in A_1. Interlineare Verbesserungen der Handschrift A_1 sind in B_1C_1 theils übergegangen, theils sind sie übergangen worden, vermuthlich je nachdem sie von m_1 oder von m_2 herrühren, wonach der Kirchhoff'sche Apparat zu verbessern ist: I 9 A_1 βουλεύειν $^{\beta\delta}$ B_1C_1 βουλεύειν, I 11 A_1 ἐν $^{\check{\alpha}\nu}$ B_1C_1 ἄν; III 1 A_1 ἐπειδήπερ $^{\delta\acute{\epsilon}}$ B_1C_1 ἐπειδήπερ, III 1 A_1 πάντες $^{\alpha c}$ B_1C_1 πάντες. Viel weniger noch als B_1 von A_1 weicht C_1 von B_1 ab: I 1 B_1 διασώζονται $^{\alpha}$ C_1 διασώζονται, I 9 B_1 βουλεύειν $^{\delta}$ C_1 βουλεύειν, I 11 B_1 πράττη C_1 πράττει, II 11 μόνοι in C_1 am Rande nachgetragen (wohl von m_1), II 20 B_1 παρεσκάσατο καὶ καὶ ἔγνω C_1 παρεσκευάσατο καὶ ἔγνω, III 3 von der einstimmig überlieferten Lesart εὖ οἶδα διότι, die ohne Zweifel mit Unrecht allgemein verworfen wird (vgl. z. B. Isae. III 50 ἀκριβῶς γὰρ ᾔδει διότι τοῖς γε ἐκ τῆς γνησίας θυγατρὸς παισὶ γεγονόσιν ἁπάντων τῶν παππείων κληρονομία προσήκει), hat C_1 das δι' am Rande nachgetragen (gewiss auch hier m_1), III 7 B_1 ἐὰν μέν C_1 ἐὰν $^{\mu\acute{\epsilon}\nu}$ μή. Man sieht also, dass die geringen Abweichungen nur unbedeutende Kleinigkeiten betreffen, die uns angesichts der zahlreichen Übereinstimmungen in der Ansicht bestärken, dass C_1 direct aus B_1 abgeschrieben ist.

Somit kommt von dieser ganzen Classe nur A_1 in Betracht. Da aber die Lesarten, in denen sich A_1 von der ersten Classe unterscheidet, meist fehlerhaft sind, so begegnet man auch den an sich gleichwertigen wie Umstellungen mit gerechtem Misstrauen: I 2 ἔχει Conjectur statt ἔχειν, I 2 νῦν κλήρῳ, I 3 χρηταὶ ἢ κίνδυνον, I 8 κακονοίας, I 9 δουλεύειν $^{\beta\delta}$, I 11 ἐν $^{\check{\alpha}\nu}$ δέ statt ἐὰν δέ, I 14 τοῖς πόλεσιν, I 14 ἀτιμῶσι, I 14 ἀφαιρῶνται, I 17 Ausfall veranlasst durch ein Isoteleuton, I 18 τὸν δῆμον κολακεύειν τῶν Ἀθηναίων, I 20 πλοίων für πλόων der ersten Classe, II 5 ὁδῶν statt ὁδόν, II 5 ἄλα schlechte Conjectur für ἀλλά, II 15 ταῦτ' ἐγίγνετο ohne ἄν, II 15 νῦν μὲν γὰρ ⟨ἄν⟩ εἰ, II 15 Auslassung von ἐν, III 6 δικάζοντος nach ἑνιαυτοῦ statt δικάζοντες, III 7 φησί τις für φήσει τις; I 1 οὕτως ἔδοξεν αὐτοῖς für ἔδοξεν οὕτως αὐτοῖς, I 2 ἐν τῇ χειροτονίᾳ, I 13 ἀξιοῖ οὖν für ἀξ. γοῦν, I 13 μέλει μᾶλλον gegenüber μᾶλλον μέλει, I 15 ἔχειν Ἀθηναίων gegenüber Ἀθηναίων ἔχειν, I 20 τριήρη für τριήρεσι,

II 8 φωνὴν ⟨τὴν⟩ πᾶσαν, II 11 τὸν ἄρχοντα wohl mit Rücksicht auf die nachfolgende Stelle geändert, II 15 αὐτοῖς εἶχεν gegenüber εἶχεν αὐτοῖς, III 4 τι⟨τὸ⟩δημόσιον, III 9 δημοκρατίαν μὲν statt μὲν δημοκρατίαν. Zweimal ist die Überlieferung sichtlich sowohl in der ersten Classe wie in A_1 verderbt, nur in beiden auf andere Weise: I 3 AB στρατηγικῶν κλήρων A_1 στρατηγιῶν κλήρων (das Richtige στρατηγιῶν κλήρῳ ist von Wachsmuth gefunden, Commentatio de Xenophontis qui fertur libello Ἀθηναίων πολιτεία p. 34: *paterit uel id defendi quod post* στρατηγιῶν *scribitur* κλήρων, *modo corrigas* κλήρῳ; *nam sorte quilibet ciuis ad magistratum admoueri poterat, electione optimus quisque; praestaret sane* κλήρων *cum Cobeto expungere, sed me talis glossematis origo prorsus latet;* cf. L. Lange I p. 12), III 5 AB στρατιᾶ A_1 στρατιάς statt ἀστρατείας. Selten sind die Fälle, wo die Abweichungen der Handschrift A_1 von der ersten Classe der Kritik einen Gewinn bringen; und der Gewinn ist gewöhnlich ein spärlicher, so I 16 ὁ δῆμος ὁ Ἀθηναίων (mit DEF) gegen ὁ δῆμος Ἀθηναίων, I 18 τριηράρχους, I 20 προμεμελετηκότες gegen προσμεμελετηκότες, II 6 θαλάσσης, eine Schreibweise, die wohl durchwegs in diesem archaischen Literaturwerk herzustellen sein wird, s. J. M. Stahl, Quaestiones grammaticae ad Thucydidem pertinentes[2] p. 49, III 10 εὖνοι statt εὔνοοι; nicht mehr als drei Stellen sind es im ganzen, auf denen der urkundliche Wert von A_1 beruht: I 4 οἱ δημόται (mit DEF), das in der ersten Classe durch phonetische Schreibung ἰδιῶται geworden ist, und zwei Ergänzungen von Lücken der ersten Handschriftenclasse I 20 und III 10. So ist denn die Recension fast ausschließlich auf die erste Classe angewiesen.

Hier nun ist es ebenso wichtig als schwierig, das gegenseitige Verhältnis der drei Handschriften ABC festzustellen; und wenn sich auch in solchen Fragen nicht leicht ein streng mathematischer Beweis erbringen lässt, so will ich wenigstens das zur Beurtheilung nöthige Material übersichtlich zusammenstellen und auseinandersetzen, welche Schlüsse sich daraus meines Erachtens ergeben. Zunächst lässt eine nicht geringe Zahl meist guter Lesarten, in denen die drei genannten Handschriften zusammengehen, erkennen, dass sie miteinander enger verbunden sind als mit einer andern der bekannten Handschriften: I 1 ἔδοξεν οὕτως, I 2 τῷ κλήρῳ, I 2 καὶ τῇ χειροτονίᾳ, I 3 χρηται κίνδυνον, I 4 καὶ ἰδιῶται, I 8 κακονομίας, I 11 ἐὰν δέ, I 13 μᾶλλον μέλει, I 14 ἀτιμοῦσι, I 14 ἀφαιροῦνται, I 15 Ἀθηναίων ἔχειν, I 16 ὁ δῆμος Ἀθηναίων, I 17 πράττειν, I 18 τριηράρχας (A nach K. Schenkls Collation τριηραρχ), I 20

πλόων, I 20 Lücke, I 20 τριήρεσι, I 20 προσμεμελετηκότες, III 4 τι δημόσιον (s. K. Schenkl in Bursians Jahresberichten LIV 116), III 10 Lücke durch Isoteleuton veranlasst, III 10 εὔνοοι (vgl. I 20 πλόων). Um weitere Resultate zu erzielen, ist zu untersuchen, ob zwei von den drei Handschriften entscheidende Lesarten miteinander gemein haben, welche der dritten fehlen, und wie die Besonderheiten jeder dieser Handschriften zu erklären sind. Da zeigt sich sofort, dass A und B einander besonders nahe stehen; denn während B mit C in gar nichts Eigenartigem zusammentrifft, wenn man nicht II 17 (B εἴγε C εἴγε μήν) heranziehen will, A mit C nur in zwei belanglosen Lesarten sich berührt (I 13 μέλλει eine Verschreibung wie auch in B_1C_1DF und I 18 τὸν δῆμον κολακεύειν τὸν Ἀθηναίων, wo B gleich sämmtlichen anderen Handschriften in den begreiflichen Fehler τῶν Ἀθηναίων verfallen ist), verrathen A und B ihre nahe Verwandtschaft in einem Dutzend theilweise sehr charakteristischer Fälle: I 3 στρατηγικῶν κλήρων, I 3 οἷον τε (so nach K. Schenkls Collation) für οἴονται, I 13 ἀξιοῖ γοῦν, II 1 οὕτως, II 7 πελοποννήσῳ, II 11 πείσῃ τοὺς ἄρχοντας, II 15 εἶχεν αὐτοῖς, II 19 ἔνιοι γνόντες, denn die unsinnige Lesart in A ἔνιον ὄντες, welche außer Gail auch K. Schenkls Collation bestätigt, erklärt sich am leichtesten so, dass in der Vorlage vermuthungsweise ἔνιοι γνόντες, eine unglückliche Conjectur, welche G. Faltin, Über Geist und Tendenz der pseudoxenophonteischen Schrift vom Staate der Athener S. 19, umsonst sich bemüht zu vertheidigen, geschrieben worden war und hinterdrein aus Versehen nicht γν, sondern ιγ oberflächlich ausgekratzt wurde, III 5 στρατιᾷ nach v. Wilamowitz' und K. Schenkls Collation, III 8 ὀλιγούσας, III 9 μὲν δημοκρατίαν, III 11 μεσηνίους. Durch diesen Befund sind wir vor die Alternative gestellt, entweder A und B für Geschwisterhandschriften zu halten oder die eine aus der andern herzuleiten. Für das erstere spricht die bedeutsame Stelle II 19, wenn ich sie oben richtig gedeutet habe, und die große Zahl der jeder Handschrift eigenthümlichen Lesarten, welche der Abschreiber, der ein οἷον τε für οἴονται (I 3), ein στρατιᾷ (III 5), ja ein ὀλιγούσας (III 8) unbeanstandet herübernahm, gewiss getreulich copiert hätte; A I 8 μέλλει, I 11 ⟨τὰ⟩ περὶ ἑαυτοῦ, I 13 γίγνονται, I 13 μέλλει, II 4 προσειῶσιν (nach K. Schenkls Collation), II 7 δὲ δή für δὲ δεῖ, II 17 οἵ γε, III 5 γίγνεται, III 6 nach δι' ἐνιαυτοῦ war ὡς οὐδὲ νῦν δι' ἐνιαυτοῦ ausgelassen und wurde über der Zeile nachgetragen, III 11 ἀθηναίους ἔχουσι statt Ἀθηναίοις, III 13 ἠτιμᾶσθαι; B I 2 ἔχειν (verfehlte Emendation),

I 3 χρῆναι fehlt, I 4 στεφανοῦνται statt φανοῦνται, I 6 τοῖς fehlt, I 10 βέλτιον ⟨ἔχει⟩ (schlechte Conjectur), I 11 Lücke durch Abirren von ἑαυτοῦ auf ἑαυτοῦ verschuldet, I 12 τὴν ἰσηγορίαν εἰκότως statt εἰκότως τὴν ἰσηγορίαν, I 16 τῷ δήμῳ τῶν Ἀθηναίων, I 17 ἢ ἐν statt ἡ ἐν, I 18 ᾖεισαν, I 18 τὸν δῆμον κολακεύειν τῶν Ἀθηναίων, II 4 προσχῶσιν, II 9 θυσίων δὲ ἱερά, II 12 εἴ τινες (εἴ in Rasur), II 12 οἵ statt ἥ, II 13 τῆς nach τοῖς ausgelassen, II 17 ψηφίσαντι statt ἐπιψηφίσαντι, II 17 εἴ γε gegenüber οἵ γε in A, II 18 τοὺς τοιούτους ἄχθονται κωμῳδουμένους, III 1 τὴν πολιτείαν statt τὴν δημοκρατίαν, dieses am Rande beigeschrieben, III 1 πάντες, III 2 δεῖ πρῶτον μέν statt πρῶτον μὲν δεῖ, III 2 χρημάτων, III 4 ἐπισκευάζοι für ἐπισκευάζει, III 4 ἡφαίστεια, III 4 ὁπόσα für ὅσα, III 5 γενηται, III 5 ἔτη statt ἔτι nach πολλά, III 6 ὁμολογεῖν δεῖν, III 8 τι über der Zeile nachgetragen, III 8 οἷόν τε aus οἷόν τι (nach K. Schenkls Collation), III 10 μοι von zweiter Hand getilgt, III 10 εὔνοοι aus εὔνοιοι (nach K. Schenkls Collation), III 13 ἠτιμάσθαι. Wenn auch aus dieser Aufzählung und den beigefügten Bemerkungen hervorgeht, dass B schwerlich aus A abgeschrieben ist, so kommt die Handschrift B doch neben A nicht in Betracht, da sie flüchtig geschrieben ist und mehrere willkürliche Änderungen enthält.

Für den Schluss habe ich mir C aufgespart, dessen Stellung einmal genau geprüft werden muss. Aus dem Gesagten geht hervor, dass dieser Codex zu derselben Classe gehört wie AB, dass er aber nicht von derselben Mittelhandschrift abstammt, die wir für AB einschieben müssen. Die selbständigen Lesarten, durch deren Fülle sich diese Handschrift auszeichnet, sind zwar zum Theil einfache Schreibfehler, welche beweisen, dass der Schreiber weder sehr verständig war, noch sehr aufmerksam zuwerke gegangen ist, in der Mehrzahl aber bieten sie eine ganz eigenartige Überlieferung, welche fast allgemein als interpoliert beiseite geschoben, nur von wenigen Seiten (Zurborg in seiner Ausgabe der Πόροι, Rühl, Jahrb. für Philol. CXV 736, Blass, Die attische Beredsamkeit I² 278) schüchtern in Schutz genommen worden ist. Ohne Bedeutung sind folgende Varianten: I 2 μέν über der Zeile nachgetragen, I 3 στρατηγικῶν ohne κλήρων, auf dessen Endung der Schreiber von στρατηγικῶν abirrte, I 3 ἱππαρχικῶν eine rein mechanische Änderung

nach dem vorausgegangenen στρατηγικῶν, I 8 βουλεύειν statt δουλεύειν, I 9 Lücke veranlasst durch Abspringen von einem καί auf das nächste, I 11 σε nachgetragen, I 11 δεδιέναι statt διδόναι damit zu entschuldigen, dass δεδιέναι δέδοικεν δεδίῃ kurz vorhergeht, I 13 μέλλει, I 14 ἰσχυροί, I 18 ἀποδημίας statt ἐπιδημίας, I 18 τοῦ δήμου vor τοῦ Ἀθηναίων ausgelassen, I 19 ἀττικῇ statt ναυτικῇ, I 20 οἷόν τε statt οἷοί τε, II 3 δὲ τῇ für δ' ἐν τῇ, ähnlich wie I 5 alle Handschriften δὲ πάσῃ statt δ' ἐν πάσῃ haben, II 3 αὐτῇ τῇ πόλει, II 4 προσιῶσιν, II 5 ἀπό nachgetragen, II 12 ποιῶ für ποιῶν, II 17 τὴν αἰτίαν ausgelassen, II 17 καὶ ἐπιψηφίσαντι ohne τῷ, III 3 ὁπόσον ἦν für ὁποσονοῦν, III 5 πάνυ vor παραλείπω ausgelassen, III 5 φέρε δέ statt φέρε δή, III 9 μέν ausgelassen, III 11 δ' nachgetragen. Von den andern Varianten erwecken einige rein formelle ein gutes Vorurtheil für C: II 2 θάλασσαν (s. oben), II 6, 7, 11 bis θαλάσσης, II 13 προὔχουσα, II 14 ἐβούλοντο, für jene Zeit die allein richtige Form (s. J. M. Stahl, Quaestiones grammaticae ad Thucydidem pertinentes p. 60, K. Meisterhans Grammatik der attischen Inschriften[2] 134). Der Schwerpunkt der Frage liegt darin, dass der Handschrift C noch andere Lesarten eigenthümlich sind, die großentheils nur entweder als Interpolationen oder als vereinzelte Reste einer besseren Überlieferung angesehen werden können. Schwer ist es, I 6 zu entscheiden, ob ἦν ἂν ἀγαθά oder ἦν ἀγαθά das Richtige trifft. Dagegen bietet I 11 C mit seinem δέδοικεν zweifellos das Richtige gegenüber der sonstigen Überlieferung δεδοίκει; jedoch ist es nicht ausgeschlossen, dass ein denkender Schreiber ganz unabsichtlich, fast mechanisch das unsinnige δεδοίκει in das verständliche δέδοικεν umsetzte, wie es vielleicht auch in $B_1 C_1 F$ geschehen ist. Beachtenswert ist I 13 die Überlieferung καὶ γυμνασιαρχοῦσιν οἱ πλούσιοι ⟨καὶ τριηραρχοῦσιν⟩ in C; denn das Verbum τριηραρχοῦσιν ist ohne Frage im ersten Glied des Gegensatzes zu ergänzen. Kirchhoff, dem die andern gefolgt sind, hat geschrieben ⟨καὶ τριηραρχοῦσι μὲν⟩ καὶ γυμνασιαρχοῦσιν οἱ πλούσιοι; noch leichter würde sich der Ausfall erklären bei der Stellung καὶ γυμνασιαρχοῦσι ⟨μὲν καὶ τριηραρχοῦσιν⟩ οἱ πλούσιοι, und die Umstellung der beiden Verba im Verhältnis zum zweiten Glied würde nicht im geringsten bedenklich sein, da der Verfasser solche chiastische Stellungen eher bevorzugt als meidet, so gleich an dieser Stelle ἐν ταῖς χορηγίαις αὖ καὶ γυμνασιαρχίαις καὶ τριηραρχίαις γιγνώσκουσιν, ὅτι χορηγοῦσι μὲν οἱ πλούσιοι, χορηγεῖται δὲ ὁ δῆμος, καὶ .... οἱ πλούσιοι, ὁ δὲ δῆμος τριηραρχεῖται καὶ γυμνασιαρχεῖται, oder I 8 ὁ γὰρ δῆμος βούλεται .... ἐλεύθερος εἶναι καὶ ἄρχειν· .... αὐτὸς ἀπὸ τούτου ἰσχύει ὁ

δῆμος καὶ ἐλεύθερός ἐστιν, besonders deutlich II 10 καὶ γυμνάσια καὶ λουτρὰ καὶ ἀποδυτήρια τοῖς μὲν πλουσίοις ἐστὶν ἰδίᾳ ἐνίοις, ὁ δὲ δῆμος αὐτὸς αὑτῷ οἰκοδομεῖται ἰδίᾳ παλαίστρας πολλὰς ἀποδυτήρια λουτρῶνας. Es ist demnach auch nichts gegen die Stellung in C einzuwenden, und ich halte es sehr wohl für möglich, dass sie auf echte Überlieferung zurückgeht, während es mir unwahrscheinlich vorkommt, dass ein Interpolator sie der naturgemäßen vorgezogen hätte. Unmittelbar danach lesen wir in C ἀξιοῦσι γοῦν. Es ist nicht glaublich, dass dies ein Schreibfehler für ἀξιοῖ γοῦν sei, noch viel weniger kann es eine absichtliche Änderung sein, da doch vorausgeht ὁ δὲ δῆμος τριηραρχεῖται καὶ γυμνασιαρχεῖται und das Subject ὁ δῆμος fast unmittelbar danach folgt. Eine unbefangene Beurtheilung kann diese Variante nur auf gute Überlieferung zurückführen. Eine schlagende Analogie bietet II 9 θύουσιν οὖν δημοσίᾳ μὲν ἡ πόλις ἱερεῖα πολλά. In der Schwebe bleiben muss vorläufig das Urtheil über I 20, wo C ἐν τῷ παντὶ βίῳ, alle andern Handschriften ἐν παντὶ τῷ βίῳ haben. Dafür ist II 5 von fundamentaler Bedeutung. Die allgemeine Überlieferung ist handgreiflich lückenhaft und verderbt: τὸν δὲ πλέοντα οὗ μὲν ἄν ἧ κρείττων ἔξεστιν ἀποβῆναι ταύτης τῆς γῆς ἀλλὰ (ἄλα in $A_1 B_1 C_1$ ein ungeschickter und ungenügender Besserungsversuch) παραπλεῦσαι. Der Text in C dagegen (τὸν δὲ πλέοντα οὗ μὲν ἂν ἧ κρείττων ἔξεστιν ἀποβῆναι ἐν
ταῦθα τῆς γῆς· οὗ δ' ἂν μὴ ᾖ μὴ ἀποβῆναι ἀλλὰ παραπλεῦσαι) ist nicht bloß tadellos, sondern er übertrifft an Folgerichtigkeit alle Conjecturen, die zu dieser Stelle gemacht worden sind, sodass ich keinen Anstand nehmen möchte, ihn beizubehalten; denn da es sich hier darum handelt, ob die Athener an einer Landungsstelle den Anwohnern überlegen sind und daher mit voller Sicherheit auf Sieg rechnen können, oder ob sie nicht den Sieg sozusagen in der Hand haben, so ist der richtige Gegensatz οὗ μὲν ἂν ᾖ κρείττων — οὗ δ' ἂν μὴ ᾖ, während die Vermuthung οὗ δ' ἂν ἧττων ᾖ den dritten und vielleicht häufigsten Fall, dass beide Theile einander gewachsen sind, ganz außeracht lässt. Ferner ist die ausdrückliche Hervorhebung der Localität vielmehr dort am Platz, wo gesagt wird, dass sie landen, als wo gesagt wird, dass sie nicht landen. Man könnte nun einwenden, dass wir hier eben eine geschickte Conjectur des gelehrten Schreibers der Handschrift C oder ihrer Vorlage anerkennen müssen, und diese Ansicht lässt sich auch aus dieser Stelle allein heraus nicht stricte widerlegen. Aber ich gebe zu bedenken, dass ein wenn auch noch so gelehrter und sprachgewandter Schreiber jener Zeit kaum absichtlich so conjiciert haben

dürfte, dass man aus seiner Conjectur die Entstehung der Lücke in der anderen Überlieferung paläographisch correct herleiten kann. Nehmen wir einmal an, dass im Archetypus die ohnedies durch-
ἐν
gängig entstellten Worte ταῦθα τῆς γῆς flüchtig am Rande nachgetragen waren, so war schon damit bei Abirrung von dem einen ἀποβῆναι auf das andere die herrschende Überlieferung im wesentlichen gegeben. Für einen byzantinischen Emendator lag es viel näher, das ἀποβῆναι nicht zu wiederholen und den Genetiv ταύτης τῆς γῆς, wenn er in seiner Vorlage stand, beizubehalten, wozu sich ja leicht das regierende Verbum ἐπιβῆναι finden ließ, auf das schon ein gelehrter Leser der Vossiana verfallen ist (s. Bakes adnotationes ad rempublicam Atheniensium in Dindorfs Ausgabe). Ich glaube es daher aussprechen zu dürfen, dass diese Stelle durchaus nicht den Eindruck macht, durch geschickte Emendation ihre jetzige Gestalt in C erhalten zu haben, sondern dass vielmehr gute Überlieferung zugrunde liegen dürfte. Abweichende Stellungen, auf die sich nicht einmal ein Wahrscheinlichkeitsschluss bauen lässt, bietet C II 6 τοῖς τῆς θαλάσσης ἄρχουσιν ἀφικνεῖται statt ἀφικνεῖται τοῖς τῆς θαλάσσης ἄρχουσιν und II 12 λεία καὶ ἄξυλος χώρα für λεία χώρα καὶ ἄξυλος. Über II 11 εἰ γάρ τις πόλις πλουτεῖ ξύλοις ναυπηγησίμοις, ποῖ διαθήσεται ἐὰν μὴ πείσῃ (C πρὸς) τοὺς ἄρχοντας τῆς θαλάσσης; τί δ' εἴτις σιδήρῳ ἢ χαλκῷ ἢ λίνῳ πλουτεῖ πόλις, ποῖ διαθήσεται ἐὰν μὴ πείσῃ (C πρὸς) τὸν ἄρχοντα τῆς θαλάσσης; ist schon oben ausführlich gesprochen worden, wo ich gezeigt zu haben glaube, dass πείσῃ sich mit dem Zusammenhang der Stelle nicht gut verträgt, dass dieser vielmehr πρός zu verlangen scheint. Auf eine Stelle, die nach keiner Seite hin eine feste Handhabe bietet (II 15 ὑπῆρχεν αὐτοῖς C, εἶχεν αὐτοῖς AB), folgen mehrere sehr interessante Fälle. Die Vorlage von ABC scheint II 17 eine Doppellesart, nämlich neben οἵγε auch noch εἴγε, geboten zu haben; so finden wir in A jenes, in B und C, die sonst nichts miteinander gemein haben, dieses, in C überdies noch μήν dabei. Dieses μήν ist, da die richtige Lesart, wie ich unten in größerem Zusammenhange zeigen werde, εἴ γε μή lautet, bereits wieder eine Depravierung des Ursprünglichen, muss aber aus einem ganz verschiedenen Zweige der Überlieferung herübergenommen sein. Hier eine Interpolation des Abschreibers annehmen zu wollen, hieße wahrlich, die Phantasie mit der Überlieferung ihr Spiel treiben lassen. Im ersten Satz des dritten Capitels weist die vorherrschende Überlieferung im Verein mit den unabweislichen Erfordernissen des Periodenbaues

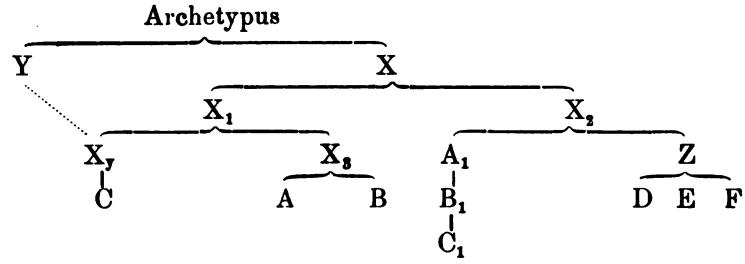
darauf hin, dass die übliche Schreibung ἐπειδήπερ δ' ἔδοξεν die ursprüngliche ist. Der Schreiber des Archetypus scheint δέ anfänglich ausgelassen und dann über περ gesetzt zu haben. Damit lassen sich wenigstens am ehesten die verschiedenen Lesarten ἐπειδήπερ δὲ ἔδοξεν AB, ἐπειδὴ δ' ἔδοξεν C, ἐπειδήπερ (δὲ m_2) ἔδοξεν A_1 vereinbaren; wenn C seine Lesart einem gelehrten Redactor verdankte, so hätte dieser sicherlich δέ einfach nach ἐπειδήπερ eingeschaltet, nicht aber dieses zu ἐπειδή verstümmelt. Ob die richtige Schreibung πάντας III 1 in C, die sich ungesucht darbot (s. B A_1), auf einen Abschreiber oder auf alte Überlieferung zurückgeht, lässt sich nicht entscheiden und ist auch ohne Belang. Ebenso wenig wird man III 3 bestimmen können, ob πολλῷ vor πλείω in C eingeschoben oder in den anderen Handschriften ausgelassen ist. Auf den Gedanken, die Worte πρὸς δὲ τούτοις ἀρχάς III 4 zu expungieren, wodurch die Stelle sinnlos wird, konnte ein vernünftiger Mensch von selbst nicht kommen; ich kann mir die Streichung nur so erklären, dass die Handschrift C oder ihre Vorlage, die als Glied der ersten Classe die Worte enthielt, mit einer Handschrift verglichen wurde, in der sie fehlten. Einen Sinn, wenn auch einen verkehrten fand Wacker in den Worten „διὰ χρόνου διαδικάσαι δεῖ στρατείας" III 5, die er so übersetzt: *zu gewissen Zeiten müssen sie auch der Armee das Recht sprechen.* Eine ähnliche Auffassung scheint auch dem Schreiber der Vorlage von AB vorgeschwebt zu haben, da er das letzte Wort in στρατιᾷ (nach v. Wilamowitz' und K. Schenkls Collation) änderte. Dies darf man wohl als eine bewusste, absichtliche Änderung betrachten, während C ebensowie die zweite Classe das στρατιας des Archetypus, wenn auch unverstanden, so doch treu bewahrte. Statt der richtigen Lesart ὅπως βέλτιον III 9, welche sich in C allein findet, lesen wir in allen anderen Handschriften ὅπως δὲ βέλτιον. Die Feinde des C erblicken hierin natürlich eine vom Schreiber des C vorgenommene Fälschung der handschriftlichen Überlieferung; mit mindestens demselben Rechte aber kann man behaupten, dass δέ sich hier nur in einen Theil der Überlieferung irrigerweise eingeschlichen habe, während sich jene Gruppe, aus der C oder seine Vorlage corrigiert ist, davon freigehalten hat. Eine selbständige Lesart von C erübrigt noch: τοῦτο μὲν Βοιωτοῖς III 11. Sie befriedigt für sich allein ebensowenig wie die gegenüberstehende Überlieferung ὁ μὲν Βοιωτοῖς, wofür man jetzt ὁ ἐν Βοιωτοῖς zu edieren pflegt, indem man vorher eine größere Lücke annimmt. Allein die Annahme einer

Lücke ist durchaus unmotiviert. Die Herausgeber vermissten eine nähere Bestimmung des historischen Falles, wie sie im folgenden Kolon τοῦτο δὲ ὅτε Μιλησίων εἵλοντο τοὺς βελτίστους, ἐντὸς ὀλίγου χρόνου ἀποστάντες τὸν δῆμον κατέκοψαν durch den Zeitsatz ὅτε Μιλησίων εἵλοντο τοὺς βελτίστους gegeben ist. Aber dieser Zeitsatz besagt nichts anderes, als was hier ohnehin kurz vorher ausgesprochen ist: ὁποσάκις δ' ἐπεχείρησαν αἱρεῖσθαι τοὺς βελτίστους. Will man wirklich dem Schriftsteller eine so geschmacklos pedantische Ausdrucksweise aufzwingen wie ὁποσάκις δ' ἐπεχείρησαν αἱρεῖσθαι τοὺς βελτίστους, οὐ συνήνεγκεν αὐτοῖς· ⟨τοῦτο μὲν γὰρ ὅτε Βοιωτῶν εἵλοντο τοὺς βελτίστους, οὐ συνήνεγκεν αὐτοῖς⟩, ἀλλ' ἐντὸς ὀλίγου χρόνου ὁ δῆμος ἐδούλευσεν ὁ ἐν Βοιωτοῖς? Nein, es liegt im Gegentheil eine natürliche Anmuth in der Ungezwungenheit, mit der er den allgemeinen Satz gleich mit dem ersten Beispiel verschmilzt. Ist somit die Annahme einer Lücke unzulässig, so ist noch der Wortlaut des Schlusses dieses Satzes festzustellen. Für ὁ μὲν Βοιωτοῖς ließe sich vermuthen ὁ μὲν ἐν Βοιωτοῖς; aber auch damit ist keine endgiltige Lösung geboten. Denn man findet wohl τοῦτο μέν ohne folgendes τοῦτο δέ, indem die geplante Construction aufgegeben wird; aber τοῦτο δέ ohne vorausgegangenes τοῦτο μέν vermag ich nicht bloß nicht zu belegen, sondern es scheint mir überhaupt höchst unwahrscheinlich, dass ein Schriftsteller die Absicht einer Gliederung erst beim zweiten Gliede zum Ausdruck bringt; vgl. G. Faltin quaestiones de libello Ἀθηναίων πολιτεία p. 36: *me fugit quid sibi uelit* τοῦτο δέ *repetitum nisi* τοῦτο μέν *antecessisse putamus.* Ich halte es daher aus grammatischen und psychologischen Gründen für unerlässlich, τοῦτο μέν aus C aufzunehmen. Nach τοῦτο μέν konnte ὁ ἐν leicht ausfallen; und so glaube ich, dass zu schreiben ist ὁ δῆμος ἐδούλευσε τοῦτο μὲν ὁ ἐν Βοιωτοῖς. Der Schriftsteller wollte fortsetzen: τοῦτο δὲ ὁ Μιλησίων; doch entschloss er sich, das zweite Glied ausführlicher zu gestalten und darin namentlich das Leitmotiv von der Parteinahme der Athener ausdrücklich zu wiederholen. War im Archetypus ὁ ἐν über τοῦτο μέν nachgetragen, so bildete sich fast von selbst eine doppelte Überlieferung, indem bald die auf der Zeile stehende, bald die interlineare Lesart abgeschrieben wurde. Die herrschende Variante ὁ μέν konnte natürlich leicht aus ὁ ἐν entstehen, wenn darunter τοῦτο μέν geschrieben war.

Durch die voranstehenden Ausführungen hoffe ich wahrscheinlich gemacht zu haben, dass die selbständigen Lesarten von C größtentheils nicht auf willkürliche Combinationen eines sprach-

kundigen Abschreibers, sondern auf gute, echte Überlieferung zurückzuführen seien. Denn die Herstellung des Textes ist vielfach eine solche, wie wir sie auf Grund der gesammten Überlieferung fordern müssen, wie man sie aber nicht einem aufs gerathewohl emendierenden Byzantiner, und mag er noch so sprachkundig gewesen sein, zutrauen wird. Besonders ins Gewicht fallen Stellen wie I 13 ἀξιοῦσι γοῦν, wo gewiss niemand von selbst darauf verfallen wäre, zu ändern und noch dazu so zu ändern, ferner solche Stellen, wo die eigenartige Textgestalt auch in C schon wieder entstellt ist wie II 17 εἴγε μήν, III 11 τοῦτο μὲν Βοιωτοῖς. Diese letzteren beweisen, dass jene Varianten, denen man die Ehre erwiesen hat, sie als geschickte Conjecturen zu bezeichnen, mindestens theilweise schon in der Vorlage von C gestanden haben müssen. Ungerecht und willkürlich aber wäre es, wollte man annehmen, dass der Schreiber von C gerade nur diejenigen Abweichungen in seiner Quelle bereits vorgefunden habe, welche man als Verbesserungen oder Besserungsversuche zu betrachten pflegt, alle andern aber, die man für unsinnig erklären muss, wie I 18 ἀττικῇ, I 20 οἷόν τε, II 12 ποιῷ, III 3 ὁπόσον ἦν u. m. a., selber verbrochen habe. Vermuthlich hatte auch an den letzteren die Quelle von C ihr gemessenes Theil. Endlich wird die Möglichkeit, dass die selbständigen Lesarten in C durchwegs bloße Conjecturen sind, dadurch auf ein Minimum reduciert, dass sich meines Erachtens kein einziger Fall nachweisen lässt, wo an Stelle einer sonst überlieferten Textverderbnis in C ein sichtlich misslungener Besserungsversuch erschiene. Auch der beträchtliche Rest von Textschäden, welche der Handschrift C mit den anderen Handschriften gemein sind, weist, was ich namentlich gegen Schanz, Rhein. Mus. XXXVI 217, bemerke, eher darauf hin, dass stellenweise eine andere Überlieferung benutzt wurde, als dass ein gelehrter Byzantiner mit kritischem Scharfsinn den Tractat bearbeitet hätte, weil seine Thätigkeit dann wohl schwerlich eine so eklektische gewesen wäre. Ich bin daher der Überzeugung, dass die selbständigen Lesarten des C, soweit es nicht Schreibfehler sind, in der That großentheils als Reste einer besseren Überlieferung zu gelten haben, welche in der Weise mit der gangbaren Überlieferung der Vaticani combiniert ist, dass die Vorlage von C, die derselben Classe wie AB angehörte, aus einer andern Handschrift, dem Träger jener besseren Überlieferung, der allerdings auch aus demselben Archetypus hervorgegangen sein und von ihm schon manche Fehler und Lücken übernommen haben dürfte, stellenweise corrigiert wurde. Demnach betrachte ich C als

unsere beste Textesquelle, den Vaticanus A, neben dem B nicht in Betracht kommt, als die mindere, während A_1 und die Classe DEF nur für wenige Stellen von Bedeutung sind. Die Resultate dieser ganzen Untersuchung lassen sich, soweit sie das Verwandtschaftsverhältnis der Codices anlangen, durch das beigesetzte Stemma veranschaulichen:



Ich habe damit die Summe aus jenen Thatsachen der Überlieferung gezogen, welche die 'Αθηναίων πολιτεία darbietet. Um jedoch das Verwandtschaftsverhältnis der Codices abschließend festzustellen, wäre es nöthig, auch die andern in ihnen enthaltenen Schriften zu berücksichtigen. Allerdings kann man sich dieser Mühe überheben, wo die Sachlage so klar und wenig umstritten ist wie bei $A_1B_1C_1$DEF. In so schwierigen Fällen aber, wie die Abhängigkeit des Codex B von A und die Wertschätzung von C, wo ich überdies der herrschenden Meinung entgegentrete, scheint es wohl geboten, wenigstens in Kürze auf den übrigen Inhalt der Handschriften einzugehen. Vom Codex B kommen für uns nur wenige Blätter in Betracht (f. 238 Schluss der Λακεδαιμονίων πολιτεία von XV 5 καὶ Πύθιοι an, f. 238'—241 'Αθηναίων πολιτεία und 241 bis 245 Πόροι bis VI 3 κάλλιστα καί), weil alles andere, somit der weitaus größere Theil der Handschrift um drei Jahrhunderte früher geschrieben ist; vgl. K. Schenkl, Xenophontische Studien III 72. Weit umfangreicheres Vergleichungsmaterial gibt C an die Hand, welcher Codex von den scripta minora Xenophons den Hiero, die beiden πολιτεῖαι, die Πόροι und die pseudoxenophontische Apologie umfasst. Es wäre wichtig, sich auf eine Vergleichung des ganzen Codex stützen zu können, und ich werde hoffentlich Gelegenheit finden, sie in nicht ferner Zukunft durchzuführen. Gegenwärtig liegen bloß die Collationsresultate für die 'Αθηναίων πολιτεία und die Πόροι vor. Auf die Πόροι sind wir also sowohl für B wie für C zunächst allein angewiesen, weil die wenigen Zeilen der Λακε-

δαιμονίων πολιτεία, die uns in B interessieren, nach K. Schenkls Collation durchaus mit der Überlieferung in A übereinstimmen und daher für die Bestimmung des Verwandtschaftsverhältnisses nichts ergeben.

Bezüglich der Πόροι nun äußert sich der Herausgeber Zurborg folgendermaßen in der praefatio p. VI sq.: *C multum ac saepe a prioribus duobus recedit; saepenumero enim is quem praebet uerborum contextus semidocti at ingeniosi sane correctoris manum passus est, ita ut saepe summa licentia interpolatus, interdum foeda neglegentia deprauatus, haud raro tamen uel emendationibus uere ingeniosis insignitus uideatur. Est ubi dubites paene num coniectura tantum librarius hoc uel illud inuenerit an ex sincero fonte antiquitus traditum acceperit.* Ihm trat Schanz, Rhein. Mus. XXXVI 216 ff. sehr schroff entgegen. Er fasst sein Urtheil S. 218 in den Worten zusammen: *Da nun C durchaus jünger ist als A, da ferner C wie B durchwegs verdorbener ist als A, so wird man nicht bloß B, sondern auch C aus A ableiten können.* Dass diese Ansicht bezüglich C unhaltbar ist, zeigt ein Blick auf meine obigen Zusammenstellungen; auch bezüglich B halte ich sie nach dem oben Gesagten für äußerst unwahrscheinlich. Schanz hat sich in seinem Urtheil augenscheinlich zu sehr durch den allen drei Handschriften gemeinsamen Ausfall der letzten 30 Worte der Πόροι bestimmen lassen, eine Übereinstimmung, die ich auf die Handschrift X_1 meines Stemmas zurückführen möchte. Ich kann mich hier natürlich nicht auf eine detaillierte Prüfung der gesammten Überlieferung der Πόροι einlassen; aber einen Augenblick lohnt es sich bei den wichtigsten Stellen zu verweilen unter besonderer Berücksichtigung derjenigen, die von Zurborg und Schanz als ausschlaggebend angeführt werden. Darin wird Schanz unbedingt gegen Zurborg Recht behalten, dass B in keiner Weise von C beeinflusst ist. Denn die Übereinstimmungen, die dieser hiefür vorbringt, beschränken sich entweder auf leicht erklärliche Kleinigkeiten ohne jegliche Beweiskraft wie I 1 εἴποι schlechte phonetische Schreibung, IV 11 ἄγομεν und κατασκευαζώμεθα (B κατασκευαζόμεθα) im Finalsatz oder auf minimale Änderungen, die dem des Griechischen mächtigen Schreiber unbewusst von selbst in die Feder kommen mussten: IV 32 τοσούτῳ für τόσῳ, IV 37 ἂν ἡμῖν οἰοίμεθα, IV 49 αὔξοι ἄν, wodurch das in A und A_1 gleicherweise erscheinende, also wohl schon in der Handschrift X meines Stemmas vorhandene αὔξει ἄν

emendiert wird. Aber auch das Material, das die Abhängigkeit der Handschrift B von A erweisen soll, reicht nicht entfernt aus. Zurborg stützt sich auf III 12, wo für ὠνῇ τε καὶ πράσει in A zu lesen ist ὠνεῖ τε καὶ πράσσει, während B eine wohl absichtliche, weil der Construction des Satzes angepasste, wenn auch sonst fehlerhafte und unsinnige Änderung der in A erhaltenen Lesart bietet: ὠνεῖν τε καὶ πράσσειν. Wenn somit auch B hier um eine Stufe tiefer steht als A, so braucht dieser Codex deshalb nicht aus A geflossen zu sein; sondern ebensogut kann die Lesart von A schon in der gemeinsamen Quelle von AB (X_3) gestanden haben und von da in A unverändert, in B mit der ungeschickten Änderung übergegangen sein. Wenn also III 12 gar nichts für die Abhängigkeit der Handschrift B von A beweist, so spricht IV 5 sehr entschieden dagegen. Hier hat nämlich B die richtige Lesart δή, auf die der Schreiber, der hart davor fehlerhaft πάντας statt πάντες geschrieben hat, gewiss nicht von selbst verfallen wäre, bewahrt, während sie in A (πάντες δεῖ φασιν) durch den gleichen Fehler entstellt ist, der auch IV 42 offenbar schon in der Quelle von AB begangen war (τί γὰρ δεῖ statt τί γὰρ δή). Bedarf es noch eines weiteren Arguments, so liefert dieses eine stattliche Zahl der Handschrift A eigenthümlicher Fehler, an deren Stelle B durchaus die gute Überlieferung zeigt: II 7 ἀπόλιδες ὁ τῆς, IV 7 οὐδείπω, das gewiss von einem Copisten eher in οὐδέπω als in das richtige οὐδείς πω geändert worden wäre, IV 26 ὑπὸ νόμων, IV 32 παραλυπήςῃ, IV 40 κατασκευάζεσθαι, IV 48 κίνδυνον.

Ich brauche kaum zu bemerken, dass auch C sich von diesen Fehlern frei gehalten hat. C ist eben neben A ein selbständiger Träger der Überlieferung, wenn er auch zu derselben Classe gerechnet werden muss. Die von Schanz (Rhein. Mus. XXXVI 216 ff.) vorgebrachten Verdachtsmomente sind nicht stichhaltig. Für ausschlaggebend hält Schanz III 14 ἀγαθὸν δέ μοι δοκεῖ εἶναι πειραθῆναι εἰ καὶ ὥςπερ τριήρεις δημοσίας ἡ πόλις κέκτηται οὕτω καὶ ὁλκάδας δημοσίας δυνατὸν ἂν γένοιτο κτήσασθαι καὶ ταύτας ἐκμισθοῦν, wo A und B die Worte ὥςπερ τριήρεις δημοσίας ἡ πόλις κέκτηται οὕτω καὶ ὁλ auslässt, C aber nicht bloß dieselbe Lücke aufweist, sondern die sie begrenzenden Wörter καὶ κάδας zu δεκάδας umgestaltet hat. Schanz betrachtet dies als augenfällige Interpolation; allein die Sache steht nicht so schlimm. Der griechische Abschreiber, der sich kekádas vorsagte, ersetzte unbewusst und unwillkürlich diesen sinnlosen Silbencomplex durch das klangverwandte δεκάδας. Es wäre überflüssig, viele Worte darüber zu verlieren, dass doch un-

möglich ein Grieche, der mit kritischem Verständnis abschrieb oder gar auf Verbesserung des Textes ausgieng, absichtlich und mit klarem Bewusstsein diesen hellen Unsinn in den Text hineinconjiciert haben kann. Von einer absichtlichen Interpolation kann also keine Rede sein, und wir haben nur zu constatieren, dass die Textverstümmelung, die A und B unverändert aus der Vorlage herübergenommen haben, in C auch noch durch einen kleinen Schreibfehler verunziert worden ist. Ebensowenig beweiskräftig ist IV 21, wo der Schreiber von C statt δημοσίῳ, durch das ἰδίου der vorangehenden Zeile irregeführt, ἰδίῳ geschrieben hat, nebenbei bemerkt, ein gar nicht seltener Fehler. Auffällig ist IV 5, wo B das richtige δή bietet, während es A zum phonetisch gleichwertigen δεῖ, C gar zu δεῖν gemacht hat; ich erkläre mir das seltsame Zusammentreffen von A und C so, dass in der gemeinsamen Quelle der drei Handschriften ABC die Doppellesung δεῖ (δή) stand. Deutlich soll sich die Interpolationssucht von C auch II 2 in ἀπόντι zeigen, wofür die anderen Handschriften ἀπών haben. Jedoch gibt die Stelle überhaupt nur dann zu Bedenken Anlass, wenn man die Conjectur Kaibels (μέγας μὲν γὰρ ὁ [κίνδυνος] ἀγών) billigt, die mir mehr als fraglich erscheint. Meiner Ansicht nach ist in dieser ganzen Sentenz, abgesehen von einer kleinen Änderung, die Überlieferung zu halten: μέγας μὲν γὰρ ὁ κίνδυνος ἀπιόντι (für einen in den Krieg Ausziehenden), μέγα δὲ καὶ (viel ist es überhaupt schon) τὸ ἀπὸ τῶν τέκνων καὶ τῶν οἰκιῶν ἀπιέναι. Sogar die Variante ἐκεῖθεν αὖ IV 49 erklärt Zurborg für Interpolation, obgleich man deren Verständlichkeit unbedingt in Abrede stellen muss. Nach meiner Auffassung enthalten hier beide Gruppen der Überlieferung Reste des Ursprünglichen, sodass das Richtige nur durch Combination beider Lesarten ἐκεῖθεν αὖ und ἐκείνου αὖ ermittelt werden kann. Wenn der echte Text etwa ἀπ' ἀγορᾶς τῆς ἐκεῖ πρὸς Λαυρίου lautete, so konnten auf dem Umweg über die mangelhafte Schreibung ΕΚΕΙΟCΛΑΥ (ΡΙΟΥ) beide handschriftlichen Lesarten entstehen. Eine Überschau über die anderen Eigenthümlichkeiten von C ist für diese Handschrift durchaus günstig. Zwar haben sich beim Abschreiben nicht wenige Fehler eingeschlichen, doch sind sie alle ohne Bedeutung und setzen keinesfalls den urkundlichen Wert des Codex herab: I 1 δικαιότατα, I 2 οἵας πλείστας προσόδους (mit A) für οἵα πλ. πρ., I 3 παμφορώτατος, I 6 τόρνοι ein sehr begreifliches Versehen in dem Satze πάντες οὗτοι ὥσπερ κύκλον τόρνον τὰς Ἀθήνας ἢ παραπλέουσιν ἢ παρέρχονται, III 2 τε statt τι, III 4 ἐνίους vielleicht eine

entstellte Interlinear-Erklärung zum vorausgegangenen ἔστιν ὅτε, III 6 φιλάνθρωπος, IV 4 πλείω statt πλεῖστα, IV 15 δέ statt δέ τε, IV 24 ἄλλα eine verlesene Dittographie (ἀνά). IV 32 παραλυπήσειν mit angehängtem ν wie IV 5 δεῖν aus δεῖ, IV 32 τοσούτῳ für τόσῳ, IV 35 οἰκονομηθῆ statt οἰκοδομηθῆ, aber bald danach IV 36 richtig οἰκοδομοῦντες, IV 37 ἂν ἡμῖν οἰοίμεθα, IV 47 ἐξερημοῦντ' ἄν ganz sinnlos statt ἐξερημοῦντας, IV 49 μᾶλλον statt μόνον, eine fehlerhafte Wiederholung des kurz vorhergegangenen μᾶλλον. Diesen Schreibfehlern, von denen keiner als Interpolation betrachtet werden kann, steht eine beträchtliche Zahl zutreffender Lesungen gegenüber, die als Conjecturen zu betrachten an mehreren Stellen geradezu ausgeschlossen ist: III 5 πλείους zweifellos richtig (s. Meisterhans Grammatik der attischen Inschriften[3] 119, J. M. Stahl, Quaestiones grammaticae ad Thucydidem pertinentes[3] 57 sq.), ebenso IV 3 αἰεί (Meisterhans 25, Stahl 46), III 12 ὠνῇ τε καὶ πράσει, IV 3 cυcτενούμενος für cυcτελλόμενος, das ἅπαξ εἰρημένον cυcτενούμενος, das einen plastisch anschaulichen Gegensatz zum folgenden ἐκτεινόμενος bildet, dürfte das Richtige sein, wofür byzantinische Abschreiber das ihnen schon aus der Grammatik geläufige Verbum cυcτελλόμενος einsetzten, IV 13 κατὰ ταυτά statt des fehlerhaften κατὰ ταῦτα der anderen Handschriften, IV 15 τρόπον ἐκδεδομένα τοῦτον, IV 23 ἕκαστον, das Zurborg hätte aufnehmen müssen, IV 37 ἀπεχοίμεθ' ἂν αὐτοῦ, IV 40 εὑρίcκε kommt der richtigen Schreibung ηὕριcκε weit näher als εὑρίcκει AB und εὑρίcκετε A_1, IV 47 περιπόλων, IV 49 αὖξοι ἄν, V 4 ποῦ, das in der andern Überlieferung zu ἢ οὐ verlesen ist. Die Überlieferungsgeschichte der Πόροι liefert somit eine vollinhaltliche Bestätigung der oben gewonnenen Resultate.

Die richtige Einsicht in das Wertverhältnis der verschiedenen Handschriften ermöglicht es, die unserer Überlieferung zugrunde liegende Textgestalt zu ermitteln. Um jedoch den ursprünglichen Text zu gewinnen, dazu bedarf es an vielen Stellen der Conjecturalkritik, weil der Archetypus unserer Handschriften schon einen entstellten Text bot. Allerdings muss man hiebei die Eigenart dieser Schrift weit mehr berücksichtigen und schonen, als dies gemeinhin zu geschehen pflegt. An einigen wenigen Stellen will ich hier noch zeigen, dass die richtige Erklärung über manche Schwierigkeiten hinweghilft, denen man mit gewaltsamen Mitteln vergebens beizukommen trachtete, und dass oft eine leichte Änderung genügt, wo man in willkürlichster Weise Ergänzungen und Verrenkungen des Überlieferten vornahm.

I 5. Der Schluss ἥ τε γὰρ πενία αὐτοὺς μᾶλλον ἄγει ἐπὶ τὰ αἰσχρὰ καὶ ἡ ἀπαιδευσία καὶ ἡ ἀμαθία δι' ἔνδειαν χρημάτων ἐνίοις τῶν ἀνθρώπων hat mancherlei geistreiche Emendationen erfahren, ohne dass eine endgiltige Lösung herbeigeführt worden wäre. Man hat an eine größere oder kleinere Lücke gedacht (Lange I p. 14 fügt hinzu ἀκολασίας πλείστης καὶ ἀδικίας αἰτία ἐστίν); man vermuthete statt ἐνίοις entweder ἔνι ἐνίοις oder ἔνι οἷς ἔνι, C. Morel, Quaestiones de libello qui dicitur Xenophontis de re publica Atheniensium p. 35 ἔνι ὄχλῳ; E. Müller (Philol. XIV 398) und Belot haben unter den Neueren allein die Überlieferung zu vertheidigen gesucht, indem jener ἐνίοις als Dativ des Besitzes zu ἀμαθία zog (*der Mangel an Erziehung und Unterricht, den für manche die Armuth mit sich führt*), dieser die Construction des Verbalsubstantivs ἔνδεια mit einem Dativobject hier statuierte. Letztere Auffassung leuchtete auch mir eine Zeit lang ein; aber sie verträgt sich nicht mit dem Zusammenhang des Satzes, der die Begründung für die vorausgegangene Behauptung ἐν τῷ δήμῳ ἀμαθία τε πλείστη καὶ ἀταξία καὶ πονηρία erbringen soll. Da mithin in dem begründenden Satz nicht nur die Schlechtigkeit, sondern auch die geistige Beschränktheit als naturnothwendige Eigenschaften des besitzlosen Pöbels erwiesen, d. h. aus seiner Armuth hergeleitet werden müssen, so ist es unthunlich, mit Belot δι' ἔνδειαν χρημάτων ἐνίοις einem Causalsatz ὅτι ἐνδεῖ χρημάτων ἐνίοις gleichzusetzen und somit die Nominative ἡ ἀπαιδευσία καὶ ἡ ἀμαθία nur als weitere Subjecte zu dem voranstehenden Verbum ἄγει ἐπὶ τὰ αἰσχρά aufzufassen, sodass die ἀπαιδευσία und ἀμαθία des Demos nicht begründet, sondern im Gegentheil als weiterer Grund der πονηρία angegeben würde; ferner verlangt man wie im ersten Gliede (αὐτούς), so auch im zweiten unbedingt eine directe Hinweisung auf den Demos; s. Madvig, Adversaria critica I p. 363. Ich schlage daher die paläographisch naheliegende Änderung ἔνι ἐκείνοις τῶν ἀνθρώπων (jener [dem Verfasser fernstehenden] Classe von Menschen) vor. Der Pleonasmus, der im Genetiv τῶν ἀνθρώπων liegt, findet eine gewisse Analogie in III 6 Schluss: ὑπὸ τοῦ πλήθους τῶν ἀνθρώπων; mit Unrecht wollte es hier Herwerden, Rev. philol. IV 20, dort E. Müller, Phil. XIV 398, tilgen; der Verfasser liebt das Wort ἄνθρωπος, s. I 9, I 19, II 17, III 1, III 2 bis, III 13.

I 11. Für den viel besprochenen Mittelsatz glaube ich eine annehmbare Schreibung gefunden zu haben, welche sich streng an die Überlieferung hält: ὅπου γὰρ ναυτικὴ δύναμίς ἐστιν, ἀπὸ χρημάτων (vgl. III 3) ἀνάγκη τοῖς ἀνδραπόδοις δουλεύειν, ἵνα λαμβάνω

ὧν μὲν (codd. λαμβάνων μέν) πράττει τὰς ἀποφοράς, καὶ ἐλευθέρους ἀφιέναι. Der Hauptsatz der Periode würde grammatisch correct lauten: ἀνάγκη τὰ ἀνδράποδα ἀπὸ χρημάτων δουλεύειν καὶ ἀνάγκη τοὺς δούλους ἐλευθέρους ἀφιέναι; doch kann man, wie schon E. Müller, Philol. XIV 399, der ähnlich liest (ἵνα λαμβάνωμεν ὧν πράττει τὰς ἀποφοράς), gesehen hat, die freiere Construction, wie sie die Handschriften bieten, dem Verfasser dieser Schrift sehr wohl zutrauen. Die Form des Finalsatzes ἵνα λαμβάνω ὧν μὲν πράττει τὰς ἀποφοράς empfiehlt sich abgesehen von ihrem engen Anschluss an die Überlieferung dadurch, dass sie der allgemeinen Erörterung eine persönliche Wendung gibt, die sich weiterhin fortsetzt: ὅπου δ' εἰσὶ πλούσιοι δοῦλοι, οὐκέτι ἐνταῦθα λυσιτελεῖ τὸν ἐμὸν δοῦλον σὲ δεδιέναι κτλ. Der Sinn der Stelle ist dieser: In Athen haben es die Sclaven sehr gut, weil sie sich dort Geld verdienen können; denn die Stellung Athens als Seemacht bringt es nothwendig mit sich, dass man dort Sclaven anderen zu allerlei Dienstleistungen und Arbeiten herleiht, wofür der Sclave eine Entlohnung zu bekommen hat, damit einerseits der Herr von jeder Dienstleistung seines Sclaven den gebürenden Profit habe, andrerseits von diesem bald die Loskaufungssumme erhalte. Der letztere Gedanke ist anakoluthisch wieder in die Form des Infinitivs (καὶ ἐλευθέρους ἀφιέναι) gekleidet, wodurch das μέν ohne Nachfolge bleibt. Solche alleinstehende μέν finden sich gerade in der Ἀθηναίων πολιτεία mehrmals, wenn man nur die Überlieferung zu Worte kommen lässt: I 18 γιγνώσκων ὅτι δεῖ μὲν ἀφικόμενον Ἀθήναζε δίκην δοῦναι καὶ λαβεῖν οὐκ ἐν ἄλλοις τισὶν ἀλλ' ἐν τῷ δήμῳ ὅς ἐστι δὴ νόμος Ἀθήνησι, II 20 αὐτὸν μὲν γὰρ εὖ ποιεῖν παντὶ συγγνώμη ἐστίν, III 8 ἀλλ' ἐγὼ μὲν τίθημι ἴσας τῇ ὀλιγίστας ἀγούσῃ πόλει. Dass die Änderung von πράττει in den Conjunctiv πράττῃ, wie sie die Handschriften $ABCA_1B_1$ zeigen, nach vorausgegangenem ἵνα sich bei wiederholtem Abschreiben von selbst einstellte, liegt auf der Hand.

I 14. Noch niemand hat diese Periode richtig construiert und gedeutet; es ist auch schwer möglich, wenn man an der handschriftlichen Lesart ἐκπλέοντες festhält. Ich will mich auf die gewundenen Erklärungsversuche dieses ἐκπλέοντες, das noch unverständlicher wird dadurch, dass οἱ ἐκπλέοντες Ἀθηναίων I 18 mit den στρατηγοί, τριήραρχοι und πρέσβεις identificiert werden (vgl. Lange I 22), nicht einlassen, weil ich hoffe, dass die nachstehende Erklärung jede Polemik überflüssig macht. Nur muss man statt ἐκπλέοντες die Conjectur οἱ πλέονες hinnehmen, eine Änderung, die weniger gewaltsam ist, als sie beim ersten Anblick aussieht, weil

OI und €K im Majuskeltext sich zum Verwechseln ähnlich sehen, wie jeder, der sich mit griechischen Inschriften des späteren Alterthums kritisch beschäftigt hat, aus Erfahrung weiß. Schon Wachsmuth hatte geschrieben: περὶ δὲ τῶν cυμμάχων οἱ μὲν πλέονες cυκοφαντοῦcιν ὡc δοκοῦci καὶ μειοῦci τοὺc χρηcτοὺc γιγνώcκοντεc, ὅτι μιcεῖcθαι μὲν ἀνάγκη τὸν ἄρχοντα ὑπὸ τοῦ ἀρχομένου, εἰ δὲ ἰcχύcουcιν οἱ πλούcιοι καὶ οἱ χρηcτοὶ ἐν ταῖc πόλεcιν, ὀλίγιcτον χρόνον ἡ ἀρχὴ ἔcται τοῦ δήμου τοῦ Ἀθήνηcι. Ich also lese: περὶ δὲ τῶν cυμμάχων ὅτι οἱ πλέονεc cυκοφαντοῦcιν ὡc δοκοῦci καὶ μιcοῦci τοὺc χρηcτούc, γιγνώcκοντεc ὅτι μιcεῖcθαι μὲν ἀνάγκη τὸν ἄρχοντα ὑπὸ τοῦ ἀρχομένου, εἰ δὲ ἰcχύcουcιν οἱ πλούcιοι καὶ οἱ χρηcτοὶ ἐν ταῖc πόλεcιν ὀλίγιcτον χρόνον ἡ ἀρχὴ ἔcται τοῦ δήμου τοῦ Ἀθήνηcι, διὰ ταῦτα οὖν τοὺc μὲν χρηcτοὺc ἀτιμοῦci καὶ χρήματα ἀφαιροῦνται καὶ ἐξελαύνονται καὶ ἀποκτείνουci, τοὺc δὲ πονηροὺc αὔξουcιν. Bei den Bundesgenossen hasst die Menge die Vornehmen und erhebt gegen sie augenscheinlich (man merkt den oligarchischen Standpunkt des Verfassers) falsche Beschuldigungen; nun wissen die Athener zwar sehr wohl, dass mit Naturnothwendigkeit immer die herrschende Partei von der beherrschten gehasst wird (man beachte die hiedurch erzielte Correlation von μιcοῦci und μιcεῖcθαι, die jeder Verdrängung des μιcοῦci entgegentritt), dass jedoch anderseits bei ihnen, sowie sie bei den Bundesgenossen die Vornehmen am Ruder belassen, die Demokratie keinen langen Bestand mehr hat; daher schenken sie den gehässigen Anklagen Gehör, ergreifen unbekümmert um Recht und Unrecht die Partei der Menge und unterdrücken auf jede Weise die Vornehmen. Grammatisch genommen, leitet διὰ ταῦτα οὖν den Nachsatz zum Vordersatz ὅτι οἱ πλέονεc cυκοφαντοῦcιν ὡc δοκοῦci καὶ μιcοῦci τοὺc χρηcτούc ein (Faltin, Quaestiones de libello Ἀθηναίων πολιτεία p. 17: *quum* ὅτι *non habeat, unde pendeat, nobis nisi reliquias non seruatas esse apparet;* ähnlich Lange I 21), während das participiale Gefüge γιγνώcκοντεc ὅτι μιcεῖcθαι μὲν ἀνάγκη τὸν ἄρχοντα ὑπὸ τοῦ ἀρχομένου, εἰ δὲ ἰcχύcουcιν οἱ πλούcιοι καὶ οἱ χρηcτοὶ ἐν ταῖc πόλεcιν, ὀλίγιcτον χρόνον ἡ ἀρχὴ ἔcται τοῦ δήμου τοῦ Ἀθήνηcι eine dazwischen geschobene Erklärung enthält; über οὖν im Nachsatze vgl. meine Dissertation De usu coniunctionum quarundam apud scriptores atticos antiquissimos p. 38. Für die Erfassung des Zusammenhanges ist es wichtig, dass ἄρχων und ἀρχόμενοc nicht etwa, wie fast allgemein angenommen wird, den Gegensatz Athens zu seinen Bundesgenossen, sondern die Parteigegensätze innerhalb der einzelnen Städte bezeichnet, sodass ἄρχων mit dem ἰcχύειν des zweiten Gliedes identisch ist; vgl. I 8,

wo die beiden Verba ἄρχειν und ἰσχύειν ganz ebenso in Beziehung auf den athenischen Demos gegenüber den Oligarchen einander ablösen.

II 17 ist für die Textkritik die uera crux der 'Αθηναίων πολιτεία. Das Mittelstück von ἅσσα δ' ἂν ὁ δῆμος συνθῆται bis ὅσα ἂν μὴ βούλωνται bietet in der Überlieferung einen guten, einheitlichen Sinn, ohne dass man größere Fehler oder Lücken, mit denen namentlich Lange II, Leipziger Studien V 418, hier sehr freigebig ist, anzunehmen braucht. Das Volk hat die Möglichkeit, für abgeschlossene Verträge einzig und allein den Antragsteller und den Leiter der Versammlung, der den Antrag zur Abstimmung gebracht hat, verantwortlich zu machen, und jeder einzelne kann sich darauf ausreden, dass er nicht dabei war und nicht einverstanden sei, es müsste denn eine Vollversammlung zu 6000 Bürgern gewesen sein, wo diese Ausrede gar zu windig und unglaubwürdig wäre; und wenn es hinterher der Mehrheit nicht genehm ist (diesen Sinn darf man wohl ohne weiteres in das officielle Wort δόξαι hineinlegen), dass der Vertrag bestehe, so hat das Volk immer tausend Vorwände bereit, um sich den übernommenen Verpflichtungen zu entziehen: ἅσσα δ' ἂν ὁ δῆμος συνθῆται, ἔξεστιν αὐτῷ — ἑνὶ ἀνατιθέντι τὴν αἰτίαν τῷ λέγοντι καὶ τῷ ἐπιψηφίσαντι — ἀρνεῖσθαι τοῖς ἄλλοις ὅτι οὐ παρῆν οὐδὲ ἀρέσκει, εἴ γε μὴ (C εἴ γε μήν) τὰ συγκείμενα πυνθάνονται ἐν πλήρει τῷ δήμῳ· καὶ εἰ μὴ δόξαι εἶναι ταῦτα, προφάσεις μυρίας ἐξηύρηκε τοῦ μὴ ποιεῖν ὅσα ἂν μὴ βούλωνται. Es wird also zuerst das Verhalten einzelner, dann das der Gesammtheit des Demos gegenüber missliebigen Verträgen besprochen, ohne dass man mit Lange II, Leipziger Studien V 418, u. A. an eine directe und formelle Auflösung des einmal beschlossenen Vertrages zu denken braucht. Die Ersetzung des καί zwischen τῷ λέγοντι und τῷ ἐπιψηφίσαντι durch ἤ wegen des vorausgestellten ἑνί setzt beim Verfasser eine gar zu peinliche Genauigkeit voraus. Die nachträgliche Apposition ἔξεστιν αὐτῷ ... ἀρνεῖσθαι τοῖς ἄλλοις hat natürlich gar keinen Anstand; ebensowenig der Singular παρῆν nach τοῖς ἄλλοις, weil selbstverständlich nicht alle auf einmal ihre Anwesenheit in Abrede stellen können, sondern jedesmal nur einer. Sachlich ist πυνθάνονται wohl in Hinblick auf das dem Volke vorliegende Probuleuma des Rathes zu verstehen.

Im Gegensatz zu diesem Verhalten des Demos wird vorher einleitungsweise die Bundestreue oligarchischer Staaten erwähnt: ἔτι δὲ συμμαχίας καὶ τοὺς ὅρκους ταῖς μὲν ὀλιγαρχουμέναις πόλεσιν ἀνάγκη ἐμπεδοῦν. Der folgende Satz ist schwer beschädigt; er lautet

in der Überlieferung ἢν δὲ μὴ ἐμμένωσι ταῖς συνθήκαις ἃ ὑφ' ὅτου ἀδικεῖ ὀνόματα ἀπὸ τῶν ὀλίγων οἷ συνέθεντο. Eine Fülle von Conjecturen ist über ihn ausgeschüttet worden, welche von Faltin, Quaestiones de libello Ἀθηναίων πολιτεία p. 27 sq., Wachsmuth in seiner Ausgabe und Lange II, Leipziger Studien V 416, zusammengestellt worden sind. Ich hebe bloß einige beachtenswertere hervor: G. Kergel, De tempore quo scriptus sit libellus qui uulgo fertur Xenophontis de re publica Atheniensium p. 45 [ἢ] ὑπὸ τοῦ ἀδικεῖται τὰ ἐνώμοτα ἢ ἀπὸ τῶν ὀλίγων, A. v. Gutschmid, Rhein. Mus. XXXI 632 [ἢ] ὑφ' ὅτου ἀδικεῖ ὠνόμασται ἀπὸ (von wegen) τῶν ὀλίγων σοι οἷ συνέθεντο, Mor. Schmidt, Memoire eines Oligarchen S. 41 ἢ ⟨παραβαίνωσι τοὺς ὅρκους οὐκ ἔστιν⟩ ὑφ' ὅτου ἀδικεῖ⟨σθαι φαίη ἄν τις ἄλλου ἢ ὧν ἐξειδέναι πᾶσιν οἷόν τε τὰ⟩ ὀνόματα ἀπὸ τῶν ὀλίγων, Rettig, Zeitschr. f. öst. Gymn. XXVIII 259 [ἢ] ⟨οὐκ ἔξεστιν ἄλλων⟩ ὑφ' ὅτων ἀδικεῖται ὀνόματα ⟨προβάλλεσθαι οὐδ' ἀπωθεῖσθαι αἰτίαν⟩ ἀπὸ τῶν ὀλίγων, Belot [ἢ] ⟨πυθομένων συμμάχων⟩ ὑφ' ὅτου ἀδικίαν ⟨πάθοιεν οὐκ ἔστιν ἄλλα⟩ ὀνόματα ⟨προβάλλεσθαι ἢ⟩ ἀπὸ τῶν ὀλίγων, Müller-Strübing ἢ ⟨ὑπερβαίνωσι τοὺς ὅρκους γιγνώσκει ὁ ἀδικούμενος⟩ ὑφ' ὅτου ἀδικεῖ⟨ται· ὁμώμοται γὰρ κατ'⟩ ὀνόματα ὑπὸ τῶν ὀλίγων, Lange II, Leipziger Studien V 416 ἢ ⟨ὑπερβαίνωσι τοὺς ὅρκους γιγνώσκει ὁ ἀδικούμενος⟩ ὑφ' ὅτου ἀδικεῖ⟨ται· οὐ γὰρ ἔξεστιν ἄλλων⟩ ὀνόματα ⟨προβάλλεσθαι οὐδ' ἀπωθεῖσθαι τὴν αἰτίαν⟩ ἀπὸ τῶν ὀλίγων. Ich habe keine Hoffnung, dass es jemals gelingen wird, den ursprünglichen Wortlaut zur Evidenz herzustellen; aber wir müssen trachten, eine Lesung zu finden, welche sich einerseits in den Zusammenhang fügt, anderseits paläographisch sich leichter erklären lässt als die bisherigen Vorschläge. Ich vermuthe, dass auch hier, wie sonst so oft in diesen Handschriften, ein durch ein Homoioteleuton bewirkter Ausfall vorliege, und dachte an folgende Möglichkeit: ἢν δὲ μὴ ἐμμένωσι ταῖς συνθήκαις ἃ ὑφ' ὅτου ἀδικεῖ ⟨ἃ ὁμώμοται λύηται, οὐκ ἀποδέχεται οὐδεὶς τὰ καλὰ τοῦ ἀδικεῖν⟩ ὀνόματα (vgl. Thuk. V 89 ἡμεῖς τοίνυν οὔτε αὐτοὶ μετ' ὀνομάτων καλῶν ὡς ἢ δικαίως τὸν Μῆδον καταλύσαντες ἄρχομεν ἢ ἀδικούμενοι νῦν ἐπεξερχόμεθα λόγων μῆκος ἄπιστον παρέξομεν οὔθ' ὑμᾶς ἀξιοῦμεν) ἀπὸ τῶν ὀλίγων οἷ συνέθεντο. Wenn oligarchische Gemeinwesen die Verträge nicht strenge halten oder das Beschworene von dem, den es beeinträchtigt, direct verletzt wird (dieselbe Zweitheilung wie vorher συμμαχίας und ὅρκους), so nimmt von den vertragsbrüchigen Oligarchen niemand die Beschönigungen dieser Rechtsverletzung hin; das Volk aber weiß sich immer durchzuschwindeln. Jedoch möchte ich selber an jenem Einfalle nicht mehr festhalten,

seit mir mein hochverehrter Lehrer, Herr Hofrath K. Schenkl, seine eigene ebenso einfache wie einleuchtende Vermuthung zu dieser Stelle gütigst mitgetheilt hat: ἢν δὲ μὴ ἐμμένωσι ταῖς συνθήκαις ἢ ὑφ' .... ἢ ὑφ' ὅτου, ἀδικεῖ ὀνόματα ἀπὸ τῶν ὀλίγων wenn sie die Verträge brechen, sei es aus .... sei es aus was immer für einem Grunde, so sind Namen, klangvolle Namen (im Gegensatz zu dem namenlosen ἑνί) dabei im Unrecht auf Seite der Oligarchen.

III 7. Ich will hier eine alte Conjectur zu Ehren bringen. Der Paragraph beginnt φέρε δή. ἀλλὰ φήσει τις χρῆναι δικάζειν μέν, ἐλάττους δὲ δικάζειν. Sie sollen in Gottes Namen ihre Gerichte abhalten, aber die Zahl der Richter soll vermindert werden. Aus den vorangegangenen Ausführungen, insbesondere III 2 (πῶς γὰρ ἂν καὶ οἷοί τε εἶεν οὕστινας ... δεῖ ... δίκας καὶ γραφὰς καὶ εὐθύνας ἐκδικάζειν ὅσας οὐδ' οἱ σύμπαντες ἄνθρωποι ἐκδικάζουσι;) ist nämlich ersichtlich, dass der Verfasser in der ausgedehnten richterlichen Thätigkeit der athenischen Bürger ein bedeutendes Hindernis für die Abhaltung von Volksversammlungen sieht, in denen die Zugereisten ihre Angelegenheiten erledigen könnten; vgl. Rettig, Zeitschr. f. öst. Gymn. XXVIII 413. Und in der That, wenn die überwiegende Mehrzahl der stimmberechtigten Bürger, wie es fast Tag für Tag der Fall war (vgl. I 16 ἀπὸ τῶν πρυτανείων τὸν μισθὸν δι' ἐνιαυτοῦ λαμβάνειν), durch gerichtliche Functionen in Anspruch genommen ist, so kann nicht wohl zugleich eine Volksversammlung angesetzt werden, wie denn auch wirklich später in den Zeiten des Demosthenes niemals Gerichtstage mit Volksversammlungen zusammenfallen (s. G. Gilbert, Handbuch der griechischen Staatsalterthümer I² 453). Wird hingegen die Zahl der Richter wesentlich eingeschränkt, so wird dadurch die Mehrzahl der Bürger für Volksversammlungen frei. Da stellt sich aber sofort der andere Übelstand ein, dass wiederum, wofern man nicht die Zahl der Gerichtshöfe verringert, nur so wenige Richter in jeden Gerichtshof zu sitzen kommen, dass Bestechung leicht möglich, gerechte Urtheilsfällung aber unwahrscheinlich wird. Dieser klare Gedankengang wird in die Worte gekleidet: ἀνάγκη τοίνυν, ἐὰν μὴ ὀλίγα ποιῶνται δικαστήρια, ὀλίγοι ἐν ἑκάστῳ ἔσονται τῷ δικαστηρίῳ· ὥστε καὶ διασκευάσασθαι ῥᾴδιον ἔσται πρὸς ὀλίγους δικαστὰς καὶ συνδεκάσαι, πολὺ ἧττον ⟨δὲ⟩ δικαίως δικάζειν. Die leichte und gute Conjectur Zeunes, auf die übrigens schon der Schreiber von C_1 verfallen war, ἐὰν μή für ἐὰν μέν (vgl. Jahrb. f. Philol. suppl. III 1834 279) wurde meist blindlings verworfen, aber von A. v. Gutschmid, Rhein. Mus. XXXI 632, der den Schlussatz so construiert:

ὥcτ' ⟨ἐπεὶ⟩ διαcκευάcαcθαι ῥᾴδιον ἔcται ... πολὺ ἧττον δικαίωc δικάζειν, mit Recht vertreten. Kirchhoff ‚Über die Schrift vom Staate der Athener' sagt S. 46: *Beide Möglichkeiten waren zu berücksichtigen, und es heißt dem Verfasser weniger Umsicht zutrauen, als er besitzt, wenn man dem Mangel der Überlieferung durch Änderung des* μέν *in* μή *meint abgeholfen zu haben.* Jedoch die Möglichkeit, dass der geringeren Zahl der Richter zuliebe auch weniger Gerichtscommissionen eingesetzt werden sollen, ergibt sich aus der ganzen Auseinandersetzung der vorangegangenen Paragraphen als so zweckwidrig, dass der Verfasser vollkommen Recht hatte, darauf mit keinem Worte näher einzugehen.

Dass noch viele andere Stellen der 'Αθηναίων πολιτεία weder Ergänzungen noch Umstellungen erheischen, dass oft die überlieferte Lesart bei richtiger Erklärung jede Conjectur überflüssig macht, oft eine unscheinbare Änderung völlig ausreicht, hoffe ich in einer Ausgabe der 'Αθηναίων πολιτεία zu zeigen.

E. KALINKA.

De fragmento Terentiano Vindobonensi.

De satis insigni hoc fragmento, quod in bibliotheca Caesarea Vindobonensi iam a P. Lambecii, viri optime de ea meriti, aetate adservatur, Fr. Umpfenbach in Terentii comoediarum editione pag. XXIII sq. breviter sic rettulit: 'Fragmentum VINDOBONENSE (Cod. Philol. 263 = V in Catalogo Endlicheri) sex membranarum est saeculo X^mo^ uel XI^mo^ scriptarum, in quibus exitus Andriae (V 4, 9 — V 6, 17), tum, intercedente hac subscriptione

P. TERENTI AFRI ANDRIA EX
PLICIT · Calliopus (i) rensui (ce) INCI
PIT ADELPHE : ARGUMENTŪ I
N ADELPHOE

id ipsum argumentum atque, didascalia et prologo omissis, eius fabulae initium usque ad II 1, 4 *SAN · Ego istam inuitis omnibus AES* extant, metris non indicatis: interlocutores initialibus nominum significati sunt'.

In qua descriptione Umpfenbach sine dubio iis, quae L. Vielhaber, philologus ceterum accuratissimus, cum eo communicaverat (cf. editionis p. III.), usus miro sane modo primum de codicis aetate ambigit inter decimum et undecimum saeculum, quippe quorum saeculorum scripturae haud ita aegre diiudicari possint, deinde fragmentum haudquaquam accurate describit: male refert de metris non indicatis, tacet autem prorsus de diversis manibus, de scripturae formis, de numero et spatio linearum, neque quidquam fere in apparatu critico de orthographia aliisve eiusdem generis rebus adnotat. Atque cum iam ex Bembini partis alicuius retractatione Umpfenbachii codicum collationes summa fide carere haud ignorarem vidissemque in descriptione huius fragmenti ipsa praeter eius aetatem definiendam EXPLICIT in EXPLICUIT corrigendum esse, iam

operae pretium esse existimavi haec folia denuo cum Umpfenbachii editione conferre. Eadem accuratius describenda esse censeo, quoniam aliter, aliae si quae uspiam antiqui codicis reliquiae supersint, minime erui possint. Quae inveni haec fere sunt:

Fragmentum Vindobonense (Philol. 263, olim Philol. 334) sex membranas saeculo X scriptas continet, quae nunc suis numeris notantur, cum antea fol. 6., quod cum 1. cohaeret, secundi loco et cetera folia (2., 3., 4., 5.) perperam (3., 4., 5., 6.) numerata fuerint. Quae sex folia, quorum quodque 0,2 m. altum, 0,15 latum est, unius quaternionis partem efficiunt, cuius exterum foliorum par amissum est. De fragmenti origine nisi id iam Lambecii[1]) temporibus in bibliotheca Caesarea adservatum fuisse comperire nihil potui. Ex foliis autem glutine aspersis et bis complicatis[2]) pro certo concludo hoc fragmentum ex librorum codicumve tegumentis nescio an a Lambecio ipso in lucem protractum esse atque, ut ex numeris mutatis efficitur, primum folia 1. et 6., deinde cetera (2.—5.).

Scripta autem sunt folia satis perspicue, sed neque eadem manu neque pari diligentia. Nam cum folia 1. usque ad 3^{v}. (Adelphorum initium) manu accuratiore, quae margines et linearum intervalla diligenter observavit, exarata sint, haec in fol. 3^{v}. excipitur manu eiusdem quidem aetatis, sed minoris diligentiae atque exercitationis, quae inde a fol. 4^{v}. ad prioris manus disciplinam magis magisque se accommodat.[3]) Nam cum foll. 1., 2., 3^{r}. cum 4^{v}., 5., 6. numero et linearum (23) et litterarum (tricenarum fere) congruant, fol. 3^{v}. 22 et fol. 4^{r}. 20 lineas litterarum quadragenarum binarum usque ad duodequinquagenas praebent. A duabus autem manibus haec folia profecta esse iam ex diversis litterarum ductibus apparet,[4]) deinde quod Andriae actus V scaenarum 5. et 6. tituli primaeque harum scaenarum litterae et Andriae subscriptio cum Adelphorum inscrip-

---

[1]) Hic vir doctus in folii 1^{r}. margine superiore: *Fragmentum Terentij* adnotavit, quibus verbis saec. XVIII. (Centilottii) manus addidit *pervetustum* et in altera parte *Ms. Phil.*; eadem numeros foliorum (2.—6.) videtur correxisse.

[2]) Complicata sunt ita, ut, si latitudinem spectas, primae cuiusque folii lineae violentur, si altitudinem, margo lateralis foliorum 1.—3. dividatur, foliorum 4.—6. versorum ineuntes, fol. 6^{r}. exeuntes lineae prope perstringantur, in foliis 4. et 5. rectis poetae verba ipsa traiciantur.

[3]) Prior manus fortiore et accuratiore stilo utitur. Praeterea memoratu dignum videtur eadem manu *i* vocalem saepissime virgulae forma sequenti consonanti infra lineam addi ($m_{i}h_{i}$ = *mihi*), v^{s} (= *us*) nonnumquam contignari, *s* et *u* saepe uncialem sive semiuncialem habitum servare.

[4]) Posterior haec manus foliorum 4. et 5. partes bis scripsisse videtur, certe tres supremas fol. 4^{v}. lineas, cum male primum ei cessissent, rescripsit.

tione miniata sunt, primae autem Adelphorum scaenae titulus (qui in medio fol. 3^{v}. exstat) et princeps *Storacis* nominis littera nigra sunt et in fol. 5^{r}. *H* littera (voculae *Hem*) in scaenae 2. actus I. exordio, antequam erasa est, item nigro fuit colore et in fol. 6^{v} prima actus II scaena iniens neque spatio intermisso neque nominibus miniatis indicata, sed prima primi verbi *Obsecro* littera maiuscula plane omissa est. Quare haec folia speciem codicis non omnibus numeris absoluti prae se ferunt. Praeterea initia singulorum Terentii versuum a priore quidem librario litteris maiusculis indicantur, ita ut ex Andr. vv. 912.—981. omnes praeter quinque[5]) congruant cum Bembino, sed a posteriore inde a prima Adelphorum scaena (in fol. 3^{v}., Ad. v. 26.) non observantur. Quare Umpfenbachii illud *metris non indicatis* neque in priorem manum neque in codicis archetypum convenire apparet. Emendavit codicem saepius *man.*[1] (sive prior sive posterior) quam *man.*[2] correctrix, quae diversa a manu posteriore atramento paulo rubriore usus est. Atque iam hic adnotamus quaecumque in Umpfenbachii editione supra l. adscripta esse indicantur neque a nobis in enumeratione, quae sequitur, commemorantur, primae manui deberi. Compendia usitata haec & (*et*), æ (*ae*, cf. infra Ad. 29.), qꝺ (*-que*), n̄ (*non*), ē (*est*), ēē (*esse*), t̃ (*-ter* sive *-tur*), ꝓ (*pro*), ṕ (*prae*), ꝑ (*per*), qꝺ̄ (*quod*), qd (*quid*), c̄ (*con*), oꝝ (*-orum*), deinde *-us* syllaba sive litteris contignatis[6]) sive nota ' significata, tum virgula ¯ pro *m* posita, raro alia huius generis occurrunt.

De codicis orthographia memoratu dignum saepissime *ae* simplici *e* vocali,[7]) *e* rarius diphthongo[8]) exprimi, *ci* pro *ti*[9]) scribi, *uu* prisci *uo* loco poni, iuniores superlativorum in *-imus*, gerundivorum in *-endus* formas iterari, *i* geminari, pronomina et coniunctiones *-d*, non *t* littera claudi (ut A. 950 *aliud*, Ad. 40 *sed*), compositorum praepositiones adsimulari (cf. Ad. 88 *irruit*), vocalem *es* et *est* formarum servari (velut *-us es* pro *us*, *-um est* pro *-umst*). Neque tamen omnia antiquiorum formarum vestigia exstirpata sunt;

---

[5]) Sunt autem hi versus: 929 *Hem perii*, 931 *Eho dic*, 945 *Non patiar* (cum DGΓ), 957 sq. *forsitan put& Non* (ut in AP), 969 *Mea Glycerium* (ita cum DGΓ), 974 *Adibo et conloquar* (cum DGE).

[6]) Velut *cognatus* A(ndria) 926, *veritus* 936, *scrupulus* 940

[7]) Semper *que* pro *quae*, semper fere *hec* pro *haec* (semel A. 962 *hęc* = *haec*) et *querendi* formae pro *quaerendi* (praeter A. 941); adde *sepe* Ad. 60, *sepius* Ad. 113, *presens* 73, *edes* 88, *etatem* 108, *etate* 110, *cure* 129 bis, *iracundie* 146, *proprie* A. 960, *eschinus* arg. Ad. 5, *tedebat* 151.

[8]) A. 915 *arbitrære*, Ad. 32 *tę*, cf. infra in v. 29 *æa*.

[9]) Manus prior in A. recte *ti*, manus posterior in Ad. semper *ci* scribit.

nam scriptum legimus: A. 919 *siet* (Ad. 83); A. 944 *quom* (item in cod. D), 949 *optuma*, 958 *lubet*, 963 *Davon* (pro *Davom*); Ad. perioch. v. 1 et v. 112 *adulescentulos* et *-um*, 53 *-cia*; 27 *advorsum* (cum DΓ), 113 *optundas* (cum ADG), 116 *maxumam* (cum ADG), 121 *dis* (cum ADGEF), 138, *di* A. 947 (cum cett. codd.); praeterea *navi* A. 923 (cum AD¹G) et *omnis* (acc. plur., cum cett. codd.) A. 946, *a(a)dplicat* A. 924 et *conloquor* (corr. *m.*¹) A. 974. Huc trahendae videntur esse scripturae: *aescinum* Ad. arg. 2 *ęs|cinus* Ad. 147, *Ramnusium* A. 930 (cum DGΓ), tum *sicopanta* (h) A. 919, *pania* (h) A. 934, *tesiponem* (h) (*Ctesiphonem*) Ad. arg. 3. Omissae et adiectae causa aspirationis in archetypi codicis signo illo ⊢ pro *h* usitato quaerenda sit. Neque praetereundae sunt recentiores vulgaresque hae formae: *vol* (bis pro *volt*) A. 920, *tan|lenta* (pro *tal.*) A. 951, *aribitror* (pro *arb.*) 959, *sumniat* (*m.*¹, corr. in *somniat*) 971, *magiorem* (= maiorem) Ad. 47, *aegere* (*aegre*) Ad. 143; *m* in extremis syllabis exilius sonans aliquotiens non scribitur: *paphile* A. 933, *tua* (pro *tuam*) A. 939, *patre* Ad. 55, cf. infra A. 950, 951. Denique ut in aliis antiquis codicibus aut copulatio praepositionum cum nominibus (velut *inipsis*, *adme* Ad. 60) aut separatio encliticarum, praepositionum pronominum (ut *ego met* A. 944, *ad mones* 953, *ante hac* Ad. 86, *quem uis* 123 al.) usitata est.

Ceterum codex ab Umpfenbachii vel contextu vel apparatu critico his in rebus gravioribus[10]) discrepat:

In **Andriae** v. 912. sanus est ne es. (*sed* est *m.*² *delevit*). — 915. bonus est | ē hic vir · (est *iteratum*). — 916. aτ̄epera * τe (*fuit* t). — 924. aadp̣licat (p *expunxit m. rec.*). — 932. cuiam (a) (a *minus perspicuum m.*¹ *s. l. repetivit*). — 933. Cri · m̄ea s̄e q̣d ais (*m.*¹ *verba* mea se *lineolis supra*, *m.*² *supra et infra scriptis delenda esse indic.*). — 935. is hinc bell|ũ tũ fugens · (*sic!*) me (*non* meque) in asiam · persequens pro|fiscicitur (*sic!*). — 941. queres *in* queris *mutavit m.*² — 942 sq.: erche (h) (h *s. s. m.*¹) huic | aliud parue. C̄H̄ · q̣d chrito. | Nuq̣d (*corr. m.*¹ *ex* Nuτ). — 945. pasibula ē (fi *corr. ex* fi, -la *ex* -ba *m.*¹) · Cri · ea ẽ · | CH̄. ipsa ẽ. — 947. crede (*m.*¹ *corr. in* credo) credere. — 948. ingratĩa · (= in gratiam *non* ingratia). — 949. mutat *sine ulla corr.* ('mutat *ex* mittat' *Umpf. non recte*). — 950. PĀ · Nēpe · | Si⟩Id scilicet · (*non*: Z nempe A id scilicet). — paphili (*non* pamphili). — 951. H̄ (*sine* C) propero adfilia · heo · | mecu · (*sic!*). — 952. S cur (*pro* SI · Cur). — *Titulus actus V.*, *scaenae*

[10]) Correcturas et rasuras levissimi momenti consulto omisi.

5. *clauditur sic*: ADOLES | CENS^{te} (te *addidit s. l. m.*[1]) · || · D · ᵛSERVVS · DAVVSᵛ (*m.*[1] *additis signis Davi nomen ante servi esse transponendum adnotavit*). — 961. ęgretudo (et *in* it *corr. m.*[2]). — 962. potissi^{m}um (*corr. m.*[1] *ex* potissūtm). — narrœm darē (narrarem darem *non* narrem dari). — *Post* v. 965. *novae scaenae titulus hic:* D·DAVVS·SERVVS·PA·PANPHILV (N *virgulae particula addita m.*[1] *recte in* M *corr. vid.*) | CA·CHARINV·ADOLESCEN^{te}S (te *m.*[1] *recte ultimae, non paenultimae syll. s. s.*) · DVO· — 965. ᶜo pam (phile) *in ras.* V' *adde ante* o *exstare* D (*non* DA), *praeterea ante* o *eras. fuisse* te. — 966. homnunū (= hominunum, *non* homnunū). — 968. tu (*exstat in* V). — 974. homo ẽ·ó (*virgula vocalis potius accentu notandae quam delendae causa supra apposita*) charine. — 975. * respice (p *eras. vid.*). — 978. ᶜdomū *ex* dominū V' *falso*: domium (domium) *scriptum, corr.* d *ex* o. — 980. de|sponsabi^{r}ī (= desponsabitur). — 981. tansigetur .... restat · calliopius plaudete. *Sequitur Andriae subscriptio, tum item rubro colore:* Calli^{i}opus ren^{ce}sui (i *et* ce *s. l. add. m.*[1]) INCI|PIT ADELPHE: ARGUMENTŪI|N ADELPHOE· (*Umpfenbach. in p. 429. de his vv. non accurate rettulit*).

In **Adelph.** arg. 3. Sed & ꝛeſi^{h}ponem (*sic, non* ctes.) secū|retinet. — *Post* patre duro demea *in* V *sequitur*: Incipit · (*Prologo omisso seq. I, 1*). MICIO Senex · * * * * * * * (Storax *eras., quod nomen in seq. lineae initio littera maiuscula scribitur*). — 29. euenire æa (= euenire aea, *non* evenire&a). — 32. ſi cesſeſ *corr. ex* ſicesset. — 38. inanimo (*non* animum) instituere. — 49. mhi (*non* mihi). — 53. ᶜpatres, a *in ras.* V' *Umpf. non recte;* patres *sine ras., at super* a *m.*[1] *ut vid.* ·ſ·, *super* r *add.* b› (*sine dubio* s[ive]: patribus *scr. voluit*). — 55. patre· (re *in ras.*). — 78. ipsus dequo (-us *in* e *mutav. vid. et supra* q *punctum add. man. nigriore atramento usa quam m.*[1]). — *Titulus I, 2:* DEMEA · MICIO · SENES · II · DEMEA· (*nomen hoc compendii loco repetitum ad versum, qui sequitur, pertinet*). — 81. Ꝛ (*maiusc. litt., eras.*) EEM (e *altera eras. vid.*). — 82. rogasne · ubi (*non* rogasne me, ubi). — 89 *sq.* omnẽ mulcauit * * * (usq› *eras.*). | familiā usq› admortẽ. — 93. inore ẽ omni populo (po *ex* bo *corr.*). — 69. fa^{c}tum simile (*s. l. add. m.*[1] c). — 110. alienore. — 117. de^{a}meo (*m.*[1] a *s. l. add.*). — 118. excluditur (i *ex corr., sed non supra*

lin. scr.; fuit e *aut* t). — 138. (un)um u(is) *legi vix possunt tres illae litterae.* — *Titulus II, 1* Aeschi·NUS·PARMENO·

His adnotationibus et correcturis addendum est Umpfenbachium Vielhaberi signis sine dubio male intellectis notam ||, qua ceteroqui rasuram indicat, semper fere, ubi in hoc codice lineae exitus neque rasura exstat, adhibere. Quare cave de rasuris cogites in A. v. 919. *i*^{h}*copanta,*[11]) 951. *tan*||*lenta*, v. 961. *Pa*||*rata ẽ.*, Ad. 134. *po*||*tat·pereat*^{ipse}. Neque minus ille erravit ad A. 921., ubi verbis *moueo* V^1 (*moue* || V), sine dubio rasuram significare voluit; at hoc loco post *moue* (sic $m.^1$) neque ullius rasurae vestigium conspicitur neque versus clauditur. Semel denique in Ad. v. 35. *que* || *cogito* rasura recte quidem indicatur, sed spatium tribus litteris sufficere inde non cognoscitur; in lacuna autem sine dubio vocula *que* repetita fuit.

Denique hae interpretationes manu librarii ipsius verbis poetae adiectae sunt, quas omisit Umpfenbach. Ad. v. 66. Qui] *add. s. l.* frater, 72. ex animo facit] *in marg.* ut tu possis cognos|cere hec que fr̄ſ, 73. par referre] *s. lin.* tibi beneficium, 74. hoc patrum] *s. lin.* ·ı paterni iuris est, 76. hoc qui nequit] *s. l.* hoc qui nequid . id est qui ita nescit educare filios, 101. non est flagicium] *s. l.* inisset (*hoc alia eiusdem saec. manu esse scriptum videtur*), 109. te expectatum] *s. l.* diu, 134. pereat] *s. l.* ipse. Praeterea in v. 155. *mihi*, quod supra adiectivum *misero* add. $m.^1$, et *par* (= *Parmeno*) supra verba *quid respectas?* (v. 157.) scriptum explanationes posterioris aetatis esse apparet. Atque iam in archetypo huius fragmenti interpretationes fuisse inde efficitur, quod in Ad. v. 93. post *denique* verba *ad extremum* irrepserunt, in v. 100. *quorsum nam istuc?* particula *nam* ex *quorsum*^{nam} *istuc* contextui inserta est (v. Ad. arg. 10.). Cum aliis exemplis tum Ad. 140., ubi *gravius quicquam dicere* (pro *gravius dicere* in DGV exstat, iam communem trium horum codicum fontem alienis interpretationibus turbatum fuisse comprobatur.

Ceterum uterque huius fragmenti librarius rudis fuisse et dormitavisse mihi videtur. Neque enim solum multas litteras et syllabas omisit, quas ipse statim correxit (A. 955 h^{a}*ud*, 975 *t*^{ı}*us*, Ad.82 *Q*^{ı}*ud*), sed etiam quasdam codicis, quem descripsit, litteras commutavit. Ex erroribus (ut A. 945, ubi *pafibuba* pro *pasibula* scriptum fuit et Ad. 152, ubi *deseruisse* pro *deferuisse* exstat) et ligaturis quibusdam et nonnullis litteris, quae archetypi ductus non intellectos imitari vi-

[11]) Inter *co* et *p* antiquitus hiat pergamentum, *h* s. l. add. m^1.

dentur, semiunciali scriptura exaratum fuisse codicem illum putaverim. Cuius notae hic illic male intellectae sunt; cf. Ad. 49 *idem*, quod sine dubio ex *idē* (= *id est*) explicandum est.[12])

Quamquam denique neglegentia scribentium verba quaedam omissa (Ad. 103, 105), alia transposita (ibid. 108), interpretationes in verba poetae inductas esse (Ad. 125, 131) libenter fatemur, tamen fragmentum cum ex aliis locis, Bembino (cf. Ad. 51 et 121) et codicibus DG maxime propinquum esse, tum ex eo, quod supra dedimus, supplemento, nonnumquam cum ceteris plurimisve codicibus aut verum servavisse (A. 912, 948, Ad. 38) aut propius, quam ex Umpfenbachii editione colligas (cf. Ad. 82), ad genuinam scripturam accedere cognoscimus.

---

[12]) ē fortasse in archetypo supra lineam scriptum erat, nam cod. G id omisit.

Vindobonae. EDMUNDUS HAULER.

Humor bei Pindar.

Die Überschrift meines Aufsatzes nöthigt mich sofort zu erklären, dass ich die alte Lehre von Pindars ‚erhabenem Ernste' und seiner ‚Grandezza', ‚the impassioned earnestness', wie Fennell es nennt, natürlich gleichfalls für ein Axiom der Exegese dieses Dichters halte. Ich sage ferner: im ganzen Pindar findet sich auch nicht eine ‚humoristische' Stelle. Mit diesem Ausdrucke hat man sich nämlich gewöhnt Dinge zu bezeichnen, die mit Humor eigentlich blutwenig zu thun haben: Witze. Der Witz aber liegt auf der Oberfläche und wird von jedermann sofort begriffen; er muss dies damit büßen, dass er überaus rasch altert und damit allen Reiz verliert. Humor hingegen ist tiefgegründetes Gold, das nur durch vertiefte Geistesarbeit gewonnen wird, dann aber, einmal erfasst, nie mehr altert, seinen innern Wert nimmer verliert. Humor ist ferner eine Zierde selbst des ernstesten Mannes, jenem ambrosischen Lächeln vergleichbar, das die ernsten Züge des Zeus von Otricoli durchleuchtet: man denke nur an den platonischen Sokrates. In der deutschen Musik trägt man nicht das geringste Bedenken, von Humor bei dem ‚Titanen' Beethoven zu sprechen. Die Sache ist übrigens sehr wenig beachtet und untersucht und böte dem Philologen Stoff für ein dickes Buch: ich glaube behaupten zu dürfen, dass wir Humor bei allen griechischen Dichtern und Denkern, die Tragiker nicht ausgeschlossen, vorfinden und werde sofort Glauben erwecken, wenn ich noch auf Homer und Herodot hinweise.[1])

Ich verstehe übrigens unter Humor zunächst nicht jenen, den man als ‚Komik, deren Vater der Schmerz ist' zu definieren liebt. Ich meine die harmloseren Arten desselben: heitere Laune, Schalkhaftigkeit, liebenswürdige Neckerei, feine Anspielung, endlich jene urwüchsige, erlesene Sorte, die in J. V. Scheffels Dichtungen so reichlichen Genuss gewährt.

[1]) S. auch A. Biese, Fritz Reuter u. Heinrich Seidel, Kiel u. Leipzig 1891.

Um also auf Pindar zurückzukommen, so rechne ich hierher nicht jene Stellen, die Fennell als humoristisch bezeichnet, wo der Dichter von Honorierung der poetischen Arbeit spricht. Wenn er also Pyth. XI 41 f. sagt:

> Μοῖσα, τὸ δὲ τεόν, εἰ μισθοῖο συνέθευ παρέχειν
> φωνὰν ὑπάργυρον, ἄλλοτ' ἄλλᾳ παρᾳσσέμεν.

‚Muse, dein Los ists, wenn du um Silberlohn deine Stimme verdungen hast, bald da, bald dort vorbeizufliegen‘, so ist das nicht jener Humor, es ist ein ‚Lächeln unter Thränen‘ (Jean Paul), Wehmuth, die ihrer selbst spottet. Dass der Grundzug des Gedankens hier wirklich eher ein schmerzlicher ist, lehrt klar die zweite Honorarstelle Isthm. II 6:

> ἁ Μοῖσα γὰρ οὐ φιλοκερδής πω τότ' ἦν οὐδ' ἐργάτις·
> οὐδ' ἐπέρναντο γλυκεῖαι μελιφθόγγου ποτὶ Τερψιχόρας
> ἀργυρωθεῖσαι πρόσωπα μαλθακόφωνοι ἀοιδαί.

mit ihrer traurigen Erinnerung an das schönere Einst.

Dass Humor nicht offen zutage liegt, dass seine Wahrnehmung vielmehr erst durch sorgfältige Erforschung des Sachverhalts ermöglicht wird, mögen folgende zwei Stellen lehren. Die X. olymp. Ode beginnt:

> Τὸν Ὀλυμπιονίκαν ἀνάγνωτέ μοι
> Ἀρχεστράτου παῖδα, πόθι φρενὸς
> ἐμᾶς γέγραπται· γλυκὺ γὰρ αὐτῷ μέλος ὀφείλων
> ἐπιλέλαθ'· . . . . . .
> ἔκαθεν γὰρ ἐπελθὼν ὁ μέλλων χρόνος
> ἐμὸν καταίσχυνε βαθὺ χρέος.
> ὅμως δὲ λῦσαι δυνατὸς ὀξεῖαν ἐπιμομφὰν
> τόκος· ὁρᾷς ὧν, νῦν ψᾶφον ἑλισσομέναν
> ὅπᾳ κῦμα κατακλύσσει ῥέον,
> ὅπᾳ τε κοινὸν λόγον
> φίλαν τίσομεν ἐς χάριν.

Um diese Worte völlig zu verstehen, muss man zunächst wissen, dass sie an einen jungen Mann aus dem epizephyrischen Lokroi gerichtet sind. Der Dichter sagt, dass die lange Zeit, die seit seinem Versprechen, ihn als olympischen Sieger zu feiern, verstrichen ist, seine Schuld zu einer beschämenden mache, dass er indes diesen Vorwurf zu vermeiden hoffe, indem er mit Zinsen zahle, und er wendet sich dann an seine Zuhörer mit der Aufforderung, zuzusehen, ob er nicht, gleichwie die strömende Woge den Kiesel fortspüle, so die Gesammtrechnung φίλαν ἐς χάριν

begleiche. Die Erklärer haben zu dieser Stelle längst angemerkt, dass der Staat der Lokrer sich durch wichtige Reformen merkantiler Natur auszeichnete. Es war der alte Gesetzgeber Zaleukos, der dort ein Sachen- und Obligationenrecht feststellte, der sich die Regelung der Creditverhältnisse zur Aufgabe machte u. dgl., s. O. Müller Dorier II 227. Die Lokrer waren also kluge Handelsleute, welche auf strenge Einhaltung der Zahlungstermine schauten, welche die aushaftenden Zinsen peinlich berechneten — darauf geht V. 13 der Ausdruck 'Ατρέκεια ‚Genauigkeit' —, die den säumigen Schuldner mit schiefen Blicken ansahen. Wenn wir nur hier den Dichter an einer von einer poetischen Gabe handelnden Stelle termini technici der merkantilen Geschäftssprache, wie βαθὺ χρέος, ὁ μέλλων χρόνος, λῦσαι, τόκος, κοινὸς λόγος, τίσομεν in gehäufter Zahl anwenden sehen, so kann es gar nicht zweifelhaft sein, dass wir in solcher Rede eine schalkhafte Neckerei des Bürgers einer Handelsstadt zu erblicken haben werden. Was die Übersetzung betrifft, so wird man sich bemühen müssen, durch Beimischung typischer Wörter der Geschäftssprache die poetische Rede zu temperieren und ihr so jenen eigenthümlichen Charakter zu geben, der den Dichtungen Rudolf Baumbachs einen neuen Reiz verleiht. Jenes ἀνάγνωτέ μοι, πόθι φρενὸς ἐμᾶς γέγραπται wird nicht mehr bloß vom Lesen im ‚Buche des Geistes', sondern vom Nachschlagen im Schuldbuch zu verstehen, und γέγραπται sonach nicht mit ‚ist geschrieben', sondern mit ‚ist verbucht' zu geben sein u. s. w. Ich übersetze also: ‚*Den olympischen Sieger schlagt mir nach, des Archestratos Sohn, wo in meinem Geiste er verbucht ist: denn dass ich bei ihm mit einem Liede in Schuld stehe, hab' ich in Tod vergessen. Fernher aber herannahend beschämt der säumige Termin mein tiefes Soll. Indes müssen den scharfen Tadel die Zinsen quittmachen. Seht nun, wie den rollenden Stein die Welle fortspült, und wie ich das Gesamtconto zu wertem Dank bezahle.*' — Hierher gehört auch V. 93 desselben Gedichtes, allerdings erst auf Grund einer Conjectur, die ich ‚Wiener Studien' XV 1, S. 30 vorgeschlagen und begründet habe:

τὶν δ' ἀδυεπὴς τε λύρα
γλυκύς τ' αὐλὸς ἀναπράσσει χάριν.

ἀναπράσσει, sonst nur in Prosa vorkommend, ist ein Ausdruck der Geschäftssprache und bedeutet ‚*treibt ein*', und er passt meines Erachtens vortrefflich herein, weil diese Stelle inhaltlich mit der eben behandelten nahe verwandt ist.

Die zweite Stelle ist Olymp. XII 13 ff.:

υἱὲ Φιλάνορος, ἦτοι καὶ τεά κεν,
ἐνδομάχας ἄτ' ἀλέκτωρ, συγγόνῳ παρ' ἑστίᾳ
ἀκλεὴς τιμὰ κατεφυλλορόησεν ποδῶν...

Curtius Griech. Gesch. II[6] S. 551 sagt mit Bezug auf sie: ‚Ergoteles würde, wenn er an seinem Geburtsorte geblieben wäre, aller Tüchtigkeit ungeachtet, den Hellenen unbekannt geblieben sein, wie ein Haushahn, welcher in dem Umkreis eines bürgerlichen Hofes seine ritterlichen Thaten ausführt.' Schon die Zusammenstellung eines unternehmenden jungen Mannes mit einem Kampfhahn ist voll Humors. Es kommt aber noch etwas Wichtiges hinzu. Die Münzen von Himera (z. B. in Gildersleeves Pindar S. 50) zeigen das Bild des Hahnes — als Tagesboten: ἰμέρα = ἡμέρα nach Plat. Kratyl. p. 418 c d —; wenn nun der Bürger der Hahnenstadt mit einem Hahn verglichen wird, wer möchte darin nicht eine köstliche Anspielung erblicken?

Eine Fundstelle des Humors ist auch die VI. olymp. Ode, welche der Dichter, wie V. 87 ff. zeigen, auf die Fiction gründet, sie sei für eine Aufführung beim heitern Siegesmahle bestimmt. Dass hier V. 21 μελίφθογγοι δ' ἐπιτρέψοντι Μοῖσαι in schalkhaftem Sinne zu verstehen ist, habe ich schon Zeitschr. f. öst. Gymn. 1893, Heft XII angemerkt. Noch klarer tritt dies V. 82 ff. zutage. Äußerst wirksam setzt hier, durch das Asyndeton überraschend, nach den durchaus ernsten vorangehenden Worten der an sich schon humorvolle Gedanke ein: ἔχω τιν' ἐπὶ γλώσσᾳ ἀκόναν λιγυράν *‚ich spür' etwas wie einen Wetzstein auf meiner Zunge!'* Dann fährt der Dichter fort:

ἃ μ' ἐθέλοντα προσέλκει καλλιθρόοισι πνοαῖς,
ματρομάτωρ ἐμά, Στυμφαλίς, εὐανθὴς Μετώπα,
πλάξιππον ἃ Θήβαν ἔτικτεν, τᾶς ἐρατεινὸν ὕδωρ
πίομαι, ἀνδράσιν αἰχματαῖσι πλέκων
ποικίλον ὕμνον.

d. h. *‚die mich wollenden hinzieht zu schönstimmigem Hauchen, meiner Mutter Mutter ists, eine Stymphalierin, die schönblumige Metopa! Denn sie zeugte ja die ... Theba, deren ... Wasser ich trinke, indem ich ...'* Nämlich: Metopa ist ein Wasser bei Stymphalos. Mit der Nymphe dieses Wassers soll der böotische Fluss Asopos die Theba gezeugt haben. Als Thebaner ist Pindar Sohn der Theba (Isthm. I 1 μᾶτερ ἐμά, ... χρύσαπι Θήβα), sonach der Metopa Enkel. Ferner: Agesias, der verherrlichte Sieger, ist als Stymphalier mit demselben Rechte Sohn der Metopa, wie Pindar Sohn der Theba. Also ist

Metopa zugleich Pindars Großmutter und Agesias' Mutter, und somit Agesias Onkel des Pindar. Dies Verwandtschaftsverhältnis nun, sagt der Dichter, schärfe seine Zunge, d. h. befeure ihn im Gesange. Dass nun jenes genealogische Calcül, auf dem Wortspiele ‚Thebaner = Sohn der Theba' beruhend, nicht ernst gemeint, sondern das Kind heiterer Laune ist, ist, denk' ich, unbestreitbar. Agesias hörte die Worte sicherlich nicht ohne ein Lächeln auf den Lippen: und damit hat er den Dichter verstanden.

Gleich darauf heißt es V. 87 ff.:

ὄτρυνον νῦν ἑταίρους,
Αἰνέα, ... γνῶναί τ' ἔπειτ', ἀρχαῖον ὄνειδος ἀλαθέςιν
λόγοις εἰ φεύγομεν, Βοιωτίαν ὗν.

Sicherlich hat jenes Schimpfwort von der Βοιωτία ὗc kein Mensch in Hellas ernst genommen; man höre nur wie vorsichtig sich ein Demosthenes (π. τ. εἰρ. § 15) äußert: εἰ καὶ πάνυ φηcίν τιc αὐτοὺc ἀναιcθήτουc εἶναι.[2]) Es entbehrt natürlich jedes realen Untergrundes, geradeso wie etwa unser Sprichwort vom dummen Schwaben oder Ungarn. Im Gegentheil: ein Kluger dünkt uns bald als superklug, und damit ist seine Klugheit eigentlich schon gerichtet. Und so wird kein Mensch hier glauben, dass Pindar wirklich in allem Ernste behaupte, er hoffe durch sein Gedicht in Wahrheit den Schimpf vom böotischen Schwein widerlegt zu haben. Vielmehr spricht der Dichter hier völlig in demselben Sinne vom böotischen Stumpfsinn, wie der Reitersmann in Uhlands ‚Schwäbischer Kunde' von den berühmten ‚Schwabenstreichen'.

Einmal beim Ton scherzender Laune angelangt, apostrophiert der Dichter den Aineias, einen Verwandten des in Syrakus domicilierenden Agesias, welchem dieses Lied gewidmet ist, und der auf seiner Rückreise nach Syrakus einen Abstecher nach dem ähnlichen Wohnsitze seiner Familie, der Iamiden, unternommen hatte, wie folgt:

ἐccὶ γὰρ ἄγγελοc ὀρθόc,
ἡϋκόμων cκυτάλα Μοιcᾶν, γλυκὺc κρατὴρ ἀγαφθέγκτων ἀοιδᾶν.

Man muss nun wissen, dass jener Aineias, seinen Sippen zu ehren, dieses Lied bei Pindar bestellt hatte, um es auf eigne Kosten und auf Grund eigner Directiven einem Chore einüben und dann aufführen

[2]) Ueber die ὗc Βοιωτία und die geringe Berechtigung des Schimpfwortes vgl. neuestens W. Rhys Roberts, The ancient Boeotians, their charakter and culture and their reputation, Cambridge 1895.

zu lassen. Den Ausdruck κρατὴρ ... ἀοιδᾶν erklärt Dissen: ut vinum in cratere temperatur, sic Aeneas carmina modis musicis admiscendis temperare debet. Also: wenn ich von einem Weinkrug höre, so denke ich in erster Linie an das Wasser, womit der Wein im Kruge gemischt wird, oder: die Musik ist das Wasser, womit der Wein der Poesie verdünnt wird! Andere Erklärer (z. B. Mezger) erklären überhaupt nichts, und das ist fast besser. Ich aber glaube, dass die Bezeichnung eines ‚edlen Spenders' süßer Gesänge mit ‚Weinkrug' bei Pindar nicht minder an unseren Sinn für Humor appelliert, als wenn Aristoph. Acharn. 935 einen Sykophanten κρητὴρ κακῶν[8]) nennt, in den Wolken 447 einen Rabulisten κύρβις — die κύρβεις waren in Athen dreieckige Pfeiler von weiß angestrichenem Holze, welche Solons religiöse Anordnungen und Gebräuche enthielten —, wenn Iuvenal IV 77 einen Juristen nicht mehr Mensch heißt, sondern codex, wenn endlich Scheffel seinen Kämmerer Spazzo an den Abt der Reichenau in seliger Weinlaune die zutrauliche Ansprache ‚alter Weinkrug' richten lässt. Man darf hiebei auch nicht vergessen, dass das Lied für ein Gastmahl gedacht ist: wenn also jemand κρατήρ mit ‚Gefäß' übersetzen wollte, so übersetzt er zwar poetischer, aber gewiss nicht richtiger. Ist aber κρατήρ so richtig gedeutet, so fällt vom Humor dieses Wortes auch etwas für σκυτάλα Μοισᾶν ‚der Rollstab (= Dolmetsch) der Musen (= dieses Gedichtes)' und endlich für ἄγγελος ὀρθός ab. Auch hier mag die Übersetzung ein Übriges thun: ‚*denn du bist ja der rechte Apostel* (ἄγγελος als Überbringer der ‚frohen Kunde'), *ein Secretarius der Musen, ein süßer Humpen tönender Lieder*'.

So viel ich weiß, ist C. A. M. Fennell der erste und einzige, der bis jetzt von Humor bei Pindar eine Andeutung gemacht hat (in der Einleitung seiner Ausg., Cambr. 1893). Aber außer jenen oben besprochenen Honorarstellen, wo ich übrigens anderer Meinung bin, führt er als Beleg seiner Observation nur einige Stellen an, an welchen sich Pindar als Freund von Festivitäten und guter Tafel zeige, nämlich Frgm. 101, Nem. IX 48 ff., Ol. 7, 1 ff., Pyth. IV 294 ff. Er hätte noch hinzufügen können Pyth. IV 129 ff., Ol. I 15 ff., und gewiss klingen Aussprüche wie Ol. IX 48 αἴνει δὲ παλαιὸν μὲν οἶνον, ἄνθεα δ' ὕμνων νεωτέρων ‚*ich lobe mir* — denn mit αἴνει spricht der Dichter, wie so oft, sich selbst an — *alten*

[8]) Selbst Aeschyl. Agam. 1397 ist κρατὴρ κακῶν nicht ohne — hier freilich bitteren — Humor, und so an allen Stellen, wo dies Bild noch angewendet ist, gesammelt bei Passow.

Wein, doch junge Lieder!' wie aus dem Munde eines frohen Zechers. In der kurzen XI. olymp. Ode nun versichert Pindar, er wisse zwar, was ein Dichter einem olympischen Sieger schulde — μελιγάρυες ὕμνοι ὑστέρων ἀρχὰ λόγων —, allein ἐκ θεοῦ ἀνὴρ σοφαῖς ἀνθεῖ πραπίδεσσιν ,*nur wenn die Gottheit winkt, erschließt des Mannes* (d. i. des Dichters) *weiser Sinn seine Blüte.*' Er verschiebt also die Erfüllung seiner Pflicht auf spätere Zeit und ruft mit Bezug auf diese:

ἔνθα συγκωμάζατ'· ἐγγυάσομαι
ὔμμιν, ὦ Μοῖσαι, φυγόξενον στρατὸν
μηδ' ἀπείρατον καλῶν,
ἀκρόσοφον δὲ καὶ αἰχματὰν ἀφίξεσθαι.

,*dort sollt ihr mitfeiern, o Musen! Denn ich geb's euch mit Brief und Siegel, dass ihr nicht zu einem gastscheuen Völkchen kommen werdet, noch zu einem u. s. w.*' In dem Worte συγκωμάζατ' meine ich den Dichter herauszuhören, der sich auch selbst auf die Tafel freut und der wohl weiß und es schmunzelnd andeutet, dass auch die Musen Freundinnen guter Tafel und frohen Gelages sind. Dass die Götter einen guten Bissen und Tropfen drunten auf der Erde nicht verschmähen, ist ausgemacht. Auf der berühmten François-Vase sieht man eine köstliche Figur — den Dionysos —, der förmlich zu schnalzen scheint und sich ganz ohne Zweifel mit der Handfläche auf den Bauch schlägt in Erwartung des feinen Mahles, das ihm da in vorangetragenen Hasen und anderem Wild entgegenwinkt. Auf dem Nacken aber trägt er einen gewaltigen Krug.

Ganz unverkennbar ist der Humor im Schlusse der IV. olympischen Ode. Pindar räth dem Sieger Psaumis von Kamarina auf Sicilien, nur frisch zu wagen, ein neuer Sieg werde sicher nicht ausbleiben. Man müsse nur versuchen, die Probe zeige den Mann: διάπειρά τοι βροτῶν ἔλεγχος. Nun erzählt er von dem Argonauten Erginos, wie er, an den Schläfen frühzeitig ergraut, doch bei den Agonen auf Lemnos wacker in die Schranken getreten sei, von den lemnischen Weibern mit Lachen und Spott begrüßt. Aber er siegt dennoch, und nun fährt der Dichter fort:

οὗτος ἐγὼ ταχυτᾶτι·
χεῖρες δὲ καὶ ἦτορ ἴσον.
φύονται δὲ καὶ νέοις ἐν ἀνδράσιν πολιαὶ
θαμάκι παρὰ τὸν ἁλικίας
ἐοικότα χρόνον.

,Als er aber gesiegt, da sprach er zu Frau Hypsipyleia, sich den Kranz holend: „*Ein solcher bin ich an Beinen! Die Hände aber*

und das Herz sind ebenso: graue Haare jedoch wachsen auch jungen Männern, so gar nicht im Einklang zu ihrem Alter!" Dass hier dem Dichter so etwas vor Augen stand, wie der Ritter in Schillers ‚Handschuh', dass er an einen boshaften Knix vor dem weiblichen Preisgericht gedacht, wage ich kühn zu behaupten.

Köstlichen Humor endlich athmet eine Stelle der IX. pyth. Ode (V. 39 ff.). Dort erblickt Apollo auf freier Bergeshöhe eine Jungfrau, die sich mit nichts geringerem die Zeit vertreibt, als mit der Jagd auf Löwen. Ihr schmeckte nicht, sagt der Dichter, der Webstuhl und der Reigentanz der Gespielinnen. Wie nun Apollo die Schöne sieht, erglüht er von Liebe zu ihr und ruft auf der Stelle dem in einer nahen Höhle hausenden Kentauren Cheiron zu: ‚Darf man's wohl wagen, ihr sofort mit Gewalt zu nahn?' Da zieht Cheiron χλαρὸν γελάσσαις seine Augenbrauen in die Höhe und sagt, ganz verdutzt ob solcher Frage eines Gottes:

... κρυπταὶ κλαῖδες ἐντὶ σοφᾶς Πειθοῦς ἱερᾶν φιλοτάτων,
Φοῖβε, καὶ ἔν τε θεοῖς τοῦτο κἀνθρώποις ὁμῶς
αἰδέοντ' ἀμφανδὸν ἀδείας τυχεῖν τοπρῶτον εὐνᾶς.

‚Heimlich sind, die weise Frau Peitho verwahrt sie, die Schlüsselein zum Heiligthum der Liebe, o Phoibos! Und bei euch Göttern sogut wie hier auf Erden liebts keine vor den Augen der Welt zum erstenmal die süße Frucht zu kosten.' Wenn es hier heißt, dass dies auch von den Mägdlein im Himmel gelte, so wäre es gottlos gesagt, wenn nicht der Humor Verzeihung heischte.

Wien. HUGO JURENKA.

Das Treffen am See von Plestia.

(Eine Episode des Hannibalischen Krieges.)

Im Frühjahr 217 v. Chr. war Hannibal über den Appennin gegangen, und indem er consequent Wege einschlug, die von allen als die unpraktikabelsten gehalten wurden,[1]) erschien er nach dem strapazenreichen Marsche durch das Sumpfland plötzlich und unvermuthet in der Stellung bei Faesulae. Von den beiden consularischen Heeren stand das eine in der Stärke von 40.000 Mann[2])

---

[1]) πυνθανόμενος τῶν μάλιστα τῆς χώρας δοκούντων ἐμπειρεῖν τὰς μὲν ἄλλας ἐμβολὰς τὰς εἰς τὴν πολεμίαν μακρὰς εὕρισκε καὶ προδήλους τοῖς ὑπεναντίοις, τὴν δὲ διὰ τῶν ἑλῶν εἰς Τυρρηνίαν φέρουσαν δυσχερῆ μέν, σύντομον δὲ καὶ παράδοξον φανησομένην τοῖς περὶ τὸν Φλαμίνιον. ἀεὶ δέ πως οἰκεῖος ὢν τῇ φύσει τούτου τοῦ μέρους, ταύτῃ προέθετο ποιεῖσθαι τὴν πορείαν. (Polyb. III 78, vgl. 80). Der Marsch gieng aus dem Ligurerland nach Etrurien. Da mit den Ligurern ein gutes Verhältnis hergestellt war, machte der Übergang über einen der Pässe keine weitere Schwierigkeit. Da man Luca vermeiden wollte, musste durch die uncultivierte Sumpflandschaft marschiert werden, was vier Tage und drei Nächte in Anspruch nahm, also nicht etwa von Pistoja, sondern aus der Gegend ostwärts von Luca direct auf Faesulae. Hannibal hatte sich übrigens genau erklären lassen, dass die Strecken, die er zu durchziehen hatte, seicht und von festem Grunde seien (Pol. l. c.), was für das Bett des Arno noch jetzt zutrifft, so dass seine Überschreitung militärisch keine Schwierigkeit verursacht. Nissen citiert hiefür das Urtheil A. v. Roons in der „Militärischen Länderbeschreibung von Europa". Vgl. Nissen, Rhein. Mus. XXII (1867) S. 565 ff. mit Ital. Landeskunde I 303.

[2]) Das consularische Heer (nach Polyb. III 24) zu zwei Legionen, jede 5200 Mann zu Fuß und 300 Reiter stark, zusammen 10.400 Mann zu Fuß, 600 zu Pferd (Appian Hannib. 8 veranschlagt die Legion auf 5000 Mann zu Fuß, 300 Reiter). Das übrige bundesgenössische Contingente, wie die der Cenomanen und Veneter (nach dem Schema des J. 225). Die föderierten Keltenstämme erwähnt ausdrücklich Appian Hannib. 12. Auch die Aufgebote der Umbrer und Sarsinaten waren im J. 225 dem Heer von Ariminum zugewiesen; sie hatten mit den Cenomanen und Venetern das Land der Boier zu verwüsten. — Die Caval-

(mit 4000 Reitern) unter Cn. Servilius bei Ariminum, von wo es mit den Pofestungen Cremona und Placentia in Verbindung blieb und andererseits die vor drei Jahren angelegte Hauptstraße aus dem transappenninischen Gebiet durch Umbrien nach Rom, die via Flaminia, deckte. Das andere Heer, 30.000 Mann zu Fuß und 3000 Reiter stark,[3]) unter C. Flaminius, hatte bei Arretium Stellung genommen, um die Appenninenpässe in Obacht zu halten und die durch Etrurien nach Rom führenden Straßen zu decken, namentlich die über Clusium.[4]) Hannibal rückte, nachdem er sich über die Verhältnisse der Landschaft und des ihm gegenüberstehenden römischen Heeres genau orientiert hatte, von Faesulae aus gegen Süden vor, und brandschatzte die Gegend, ohne von C. Flaminius gehindert zu werden; er gieng dann aber auch nicht auf Clusium los, wie die Gegner gefürchtet hatten, sondern bog südwärts von Cortona längs des Trasimenischen Sees[5]) in der Richtung auf Perusia ein.

---

lerie des Cn. Servilius wird auf 4000 Reiter beziffert: bei Polyb., Liv. Vgl. F. Fröhlich, Die Bedeutung des zweiten punischen Krieges für die Entwicklung des römischen Heerwesens (Leipzig 1884) S. 12, der die Überlegenheit der Karthager in dieser Hinsicht hervorhebt. Hannibal brachte 6000 Reiter über die Alpen; in Picenum pflegte er besonders die Pferde. Polyb. III 87 f. Bei Cannae hatte Hannibal 40.000 Mann zu Fuß und 10.000 Reiter.

[3]) Appian. l. c. 8 cf. 9, wo rund 30.000 Mann gerechnet werden. Ebenfalls ein consularisches Heer zu 2 Legionen, d. i. 10.400 Mann zu Fuß, 600 Reiter. Das übrige bundesgenössische Contingente, darunter jedenfalls die der zunächst bedrohten Etrusker und Sabiner, die im J. 225 in Etrurien einem Praetor unterstellt worden waren, da der zweite Consul in Sardinien stand. Überhaupt ist die ganze Rüstung der Römer für das J. 217 nach Maßgabe des Schemas von 225 (vgl. Beloch, Ital. Bund S. 93) vor sich gegangen, nur dass jetzt nicht bloß Unteritalien, Sicilien, Sardinien, sondern auch Iberien in den Calcul einzubeziehen war. Über die Stärke der römischen Aushebung sagt Appian Hann. 8: σὺν τοῖς οὖσι περὶ τὸν Πάδον ὡς εἶναι τρισκαίδεκα τέλη (im J. 225 waren es 12 Legionen), καὶ τοῖς συμμάχοις ἑτέραν διπλασίονα ταύτης ἐπήγγελλον. — Die Berechnung von Seeck im Hermes VIII 164 A. 2 kommt zu anderen Resultaten, die mir nicht richtig scheinen. Vgl. übrigens auch Beloch, Bevölkerungslehre S. 381.

[4]) Nissen in seiner Abhandlung über die Schlacht am Trasimenus, Rhein. Mus. 22 (1867), macht die Bemerkung, dass derselbe Operationsplan von den Römern im Keltenkriege des J. 225 v. Chr. befolgt worden war. Vgl. Polyb. II 23. Arretium und Ariminum spielten auch in den Gallierkämpfen der J. 285 und 238 eine Rolle. Vgl. die Zusammenstellung der Daten von Niese in Hermes XIII 404 f. Beide Städte waren Endstationen der von Rom nach Norden führenden Straßen.

[5]) Dieser wird in seinem westlichsten Theile von dem eine Höhe hinan gelegenen Cortona aus gesehen. Der See mit seinen drei Inseln gehörte, wenigstens später, zum Gebiete von Perusia.

Ein kühnes Manöver, da Cn. Servilius bereits seine Dispositionen getroffen hatte, um in Fühlung mit dem andern Consul zu kommen, und überdies die umbrischen Pässe von einer 8000 Mann starken Reservearmee besetzt waren.[6]) Das Commando über diese in Umbrien stehende Truppe führte C. Centenius, ohne dass er (Centenius) im Besitze einer officiellen Stellung gewesen wäre.[7]) Centenius konnte

[6]) Appian. Hann. 9: ἐστράτευον δὲ ὅμως ἐκ τῶν ὑπολοίπων ὀκτακισχιλίους. Die umbrischen Pässe treten in den Kriegen des 3. Jahrhunderts mehrfach hervor. Im J. 295 wurden bei den Camertern und bei Sentinum (jetzt Sassoferrato) die wichtigsten Schlachten geschlagen Polyb. II 19. Auch im J. 207 waren die umbrischen Pässe besetzt. Vgl. Liv. 27, 50: castra, quae in faucibus Umbriae opposita erant. Hasdrubal wollte sich nämlich in Umbrien mit Hannibal vereinigen. Darauf hatte Nero dem Senat gerathen: exercitum urbanum ad Narniam hosti opponant. L. c. 43. Diese Truppen befehligte L. Manlius Acidinus, der drei Jahre früher Praetor gewesen war. Er war also auch als „privatus" vom praetor urbanus mit dem Commando über die nach Umbrien bestimmte Reservearmee betraut worden. Vgl. Weissenborn zu dieser Stelle. — Über die Camertes Umbri (bei Liv. 9, 36 vgl. 10, 25, 11) sind übrigens die Bemerkungen von E. Bormann, Corp. inscr. Lat. XI p. 814 (wiederholt im Dizionar. epigrafico von Ruggiero s. v. Camerinum) zu berücksichtigen. Zur Zeit des Hannibalischen Krieges werden die Camerter öfters genannt; so bei Silius Ital. 4, 157 und 8, 461; bei Liv. 28, 45 (Rüstungen des J. 205 v. Chr.): Camertes, *cum aequo foedere cum Romanis essent*, cohortem armatam sescentorum hominum miserunt. Die Camerter waren Bundesgenossen besten Rechtes; sie thaten sich später im Cimbernkrieg unter Marius (Plut. Mar. 28. Val. Maxim. 5, 2, 8) hervor. Ihre Gegend (ἐν αὐτοῖς τοῖς ὁρίζουσι τὴν Πικεντίνην ὄρεσι, wie sie Strabo V 2, 30 charakterisiert) wird zur Zeit der Catilinarischen Unruhen (Sall. Catil. 27), im Caesarischen Bürgerkrieg (Rückzug der Senatstruppen aus Picenum und Camerinum. Caes. l. c. 1, 15 vgl. Cic. ad Attic. 8, 12), im bellum Perusinum (vgl. Appian. b. c. V 50: L. Munatius Plancus stand zur Zeit der Belagerung von Perusia mit 2 Legionen ἐν Καμερίᾳ) erwähnt. Der Pass aus Picenum über Camerinum nach Umbrien war in dieser Zeit immer von Bedeutung.

[7]) Appian. l. c. Κεντήνιον αὐτοῖς τινα τῶν ἐπιφανῶν ἰδιωτῶν, οὐδεμιᾶς ἀρχῆς παρούσης, ἐπέστησάν τε καὶ ἐξέπεμπον ἐς Ὀμβρικοὺς ἐς τὴν Πλειστίνην λίμνην, τὰ στενὰ προληψόμενον, ᾗ συντομώτατόν ἐστιν ἐπὶ τὴν Ῥώμην. Vgl. Mommsen, Staatsrecht I[2] S. 657, wo aber dieses Beispiel fehlt. Auch Willems, Le sénat de la republique Romaine II p. 557 ff., behandelt diese Frage, wobei er Liv. XXV 19 über M. Centenius (s. unten) berücksichtigt. Es kommen mehrere Fälle vor, in denen der Senat z. B. in Abwesenheit der Consuln den praetor urbanus beauftragt, „ut mitteret cum imperio quem ipsi videretur." Vgl. Liv. XXIII 34 (a. 215), XXVIII 46 (a. 205); ferner XXVII 24 (a. 208) u. a. m. Unsere Appianstelle ist auch bei Willems übersehen. — Es ist bekannt, dass alle unsere Quellenschriftsteller bei Gelegenheit staatsrechtliche Erklärungen geben; vgl. Livius über die Creierung des Fabius Maximus zum Dictator, ebenso den Polybius bei derselben Gelegenheit; ferner Appian Hann. 5 und 12, worüber unten mehr. Hiezu gehört auch die Auseinandersetzung über den am See von Plestia commandierenden Mann. Die Stelle ist staatsrechtlich unan-

in einem Tage in Fulginium sein und von da aus Hannibal den Weg versperren, bis Cn. Servilius da war, dessen Ankunft zu dem entscheidenden Schlage abzuwarten im Kriegsrathe des C. Flaminius als richtig erkannt wurde. Denn auf die Nachricht von Hannibals Eindringen in Etrurien, war Cn. Servilius mit seiner ganzen Armee aufgebrochen.[8])

Hannibal war schneller und findiger wie Servilius und Centenius und Flaminius zusammengenommen und schlug die Schlacht dort, wo und wie er wollte, am Trasumennischen See. Was von der Armee des C. Flaminius entkommen war, wurde von Hannibals Unterfeldherrn Maharbal verfolgt und zur Capitulation gezwungen,[9]) die übrigen zerstreut.

Es waren noch Cn. Servilius und C. Centenius mit seiner Reservearmee übrig. Hannibal wendete sich sofort gegen den letzteren, um auch ihn zu schlagen, ehe Cn. Servilius heran war.[10]) Centenius befand sich nach wie vor in seiner festen Stellung, aus der er sich nicht gerührt zu haben scheint,[11]) am See von Plestia. Von der Station der via Flaminia, dem umbrischen Nuceria, zum Unterschiede von dem campanischen Orte dieses Namens auch Camillaria beigenannt, zweigt sich in der Richtung auf Camerinum

---

fechtbar. — Bei Appian ist nicht angegeben, wer den C. Centenius ausgesendet habe; nur im allgemeinen heißt es „die Römer". Er erscheint nicht als Untergebener des Cn. Servilius. Er wird also vom Stadtpraetor die Gewalt als Mandat erhalten haben (der praetor urbanus selbst blieb in Rom zurück) nach Analogie der in der vorigen Anmerkung erwähnten Verhältnisse des J. 207.

[8]) Appian. Hann. 10: αἰσθομένου μὲν ἤδη τῶν γιγνομένων τοῦ περὶ Πάδον στρατηγοῦ Σερουιλίου, καὶ τετρακισμυρίοις ἐπὶ Τυρρηνίας ἐπειγομένου κ. τ. λ. Auf welchem Wege? Er hätte dem Hannibal von Norden her (über das Mugello nach Faesulae, über Sarsina, über Sestinum, über Tifernum Mataurense nach Arretium, oder über Iguvium nach Perusia) in den Rücken marschieren können. Offenbar kam Cn. Servilius zu keinem raschen Entschlusse und konnte sich namentlich von der via Flaminia nicht trennen. Und im übrigen: die beiden Consuln waren keineswegs Freunde.

[9]) Vgl. Polyb. III 84 f. mit Appian. Hannib. 10. Dieser gibt an, dass in der Schlacht 20.000 Mann gefallen seien. Die 10.000 übrigen hätte Maharbal zur Capitulation vermocht unter Bedingungen, die Hannibal bemängelte. Letzteres hat auch Polyb. III 85. Die Zahlen des Appian differieren von denen des Livius, der dem Fabius vorzugsweise gefolgt zu sein vorgibt (22, 7): 15.000 Gefangene, 10.000 Vermisste.

[10]) Die Vorhut des Servilius war mit Verlust zurückgeschlagen worden. Worüber Polyb. und Liv. berichten. — Wir fahren in der Darstellung nach Appian fort.

[11]) Appian l. c. 10 fährt nach der Erwähnung des Vormarsches des Cn. Servilius fort: Κεντηνίου δὲ ἤδη τοῖς ὀκτακισχιλίοις τὰ στενὰ προειληφότος.

eine Seitenstraße ab.[12]) Auf der Höhe dieser „Cameriner Alpen", wo ein kleiner See und darüber das Gebirge den Pass verengte,[13]) hatte eine so starke Truppenmacht, wie die von C. Centenius geführte, leichtes Spiel. Der Engpass war direct nicht zu nehmen.

Hannibal, der selbst herbeigeeilt war, fragte die Wegweiser, die er bei sich hatte, ob die Stellung nicht zu umgehen sei.[14]) Als dieselben erklärten, ein begangener Weg sei nicht vorhanden, sondern alles abschüssig und zerklüftet,[15]) sandte Hannibal gleichwohl die Leichtbewaffneten zur Nachtzeit aus, um den Berg zu umgehen; der erprobte Maharbal führte auch hier das Commando.[16])

Das Manöver gelang. Nachdem Hannibal aus gewissen Zeichen die Überzeugung gewonnen hatte, dass die Umgehungscolonne durchkommen könne, griff er den Centenius in der Front an. Als der Kampf entbrannt war, erschien plötzlich Maharbal von einer Bergkuppe oben herab und erhob das Kriegsgeschrei.[17])

Sofort begann bei den Römern, die sich umringt sahen, die Flucht und zugleich das Gemetzel. 3000 fielen, 800 wurden gefangen

---

[12]) Eventuell natürlich auch von Fulginiae (Foligno), resp. Forum Flaminii aus, welche Richtung die moderne Heerstraße einschlug, um über Colfiorito nach Camerino oder Tolentino zu kommen. Von Nocera gieng im Alterthum auch eine Seitenstraße über Pioraco (*Prolaqueum*) nach S. Severino (*Septempeda*) und Tolentino (*Tolentinum*). Vgl. Corp. XI p. 819. — Fulginiae wie Forum Flamini waren offene Plätze, so dass erst Spoletium und Narnia für die Vertheidigung in Betracht kamen. — Silius Italic. VIII 459 f.: patuloque iacens sine moenibus arvo Fulginia. Im bellum Perusinum versuchten die Legaten des M. Antonius von Fulginiae aus dem in Perusia belagerten L. Antonius Hilfe zu bringen. Sie gaben ihm von hier aus Feuerzeichen. Vgl. Appian. l. c. V 35. Ravenna, Ariminum, Spoletium erscheinen als Stützpunkte der Operationen von Seite der Legaten des M. Antonius; ähnlich der Situation der Römer im J. 217. — Perusia war zur Zeit des 2. punischen Krieges eine civitas foederata, deren cohors im Heere der Römer stand. Vgl. Liv. 23, 17, 11 und 28, 45, 18. — Von Perusia nach Fulginiae (Fulginium) rechnet Appian l. c. 160 Stadien, d. i. 20 m. p.

[13]) Ἀννίβας δὲ ἐπειδὴ τήν τε λίμνην εἶδε τὴν Πλειστίνην καὶ τὸ ὄρος τὸ ὑπὲρ αὐτὴν καὶ τὸν Κεντήνιον ἐν μέσῳ κρατοῦντα τῆς ὁδοῦ κ. τ. λ Appian l. c. 11. — (Der Berg entspricht nach Mengozzi dem Monte di Brogliano).

[14]) τοὺς ἡγεμόνας τῶν ὁδῶν ἐξήταζεν, εἴ τις εἴη περίοδος. l. c.

[15]) οὐδεμίαν δὲ φαμένων εἶναι τρίβον, ἀλλ' ἀπόκρημνα πάντα καὶ φαραγγώδη. l. c. Man vgl. oben die Stelle des Polybius, wo von der Erkundung der Wege nach Etrurien die Rede ist.

[16]) δι' αὐτῶν ὅμως ἔπεμπε τοὺς ψιλοὺς νύκτωρ τὸ ὄρος περιέναι, καὶ Μαάρβαλ μετ' αὐτῶν. l. c.

[17]) καὶ συνεστώτων ἑκατέρων, πάνυ προθύμως ὁ Μαάρβαλ ἐκ κορυφῆς ἄνωθεν ὤφθη τε καὶ ἠλάλαξεν.

genommen. Die anderen vermochten sich mit knapper Not zu retten. Es war die zweite empfindliche Niederlage, welche die Römer in diesem Jahre erlitten.[18])

Damit hatte Hannibal binnen kürzester Frist das Ziel seiner kühnen Operationen erreicht. Er hatte, da Servilius sich wieder auf Ariminum und die den Römern noch unterthänige Keltengegend zurückzog,[19]) unbestritten zugleich die Straße nach Rom und nach Picenum in der Hand, so dass es ihm freistand, sich nach der einen oder nach der anderen Seite zu wenden. In Rom war man darauf gefasst, den furchtbaren Gegner vor den Mauern der Stadt erscheinen zu sehen; die Befestigungen wurden ausgebessert und die seniores unter die Waffen gerufen; Q. Fabius Maximus wurde Dictator; er übernahm das Commando aus der Hand des Servilius,[20]) als Hannibal bereits das adriatische Littorale occupiert hatte.[21])

Die Position von Plestia aber, auf deren Gewinnung Hannibal nach der Schlacht am Trasumennischen See so großes Gewicht

---

[18]) Vgl. Appian. l. c. 17: Ῥωμαῖοι δὲ τῷ τε μεγέθει τῆς ἥττης τῆς Φλαμινίου καὶ Κηντηνίου περιαλγοῦντες κ. τ. λ. Cornel. Nep. Hann. 4 (Liv. XXII 8).

[19]) Vgl. Appian. l. c. 12: Σερουίλιος δ' ὕπατος ἀντιπαριὼν αὐτῷ κατῆρεν ἐς Ἀρίμινον, ἀπέχων Ἀννίβου μίαν ἡμέραν· ἔνθα τὴν στρατιὰν συνεῖχε καὶ τοὺς ἔτι φίλους Κελτῶν ἀπεθάρρυνεν; vgl. Polyb. III 88. Appian ist über diese Vorgänge genauer als Polybius. Doch sind die Nachrichten des letzteren nicht widersprechend. — Die Cunctatorrolle spielte bereits Cn. Servilius. Die politische Gegenpartei wollte rasches Zugreifen. Man wählte aber seit der Beilegung des Ständekampfes den einen Consul von der einen, den andern von der andern Partei.

[20]) Appian l. c. 12: ἀφικόμενος Φάβιος Μάξιμος ὁ δικτάτωρ Σερουίλιον ἐς Ῥώμην ἔπεμπεν, ὡς οὔτε ὕπατον οὔτε στρατηγὸν ἔτι ὄντα δικτάτορος ἠρημένου. Kritik dieser Stelle vom staatsrechtlichen Standpunkte aus bei Mommsen, Staatsr. II² 147 A. 4. Vgl. Polyb. III 88. — Appian hat, wie schon bemerkt, mehrfach derartige staatsrechtliche Doctrinen in seinem Bericht. So auch Hann. 5, wo die Ankunft des Consuls P. Cornelius Scipio am Po berichtet wird: καὶ Μάλλιον μὲν καὶ Ἀτίλιον, οἳ τοῖς Βοιοῖς ἐπολέμουν, εἰς Ῥώμην ἔπεμψεν ὡς οὐ δέον αὐτοὺς ἔτι στρατηγεῖν ὑπάτου παρόντος, αὐτὸς δὲ τὸν στρατὸν παραλαβὼν ἐς μάχην ἐξέτασσε πρὸς Ἀννίβαν.

[21]) Alles noch im Laufe des April 217. Vielleicht Mitte des Monats hatte die Schlacht am Trasumennus stattgefunden. Vgl. Seeck a. a. O. S. 353. Mengozzi p. 97 erinnert an die Schnelligkeit des Consuls Claudius Nero im J. 207, da er in 7 Tagen aus Lucanien an den Metaurus kam und nach der Schlacht am 6. Tage schon wieder in Lucanien stand Liv. 27, 50. Er erinnert auch an Hannibals Flucht nach der Schlacht bei Zama bis Hadrumetum, 200 m. p. in 24 Stunden. Vgl. hiezu Mommsen in Hermes XX 150. — Hannibal marschierte aus Etrurien nach Umbrien, von da (durch das Gebiet von Camerinum?) in Picenum ein und gelangte am 10. Tage (Clüver übersetzt: decimis castris) ans adriatische Meer. Pol. III 86: διανύσας τε τήν τε τῶν Ὀμβρων καλουμένην χώραν καὶ τὴν τῶν Πικέντων ἦκε δεκαταῖος πρὸς τοὺς κατὰ τὸν Ἀδρίαν τόπους.

gelegt hatte, ist erst neuerdings in das richtige Licht getreten.[22]) Nicht als ob man sich mit derselben früher nicht beschäftigt gehabt hätte. Im Gegentheil, es gibt darüber in Italien eine ebenso ansehnliche Specialliteratur,[23]) wie über manchen anderen Ort, da die Italiener topographische Controversen mit localpatriotischer Hitze zu verfechten pflegen. Nur dass bei uns hyperboreischen Pedanten diese Literaturgattung zu wenig bekannt wird; und wenn auch, doch häufig nicht dem nöthigen Verständnis begegnet. Denn für die richtige Würdigung von topographischen Fragen ist Autopsie oder eine gute Karte die erste Vorbedingung; und weder über das eine noch über das andere verfügten immer unsere gelehrten Bearbeiter der antiken Geographie.[24])

---

[22]) Der vortreffliche Clüvers emendierte das Πλειστίνη des Appian in Περουσίνη Italia ant. p. 586 ff. Andernfalls hätten die Römer zwei Schlachten an zwei Seen verloren, was sonst niemand berichte. Appian sei überhaupt ein schlechter Geograph und vor allem: der See solle in Umbrien gelegen gewesen sein; aber es gebe einen solchen dort nicht (ubi plane nullus est). — Eine merkwürdige Verirrung kritischen Scharfsinns! Weitere Literatur bei Mengozzi. Widerlegung der Aussprüche Clüvers ebenda p. 76 ff. und p. 90 ff. Umbrien und Tuscien zu unterscheiden, sei doch Appian gewiss im Stande gewesen.

[23]) Vgl. Hennebert, Histoire de Hannibal III (1891) p. 62 f. Er citiert neben Anderen Fed. Frezzi, Dissertazione de' Plestini Umbri (Foligno 1725). Hingegen blieb ihm die wichtigste dieser Schriften unbekannt, die in Foligno 1781 erschienene Dissertation des Abtes Giov. Mengozzi, De' Plestini Umbri, del loro lago e della battaglia appresso di questo seguita tra i Romani e i Cartaginesi. Wieder abgedruckt in Colucci, Antichità Picene XI p. 1—112. Der Originalausgabe ist eine Specialkarte des Terrains zu beiden Seiten der von Foligno nach Camerino führenden Gebirgsstraße beigegeben, im SW. bei Casenove beginnend und sich im NO. bis Serravalle di Chienti erstreckend (v. Sickel). Ich konnte nur den Abdruck bei Colucci benutzen. Mengozzis Werk verdient nicht die geringschätzigen Bemerkungen Nissens; es ist eine der fleißigsten Abbatiarbeiten, die das vorige Jahrhundert in der italienischen Gelehrtengeschichte auszeichnen.

[24]) Vgl. den Artikel Centenius von A. Haakh in Pauly's Realencopl. Ebenso die Übersetzung des Appian von F. L. J. Dillenius (Stuttgart 1828) S. 236 f. Beide kennen die Arbeit von Mengozzi, ohne aber für ihre Leser die Lage des Ortes „in Umbrien" näher festzustellen. — Neuerdings hat Nissen in seinem (1865 zu Rom geschriebenen) Aufsatz über „Drei unbekannte Seen in Umbrien" Rhein. Mus. 20 S. 218 ff. auch den lacus Plestinus (nach Mengozzi) behandelt; was aber nur wenig bekannt wurde. Nach v. Sickel ist Pistia bis 1891 nur auf einer Karte genannt, nämlich auf Blatt G. 12 der vom österreichischen Generalstab entworfenen und von dem Istituto topografico militare zu Florenz auf Grund einer im J. 1878 vorgenommenen Terrainrevision neu herausgegebenen Karten im Maßstab von 1 : 75.000. Die dem Corp. inscr. Lat. XI beizugebende Karte von Kiepert ist also schon lange ein Bedürfnis.

Von dem alten Plestia existiert jetzt nur noch die Kirche S. Maria di Pistia.[25]) Die Gegend hat sich im Laufe der Zeit wesentlich geändert; der See wird noch im Mittelalter erwähnt, ist aber seitdem abgeleitet worden und jetzt nicht mehr vorhanden. Der Ort Colfiorito (zum Gebiete von Foligno gehörend) diesseits des Gebirgskammes, der Ort Dignano (zum Gebiete von Camerino gehörend) jenseits desselben haben Plestia beerbt;[26]) auch ein Kloster Brogliano erhob sich aus seinen Trümmern. Der Ort wird in der römischen Kaiserzeit mehrfach genannt; Plinius d. Ä. erwähnt desselben in seiner Aufzählung der umbrischen Gemeinden.[27]) Die Plestiner waren seit dem Bundesgenossenkriege der tribus Oufentina zugetheilt, einer der vornehmeren Tribus, die in Umbrien nur noch Tuficum besaß, auch in Italien nicht häufig war, Auswärtigen aber ganz versagt blieb.[28]) Wir kennen nach den Inschriften, die eben E. Bormann im Corpus inscript. Lat. verzeichnet hat,[29]) aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. (eben der Zeit, in der Appian geschrieben hat) einen Curator rei publicae Plestinorum.[30]) Auch das Cognomen Plaestinus kommt vor, was Mommsen von Plaestia (Plestia) abgeleitet wissen will.[31])

[25]) Die Kirche dient gegenwärtig allerdings nicht mehr als solche, sondern ist für Zwecke der Militärverwaltung adaptiert. Neben S. Maria di Pistia kommt auch die Bezeichnung S. Maria di Dignano vor.

[26]) Das Nähere bei Mengozzi. Im J. 1345 processierten die beiden Orte unter anderem auch um die divisio laci et plani Pistiae. Im J. 1471 ist nur mehr vom planus Pistiae die Rede. — Bei Colfiorito tritt die Straße in die Hochebene ein; Pistia ist davon 1,25 Km. entfernt und liegt rechts oder östlich von der Straße. Die Passhöhe reicht bis Serravalle, wo die Straße in das Thal des Chienti eintritt.

[27]) N. h. III 114 in der Aufzählung der Gemeinden Umbriens: Pitulani (sic!) cognomine Pisuertes et alii Mergentini (d. i. Pitinum Pisaurense, beim j. Macerata Feltria und Pitinum Mergens, beim j. Acqualagna?), Plestini, Sentinates, Sassinates u. s. w. Die Erklärung dieser Stelle bei Beloch, Der italische Bund S. 22 f., ist noch sehr mangelhaft.

[28]) Vgl. Kubitschek, Imp. Roman. tributim discr. Index p. 271, 265. Die in Umbrien herrschende tribus war die Clustumina.

[29]) In Bd. XI Abth. 2 S. 812 (mir durch Prof. Bormanns Güte bereits vor dem Erscheinen mitgetheilt). Bormann war im Sept. 1890 persönlich an Ort und Stelle (vgl. die Notizie degli scavi dieses Jahres), so dass er über die seit Mengozzi eingetretenen Veränderungen an Th. v. Sickel Mittheilung machen konnte.

[30]) Corp. XI 5635 = Wilmanns exempla 2104 (aus Camerinum, Zeit des M. Aurel und Commodus). Ein angesehener Municipale von Camerinum wurde den Plestinern als curator gesetzt. — Unter Antoninus Pius correspondierte bekanntlich Fronto mit dem Kaiser wegen Verleihung einer Procuratur an Appian. — Ptolemaeus verzeichnet Plestia unter den umbrischen Orten nicht.

[31]) Vgl. Corp. V n. 58 (aus Pola).

Umbrien ist die Landschaft der kleinen, aber auf ihr Gemeinwesen haltenden Municipien; demgemäß hatten die Plestiner als ihre Gegend verchristlicht wurde, alsbald ihren eigenen Bischof.[32]) Derselbe unterzeichnet sich als episcopus Plestanus (auch Plestinus) auf den römischen Synoden der Jahre 499 und 502.[33])

In der Kaiserzeit des Mittelalters tritt dann Plestia — wohl auch Plistia oder Pistria genannt, denn die Namen der Städte waren damals noch ebenso wenig constant, wie die Namen der Familien — nochmals unter den Ottonen hervor; unter Otto I.[34]) und Otto III.[35])

Als der letztere im Juni 996 Rom verließ, war die Hitze des Sommers so groß, dass dem Kaiser ein kühler Ort zum Aufenthalt doppelt erwünscht war. Damals gieng er auf einige Tage in die „Cameriner Alpen",[36]) und zwar nach Plestia, von wo zwei seiner Urkunden datiert sind, sodass nicht nur das Interesse an den Kriegsthaten Hannibals, sondern ebenso das des diplomatischen Itinerars der deutschen Kaiser die Erinnerung an den sonst ver-

---

[32]) Die Acta s. Feliciani (Acta SS. tom. II p. 582 ad 24. Jan.) nennen unter den Städten Umbriens, in welchen dieser Bischof gepredigt hat, Plestea neben Nuceria und Nursia; desgleichen werden in der Missa s. Feliciani die Plestei neben den Perusini und Nucerini erwähnt (Mengozzi). Vgl. auch Ughelli, Italia sacra I, 1116.

[33]) Vgl. den Index zur Ausgabe des Cassiodor von Mommsen p. 505 und 506. Ebenda die Ausgabe der Synodalbeschlüsse mit dem Verzeichnis der anwesenden Bischöfe, darunter p. 400 n. 44: Florentius Plestanus; er unterzeichnet p. 409 n. 49: Florentius episcopus ecclesiae Plestanae subscripsi (im J. 499); ebenso p. 454 n. 42: Florentius episcopus ecclesiae Plestinae subscripsi (im J. 502). Frühere Herausgeber, vgl. z. B. Thiel, epistolae pontific. Romanor. I p. 694 n. 75, wussten nicht, um welche Stadt es sich hier handle. Das Bisthum von Plestia ist später zwischen Nuceria, Fulginium, Camerinum aufgetheilt worden, nicht ohne dass kirchliche Rivalitäten fortbestanden hätten. Vgl. Ughelli, Italia sacra I (1634) p. 746.

[34]) Vgl. die Diplomat. (der Mon. Germ. h.) Otto I. n. 376 = Stumpf Reg. n. 470 = v. Ottenthal, Regesten des Kaiserreichs unter dem sächs. Hause n. 499, vgl. 497a: actum in Plistia (am 8. Juli 969; doch wird der Kaiser, nach seinem Itinerar zu schließen, im Juni dort gewesen, nur die Urkundung später erfolgt sein).

[35]) Diplom. Otto III n. 214 (= Stumpf Reg n. 1083): Pistria; 215 (= Stumpf Reg. n. 1084): Plistia. Die Urkunden sind vom 24. und 26. Juni datiert. Am 12. Juni zeichnet der Kaiser noch in Foligno. Stumpf hatte den Ort consequent für Pistoja genommen; übrigens so schon Ughelli, der sonst von Plestia Notiz hatte.

[36]) Johannes diac. chronic. Venetum (Mon. Germ. SS. 7 p. 30): hinc non procul a Romana urbe discedens, ut remissius illius climatis aestum tolerare quivisset, inter Camerinae marchiae alpes aliquid commoratus est.

schollenen Ort neuerdings wieder belebt hat.[37]) Und nachher kommt Pistia noch oftmals in den Acten des Klosters der Franziskaner in Brogliano vor, das im J. 1270 gegründet worden ist.[38])

Indem wir auf diese Weise einen fixen Punkt für die Action Hannibals nach der Schlacht am Trasumennus festgestellt haben, ist dies von Bedeutung für die Kritik unserer Überlieferung.[39]) Sind wir doch durch diese gerade sonst in topographischer Hinsicht so vag unterrichtet, dass wir über den Schauplatz der wichtigsten Operationen des Krieges im unklaren bleiben: wo ist Hannibal über die Alpen, wo ist er über den Appennin gegangen? Fest steht für die Ereignisse des J. 217 Faesulae, wo aber der Bericht, dem Livius gefolgt ist, mit den Ausführungen des Polybius nicht ganz übereinstimmt,[40]) Arretium, Cortona, der Trasumennus.

Dann wird bei Livius die Niederlage des „Propraetors" C. Centenius gemeldet. Derselbe sei mit 4000 Reitern vom Consul Cn. Servilius abgesendet worden, um sich mit dem Collegen zu vereinigen. Auf die Nachricht von der Schlacht am Trasumennus habe diese Truppe in Umbrien Halt gemacht; da sei sie von Hannibal umzingelt worden.[41]) Die Nachricht von dieser neuen

[37]) Vgl. die Auseinandersetzungen Th. v. Sickels in den Mittheil. des Instituts f. österr. Geschichtsforschung XII (1891) S. 393, denen ich im Obigen mehrfach gefolgt bin.

[38]) Mengozzi p. 20 f. nach Wadding, Annal. minores Bd. IV. Der See war voll von Fröschen und hauchte üble Dünste aus, also versumpft: λίμνη Πλεισττνη bei Appian. Daher das Bestreben ihn auszutrocknen p. 78 ff.

[39]) Die folgenden Bemerkungen stehen durchwegs im Gegensatze zu Nissens Ausführungen im Rhein. Mus. 20 (1865) S. 227 ff. („Drei unbekannte Seen in Umbrien"). Ebenso gegen Hesselbarth, Unters. zur dritten Dekade des Livius (1889) S. 305, der von der topographischen Frage überhaupt nicht Notiz nimmt. Während er für die reale Bedeutung des Berichtes kein Verständnis hat, findet er den Centenius zu einem römischen Leonidas aufgebauscht: „Der Pass ist entsprechend den Thermopylen zwischen einem See und einem unwegsamen Gebirge, das aber doch erklettert wird!" Nissen meinte, die besseren Gewährsmänner Liv. und Polyb. berichteten die Sache ganz anders (als Appian). Dadurch nimmt er das Resultat der Untersuchung vorweg. — Vgl. auch C. Peter, Zur Kritik der Quellen der älteren römischen Geschichte (1879) S. 129 ff., der natürlich von Plestia nichts weiß. Dasselbe gilt von W. Soltau, Livius' Quellen in der 3. Dekade (Berlin 1894) S. 98.

[40]) Ich meine die vielbesprochene Stelle Liv. XXII 3: et *laeva* relicto hoste Faesulas petens medio Etruriae agro praedatum profectus quantam maximam vastitatem potest caedibus incendiisque consuli procul ostendit. Vgl. Höfler, Über Hannibals Zug nach Etrurien. Sitzungsber. der W. Akad. 1870 S. 10 f.

[41]) Quattuor milia equitum cum Centenio propraetore missa ad collegam ab Servilio consule in Umbria, quo post pugnam ad Trasumennum auditam averterant iter, ab Hannibale circumventa Liv. XXII 8.

Niederlage sei wenige Tage[42]) nach jener über den Trasumennus nach Rom gelangt.

Bei Polybius wird das so erzählt, dass Cn. Servilius auf die Nachricht von dem Einbruche Hannibals in Etrurien sich mit seinem Collegen zu vereinigen beschlossen habe. Da aber das Gros des Heeres nicht so rasch vorwärts kam, so schickte er den C. Centenius in Eile mit 4000 Reitern voraus, damit diese, wenn die Umstände es nöthig machten, vor seiner Ankunft noch zeitig erschienen.[43]) Als Hannibal nach der Schlacht (am Trasumennus) die Meldung erhielt, dass sich feindliche Hilfstruppen nahen, so „entsandte er den Maharbal mit den Lanzenträgern und einem Theile der Reiter.[44]) Diese trafen auf die Truppen des Caius und machten gleich bei dem ersten Zusammenstoß beinahe die Hälfte derselben nieder; die Übrigen verfolgten sie auf einen Hügel und bekamen am folgenden Tage alle als Gefangene in ihre Gewalt."[45])

Der Bericht über die Niederlage eines C. Centenius bei Livius und Polybius (wozu noch eine Erwähnung bei Cornelius Nepos und Zonaras kommt)[46]) lässt sich nicht mit jenem bei Appian zu einem vereinigen.[47])

Der C. Centenius, den Appian uns vorführt, ist ausdrücklich als amtlos bezeichnet[48]); er hat 8000 Mann unter sich; er ist von

---

[42]) Nach Polyb. war die Nachricht von der Schlacht am Trasumennus drei Tage vor jener über C. Centenius nach Rom gekommen.

[43]) ἀνδυνατῶν δὲ διὰ τὸ τῆς στρατιᾶς βάρος Γάιον Κεντήνιον κατὰ σπουδὴν δοὺς τετρακισχιλίους ἱππεῖς προεξαπέστειλε, βουλόμενος, εἰ δέοιντ' οἱ καιροί, πρὸ τῆς αὐτοῦ παρουσίας τούτους καταταχεῖν Polyb. III 86.

[44]) ἐξαποστέλλει Μαάρβαν ἔχοντα τοὺς λογχοφόρους καὶ τὸ μέρος τῶν ἱππέων.

[45]) οἳ καὶ συμπεσόντες τοῖς περὶ τὸν Γάιον ἐν αὐτῇ μὲν τῇ πρώτῃ συμπλοκῇ σχεδὸν τοὺς ἡμίσεις αὐτῶν διέφθειραν, τοὺς δὲ λοιποὺς εἷς τινα λόφον συνδιώξαντες τῇ κατὰ πόδας ἡμέρᾳ πάντας ἔλαβον ὑποχειρίους.

[46]) Cornel. Nepos Hannib. 4: C. Flaminium consulem apud Trasumennum cum exercitu insidiis circumventum occidit neque multo post C. Centenium praetorem cum delecta manu saltus occupantem. — Zonaras VIII 25: μέχρι μὲν Ναρνίαν τήν τε γῆν τέμνων καὶ τὰς πόλεις προσαγόμενος πλὴν Σπωλητίου προῆλθε, Γάιον τε ἐνταῦθα Κεντήνιον στρατηγὸν ἐνεδρεύοντα περιςχὼν ἔφθειρεν.

[47]) Nissens Versuch, diese Berichte zu combinieren, scheint mir vollständig misslungen.

[48]) Über die Manier der jüngeren Annalisten, Proconsuln und Propraetoren proleptisch in die Berichte aufzunehmen, vgl. Mommsen, Staatsr. I² S. 663. — Übrigens hat Liv. XXV 19 (vgl. perioch. und daraus Oros. IV 16) eine Parallelstelle zu Appian. Danach habe im J. 212 M. Centenius „cognomento Paenula, insignis inter primi pili centuriones et magnitudine corporis et animo", unter Vermittlung des Praetors P. Cornelius Sulla vom Senat begehrt, dass ihm 5000

Anfang an in Umbrien postiert; in von Cn. Servilius nicht abhängiger Stellung. Ort und Umstände seiner Niederlage werden genau angegeben[49]) (bei Polybius fehlt auch hier jede topographische Notiz); mit Reiterei war der Position von Plestia nicht beizukommen;[50]) nur die Leichtbewaffneten konnten in Action treten; Maharbal war dabei, aber Hannibal leitet die Operationen persönlich.[51]) — Der C. Centenius des Livius und Polybius commandiert 4000 Reiter, den Vortrab des Cn. Servilius; Polybius lässt ihn bald nach der Schlacht am Trasumennus mit dem Feinde (Maharbal) in Fühlung treten; nach des Livius' variirendem Bericht muss er nach Umbrien sich zurückziehen und Seitenwege einschlagen,[52]) bis er endlich umgangen und zur Capitulation genöthigt wird.[53])

Mann gegeben würden, um gegen Hannibal den kleinen Krieg zu führen; data pro quinque octo milia militum, pars dimidia cives, pars socii, et ipse aliquantum voluntariorum in itinere ex agris concivit ac prope duplicato exercitu in Lucanos pervenit. Die Truppe wird von Hannibal vernichtet, ihr Führer fällt, kaum 1000 entkommen. Vgl. Liv. XXV 21, 9: dux, stultitia et temeritate Centenio par, animo haudquaquam comparandus. — Man hat angenommen, dass Appian diesen Bericht über M. Centenius mit jenem über C. Centenius confundiert habe; vgl. Weissenborn z. St. Indes die Daten stimmen nicht so überein, dass ein einziger Grundbericht angenommen werden könnte. Auch hier zeigt die vage Ortsangabe des Livius gegenüber der präcisen des Appian von bedenklicher Leichtfertigkeit, zugleich von der großen Confusion der Überlieferung. Ich komme unten darauf zurück.

[49]) Das erkennt auch Nissen a. a. O. an: Es sei augenfällig, „dass die bestimmte Ortsangabe übers Gefecht nicht aus der Luft gegriffen sein kann und ernstliche Erwägung verdiene."

[50]) Nissen findet allerdings hier „ein in der Kriegsgeschichte gewiss nicht oft vorkommendes Factum, wie ein großes Cavalleriecorps im eigenen Lande, das auf kleinem Raum voll von festen Städten und dessen Communicationswege unbehindert waren, vom verfolgenden Feinde vollständig vernichtet werden konnte", d. h. Nissen combiniert sich aus Appian, Livius, Polybius die Situation, die bei jedem Einzelnen anders geschildert ist.

[51]) Über diesen doch sehr wichtigen Punkt spricht sich Nissen gar nicht aus. Und doch handelt es sich um eine Action, bei der entweder Hannibal dabei war oder nicht. Hier kann man die drei Berichte nicht combinieren.

[52]) Averterant iter, sagt Liv. l. c. Nissen denkt sich das so, „dass Maharbal seine leichten Fußtruppen auf kürzeren Nebenwegen von Perugia nach Assisi und dann über die Berge ins Topinothal entsandte: damit war dieser Rückzug abgeschnitten; denn das Thal ist so eng, dass es oft nicht viel mehr als für Fluss und Straße Raum gewährt. Centenius musste umkehren; inzwischen rückten die carthagischen Truppen mit großer Schnelligkeit in Umbrien vor, eine Abtheilung machte einen Versuch auf Spoleto und verlegte auch hier den Römern den Weg." — Man ersieht aus diesem Raisonnement neuerdings, dass es unmöglich ist, die drei Berichte zu combinieren. — Mengozzi p. 98 sieht ein, dass

Wie soll man die Abweichungen unserer Berichterstatter sich erklären? Es muss bei Livius und namentlich bei Polybius eine Confusion eingetreten sein.[54]) Die Sonderstellung des (amtlosen) C. Centenius ist bei Polybius überhaupt nicht erwähnt; auch bei Livius nicht. Dieser weiß von einer nach der Schlacht am Trasumennus erfolgten Niederlage in Umbrien. Zugleich ist beiden bekannt, dass Cn. Servilius seinem Collegen zu Hilfe gezogen sei; dass er einen Vortrab von 4000 Reitern (unter C. Centenius) vorausgesendet habe.

Auf diesen Vortrab wird jene Schlappe auch von Livius bezogen. Da C. Centenius im Zusammenhange mit einer solchen genannt war, so wurde dieser als Commandant jenes Vortrabes aufgefasst. In Rom flossen, so scheint es, zwei verschiedene Ereignisse in eines zusammen.[55])

Woher aber Appianus seine Kunde genommen hat?[56]) Er müsste einem Autor gefolgt sein, den Livius und Polybius außeracht

---

Hannibal, wenn er gegen Spoleto vorgieng, die Flankenstellung bei Plestia nicht unbeachtet lassen durfte. Das Gros des Heeres wandte sich gegen diese Position, ein anderer Theil gegen Spoleto.

[53]) Nissen a a. O. meint „wahrscheinlich nur wegen zu großer Ermüdung der Pferde, die in unaufhörlichen Märschen nahe an 50 Meilen zurückgelegt und schließlich die steilen Appenninenhöhen erstiegen hatten“ (als ob die Leistungen der carthagischen Reiterei in derselben Zeit nicht noch ganz andere gewesen wären). „Als Centenius sah, dass er seinen Verfolgern nicht mehr entrinnen konnte, fasste er am See von Plestia Stand; aber er ward vom überlegenen Feinde umgangen und über den Haufen gerannt.“ Nissen verwendet von dem Berichte des Appian wohl die topographische Angabe, nicht aber die übrigen Details der Erzählung, da sie mit Polyb. allerdings gar nicht zusammenstimmen.

[54]) Nissen a. a. O. lässt diese Confusion umgekehrt bei Appian eintreten und argumentiert folgendermaßen: es sei nicht unwahrscheinlich, dass die Römer den Pass an einem See, durch welchen der directe Weg nach Rom führte, mit starker Besatzung versahen; aber dieser Pass wäre auf der via Cassia am See von Bolsena etwa bei S. Lorenzo zu suchen (!). Betrug nun die Besatzung zufällig 4000 Mann, so war für Appian mehr als Grundlage genug da, dieses Factum mit der Niederlage des Centenius am See von Plestia nach seiner Art zu verschmelzen.

[55]) Bei Appian ist von jenem Vortrab überhaupt nicht die Rede.

[56]) Appians Annib. ergeben auch sonst wertvolle Ergänzungen zu den bei Livius und Polybius vorliegenden Berichten. Vgl. Seeck, „Der Ber. des Liv. über den Winter 218/17 v. Chr.“ im Hermes VIII 152 ff. Nissen a. a. O. S. 226 bemerkt, Appian sei ein Schriftsteller, der durchgängig vortreffliche Quellen benützt; nur durch die willkürlichen Abkürzungen seiner Vorlagen verdrehe er öfters den Sachverhalt. C. 27 erwähnt Appian den Geschichtsschreiber Fabius Pictor, der nach Cannae eine Mission an das delphische Orakel erhielt. Vgl. hiezu Büdinger, die Universalhistorie im Alterthume S. 66. In den Libyc. c. 65

gelassen hatten.[57]) Wunder brauchte dies nicht zu nehmen, da wir auch in anderen Theilen des Appianischen Geschichtswerkes auf wertvolle Nachrichten stoßen, die neben oder sogar vor anderen Beachtung verdienen.[58]) Die Frage aber, welcher Gewährsmann speciell dem Berichte des Appian über das Treffen am See von Plestia zugrunde liege, lässt sich positiv nicht beantworten. Wir können nur sagen, dass es Fabius Pictor[59]) und Coelius Antipater[60])

---

wird Catos Rede für Rhodos (aus dem 5. Buch der Origines) angeführt (vgl. Liv. XLV 25). In den Celtic. c. 6 ist Κάτκιος ὁ Ῥωμαῖος citiert, d. i. wohl Cassius Hemina. Vgl. Mommsen, Röm. Forsch. II 320. H. Peter, Histor. Roman. fragmenta (1883) p. 71.

[57]) Die genaue Kenntnis der Vorgänge in Hannibals Lager müsste auffallend erscheinen, wenn nicht bei Polyb. für andere Partien ähnliches vorliegen würde und man sich nicht auch erinnern müsste, dass z. B. Cincius Alimentus eine Zeitlang Hannibals Gefangener war und mit ihm selbst über militärische Gegenstände sich unterhielt; vgl. Liv. XXI 38. Von Caelius Antipater wird hervorgehoben, dass er dem Silenus in seiner Darstellung gefolgt sei. Erst für die letzten Zeiten des Hannibalischen Krieges versagen diese Aufzeichnungen karthagischer Offiziere, bemerkt Mommsen im Hermes XX S. 150. — Über die Schlacht am Trasumennus und den zugrunde liegenden Bericht (eines römischen Gewährsmannes) bei Liv. und Polyb. vgl. Nissen im Rhein. Mus. XXII S. 283. „Die ausgezeichnete Darstellung des Fabius, welche beiden vorlag, geht allen Spuren nach direct auf Augenzeugen zurück.“ Polybius hatte auch einen vom karthagischen Standpunkt schreibenden Autor vor sich, den er controlierte.

[58]) Z. B. über gewisse Einzelnheiten beim Abschluss des Caudinischen Friedensvertrages; vgl. Mommsen, Röm. Staatsr. I² 239 Anm. 1, S. 240 Anm. 2. Über König Pyrrhus in Italien vgl. Ranke, Weltgeschichte III 2, S. 204 ff. Über die Schlacht bei Zama vgl. Mommsen im Hermes XX 150 ff. Hiezu Joh. Schmidt im Rhein. Mus. 1889 S. 397 ff. Im übrigen verweise ich auf den Artikel von Schwartz über Appian in der Realencycl. von Pauly-Wissowa.

[59]) Die Verlustziffern über die Schlacht am Trasumennus differieren. Liv. citiert in seiner Darstellung XXII 7 den Fabius als seinen vorzüglichsten Gewährsmann.

[60]) Die Darstellung des Coelius Antipater ist von Livius durchwegs berück sichtigt; z. B. 21, 38 über Hannibals Alpenübergang; dann in der topographisch interessanten Einlage über die Plünderung des Heiligthums der Feronia am Fuße des Soracte Liv. 26, 11, 8 ff. Vgl. Böttcher, Kritische Unters. über die Quellen des Livius in Fleckeisens Jahrb. Suppl. V S. 351 ff. Gegen dessen Übertreibungen O. Hirschfeld in der österr. Gymnasialzeitschr. 1877 S. 801 ff., der betont, dass von den vielgelesenen Autoren Polybius und Caelius auch Auszüge gemacht wurden, z. B. von Brutus (nach Plutarch. Brut. 4. Cic. ad Attic. 13, 8). Hiezu K. Peter a. a. O. S. 98 f. Über Auszüge aus Livius vgl. Soltau im Hermes XXXI (1896) S. 158. — Seeck a. a. O. S. 156 f. O. Gilbert, die Fragmente des L. Coelius Antipater. Fleckeisens Jahrb. X S. 442 ff. Th. Zielinsky, Die letzten Jahre des zweiten punischen Krieges (Leipzig 1880). Hiezu Mommsen im Hermes XX 151 Anm. 4. — Hesselbarth, Untersuchungen zur 3. Dekade des Livius S. 271 ff., bes. S. 305 ff. Soltau, Die Quellen des Livius im 21. und 22. Buch.

nicht gewesen sind. Ferner, dass die von unseren vornehmlichsten Quellenschriftstellern (Polybius und Livius) aufgenommenen Berichte weit entfernt sind, den Stoff zu erschöpfen.[61]) Z. B. was bei Cincius Alimentus stand, erfahren wir aus ihnen (eine Notiz bei Livius abgerechnet) nicht, namentlich nicht wann und wo derselbe in Hannibals Gefangenschaft gerathen ist, noch wie er aus derselben loskam, was ja mit mancherlei Schwierigkeiten verbunden war, die man in Rom selbst der Auswechslung entgegensetzte.[62]) — Wir kennen auch von anderen Autoren der Zeit nur den Namen, so von Sulpicius Blitho, den Cornelius Nepos in seinem Hannibal citiert.[63])

(Programm des Gymn. in Zabern 1894) S. 22. Derselbe, Livius' Quellen u. s. w. S. 96 ff.

[61]) Das deutet Ranke, Weltgesch. II 1 S. 219 an: „Ich gehe auf die Einzelheiten umso weniger ein, da sich bei Appian eine ganz andere Darstellung findet." Hannibals Versuch auf Spoleto wird von Polyb. (und Appian) nicht erwähnt, sondern nur bei Liv. XXII 9 und Zonaras VIII 25. Beide sind von einander unabhängig. Die Karthager kamen nach Zonaras bis Narnia, fanden aber überall die Brücken abgetragen. Vgl. A. Baumgartner, Über die Quellen des Cassius Dio für die ältere römische Geschichte (Tübingen 1880) S. 13 ff. Dio (bei Zonaras) benützt neben Polyb. und Liv. eine dritte Darstellung, wohl einen der (jüngeren) Annalisten. Ranke, Weltgesch. II 1 S. 219 ff. macht von Dio-Zonaras ausgiebigen Gebrauch. Vgl. III 2 Anal. S. 247.

[62]) Vgl. die eingehende Erörterung bei H. Peter, Veter. histor. Roman. relliquiae (1870) p. CIII. Ich sage nicht, dass Appians Bericht auf Cincius Alimentus zurückgehen müsse; ich exemplificiere nur. Cincius Alimentus wird nur einmal bei Livius citiert, und zwar als Mithandelnder (das Citat scheint von Coelius Antipater übernommen zu sein; vgl. Soltau im „Hermes" XXIX S. 632). Dionys. Archaeol. I 6 charakterisiert die Geschichtschreibung des Fabius Pictor und des Cincius Alimentus: τούτων δὲ τῶν ἀνδρῶν ἑκάτερος, οἷς μὲν αὐτὸς ἔργοις παρεγένετο διὰ τὴν ἐμπειρίαν ἀκριβῶς ἀνέγραψε. Beide hatten während des Krieges verschiedene Schicksale; überdies neigte Fabius Pictor zur fabischen Anschauung der Dinge hin. — Polybius nennt den Cincius Alimentus gar nicht, während er gegen Fabius polemisiert. Dessen Darstellung war eben die herrschende; vgl. K. W. Nitsch, Röm. Annalistik S. 301. Büdinger a. a. O. S. 71. — Soltau, Livius' Quellen in der 3. Dekade S. 99, denkt für Appian Annib. 1—12 an eine „griechische Quelle Acilianischen Ursprungs." (C. Acilius, qui graece scripsit historiam. Cic. de off. 3, 32, 113. Er schrieb 142 v. Chr. Vgl. Liv. per. 53; dann 25, 32. 35, 14). Acilius berichtete über die Unterhandlungen Hannibals wegen Auswechslung der Gefangenen im J. 216. — Appian brauchte nicht direct die Quelle benutzt zu haben; wir finden den Fabius Maximus c. 13 mit Augustus in eine Parallele gestellt, die wohl unter Augustus aufkam. (Auch Acilius war nicht Zeitgenosse des Hannibalischen Krieges).

[63]) Cornel. Nepos, Hannib. c. 13. Über Catos Geschichtsschreibung vgl. Nitzsch, Annal. S. 301 f. Er behandelte die punischen Kriege kurz, erst die folgende Zeit ausführlich.

Fassen wir das Resultat unserer Untersuchung zusammen.

Über die nach der Schlacht am Trasumennus eingetretenen Ereignisse lagen den Späteren zwei von Zeitgenossen aufgezeichnete Berichte vor.[64])

Der eine meldete die Niederlage des aus 4000 Reitern bestehenden (und von einem C. Centenius commandierten) Vortrabes der Armee des Cn. Servilius, herbeigeführt durch Hannibals Unterfeldherrn Maharbal.

Der andere meldete die Einnahme der Position am See von Plestia in Umbrien, wo ein amtloser C. Centenius commandierte, durch Hannibal, der hiebei von Maharbal eine gelungene Umgehung ausführen ließ.

Polybius folgte dem ersten Berichterstatter.

Livius kannte beide, indem er bemüht war, sie zu verschmelzen.[65]) Er lässt die Niederlage der 4000 Reiter unter dem „Proprätor" C. Centenius „in Umbrien" erfolgen. — Er kennt aber auch einen späteren Auszug von 8000 Mann unter einem Nichtmagistrat, dem gewesenen Centurio M. Centenius, der „in Lucanien" gegen Hannibal seinen Untergang findet.[66])

---

[64]) Das Bestehen von zwei Berichten neben einander lässt sich erklären aus der Confusion, die nach der Schlacht am Trasumennus herrschte. Bis zu dieser Schlacht werden die Vorgänge im Heere des Flaminius geschildert. Als dies zersprengt und die Verbindung zwischen den noch übrigen Truppenkörpern unterbrochen war, konnten nur Theilberichte nach Rom kommen. Ganz abgesehen davon, dass hier ein von karthagischer Seite ausgehender Bericht vorzuliegen scheint. — Die Niederlage der aus der Schlacht durchgebrochenen 6000 Römer hat man auch versucht, mit dem Ereignis von Plestia in Verbindung zu bringen. Dagegen Mengozzi p. 87. Im übrigen sind auch von ihm die Berichte des Polybius, Livius, Nepos, Appian über C. Centenius combiniert, so gut es eben gieng.

[65]) Wie er auch sonst gegentheiligen Meinungen gerecht zu werden versucht, z. B. XXVI 11, wo er Coelius Antipaters abweichende Angabe über Hannibals Zug gegen Rom und bis zum Lucus Feroniae im Gebiete der Capenaten mittheilt: neque ibi error est, *quod tanti exercitus vestigia intra tam brevis aevi memoriam potuerint confundi* — isse enim ea constat — *tantum id interest, veneritne eo itinere ad urbem an ab urbe in Campaniam redierit.* Eine sehr conciliatorische Kritik. Abweichend ist die Version bei Appian. Hannib. 38 f., worin die Albenses (von Alba Fucens) eine Rolle spielen. Hiezu Mommsen in Corp. insc. Lat. IX p. 370. Polybius IX 5—7 gibt auch hier einen einfachen Bericht, ohne die Varianten. Vgl. Soltau, Livius' Quellen u. s. w. S. 125 f. und nochmals in Fleckeisens Jahrb. 1896 S. 73 f.

[66]) Man erinnert sich, dass der Consul des J. 298 v. Chr., L. Cornelius Scipio, nach seinem Elogium „Taurasia Cisauna Samnio cepit, subigit omne Loucanam opsidesque abdoucit", während er nach Livius 10, 12, 5 in Etrurien commandiert und bei Volaterrae eine Schlacht geschlagen haben soll. — Livius

Den Anlass zur Cumulierung jener beiden Berichte konnte der Umstand geben, dass am See von Plestia ein C. Centenius das Commando führte. Der andere Bericht gab an, dass ein C. Centenius den Vortrab des Cn. Servilius[67]) befehligt habe.

Bei Cornelius Nepos scheint die Überlieferung, der Appian gefolgt ist, durchzuklingen: er erwähnt, dass (der „Prätor") C. Centenius umgekommen sei, der mit einer auserlesenen Mannschaft die Höhen besetzt hatte.[68])

Auch bei Zonaras wird die Niederlage des Centenius nach Umbrien verlegt und mit den Unternehmungen Hannibals in dieser Landschaft in Verbindung gebracht.

Bei Appian ist uns der eine von den beiden Berichten, dessen Details überall die kritischen Proben bestehen, erhalten.

Er ist ein wertvoller Beitrag zur Geschichte Hannibals und des zweiten punischen Krieges.

---

verschmähte secundäre und suspecte Quellen nicht; so konnten bald Etrurien, bald Umbrien mit Lucanien verwechselt werden. Es ist ein anders berichteter Auszug der 8000 unter einem amtlosen Mann. (Hier allerdings ein Centurio, im J. 217 nach Appian einer der Vornehmen, d. h. ein Mann senatorischen Ranges.) — Soltau, Livius' Quellen u. s. w. S. 120 bezeichnet die Erzählung des Livius 25, 19 als eine „frei erfundene Doublette" zu Appian Annib. 9.

[67]) Als Praetor bei Nepos, als Propraetor bei Liv. bezeichnet. Polybius gibt eine Charge nicht an. Verwechslungen von Persönlichkeiten desselben Geschlechtsnamens kommen in den Annalen der Zeit wiederholt vor, so bei den Appii und bei den Fulvii (vgl. Mommsen, Staatsr. I² S. 506 Anm. 3). Es würde also bei zwei Centenii auch nicht Wunder nehmen dürfen. — Bei Beginn des ersten punischen Krieges spielte ein tribunus militum C. Claudius eine Rolle, während Appius Claudius Consul war. So Zonaras nach guter Überlieferung; bei Diodor (resp. seinem Excerptor) sind beide Persönlichkeiten verwechselt. Vgl. Meltzer, Gesch. der Karthager II 559.

[68]) Von Reiterei ist auch hier nicht die Rede.

Prag, im Februar 1896. J. JUNG.

Studien zu Tryphiodor und Kolluth.

In der Dichterschule, welche Nonnos von Panopolis etwa um die Wende des vierten nachchristlichen Jahrhunderts in Oberägypten begründet hat, berühren sich vielfach Gegensätze. Nonnos und seine Anhänger haschen nach den seltensten Wörtern, während sie sich auf die gewöhnlichsten Formen und die gangbarsten Arten grammatischer Verbindung beschränken; sie suchen durch gewagte Bedeutungsübertragungen und kühne Bilder zu wirken und haben anderseits durch metrische Beschränkungen einen neuartigen Vers geschaffen. Soweit sich diese Behauptung auf den Wortschatz bezieht, werde ich zu dem Index meiner Ausgabe von Tryphiodor und Kolluth, zu welcher die vorliegende Abhandlung Erläuterungen bieten soll,[1]) nur wenig zu bemerken haben; ausführlicher werde ich die grammatischen und metrischen Erscheinungen behandeln müssen und hiebei auch mein kritisches Verfahren rechtfertigen.

Einige Bemerkungen über die Handschriften sind vorauszuschicken, da ich bei grammatischen und metrischen Erörterungen mich alsbald auf den Wert des Laurentianus XXXII 16 (*F*) für Tryphiodor, des Mutinensis (Paris. suppl. gr. 388; *M*) für Kolluth zu berufen haben werde;[2]) die deteriores sind mit χ bezeichnet, die für Kolluth nöthige Scheidung derselben in die Gruppen φ (diese

[1]) Den conspectus notarum (hie und da auch die adnotatio critica) der Ausgabe, welche etwa gleichzeitig in der Bibliotheca scriptorum Teubneriana erscheint, setze ich für genaue Angaben über Ausgaben und kritische Abhandlungen voraus; Köchlys Beiträge zur Kritik und Erklärung des Tryphiodor citiere ich nach den Seiten von Jahns Archiv (V), die auch im 2. Bande der Opuscula bezeichnet sind. Auch auf den Wortindex meiner Ausgabe wird bisweilen verwiesen.

[2]) Herr Hofrath Schenkl, dem ich für die Güte, mit der er eine Anzahl schwieriger Stellen mit mir besprach, ehrerbietigen Dank sage, hat mich in dieser Überzeugung von dem Werte der beiden Hs. bestärkt.

umfasst Tryphiodor und Kolluth) und ψ (sie enthält nur Kolluth) wird selten in Betracht kommen. In der Vorrede meiner Ausgabe sind einige Beispiele für die Verderbtheit von χ angeführt; hier sollen zunächst die Vorzüge von *F* an Stellen gezeigt werden, an denen gegen dessen Lesart Bedenken erhoben worden sind. Ich beginne mit 336 ff.; das hölzerne Pferd wird zur Stadt gezogen:

αἱ δέ οἱ ἐρχομένῳ θυρέων πτύχες ἐστείνοντο·
ἀλλ' Ἥρη μὲν ἔλυσεν ἐπὶ δρόμον αὖθις ὁδοῖο
πρόσθεν ἀναστέλλουσα, Ποσειδάων δ' ἀπὸ πύργων
σταθμὸν ἀνοιγόμενον πυλέων ἀνέκοπτε τριαίνῃ.

Der Zusammenhang scheint klar zu machen, dass die Gottheiten (vgl. Quintus Smyrnaeus, Posthomerica XII 438 und Noack, Die Quellen Tryphiodors, Hermes XXVII 459) zwei einander entgegengesetzte Hindernisse beseitigen: die Ober- und die Unterschwelle. Hera hebt also (ἀναστέλλουσα) nicht, wie Köchly a. a. O. S. 361 f. meint, die Thorflügel, sondern das Ross über die Schwelle (vgl. Verg. Aen. II 242), Poseidon hebt oder schlägt vielmehr den Thürpfosten (oder, worauf der auffällige Singular σταθμόν weist, die Oberschwelle) empor — Köchlys ἀπέκοπτε ist also verkehrt — so dass er sich öffnet; ἀνοιγόμενον ist proleptisch, das bisher beibehaltene ἀνοιγομένων der deteriores hat nicht viel für sich. Nun ist der Ausdruck ἔλυσεν ἐπὶ δρόμον αὖθις ὁδοῖο im Sinne von: 'sie machte (das Pferd) wieder flott zur Fortsetzung (zum Verlaufe) des Weges' auffällig, aber nach den von Köchly selbst beigebrachten nonnischen Belegen für ἐπὶ δρόμον (vgl. V. 85) wohl erträglich; keineswegs wird er uns zu Köchlys Conjectur αὖθι δόλοιο (δόλος = ἵππος) veranlassen. Auch αὖθις wird sich — wie in der deutschen Wiedergabe — erklären. Dem Werte von *F* würde es keinen Eintrag thun, wenn wir uns entschlössen, hier und 463 (wo Ludwich, Tryphiodorea S. 8 dazu räth) die Form αὖτις herzustellen; doch sehe ich hiezu keinen ausreichenden Grund, da sich Π 813 (woher 463 entlehnt ist) die Variante αὖτις findet und außer anderen Epikern Quintus Smyrnaeus (vgl. Köchlys Prolegom. LIII), der, wie schon angedeutet, sachliche Quelle Tryphiodors war, diese Form gebraucht. Der Interpolator von χ nahm vielleicht an αὖθις Anstoß oder suchte ein Object zu ἔλυσε (brauchte man ein solches, so böte sich ἀλλ' Ἥρη μιν dar), wenn er nicht etwa durch eine Erklärung von δρόμον auf die Lesart ἐπὶ δρόμον ὅρμον ὁδοῖο gebracht wurde. Für Ludwichs Conjectur ἐπίδρομον ἄρκυν ὁδοῖο ließ sich außer den von ihm beigebrachten Oppian- und Euripides-Stellen Nonnos,

Dion. 1, 424[3]) ἄρκυν ὀλέθρου anführen; doch könnte ich, von der Unnöthigkeit der Conjectur abgesehen, mit Rücksicht auf die für *F* constatierten Arten von Fehlern nimmermehr glauben, dass aus ἄρκυν in *F* αὖθις geworden sei.

535 f. bietet *F* Folgendes von den Bienen:

αἵτ' ἐπεὶ οὖν ἕκαμον πολυχανδέος ἔνδοθι σίμβλου
κηρὸν ὑφαίνουσαι μελιηδέα ποικιλοτέχνη,
ἐς νομὸν εὐγυάλοιο καὶ ἄγγεος ἀμφιχυθεῖσαι
νύγμασι πημαίνουσι παραστείχοντας ὀδίτας·

ποικιλοτέχνη ist natürlich unhaltbar, und der Versuch ποικιλοτεχνῆ zu schreiben (vgl. Orph. Arg. 585 πολυτεχνέα κόσμον), muss schon an dem später zu erwähnenden Umstande[4]) scheitern, dass sich contrahierte Formen dieser Adjectiva bei Tryphiodor nicht finden.[5]) Wernickes ποικιλοτέχναι, das ich beibehalten habe, ist allerdings nicht einwandsfrei. Unbrauchbar aber ist das φωλάδη τέχνη von χ. Köchly, der zuerst κοιλάδι τέχνῃ versuchte (374), hat in der Ausgabe (Züricher Index 1850) den Ausfall eines Verses zwischen ποικιλο und φωλάδι τέχνῃ angenommen, wie er sich öfters bei Tryphiodor und bei Quintus trotz seiner hervorragenden Kenntnis der griechischen Epiker, die ihm so viel verdanken, in ähnlicher Weise verleiten ließ, den Dichter statt der Handschriften zu verbessern. Für Tryphiodor wird es genügen, auf 366 (Köchly S. 368) und 375 (S. 369) zu verweisen und hervorzuheben, dass 549 durch die Lesart ὑπέβαλλον nicht bloß die Annahme einer Lücke, sondern auch Köchlys Erklärung hinfällig geworden ist. Wir kehren nun zu unserer Stelle zurück, bei der sich gleich wieder ein Beispiel einer Köchly'schen Ergänzung bietet. Da nämlich χ καὶ ἄνθεσιν für καὶ ἄγγεος hat, so vermuthet er mit Benützung von Schäfers κατ' ἄγκεος Folgendes: κατ' ἄγκεος ⟨ἐκποτέονται | εἴαρος ἀρχομένοιο⟩ καὶ ἄνθεσιν ἀμφιχυθεῖσαι. Mit der Contaminierung von *F* und χ wollen wir uns nicht weiter beschäftigen (S. 377 wird zu 609 εἶλκον ausdrücklich auf die Vergleichung beider Lesarten gestützt), sondern wir haben die Lesarten von *F* festzuhalten, wenn sie sich irgendwie erklären

[3]) Fortan bezeichne ich, wie in der Ausgabe, mit bloßer arabischer Ziffer einen Gesang der Dionysiaka, mit bloßer römischer ein Capitel der Paraphrase. — Die Kolluthstellen werden durch vorgesetztes C geschieden.

[4]) Für asyndetisch verbundene Epitheta vgl. die allerdings nicht ganz analogen Fälle 315 λάβρον ἐφέλκετο πένθος ἄλαστον, 452 δαιμονίη δὲ | Ἴλιον αἰπεινὴν ὀλεσίπτολις ἀμφέβαλεν νύξ, 608 ἠέριοι πεζοί τε συνέστιοι εἰλαπινασταί, C 99 μητρῴης ἐρατῆς ἀίοντες ἐφετμῆς.

[5]) Allerdings liest man v. 429 νείκη.

lassen. Daher habe ich hier nur καί in κατ' geändert, da — wenn auch nicht durch die Nicanderscholien (zu Alexipharm. 448; vgl. Phokyl. 147), so doch durch A. P. X 226, 5 belegt ist — was vielleicht keines Beleges bedurfte —, dass ἄγγος vom Bienenkorb gesagt werden kann. Ich leugne nicht, dass κατ' ἄγκεος viel Ansprechendes hat; aber das gilt auch von anderen Conjecturen, wie ἔμπαλιν 93, προτέρω 530[6]), die ich nicht in den Text aufzunehmen wagte.

Ich habe 143 an εὐόρμου (τετανυσμένον ἐκ περιωπῆς) Anstoß genommen, für das ich etwa εὐόπτου erwartete; aber Tryphiodor kann daran gedacht haben, dass den Griechen das Zeichen zur Rückfahrt an einer Stelle gegeben wird, an der sie bequem landen werden. 342 ist ἀμελγόμεναι gewiss auffällig (vgl. Köchly 362 f.); die Frauen saugen eben selbst den Thau ein, da sie die bethauten Rosen (ῥοδέους τάπητας) dem Rosse auf den Weg streuen. 410 schwebt dem Dichter, wenn er die Kassandra in ihre Mahnung, die Sache zu überlegen und von der Verblendung abzulassen, die Worte τὰ δὲ γνώσεσθε παθόντες einschieben lässt, gewiss der Gedanke vor, den Köchly durch seine Änderung τάχ' ἢ γν. erzielen will. Ist es aber nicht seltsam, wenn 482 das Schweigen 'männermordend' genannt wird (φεύγων ἀνδροφόνοιο πελώρια δεσμὰ σιωπῆς), weil Odysseus den Antiklos erwürgt, um ihn am Reden zu hindern? Köchlys Bedenken (S. 350) gegen V. 72 (γλαυκῶν φοινίσσοντο λίθων ἑλίκεσσιν ὀπωπαί): 'Was soll dies heißen: die Augen rötheten sich durch die Kreise der grünen Steine?' sind nicht unbegründet; aber der vorausgehende Vers τῶν δ' ἐπιμισγομένων διδύμης ἀμαρύγματι χροιῆς scheint darauf hinzuweisen, dass Tryphiodor Wert auf die Wendung legt, der grüne Beryll habe durch die Beigabe des Amethyst einen röthlichen Schimmer erhalten; es ist immer misslich, aus Gründen des Geschmacks von der guten Überlieferung[7]) abzuweichen.

Es bleiben allerdings Zweifel,[8]) so bei V. 107; um das Pferd

---

[6]) Ich weiß nicht, ob ich nicht doch ἔνθα δὲ δή hätte schreiben sollen.

[7]) Für den Wert der Correcturen der ersten Hand erwähne ich 21 λωβητῆρσιν ... ἑλκυθμοῖσι (λωβητοῖσι χ; das regelmäßig active Wort ist vorzuziehen, zumal die Nonnianer eine Vorliebe für den adjectivischen Gebrauch von Substantiven auf -ήρ haben; vgl. κυβιστητῆρι κυδοιμῷ 192, Kreutz, Danziger Progr. 1875, 2, M. Schneider, De Dionys. Perieg. 25 f.) und 31: das in χ und ursprünglich in *F* geschriebene νεφέλην ἀνεδύσατο ist wohl unmöglich; bei dem corrigierten ἀνεδήσατο legt Eos, über den Tod ihres Sohnes betrübt, die Wolke an wie ein Stirnband, so dass Merricks Änderung ἐνεδύσατο unnöthig wird.

[8]) Vgl. ῥυστήρ, das ich 266 auf Grund des Gebrauches anderer späterer Epiker in den Text genommen habe, mit ὀμφηστήρ 133 und πολύκλαυστος 390,

ist eine Mauer gezogen, damit kein Grieche es zu früh sehen könne, δόλον δ' ἀνάπυστον ἀνάψῃ. Nun lässt sich zwar die Bedeutung 'erleuchten' für ἀνάπτω in der Anthologie (VII 188) belegen, aber damit ist noch nicht bewiesen, dass es in Verbindung mit dem proleptisch gebrauchten ἀνάπυστον geradezu 'bekannt machen' heißen könne. Die vorgeschlagenen Änderungen ἐνίσπῃ und ἐνίψῃ sind matt und wenig wahrscheinlich, ἀνοίξῃ läge paläographisch nahe; aber es ist zu beachten, dass ἀνάψῃ durch den Anklang von ἀνάπυστον einigermaßen geschützt wird.

Noch zweifelhafter ist V. 43, bei dem infolge der Flüchtigkeit des Schreibers von *F*, die Ludwich (Hermes XII 276) für Nonnos hervorhebt, nicht sicher zu erkennen ist, was er eigentlich wollte. Ich bin bei ἐποκνήσασα geblieben (επ' οκνήσασα), weil es ein passender Sinn scheint, dass Athene, bei der letzten Anstrengung verzagend (ὑποκνήσασα χ), sich überhaupt vergebens um Troias Zerstörung bemüht hätte; einen ähnlichen Sinn gibt Köchlys ὑποκλάσσασα. Schäfer wollte ὕπ' (richtiger ὑπ') ὀκνήσασα πόνοισιν; Wernicke behauptet, dass ὀκνέω und Composita den Nonnianern fremd seien. Ich muss allerdings zugeben, dass das dem π nahestehende Zeichen mehr für ἐπὶ κνήσασα spricht; aber ἐπικνάω scheint mir ebenso bedenklich wie das von Wernicke befürwortete ὑποκνάω. Gegen Ludwichs ἐπικλίνασα (er vergleicht Demosth. III 8 πρὸς ταῦτα ἐπικλῖναι τὰ πράγματα) hat sich Peppmüller (Berl. phil. Wochenschrift 1896, 611) wohl mit Recht ausgesprochen.

Statt der vereinzelten Flüchtigkeiten in *F* werden wir im Mutinensis des Kolluth (der wohl um mehr als zwei Jahrhunderte älter ist als der 1281 geschriebene Laurentianus) zahlreiche, auch recht arge Schreibfehler finden (317 ὑποτραφίζουσα für ἐλαφρίζουσα; 332 ἔπαθεν für ἔδραθεν?), ein Umstand, welcher vielfach dazu verleitet hat, die glatten Lesarten von χ in den Text zu setzen. Ich erwähne gleich einige Stellen, an denen Abel, der den Wert von *M* richtiger erkannt hat als Ludwich (Jahrb. f. Philol. CXXIII 115 f.), solche Lesarten beließ: 306 τείχεα πάτρης für das in *M* erhaltene πυθμένα πάτρης (vgl. 204, 310), 288 τείχεα μὴ πίπτοντα für τείχεα μαρμαίροντα, welches durchaus keine Erinnerung des Schreibers an das homerische τεύχεα μαρμαίροντα sein muss; χ hat interpoliert, so wie 377 für das unmetrische αἰνά, welches in *M* aus δεινά geworden war, τοῖα gesetzt wurde. Eine Be-

welche ich in die adnotatio verwiesen habe, da ich für ersteres gar keine, für letzteres nur unsichere Belege (wie Mus. 236, 324) kenne.

sprechung erfordert vielleicht V. 60, wo Abel von der Eris, die bei ihrer Bemühung, das Göttermahl anlässlich des Peleus' Hochzeit zu stören, sich der Äpfel der Hesperiden erinnert hat, Folgendes edierte:

ἔνθεν Ἔριc πολέμοιο προάγγελον ἔρνοc ἑλοῦcα,
μῆλον, ἀριζήλων ἐφράccατο δήνεα μόχθων,

während ich (mit Interpunction nach Ἔριc und nach μῆλον) für ἑλοῦcα aus *M* ἰδοῦcα aufnahm. Vom Garten der Hesperiden aus (ἔνθεν; darin liegt, dass sie sich dorthin begeben hat) ersinnt sie ihren Plan, nachdem sie den streitverkündenden Apfel erblickt hat. Dass sich Eris in den Garten begibt, muss auch bei dem viel matteren ἑλοῦcα hinzugedacht werden. Die Gabe klarer Darstellung hatte eben Kolluth nicht, wie wir auch bei der Besprechung der angenommenen Lücken sehen werden.

Während nämlich für den Archetypus Tryphiodors eine Lücke nicht erweisbar ist — bei den in *F* fehlenden Versen 3 und 545 dürfte, wie wir sehen werden,[9]) eine schadhafte Stelle im Archetypus anzunehmen sein und ähnlich wird sich die Umstellung von 665 und 664 in *F* erklären — haben wir bei Kolluth mehrere unzweifelhafte Lücken und wenigstens eine sichere Umstellung (39 f. gehören nach 25).[10]) Die Zeichen der Lücke habe ich — um nach der Verszahl vorzugehen — zunächst nach 135 gesetzt. Auch wenn man nicht die γλαυκὰ βλέφαρα (133) speciell auf Athene und die δειρὴ χρυcῷ δαιδαλέῃ ebenso auf Aphrodite bezieht, in welchem Falle

[9]) Auch über 686 ff. wird später gesprochen werden.

[10]) Eine Anzahl von Umstellungsversuchen wird später Behandlung finden; hier will ich nur Abels Umstellung von 67 b und von 176 erledigen. An der ersteren Stelle greift nach dem Apfel der Eris zuerst die hoheitsvolle Gattin des Zeus, dann Aphrodite πacάων .. ἀρειοτέρη γεγαυῖα, was sich leicht erklärt, wenn man daran festhält, dass es ein Kampf der Schönheit ist; vgl. 76. Daran fügt sich passend mit leichter Erwähnung der dritten Göttin: Ἥρη δ' οὐ μέθεηκε καὶ οὐχ ὑπόεικεν Ἀθήνη. Stellen wir diesen Vers mit Abel unmittelbar nach Erwähnung der Hera, so bekommen wir den schalen Vers Ἥρη δ' οὐ μεθέηκε καὶ οὐχ ὑπόεικεν Ἀθήνη, und keine der beiden Göttinnen tritt in Gegensatz zur Aphrodite. Nicht besser steht es mit Abels Umstellung von 176. Es handelt sich um die Hohnrede der Aphrodite auf die besiegten Gegnerinnen. Ihr hat die ἀγλαίη geholfen; Hera ward von ihren Kindern, Chariten, Ares und Hephaistos verleugnet. Da begreift sich der Vers οὐ cακέων βαcίλεια καὶ οὐ πυρόc ἐccι τιθήνη der durch die folgenden οὔ coι Ἄρηc ἐπάρηξε, καὶ εἰ δορὶ μαίνεται Ἄρηc, | οὐ φλόγες Ἡφαίcτοιο, καὶ εἰ φλογὸc ἄcθμα λοχεύει erklärt wird. Dass der Schreibfehler in *M* ἐcτι für ἐccι aus χ verbessert werden müsse, hat Schenkl gesehen; der weitere Fehler der deteriores καὶ εἰ beweist, dass der Vers im Archetypus unmittelbar vor 177 stand. Es liegt auch kein Grund vor, ihn, wie Tournier und Abel wollen, mit der nicht so leichten Änderung εἶμι nach 172 zu stellen.

man, wie Abel, weitere Lücken ansetzen oder durch Änderung von κόςμον ἑκάςτης eine Beziehung auf Hera gewinnen muss, scheint das Asyndeton χειρῶν μειδιόωντα δίκης προπάροιθεν ἑλοῦςα | τοῖον Ἀλεξάνδρῳ μυθήςατο μῦθον Ἀθήνη unerträglich. Lenneps χειρὶ δέ ist aus paläographischen und aus sachlichen Gründen verwerflich; eher wäre zu erwägen, ob sich nicht statt μειδιόωντα (dass Paris beim Anblicke der Göttinnen wohlgefällig lächelt, ist erklärlich) eine Emendation des μειλ ν εντα (so) von *M* finden ließe, welche das Asyndeton beseitigt oder erklärt. Bei 232 ist es an sich wahrscheinlich, dass, wie die Rücksicht auf die Haartracht, welche Paris zum vorsichtigen Gehen bestimmt, in zwei Versen (233 f.) auseinandergesetzt wird, so auch der Füße in zwei Versen gedacht wurde. Zudem kann in der Überlieferung (ὑποχραίνοιντο in ψ ist eine kühne Conjectur, von der man nicht ausgehen darf) μὴ πόδες ἱμερόεντες ὑπ' ἀχράντοιο κονίης doch ἄχραντος mit κονίη nicht verbunden werden. Schneider nimmt an, es sei nach ἀχράντοιο etwa χιτῶνος ausgefallen; möglich ist auch, dass in ὑπ' ἀχράντοιο (ὑπανχράντοιο *M*) ein passendes Epitheton zu κονίη steckt (ὑπὸ χραντοῖο?) und die Lücke nach ἱμερόεντες anzusetzen ist.

285 hat Zöllner (Analecta Ovid. Leipzig 1892, S. 60) darauf aufmerksam gemacht, dass, wenn auf ὁ δὲ Δάρδανος ἐκ Διὸς ἦεν unmittelbar folgt ᾧ καὶ ἀπ' Οὐλύμποιο θεοὶ ξυνήονες ἄμφω | πολλάκι θητεύουσι, Poseidon und Apollo in des Dardanos statt des Laomedon Diensten stehend erscheinen, was wohl auch dem Kolluth nicht zugetraut werden kann. Beseitigen lässt sich die Schwierigkeit, wenn man nach ἦεν stärker interpungiert und schreibt τῷ καὶ ἀπ' Οὐλύμποιο θεοὶ ξυνήονες ἄμμι πολλάκι θητεύουσι; doch ist mir das adverbiale τῷ, für welches es weder bei Kolluth, noch bei Tryphiodor einen Beleg gibt, bedenklich, wenn auch das ἔνθεν ἀπ' Οὐλύμποιο in χ sehr wohl daraus entstanden sein könnte.

Zöllner hat a. a. O. die Ansicht ausgesprochen, es sei 123 keine Lücke anzunehmen, sondern Kolluth selbst die Ungeschicklichkeit zuzuschreiben, dass Paris zuerst nur den Hermes sieht, dann aber vor den Gottheiten flieht (θεῶν ἀλέεινεν ὀπωπήν). Nicht anders steht es mit V. 17, wo ὣς ὃ μὲν ὑψιλόφοιςιν ἐν οὔρεςιν Αἰμονιήων . . . ἐψνοχόει Γανυμήδης nach der Anrufung der troischen Nymphen jedenfalls ein wunderlicher Anfang ist. Kolluth hat das ὣς ὃ μὲν aus den Anfängen einiger Bücher der Dionysiaka (2, 10, 12) entlehnt, ohne zu ahnen, dass zwischen dem Anfang eines einzelnen Buches und dem eines selbständigen Gedichtes ein Unterschied sei. Ähnlich hat er 266 das für den Zusammenhang

wenig passende εἰπὲ καὶ ἡμῖν aus dem Eingang der Odyssee übernommen. Ich habe einmal an εἰπὲ καὶ οἶμον gedacht und für den Schluss von 268 ein von γενέθλην nicht weit abliegendes Wort mit der Bedeutung 'Wohnsitz' gesucht (womit auch die lästige Wiederholung von γενέθλην in 268 und 269 beseitigt würde); aber ich fürchte, es würden dann nicht die Handschriften Gegenstand der Verbesserung sein. Erwähnenswert scheint mir in dieser Hinsicht der Widerspruch zwischen 17, wo Aphrodite Χαρίτων βασίλεια genannt wird, einerseits und 88 und 174 ff. andererseits, wo die Chariten als Töchter und Gefolge der Hera erscheinen; vgl. θ 364, c 194, Ξ 267, Cornutus 15 (19, 8 der Ausgabe von Lang), Servius zu Aen. I 720.

Die Lücken nach 348, 363 und vor 387 (vgl. 288) und unnöthige Annahmen solcher werden im Laufe der lexikalischen und grammatischen Erörterungen behandelt werden, zu denen wir übergehen können, da wir über den Wert der Handschriften, die Fähigkeiten und den Geschmack der Autoren orientiert sind.

Ludwich hat in seinen Beiträgen zur Kritik und Erklärung des Nonnos (Königsberg 1873) S. 65 — ohne der Alexandriner Vorliebe für homerische ἅπαξ λεγόμενα zu erwähnen[11]) — bemerkt, dass die Nonnianer die seltenen homerischen Worte suchen und die häufigen meiden. Für das in letzterem Sinne angeführte ὑψηλός bestätigt die Ausnahme die Regel; bei den beiden Tryphiodor-Stellen (104, 584) handelt es sich um Entlehnungen aus Homer (Ψ 247, λ 278).[12]) Für Tryphiodor und Kolluth erwähne ich, dass sich ἀμύμων nur C 269, wo wieder N 451 vorgeschwebt hat, εὖ nur 173 in der Formel εὖ εἰδώς (auch 1, 8) findet. Ferner verweise ich, da hiebei das gänzliche Fehlen von ἦ (aiebat) zur Sprache kommt, für den Gebrauch von φημί und für Einführung und Abschluss von Reden überhaupt auf Ludwich S. 16 und 64, Waehmer, Über ἦ, ὣς φάτο, ὣς εἰπών und verwandte epische Formeln. Gymn.

[11]) Vgl. Merkel, Prolegom. zu Apoll. Rhod. CLVI f.; über die verhältnismäßig große Anzahl homerischer ἅπαξ λεγόμενα in den Wiener Hekale-Fragmenten wird beim Wiederabdruck der editio princeps (im 6. Bande der Mittheil. aus der Sammlung der Papyrus Erzh. Rainer) eine Bemerkung gemacht werden.

[12]) Tryphiodor hat auch sonst Worte, die sich nach Kreutz, Beitr. z. Charakteristik des Nonnos im Gebrauch der Epitheta. Gymn. Progr. Danzig 1875, S. 11 bei Nonnos nicht finden: ἀεικέλιος, βλέπω (Sternbach, Anthol. Plan. append. Barb.-Vat. 56 f.), δαΐφρων, ἐπαινός, ἐύσκαρθμος (?; nach dem Stillschweigen von Kreutz S. 45), ἤδη (Lehrs, Quaest. epic. 268 f.), ἠύτε (ebd. 322*), κρατερός, λυγρός, νήχυτος (?; Th. Fischer, De differentia orat. Hom. et poster. epic. Königsberg 1851, S. 12), ὀιζυρός, τλήμων (Kreutz 20).

Progr. Göttingen 1893, 4, 21, 22, 25 und M. Winkler, Einige Bemerkungen zu Quintus Smyrnäus. Gymn. Progr. Baden 1875, S. 18 (welch letzterer auch bemerkt, dass Kolluth statt δίδωμι immer ὀπάζω gebraucht, während Tryphiodor 462 δίδωμι hat); es ist interessant, dass von φημί Kolluth nur φασὶ hat und dies nur in Reden (im Sinne von dicunt). Die Conjunctionen werden später Erwähnung finden.

Die stattliche Anzahl der bei Homer nur ein- oder zweimal vorkommenden Worte ist in meinem Index verborum durch vorgesetzte Ziffern gekennzeichnet.[13]) Wenn es den Anschein haben könnte, dass ich die Zahl derselben künstlich vermehrt habe, indem ich einerseits bei Worten, die in Ilias und Odyssee ein- oder zwei-

[13]) Mindestens ein großer Theil derselben ist wohl (vgl. F. Baumgarten, De Christodoro poeta Thebano. Bonn 1881, S. 54) nicht direct aus Homer, sondern aus Nonnos entlehnt. Für die Erforschung des nonnischen Wortschatzes habe ich (abgesehen von eigener Lectüre) außer den schon erwähnten Abhandlungen von Fischer, Kreutz und Ludwich benützt: Assmus, Scholae Nonnianae. Gymn. Progr. Krotoschin 1864; Bintz, De usu et significatione adiect. epic. apud Nonnum. Halle 1865; Kreutz, De differentia orat. Homer. et posteriorum epic. in usu adiect. Königsberg 1865; Rigler, Meletemata Nonniana. Gymn. Progr. Potsdam 1850, 1851, 1852, 1854, 1856, 1862 und für die bezeichnete Gattung von Wörtern notiert: ἀγέραστος 12, 27; 24, 238. ἀιστῶσαι 46, 296. ἀκερσεκόμης 10, 207. ἀκίχητος 53 mal. ἀλήμονος 11, 3. ἀλλοπρόσαλλος 1, 532; 8, 116; 28, 155; 39, 276; 40, 58; 48, 566. ἅλμα 33, 1. ἀναθρῴσκω 2, 164; 8, 18. ἀνακόπτω 29, 248. ἀνήμελκτος 41, 140. ἀντιάνειρα 35, 82; 48, 248. ἀντιπέραιος 21, 316. ἀρχέκακος 8, 213. ἄσκοπος 38, 88. ἀσπιδιώτης 28, 125. βεβυσμένος 20, 294. γλαυκός 13 mal (z. B. 5, 70, 178). γυναιμανής 7, 342; 8, 260; 13, 345; 15, 287; 16, 165, 229, 252 u. s. διαρρήξασα 9, 254. διερός 60 mal (z. B. 33, 212; 44, 143). δουράτεος 3, 8. ἑλκεχίτωνες 14, 206; 40, 213. ἐπεντύνομαι 9, 115; 26, 363. ἐπερρώοντο 27, 221. ἐπιψαύω 27, 85. εὐήνωρ 9, 314; 41, 331. ζηλήμων 9, 69; 10, 245. ἠχήεις 10, 390. θαλαμηπόλος 26, 206. θεμέθλοις 44, 36. ἴδιος 2, 320. ἱππήλατον 20, 157; 38, 105. καρχαλέος 9, 199; 29, 199. κατηφής 38 mal. κλιντήρ 4, 205. κρυπτός 26, 160. λεπταλέος 9, 230. λευκαίνω 27, 4. λιγαίνων 26, 210. λιγύφωνος 11, 112. μηλοβοτήρ 45, 160. νεοσσοί 25, 5. οἶκτος 11, 203. οἶστρος 2, 23; 26, 233. ὀψιτέλεστος 25, 362. παλίνορσος 9, 158; 25, 371. παραίφασις 42, 137. περίτροχος 10 mal (z. B. 1, 347; 28, 19). πυργόω 30, 12. ῥάχιν 28, 15, 26. σακέσπαλος 11 mal (z. B. 28, 328; 37, 494). τηλεφανής 3, 125; 25, 479; 28, 281. ὑπέροπλος 16 mal (z. B. 20, 404; 26, 156). ὑποβρύχιος 10, 106; 26, 26. ὑποδρηστήρ 6, 38; 44, 135. ὑποπτήξας 27, 132. χρυσήνιος 44, 253. L. Schwabe, De Musaeo Nonni imitatore (Philologos .. Tubingae congressos .. salutat philosophorum ordo Tubing. 1876) und der Index in Scheindlers Ausgabe der Paraphrase sind für diese Sammlung nicht benützt. — Ich erwähne gleich hier, dass Tryphiodor auch Worte hat, die bei Nonnos (nach Kreutz' Programmabhandlung) nur ein- oder zweimal vorkommen: ἀπειρέσιος, ἀπηνής, ἄφθιτος, γναμπτός, ἐλαφρός, ἐνηής, ἔρημος, σχέτλιος. Dass der Eurotas bei Nonnos einmal, bei Kolluth öfters erwähnt wird, beweist natürlich nichts.

mal vorkommen, die Hymnen vernachlässigte, dagegen Worte berücksichtigte, die nur in den Hymnen sich finden,[14]) so muss dagegen erinnert werden, wie viel noch sonst als homerische Singularität zu bezeichnen ist. Auch Wörter, die wie βέλεμνος (363) und χύσις (664) dreimal vorkommen, sind selten; gangbare Worte haben eine bestimmte Bedeutung bei Homer nur einmal, so φέρω und γαστήρ die, welche sie 556 f. haben; endlich kommen sowohl regelrechte, als auch ungewöhnliche Formen (ἀμελγόμεναι 343, γνώσεσθε 410, εὐξάμενοι 184, χρέος C 8; υἱέα 652) nur ein- oder zweimal vor. Um solcher Singularitäten willen weichen Tryphiodor und Kolluth von dem in der Zeit des Verfalls allgemein giltigen Principe ab (vgl. meine Quaestiones de Orphei quae feruntur Argonauticis. Dissert. Vindob. III 314), sich auf eine Form zu beschränken, wo Homer mehrere gleichbedeutende im Gebrauche hat.

So ist — um mit den femininen A-Stämmen zu beginnen — der einzige, der bei Homer langes α hat: θεά, bei Tryphiodor (Kolluth hat nur θεάων) den übrigen gleichgemacht. Der Nominativ θεή 649 ist allerdings fraglich; es ist von Kassandra die Rede:

Καccάνδρην δ' ἤcχυνεν Ὀιλῆος ταχὺς Αἴας
Παλλάδος ἀχράντοιο θεῆς ὑπὸ γοῦνα πεcοῦcαν.
ἡ δὲ βίην ἀνένευcε θεή, τὸ πρόcθεν ἀρηγών
ἀνθ' ἑνὸς Ἀργείοιcιν ἐχώcατο πᾶcιν Ἀθήνη.

F hat ἀνθ' ἑνὸς Ἀργείοιο δ' é.; ich habe es nicht gewagt, δέ an vierter Stelle, wofür Analogien bei Tryphiodor fehlen, in den Text zu nehmen. Überdies scheint es besser, τὸ πρόcθεν ἀρηγών auf die Griechen, als auf Kassandra zu beziehen (vgl. Ε 511); wer an dem Asyndeton[15]) Anstoß nimmt, mag τὸ πρόcθε δ' ἀ. schreiben. Wollte man bei ἀρηγών doch an Kassandra denken, so ließe sich aus der Lesart von *F* (ἀνένης θεὴ) allenfalls entnehmen: νέῃ τὸ πρόcθεν ἀρηγών. Dann kann βίην ἀνένευcε nur mit Neander gefasst werden: opem abnuit (Köchly bestreitet S. 384 für βίη die Bedeutung 'Bei-

[14]) Vgl. δειμαίνω, ἑλικτή, ἐρίβρομος, ἐύκραιρος, Ἠχώ, κάλαμος, κῶμος, λιγύπνοιος, λοχεύω, ὁδοιπορίη, ὄρθρος, παλίcκιος, πρηεῖα, ῥόδον, cέλματα, cχίζω, χελώνη. Andere der Ilias und der Odyssee fremde Worte, wie ἔργμα, ἐρόεις, ὑψιμέλαθροc kommen in den Hymnen öfter als zweimal vor; die Zahl der nicht homerischen Worte wäre weiter vermindert worden, wenn ich auch die Batrachomyomachie (vgl. δειμάλεος und χλοερός) und die Epigramme berücksichtigt hätte.

[15]) Vgl. 598 f., wo man an ἀθεcμοτάτης ⟨δ'⟩ ὑπὸ ῥιπῆς denken kann, während die deteriores das δὲ an falscher Stelle einschieben, und 627, wo die Verbesserungsvorschläge gerade nicht viel für sich haben.

stand'), während es jetzt gewöhnlich im Sinne von vim repudiavit genommen wird (Köchly schlägt βίης vor und vergleicht Quint. XIII 425 ff.). 447 hat ἀνανεύω, wie bei Homer durchaus, die Bedeutung: verweigern, ablehnen. Köchly dachte auch an λιτὴν ἀνένευσε; sollte derselbe Sinn nicht mit βοὴν ἀνένευσε erreicht werden können? Auf das ἀνένησεν in *F*, das mich einmal zu der Vermuthung ὡς δὲ βίην ἐνόησε θεή verleitete, möchte ich ebensowenig Wert legen, als auf das ἀνένευσε καὶ ἦτο τὸ πρ. von χ, aus dem das καὶ ἦτορ der Aldina und die Vulgata καὶ ἡ geworden ist. Zu der Änderung θεά, welche Wernicke bedingungsweise vorschlug, könnte ich mich nicht entschließen; vgl. Köchly und Rzach, Gramm. Stud. z. Apollonios, Wiener Sitzungsber. 89, 437 ff.

Nach kurzer Erwähnung des aus Γ 130 übernommenen Vocativs νύμφα (457) gehe ich zu dem Genetiv Pluralis über, für den es außer der bei Nonnos ausschließlichen Form auf άων (Lehrs, Q. e. 256 ff.) auch die auf έων in θυρέων (336) und πυλέων (238, 335, 339, 451, C 391) gibt; diese beiden Formen kommen aber bei Homer je zweimal vor. Für den Dativ hat Nonnos meines Wissens die Formen auf αις und ῃσι(ν) wesentlich nach metrischen Gesichtspunkten gesondert; auch bei Tryphiodor und Kolluth finden sich die längeren Formen auf ῃσι(ν) (Kolluth hat nur einmal eine andere Form für das Femininum: 4 χορείαις im Ausgang) und οισι(ν) im 3., 5. und 6. Fuß mit alleiniger Ausnahme von τοῖσι, das 250 im 1., und ἀνθρώποισι, das 148 im 2. Fuß erscheint. Tryphiodor scheint sich enger als an Nonnos an Homer angeschlossen zu haben, bei dem αις selten und zweifelhaft ist;[16]) er hat sogar 97 in einem nonnischen Hemistich σκολιῇς für σκολιαῖς eingesetzt. Im Inneren des Verses ist ῃς (wenigstens in *F*) viermal vor Vocalen: 49, 62, 91, 97 (241 ist eine Änderung des handschriftlichen θοούς unnöthig) zweimal vor Consonanten überliefert: 62, 478. Wernicke hat (zu V. 62) an diesen beiden Stellen αις hergestellt, da 263 ἱκεσίαις παλάμῃσι überliefert ist; in der adnotatio critica zu dieser Stelle habe ich angedeutet, dass man eher hier ändern muss, wenn man um jeden Preis Gleichmäßigkeit erzielen will. Im Versausgange hingegen findet sich nur αις: 166, 205, 241, 276, 549, und Wernicke hat mit Recht Schäfers ἀεργηλῆς ἐπὶ φάτνης (14) in φάτναις geändert; ich bin zu dem handschriftlichen ἀεργηλῆς ἐπὶ φάτνης zurückgekehrt, da wir schwer entscheiden können, ob Tryphiodor den sich beim

[16]) Vgl. C. Reichelt, De dativis in οις et ῃς (αις) exeuntibus. Progr. d. Elisabethgymn. Breslau 1893, S. 6.

Anschluss an Homer ergebenden Hiat ἀεργηλῇ ἐπὶ φάτνῃ (Nonnos hat ἀεργηλῇ παρὰ φ.) lieber durch den Plural oder durch den bei ἐπὶ nicht gerade zu erwartenden Genetiv vermied. οιc steht, um dies gleich abzuthun, bei Kolluth (mit Ausnahme von V. 39) nur im Ausgang, bei Tryphiodor an 2., 4. und 6. Stelle, außerdem einigemale an 3. und 5.: 23, 130, 144, 299, 509, 616; an allen diesen Stellen folgt Tryphiodors Lieblingspräposition ἐπί. Ebenso steht der Genetiv auf οιο an 3., 5. und 6. Stelle, -ου findet sich bei Kolluth siebenmal[17]) im Ausgange, 1 und 62 vor der Hephthemimeres, 323 in der 5. Arsis (χ hat φιλοξείνων), bei Tryphiodor je elfmal in der 4. und in der 6. Hebung, 5, 163, 541 in der 2., 143, 325, 392 in der 3., 6, 560, 605, 667 in der 5., in der 4. Thesis 148.

Zu den masculinen A-Stämmen ist nachzutragen, dass die Form Αἰνείαν beibehalten ist und der Genetiv wie bei Nonnos immer auf αο ausgeht. Auch bei der consonantischen Declination zeigt sich das Streben nach Vermeidung von Doppelformen; neben dem gewöhnlichen Dativ auf εccι habe ich für Kolluth nur οὔρεcιν (17) und βουcίν (311) notiert, für Tryphiodor vgl. ἄνθεcιν 346, ἀcπίcι 623, γυναιξί 235,, δυcί 69, ἔργμαcι 255, θηρcίν 223, πένθεcι 23, τείχεcι 437, 443, 509, 680.[18]) Nicht bloß die Ap-

[17]) 225 ist Bekkers ἐc μυχὸν ἤγαγεν οἴκου trotz der nonnischen Analogie allerdings zweifelhaft; da mir Ludwichs Erklärung des handschriftlichen ἐc μ. ἦ. αὐλῆc durch regiae mit Rücksicht auf 253 nicht gerade wahrscheinlich ist, habe ich das paläographisch naheliegende αὐτή erwähnt, ohne zu verkennen, dass ein von μυχός abhängiger Genetiv viel für sich hat. — Ludwich tritt überdies an vier Stellen für προcώπου ein, an denen ich mit Abel προcώπων im Texte habe. Ursprünglich wollte er nur 261 mit der 2. Hand von *M* (von deren geringem Wert wir uns noch überzeugen werden) und χ, 251 auf χ allein gestützt προcώπου schreiben, da es sich nur um eine Person handle; für einen solchen Wechsel des Singulars und Plurals vgl. νύγματι und νύγμαcι Tryph. 365, 538. Später entschloss er sich auch im V. 74 aus προcώπον des Mutinensis προcώπου zu machen (die deteriores haben προcώπων) und den V. 86 gründlich — in wenig glücklicher Weise — zu ändern, da Nonnos, auch wenn von mehreren die Rede ist, den Plural von πρόcωπον nicht gebraucht. Ich denke, wir werden uns über Kolluths Gebrauch durch ihn selbst und seine gute Handschrift belehren lassen; diese überliefert beim Plural ἀγλαΐαι auch den von πρόcωπον (86 ist allerdings zweifelhaft) und somit kann 251 προcώπον ebenso gut auf προcώπων gedeutet werden, was wieder für die gleiche Deutung des Fehlers bei 74 spricht.

[18]) Allerdings spielt auch hier die bei nonnischen Versgesetzen häufig sich ergebende metrische Nothwendigkeit eine große Rolle; vgl. ἀριcτῆεcι 308, ἑλίκεccι 72, 88, εὐφυέεccι 53, κορύθεccι 623, λαγόνεccι 80, λιθάκεccι 621, μελέεccιν 227, 486, C 301, χολάδεccιν 628, ferner ὀπάccω C 87, 163 neben ὤπαcε C 153, 166, 317, τόcoc mit einfachem Sigma bei langer, mit verdoppeltem bei kurzer Flexionsendung.

pellativa auf εύς haben (wie bei Nonnos; vgl. Lehrs, Q. e. 259 f.) in den Casibus stets η, sondern auch die Nomina propria mit alleiniger Ausnahme von 'Οδυσσέα (475), wieder einer bei Homer nur zweimal vorkommenden Form. Neben einmaligem πόλιος (242; *F* hat allerdings πόλεως, vgl. ω 205) steht das metrisch nothwendige ἀκροπόληος (566, C 390); ferner sind die Formen ἄστεος (266, 356, C 237) und πελέκεσσιν (254, 412) aus Homer übernommen. Adjectiva auf υς sind selten: εὐρύς und εὐρέα in homerischen Hemistichien (104 = Ψ 247, C 204 = B 159; der Accusativ Singularis εὐρέα C 48 ist jetzt beseitigt;[19]) ebenso ist βαρύν C 96 eine von Abel unnöthigerweise aufgenommene Conjectur), ein adverbiales ὀξύ (192) und ὀξέι (364), endlich ὠκέες (13); πολύς kommt bei Kolluth überhaupt nur adverbial vor (162 = 380 πολύ, 125 πολλά), bei Tryphiodor von πολύν (3, 124, 191) abgesehen nur in Formen der A- und O-Declination. Der Accusativ von ἠώς ist wie bei Homer contrahiert: 210, C 317; dagegen haben wir 351 γήραος, C 319 κεράων und bei den elidierenden Sigmastämmen[20]) mit der schon erwähnten Ausnahme νείκη (429) durchaus uncontrahierte, bezw. durch Diärese getrennte Endungen, die begreiflicherweise meist im vierten Fuße stehen.

An Metaplasmen finden sich das homerische κύκλα (C 74; vgl. M. Schneider, De Dionys. Perieg. 25), das erst in den Hymnen vorkommende δεσμά 393, 482, υἷα C 249 und das schon als homerische Singularität erwähnte υἱέα 652, endlich neben κάλων (321)

---

[19]) Eris ist, zu Peleus' und Thetis' Hochzeit nicht geladen, in heftiger Erregung; sie springt vom Sitze auf und setzt sich wieder, und sie schlägt die Erde (vgl. Θ 479, I 568, Ξ 272), wie Schneider meint, um die Titanen zu rufen (49—51); nach V. 51 brauchte er keine Lücke anzusetzen, da in οὐκ ἐφράσσατο πέτρην (Tournier vermuthet ansprechend, aber wohl ohne Nöthigung πέτρη) bereits angedeutet ist, dass der Plan nicht ausgeführt wird. Somit ist χειρὶ δὲ γαίης... κόλπον ἄραξε klar; *M* hat γ. οὐδ' ἀκόλπος, die deteriores zeigen ihre Natur durch die Lesart: οὐδέ τε κόλπον ἔρυξε. Für οὔδας spräche, dass auch 67 in *M* κτερ für κτέρας erscheint; aber οὔδας ἄκαμπτον oder ἄκαρπον darf, wie immer wir das metrische Gesetz, welches dies verhindert, formulieren werden, durch Conjectur nicht in den Text kommen, Dorvilles οὔδας πολλόν empfiehlt sich auch nicht. Ich habe, von Schenkl angeregt, οὔδεϊ, das Hermann erwähnte und Graefe in anderer Verbindung vorschlug, aufgenommen, eine nicht gerade gewöhnliche, aber doch nicht anstößige Form, welche auch zu enthalten scheint, was Hermann erwartet: dass sich Eris zu Boden wirft. Lenneps εὐρέα κόλπον ist schon in paläographischer Hinsicht unglaublich.

[20]) Den merkwürdigen Dorismus ἀλαθέος 641 habe ich so wenig wie Wernicke zu ändern gewagt.

κάλωσι, das ich 306[21]) mit Rücksicht auf andere späte Epiker (vgl. Rzach, Wien. Sitz.-Ber. 1889, 511) aus *F* aufnahm; es lassen sich sehr wohl auch δάκρυα und δάκρυσι, sowie μελίχροϊ 113 vergleichen, da weder bei Kolluth κύκλος, noch bei Tryphiodor δεσμός vorkommt, noch endlich bei einem der beiden doppelte Formen des Accusativs von υἱός. Wenn Köchly S. 352 bei μελίχροϊ an der Bedeutung 'honigfarben' Anstoß nimmt und μελιχρῷ (was metrisch nicht gerade empfehlenswert ist) oder μελίφρονι vorschlägt, so ist zu bedenken, dass bei den Nonnianern der zweite Bestandtheil eines Adjectivums oft ohne Einfluss auf die Bedeutung ist; vgl. Bintz 10 (βαθύκολπος = βαθύς) und die Bedeutung von ξυλόχοιο 198. Deshalb habe ich auch 98 ἀργυροδινέι im Texte gelassen; ebenso möchte ich bei C 247, wo die Conjectur von χ vorläufig im Texte bleiben konnte, für die Berichtigung des Schreibfehlers in *M* diese Eigenthümlichkeit in Betracht gezogen sehen. Dieselbe erklärt sich unschwer, wenn man bedenkt, welch große Zahl von neuen Zusammensetzungen infolge des Strebens einerseits nach ungewöhnlichem Ausdrucke, andererseits nach dactylischen Wortformen (vgl. Ludwich 99 ff.) gebildet wurde.

Ich schiebe hier unter Hinweis auf Schneider, De Dionys. 26, 7 einige Bemerkungen über die Motion der Adjectiva ein. ἄγριος steht 88 und 162 nach homerischem Vorgange beim Femininum, 350 ist θῆλυς ἰωή dem homerischen θῆλυς ἀυτή (Ζ 122) nachgebildet (37 regelmäßig θηλείης). C 302 ist νόθοι δ' ἐγένοντο γυναῖκες fraglich.[22]) Paris will der verständigen Helena (τόσσον ἐπισταμένην) nichts weiter über des Menelaos' Feigheit sagen, wenn die argivischen Frauen so mannhaft sind. Das 'mannhaft' ist durch τοῖαι gegeben (die deteriores, denen man bisher gefolgt ist, haben aus εἰ τοῖαι gemacht οὐ τοῖαι), welches durch das folgende καὶ γὰρ ἀκιδνοτέροισιν ἀεξόμεναι μελέεσσιν | ἀνδρῶν ἦθος (so mit Schneider für das unmögliche εἶδος)[23]) ἔχουσι, νόθοι δ' ἐγένοντο γυναῖκες. *M*

[21]) Nach der handschriftlichen Lesart gehört βοείαις σειρῆσιν zu δησάμενοι, ἐυπλέκτοισι κάλωσιν zu εἶλκον.

[22]) Nonnos hat zwar derartige Abweichungen (z. B. 15, 164 ὄλβιον αἴγλην), gebraucht aber νόθος, welches anderweitig als Adjectiv zweier Endungen vorkommt, immer dreigeschlechtig.

[23]) Reiske, der 300 τὸ σὸν für τόσσον vorschlug (Zuverlässige Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustand, Veränderung und Wachsthum der Wissenschaften. 112. Theil — Leipzig 1749 — 244), hielt εἶδος und schrieb 301 ἀεξόμεναι. Seine Erklärung ist interessant: ‚Unter allen anderen Griechen gibt es keine solchen Weiber (Weiber nennt er feige, weibische und verzagte Männer), als wie er ist; und einige wenige seinesgleichen, die anderen Männern an Stärke und Muth

hat νοθος δε γένοντο γυναικων, worauf Schenkls höchst wahrscheinliches νόθοι δ' ἐγένοντο γυναικῶν beruht; gleich betonter Versschluss findet sich C 99 ἐφετμῆς, 129, 257 ὀπωπῆς, 152 'Ενυοῦς, 227 ἐρετμῶν. Unbedingt zu verwerfen ist C 82 die Lesart der deteriores καὶ περόνην θυόεντα διαστήσασα κομάων; nur darf man nicht mit Tournier περόνῃ θυόεντα διασκήσασα κόρυμβον einsetzen. Ein Proparaxytonon ist im Ausgange, wie Ludwich, Jahrb. f. Phil. CXXIII 120 betont hat, zum mindesten so selten, dass man es durch Conjectur nicht einführen darf; διαστήσασα hat Max Schneider a. a. O. durch Klaudian, Gigantomach. 45 περόνῃ διεκρίνατο χαίτας vertheidigt. Aphrodite löst das Haar, als sie sich für den Wettkampf der Schönheit schmückt; wir können wohl sagen, sie löst die Flechten, da Hermann mit Recht καὶ πλόκον ἰθυνθέντα für καὶ πτερὸν ἰθυνθέντα in *M* gebessert haben dürfte. Dann ziert die Göttin sowohl die neugewundenen Flechten, als auch das Haupthaar mit Gold; es scheint somit unnöthig in 83 χαίτην in δειρήν zu ändern. Dass somit Kolluth vielleicht, Tryphiodor gewiss masculine Adjectivformen aus metrischen Gründen bei Femininen verwendete, kann an einer Stelle für eines der Substantiva wichtig werden, welche in Krügers Dialect-Grammatik (§ 21) als anomal verzeichnet sind. Bevor ich zu diesen übergehe, erwähne ich für die von Homer an vorkommende Femininbildung zusammengesetzter Adjectiva δορυκτήτη 630 (δουρικτητή ist homerisches ἅπαξ λεγόμενον); 205 habe ich ἐυγνάμπτηϲι (für das sich Analogien zu bieten scheinen) aus *F* nicht aufgenommen, da 523 παλιγγνάμπτοιϲι κελεύθοιϲ in der Endung des Adjectivs alle Handschriften übereinstimmen.[24])

Von den bezeichneten Substantiven sind für Tryphiodor und Kolluth zu nennen: ἀήρ[25]) (ἠέροϲ, ἠέρα), ἀνέρες (224, C 349;

---

nicht beikommen, die zwar die äußerliche Gestalt und Bildung von Männern haben, aber in der That dem Gemüthe nach Wechselbälge von Weibern sind.'

[24]) παλιγνάμπτοιϲι die deteriores, πολυγνάμπτοιϲι *F*, was graphisch dem von Wernicke mit Recht (vgl. παλίνσκιοϲ und παλίμφημοϲ) geforderten παλιγγνάμπτοιϲι näher zu liegen scheint.

[25]) Der Nominativ 77 mit dem über das Genus nicht entscheidenden Adjectiv φυσίζοοϲ, 28 in *F* (wo allein der Vers bewahrt ist); ich habe es, obwohl Wakefields Αἰθήρ viel für sich hat („praestat' Ludwich, Tryphiodorea 7) gehalten, da es sich sachlich nach P 269 und 14, 406 erklären lässt und entweder, wie bereits angedeutet wurde, πατρώιοϲ als Femininform gefasst oder (wie bei anderen Autoren) an wechselndes Geschlecht von ἀήρ gedacht werden kann. Bei Tryphiodor ist das Genus nur 669 kenntlich, wo es nicht ohne Anschluss an Homer Femininum ist, bei Kolluth überhaupt nicht.

-ας C 194)[26]), Ἄρεος (C 184) und Ἄρηος (C 173) (Ἄρεα C 58), γόνυ (γονάτεσσι 84 ist unhomerisch), δουρί, δοῦρα, δούρατα, δούρασι (δορί C 177 ist unhomerisch), Ζεύς, κάρη (372) und καρήατα (622) (602 war für κάρησι aus *F* καρήνοις herzustellen, vgl. 562; Kolluth hat nur κάρηνον), νηῦς (außer einmaligem νεός (63) nur Formen mit η:[27]) νηός 108, C 229. νῆες. νηῶν 139, C 8, 322. νηυσίν 216. νῆας), οὔατα, σμώδιγγες, στίχες, χείρ (χερσί 121, 280, 393, 481; aber nur χειρός 37, 645. χειρί C 47, 62, 156, 169. χειρῶν 122, 502, C 2, 136. χεῖρας 332); für μελίχροι s. S. 129.

Suffixe sind natürlich selten, außer Worten wie: ἄλλοθεν, αὐτόθι, ἐγγύθι, ἑκάτερθεν,[28]) ἔνδοθεν, ἔνδοθι, ἑτέρωθεν, κεῖθεν, τηλόθεν, ὕπερθεν, ὑψόθεν, ὑψόθι nur: ἀντολίηθεν 668 (das Wort ist nicht homerisch und scheint bei Nonnos nur adjectivisch vorzukommen; vgl. 25, 98), θάλαμόνδε 498, Ἰλιόθεν 46, 508, οἴκαδε 142, Σπάρτηθεν C 312; φι kommt überhaupt nicht vor (vgl. Lehrs, Q. e. 307).

Beim Personalpronomen, zu dem wir jetzt übergehen, sind Doppelformen zwar nicht völlig gemieden (einmal ἄμμι 302 neben dreimaligem ἡμῖν, welches auch einmal bei Kolluth erscheint; an der ersten Person nahm Northmore mit Unrecht Anstoß; ὔμμι neben ὑμῖν, vgl. Ludwich 126; τοι neben σοι[29]), aber doch selten, und dies hat mich abgehalten 578 Schenkls paläographisch so nahe

---

[26]) Vgl. ἀστέρες C 350, θύγατρα 493, μητέρος 131, 604, μητέρες 551, πατρός 54; die übrigen Formen von μήτηρ und πατήρ sind ganz regelmäßig.

[27]) C 200 habe ich Abels νῆας δ' οὐκ ἐνόησεν, obwohl es mich nicht befriedigt, für das unmetrische νῆας ἃς οὐκ ἐ. des Mutinensis belassen, zumal νῆας gerade durch die Auslassung von 199 und 200 in den deteriores geschützt wird. Abel hat mit Recht bemerkt: et νέας ἃς (Schäfer) et ναῦς ἃς (Schneider) a Nonni eiusque sectatorum arte prorsus abhorrere. — Nicht minder bedenklich müsste C 181 die nach Schneiders Vorschlag von Abel eingeführte Form ῥῖνα erscheinen, wenn der Begriff der Feile passend wäre; es wird an dem Ausdruck ῥίζα σιδήρου, der die Entstehung der Athene durch den eisernen Hammer oder das Eisen als Entstehungsursache bezeichnen soll, bei einem Autor wie Kolluth kein Anstoß zu nehmen sein.

[28]) Es ist zwar passend, dass C 334 die Dienerinnen Hermione, welche aus dem Hause stürzt, ‚beiderseits' zurückhalten; aber ich zweifle, ob das ἀπάτερθεν in *M* aus ἑκάτερθεν entstanden ist.

[29]) 460; 288 läge es nahe, an die Partikel zu denken. Da diese aber bei Tryphiodor sonst nicht vorkommt und zu den von Nonnos gemiedenen gehört (vgl. Volkmann, Gymn. Progr. Jauer 1873, 20 f.), muss man sich daran erinnern, dass es sich an der Homerstelle, die vorgeschwebt hat (Ω 197 ἀλλ' ἄγε μοι τόδε εἰπέ, τί τοι φρεσὶν εἴδεται εἶναι) um einen Dativ handelt. — Somit ist auch 592 meine paläographisch näherliegende Vermuthung οὗτοι φειδωλή τις (für das kaum haltbare οὐδέ τι φειδωλή τις) wenig wahrscheinlich.

liegende Conjectur 'ξεῖνος ἐγών' in den Text zu nehmen. Da ξεῖνος im Sinne von ξείνιος nicht genommen werden kann, ließe sich das überlieferte ξεῖνος ἐών mit Ergänzung eines Accusativobjectes erklären: Da er Gastfreund war (oder Gastfreunde hatte), rief er einen Vorübergehenden (oder einen, den er nahen hörte), in der Meinung, dass es ein Freund sei. Um des Accusativobjectes willen schiebt Graefe einen ganzen Vers ein; ξεῖνον ἰδών ist sachlich unmöglich, ξεῖνον ἰόντα κάλεσσεν metrisch anstößig (aus dem gleichen Grunde auch ξεῖνος ἔγωγε κ.), auch ξεῖνον ἑκών verträgt sich kaum mit οἰόμενος φίλον εἶναι. Der Sinn von 'ξεῖνος ἐγών': er rief: 'Gut Freund!' ist passend, die Form ἐγών vielleicht durch c 64 ξεινοδόκος μὲν ἐγών hinreichend gerechtfertigt, wie auch ἔγωγε nur 664 in der aus B 488 entlehnten Verbindung οὐκ ἂν ἔγωγε vorkommt.

Der Genetiv kommt nur im Singular der zweiten Person vor: σεῖο und σέο.[30]) ἐμοί steht bei Kolluth neben μοι, bei Tryphiodor ist es beseitigt. Orthotoniertes σὲ ist sicher; die Stellen sind aber meines Erachtens nicht derartig, dass sie zwängen 405 mit Schäfer ὀλέσαι μὲ καὶ αὐτήν zu betonen. οἱ und ἑ werden rein demonstrativ gebraucht, ebenso σφιν 94; μιν und V. 319, in welchem allein αὐτός weder 'selbst', noch (mit Hinzufügung des Artikels) 'ebenderselbe' bedeutet, ist im Wortindex besonders bezeichnet. Zum Possessivpronomen der ersten und zweiten Person (ἐμός, ἡμέτερος, σός, τεός) ist nur zu bemerken, dass Abel wohl mit Unrecht C 148 ὑμετέρης in den Text gesetzt hat, Graefe, der es vorschlug, gab zu, dass sich das handschriftliche ἡμετέρης vertheidigen lasse, und in der That kann zum mindesten Hera sich als göttliche Herrin des Landes bezeichnen, zu dessen König sie den Paris machen will. ἑός ist bei Tryphiodor immer reflexiv gebraucht (138 ἑὸν κακὸν ἀμφαγαπῶντες [= Hesiod, Ἔργα 58] und 612 von mehreren Subjecten; σφέτερος nur 317), ebenso C 125. Nicht ohne Schwierigkeit ist der Auftrag, den Hermione C 380 ff. den Vögeln gibt: εἴπατε νοστήσαντες ἐπὶ Κρήτην Μενελάῳ, | χθιζὸν ἐπὶ Σπάρτην τις ἀνὴρ ἀθεμίστιος ἐλθών | ἀγλαίην ξύμπασαν[31]) ἐμῶν ἀλάπαξε μελάθρων. Da sich ἐμῶν kaum rechtfertigen lässt, hat man seit Brodaeus ἑῶν geschrieben, und dabei wird man wohl bleiben müssen; Tourniers

[30]) ε und ει wechselt auch sonst: ξένος (46) und ξεῖνος, πνείουσα und ἔπνεεν, χρύσε(ι)ος, ähnlich bei Kolluth ὄρος und ὀρέων, aber οὔρεος, οὔρεα, οὔρεσι; dagegen bei beiden Dichtern nur μοῦνος, οὔνομα; vgl. νούσῳ 422.

[31]) Ich sehe keinen Grund, diese bei Homer und bei Nonnos (vgl. Scheindlers Index zur Paraphrase) vorkommende Form mit dem σύμπασαν der deteriores zu vertauschen.

Änderung ἀγλαΐην σῶν πᾶσαν, ἄναξ, ἀ. μ. ist zu gewaltsam, ἑλών befriedigt nicht. Nur möchte ich nicht annehmen, dass ἑῶν für σῶν stehe;[32]) vielmehr denke ich an eine eigenthümliche Mischung von directer und indirecter Rede (Schneider hat mit χθιζὸν ὅτι Σπάρτην gewiss Unrecht gehabt), bei der ἑῶν demonstrativ gebraucht ist.

Der Gebrauch des Artikels, mit dessen Besprechung ich zu den demonstrativen Fürwörtern übergehe, ist begreiflicherweise ein beschränkter. Unmittelbar vor dem Substantiv erscheint er 283 in dem homerischen ὁ γέρων (vgl. A. Stummer, Über den Artikel bei Homer. Gymn.-Progr. Münnerstadt 1886, 17), C 388 ὁ νυμφίος und 87 ὁ βουκόλος οὗτος, vor dem adjectivischen Attribut C 71 τὸν ἀγλαὸν ἡβητῆρα, C 392 τὸν ἀρχέκακον πολιήτην, 442 τὸν ἐὸν μόρον (vgl. X 280 τὸν ἐμὸν μόρον); vgl. C 262 τὸν ἡμερίδων βασιλῆα, endlich in den homerischen Verbindungen τὰ ἕκαστα (665), τὸ πρίν (639, C 307) und τὸ πρόσθεν (649). Zweifelhaft ist C 378; die Lesart von *M* οὐχθίζων und der sonstige Gebrauch Kolluths spricht für Abels ὁ χθιζόν με μολὼν ἀπατήλιος ἥρπασεν ἀνήρ, der Artikel für das ὁ χθιζός der deteriores. Der Artikel ist allerdings nicht selten von seinem Nomen getrennt, aber immer durch δέ und zwar durch δέ allein: 84 οἱ δὲ πόδες, C 284 ὁ δὲ Δάρδανος, C 75 ἡ δὲ διακρινθεῖσα, 526 οἱ δ' αὐτοί, 139 οἱ δ' ἄλλοι (vgl. 483 οἱ δέ μιν ἄλλοι und für die zweite Person γ 427); durch mehrere Worte (wobei manchmal an dem Artikel gezweifelt werden kann): 33 αἱ δ' ἀπὸ Θερμώδοντος ἀρηιφίλοιο γυναῖκες, 202 τὼ δέ οἱ ἄμφω | ὀφθαλμοί, 308 οἱ δέ πάροιθεν | αὐλοὶ καὶ φόρμιγγες (vergleichen lässt sich der Versschluss Ψ 498 οἵ τε πάροιθεν), 336 αἱ δέ οἱ ἐρχομένῳ θυρέων πτύχες ἐστείνοντο, 527 αἱ δ' ἄρα νῆες, 530 οἱ δ' ἐπέλειφθεν | ἵππῆες, 533 οἱ δ' ἕτεροι . . . τευχηκταὶ βασιλῆες. Im Index sind mit dem Zeichen cf. einige Stellen angeführt, bei denen ich den Übergang vom Demonstrativum zum Artikel fühlbar finde, wenn ich sie auch durch Setzung des Accents[33]) dem Demonstrativum ὅ, ἥ, τό zuweisen zu müssen glaubte. Die Stellen sind unter ὅ wiederholt, bei dessen Anordnung es sich hauptsächlich um die beigegebenen Partikeln (am häufigsten μὲν — δέ und bloßes δέ; ὅτε ist zusammengeschrieben) handelt. Das metrisch nothwendige τοί 305, 471 ist hervorgehoben; 544 war aus *F* οἵ herzustellen.

---

[32]) Vgl. C. Brugman, Ein Problem der homer. Textkritik. Leipzig 1876, 33 ff., 78 ff., 117 f. und Dissert. Vind. III 295.

[33]) *F* hat ihn gewöhnlich, vielfach auch χ, im Kolluth hat Abel (wie auch in den Orphicis) an jeder einzelnen Stelle entweder die Handschriften, die ihn gerade haben, oder sich selbst als Urheber des Accents angegeben.

Das Pronomen ὅδε kommt — etwa mit Ausnahme von 666 — deiktisch und meist prädicativ vor (379, 666; vgl. 288); das spricht 333 gegen meine Conjectur ὧδε. Ich fasse dies aber als eine äußerliche Homernachahmung (P 75 ὧδε θέειc ἀκίχητα διώκων) und glaube, dass es dem ὁ δὲ in *F* doch näher liegt, als das auch von Ludwich, Tryphiodorea 8 befürwortete ὅc δέ, welches demonstrativ zwar bei Nonnos, aber weder bei Tryphiodor, noch bei Kolluth vorkommt. Das ὣc δέ der deteriores ist jedenfalls zu verwerfen. Wie ὅδε,[34]) erscheint auch οὗτοc mit Ausnahme von C 242 (substantivisch auch 292) in Reden (376 prädicativ, C 87 ὁ βουκόλοc οὗτοc); οὕτω(c) steht bei Tryphiodor, abgesehen von einer Homer-Entlehnung (436; in ähnlichem Sinne wohl C 387) in Correlation mit ὡc oder ὥcπερ. Über κεῖνοc ist nichts zu bemerken; ἐκεῖνοc steht im Versausgange: 128, 665. αὐτόc ist schon berührt worden.

Relativsätze werden eingeleitet durch ἔνθα, ὅθεν, οἷοc (C 34 entspricht τοῖοc, 352 ὥc; die Stellen, an denen οἷα[35]) einen Ausruf einleitet, sind im Index mit cf. angefügt), ὁπόθεν, ὅc, ὅcoc. Bei ὅc ist hervorzuheben: 25 die Form τόν, 151 die Attraction ἄξιον ὧν ἐμόγηcε, 310 das Fehlen der Copula, 538 ἧc ὕπο (vgl. C 295 ἧc ἕνεκεν), 122 und C 2 die zweite Person des Prädicats; 689 (vgl. C 285) scheint ein relativer Anschluss vorzuliegen. An Partikeln traten hinzu: τε[36]) (meist in Gleichnissen) und an einer zweifelhaften Stelle περ. Agamemnon befiehlt: λῦcαι λάϊνον ἕρκοc ἐυγνάμπτοιcι μακέλλαιc, | ἵπποc ὅπερ κεκάλυπτο (206). Wernicke hat die Construction von καλύπτω durch den Hinweis auf eine (seither in den Opusculis I 197 ff. veröffentlichte) Abhandlung Gottfried Hermanns durchaus nicht gerechtfertigt, und die von älteren Herausgebern vorgebrachten Conjecturen ἵπποc ὅπη oder ἵππον ὅπερ befriedigen auch nicht. Ich dachte an ἵπποc ὅτῳ (welche Form umso bedenklicher ist, da ὅcτιc bei Tryphiodor und Kolluth überhaupt nicht vorkommt) oder, da das Relativum jedenfalls die zweite Stelle einnimmt, an ἵπποc ὑφ' ᾧ; für ὑπό vgl. 577. Adhuc sub iudice lis est.

---

[34]) 666 kann wohl der Dichter als redende Person betrachtet werden. Zum Hinweis auf die folgende Rede (aber auch auf die vorangehende C 98, 131, 153, 189, 276, 315) wird bei Kolluth τοῖον verwendet.

[35]) οἷα und οἵάτε stehen wie ἅτε und ἅπερ in der comparativen Bedeutung ‚wie', ersteres manchmal an zweiter oder dritter Stelle. Für subjectiven Sinn vgl. 47 (οἷα) und C 66 (ἅτε).

[36]) Von ἅτε und οἵάτε abgesehen bei Kolluth nie, bei Nonnos (nach Lehrs, Q. e. 269 f., 294) nur vereinzelt.

Von den angeführten Relativadverbien kommt ὁπόθεν auch in indirecter Frage vor (290). Als Frageworte erscheinen noch πόθεν, πότε und πῶς (C 45 an zweiter Stelle), endlich das Pronomen τίς[37]) (bisweilen adjectivisch;[38]) vgl. 288, 376, 406, 420). Von den Formen desselben ist nur die auch bei Nonnos begegnende homerische Verbindung τέο μέχρις (491) erwähnenswert. Satzfragen erscheinen C 338, 352 und 354 ohne Fragepartikel, 306 mit ἀτρεκέως, 359 mit μή eingeleitet (vgl. 6, 303); 240 haben wir die abhängige Frage: διζόμενοι, μή πού τις ἔην δόλος ἄλλος Ἀχαιῶν. Für εἰ siehe den Index; ἦ kommt nur als Betheuerungspartikel, ἤ in disjunctiven Behauptungen vor (nach einem Comparativ ἤπερ 128).

Wie beim Pronomen Formelles und Syntaktisches zugleich erörtert wurde, wie sich beim Adjectiv der proleptische Gebrauch (vgl. 300, 447, C 360) und die häufig verkannte Enallage[39]) hätten abthun lassen, werden wir auch bei der Conjugation kurz die Tempus- und Moduslehre behandeln. So ist es für die einzige besondere Conjunctivform φέρῃσι 92 von Bedeutung, dass die Beispiele des Conjunctivs dünn gesäet sind. In Hauptsätzen findet er sich als Modus der Aufforderung: 136, C 296, in einer zweifelnden Frage vielleicht C 93 (τί .. δειμαίνω) und 298 (τί .. διδάξω), im Finalsatze[40]) nach einer Hauptzeit 138, 151 (ὥς κεν; ᾧ κεν .. λάβοι χ), C 297 (?)[41]), nach einer historischen Zeit 92, 102, 107, C 9, 11, im

---

[37]) C 8—12 kann man zweifeln, ob die Fragen direct sind oder noch von εἶπατε abhängen; ich bin zu Bekkers Interpunction zurückgekehrt, welche der letzteren Auffassung entspricht.

[38]) Τις ist meist adjectivisch, feminin 347, 551, 596.

[39]) Vgl. 219, 247, 603, C 14, 24, 101, 261; 20, 90; 26, 332; Kreutz, De differentia 47, 49. 192 erklärt die Annahme einer Enallage das in *F* erhaltene καταθρώσκοντα .. δοῦπον .. ὀριτρεφέος ποταμοῖο, wofür die schlechten Handschriften und die Herausgeber Unmögliches eingesetzt haben. C 309 ist zunächst νόμον zu beseitigen, das Abel mit Unrecht aus *M* aufgenommen hat; für Accente ist diese gute Handschrift nicht maßgebend. Weder war zu Helenas Lebzeiten Apollons Weise vor Troja vernehmbar, noch kann sich auf νόμον der Satz: ἔνθα .. ἐφέσπετο βουσὶν Ἀπόλλων beziehen. Bei νομὸν λιγύπνοον ist dann Enallage zu Ἀπόλλωνος anzunehmen.

[40]) Vgl. den Wortindex unter ἵνα (207 an 2. Stelle; zu C 9 vgl. 11, 288), μή (C 297 an 2. St.), ὅπως (101 an 3. St.), ὄφρα.

[41]) *M* hat μή με καταισχύνειας ἐμὴν Κύπριν ἐλέγξας. Schon Reiske hat μή nach ἐμήν eingefügt (Abel hat dafür aus den dett. καί aufgenommen, das sich auch bei Annahme eines Hyperbatons kaum halten lässt), und der Ausfall des μή schützt ἐμήν, so dass meine Vermuthung ὁμοῦ μή nur zur Verdeutlichung des erwarteten Sinnes erwähnt ist. Der Finalsatz tritt am klarsten hervor, wenn man mit den dett. ἐλέγξῃς schreibt; an der Form ist kein Anstoß, vgl. 150 f. und

Temporalsatz 143 (εἰcόκεν), C 314 (ὅταν), im Condicionalsatz 279 (γενήcομαι, εἴ κεν ἐάcῃc; die Handschriften ἐάccειc, vgl. Ε 212), 296 ff. (εἰ μέν .. ἐᾶτε (?) ... θέcφατόν ἐcτιν ... εἰ δὲ .. λάβῃ ... φεύξονται), C 147 (εἰ .. ὀπάccῃc ... θήcω). Der Optativ ist im Finalsatz und dem gleichzuachtenden Satz nach Verben der Besorgnis nach historischer Zeit überwiegend (572 war er nach ταρβέω aus *F* herzustellen, 101 f. und 107 wechseln Optativ und Conjunctiv), C 143 erscheint er (aus Verszwang?) nach einer Hauptzeit, im Temporalsatz haben wir C 217 einen iterativen Optativ; von Bedingungssätzen[42]) kommt 104 in Betracht τὸν οὐδέ κεν ἀρνήcαιτο, | εἴ μιν ζωὸν ἔτετμεν, ἐλαυνέμεν ἵππιοc Ἄρηc (664 in einer schon als homerisch bezeichneten Verbindung πᾶcαν δ' οὐκ ἄν[43]) ἔγωγε μόθου χύcιν ἀείcαιμι), C 56 καὶ cακέων βαρύδουπον ἐμήcατο κόμπον ἀράccειν, | εἴ ποτε δειμαίνοντεc ἀναθρῴcκοιεν ἰωήν steht in der Mitte zwischen potentialem Bedingungs- und indirectem Fragesatze, in letzterem haben wir C 45 den Optativ als Vertreter des dubitativen Conjunctivs. Im Hauptsatz haben wir außer dem schon erwähnten Potential der Gegenwart den Wunschoptativ: 150 (αἰcχύνειεν), 302 (ἡγεμονεύοι), C 128 (θεμιcτεύcειαc), 130 (ὀπάccαιc), 140 (ἐπαινήcειαc), 297 (bei Kolluth mehr höflicher Ausdruck eines Befehls). Ein unerfüllbarer Wunsch 404 ὡc ὄφελέν τιc (= Δ 315) Ἀργείων ἐπὶ coῖcι γόοιc ὀλέcαι με καὶ αὐτήν; vgl. C 308 ἤθελον ἀθανάτων δαιδάλματα κεῖνα νοῆcαι.

Über die paar Imperativformen ist weder in formeller, noch in syntaktischer Hinsicht etwas zu bemerken.

Der Gebrauch des Infinitivs bietet auch gerade keine Besonderheiten; immerhin kommt er sowohl als Subject oder Object (z. B. 74 δακεῖν cπεύδοντας, 124 οὐ γὰρ ἔοικε πολὺν χρόνον ἐνθάδ' ἐόντας | μοχθίζειν ἀτέλεcτα, 126 χρὴ ζώοντας ἀοίδιμον ἔργον ἀνύccαι,[44])

die von Tiedke, Hermes XIII 357 beigebrachten Nonnos-Stellen: 5, 431; 11, 198. Da sich aber der Optativ nach einer Hauptzeit (C 143) und die Form auf αιc (C 130) im Versausgang neben den sonst üblichen auf ειαc und ειε nachweisen lässt, ist zu erwägen, ob nicht doch Graefes ἐμὴν μὴ Κύπριν ἐλέγξαιc der Überlieferung von *M* näher kommt.

[42]) Ich berühre gleich die 43 und 487 regelrecht erscheinende irreale Periode und damit auch die Partikel κεν. Sie steht an den beiden Stellen in der (nach Volkmann) bei Nonnos 22 mal vorkommenden homerischen Verbindung καί νύ κε, in der allein sich νὺ bei Tryphiodor findet (bei Nonnos auch ἐπεί νύ οἱ).

[43]) ἄν gehört zu den von Nonnos gemiedenen Partikeln.

[44]) Formen mit verdoppeltem Sigma sind nicht gerade selten: ἀνεχάccατο C 57, ἐλάccω 666, ἐπεκλήιccε 200, ἐπιccεύουca 372, ἐκάλεcca 578, C 255, ἐκόμιccε 186, 606, ἐκορέccαο 423, ἐφράccατο C 48, 61, 134.

164 λελιημένος εὑρεῖν, C 141 φασί σε κοιρανέειν, 256 καί μιν ἐφεδρήσσειν . . . ἐπέτελλε, 258 ὁισαμένη . . κοῦρον ὀπιπεύειν, 262 παπταίνειν ἐδόκευε τὸν ἡμερίδων βασιλῆα, 293 κατένευσεν ὀπάσσαι, 297 τέτληκα . . περῆσαι), als auch anderweitig (vgl. 79 ἑτοῖμα μένειν, 94 εἴη σφιν καθύπερθεν ὁδὸς καὶ νέρθεν ὁροῦσαι, 186 ἐκόμισσεν ἐδωδὴν | δεῖπνον ἔχειν, 256 ἐκέλευον . . ἵππον ἀνάψαι | ὕστερον Ἀργείοιο μόθου σημήιον εἶναι, 281 ἐπάρκιος ἔσσομαι ὑμῖν | μηκέτι δειμαίνειν πόλεμον) häufig genug vor, um es als Absicht erscheinen zu lassen, dass von homerischen Ausgängen nur bei Tryphiodor -μεν sich dreimal findet: 105 und 527 ἐλαυνέμεν, 212 das homerische Hemistich ἑλκέμεν εἰς ἅλα δῖαν (vgl. Winkler, Gymn. Progr. Baden 1875, 32). Das Participium, über dessen Bildung bei den einzelnen Temporibus einiges zu bemerken sein wird, kommt attributiv, absolut und prädicativ vor. Für letzteres vgl. 202 τὼ δέ οἱ ἄμφω | ὀφθαλμὼ[45]) ποθέοντες ἐλάνθανον ἐκτὸς ἐόντας, 226, 591 (aber 75 λαθὼν ἀνέψξε), 312 ἀγνώσσουσι περιπταίοντες ὀλέθρῳ (585 ἔκπεσον ἀγνώσσοντες),[46]) C 72 εἴ τινα . . Πάριν . . βουκολέοντα . . ἀκούεις, C 213 ἀντέλλοντα . . ἔδρακε τύμβον, C 223, C 243 οὐκ ἐδάη Ζεφύρῳ ζηλήμονι παῖδα φυλάσσων,[47]) für den Genetivus absolutus 6, 8, 381, 568, 591, 620, 664, C 327. Ob sich C 221, wenn man mit Schneider ἐριάνθους für das handschriftliche Ἐρυμάνθου schreibt, in dem Satze:

221 ἔνθεν ἀνερχομένοιο παρ' εἰαμενὰς ἐριάνθους
222 Σπάρτην καλλιγύναικα, φίλην πόλιν Ἀτρείωνος,
223 κεκλιμένην ἐνόησεν ἐπ' Εὐρώταο ῥεέθροις

ἀνερχομένοιο mit einer Art Anakoluth auf Paris, der Subject des Satzes ist, beziehen kann, ist mir für Kolluth zweifelhaft (Kühner II 665 f. § 494 *e* hat nur Belege aus Prosaikern), wenn es auch

---

[45]) Wie hier ἄμφω (sonst bei Tryphiodor ἀμφότεροι), so ist δύο regelmäßig mit dem Plural verbunden (durchgeführt ist der Dual nur 613 f. τώ . . στελλέσθην); ich habe daher kein Bedenken getragen, C 285 θεοὶ ξυνήονες ἄμφω aus *M* für das unpassende ξυνήονες ἀνδρῶν aufzunehmen. C 365 schien es allerdings nöthig, wegen ἄμφω für λαχόντα mit Hermann λαχόντε einzusetzen. δύο hat Kolluth überhaupt nicht, einmal δοιάς. C 119 ist wegen des Plurals ταῦροι der homerische Versschluss c 372 κεκορηότε ποίης geändert in κεκορηότες ὑψόθι ποιῆς.

[46]) 442 f. ἔβλεπε δ' ἤδη | πατρίδος αἰθομένης ἐπὶ τείχεσι μαρνάμενον πῦρ ist weder die Lesart (vgl. Köchly 373; Peppmüller vermuthete — Berl. philol. Wochenschrift 1896, 610 — μαρμάρεον πῦρ), noch die Erklärung als prädicatives Particip sicher; doch scheint gerade bei dieser Erklärung die Überlieferung durch den Anklang an Λ 596 ὣς οἱ μὲν μάρναντο δέμας πυρὸς αἰθομένοιο ausreichend geschützt.

[47]) Für die Construction von φυλάσσω vgl. 406.

die einfachste Lösung für die schwierige Stelle wäre. Die Beziehung des Participiums auf Εὐρώταο hat zur Umstellung von 223 (vor 222) geführt und macht überdies eine Änderung nöthig; Graefes ἔνθα κατερχομένοιο ist an sich möglich, aber eine unwahrscheinliche Änderung, Schneiders ἔνθεν ἄρ' ἐρχομένοιο scheint in mehrfacher Hinsicht unannehmbar. Der freie Dativ ἀνερχομένοισι dürfte auch keinen Anklang finden. Schneiders weitere Umstellung (226—229 vor 221; F. Zoellner hat in den Analectis Ovidianis 78, 3 mit Recht bemerkt, dass doch 226—235 umgestellt werden müsste) hilft für die Erklärung von 221 nicht, trennt ἔνθεν von Μυκήνη und geht von der Voraussetzung aus, dass sich Kolluth klar gemacht habe, von welchem Punkte aus Paris Sparta sehen konnte.[48]) Man muss für die ganze Partie, welche die Fahrt des Paris behandelt (201 ff.), daran festhalten, dass Kolluths geographische Kenntnisse gering, eine klare Anschauung der Gegenden bei ihm nicht vorhanden war. Aus Homer hat er den Hellespont, Phthia und Mykene übernommen, aus Kallimachos die Phyllissage[49]); da darf man nicht 219 f. die Anführung von mehr Städten verlangen und deshalb eine Lücke ansetzen[50]); auch darf man sich nicht wundern, dass er, wo ihn diese Quellen im Stiche ließen, unklar genug sagt, dass Paris von Mykene aus, d. h. auf der Fahrt von Mykene an einem von Sparta nicht mehr weit entfernten Punkte (vgl. 226 οὔπω κεῖθεν ἔην δολιχὸς πλόος) Sparta und Therapne erblickte. Unter diesem Gesichtspunkte gewinnt Letronnes Annahme, Kolluth habe, durch ζ 103 verleitet ἢ κατὰ Τηΰγετον περιμήκετον ἢ Ἐρύμανθον, geglaubt, Sparta liege am Fuße des Erymanthos, mindestens genug Wahrscheinlichkeit, um Ἐρυμάνθου im Texte zu belassen.

Beim Participium coniunctum ist außer den Supplementen (οἷα 47 und ἅτε C 66 sind erwähnt worden; für πὲρ und καίπερ kann ich auf den Index verweisen, nicht ohne C 371 καὶ ἀτυζομένη περ ἐοῦσα hervorzuheben) die Häufung von Participien zu besprechen, welche z. B. 251 f., 258 f., 347 f., 441 f., 481 f., 499, 556 f., 575 f., 686 f., C 7 f., 49, 119 f., 210,[51]) namentlich aber 484 ff.

[48]) Ich bemerke gleich, dass durch die Worte πείσματα νηὸς ἔδησαν, ὅσοις ἀλὸς ἔργα μεμήλει eine Beziehung der Verse 226—229 auf eine Flusschiffahrt nicht ausgeschlossen erscheint; γαλήνη wird 380 vom Eurotas gebraucht.

[49]) Vgl. Zöllner (a. a. O. 78), der mit Glück auch für die Helenasage die Aitia als Quelle Kolluths zu erweisen sucht (vgl. 56 ff., 101 ff.).

[50]) Über Ἀχαιΐς vgl. meine Bemerkungen im Programm des Staatsgymn. im XVII. Bezirke von Wien 1895, S. 10.

[51]) ἀμείβων aus *M* in den Text zu nehmen, schien mir bedenklich; vgl. C 363.

auffällt, wo sie zur Annahme einer Lücke geführt hat (für die Stelle ist Ω 796 zu vergleichen):

οἱ δέ μιν ἄλλοι
484 δάκρυσι λαθριδίοισι κατακλαύσαντες Ἀχαιοὶ
485 κοῖλον ἀποκρύψαντες ἐς ἰσχίον ἔνθεσαν ἵππου
486 καὶ χλαῖναν μελέεσσιν ἐπὶ ψυχροῖσι βαλόντες.

Das nachgestellte καὶ..βαλόντες, welches Köchly 373 veranlasste, entweder eine Lücke nach 486 anzusetzen oder 486 vor 485 zu stellen, scheint durch 124 f. οὐ γὰρ ἔοικε πολὺν χρόνον ἐνθάδ' ἐόντας | μοχθίζειν ἀτέλεστα καὶ ἀχρέα γηράσκοντας doch einigermaßen geschützt. Ich habe meine Vermuthung ἀποκρύψοντες erwähnt; aber die Zahl der Stellen, an denen man eine andere Zeit des Participiums (namentlich das Futurum) erwartet, ist zu erheblich, als dass ich leicht mich zur Änderung entschließen möchte, vgl. 28, 32, 440, 667, C 258, 265. Auch 212 habe ich ἀγγέλουσα, an das ich mit Rücksicht auf das aus *F* aufgenommene ἀπεκίδνατο dachte, wieder aufgegeben. Eine besondere Bewandtnis hat es 456 mit ἐκ δὲ καλεσσαμένη προσέφη, wo mit Rücksicht auf 464 ὣς φαμένη θεὸς αὖθις ἀνέδραμεν, ἣ δέ..θάλαμον λίπε κηώεντα nur καλεσσομένη einen Sinn zu bieten scheinen könnte; es wird sich eben um eine äußerliche, unverstandene Nachahmung von τ 15 handeln, wie ähnlich 285 γλυκὺς ἵμερος αἱρεῖ (Γ 446) statt eines Futurums steht.

Der Indicativ Praesentis erfordert, abgesehen von der Form ἐκδέχαται 197[52]) eine Besprechung nur für die Verba contracta, bei denen die offenen Formen Regel sind. Lehrs bemerkt Q. e. 256 ff., dass bei Nonnos contrahierte Formen ganz vereinzelt sind. Das für active Formen von Verbis contractis angeführte homerische ἐψνοχόει kommt auch C 19 vor, außerdem 296 ἐᾶτε und das eben erwähnte αἱρεῖ; φοροῦσαι der deteriores ist 556 beseitigt. An medialen Formen findet sich 319 ὑπερυχᾶτο, 367 ἐρυχᾶτο, 637 ὁρώμενος, C 42 ἀλᾶται, C 225 θηεῖτο, 238 θηεύμενος. κυκλούμενον 325 ist mir insoferne zweifelhaft, als ich sachlich das in *F* überlieferte κυκώμενον vorzöge; ich habe an κυκοώμενον gedacht, für welches außer den im Apparat beigebrachten Stellen noch Proklos Hymn. III 3, VII 23 (ἀλωόμενος) zu vergleichen ist. Assimilierte Formen sind nicht selten: ἀσχαλόωσα C 191, 342, βοόωσα C 329, ἐφεδριόωντα C 15, κυδιόων 331, C 324, λοχόωσι 459 (vgl. 187), μειδιόων C 37, 136, 158, ὁρόωσα C 379, φονόωντες 616,

[52]) Eine ähnliche Perfectform (ἔρχαται) hat Köchly 369 ohne Nöthigung zu V. 382 vorgeschlagen.

χνοόωcαν 343; dass mediale Participia nicht darunter sind, ist erklärlich. ζώω 126, C 362 und ὑπνώω C 332, 349, 368, 373 sind wohl als besondere Verba gefühlt worden. Beachtenswert bleibt διψώουcαι 548, wofür Laskaris (im Vatic. 1406) διψάουcαι schrieb; vgl. Rzach 580 über μαιμώων. Zu erwähnen ist noch die von Schneider C 312 eingeführte Form ἀγρέο (für ἀγρέεο; αγρεο *M*); Ludwichs Bedenken, ob diese Form nicht aus der Diction der Nonnianer falle, ist umso gewichtiger, da sie, von ἄγρει kaum verschieden, zur Interpolation der Handschriftenfamilie ψ: κόμιccον förmlich herausfordert. Ich habe sie im Texte nur belassen, da mir nichts Besseres zugebote stand.

Das Imperfectum wird (namentlich im Medium) bisweilen gebraucht, wo man den Aorist erwartet; vgl. ἠμείβετο C 277, ἀνεβάλλετο 477, ἀνέκοπτε (339; C 125 hat Abel, weil bei Nonnos der Aorist üblich ist [vgl. 33, 375], diesen hergestellt, an der einzigen Homerstelle steht das Imperfect), ἔβαινε 51, ἐδύετο (vgl. Wernicke zu 452). Dagegen ist 183 ἐπέβαινεν Imperfectum de conatu; nur so erklärt sich das Folgende: εὐξάμενοι δὴ ἔπειτα Διὸc γλαυκώπιδι κούρῃ | ἱππείην ἔcπευδον ἐc ὁλκάδα, und so fällt auch Licht auf V. 152. Odysseus verlässt nicht die Rathsversammlung — für die Lesarten ἐξῴχετο und ἐξῆιε schien B 84 ὣc ἄρα φωνήcαc βουλῆc ἐξ ἧρχε νέεcθαι zu sprechen — sondern er gibt einen Plan an: ὣc φάμενος βουλῆc ἐξήρχετο (vgl. μ 339 κακῆc ἐξήρχετο βουλῆc), und nun werden die Helden aufgezählt, die sich, seinen Worten folgend, in das hölzerne Ross zu steigen erbieten. Im Temporalsatz[53]) dominiert der Aorist. C 110 f. ist das Imperfectum gerechtfertigt; beim rein causalen ἐπεί steht 335 der Aorist, 246 und 252 die Imperfecta ἤθελε und πέλεν, C 296 (vgl. C 364) das Präsens. Letzteres erscheint auch einmal (C 368) nach ὅτε. Der Aorist hat auch seine Stelle in den meist mit ὡc ὁπότε eingeleiteten Gleichnissen.[54])

---

[53]) Vgl. den Wortindex unter εἰcόκεν, ἐπεί, ἐπειδή, ὁπ(π)ότε, ὅτε (247 οἵ δ' ὅτε; vgl. 209, 476).

[54]) Die Vergleiche sind meist aus Homer entlehnt, wie ihre Aufzählung darthun wird. 63 wird für die Höhlung des hölzernen Pferdes das Floss des Odysseus (ε 249) herangezogen: γαcτέρα κοιλήνας, ὁπόcον νεὸc ἀμφιελίccηc | ὀρθὸν ἐπὶ cταθμὴν μέγεθοc τορνώcατο τέκτων. 82 ff. cύρετο .. οὐρὴ | ἄμπελοc ὡc γναμπτοῖcι καθελκομένη θυcάνοιcιν. | οἱ δὲ πόδεc .. | εὔπτερον ὥcπερ ἔμελλον ἐπὶ δρόμον ὁπλίζecθαι, | οὕτωc ἠπείγοντο. 118 heißt es von Odysseus ἠερίης ἄτε πηγῆc | ἐξέχεεν μέγα λαῖτμα μελιcταγέοc νιφετοῖο. 153 erhebt sich Neoptolemos πῶλοc ἅτε δροcόεντοc ἐπειγόμενοc πεδίοιο, | ὅcτε νεοζυγέεccιν ἀγαλλόμενοc φαλάροιcιν | ἔφθαce καὶ μάcτιγα καὶ ἡνιοχῆοc ἀπειλήν. 189 ff. werden

Für die Aoristbildung erwähne ich ἦλθον neben ἤλυθον, σπέσθε 124 neben ἑσπέσθαι 641 (vgl. ἐφεσπομένη C 98, 202; 27, 280, 312),

---

die Helden im Pferde mit Thieren verglichen, die sich bei Hochwasser in einer Höhle zusammendrängen. Dabei wird zuerst mit aus K 7 entlehnten Worten χιὼν ἐπάλυνεν ἀρούρας des Schnees, dann des Schmelzwassers gedacht (τ 207 τηκομένης δ' ἅρα τῆς ποταμοὶ πλήθουσι ῥέοντες), endlich der Lärm des Bergstroms ausgemalt (vgl. Δ 453 ὅτε χείμαρροι ποταμοὶ κατ' ὄρεσφι ῥέοντες ξυμβάλλετον ὄβριμον ὕδωρ .. τῶν δέ τε τηλόσε δοῦπον ἐν οὔρεσιν ἔκλυε ποιμήν). Dass vom Schnee gesagt wird κρυμοῖσιν ἀελλοπόδων νεφελάων ἠέρα παχνώσασα mag auffällig erscheinen; Ludwich, der gleich Köchly die Corruptel in ἠέρα sucht, geht mit ἦτορ π. einen falschen Weg, bei Peppmüllers ἠέρα πυκνώσασα wird zu erwägen sein, ob nicht παχνόω im Sinne von πυκνόω gebraucht ist. Tryphiodor denkt an Wolken, welche, durch Gefrieren der Luft entstanden, Schnee erzeugen. 222 ff. wird Sinon mit dem θηροσκόπος ἀνήρ verglichen, der οἷος ἀπ' ἄλλων insgeheim die aufgestellten Netze beobachtet (mit 222 ff. vgl. 9, 266 σταλίκων λίνεον δόλον; 227 halte ich zwar Köchlys ὡς ὅτε [S. 359] für ansprechend, aber das überlieferte ὡς τότε nicht für unmöglich). 249 ist der Vergleich der das Ross beschauenden Griechen mit Dohlen (θαύμασαν ἀμφιχυθέντες ἄτ' ἠχήεντες ἰδόντες | αἰετὸν ἁλκήεντα περικλάζουσι κολοιοί) aus P 755 entlehnt. 352 ff. wird das Geschrei beim Einzug des Pferdes mit dem des Kranichzuges verglichen, den auch Nonnos (14, 331) dem Eingang von Γ entnommen hat. Gleich darauf wird Kassandra in ihrer Erregung mit einer von der Bremse gestochenen Färse verglichen (360). Das Gleichnis ist aus Nonnos genommen (42, 174; vgl. 15, 215) und kehrt C 41 (von der zur Hochzeit des Peleus nicht geladenen Eris) wieder; vgl. χ 299 οἱ δ' ἐφέβοντο κατὰ μέγαρον βόες ὡς ἀγελαῖαι · τὰς μέν τ' αἰόλος οἶστρος ἐφορμηθεὶς ἐδόνησεν. Daran schließt sich ein mit οὐχ οὕτω (369) .. ὡς gegebener Vergleich der Kassandra mit einer Mänade. 514 ff. wird Helena, welche den Griechen die goldige Fackel zeigt, mit dem Vollmond verglichen; für 518 lässt sich Ψ 455 περίτροχον ἠύτε μήνη heranziehen. 534 ff. werden nicht bloß die aus dem Rosse hervorbrechenden Helden mit ausschwärmenden Bienen (vgl. B 87), sondern auch das νύγμασι πημαίνειν παραστείχοντας ὁδίτας mit dem Angriffe auf die Troer verglichen. 545 haben wir an einer fraglichen Stelle μεμηνότες οἷα λέοντες. 550 ist der Vergleich αἳ δὲ φίλοις ἐπὶ παισί, χελιδόνες οἵτε κοῦφαι, | μητέρες ὠδύροντο nur angedeutet. 559 heißt es von der Ἐνυώ: παννυχίη δ' ἐχόρευσεν ἀνὰ πτόλιν οἷα θύελλα | κύμασι παφλάζουσα πολυφλοίσβου πολέμοιο | αἵματος ἀκρήτοιο μέθης ἐπίκωμος Ἐνυώ. Für οἷα hat *F* ἠὺ (wobei υ corrigiert ist), und so bin ich auf die Vermuthung ἠύτε θυιάς gekommen, was zu ἐχόρευσεν besser zu passen scheint, παφλάζουσα gehört jedenfalls zu Ἐνυώ; vgl. das oben erwähnte Gleichnis von der Mänade (369 ff.). 590 παῦροι δὲ στεινῆς διὰ κοιλάδος, οἵτε φῶρες, | πατρίδος ὀλλυμένης ἔλαθον χειμῶνα φυγόντες. 614 ff. stürzen Odysseus und Menelaos gegen Diomedes' Haus, mordgierigen Wölfen vergleichbar; vgl. Π 15 f., 352. 625 hat eine falsche Auffassung der Bandinischen Note — er setzte die Lesart von *F* in den Text und meinte, dass die Änderungen, die sich daraus ergaben, nicht bedeutend waren, während man bei paucis mutatis restituimus an Änderungen dachte, die er selbst vorgenommen hätte — zu Conjecturen geführt, die einen Vergleich in die Stelle bringen: θὴρ ὡς oder θὴρ ἅτε, dann δειμαλέας oder δειμαλέους ἐλάφους; vgl. Köchly S. 378. Nach der

das aus γ 256 entlehnte ἔτετμεν (105), ἔδραθεν C 332, ἔδρακε C 133, 213; vgl. 570, ἔτραπε 210, ἀγρόμενος C 105, 334, 340; vgl. 144, κέκλεο C 74, κατέπεφνε 643, das von Wernicke gefundene ἐνένιπεν 419, εἶπατε C 6, 382 (an letzterer Stelle von Abel für ἔσπετε eingesetzt, welches χ und *M* von zweiter Hand auch 6 haben), ἔνεικα 290, ἀνενείκατο C 169, 265, 305, 329, ἐπιβήσεο C 164 (ohne genaue homerische Analogie; vgl. Wernicke zu 452), ἀπέναccε 653, ἧνεca C 291 neben ἐπαινήσειας C 140 (vgl. ἐπαινήσαντος 654), πιθήσας C 78, die auffällige Form μεθήσας C 127 neben ἀνέηκε 191 und μεθέηκα C 67b, 211, 374 (μεθεῖσα 557, C 30), 659 ἔδεκτο (ι 353) und C 159 δέξο (T 10; 10, 111), κατέπαλτο 478 (gegen Northmores κατεπᾶλτο spricht schon 481 ἐπάλλετο; für ἀνέπαλτο und κατέπαλτο vgl. T 351, Υ 424, Ψ 694; 29, 364), ἐκχυμένου[55]) 392 (vgl. Φ 300), ἔccυτο 172, ἐδάη C 243, 347, δαμείς 275, C 44, ἐλυcθείς 262,[56]) τυπεῖσα 360, C 43, die Formen ἔλειφθεν 175, 530, ἔμιχθεν 618 und

---

Überlieferung tritt zu ἀντίβιον ὅμιλον ohne Vergleichungspartikel die Apposition θῆρας δειμαλέους ‚furchtsames Wild'; an dem Participium ἐλάων ist wohl kein Anstoß zu nehmen. Dagegen habe ich in der praefatio angedeutet, dass die Correctur ὁμίλῳ in *F* wohl auf die falsche Beziehung eines im Archetypus beigeschriebenen ω weist, somit das von Wernicke und Gräfe gleichzeitig vorgeschlagene ἀντιβίων wahrscheinlich ist. 666 will der Dichter sein Lied ἅπερ ἵππον dem Endziel zutreiben, wofür allenfalls 28, 25 ἅτε πῶλον ἐλαύνων verglichen werden kann. 674 f. ἀλλ' οἵ μὲν δέδμηντο λίνῳ θανάτοιο πανάγρῳ | ἰχθύες ὡς ἁλίηcιν ἐπὶ ψαμάθοιcι χυθέντες ist verkürzt aus χ 383 ff., wo die in ihrem Blute liegenden Freier mit Fischen verglichen werden, die, aus dem Wasser gezogen, nach der Woge des Meeres sich sehnend ἐπὶ ψαμάθοιcι κέχυνται; vgl. noch Ε 487 ὡς ἀψῖcι λίνου ἁλόντε πανάγρου. Da mir von einer abweichenden Accentuierung in *F* nichts bekannt ist, habe ich ἰχθύες ὡς belassen; 83 bildet nur ἄμπελος ὡς den Vergleich, hier der ganze Vers. Endlich ist noch zu erwähnen, dass 386 ff. das Pferd als eine Gebärende behandelt wird; dies hat mich, da 389 gegen βοήcει Bedenken obwalten (vgl. Köchly 370), auf λοχεύcει gebracht, welches Wort ich im Sinne von ‚Hebamme sein' fassen möchte. C 34 kann die Wendung, dass Ares zur Hochzeit des Peleus wie ins Haus des Hephaistos ohne Waffen komme, kaum als Gleichnis angesehen werden, ebensowenig C 94, wo die Liebesreize, wie bei Nonnos öfters, als Kriegswaffen hingestellt werden. So bleibt für Kolluth nur der schon erwähnte, von Tryphiodor beeinflusste Vergleich der Eris mit der πόρτις, und es zeigt sich auch hier, dass Kolluth als Dichter hinter Tryphiodor weit zurücksteht; vgl. Tycho Mommsen, Gebrauch der Präpositionen cύν und μετά bei den nachhomerischen Epikern. Progr. d. städt. Gymn. Frankfurt a. M. 1879, S. 41 A. 2, der z. B. Tryphiodor 403 ff., so sentimental die Stelle auch sei, recht anziehend findet.

[55]) Außer ἐξέχεεν 119 und cυνεξέχεεν 628 sind von χέω zu erwähnen ἐχύθη 28, cυνέχευον 681, χέαντες 686.

[56]) Ich habe es mit Rücksicht auf Ω 510 beibehalten, weiß aber nicht, ob sich ἑλιχθείς in *F*' nicht vertheidigen ließe.

die in *F* 175 überlieferte Form ἀποστραφθέντες. Für das Augment kommt auch das Plusquamperfectum in Betracht; daher bespreche ich zunächst die Formen des Perfectstammes. Nicht völlig gangbare Bildung zeigen einige active Participien; zu dem von Winkler a. a. O. hervorgehobenen ἑφεστηῶτες (575) sind zu stellen: βεβαρηότες 582 (γ 139), ἐπεμβεβαυῖα 41, κεκμηῶτες 251, 635 (neben κεκμήκει 422), κεκορηότες C 119 (c 372). 178 ist an dem in *F* überlieferten τεθνειῶτα nicht zu zweifeln (τεθνεῶτα χ), da, wie Wernicke sagt, Aristarcheum τεθνηώς nullus epicus in carmina sua recepit; 687 dagegen hat *F* nicht τεθνειῶτος, sondern τεθνηῶτος, und dies führt vielleicht auf τεθνηότος, da bei den Formen mit o (hier metrisch nothwendig) die Überlieferung nicht einstimmig für ει ist. Sonst erwähne ich: ἀδδηκότες 499 (K 98), προβέβουλε C 199, γεγάασι C 300 (46, 60), γεγαυῖα C 66 (27, 202), δεδάηκα C 271, δεδουπώς 399, ὀλωλότας 16, ὀρώρει (323 = θ 380, 542 = Λ 500), ἀκηχεμένος C 290, 367, 377, βεβυσμένος 308; vgl. 450, δέδμηντο 674, ἐκτετέλεσται 120, ἐλήλατο 106, κεκορυθμένος 182, λελασμένος 629 (Π 776), λελιημένος 164, πεπταμένην C 264, τετανυσμένον 143 (τετάνυστο 7), πεφύλαξο (278; vgl. 45, 214). Das passive Plusquamperfectum hat, wie Lehrs Q. e. 292 ff. für Nonnos auseinandersetzt, meist Imperfectbedeutung;[57]) außer dem dort erwähnten ἠώρητο (C 108) vgl. 206 κεκάλυπτο, 88 κατεσφήκωντο (vgl. ἐπεσφ. 3, 50),[58]) 573 κεκύκητο. Für die gleiche Verwendung des activen Plusquamperfects ist μεμήλει 451, C 229 anzuführen und der Vers 450 ἀφραδίῃ τε βέβυστο, μεθημοσύνῃ τε κεχήνει | πᾶσα πόλις, der zugleich zeigt, dass das Augment beim Plusquamperfectum gemieden war; vgl. κεῖτο 17, 500, 629. Das Augment hat außer εἵστήκει 40, 115, 505 nur 220 ἐλέλειπτο und das schon erwähnte κατεσφήκωντο, wie auch im Imperfect und Aorist nach einer Präposition das metrisch mögliche Augment (mit Ausnahme der wohl fest gewordenen Formen ἐφέζετο C 47 und ἐφέλκετο 315) niemals fehlt; bei Formen wie ἔκπεσον 585 und ἔξεχον 87 muss man bedenken, dass für die nonnische Metrik die Längung einer Endsilbe wie der von ἐξέπεσον nicht ohne Anstoß war. Ich habe daher kein Bedenken getragen 216 aus *F* die Form ἀνεπλώεσκον aufzunehmen, wenngleich die übrigen

---

[57]) Derselbe vermehrt S. 274 die von Wernicke in Bekkers Kolluth zu V. 200 (vgl. 374) beigebrachten Beispiele von Perfectis mit Aoristbedeutung.

[58]) Jamotte erklärt die Stelle richtig: significat superiorem ungularum partem testudinum tegmentis fuisse circumtectum, inferiorem vero duro quodam aere solum leviter attingente. iam vero praedurum illud tegmen testudinis χελώνιον vocat.

iterativen Imperfecta: 10 μινύθεσκε, 502 ῥείεσκε,[59]) 672 παπταίνεσκον augmentlos sind (vgl. Rzach 594). Kolluth hat, da 363 στενάχιζεν geschrieben werden muss, keine Iterativformen; die des Nonnos sind bei Lehrs 328 aufgezählt. Ein iterativer Aorist findet sich bei den Nonnianern nicht; Graefes Conjectur zu V. 28 ist also schon deshalb verfehlt. Auch bei nicht zusammengesetzten Verben fehlt das Augment fast nur aus Verszwang (also auch im Eingang), wie bei ἀλέγιζον 368, 612, C 38, ἀνέχοντο 12, 199. An Doppelformen habe ich notiert: ἄγεν 162 und ἄγον 679 (ι 98) neben ἦγον 328, 357, δέξατο 661 neben ἐδέξατο 476, θέλεν 206 neben ἤθελον, ἔνθεσαν 485 neben ἐνέθηκε 69, ἕπετο 630 neben εἵπετο 330, 465, κάμεν 99 neben ἔκαμον 535, κλαῖον (442, 474 im Versanfang) und ἔκλαυσε 684, κλύε 473 und ἔκλυεν 637, κόμισσεν 580 neben ἐκόμισσα 186, 606, κτεῖνον 575 und κτείνοντο 601 neben ἔκτειναν 272 und ἐκτείνοντο 587, λίπε 244, 277, 368, 464, 483 neben ἔλιπον 271, ἴδον 247 und C 255 neben εἶδον C 122, 192, 214, 260, 271, πείθετο 441 neben ἐπείθετο 417, πλάζετο C 45 neben ἐπλάζετο C 386. Auch sonst kommen homerische Vorbilder in Betracht; vgl. A 243 für ἄμυσσον 471, A 478 für ἀνάγοντο 691, δ 277 für ὀνόμαζες 470, N 351 für ὀρόθυνεν 563, Δ 315 für ὄφελεν 404, B 465 für προχέοντο 239, Ε 62 für τεκτήνατο 61, C 198. Welchen Einfluss die Versstelle (namentlich die Rücksicht auf die trochäische Cäsur des dritten Fußes) hat, mögen außer den angeführten Stellen noch folgende Fälle zeigen, bei denen die augmentierte Form nicht vom Hexameter überhaupt ausgeschlossen ist: κινύρεο C 215, ὄρουσεν 165, στελλέσθην 614, στενάχιζεν C 363, στορέσαντο 344, φάνη 259 und φαίνετο C 205, χάνδανε 594. Über das Zusammentreffen von δ' und Augment (vgl. 268) wird später zu sprechen sein. An Besonderheiten des Augments sind noch zu erwähnen: ἐάγησαν 586 (κ 560), ἀνέψξε 75, εἶλκον 307, 506, εἶχον 481, 598, 609, C 257, ἐψνοχόει C 19.

Der mit Präpositionen zusammengesetzten Verba ist bereits gedacht worden; hiebei sind die mit zwei Präpositionen zusammengesetzten Verba und die Tmesis zu behandeln, woran sich gleich Bemerkungen über Anastrophe und Stellung der Präpositionen schließen werden. Verba mit zwei Präpositionen finden sich bei

---

[59]) *F* hat αὐτόματα ῥύεσκε καθελκομένων ὑπὸ χειρῶν. Das αὐτομάτως von χ ist mir wenig wahrscheinlich; ich suche vielmehr nach einer dem ῥύεσκε naheliegenden Verbalform mit doppeltconsonantischem Anlaut, zu der auch ὑπό besser passt als zu ῥέω.

Kolluth überhaupt nicht, bei Tryphiodor selten;[60]) außer (den homerischen ἅπαξ λεγομένοις) εἰσανάγω 138, 259 und ἐπεμβεβαυῖα 41 und dem aus ρ 101 entlehnten Versausgang εἰσαναβᾶσα 495 nur περικάππεσεν[61]) und συνεξέχεεν 628. Um den V. 3 behandeln zu können, müssen wir vorerst den Gebrauch der Tmesis feststellen. Die Tmesis findet sich zunächst bei Entlehnungen aus Homer: 213 ἀνά...λῦσαι (ι 178), 456 ἐκ..καλεσσαμένη (τ 15); mit 146 ἐπί... ἦλυθεν lässt sich λ 152, mit 456 ἐκ.... ἐτίναξεν Π 348 vergleichen. Ferner muss wohl 680 τείχεσι δὲ πτολίπορθον ἐπὶ φλόγα θωρήξαντες und 568 ἐπὶ δ' ἔβραχε γαῖα βαρεῖα (wo eventuell ἐπί als Adverbium gefasst werden könnte) Tmesis angenommen werden; hingegen gehört 433 πρὸ δόμοιο θοροῦσα die Präposition wohl zum Substantiv. Für 165 τῷ δ' ἐπὶ Λοκρὸς ὄρουσεν Ὀιλῆος ταχὺς Αἴας und 171 τοῖσι δ' ἐπ' Ἀδμήτοιο πάις πολύιππος ἀνέστη kommt H 162 ff. in Betracht, welche Stelle für die Aufzählung der sich zum Einsteigen in das Ross erbietenden Helden als Vorbild gedient hat; wie dort (τῷ δ' ἐπὶ Τυδεΐδης ὦρτο, τοῖσι δ' ἐπ'), wird auch für Tryphiodor Nachstellung der Präposition anzunehmen sein, wobei nach der Theorie der Grammatiker die Anastrophe wegen des dazwischentretenden δ' unterbleibt.[62]) Eine solche Nachstellung scheint auch C 25 vor-

---

[60]) Dies ist wieder ein Grund κατέπαλτο (478) nicht von κατεφάλλομαι, sondern von καταπάλλομαι abzuleiten.

[61]) περικάππεσεν 576 könnte aus Apoll. Rhod. II 831 entlehnt sein: θοῷ περικάππεσε δουρί. Apokope (vgl. Ludwich in Rossbach-Westphals Metrik [Theorie d. musischen Künste d. Hellenen. III 2[2]] 73) findet sich außer 228 κἀὸ δέ οἱ ὤμους noch in dem sowohl homerischen als nonnischen κάλλιπε C 160, 373; in ἀμβολίη 42, ἀμβολιεργόν 381, ἄμπαυμα C 316, ἀντέλλω C 213, 350 ist sie kaum gefühlt worden. Krasis (vgl. C 251) und Synizesis — um dies gleich abzuthun — sind verpönt; deshalb habe ich nach Zeyss, Kuhns Zeitschrift XIX 175 τούνεκα geschrieben. Die Vermeidung der Contraction ist besprochen, die nicht seltene Diärese bei den Sigmastämmen erwähnt worden; vgl. ἀγλαΐη, ἀίσσω, ἀυτή, ἀυτμή, δαΐφρων, διζυρός, δισσαμένη, διστός, πάις. — ἐῦ- erscheint nach der Hermann'schen Regel (zu Orph. Argon. 864) vor Doppelconsonanz: 74, 205, 213, 215, 217, 306, 334, 445, C 261, 274, 381, εὐ- in der Arsis: 53, 85 (εὔπτερον), 143, 159, 513, 537, 614, C 23, 46, 124, 228, 281, in der Thesis des 4. Fußes: 51 εὐπάρθενον (vgl. 3, 260; 16, 311), 349 εὐώδεϊ, 468 εὐήνορος, 511 εὐφεγγέι; auf ἐϋπάρθενον und ἐϋφεγγέι in *F* möchte ich, da die Punkte fast auf allen υ erscheinen, keinen Wert legen. Zu Wernickes Bemerkung S. 186: ‚at inaudita sunt Ἀτρεΐδης, Πηλεΐδης ceteraque huiusmodi verba' vgl. Ludwich a. a. O. 72 **† u. Aristarchs hom. Textkr. II 254 ff. Zweifelhaft ist mir, ob ich nicht C 193 hätte ἀθροΐσας setzen sollen.

[62]) Köchly schreibt freilich τοῖς δ' ἔπι 26, 60, 72, 173 wie τῷ oder τοῖς ἔπι 26, 192, 218, 295.

zuliegen; ich sehe wenigstens keinen Grund, mit der zweiten Hand von *M* und der schlechteren Gruppe der deteriores τὸν δὲ μεθωμάρτηcε zu schreiben, bei welchem Verbum ich den Dativ erwarten würde. Bei Tourniers τῶν δὲ μεθ' ὡ. bleibt die Stellung der Präposition unverändert. Dagegen hat Kolluth weder Anastrophe noch Tmesis; wir werden also trotz des homerischen χεῦεν ὕπο (π 47) gewiss nicht C 209 mit Gottfried Hermann ἐκλύcθη δ' ὕπο für das überlieferte δέ τε schreiben. Sollte δέ τε geändert werden müssen — dass es eine Singularität ist, bietet hiefür keinen ausreichenden Grund —, so wäre eine andere Änderung zu suchen; ich erwähne, ohne es irgendwie empfehlen zu wollen, dass δ' ἔτι oder δέ τι palăographisch nahe liegt. Kolluth hatte wohl ι 484 ἐκλύcθη δὲ θάλαcca κατερχομένης ὑπὸ πέτρης vor Augen. Durch die Änderung der zweiten Hälfte des Verses — ἐρεccομένων ἐρετάων ist, worauf mich Schenkl aufmerksam gemacht hat, passiv zu fassen; Kolluth suchte darin eine besondere Wirkung — ergab sich die Nothwendigkeit, πόντος für θάλαcca einzusetzen, und es wäre begreiflich, wenn der Dichter[63]) etwa aus B 210 (ὡc ὅτε κῦμα πολυφλοίcβοιο θαλάcc̣ης | αἰγιαλῷ μεγαλῷ βρέμεται, cμαραγεῖ δέ τε πόντος) zur Füllung des Verses δέ τε verwendete. Hermanns Argument: si scivit quid significaret δέ τε, non potuit id scribere hat für einen Nonnianer keinesfalls Beweiskraft.[64])

Zu besprechen ist für die Tmesis noch der in *F* fehlende Vers 3. Man vermisst nichts bei der Fassung:

1 Τέρμα πολυκμήτοιο μεταχρόνιον πολέμοιο
2 καὶ λόχον, Ἀργείης ἱππήλατον ἔργον Ἀθήνης,

---

[63]) Reiske nennt (a. a. O. 235) die Ἁρπαγὴ Ἑλένης „eine Frucht eines müßigen, abgeschmackten, schalen Mannes, der weiter nichts konnte, als aus homerischen Flicklappen einen ungestalten Lumpen zusammenzuflicken.“

[64]) C 144 hat Abel selbst τὲ belassen (vgl. Ludwich, Jahrb. CXXIII 1 821); ich weiß nicht, ob ich es nicht auch 104 nach ἄρτι μέν hätte halten sollen, für μέν ... τὲ vgl. Tryph. 391 ff., für καί nach ἄρτι μέν 41, 1—4. δέ τε hat weder Nonnos, noch Tryphiodor (530 war es auf Grund der Lesart von *F* zu beseitigen), dessen Gebrauch von τε viel freier ist als der des Nonnos (Lehrs, Q. e. 294 ff.). Abgesehen von dem im Index gesonderten τὲ — τὲ und τὲ — καί (für ἀμφότερον .. τ' .. καί 418 vgl. Δ 60, Ν 166, ο 78; τὲ — ἠδέ 356) hat Tryphiodor nicht nur τὲ bei zwei Gliedern ohne Beschränkung auf Nomina propria oder den Vers füllende Glieder 215, 436, 526, 595 (213 in homerischem Hemistich nur beim letzten Glied; vgl. 178), sondern auch zur Verbindung zweier Sätze: 393, 527, 584, 688 (450 mit τὲ — τὲ); ich habe daher, von meinem Freunde Premerstein auf die Unwahrscheinlichkeit der von Wernicke nach 686 angesetzten Lücke aufmerksam gemacht, kein Bedenken getragen, 688 τὲ — τὲ einzusetzen.

4 ἔννεπε, Καλλιόπεια, καὶ ἀρχαίην ἔριν ἀνδρῶν
5 κεκριμένου πολέμοιο ταχείῃ λῦσον ἀοιδῇ.

Bernhardy hat den Vers 3 αὐτίκα μοι σπεύδοντι πολὺν διὰ μῦθον ἀνεῖσα verworfen (Gesch. d. griech. Litt. II 1[2] 339), weil ein Dichter nicht gleich im Eingang die Kürze als sein Ziel hinstellen könne, also offenbar (von σπεύδοντι abgesehen, in dem ja auch der Begriff des Bestrebens überwiegen kann) πολὺν διὰ μῦθον ἀνεῖσα ähnlich gefasst wie Frischlin, der es mit prolixo sermone intermisso übersetzt. Aber διανίημι ist nicht belegbar und die Tmesis recht unwahrscheinlich, so dass man in diesem Sinne eher πολύν τινα μῦθον ἀνεῖσα erwarten könnte. Die Vermuthung, dass πολὺν διὰ μῦθον ἀνεῖσα aus einer Erklärung von ταχείῃ λῦσον ἀοιδῇ entstanden sei, lässt sich schwerlich zu einem höheren Grade von Wahrscheinlichkeit erheben. Vielleicht kann διά, welches bei Tryphiodor und Kolluth sonst nur mit dem Genetiv in localem Sinn (auffällig C 218 διὰ χθονὸς Αἰμονιήων) vorkommt, hier mit dem Accusativ in modalem Sinne stehen; der Gedanke multis verbis referens ist im Hinblick auf 664 ff. von der Muse möglich. Dass die Casus bei den Präpositionen nach Versbedürfnis gewählt werden, sieht man besonders sowohl bei dem local als auch bei dem metaphorisch gebrauchten ὑπό;[65]) παρά 400, 614, 635. Ähnlich steht 244 περί (sonst nur in localer Bedeutung) aus metrischen Gründen statt des bei Verben des Affects üblichen ἐπί; vgl. ἀνά und κατὰ πτόλιν. Jedenfalls kann der Vers 3 zeigen, wie es mit der Überlieferung Tryphiodors beschaffen ist, wo der Mediceus fehlt. Hiefür kann gleich der zweite nur von den deteriores gebotene Vers (545) angeführt werden. In der Überlieferung von *F*

543 ἐστείνετο δ' Ἴλιος ἱρὴ
544 πιπτόντων νεκύων· οἳ δ' ἀνδροφόνῳ κολοσυρτῷ
546 σώμασιν ἀρτιφάτοισι γεφυρώσαντες ἀγυιάς.

fehlt offenbar das Prädicat; doch kann die Lücke auch nach 546 angesetzt werden (vielleicht ist die Verderbnis des Ausganges von 547 ἀίσσουσαι für ἀίουσαι durch einen jetzt verlorenen Vers veranlasst). Der Vers 545 εὔζονοι ἔνθα καὶ ἔνθα μεμηνότες οἷα λέοντες bietet das, was fehlt, nicht. Mehrere Versuche, in εὔζονοι ein Prädicat zu finden, sind an der paläographischen Unwahrscheinlichkeit

[65]) Temporal steht ὑπό mit dem Accusativ 29, 236, 383, 615. Auffällig ist 517 vom Neumond: πρωτοφαὴς ὑπὸ μηνός, zumal auch 516 οὐχ ὅθ' ὑπὸ überliefert, aber kaum zu halten ist.

gescheitert, und Köchlys (vgl. S. 375) im Texte angedeutete Annahme, dass zwischen εὔζωνοι (auch gegen dieses Wort habe ich Bedenken) und ἔνθα ein Vers ausgefallen sei, ist gewiss nicht einwandfrei.

Wir kehren zur Anastrophe zurück, die 638 (ἧς ὕπο; nonnische Analogien bei Lehrs 281) in *F* überliefert ist; 280 habe ich kein Bedenken getragen, sie mit Köchly in dem homerischen Hemistich χερσὶν ὕπο Τρώων einzuführen, wenn auch meine Collation des Laurentianus keine Angabe über den Accent der Präposition enthält. Bei 236 ὄρθρον ὑπὸ σκιόεντα und 486 μελέεσσιν ἐπὶ ψυχροῖσι βαλόντες (vgl. 18 Ἀντιλόχῳ δ' ἐπὶ παιδί) möchte ich annehmen, dass Tryphiodor — gegen die Theorie der alexandrinischen Grammatiker — hier ebenso wenig als bei Ἴδης ἐξ αὐτῆς (60), νῆας ἐς ἀγχιάλους (38), ὄρμον ἐς ἀντιπέραιον (217)[66]) anastrophierte. Eine andere Art der Anastrophe überliefert die zweite Hand von *F* in 429. Priamos glaubt, dass Zeus den Tag der Freiheit geschenkt habe; er setzt auseinander, wie die Waffen ruhen, und dann heißt es: ἀλλὰ χοροὶ καὶ μοῦσα μελίπνοος οὐδ' ἔπι (der Accent auf dem ε ist sicher von zweiter Hand, die erste scheint ἐπὶ gehabt zu haben) νείκη. Die deteriores haben daraus οἱ δ' ἐπὶ νίκη gemacht, was Köchly auf den Gedanken brachte, es sei nach 431 ein auf ἣ δ' ἐπὶ νίκῃ ausgehender Vers ausgefallen. Daran scheint richtig, dass auf die Vv. 430 f. οὐ μήτηρ ἐπὶ παιδὶ κινύρεται οὐδ' ἐπὶ δῆριν | ἄνδρα γυνὴ πέμψασα νέκυν δακρύσατο χήρη der V. 432 ἵππον ἀνελκόμενον δέχεται πολιοῦχος Ἀθήνη etwas abrupt folgt. Da ich weiter glaube, dass passend auf den Gedanken: ‚die Waffen ruhen' zunächst der folgt: ‚die Mutter hat nicht um den Sohn, die Gattin nicht um den Gatten zu klagen', dann erst die positive Angabe: ἀλλὰ χοροὶ καὶ μοῦσα μελίπνοος, habe ich vermuthet, es sei 429 in der Fassung der ersten Hand vor 432 zu stellen. An οὐδ' ἐπὶ νείκη | ἵππον ἀνελκόμενον δέχεται πολιοῦχος Ἀθήνη würden sich passend 433 ff. schließen, in denen Kassandra beschuldigt wird, Hader in die

---

[66]) Die Stellung des Adjectivs vor der Präposition ist häufig; auch tritt ein Wort zwischen Adjectiv und Präposition: 62, 143, 185, 485, C 322. Ein Genetivattribut tritt vor die Präposition (443, C 72, 217; vgl. C 206 χαρίεντος ἐπὶ ξυνοχῇσι καρήνου) oder zwischen dieselbe und das Substantiv; endlich wird das auf die Präposition folgende Adjectiv durch ein oder mehrere Worte vom Substantiv getrennt: C 50, 332. Für Trennung der Präposition von Nomen durch μέν, δέ vgl. 676, C 23, 163 f.; 228 scheint der Fehler ὦμῷ in *F* kein ausreichender Grund, um an κἀδ δέ οἱ ὦμους.. κατέρρεε zu zweifeln.

Festesfreude zu tragen. Da ich die Umstellung[67]) nicht in den Text zu nehmen wagte und andererseits ἔπι im Sinne von ἔπεστι

---

[67]) Für die in *F* erfolgte Umstellung (664 nach 665; nach 663 ist Raum für einen Vers freigelassen) ist zu beachten, dass in der Handschrift je zwei aufeinander folgende Verse nebeneinander stehen; es dürfte in der Vorlage eine Verschiebung dadurch eingetreten sein, dass eine Halbzeile unverwendbar war. Sonst ist bei Tryphiodor kein Anlass zu einer Umstellung. Bei Kolluth ist wohl sicher, dass 39 und 40 nach 25 zu stellen sei; nur für den persönlich gedachten Zephyr scheint hier kein Platz, so dass ich ζεφύρῳ geschrieben habe. Über 221 ff. ist S. 138 gesprochen worden. C 316—321 nach 368 zu stellen ist ein blendender Einfall Abels gewesen, da 363—368 und 369 f. von Schlaf und Traum der Hermione die Rede ist. Aber auf Helenas Einwilligung zur Entführung (315) kann nicht sofort die Entführung folgen, da, wie aus V. 331 hervorgeht, Helena vorher sich mit Hermione zur Ruhe begibt (die beigebrachte Stelle des Achilles Tatius, wo die ebenfalls mit der Tochter zur Ruhe gehende Mutter die Schlüssel an sich nimmt, dürfte ausreichen, um Abels κληῖδας ἀνεῖσα zu widerlegen). Passend wird also nach 315 der Nacht gedacht, die nach des Tages Mühen als Erholung den Schlaf bringt und scheidend παρήορον ὤπασεν ἠῶ ἀρχομένην; so wird (unter Erwähnung der beiden Traumthore) die Zeit der Entführung bestimmt (vgl. 327). Auch die Stelle 363 ff., in deren Erklärung ich Schenkls Andeutungen folge, gewinnt durch den Einschub nicht. Hermione wird in ihren Klagen vom Schlaf überwältigt; nach 363 muss ein Vers ausgefallen sein, der mit ὕπνος begann (so wird der Ausfall verständlich) und mit einem Epitheton dazu (dem Sinne nach etwa πανδαμάτωρ) schloss (vgl. Tryph. 448), welches durch die Worte ὕπνος ἐπεὶ θανάτοιο συνέμπορος erklärt wird (Schneiders καμάτοιο συνέμπορος schafft unlösliche Schwierigkeiten). Nachdem dies des näheren auseinandergesetzt ist, heißt es: da sie schläft (ἔνθεν; parenthetisch ist der Gedanke eingefügt: ὑπνώουσιν, ὅτε κλαίουσιν), sieht sie im Traume die Mutter. — Weiter ist V. 249 zu besprechen, den *M* in der Fassung ἀνέρες ὑπνώουσι καὶ ἐν σκοπέλοισιν ἰαύει nach 336 hat. Er scheint mir dort erträglich; der Hinweis auf die Nachtzeit ist passend und der Vers im Einklang mit 340 ff., wenn man an einen nächtlichen Reigen denkt. Es ist auch bei dieser Stellung kein Grund vorhanden, mit Schneider ὄρος in V. 347 zu beanstanden. Ich habe den Vers umso eher belassen, wie ihn der Mutinensis bietet, da die deteriores ihn — in der Fassung ἀστέρες ὑπνώουσι — nach 350 haben, wo er keinesfalls stehen kann. Die herkömmliche Stellung (vor 350) rührt von Souliardos her, wie die beiden von ihm geschriebenen Codices (Ambros. Q 5 und Paris. 2600) zeigen; nach ἀστέρες ὑπνώουσι, was doch nur auf den Tag passt, macht das im Munde der Hermione überhaupt wenig angemessene ἐν σκοπέλοισιν ἰαύει Schwierigkeiten. Vor 350 ist — darin stimme ich mit Schneider überein — eine Lücke anzusetzen, da das Suchen, welches die Vv. 356 ff. und 374 voraussetzen, erwähnt und der Tag ausgefüllt werden muss. Ich habe daran gedacht, dass V. 385 f. ὣς ἡ μὲν πολύδακρυς ἐς ἠέρα φωνήσασα | μητέρα μαστεύουσα μάτην ἐπλάζετο κούρη hier gestanden haben könnten, da 386 an seiner Stelle kaum haltbar ist, und wir andererseits es doch nicht durch Umstellung dahin bringen werden (Schneider und Abel stellen 386 nach 374), dass Hermione, die in der ersten Person spricht, plötzlich von sich sage μάτην ⟨δ'⟩ ἐπλάζετο κούρη. Endlich ist

Tryphiodor nicht zutraute, habe ich zu Northmores leichter Änderung οὐδ' ἔτι νείκη gegriffen.[68]) Ludwichs ἀλλ' ἄχοροι, καὶ μοῦσα μελίπνοος οὐκ ἐπινικῷ hat wohl mehreres gegen sich.

Ich schließe gleich mit ein paar kurzen Bemerkungen die begonnene Behandlung der Präpositionen ab und füge daran Beispiele für den Gebrauch der Casus. Die Präpositionen kommen meist in localer, beziehungsweise temporaler, verhältnismäßig selten in übertragener Bedeutung vor; so finden sich bei ἀπό nur folgende Stellen, an denen die rein locale Bedeutung bestreitbar ist: 224 οἷος ἀπ' ἄλλων,[69]) 401 βροτέης ἀπὸ μορφῆς κύνα ποιήσουσι, C 281 εὐώδινος ἀπὸ Κρονίδαο γενέθλης, 285 ἀπ' Οὐλύμποιο θεοί, so kommt bei ποτί (Tryphiodor hat außer πρόσωπον und zweimaligem προσέφη — in homerischer Verbindung — nur diese Form, Kolluth überhaupt nur πρόσωπον und προσέννεπε) nur 583 ἐκπλαγέες ποτὶ δοῦπον in Betracht. ἐπί findet sich in übertragener Bedeutung mit dem Accusativ: 64 (ἐπὶ στάθμην; homerisch), 85, 145, 382; mit dem Dativ ist es, wie schon erwähnt, Tryphiodors Lieblingspräposition und findet sich daher vielfach in freierer Weise. Abgesehen von den Verben des Affects (18, 21, 23, 30, 166 ἐπὶ κούραις μαργαίνων ἀθέμιστον, 402 λυσσαλέην ἐπὶ παισί, 430, 509, 611) habe ich notiert: 221 ἐπὶ Τρώεσσι δόλον καὶ πήματα κεύθων, 540 θρῷσκον ἐπὶ Τρώεσσι (vgl. Θ 252 und 594, 616), 258 φραζομένοις ἐπὶ τοῖσι, 299 ἀνηνύστοις ἐπ' ἀέθλοις φεύξονται, 386 ἐπ' ὠδίνεσσι, 405 ἐπὶ σοῖσι γόοις ὀλέσαι με καὶ αὐτήν; vgl. C 231 φειδομένοισιν ἐπ' ἴχνεσιν ἴχνος ἐρείδων und 251 καλὸς ... ἐπ' ἀγλαΐῃσι προσώπου. Auffällig bleibt 195 φρικαλέῃσιν ἐνὶ πλευρῇσι μένουσι, das sich nur auf die Thiere beziehen kann, deren Haare sich sträuben. Man erwartet eigentlich ‚mit starrenden Seiten'; Schenkl vermuthet ἐνὶ πλευρῇσι. An dieser Versstelle, der 4. Hebung, erscheint ἐνί gewöhnlich; 296 αὐτοῦ ἐνὶ χώρῃ ist aus C 366 entlehnt, C 278 Φρυγίης ἐνὶ πείρασι γαῖαν hat Hermann ἐπὶ vermuthet, wofür sich ι 284 ὑμῆς ἐπὶ πείρασι γαίης anführen lässt. Bei diesem Anlasse bemerke ich, dass Tryphiodor und Kolluth im Gegensatz zu Nonnos (vgl. Ludwich, Rhein. Mus.

noch 375 umzustellen οὕτω καλλικόμοιο μεθ' ἁρμονίην Ἀφροδίτης, der in die eben erwähnte Rede der Hermione nicht passt. Lennep hat erkannt, dass er der Helena gehöre (man könnte allerdings καθ' ἁρμονίην erwarten) und ihn deshalb vor 378 gestellt; mir schien er nach 378 entsprechender.

[68]) Für die Auslassung der Copula vgl. 406, 428, C 85 (vgl. Ξ 110, Υ 25), 149, 161 (= 26, 20), im Nebensatz 310, C 64.

[69]) Die Änderung μοῦνος war metrisch unmöglich; 490 erscheint (nach 30, 254) μούνη φαινομένη.

XXXV 499) bei freier Wahl ἐς, nicht εἰς[70]) gebraucht. Die einzige Kolluth-Stelle, an der εἰς erscheint (79 εἰς ὁδὸν ἡγεμόνευε), hat Bedenken hervorgerufen, scheint aber durch die beigebrachte Parallele aus der Paraphrase (XVI 39 ἐς ἀτραπὸν ἡγεμονεύσει) genügend geschützt.

Endlich sind noch die Ergebnisse von Tycho Mommsens Untersuchung über σύν und μετά zu erwähnen. σύν findet sich bei Nonnos 110-, bei Tryphiodor 4 mal (496 in abgeschwächter Bedeutung; 687 σὺν δὲ γυναῖκας | ληιδίας σὺν παισὶν ἄγον; adverbiell auch 562),[71]) bei Kolluth 2 mal. ἅμα bei Nonnos 36-, bei Tryphiodor 4 mal (324 und 663 ‚in moderner Abflachung'). Kolluth hat weder ἅμα, noch genetivisches μετά, welches bei Nonnos 7 mal vorkommt, bei Tryphiodor fehlt. ὁμοῦ hat Nonnos 6 mal, Kolluth nur im V. 9 in homerischer Verbindung (πόντον ὁμοῦ καὶ γαῖαν) als Adverbium (vgl. 573 und 586); zu Tryphiodor bemerkt Mommsen, man müsse 80 νῶτα δ' ὁμοῦ λαγόνεσσι συνήρμοσε und 553 οὐδὲ δορυκτήτοισιν ὁμοῦ δεσμοῖσιν ἕπεσθαι ἤθελεν nach nonnischer Analogie den Dativ von ὁμοῦ abhängig machen. Für Tryphiodor ist es mir nicht gerade wahrscheinlich. Ich führe gleich für den Dativus sociativus an: 41 ἐπεμβεβαυῖα θεμέθλοις, 81 ἰσχία . . γλουτοῖσιν . . συνῆψε, 284 Τρώεσσι μεμιγμένον, 350 ἀνδρομέῃ δὲ βοῇ συνεβάλλετο θῆλυς ἰωή, 576 περικάππεσεν αἰχμῇ, 581 θοῷ διέπιπτεν ὀιστῷ, 628 ἦπαρ . . συνεξέχεεν χολάδεσσι. C 15 ἐφεδριόωντα θοώκοις, C 100 ἐπερρώοντο τιθήνῃ, C 233 κυνέῃσιν ἐπιβρίσαντες. Bei 499 ἤριπον ὕπνῳ schwanke ich, ob es nach diesen Analogien zu erklären oder ein localer Dativ anzunehmen ist; vgl. C 388 λιμένεσσιν ὁ νυμφίος ἤγαγε νύμφην. Den gewöhnlichen localen Dativ haben wir 101 ἑλκόμενος πεδίοισιν. 555 ist der von ξυνόν abhängige Dativ ὀφειλομένῳ παρακοίτῃ beseitigt, da ich die ursprüngliche Lesart von *F* gehalten habe: ξυνὸν λέχος ἔσχεν ὀφειλόμενον παρακοίτῃ; indem die Jungfrau an der Leiche des Jünglings stirbt, hat sie das gemeinsame Lager, das ihm als Gatten geschuldet wird. Der Dativ in V. 24 δάκρυσιν ἠμείβοντο πολυγλώσσων ἐπικούρων mag den Einfluss des Metrums zeigen, das auffällige πολιοῖσι κατεκλίνοντο καρήνοις 602 mag sich nach Analogie von μολπῇ τ' ὀρχηθρῷ τε . . . εἱλίσσοντο 342 und κλαγγῇ τε . . . ἠδὲ κυδοιμῷ . ἦγον 356 erklären lassen. An persönlichen Dativen habe ich außer ἀλλήλοις τ' ἐκέλευον ἑλαυνέμεν 527 (vgl. C 150) die Participia βιαζομένοισι 102 und οἱ ἐρχομένῳ 336 (für οἱ vgl. 202) zu erwähnen, ferner

[70]) 589 εἰς Ἀΐδαο verdient kaum eine besondere Erwähnung.

[71]) Adverbial wird noch ἀμφί gebraucht: 95 (vgl. 106), 458.

257 φήμη δήιον ἀγγέλλουσα φόβον σημάντορι καπνῷ, 298 λάβῃ νηοῖσιν, 348 κρόκῳ κεκερασμένον οἶνον (anders — aber wohl durch 98 und δ 132 genügend geschützt — 186 ἀμβροσίῃ κεράσασα ... ἐδωδήν), 450 ἀφραδίῃ τε βέβυστο, μεθημοσύνῃ τε κεχήνει, 620 βαλλόντων λιθάκεσσιν (nonnische Analogien verzeichnet Wernicke), C 248 θεσπεσίῃσιν ἀγαλλόμενος χαρίτεσσιν, C 261 ἀγλαΐῃσι ... παπταίνειν ἐδόκευε τὸν ἠμερίδων βασιλῆα, C 367 ἀκηχεμένοισι βαρυνόμεναι βλεφάροισιν. In Fällen wie 188 τειρόμενοι ... ἀτερπέι γούνατα λιμῷ, 219 πληγῇσιν ἑκούσια γυῖα χαραχθείς, 463 δόλοισι θελγομένη κραδίην, 582 ἀλγεινῷ κραδιὴν βεβαρηότες οἴνῳ, C 267 ἀγλαΐην μὲν ἔοικας ... βασιλῆι ist der Accusativ (vgl. 360 πλαζομένη κραδίην, 585 ἐπαυχενίους δὲ λυθέντες ἀστραγάλους ἐάγησαν) beachtenswerter als der Dativ. Für jenen ist außer dem localen Gebrauch (138 Ἴλιον εἰσανάγωσιν, 495, 529, 653; 36 χορὸν πολέμοιο μολοῦσα ist mit Unrecht angezweifelt worden, vgl. c 194; vgl. noch C 204 ἔπλεεν Ἑλλήσποντον ἐπ' εὐρέα νῶτα θαλάσσης) und dem doppelten Accusativ (268 οἷά με λωβήσαντο, 273 οἷά μ' ἔρεξαν, 276 εἵματα μέν μ' ἀπέδυσαν, C 69 τοῖον . προσέννεπεν Ἑρμάωνα, C 84 τοῖα δὲ παῖδας ... ἀνηῦτησεν, C 126, 158, 189, 276)[72]) besonders der mit dem inneren Objecte (vgl. 142 πλώετε ... ψευδώνυμον οἶκαδε νόστον, 509 πανύστατον ἄλμα θορόντες, C 137 τοῖον .. μυθήσατο μῦθον; vgl. γ 140) zusammenhängende adverbiale Gebrauch erwähnenswert: *a*) Singular 118 δεινὸν ἀνεβρόντησε; vgl. 319, 167 μαργαίνων ἀθέμιστον, 404 ὀλίγον δακρύσομαι (Köchly hat seine S. 371 vorgebrachte Conjectur ὀλίγου mit Recht zurückgezogen; dass bei Kolluth πολύ und πολλά nur adverbiell vorkommen, ist erwähnt worden), 633 λαθρίδιον στενάχουσα, C 93 τί δειμαίνω περιώσιον, C 324 κυδιόων ὑπέροπλον, C 234 ὀξύτερον σπεύδοντος, C 329 ὀξύτατον βοόωσα, 192 ὀξὺ καταθρῴσκοντα, 571 Διὸς μέγα χωσαμένοιο. *b*) Plural: 15 ὀϊκτρὰ κάτω μύοντες (vgl. 399), 196 πικρὰ δὲ πεινάοντες, 331 κυδιόων ὑπέροπλα, 374 πυκνὰ δὲ χαίτην κοπτομένη (vgl. C 339, 389), 434 ἄγρια μαργαίνουσα (vgl. 611), 125 ἀχρέα γηράσκοντας, 355 ἀπεχθέα κεκληγυῖαι. Somit ist dieser Gebrauch bei Adjectiven der dritten Declination verhältnismäßig selten, so dass man an dem adverbialen Gebrauch

[72]) Ich erledige hier den prädicativen Accusativ: 294 Αἶσιμον αὖ καλέουσιν ἐμὸν πολιὸν γενετῆρα, 417 τήν .. μάντιν .. ἔθηκεν, 522 σέλας . μετήορον ἀθρήσαντες, 562 οὐρανόμηκες ἀναστήσασα κάρηνον (vgl. 517 ἀνίσταται ἄσκιον ἀχλύν), 679 γυναῖκας ληιδίας .. ἄγον (vgl. 653), C 88 Ἥρην μὲν Χαρίτων ἱερὴν ἐνέπουσι τιθήνην, 90 (vgl. 94 ὡς θοὸν ἔγχος ἔχουσα . δεσμόν), und erwähne gleich den Gebrauch von Zeitbestimmungen enthaltenden Adjectiven, wie πανημέριοι 187, παννυχίη 512, 559, πρότεροι 530; vgl. ἀκίχητος 333.

von ἐκκρεμές bei C 108 καί τις ὀρεσσαύλοιο δορὴ μετόπισθε χιμαίρης | ἐκκρεμὲς ἠώρητο allerdings Anstoß nehmen kann; doch sehe ich darin keinen ausreichenden Grund zu Tourniers Änderung ὀρεσσ. δέρος, wenn auch ὀρεσσ. — χιμαίρης, in *M* von zweiter Hand eingefügt, guter handschriftlicher Beglaubigung entbehrt. An Einzelheiten sind beim Accusativ noch zu verzeichnen: 12 μένειν δοῦπον (vgl. 79) und 28 πεσόντα δακρύσας ἐχύθη (vgl. κ 415).

Zahlreicher sind die Beispiele für den Genetiv. Für den von Substantiven abhängigen führe ich zunächst an 58 Τροίης ἐχθρὸν ἄγαλμα, 310 ὁμίχλη ἄσκοπος ἐσσομένων, C 149 ἔργα μόθων, 190 ἀέθλιον μορφῆς, 325 φόρτον.. ἰωχμοῖο,[73]) ferner wegen der Häufung der Genetive 561 αἵματος ἀκρήτοιο μέθης ἐπίκωμος Ἐνυώ, C 59 Ἑσπερίδων χρυσέων ἐμνήσατο μήλων und 250 Διός ἐσσι γενέθλης (vgl. C 299 Μενέλαος ἀνάλκιδός ἐστι γενέθλης); die letzten drei Stellen dürften es rechtfertigen, dass ich 131 die Lesarten von *F* (ohne das τ' der deteriores nach ἄπαλῶν) μητέρος ἑλκομένης ἀπαλῶν ἐλάθεσθε νεοσσῶν beibehalten habe. Erwähnung verdient der Genetivus epexegeticus (C 121 φυτῶν ὑπένερθε καλύπτρης) wegen C 212, wo so die Lesart von *M* Θρηικίοιο μετ' οὔρεα Παγγαίοιο gehalten werden kann (vgl. B 603, τ 431); dass μετ' οὔρεα leicht aus dem μεταρρία von χ hätte entstehen können, scheint mir nicht weiter in Betracht zu kommen. Auch das schon erwähnte ῥίζα σιδήρου (C 181; vgl. 41, 65) ist wohl hier einzureihen. Eine Besprechung erfordert C 110. Es ist davon die Rede, dass Paris den Hirtenstab abseits liegen lässt, wenn er sich Spiel und Gesang widmet:

τοῖος ἐπεὶ σύριγγος ἐς ἤθεα βαιὸν ὀδεύων
ἀγροτέρων καλάμων λιγυρὴν ἐδίωκεν ἀοιδήν,
πολλάκι δ' οἰοπόλοισιν ἐνὶ σταθμοῖσιν ἀείδων
καὶ ταύρων ἀμέλησε καὶ οὐκ ἐμπάζετο μήλων.

Abel hat für σύριγγος mit Graefe σήραγγος geschrieben, aber Höhle oder Gehöft ist mit ἤθεα genügend bezeichnet; ich habe daher, von Schenkl darauf aufmerksam gemacht, dass sich σύριγγος ganz wohl halten lasse, ἐς ἤθεα βαιὸν ὀδεύων durch Beistriche abgetrennt. σύριγγος kann entweder von καλάμων abhängen oder ἀγροτέρων καλάμων als Apposition bei sich haben. In ersterem Falle ist das handschriftliche ἀγροτέρην (-ων Graefe) kaum möglich, in letzterem ausgeschlossen.

ἄκρα χαλινοῦ 74, das sich auch bei Nonnos findet,[74]) leitet

[73]) Für die Stellung des Genetivs vgl. C 40 und 233.

[74]) Für appositionale Syntax vgl. Τρωιάδες δὲ γυναῖκες ... ἄλλοθεν ἄλλαι (340) und αἳ μέν ... αἳ δέ (547).

einerseits zu dem von Adjectiven abhängigen Genetiv: 7 φόνων ἀκόρητος, C 185 ἁρμονίης ἀδίδακτος, ὁμοφροσύνης ἀδαήμων, C 194 ἐργοπόνοιο | δαήμονας Ἀτρυτώνης, andererseits zum partitiven Genetiv bei Verben: 160 θαλάμοιο τυχοῦσα, 363 νομοῖο λιλαίεται, 451 πυλέων δ' ὀλίγοις φυλάκεσσι μεμήλει; vgl. 460 und 436 (ἡμῖν . . χοροί . . μέλονται), 667 τέρματος . . ἐπιψαύουσαν, C 136 χειρῶν . . ἕλοῦσα; vgl. 183 τέχνης ἐπέβαινεν, 335 πυλέων ἐπεβήσατο, C 164. Krüger rechnet (II 47, 15, 4) λούεσθαι ποταμοῖο (C 230; vgl. Z 508) hieher; vgl. aber den localen Genetiv ἐπειγόμενος πεδίοιο 154. C 119 Ἰδαίων ὀρέων ἀντίθροος ἴαχεν Ἠχώ steht der locale Genetiv auf die Frage ‚woher' und zwischen der Annahme eines solchen und eines separativen Genetivs kann man bisweilen schwanken, wie einige der für den Genetivus separativus anzuführende Beispiele zeigen werden: 118 ἠερίης ἅτε πηγῆς | ἐξέχεεν μέγα λαῖτμα μελισταγέος νιφετοῖο, 175 ἀποστρεφθέντες ἀρωγῆς, 364 βοέων ἐξήλυθε θεσμῶν, 373 ἀναΐξασα νόοιο, 638 γέροντος ἐφείσατο, C 75 ἀνεχάσσατο βουλῆς, C 171 εἴξατέ μοι πολέμοιο; vgl. 668 ἀπόσσυτος Ὠκεανοῖο, C 6 ἀπορνύμεναι ποταμοῖο. Bei 543 ἐστείνετο δ' Ἴλιος ἱρὴ | πιπτόντων νεκύων an einen Genetivus absolutus zu denken, widerräth Quint. VII 100 νεκρῶν δ' ἐστείνετο γαῖα (vgl. ι 219). Für den Genetiv bei Verbis ist noch zu erwähnen: 473 κλύε Τυνδαρεώνης, 636 οὐδὲ λιτάων ἔκλυεν, C 99 ἅϊοντες ἐφετμῆς, C 201 Ἰδαίων ὀρέων ἠλλάξατο πόντον. ὦμοι ἐμῶν ἀχέων 395 hat homerische Analogien: τ 363, υ 209.

Eine geringe Zahl syntaktischer Erscheinungen ist noch nicht zur Besprechung gelangt. Für die syntaxis congruentiae ist außer τέκνον ὀδυρομένη (C 336; vgl. 377) etwa zu erwähnen, dass beim Plural des Neutrums das Prädicat meist im Singular steht: 9, 13, 59, 78, 427, 532, 573, C 205, 219, hingegen 603 f.: νήπια τέκνα . . ἁρπάζοντο, ferner 279 πύργωσε Ποσειδάων καὶ Ἀπόλλων (vgl. 288). Für den Plural scheint ferner erwähnenswert: 134 Ἑλένοιο . . μαντοσύναι καλέουσιν ἑτοιμοτάτην ἐπὶ νίκην, C 86 ἀγλαΐαι . . προσώπων; C 251, 261, C 186 μᾶλλον ἀνάλκιδές εἰσιν Ἀθῆναι | τοῖαι, C 196 περιφροσύνῃσι Φερέκλου. Ich habe kein Bedenken getragen, nicht nur C 233 den von der Kopfbedeckung des Paris allerdings auffällig gebrauchten Plural κυνέῃσιν zu belassen, sondern auch C 217 Ἀθηναίης ἀπὸ δήμων herzustellen, während Abel nach der Correctur eines der deteriores und einer Conjectur des Portus δήμου schrieb. Über den Dual ist S. 137 A. 45 gesprochen worden.

Ebenso wurden Tempora und Modi des Verbums behandelt und hiebei einige Arten unterordnender Conjunctionen berührt (für die finalen vgl. S. 135 A. 40, für die temporalen S. 140 A. 53).

Nachzutragen sind die declarativen und causalen Conjunctionen (außer dem schon erledigten ἐπεί). ὅτι steht nach εἰδώς 173 (vgl. 315 ᾔδεεν, οὕνεκα λάβρον ἐφέλκετο πένθος), nach ἀγνώσσεις C 186, nach θαυμάζων 158 und leitet C 67 einen Causalsatz ein (vgl. 273 οὕνεκα). ὡς steht C 260 (ἀνέγνω) und 299 (οἶσθα) declarativ, 150 final, 404 als Wunschpartikel, sonst comparativ (wozu ich auch die Construction ὡς ἴδεν, ὣς ἐκάλεσσε C 255 rechne, deren Erklärung ja nicht ausgemacht ist). Für coordinierende Partikeln kommt, da τε gelegentlich behandelt wurde und die Stellen, an denen καί ‚auch' bedeutet, im Index verzeichnet sind,[75]) hauptsächlich Volkmanns schon bei τοι (S. 131 A. 29) erwähnte Beobachtung (Progr. Jauer 1873, 20 f.) in Betracht, dass bei Nonnos zahlreiche homerische Partikeln gar nicht oder sehr selten vorkommen. Von diesen finden sich bei Tryphiodor und Kolluth ἄρα 8, 304, 527, C 99 (bei Nonnos auch dreimal ἄρ), αὐτάρ (außer αὐτὰρ ὅ 99 αὐτὰρ ἐπειδή, C 289 αὐτὰρ ἐγώ und im 5. Fuß αὐτὰρ Ἀπόλλων C 242; bei Tryphiodor auch ἀτάρ 121), αὖ (vgl. Lehrs, Q. e. 277) nur 294, αὖτε 182 in homerischem Versschluss (Ψ 356), γε bei Tryphiodor wie bei Nonnos nur in ὅγε, bei Kolluth gar nicht, δή ist bei Tryphiodor häufiger als bei Nonnos, bei Kolluth nur 258, ἤδε an vier Stellen (95, 356, 638, 658), die nicht als directe Homerentlehnung bezeichnet werden können (bei Nonnos fehlt ἤδε wie ἴδε, Lehrs, Q. e. 268 f.), νὺ in der schon erwähnten Formel καί νύ κε (bei Nonnos noch ἐπεί νύ οἱ), οὖν nur 535 = Δ 244, τάχα nur C 340 in Verbindung mit ἤ (bei Nonnos ἤ τάχα φαίης).[76]) — Was endlich die Negationen betrifft, ist, da μὴ πίπτοντα C 288 beseitigt wurde, nur der Gebrauch von μήπω beim Particip: 53, 581, C 125 zu erwähnen.

Dass viele der erörterten sprachlichen Erscheinungen sich mit Heranziehung anderer (namentlich alexandrinischer) Dichter und mit Benützung moderner Einzeluntersuchungen gründlicher hätten behandeln lassen, verkenne ich nicht; doch dürften meine Auseinandersetzungen genügen, um einerseits klarzulegen, nach welchen Gründen ich in zweifelhaften Fällen entschieden habe, andererseits für Tryphiodors und Kolluths Verhältnis zur Grammatik zu zeigen, dass es zwar an äußerlicher Erfassung der Vorlagen, Missverständ-

---

[75]) ἀλλά steht mit Ausnahme von 363, 554, 564, C 174, 352 im Versanfang.

[76]) Von den bei Volkmann genannten Partikeln finden sich weder bei Tryphiodor noch bei Kolluth: ἄψ, δήν, μά, μήν (dagegen οὐ μέν 245, 579 im Sinne von οὐ μήν; vgl. 19, 159), ῥά.

nissen und Nachlässigkeiten nicht fehlt, dass aber an dem Bestreben wenigstens, sich an das Regelmäßige zu halten, kaum gezweifelt werden kann. Es empfiehlt sich, auf diese Gesichtspunkte das Verhältnis zu Homer und Nonnos zu prüfen, ehe wir die Metrik in Angriff nehmen.

Der äußerlichen Homer-Nachahmung ist wiederholt gedacht worden; vgl. noch Hermes-Hymn. 265 βοῶν ἐλατῆρι (von Hermes) mit C 43 μύωπι, βοῶν ἐλατῆρι, 465 τέχνης ἐπέβη (wo τέχνη, wie bei Homer immer, abstract gebraucht ist) mit 183 τέχνης (vom Pferde) ἐπέβαινε, Λ 375 τόξου πῆχυν ἀνεῖλκε mit 521 οἴνοπα πῆχυν ἀνεῖλκε (vom Arm der Helena).[77]) Für die von Lehrs, Q. e. 287 erwähnte Nachahmung, quae similium litterarum consonantia per aures potius quam per mentem subnascitur (er vergleicht das nonnische στατὸν ἴχνος mit dem homerischen στατὸς ἵππος, κῶμον ἀνάψω mit μῶμον ἀνάψαι) führe ich an: 52 ἐπαινῆς Δηιδαμείης und κ 491 ἐπαινῆς Περσεφονείης, 169 κρατερὸς Θρασυμήδης und Δ 401 κρ. Διομήδης, 481 εἶχεν ἐπικρατέως und Ψ 864 ἦκεν ἐπικρατέως, 578 ὀιόμενος φίλον εἶναι und κ 232, 258 ὀιόμενος δόλον εἶναι, 656 Ἀντήνορος ἀντιθέοιο und Φ 595 Ἀγήνορος ἀντιθέοιο, C 85 ἐγγὺς ἀγών und Ξ 110, Υ 425 ἐγγὺς ἀνήρ (mit Auslassung der Copula), 113 καὶ οὐκ ἐμπάζετο μήλων und υ 384 καὶ οὐκ ἐμπάζετο μύθων, 288 τείχεα μαρμαίροντα und das homerische τεύχεα μ. Eine eigenthümliche, wohl auch äußerlich oder missverständlich zu nennende Übertragung von Epithetis glaube ich wie 390 πτολίπορθος Ἀθήνη (vgl. Ε 333 οὔτ' ἄρ' Ἀθηναίη οὔτε πτολίπορθος Ἐνυώ) auch bei 2 Ἀργείης[78]) ἱππήλατον ἔργον Ἀθήνης (vgl. Δ 8 Ἥρη τ' Ἀργείη καὶ Ἀλαλκομενηὶς Ἀθήνη) constatieren zu dürfen; vgl. Ψ 115 σειράς τ' εὐπλέκτους mit 306 σειρῆσιν, εὐπλέκτοισι κάλωσι.

Freiheit haben sich Tryphiodor und Kolluth, wie schon eingangs erwähnt wurde, in der Übertragung der Epitheta und in der Bedeutungsänderung homerischer Worte gestattet. Es werden Epitheta von Personen auf Sachen übertragen, z. B. ἀλήμων (354 ὀρχηθμοῖο, C 214 κελεύθου), βαθύκολπος (C 154 ἑανός; vgl. 15, 253), ἱκετήσιος (601 γυῖα, vgl. 24, 9; bei Homer nur von Zeus), λυσσώδης (422 νούσῳ), πτολίπορθος (680 φλόγα, C 190 ἀέθλιον), ἀγχίαλος (38

[77]) Vgl. C 91 die nicht ganz passend aus Ε 331 übernommenen Worte ἄναλκις ἦην θεός und S. 138 über C 221.

[78]) J. Petersen (Genethl. Gotting. 179) hat es anstößig gefunden; sein λόχον Ἀργείων ἱππήλατον, ἔργον Ἀθήνης ist wenig wahrscheinlich. Eher würde ich an ein Epitheton wie ἐγρεμάχης denken (homerisches ἅπαξ λεγόμενον: Demeter-Hymn. 424); doch ist kein ausreichender Grund vorhanden Ἀργείης zu ändern.

νῆας), ἠνεμόεις (C 117 Ἠχώ; vgl. 26, 210), τρηχεῖα (320 ἠχήν) kommen bei Homer nur von Orten vor. Andere Adjectiva werden mit Eigennamen oder Appellativen verbunden, welche bei Homer mit ihnen nicht verbunden werden: γλαφυρός (65 στήθεσσιν, 198 ξυλόχοιο, 533 γαστέρος), μιαιφόνος (670 νύκτα; bei Homer nur von Ares; vgl. 16, 36; 20, 274; 26, 6; 30, 22), πολύμητις (C 145 Ἀθήνη; vgl. 26, 36), πολύκμητος (1 πολέμοιο; vgl. 40, 281), φυσίζοος (77 ἀήρ; bei Homer nur von der Erde, vgl. 13, 280), χθαμαλός (C 354 κονίης). Homerische Substantiva wie γείτων (144 αἰγιαλοῖο, C 225 Θεράπνην, 236 νηούς) und μαινάς (375 φωνῇ; vgl. 39, 377) sind als Epitheta, umgekehrt ist 621 das ἅπαξ λεγόμενον λίθαξ als Substantiv verwendet. Endlich erscheinen Substantiva wie Adjectiva in unhomerischer Bedeutung oder Verbindung: ἀγών C 85 Wettkampf (vgl. 33, 76), ἀνάθημα 303, 677 Weihgeschenk, γαῦλον C 127 Flöte, ἐύκνημις 100 vom Rade (vgl. 38, 178), κῦμα 109 in übertragenem Sinne (λαῶν ὀρνυμένων ὅμαδον καὶ κῦμα; vgl. IV 147), μαῖα 390 Hebamme, μνηστῆρες ἀέθλων 459 (vgl. 10, 386), νήδυμος 370 im Sinne von ἡδύς[79]) (vgl. 12, 176), οὐδας C 210 Τρώιον οὖ., 270 Νηλήιον οὖ. (vgl. 21, 248), πεύκη 513 Fackel,[80]) σώματα 413 von Lebenden, τομή C 181 σιδηρείη τ. (bei Homer an der einzigen Stelle concret), 80 ὑγρὴν ῥάχιν, C 278 Φρυγίη für die Troas (vgl. Schol. B 862), φυή 468 gegen homerischen Gebrauch von Thieren, C 168 φυταλιὴν πολέμοιο, endlich die geschraubten Wendungen mit ὠδίς, welche nonnische Annalogien haben: 117 ἐπέων ὠδῖνας ἀνοίξας, 380 τίκτουσιν .. ὠδῖνες ὀνείρων.

Wie bei ὠδίς, ist auch bei den anderen Veränderungen, wie angedeutet wurde, Nonnos Vorgänger gewesen, ja an einer Anzahl von Stellen Tryphiodors und namentlich Kolluths kann gezweifelt werden, ob Homer selbst oder vielmehr Nonnos Vorbild gewesen

---

[79]) Ich erwähne hier die wenigen Homerstellen, für deren Kritik und Erklärung eventuell Tryphiodor oder Kolluth in Betracht kommen könnte: Ε 62 (Φέρεκλος): 60, C 196 (vgl. Zöllner, Anal. Ovid. 75 f.), Ε 89 (vgl. Μ 38, C 287): 472, Π 813: 463, Ω 510: 262, Ω 753 (ἀμιχθαλόεις): C 208, δ 132: 186, δ 286 (Ἄντικλος): 476 ff. (vgl. Merrick und Wernicke), φ 366: 296. Für Nachahmung ganzer homerischer Partien (vgl. Ludwich, Beiträge 39 f.) erwähne ich außer den im Index unter ἵππος (equus ligneus) gegebenen Stellen und der für 152 ff. schon angeführten Partie Η 94—169 noch Χ 58—76 für 600—612.

[80]) Über die Bedeutung ‚Wein' des nicht homerischen Wortes πηλός vgl. Wernicke zu 349; möglich wäre es, dass Tryphiodor das Wort in gewöhnlichem Sinne nahm und an den Schlamm dachte, der durch das Begießen des Bodens mit Wein entsteht. — προβέβουλε heißt C 199 nicht wie bei Homer ‚vorziehen', sondern etwa ‚planen'.

ist.[81]) Doch ist kein Grund, für Kolluth zu bezweifeln, was für Tryphiodor durch die S. 123 A. 12 angeführten homerischen, bei Nonnos nicht vorkommenden Worte bewiesen ist, dass diese Dichter Homer selbst benützten.[82]) Die gelegentlich angeführte Hesiod- (S. 132) und Apollonios-Stelle (S. 145 A. 62), sowie der Kallimachos-Vers IV 231, welcher bei der metrischen Besprechung von 79 anzuführen sein wird,[83]) sind gewiss nicht die einzigen Belege für die Lectüre

[81]) Vgl. den Wortindex unter ἀγαλλόμενος, ἀγροτέρη, βερέθρων, βριαρός, Γανυμήδης, γεράνων, δάσκιος, ἐπαινήσαντος, ἑτεραλκέα, κελάδοντος, μέχρις, μῆλον, μύωψ, παφλάζουσα, προχέω, σάλπιγξ, φαίνω und Wernickes Bemerkung zu der homerischen Phrase χάρμα γενώμεθα δυσμενέεσσι (Σ79): exempla huius locutionis ex Nonno coacervare non opus. Für Αἴας (19) kommt außer λ 453—464, wo von einem Selbstmord eigentlich nicht die Rede ist, noch 23, 74 f. in Betracht: ὄμμασι δ' ἀκλαύτοισι θελήμονι κάτθανε πότμῳ | καὶ μανίης ἀπάνευθεν ἐφαίνετο χάλκεος Αἴας; für 64 vgl. außer ε 249 noch 39, 17 νῆας Ἄραψ τορνώσατο τέκτων. Das von Kolluth nachgeahmte ἀνενείκατο φωνήν des Nonnos geht auf Τ 314 ἀνενείκατο φώνησέν τε zurück, ebenso das von Tryphiodor (350) übernommene θῆλυς ἰωή auf Ζ 122 θῆλυς ἀυτή. Ich bemerke gleich, dass C 318 (die Traumthore) wohl direct aus τ 562 entlehnt ist; bei Nonnos habe ich (34, 90) nur gefunden: ὄψις ὀνείρου κλεψινόων ἐλέφαντος ἀναΐξασα νόοιο.

[82]) Außer den im Wortindex (vgl. darüber den Schluss der Praefatio) vertheilten und den im Apparat erwähnten Homerstellen lassen sich etwa noch vergleichen:

45: Μ 94.	484: Ω 796.	103: ι 217, μ 236.
68: Θ 83.	522: C 211 f.	104: Ρ 263.
100: C 375.	527: Β 151.	118: Θ 410.
128: δ 819.	529: Δ 408.	127: C 528, μ 129.
146: Ε 817.	530 f.: Ρ 612, φ 116.	143: Η 343.
158: Ω 619.	544: Κ 200.	155: Χ 80.
170: Λ 563, 591.	587: Δ 446, Θ 46.	171: Ω 716.
196: β 110.	591: Γ 4.	174: C 194.
202: Β 792.	617: Ξ 417.	178: Ρ 88, Ψ 33.
241: Ζ 73.	621: Ο 441.	184: Χ 157.
242: Γ 249 f.	623: Η 62.	219: ν 249.
273: δ 242.	629: Ε 847.	229: κ 96.
274: Γ 259, Φ 580.	652: Α 30.	248: β 12, θ 19.
297: Θ 77.	655: Β 667.	254: ρ 297.
314 f.: C 404.	661: Ζ 282.	270: δ 639.
331: Ζ 509.	664 f.: γ 113 f.	278: ι 284, ο 403.
342: Ν 637, ψ 145.	678 u. 689: κ 35—45, I 365.	283: C 289.
347: γ 392 (vgl. 7, 57).	C 40: Λ 305.	285: Π 93.
446: Ψ 195.	85: Κ 191.	325: Ξ 296.
461: Ω 181.	97: Λ 269.	361: ε 335.

Es ist interessant, dass ich im ganzen für Tryphiodor gegen 370, für Kolluth nur etwa 90 Homerstellen notiert habe.

[83]) Mit 440 vgl. Kall. I 34 und Jan, De Call. Homeri interprete. Straßburg 1893, S. 55.

dieser Dichter. Für Kallimachos und für Quintus kommt die schon erwähnte (S. 138, 117) sachliche Benützung in Betracht. Andererseits haben Tryphiodor und Kolluth gewiss Neuerungen nicht gescheut. Es mag auf Mangelhaftigkeit der Quellen[84]) und meiner eigenen Lectüre zurückgehen, dass eine nicht geringe Zahl unhomerischer Worte im Index des nonnischen Beleges entbehrt; aber Kleibl verzeichnet in den Quaest. Coluth. (Jahresber. d. theres. Akad. Wien 1862) S. 31 ausdrücklich folgende Worte als nur aus Kolluth belegbar: λιθοκρήδεμνος C 102, παραγνάμψας C 239 *b*, ὑψίδομος C 391. Ich habe auch nicht nur C 7 das sonst nicht belegbare ἠνορέων (wie Schneider wollte), sondern auch 54 ὀπτευτῆρι aus *M* in den Text genommen; dass dieses letztere Wort, welches ‚Aufseher' bedeutet, einer Glosse bedurfte und sie in χ mit ἰθυντήρ erhielt, ist wohl nicht auffällig.

Somit sind die Dichter besprochen, welche für Regel und Abweichung bei Tryphiodors und Kolluths metrischen Erscheinungen maßgebend sein können. Bei der Behandlung der Metrik, welche einem zweiten Theile der Studien vorbehalten werden muss, werde ich namentlich zu rechtfertigen haben, dass ich mehrfach im Texte beließ, was vom Standpunkt der nonnischen Metrik als Singularität bezeichnet werden muss.

---

[84]) Das Lexicon Nonnianum (vgl. Jahrb. f. Phil. CXIII 29 f.) ist noch immer nicht erschienen.

Wien, Juni 1896. Dr. WILH. WEINBERGER.

(Schluss folgt im nächsten Heft.)

Miscellen.

Zu Beda de orthographia VII 289, 12 K.

An dieser Stelle berichtet Beda, dass Ambrosius den Nominativ *sors* zu dem Genetiv *sordis* gebraucht habe mit dem Citate: *Ambrosius 'mundat vasa ne sors aliqua vini gratiam decoloret.'* Das Gleiche liest man in der Orthographia des magister Albinus VII 309, 34 K. Darnach wird der Nominativ *sors* aus Ambrosius bei Georges citiert; aber weder bei ihm noch bei Keil ist die Stelle bezeichnet. Sie steht im Hexaemeron IV 1, 1 gleich im Eingange. Beda citiert in der genannten Schrift noch dreimal das Hexaemeron, nämlich: 262, 27 = V 8, 22; 263, 17 = III 5, 23; 275, 15 = III 6, 27. Auch diese Stellen sind bei Keil nicht nachgewiesen.

Wien. K. SCHENKL.

Zur ersten Rede des Lysias.

Dass § 19 auch in X vor der Rasur ὅτι οὗτος σοι φοιτῶν εἴη πρὸς τὴν γυναῖκα stand, wird durch den Marcianus (H)[1]) außer Zweifel gesetzt. In σοι φοιτῶν mag vielleicht ὁ εἰσφοιτῶν stecken; vgl. Aischines I 57 und Eur. Andr. 946 — § 29 (ἀποτίνειν δ' ἕτοιμος ἦν χρήματα) ist schwer zu glauben, dass das in X von erster Hand übergeschriebene '.μὶ (der erste Buchstabe ist getilgt) εἰμὶ bedeuten soll, wie Schöll meint, da eine so sinnlose Lesart ebensowenig als Variante wie als ursprüngliche Corruptel (εἰμὶ aus ἦν) Anspruch auf Wahrscheinlichkeit hat. Vielleicht verbirgt sich darin ein ehemals als Glosse beigefügtes ἐμοί. Ebenso ist das von X und H bezeugte μὲν εἶναι wohl nichts anderes als eine ursprüngliche Dittographie μεῖναι μένειν.

[1]) Vgl. diese Zeitschrift III 84.

Graz. HEINRICH SCHENKL.

Studien zu Tryphiodor und Kolluth.

(Schluss aus Heft I, 116 ff.)

Seit Gottfried Hermann auf die Verschiedenheit des griechischen Hexameters zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Dichtern hingewiesen hat, ist eine nicht geringe Zahl von Thatsachen der nonnischen Metrik durch Einzeluntersuchungen festgestellt worden. Die wichtigsten Schriften sind in Müllers Handbuch II[1] 528 ([2]720) verzeichnet; verwertet sind die Ergebnisse von Arthur Ludwich (‚Hexameter des Nonnos' in ‚Theorie der musischen Künste der Hellenen' von Rossbach und Westphal. III[3] — Griechische Metrik — 55 ff.), der nicht bloß bemerkt, dass die bei Nonnos auffällige Strenge des Versbaus vielfach ein Ergebnis geschichtlicher Entwicklung ist, sondern auch auf den Zusammenhang der verschiedenen Erscheinungen achtet. Das Streben, an die Stelle einer großen Zahl von Gesetzen, deren innerer Grund schwer verständlich ist, einige allgemeine Principien zu setzen, scheint mir am meisten bei Fr. Baumgarten, De Christodoro poeta Thebano (Bonn 1881) hervorzutreten. Dass somit gerade bei der Behandlung eines Nachfolgers des Nonnos ein solcher Fortschritt zu verzeichnen ist, ermuthigt mich zu dem Versuche, mich bei Tryphiodor und Kolluth nicht auf die Thatsachen zu beschränken, sondern ihren Gründen nachzugehen.

Zunächst knüpfe ich an Ludwichs Bemerkung an (S. 61 f.), dass die Vorliebe für die weibliche Cäsur nicht ausreiche, um die Seltenheit des Spondeus im 3. Fuße zu erklären. In den 2 ersten Büchern der Dionysiaka finden sich nämlich neben 432 (bez. 586) weiblichen 102 (126) männliche Cäsuren, aber nur 14, bez. 19 Spondeen im 3. Fuß. Bei Tryphiodor und Kolluth sind verhältnismäßig mehr männliche Cäsuren, etwa 155 gegen 535, bez. 90 gegen 300. Das Verhältnis der Spondeen bleibt bei Tryphiodor (23) ungefähr gleich, erheblich häufiger sind sie bei Kolluth, wo ich deren

29 gezählt habe. Das erklärt sich, wenn man beachtet, dass bei Nonnianern zur Penthemimeres entweder Hephthemimeres oder bukolische Cäsur hinzutritt[85]) und der Spondeus zwischen den männlichen Cäsuren des 3. und des 4. Fußes gemieden ist (Tiedke, Quaest. Nonn. Berlin 1873, 12). Bei Tryphiodor ist eben in mehr als der Hälfte der Fälle mit der Penthemimeres die Hephthemimeres verbunden, bei Kolluth nur 35mal.[86]) Bei Verbindung von Penthemimeres und bukolischer Cäsur kommen für den Spondeus des 3. Fußes, den seltenen Fall ausgenommen, dass καί, οὐ oder (C 377) μή auf die männliche Cäsur folgen, nur ionische Worte in Betracht. Dass unter diesen Umständen das Verhältnis von 19 Spondeen zu nicht ganz 80 Fällen im 2. Buch der Dionysiaka (vgl. Volkmann, Comment. epicae 10) und von 23 zu den bei Tryphiodor etwa übrig bleibenden 70 Fällen nicht auffällig ist, mag man an 155 aus Homer herausgegriffenen Versen mit männlicher Cäsur erkennen (100 Verse P 198 ff., 55 ν 93 ff.); unter 57 Spondeen sind 15 durch ein ionisches Wort, weitere 12 durch Worte gebildet, welche in enger Verbindung mit dem folgenden einen Ionicus a maiore bieten.[87]) Gerade der strenge Nonnianer Kolluth bietet etwas mehr Spondeen.

Man würde aber irren, wenn man die Meidung des Spondeus zwischen Penthemimeres und Hephthemimeres als Specialgesetz für die Nonnianer aufstellen, die einzige Ausnahme bei Kolluth (83 χρυσῷ μὲν πλοκάμους, χρυσῷ δ' ἐστέψατο χαίτην[88]) und Tryph. 395 ὦμοι ἐμῶν ἀχέων, ὦμοι σέο, πάτριον ἄστυ durch Anaphora entschuldigen wollte (407 θανάτῳ, ξείνη δέ με ist die Hephthemimeres kaum fühlbar),

---

[85]) Eine Ausnahme bildet 544 πιπτόντων νεκύων· οἱ δ' ἀνδροφόνῳ κολοσυρτῷ; vgl. W. Meyer, Sitzungsber. d. bayer. Akad. 1884, 1005. Tryphiodor hat bei Aufzählung von Eigennamen auch zwei cäsurlose Verse: 176, 181.

[86]) In Fällen wie C 74 κέκλεο καὶ βλεφάρων ξυνοχὴν καὶ κύκλα προσώπων und 124 καὶ χορὸν εὐκελάδων δονάκων ἐπὶ φηγὸν ἐρείσας (vgl. Tryph. 60, 109, 508) nehme ich Hephthemimeres an, obwohl die bukolische Cäsur auch in einigen Fällen, wo sie allein neben der Penthemimeres erscheint, wenig fühlbar ist: C 127 ταῦλον ἀπορρίψας καὶ πώεα καλὰ μεθήσας, 210 τόφρα δὲ Δαρδανίην καὶ Τρώιον οὖδας ἀμείψας, 224. — Zwischen Penthemimeres und bukolischer Cäsur steht in der Regel ein, selten zwei eng verbundene Worte; vgl. 353 γεράνων στίχες (den Druckfehler στίχης habe ich selbst für die Addenda zu spät bemerkt), 382 λόχος ἔρχεται, 442 τὸν ἐὸν μόρον, C 266 ἐρατὸν γένος, 278 ἐνὶ πείρασι, 284 ὁ δὲ Δάρδανος, 336 γόον εὔνασον, 340.

[87]) Vgl. P 213, 217, 221, 227, 239, 248, 268, 305, 332, 344, 361, 367, 375, 376; ν 113, 118, 132, 140, 145, 162, 186, 187, 194, 196, 197, 210, 212, 214.

[88]) Die Stelle ist zugleich der einzige Beleg der von Nonnos gemiedenen Versform s d s s d.

dagegen 549 αὐχένας ἐς θάνατον δειλοῖς ὑπέβαλλον ἀκοίταις an δειλοῖς Anstoß nähme; δειλός kommt in der gleichen Bedeutung 660 vor, und ὑπέβαλλον, das der von Wernicke geforderte Sinn: colla ad necem *porrigebant* miseris maritis verlangt, hat sich in *F* gefunden.[89]) Die Vermeidung des Spondeus hängt vielmehr mit einem der wichtigsten Grundsätze nonnischer Metrik, auf den wohl in letzter Linie auch die Vorliebe für die weibliche Hauptcäsur zurückgeht (vgl. Volkmann 15 f.) zusammen: der geringen Kraft der Endsilben. Baumgarten hat 36 ff. die in Hilbergs bahnbrechendem Buche ‚Princip der Silbenwägung' für Nonnos aufgestellten Specialgesetze in die Formel gebracht: Nonniani breves syllabas finales, quas in arsi et spondiaca thesi multo rarius quam natura longas admittebant, ita pensabant, ut numquam fere vocali finitas producerent, saepius in αι vel οι exeuntes, saepissime eas, quae consonanti finirentur, und Ludwich hat (59, 61, 71 f.) darauf hingewiesen, dass auch der Gebrauch langer Endsilben gewissen Beschränkungen unterworfen sei.

Ich beginne mit den Arsen. Für die erste handelt es sich nur um einsilbige Wörter, die eine Sonderstellung einnehmen; vgl. Scheindler, Zeitschr. f. öst. Gymn. XXX (1879) 412 ff. Abgesehen von den später zu besprechenden Fällen wie ἀλλ', οὐδ' haben wir bei Kolluth 77 natur- und 16 positionslange Monosyllaba, bei Tryphiodor 107,[90]) bez. 18. Scheiden wir aber von den 34 Positionslängen die Fälle aus, bei denen die Wortgrenze kaum gefühlt wurde: die Präpositionen (vgl. 456 die homerische Tmesis ἐκ δὲ

---

[89]) Der Druckfehler der adnotatio ist wenigstens in den Addendis der Ausgabe verbessert. — Eine etwas andere Bewandtnis hat es mit 658, wo τίνων eine Ergänzung Wernickes ist; sie hat sachlich und paläographisch (τιν mit übergeschriebenem ων vor χάριν) soviel für sich, dass ich sie im Texte beließ, obwohl es misslich ist, eine Singularität durch Conjectur einzuführen. ταυύων χάριν hätte ich aus der angeführten Nonnos-Stelle 36, 123 genommen, wenn diese selbst kritisch sicher wäre; zudem macht es den Ausfall weniger wahrscheinlich.

[90]) Bei den naturlangen Monosyllabis handelt es sich meist um Formen des Artikels, bez. Demonstrativ- und Relativpronomens, Conjunctionen wie καί (32-, bei Kolluth 23mal), εἰ, ἤ (ἦ C 340), ὡς und ὥς, Negationen (μή C 143, 232, 233, 297, 359). Sonst ist für Kolluth nur εἰς (79; vgl. für den 2. Versfuß 362, 587, 583 und ebendort ἐξ Tryph. 60) und Ζεύς (22, 68; vgl. 507 und für den 2. Fuß 426) zu nennen, für Tryphiodor überdies δή 211 (2. Fuß: 300, 335, 530, C 258), εὖ 173, ὦ 120, 376, πᾶν 277, 572, πῦρ 140. In der 2. Hebung, welche καί 14-, bei Kolluth 6mal aufweist, erscheinen außerdem Encliticae: μοι (bei Kolluth nur V. 6), σοι 422, C 143, που, ferner αὖ 294, νῦν C 312, οὖν 535, πῆ (mit folgendem με) C 330, χρή 126. In der 3. und 4. Hebung kommt τοι hinzu.

καλεσσαμένη und 562 das adverbiale σύν) und τὸ πρίν (C 307; vgl. die Schreibung von *F* 639 und 649), so bleibt nur übrig: 107 πρίν μιν, 291 τὸν δ', 406 τίς γάρ, 420 τίς σε, 469 τρὶς δὲ (=δ 277), C 12 τίς δὲ, 25 τὸν δὲ, 197 ὃς τότε (das ὅς ποτε der Handschriften ist nicht recht zu halten), 240 ὅν ποτε, 355 = 358 σὸν δέμας, 378 ὁ χθιζόν. Fast überall schließt sich eine Enklitica (γάρ und δέ können ja in metrischer Hinsicht wohl schlechtweg als solche gelten) eng an das einsilbige Wort an; um so auffälliger ist die einzige Längung eines vocalischen Monosyllabons ὁ χθιζόν, zumal gerade im Artikel, wie wir S. 133 gesehen haben, eine Schwierigkeit liegt. Ich zweifle, ob nicht das ὁ χθιζός με μολών von χ ganz zu verwerfen und eine Verbesserung des οὐχθίζων με μεδων von *M* zu suchen sei.

In der 2. Hebung finden sich, abgesehen von δέ und τὲ vor muta cum liquida, bei Kolluth 19 natur-, 11 positionslange Monosyllaba, bei Tryphiodor 48, bezw. 23. Die (34) Positionslängen fallen wieder auf gar nicht oder schwach betonte Wörter; außer μέν haben wir: γάρ 251, 296, 452, 462, 574, μὶν 95, 106, σφὶν 94, τόν 283, ἐν 359, 440, C 361, ἐς 549, C 348. τὲ steht 215 und 341, δέ bei Kolluth nur 119, bei Tryphiodor 17mal, mit Ausnahme von 260 δὲ σμώδιγγες, 590 δὲ στεινῆς, 266 δὲ ῥυστῆρα[91]) vor muta cum liquida. Auch vocalischer Auslaut mehrsilbiger Wörter wird — ich spreche zunächst von der 2. Arsis[92]) — selten gelängt. Unter 89 Positionslängen bei mehrsilbigen Wörtern, von denen 22 auf Kolluth, 67 auf Tryphiodor entfallen, habe ich nur gefunden *a*) vor muta cum liquida: ἐπί 221, 501, 540, περί 230, ὑπό 87, 280, ὅτε 198, 356, ἄτε 154, ἔτι 437, ὁπότε 189, 514, ἔπετο 630, *b*) vor anderen Consonantenverbindungen: 222 ὁπότε σταλίκεσσι, 236, 577 ὑπὸ σκιόεντα, 373 ἦτε πτερόεντος, C 383 ἐπὶ Σπάρτην. Es sind also, abgesehen von Präpositionen und Worten mit einigermaßen selbstständiger Schlussilbe, nur Worte, deren Endsilbe aus Versnothwendigkeit gelängt werden mussten, und diese nur vereinzelt.[93])

[91]) Vgl. Rzach, Studien zur Technik des nachhom. her. Verses. Wiener Sitzungsber. 95, 748, der φ 173 τε ῥυτῆρα βιοῦ vergleicht und bei 216 ἀπὸ Ῥοιατίδος (im 4. Fuß) auf den Eigennamen verweist. Dass ich 502 αὐτόματα ῥείεσκε aus *F* nicht aufgenommen habe (vgl. etwa Μ 159 βέλεα ῥέον) und den einzigen Fall einer Längung vor einfacher Liquida bei Kolluth (212) durch Aufnahme der Lesart von *M* beseitigt habe, ist S. 144 A. 59 und S. 153 erwähnt worden.

[92]) Vgl. unten die Besprechung der 4. Arsis und die nach Behandlung der podischen Diärese eingefügte Bemerkung über positio debilis.

[93]) Dies war mit ein Grund, 680 τείχεσσι πτολίπορθον aus *F* nicht aufzunehmen.

Auffällig könnte ἔτι erscheinen, wenn es sich nicht 437 um den Wortcomplex οὐ γὰρ ἔτι, daher wieder um Verszwang handelte, der für sonstige Positions- und auch für Naturlängen in Betracht kommt.

Einschnitt nach der zweiten Hebung findet sich etwa in der Hälfte der Verse; doch ist, was ich gegen Baumgarten, De Christodoro S. 26 bemerke, eine Trithemimeres recht selten so fühlbar, wie z. B. 304, 376, 414, 420, 451, 457, 491, 588, 617, C 9, 13, 298, 318, 338, 347, 351. Meist handelt es sich um eng zusammengehörige Wörter (wie Präposition und Nomen), oder die Cäsur wird durch enklitische oder apostrophierte Wortformen aufgehoben.[94]) Die große Zahl der Einschnitte bleibt aber für den Verszwang beachtenswert. Bei den Positionslängen hat Kolluth allerdings 13 pyrrhichische oder trochäische[95]) und ein antibakchisches Wort (αὐτῆμαρ 199), bei Tryphiodor aber treten die zweisilbigen Worte (15 oder wenn man von Präpositionen absieht 13)[96]) gegen den ersten Päon und den Tribrachys zurück. Antibakchische Wortformen[97]) haben wir: 160 Τυδηΐς, 172 Εὔμηλος, 232 Ἥφαιστος, 272 ἔκτειναν, 380 τίκτουσιν, 476 Ἄντικλος (δ 285), 531 ἵππῆες, 570 ἔφριξεν (N 339), 678 ἥρπαζον; bei 51 καὶ Σκῦρον, 328 οἳ δ' ἦγον, 486 καὶ χλαῖναν, 555 καὶ ξυνόν, 592 οἳ δ' ἔνδον kann von einem antibakchischen Wortcomplex gesprochen werden. Bei der nicht unbeträchtlichen Zahl naturlanger Endsilben handelt es sich fast ausnahmslos um choriambische oder molossische Wortformen. Es verschlägt nichts, wenn der Choriambus auf zwei oder drei Worte vertheilt ist (vgl. 16 οἰκτρὰ κάτω, 29 καὶ δολίην, 81 ἢ μὲν ὅπως), da auch iambische und anapästische Worte sich nicht anders in den Vers fügen. Die Vertheilung eines Molossus auf zwei Worte, wobei die Schlussilbe eines spondeischen Wortes den Ictus trägt, ist selten, die Zusammengehörigkeit der Worte eine enge (vgl.

[94]) Vgl. Ludwich 62, der accidentielle Arsisdiärese von der rhythmischen Cäsur (im 3. Fuß) scheidet, und Engelbrecht, Die Cäsuren d. hom. Hexam. Serta Hartel. 302 ff., 312 (4).

[95]) 36 (ἄτερ), 60 (Ἔριδι), 71 (Πάριν), 96, 138, 157, 266, 276 (Πάριν), 296, 331 ἢ χθιζόν), 347, 374, 378 (ὁ χθιζόν); für andere Wortformen vgl. 154, 211, 234, 271, 295, 329, 362.

[96]) 51, 84, 206, 259 (ὑπέρ), 278, 307 (ὑπέρ), 328, 398, 420, 451, 486, 522, 555, 592, 609; sonst vgl. 46, 75, 101, 119, 140, 141, 152, 209, 225, 242, 264, 274, 303, 340, 418, 459, 509, 547, 552, 583, 624, 627, 633, 665, 677, 678, 688.

[97]) Tiedke constatiert (Herm. XIV 420) bei diesen (wie bei 299 φεύξονται, 305 ἔσσασθαι, 545 εὔζωνοι, 617 οἴχονται) eine Abweichung von den Accentgesetzen des Nonnos!

Scheindler, diese Zeitschr. III 76 ff.) 16 οἳ δ' αὐτούς, 26 ἐς Τροίην, 110, 129 εἰ μήπω, 130 καὶ καλῆς, 139 οἱ δ' ἄλλοι, 173 εὖ εἰδώς, 337 ἀλλ' Ἥρη, 351, 369 οὐχ οὕτω, 410, 430, 436 (= X 498), 439 ὣς εἰπών, 461, 486, 526, 601, 691, C 26 οὐδ' αὐτή, 38 οὐ Χείρων, 113, 135, 151, 184, 272, 300 εἰ τοῖαι.

Noch seltener ist ein spondeisches Wort vor der Penthemimeres; bei Kolluth haben wir nur 13 αὐταί und 133 γλαυκῶν, wozu noch 318 δοιὰς δὲ und 383 Σπάρτην τις, vielleicht auch der Trochäus mit Positionslänge 352 θῆρές σε gestellt werden kann. Sonst findet sich Position in der Penthemimeres nur C 1 Τρωιάδες. Bei Tryphiodor sind die spondeischen Worte allerdings häufiger; außer den Fällen weiblicher Cäsur (305 χλαῖνάν τε, 436 ἡμῖν δέ, 588 πολλοί δέ) finden sich 12: 60 αὐτῆς, 152 βουλῆς, 325 Ξάνθου, 406 χρειώ,[98]) 437 Τροίης, 461 Τρώων, 500 φόρμιγξ, 528 κραιπνῶν, 530 πεζοί, 590 στεινῆς, 610 κλαγγή, 677 νηῶν. Dass aber auch Tryphiodor solche Worte an dieser Stelle mied, zeigt 471 φωνῇ λεπταλέῃ, wofür Wernicke mit Unrecht aus Σ 571 λεπταλέῃ φωνῇ einsetzen wollte. Tryphiodor hat auch einsilbige Worte vor der Penthemimeres: 460 μηδ' ἔτι τοι (μηδέ τι τοι χ) und 564 ἀλλὰ καὶ ὥς (vgl. 187 μή τι und 571 πού τι), ferner mit Positionslänge μέν 120 (= χ 262), 676, μὶν 642 (vgl. 172 τὸν δέ und 304 τὸν μέν). Consonantisch auslautende Endsilben mehrsilbiger Wörter werden 21mal gelängt (239, 285, 305, 391, 617 mit weiblicher Cäsur), darunter sind 3 pyrrhichische Worte: 294 ἐμόν, 503 πόλιν, 607 κύνες.

Es ist lehrreich, dass auf die bei Kolluth gemiedenen spondeischen oder nur durch Positionslänge der Endsilben verwendbaren Worte die Ausnahmen beschränkt sind, welche Tiedkes Gesetz (Hermes XIII 59 ff.), dass vor der Penthemimeres bei Nonnianern fast immer Paroxytona stehen, bei Tryphiodor erleidet. Unter den spondeischen Wörtern sind 8 solche Ausnahmen; die Wörter mit Positionslängen sind fast sämmtlich anzuführen: 52 und 270 Ἀχιλλῆος, 238 ἑξέθορον, 286 ἡμέτερος, 294 ἐμόν, 301 ἀκρόπολιν, 327 ἑλκόμενον, 339 ἀνοιγόμενον[99]), 404 ὀλίγον, 465 Δηίφοβος, 535 ἔκαμον, 549 θάνατον, 636 ἀπωσάμενος. Somit bleiben abgesehen von den Fällen Λύκιοι (25; vgl. Π 422), ἀμφίπολοι (353), ἐπαγαλλόμενοι (671; vgl. Π 91)

[98]) Volkmanns Umstellung bringt das Wort zwischen Penthemimeres und Hephthemimeres, wo es noch viel anstößiger ist.

[99]) Die Positionslänge kommt an dieser Versstelle wohl so häufig vor, dass die sachlich bessere Lesart von *F* (vgl. S. 117) gehalten werden kann; dagegen empfahl sich 392 die Conjectur ἐκχυμένου. C 210 war mit *M* Δαρδανίην zu schreiben.

und ἱλαςςάμενοι (687; vgl. A 100) nur 9 Fälle übrig: 128 θαλπωραί, 453 αἰπεινήν (vgl. O 558), 582 ἀλγεινῷ, 201 κεφαλῇ, 380 μογερῆς, 497 κενεήν, 533 γλαφυρῆς, 656 γενεήν, 350 βοῇ gegen 4 bei Kolluth: 119 χλοερῆς, 331 ἐμοί, 347 ποταμῶν, 378 μολών, und ein Accentgesetz für die Penthemimeres scheint nicht erwiesen; vgl. Baumgarten S. 50. Die Verse 350, C 331, 378 verstoßen gegen das weitere Tiedke'sche Gesetz (vgl. 321, 503), dass ein Choriambus vor der Penthemimeres nur auf zwei zweisilbige Worte vertheilt sein dürfe; dieses wird im Zusammenhang mit den trochäischen Cäsuren zu prüfen sein. Vorerst sind die Einschnitte nach der 4. und der 5. Arsis zu besprechen, während die wenigen Einschnitte nach der 6. Arsis sich beim Versschluss erledigen lassen.

Die lange Silbe vor der Hephthemimeres gehört nach dem früher Bemerkten einem iambischen oder einem anapästischen Worte an; bei τί τοι 288 und τί μοι C 348 wird das Monosyllabon, bei καί οὐ[100]) der Einschnitt nicht gefühlt. Von positionslangen Monosyllaben finden sich: γάρ 292, C 149, 161, ἐν C 361, ἐς 59, 239, 415, C 255, 332, μέν 399 und vor muta cum liquida: τὲ 213 (in homerischem Hemistich) und δέ 401, 410, 433, 494, C 8. Vocalischer Auslaut zweisilbiger Worte erscheint geläugt *a*) vor muta cum liquida: ἀπό 534, C 30, 46, 281, ἐνί 140, 369, C 280, 355, ἐπί 62, 73, 78, 85, 91, 145, 195, 253, 337, 680, C 104, 312, 334, 382, μετά C 165, περί 441, ὑπό C 14, 102, ἅμα 242, 324, ἵνα 654, ὅτε C 368, ἔτι C 337, *b*) vor anderen Consonantenverbindungen: 46 ἐπὶ ξένος, 65 ἐπὶ στήθεσσιν, 194 ὑπὸ πτύχα, 198 διὰ ξυλόχοιο, 225 ὑπὸ πτόρθοισι, 277 ἐπὶ ξείνῃ, 313 τότε φθισίμβροτος, 340, 559, 672 ἀνὰ πτόλιν, 367 κατὰ πτόλιν, 384 ἐπὶ χθόνα, 486 ἐπὶ ψυχροῖσι, 574 ἐπὶ Σκαιῆσι, 675 ἐπὶ ψαμάθοισι = C 3, 42 ἐνὶ ξυλόχοισι, 267 ὅτι κτέρας, 112 ἐνὶ σταθμοῖσιν, 167 μέγα κτέρας (Ω 235), 214 διὰ χθονός, 264 ἐπὶ ξυνοχῇσι, 303 ἐπὶ χθονί. Wenn weiter unter den nach Ausscheidung der Präpositionen (meist ὑπέρ) bei Tryphiodor noch verbleibenden 60 Positionslängen 15, bei Kolluth unter 13 nur 3 (174, 226, 266) ein dreisilbiges Wort treffen, so kann dies kaum auffällig erscheinen, wenn man berücksichtigt, dass bei Tryphiodor von nicht ganz 300 Arsisdiäresen im 4. Fuß nur etwas über 80, bei Kolluth von rund 120 nur 35 mit Penthemimeres verbunden sind.

[100]) 329, 604, C 38, 48, 67b, 79, 97, 113, 116, 155, 157, 175, 176, 180, 200, 304, 350, 376; vgl. καὶ εἰ C 177, 178.

Bei den einsilbigen Wörtern, die in der 5. Arsis stehen,[101]) ist eine Arsisdiäresis nicht fühlbar. Wo diese zur Geltung gelangt (bei Kolluth über 50-, bei Tryphiodor über 100mal), reicht ein Wort (oder zwei engverbundene) von der trochäischen Cäsur des 3. Fußes bis zur 5. Arsis,[102]) und meist schließt ein ionisches Wort den Vers.[103]) Wenn zwei Worte den Raum zwischen der Cäsur κατὰ τρίτον τροχαῖον und der Arsisdiärese des 5. Fußes füllen, so muss — wenigstens äußerlich — podische Diärese nach dem 3. Fuß (vgl. 4, C 199, 262, 375) oder Hephthemimeres eintreten: 59 = 239 καὶ ἐc πεδίον, 242 ἅμα Πριάμῳ, 401 cὲ δὲ βροτέης, 580 ὑπὲρ τέγεος, C 149 τί γὰρ πολέμων (vgl. C 161), 373 ὑπὲρ λεχέων. Ebensowenig ist die Hephthemimeres in den Fällen fühlbar, wo auf sie ein zweisilbiges spondeisches Wort folgt: 62 = 91 ἐπὶ πλευρῆc, 277 ἐπὶ ξείνῃ, 575 ἐξ εὐνῆc, C 165 μετὰ Τροίην, 280 ἐνὶ Τροίῃ, 382 ἐπὶ Κρήτην; der auffällige Vers 296 μένειν αὐτοῦ ἐνὶ χώρῃ erklärt sich durch die Entlehnung aus φ 366, ebenso die von Tiedke, Quaest. 27 beanstandeten Anapäste: 169 ἔβη κρατερός[104]) (Δ 401), 400 Διὸc μεγάλου (χ 334). Für 294 ἐμὸν πολιὸν kann ich nur anführen, dass πολιόν bei Homer regelmäßig an dieser Stelle steht; 421 μάτην ὑλάουc' ἀπερύκειc wird später zur Sprache kommen. 405 γόοιc ὀλέcαι με und 526 ἔcαν κρατεροί τε ist die Arsisdiärese durch die Enklitika aufgehoben.

Das Zusammentreffen der Hephthemimeres und der Arsisdiärese im 5. Fuß haben schon die Alexandriner gemieden, und es ist zu beachten, dass auch Trithemimeres und Penthemimeres nicht allzuoft verbunden sind; Tiedke weist darauf hin, dass die positionslangen Silben vor der Penthemimeres meist einem mehr als dreisilbigen Worte angehören (bei Tryphiodor machen eigentlich nur 404 ὀλίγον und 535 — in einem homerischen Hemistich — ἕκαμον

[101]) C 91, 92 οὐ, 241 μή, 364 ἦ, 284 ἐκ; bei Tryphiodor habe ich 23 natur- (vgl. 30, 93, 106) und 8 positionslange Monosyllaba gezählt (25, 69, 143, 228, 232, 620, 639 τὸ πρίν, 678).

[102]) Der abweichende Vers 544 νεκύων· οἳ δ' ἀνδροφόνῳ κολοcυρτῷ ist schon erwähnt worden.

[103]) Vertheilung auf zwei zusammengehörige Worte kommt vor, aber Fälle wie 66 ἐπιρρήνας τρίχα χρυcῷ, 277 ἐπὶ ξείνῃ λίπον ἀκτῇ, C 25 κατιγνήτη Διὸc Ἥρῃ sind vereinzelt.

[104]) Positionslänge findet sich abgesehen von den Monosyllabis bei Kolluth 6-, bei Tryphiodor 17mal. Damit hängt zusammen, dass wir vor der Arsisdiärese des 5. Fußes meist Paroxytona haben; vgl. Tiedke, Herm. XIV 229. Betonung auf der letzten Silbe ist vereinzelt, bei Kolluth nur 221 εἱαμενάc, bei Tryphiodor außer den im Texte angeführten Fällen: 54 νέος περ ἐών (K 549).

eine Ausnahme. Ludwich führt allerdings S. 67 von den ersten 100 Versen der Dionysiaka 3 an (1, 69, 95, 99), welche Arsisdiärese im 2., 3. und 4. Fuß haben (zwei beginnen auch mit einem einsilbigen Wort): doch bedarf die Sache für Nonnos einer nochmaligen Untersuchung, welche sich auch auf podische und trochäische Diäresen zu erstrecken hat.

Podische Diärese — zu deren Behandlung ich jetzt übergehe — findet sich am häufigsten nach dem 1. und 4. Fuß,[105]) bei Tryphiodor an beiden Stellen je 320mal, bei Kolluth nach dem 1. Fuß über 190-, als bukolische Cäsur gegen 160mal. Ich erwähne einige fühlbare Einschnitte nach dem 1. Fuß (41, 283, 315, 394, 425, 554, 642, 659, C 10, 303, 341) und den Spondeus vor dieser Diärese, der sich, meist durch ein zweisilbiges Wort mit naturlanger Endsilbe gebildet, bei Tryphiodor 100-, bei Kolluth nur 38mal findet.[106]) Diärese nach dem 2. Fuß haben wir, abgesehen von den schon erwähnten einsilbigen Worten vor der Penthemimeres (4 von diesen 5 Versen weisen zugleich Einschnitt nach dem 1. Fuße auf), bei Tryphiodor 68-, bei Kolluth 22mal; ich gebe die Stellen in der Anmerkung[107]) und kennzeichne die Tryphiodor-Verse, welche den Einschnitt auch nach dem 1. Fuß haben, durch einen

---

[105]) Die Diärese nach dem 5. Fuß wird beim Versschluss zur Sprache kommen; Spondeus vor derselben ist ausgeschlossen.

[106]) Zwei einsilbige Worte sind in diesem Verzeichnis durch vorgesetzten, Positionslänge durch nachfolgenden Stern bezeichnet: 6, 14, 19, 25*, 30*, *45, 53, 54, 57, 58, *59, 60, 62, 66, 70, 72, 86, 94, 104*, *105*, 109, 117, 122, 126*, 128, *129, 149, 162, 168, 174, 179, 182, 183, 195, 202*, 205, 212, 219*, 228, 234, 235, 238, 243, *251, *266, *273, 286, 295*, *296*, 297, 309, 313, 322 (λιγνύν), 323, 341, 342, 343, 344, 352, 358, *362, 365, 367, 381, 388, *391, *407*, 422, 426, 440, 452, 458, 462, *465, 468, 470, 471, 482, *483*, *488, 490, *498, *500, 506, 520, 543, 556, 568, *574*, 581, 587, 590, 595, *610, 625*, 659, 660, 664*, *674, 682, C 1, 34*, 59, 64, 67b, 72, 73, 81*, 83, 88, 91, 117, 119, 125, 136, 148, 153, 166, 170, 187, *190, 191, 200*, 220, 222, 226, 247, *260, *263, 269*, 293, 302, 315, 330*, *363, 375, *385, 391. Aus der geringen Zahl von Positionslängen ergibt sich, dass 250 τοῖσι δὲ τετρηχυῖα wahrscheinlicher ist als τοῖσιν δὲ τρηχεῖα; auch wird ν ἐφελκυστικόν zwar in der Arsis bei Tryphiodor bisweilen (vgl. 37, 99, 119, 162, 167, 206, 226, 368, 380, 404, 453, 570, 628) zur Positionswirkung verwendet, in der Thesis nie.

[107]) *13, 18, 22, 29, 40, 59, 99, *106, 119, *146, 147, 158, 161, 163, 169, 170, 173, *174, 187, *205, 207, 209, 244, 245, 246, 258, 272, 274, *288, 292, *293, *297, *315, *330, *360, 375, 376, 379, *384, 398, 402, 405, 417, *427, 429, *446, *452, 463, 476, *483, 491, 517, *542, *545, 550, 555, 558, 583, *587, 598, *603, 624, *629, *638, 641, 666, 679, *682, C 7, 8, 9, 66, 68, 85, 87, 92, 95, 130, 160, 161, 162, 186, 209, 242, 251, 268, 298, 306, 351, 380.

vorgesetzten Stern. Der Spondeus ist an dieser Stelle vereinzelt: *a*) durch ein Wort gebildet: 99 αὐτὰρ ἐπειδὴ, 120 ἤδη μὲν (χ 262), *b*) durch ein an das Folgende eng angeschlossenes Monosyllabon: 22 μυρομένοις οὐ μοῦνον, 147 γινέσθω μήτ' ἄλλο, 245 ὀσσόμενοι καὶ γῆρας (vgl. 292, 304, 375, 398, 429, 452, C 68, 95, 160, 251), 274 οὐκ ἔθελον σὺν τοῖσιν (vgl. 558, 679), 417 ἡ μὲν ἔφη· τῇ δ' οὔτις, C 92 κοιρανίην, οὐκ ἔγχος (vgl. 161, 268), 306 ἀτρεκέως, ὦ ξεῖνε. Singulär ist 452 ἤδη γὰρ καί; vgl. Wernicke z. St. und S. 39, Tiedke, Quaest. 13 f.

Auch im 3. Fuße ist podische Diärese nach langem Monosyllabon nicht ausgeschlossen: 471 λεπταλέῃ· τοὶ δ', 544 νεκύων, οἳ δ', 620 ἐπορνυμένων, τῶν δ', C 34 κυνέην, οὐ, 127 ἀπορρίψας καὶ (vgl. 141, 210, 236), 188 μελέων οὔτ', 377 ἀκηχεμένη, μή. Doch ist die Diärese ebensowenig fühlbar, wie wenn auf die Penthemimeres ein zweisilbiges[108]) oder auf die trochäische Cäsur ein einsilbiges Wort[109]) folgt, da diese Wörtchen immer eng mit dem Folgenden zusammenhängen. Es ist daher auch nicht von Bedeutung, dass sie sich zwar nicht mit Einschnitt nach dem 2. Fuß, wohl aber mit der bukolischen Cäsur verbindet, wie andererseits auf diese bei beiden Dichtern ein zweisilbiges Schlusswort folgt. Was nun die bukolische Cäsur anlangt, ist nach dem bereits Gesagten nur eine Bemerkung über die Meidung des Spondeus zu machen (Tiedke, Quaest. 41). Bei Tryphiodor haben wir allerdings 5 ταχείῃ λῦσον ἀοιδῇ, 52 ἐπαινῆς Δηιδαμείης (Nachbildung von κ 491), 148 ἐλαφροῦ δείματα θυμοῦ, 263 παλαιῶν ἥψατο γούνων, ferner die auch bei Kolluth begegnende Verbindung von αὐτοῦ (αὐτῷ) mit καὶ oder μήτ': 408, 461, 640, C 108, 135, 357. Eine besondere Erwähnung fordert C 45 θεῶν πῶς δαῖτας ὁρίνοι; vgl. 531 ὅπως μὴ Τρώιον ἵπποι. Bei den anderen einsilbigen Wörtern in der 4. Thesis: καί,[110]) οὐ(κ) 594, C 192, οὐδ' 662, ist der Einschnitt kaum fühlbar, am wenigsten bei τὸ πρόσθεν 649.[111])

[108]) Außer den S. 162 A. 86 angeführten Belegen vgl. 197, 202, 270, 286, 396, 437, 443, 465, 509, 533, 568, 590, 610, 613, 632, 660 σὲ δὲ πατρίδος ἐγγύθι γαίης, C 12, 193, 224.

[109]) Außer den Fällen, die bei der Kürzung von καί und bei der Elision zur Sprache kommen werden, sind anzuführen: 104, 159, 178, 185, 288, 292, 399, 401, 433, 467, 485, C 8, 10, 17, 27, 71, 87, 149, 154, 161, 240, 262, 300, 325, 348, 388, 392.

[110]) 60, 90, 94, 103, 109, 158, 221, 321, 323, 378, 392, 492, 563, C 9, 68, 74, 76, 89, 95, 181.

[111]) Mit Arsiseinschnitt und podischer Diärese ist auch die Positionslänge auslautender Silben erledigt. Zur positio debilis ist hinzuzufügen, dass nicht nur

Somit hat sich für Tryphiodor und Kolluth einerseits Meyers Behauptung (bayer. Sitzungsber. 1884, 1009 f.) bewährt, dass die Schlussilbe eines spondeischen Wortes in der Hebung gemieden wird (und in der Regel den 1.[112]) oder den 6. Fuß bildet), und kann andererseits aus Ludwichs Tabellen (Aristarchs homer. Textkritik II 256) herübergenommen werden, dass molossische Worte den Versictus auf Anfangs- und Endsilbe haben. In letzterer Hinsicht ist bei den Nonnianern ausnahmslos, was schon für Homer (vgl. Ludwich 243 ff.) regelmäßig war. Für die spondeischen Worte ergibt sich aus dem über die geringe Kraft der Endsilben Gesagten, warum die Betonung derselben gemieden wurde; auf die Frage aber, warum die Nonnianer auch hier eine bestimmte Stellung im Verse gewissermaßen zum Gesetz erhoben, gibt Ludwich Antwort, indem er (bei Rossbach-Westphal 71) auf das eifrige Bemühen der Nonnianer hinweist, „jeder Wortform ihre natürliche Quantität nach Möglichkeit zu bewahren, ihr keinen unnöthigen

diese Längung mit Ausnahme von 639 und C 307 auf die 2. und 4. Hebung beschränkt ist, sondern überhaupt etwa ein Drittel der Längungen vor muta cum liquida — ich habe bei Tryphiodor über 250, bei Kolluth gegen 175 gezählt — in die 4. Hebung fallen, dieser aber die 2. am nächsten kommt. 1., 5. und 6. Hebung stehen mit 18 bis 30 Fällen ziemlich gleich; die 3. hat nur vereinzelte Belege: 34, 48, 146, 178, 315, 331, 404, 491, C 85, 214, 324, 327, 385, 387. In der Thesis ist die Längung selten, bei Kolluth sogar seltener als die correptio Attica: (1. Fuß) 126 ἀλλὰ χρή = Δ 57 und 476 Ἄντικλος = δ 287 (einzige Homerstelle; vgl. 278 Ἄν | τικλος im 3. Fuß und C 21 Ἀμφιτρίτης in der 5. Senkung); (2. Fuß) 27 | Πατρό | κλοιο = C 275, 64 ἐ | πὶ στάθ | μην (= ε 245), 422 κέκμηκε, 599 ἔχραινον, 651 ἔκλεψε, 674 δέδμηντο, 684 ἔκλαυσε, C 235 | αἱπύ | δμητα, 295 τέτληκα; (3. Fuß) 166 πεπνυμένον, 636 πατρώιον, 687 τεθνειότος, C 61 = 134 ἐφράσσατο; (4. Fuß) 9 ἔθνησκον, 28 πατρώιος = C 103, 199 ἀκμῆτες, 325 κυκλούμενον, 438 κεχρήμεθα, 577 κεκρυμμένος, 649 τὸ πρόσθεν, C 23 εὐόδμου, 48 ἐφράσσατο, 386 ἐπλάζετο. Nur zwei aus Homer entlehnte Fälle (64 und 126) verstoßen sowohl gegen Ludwichs Regel, dass positio debilis in der Thesis nur bei mehr als zweisilbigen Worten vorkommt (Beitr. 13) als auch gegen Heeps Beobachtung (Quaest. Callimach. metr. Bonn 1884, S, 40; vgl. Dissert. Vind. III 250), dass auf eine solche positio debilis kein Spondeus folgt. Correptio Attica findet sich — vor muta und ρ — meist in der 1. Kürze des 3. oder 5. Fußes *a*) im Wortinneren: ἀλλοπρόσαλλος 565 (4. Fuß), ἀλλοτρίων 492 (2. Fuß), Ἀφροδίτη 455, 651, 655, C 16, 26, 139, 202, 294 und (wofür Lehrs, Q. e. 262 nonnische Belege nicht gibt) ἀλλόθροος 23 (2. Fuß), *b*) im Auslaut vor δράκων 129, Κρονίων C 77, προάγγελος C 60, πρόσωπον 515, C 74, 86, 251, 261, τράπεζα 658, τρίαινα 339, ferner (d. h. ohne nonnische Belege) κρόκῳ 348, προσέννεπε C 69, 86, 126, 158, 189, 376 und nach der 2. Kürze, also ohne Verszwang: 66 τρίχα χρυσῷ (vgl. Nonn. 19, 159), 71 ἁμαρύγματι χροιῆς, C 212 (1. Fuß) αἶψα δὲ Θρηικίοιο.

[112]) Über die auf den Spondeus des 1. Fußes folgenden Wortfüße vgl. Volkmann 17 ff., Baumgarten 29 f.

Zwang anzuthun und sie, wo es sein kann, nach ihrem rechtmäßigen Silbenwerte im Verse unterzubringen."

Es ist dies der Grundsatz, der uns vielfach bei grammatischen Erscheinungen begegnete (vgl. das S. 128 und 139 über Contraction, 143 f. über das Augment, 145 A. 61 über Apokope, Krasis und Synizesis Bemerkte) und auch für die seltene Kürzung vocalischen Auslauts und für die Beschränkung der Elision maßgebend ist. Die erstere ist so ziemlich auf den Schluss des Dactylus beschränkt (vgl. Lehrs 264 ff.) und trifft meist die Verbal-Endung αι. Für den 1. Fuß sind außer καί (23, 92, 133, 254, 424, 622, 655, C 11, 57, 115, 361) anzuführen die Verse: 120 (φίλοι = χ 262), 124 (μοι), 336 (οἱ), 363, 384, 400, 428, 535 (ἐπεί = Δ 244),[113]) C 313, 342, für den 5. außer καί (167, 233, 303, 405, 512, 552, 558, C 266, 352): 202 und 228 (οἱ), 281, 379 (που; vgl. B 136, Ψ 460; 23, 55), 398 (μοι), C 35, 177, 358. Bei Tryphiodor haben wir (wie bei Nonnos) auch im 4. Fuß Kürzung: 128 (προφερέστεραι), 161 (σακεσπάλῳ; Graefes σακέσπαλον ist zwar ansprechend, aber doch nicht zwingend), 273 (ἀτάσθαλοι), 279, 286, 293 (μοι), 362, 363, 382, 388, 391, 398, 404, 427, 430, 517, 519, 608 (συνέστιοι), ferner im 2. Fuß μοι 288, καί 181, 272, 545, 564. καί wird wie bei Homer[114]) meist im 3. Fuße gekürzt, bei Tryphiodor 44-, bei Kolluth 46mal.[115]) Eine Besprechung erfordern noch die seltenen Kürzungen in der 1. Kürze des Dactylus: 1. Fuß: 395 ὦμοι (vgl. 11, 287), C 177 σοι, 285 καί, 365 ἄμφω; 2. Fuß: 175 οὐδ' οἵ (= B 703), 184 δὴ ἔπειτα (vgl. den Apparat); 3. Fuß: καὶ 52, C 80, 291; 4. Fuß: καί 269, 418, 448; 5. Fuß: C 279 = 288 = 307 Ποσειδάων καὶ Ἀπόλλων. Ich betone, dass es sich, von καί abgesehen, durchaus um Singularitäten handelt, die man entweder gar nicht (vgl. C 177) oder aber mit Unrecht (vgl. 184, C 365) angetastet hat.

Ungekürzter Vocal vor vocalischem Anlaut — um dies gleich anzuschließen — findet sich fast nur in homerischen Formeln:

---

[113]) Vgl. die Überlieferung des S. 147 f. besprochenen V. 545.

[114]) Vgl. J. La Roche, Metrische Excurse zu Homer (dies. Zeitschr. XVII 165 ff.)

[115]) 4, 39, 52, 59, 70, 93, 98, 118, 123, 125, 129, 130, 135, 156, 180, 212, 235, 239, 250, 266, 267, 329, 341, 377, 408, 415, 434, 435, 469, 478, 540, 554, 556, 565, 592, 593, 604, 614, 621, 623, 624, 640, 651, 652, 689, C 2, 26, 33, 48, 54, 65, 67 b, 79, 97, 108, 113, 116, 135, 144, 150, 155, 157, 160, 170, 172, 175, 176, 177, 178, 180, 184, 191, 192, 199, 200, 220, 250, 255, 275, 304, 332, 342, 349, 350, 357, 358, 361, 362, 371, 379, 387.

173 εὖ εἰδώς, 296 αὐτοῦ ἐνὶ χώρῃ, 302 Ἀθηναίη ἐρυσίπτολις, 465 καί οἱ, 499 καμάτῳ ἀδδηκότες. 231 war aus *F* περιδινέα aufzunehmen, 671 habe ich Graefes πολέμων für πολέμου in den Text gesetzt, aber angedeutet, dass der Fehler auch in ὑπεραυχέι liegen könnte; für die Meidung dieses Hiats ist außer dem S. 126 f. besprochenen Vers 14 noch 299 ἀνηνύστοις ἐπ' ἀέθλοις mit π 111 ἀνηνύστῳ ἐπὶ ἔργῳ zu vergleichen. Bei Kolluth haben wir, wie in der Praefatio S. X erwähnt ist, nur einen solchen Fall: 23 ἀπ' εὐόδμου Ἑλικῶνος; die Singularität ist, auch wenn es sich nicht um Nachahmung eines jetzt verlorenen Originals handeln sollte, kein ausreichender Grund zur Änderung, zumal ein annehmbarer Verbesserungsvorschlag nicht vorliegt; aus dem ἀπεσσυμένων Ἑλικῶνος in χ ist die Lesart von *M* gewiss nicht entstanden. Bei Tryphiodor findet sich 488 in der Thesis des 1. Fußes εἰ μή οἱ (vgl. 35, 334), wobei der digammatische Anlaut zu beachten ist; vgl. außer τὰ ἕκαστα 665 und φωτὶ ἐοικώς 115 (= Γ 219) δέ οἱ 202, 228, 336, δέ ἑ 38, 206, 368 (vgl. X 213) und aus Nonnos 6, 169; 8, 116; 25, 345; 28, 55, 317; 44, 160.

Wir wenden uns zur Elision, welche, überhaupt selten, nach Wortart und nach Versstelle beschränkt ist; vgl. Ludwich, Beiträge 16—36. Bei dem strengen Nonnianer Kolluth haben wir außer δ' (für welches die Belege im Wortindex nach der Versstelle gesondert sind), nur Präpositionen (ἀπ', ἐπ', κατ', μεθ', παρ', ὑπ'; die Stellen sind im Wortindex durch einen Stern bezeichnet) und Conjunctionen (ἀλλ', οὐδ', οὔτ'). Bei Tryphiodor werden außer Präpositionen (es kommen noch ἀνθ' und δι' hinzu) und Conjunctionen (ἀλλ', ἄρ', μηδ', μήτ', ὁπόθ', οὐδ', οὐκέτ', οὔτ', τ'; vgl. ἅτ' und ὅστε) auch Pronomina (μ'; vgl. die Addenda zu 268 und C 147 f.), Adverbia (ὀρθὰ μάλ' 79 ist aus Kallimachos IV 231, ἐνθάδ' 124 aus B 343 entlehnt)[116]) und an einigen angezweifelten Stellen auch Verbalformen elidiert. ἔρρ' οὕτως 436 ist als Homer-Entlehnung (X 498) geschützt, und 421 ließe sich ὑλάους' ἀπερύκεις leicht mit Köchly in ὑλάουσά περ ἵκεις ändern. Aber die Stelle würde durch diese Änderung nicht gewinnen, und wir werden uns zu derselben umsoweniger entschließen, da an den beiden anderen Stellen die verschiedenen im Apparat angeführten Versuche gescheitert sind. Ich wenigstens kann nicht glauben, dass 638 ᾐδέσθ' ἧς ὕπο aus ᾖδετο τῆς ὕπο entstanden sein sollte; zu beachten

[116]) Eigentlich handelt es sich um δ'; vgl. 408, wo die Lesart τοιάδ' ἐμοί beseitigt ist.

bleibt, dass φ 28 οὐδὲ θεῶν ὅπιν ᾐδέσατ' οὐδὲ τράπεζαν τὴν ἥν οἱ παρέθηκε wohl für 598 οὐδὲ θεῶν ὅπιν εἶχον vorgeschwebt hat. 301 haben Wernickes und Köchlys Einschübe keine Wahrscheinlichkeit; ἕλκετ' ἐς zu ändern (etwa in ἕλκε ποτ') ist wegen ἀμφιβαλόντες schwer möglich. Vielleicht darf ich einen Einfall, den ich einmal hatte, zur Warnung hiehersetzen: ἀμφιβάλωμεν ἑλκέμεν ἀκρόπολίνδε μέγαν χρ. ἴ. Wir werden aber ἕλκετ' und die anderen Fälle eher hinnehmen, wenn wir uns die metrische Bedeutung der sogenannten 'freien Wörter' klarmachen. Für ein metrisches Gesetz müssten Substantiva und Präpositionen, Verba und Conjunctionen wohl gleichwertig sein. Handelt es sich aber nur um das Bestreben, die Elision zu vermeiden, so begreift sich, dass dies bei Substantiven und Verben verhältnismäßig leicht durchzuführen, eine größere Zahl von Hexametern aber ohne δ' und elidierte Präpositionen kaum möglich war.

Für die Elision ist noch das Zusammentreffen von δ' und syllabischem Augment zu besprechen: 9, 73, 86, 163, 204, 232, 243, 328, 367, 475, 481, 559, 651, 653, C 83, 302, 389. In der Ausgabe ist mit Ausnahme der letzten Stelle die Elision durchgeführt (vgl. die in den Addendis zu 268 mit Rücksicht auf 273 οἷά μ' ἔρεξαν vorgeschlagene Schreibung οἷά μ' ἐλωβήσαντο und 304, 527); *F* weicht nur 243 mit δὲ γένοντο ab, die gleiche Schreibung hat *M* 302, wo sie metrisch unmöglich ist. Es muss nämlich, abgesehen von der Meidung unzulässiger Positionen (wie 9 ξιφέων δὲ θνῄσκον ἀπειλαί, C 83 χρυσῷ δὲ στέψατο χαίτην beachtet werden, dass trochäische Cäsur im 4. Fuß verpönt und die im 2. an gewisse Bedingungen geknüpft war.[117]) Die trochäische Cäsur im 4. Fuße von 54 ist durch

[117]) Ich gebe die Zahlen der Elisionen für die einzelnen Versstellen und führe die Verse an, bei denen es sich nicht um δ' handelt: I 35; C 4 (337, 410, 427, 436, 438, 460, 461, 478, 504, 518, 535, 601, 650, 674, C 26, 263). I_1 7; C 2 (301, 304). I_2 37; C 12 (79, 104, 239, 342, 386, 467, 594, 638, C 22, 25). II 35; C 12 (175, 176, 177, 460, 527, 554, 612). II_1 1 (273). II_2 2 (147). III 3 (418). III_1 1. III_2 18; C 18 (21, 82, 95, 248, 356, 461, 488, 566, 584, 611, 635, C 23, 70, 72, 114, 120, 173, 188, 208, 212, 221, 223, 232, 268, 345, 375, 390). IV 25; C 9 (166, 292). IV_2 4; C 1 (662). V 12 (265, 421, 429, 615). V_1 11; C 1 (124, 196, 284, 299). V_2 3 (319). Insgesammt sind bei Tryphiodor 194, bei Kolluth 59 Fälle, ohne δέ 57 und 20. Auch dieses Verzeichnis kann zeigen, dass man bei vereinzelten Fällen nicht ändern darf. Gegen die Einführung einer Singularität bei τὲ (durch Wernickes Conjectur zu 682 φίλοις ⟨τ'⟩ ἀστοῖσί ⟨τ'⟩ ἐτύχθη) scheint trotz ν 192 μή μιν πρὶν ἄλοχος γνοίη ἀστοί τε φίλοι τε auch der Sinn zu sprechen. Nicht Freunden und Bürgern, sondern nur den Bürgern, welche als φίλοι bezeichnet werden, wird Troia zum Grabstein.

den Anschluss an K 549 gerechtfertigt; in anderen Fällen (vgl. 206, 286, 501, 551) hebt eine Enklitika (im metrischen Sinne) die Cäsur auf. Mit der Meidung dieser Cäsur ist gegeben, dass im 3., 4. und 5. Fuß (für diesen siehe den dreisilbigen Schluss) 2 trochäische Cäsuren nicht aufeinanderfolgen können. Trochäische Cäsur im 2. Fuße verbindet sich allerdings mit der κατὰ τρίτον τροχαῖον, aber sie ist an und für sich selten: *a*) nach 2 einsilbigen Worten: 14, 124, 175, 283, 288, 296, 462, 579, 640, 659, 664, C 330; *b*) 33mal nach zweisilbigen Worten;[118]) *c*) 7mal bei Worten, die mit der 1. Arsis beginnen (vgl. Meyer, bayer. Sitzungsber. 1884, 1005[119]) 48, 148, 615, 652, C 29, 43, 100; endlich *d*) nach zwei oder mehreren Worten, von denen das letzte eine Enklitika ist, so dass die Cäsur kaum gefühlt wird: 26, 44, 51, 56, 141, 180, 181, 184, 264, 272, 321, 337, 340, 350, 450, 503, 547, 600, 607, 618, 634, 688, C 206, 209, 267, 378. Der letzten Gruppe gehören mit Ausnahme von C 331 ἢ χθιζὸν σὺν ἐμοί die S. 167 erwähnten Fälle an, die Tiedke als Ausnahmen von der Regel anführt, dass der Choriamb vor der Penthemimeres nur auf zwei Worte vertheilt sein dürfe. In allen vier Gruppen ist ein einziger Vers (618 ἔνθα δύω περ ἐόντες), der zugleich trochäische Cäsur im 1. und 2. Fuß hat, obwohl sich trochäische Cäsur im 1. Fuß bei Tryphiodor über 150-, bei Kolluth über 120mal findet. Somit ist einerseits erklärt, warum ich C 389 für δετιλλε von *M* mit Wernicke δὲ τίλλε, nicht mit χ δ' ἔτιλλε geschrieben und warum ich S. 128 A. 19, bezw. 132 die Conjec-

[118]) Mit Rücksicht auf W. Meyers Beobachtungen über barytone und oxytone zweisilbige Worte im 2. und 3. Fuß (Zur Geschichte des griech. und lat. Hexam. Bayer. Sitzungsber. 1884, 1016 ff.) sondere ich die Worte nach dem Accent. Bei Kolluth haben wir 11 Barytona: 73, 91, 94, 166, 169, 173, 226, 249, 260, 302, 389 und nur 2 Oxytona: 125, 229, bei Tryphiodor nur 7 Barytona: 85, 92, 122, 146, 273, 487, 521 und 13 Oxytona: 20, 54, 58, 79, 105, 165, 166, 228, 298, 363, 370, 564, 580. Die S. 169 A. 107 angeführten zweisilbigen Worte vor der trochäischen Cäsur des 3. Fußes sind bei Kolluth sämmtlich Barytona; bei Tryphiodor sind 17 Oxytona darunter: 18, 170, 244, 246, 272, 288, 293, 402, 427, 430, 446, 517, 550, 558, 638, 641, 679. Unter den drei- und mehrsilbigen Worten vor der Cäsur μετὰ τρίτον τροχαῖον sind bei Kolluth nur 8 nicht Proparoxytona: 18 und 274 Πηλῆος, 50 Τιτῆνας, 75 διακριθεῖσα, 125 καμοῦσαν, 330 λιποῦσα, 348 λειμῶνα, 361 ποταμοῖσι, bei Tryphiodor 71: 8, 11, 21, 44, 46, 50, 55, 56, 57, 65, 79, 81, 82, 83, 95, 110, 112, 129, 139, 141, 164, 168, 189, 193, 219, 224, 225, 227, 229, 241, 251, 253, 266, 267, 296, 299, 300, 306, 319, 320, 329, 340, 346, 351 ἀλαλητός, 352, 363, 367, 371, 381 ἀμβολιεργόν, 416, 478, 488, 498, 501, 516, 519, 521, 522, 526, 534, 547, 565, 566, 575, 602, 618, 628, 635, 637, 655, 688.

[119]) Auch dactylischer Abschluss ist in diesem Falle gemieden (Meyer 1009), vgl. 170 καὶ Τελαμώνιος.

turen οὖδας ἄκαμπτον ἄραξε (C 48) und ξεῖνον ἰόντα κάλεσσεν (578) abgelehnt habe (wenn auch Ludwich bei Rossbach-Westphal 67 Nonnos 10, 107 νεκρὸν ἄθαπτον, ἄδακρυν als vereinzeltes Beispiel anführt), und andererseits Ludwichs Frage beantwortet (Jahrb. CXXIII 120), warum Amphibrachen nur am Ende der beiden Vershälften verwendet werden. Für Musaios bestätigen die 6 Ausnahmen die Regel: 8 hat Ἔρωτος die Freiheit des Eigennamens, 213 ist ὀψὲ δύοντα Βοώτην homerischer Versschluss, in den 4 übrigen Versen 8, 243, 295, 304 ist die trochäische Cäsur durch folgendes δέ oder vorangehendes καί aufgehoben. Wenn Ludwich darauf hinweist, dass in den ersten fünf Versfüßen nur proparoxytonierte Amphibrachen erscheinen, dieselben aber vom Versende ausgeschlossen sind, so gehört dies zu den Accentfragen, die im Rahmen dieser Abhandlung nicht erledigt werden können (da die Accentverhältnisse überhaupt untersucht werden müssten), aber auch beim Versschluss, zu dem wir jetzt übergehen, berücksichtigt werden müssen.

Die folgende Tabelle über die Schlussworte:

	5silb.		4silb.		3silb.		2silb.		1silb.
	–	⏑	–	⏑	–	⏑	–	⏑	
T	16[120]	21[121]	35[122]	64[123]	190	98	215	42[125]	9[126]
C	8	3	25	34	177	38[124]	94	13	—

[120]) 52, 63, 126, 151, 302, 335, 353, 423, 473, 474. 475, 476, 536, 537, 608, 629, C 17, 58, 167, 218, 273, 327, 340, 376.

[121]) 16, 35, 138, 144, 161, 173, 270, 278, 300, 352, 397, 461, 495, 519, 521, 571, 613, 646, 656, 668, 687, C 5, 158, 216. Überdies hat Tryphiodor 222 den Ausgang περικυκλώσαντες.

[122]) In dieser und der folgenden Anmerkung bezeichne ich die Versform ddddds mit s, die übrigen versus spondiaci in der gewöhnlichen Weise: 11, 24, 47, 54, 70, 85 (s), 143, 146, 153, 157, 179, 180, 189, 215, 260 (dsdds), 265, 272, 341 (sddds), 355 (s), 370, 385, 415, 421, 447, 455, 462, 532, 544, 547, 548 (s), 555, 575, 584, 651, 655, C 16, 18, 19, 21 (dssds), 26, 65 (dsdds), 91, 139, 161, 165, 179 (s), 185, 194 (s), 201, 209, 221, 235, 239b, 258, 294, 323, 324, 375, 382, 392.

[123]) 1, 6, 21 (dsdds), 23 (s), 49, 50 (s), 53, 59, 62, 83, 84, 91, 104 (ssdds), 119, 125 (sddds), 133 (s), 154, 155, 168, 178 (dsdds), 187, 193, 208, 217, 227, 239, 242, 243, 251 (sddds), 254, 268, 294, 316, 336 (s), 342 (ssdds), 354 (dsdds), 402 (s), 415 (dsdds), 419, 424, 434 (dsdds), 454 (sddds), 464 (s), 469, 478, 488 (sddds), 522 (dsdds), 551 (dsdds), 560, 587 (sddds), 592 (sddds), 610, 611 (s), 614, 620, 622 (s), 623 (sddds), 628, 630, 634, 641, 645 (dsdds), 664 (sddds), 680 (s), C 6, 23, 27 (dsdds), 32 (dssds), 39, 66, 69 (dsdds) 71 (s), 120 (s), 149, 154 (s), 187, 197, 203, 212 (s), 222 (sddds), 230, 239 (dsdds), 245, 246 (dsdds), 248, 262, 267, 274, 275, 280, 301, 309 (s), 325 (dsdds), 344, 367, 373, 385 (sdddds).

zeigt sofort die Richtigkeit von Meyers Behauptung (1011), dass nicht sowohl die Kürze, als vielmehr ein trochäisches Schlusswort gemieden wurde. Für den seltenen kurzvocalischen Schluss kann ich auf Ludwich, Beiträge 71 ff. verweisen und gleich bei Besprechung der Accentverhältnisse einige kritisch zweifelhafte Stellen erledigen. Dass bei Tryphiodor von der Meidung des Proparoxytonons, die für Nonnos constatiert ist (vgl. Jahrb. f. Phil. CIX 443 ff.), keine Rede sein könne, hat Ludwich S. 449 f. selbst gesehen; finden sich doch in der Ἅλωσις Ἰλίου unter 184 mehr als zweisilbigen Worten mit kurzem Ausgang über 100 Proparoxytona. Oxytona finden sich bei kurzem Ausgang nur 108 νηός, 508 νηόν (vgl. 135 νηδύν, 517 ἀχλύν), bei langem 80mal (außerdem 90 Perispomena). Kolluth hat allerdings bei kurzem viersilbigem Schluss 16 Proparoxytona (dazu 65 ληίζεσθαι und 216 Δημοφόωντα), aber unter den dreisilbigen Schlusswörtern steht 206

κυανέη μὲν ὕπερθεν ἀναθρῴσκουσα θάλασσα
οὐρανὸν ὀρφναίων ἑλίκων ἐζώσατο δεσμῷ

ganz vereinzelt da. Dazu kommen sachliche Bedenken: vesani est hominis, sagt Volkmann, caeruleum mare *super* insurgens caelum nigri velaminis vinclo cinxisse dicere. Er macht keinen Verbesserungsvorschlag: de emendando hoc loco lacunis non parum depravato alii videant. Ludwich denkt wirklich an den Ausfall eines Verses mit νεφέλη oder einem anderen Substantiv, von dem der Genetiv θαλάσσης abhienge. Aber diese Lücke ist nicht minder bedenklich, als es etwa der Versuch wäre, καὶ νεφέλη in κυανέη zu suchen. Abel hat mit Graefe θύελλα für θάλασσα geschrieben, was den metrischen Anstoß unverändert lässt und zu κυανέη jedenfalls

---

[124]) C 11, 30, 33, 41, 43, 44, 46, 49, 53, 60, 84, 97, 109, 117, 136, 162, 175, 188, 206, 208, 228, 252, 286, 300, 302, 328, 331, 335, 342, 348, 355, 362, 365, 368, 371, 372, 390, 391.

[125]) 22, 46, 51, 99, 108, 135, 136, 142, 147, 167, 170, 177, 182, 229, 264, 289, 301, 346, 348, 357, 377, 378, 383, 395, 396, 413, 427, 430, 448, 508, 510, 517, 527, 573, 580, 586, 590, 594, 601, 615, 676, 688, C 98, 103, 116, 155, 160, 166, 199, 201, 213, 270, 283, 284, 333. — Bei zweisilbigem Ausgang hat auch Tryphiodor keine Formen mit ν ἐφελκυστικόν, die Nonnos und Kolluth am Versende überhaupt meiden (vgl. Ludwich bei Rossbach-Westphal 76), wohl aber bei drei- und viersilbigem: 43, 53, 59, 78, 83, 84, 155, 254, 424, 478, 600, 628. 418 ist wohl ἔθηκε zu schreiben.

[126]) 145 ἑσπέριον πῦρ, 230 πανυχίη φλόξ (vgl. 18, 86; 36, 296; 44, 180), 326 οὐρανίη δέ, 394 κευθόμενον πῦρ (vgl. 4, 176), 404 ὄφελέν τις (vgl. Δ 315 und Ludwich 64), 443 μαρνάμενον πῦρ, 452 δαιμονίη δέ, 453 ἀμφέβαλεν νύξ (vgl. ι 69), 596 φοιταλέη δέ.

weniger passt. Wenn es sachlich etwas für sich zu haben scheint, so verweise ich für θάλασσα auf 2, 499 ff., wo Nonnos aus den Wasserdünsten Wolken entstehen lässt:

ἄλλην δ' ἐξ ὑδάτων μετανάστιον ἀτμίδα γαίης
ἠέλιος φλογερῇσι βολαῖς ἀντωπὸν ἀμέλγων
τινθαλέῳ νοτέουσαν ἀνείρυσεν αἰθέρος ὁλκῷ·
ἡ δὲ παχυνομένη νεφέων ὕδινε καλύπτρην,
σεισαμένη δὲ πάχιστον ἀραιοτέρῳ δέμας ἀτμῷ
ἅψ ἀναλυσαμένη μαλακὸν νέφος εἰς χύσιν ὄμβρου
ὑδρηλὴν προτέρην μετεκίαθεν ἔμφυτον ὕλην.

Während ich hier die metrisch und sachlich bedenkliche Überlieferung nicht ohne Bedenken im Texte beließ, habe ich V. 175 die aus metrischen Gründen angefochtene Überlieferung ἀρωγόν zu vertheidigen; es gilt gleich, ob wir ἀρωγήν der deteriores als Schreibfehler oder als Conjectur betrachten. ἀρωγόν kann gehalten werden, wenn es auch gewissermaßen das einzige Oxytonon bei kurzem Ausgang[127]) ist (283 ist nämlich υἱόϲ aus M 355 entlehnt), und es muss gehalten werden, da ἀρωγήν, selbst wenn es in der guten Handschrift stünde, sachlich zu beanstanden wäre; über die Seltenheit der Endung -ον im Ausgang vgl. Tiedke, Hermes XIII 351 ff.

Die metrischen Erscheinungen sind besprochen bis auf die Versform, für welche dem von Ludwich, Beitr. 43 ff. und bei Rossbach-Westphal 57† Gebotenen (vgl. Aristarchs homer. Textkritik II 304, 312, 329) kaum etwas hinzuzufügen sein dürfte. Ich gebe die Belege für die nicht nonnischen Formen (mit Ausschluss der schon S. 176 A. 122 f. bezeichneten versus spondiaci); es handelt sich um Verse, die einen Spondeus im 1. und 2. Fuß haben, während Nonnos sich eine solche Aufeinanderfolge nur im 2. und 3. Fuß gestattet: (ssddd) 30, 57, 70, 72, 86, 126, 128, 139, 147, 179, 185, 219, 235, 239, 266, 295, 305, 309, 352, 356, 367, 388, 406, 436, 452, 500, 506, 526, 571, 581, 590, 601, 610, 674. (ssdsd) 60, 129, 313, 323, 369, 410, 422, 468, 520, 524, 574, 595, 647, 651, C 13. (sdssd) C 83. (sssdd) 543 (ssssd) 461. Wenn auch einige dieser Verse durch Eigennamen oder Homer-Entlehnung einigermaßen entschuldigt sind, so vermag ich doch bei den meisten keinen Grund einzusehen, um dessentwillen Nonnos diese Aufeinanderfolge von

[127]) Für langen Ausgang vgl. 10, 28, 38, 56, 62, 80, 111, 115, 118, 123, 125, 133, 143, 159, 169, 236, 241, 253, 265, 291, 303, 305, 320, 329, 332, 338, 339, 352, 363, 378. Zu den S. 130 angeführten Perispomenis kommen noch: 2 χειρῶν, 8, 57, 64, 93, 108, 126 Ἑρμῆς, 135, 157, 190, 198, 207, 237, 266, 272, 285, 317, 322, 380.

Spondeen mied; für den 3. und 4. Fuß ist der Grund S. 162 A. 88 gestreift worden. Es mag sein, dass hier wie bei der Vermeidung der versus spondiaci ein besonderer Willensact des Nonnos vorlag, und dass sich ähnlich die Sonderstellung des 2. und 4. Fußes erklärt, in welchen spondeischer Abschluss und trochäische Cäsur gemieden, Position verhältnismäßig häufig ist. Mit der eigenthümlichen Stellung, die der 4. Fuß nach der trochäischen Cäsur des 3. einnimmt, dürfte es auch zusammenhängen, dass die Endsilbe eines pyrrhichischen Wortes häufiger gelängt wird, als die eines trochäischen, obwohl die trochäischen Cäsuren nicht viel zahlreicher sind als die podischen Diäresen (etwa 1700 gegen 1500); vgl. Scheindler in dieser Zeitschr. II 45 und Baumgarten S. 44.

Im ganzen möchte ich meinen, dass Nonnos (oder wer sonst der Schulgründer gewesen sein mag) seine Sondermetrik schuf ohne eine Menge von Gesetzen (die er sich so wenig immer gegenwärtig hätte halten können wie die modernen Kritiker), vielmehr mit einigen allgemeinen Grundsätzen, unter denen wohl das Streben nach gleichförmiger Regelmäßigkeit der wichtigste war, sicherlich beeinflusst durch die Gestaltung der Sprache und ihrer Accente (Vorliebe für Dactylen und geringer Wert der Endsilben).

Von diesem Gesichtspunkte aus begreift es sich, dass ich auf die handschriftliche Überlieferung großen Wert legte, wo eine metrische Erscheinung vereinzelt oder auffällig war. Schwieriger gestaltet sich die Sache bei Kolluth dadurch, dass über den Wert des Mutinensis nicht alle einig sind. Doch steht das Urtheil über die Ausgabe und über diese Epilegomena den Fachgenossen zu, die sich mit spätgriechischen Epikern beschäftigen.

Wien, August 1896. Dr. WILH. WEINBERGER.

Berichtigungen:

S. 117 Z. 9 v. u. ist zu lesen: Die Variante αὖθις, 119 Z. 12 (statt 342) 343. — 120 Z. 15 v. u.: Der sogenannte Mutinensis stammt nach den Ermittelungen von Studemund (Comment. de Theognideorum memoria. Breslau 1889) und Zuretti (Veronese non Modenese. Rivista di filol. XIX 161 ff.), auf die mich Herr Prof. Vitelli gütigst verweist, aus der Capitularbibliothek in Verona. — Vitelli macht mich auch auf den Druckfehler in V. 614 (Ὀδυσσεύς statt Ὀδυσεύς) aufmerksam. — 123 Z. 8 ist 16 statt 17 zu lesen; 131, 29 Z. 2 v. u. 596 statt 592; 149, 67 Z. 19 v. u. 349 statt 249.

Beiträge zur Kritik Herodians (IV.—VIII. Buch).

(Fortsetzung der Beiträge etc., Wiener Studien, XVII., S. 221—252).

Im Anschlusse an die ‚Beiträge zur Kritik der ersten drei Bücher Herodians' und in derselben Absicht, darzuthun, dass der früher so lange gefeierte und für völlig verlässlich gehaltene Schriftsteller nach festen, oft mit gleichen Worten wiederkehrenden Schemen arbeitet, seien nunmehr die Bücher des Geschichtswerkes erörtert, welche die bewegten Zeiten von der Thronbesteigung des Antonin. Caracalla bis zur Erhebung Gordians III. (211—238) umfassen. Auch hinsichtlich dieses Zeitraumes genoss dieser Autor bei den byzantinischen Schriftstellern des höchsten Ansehens,[1]), sowie er ja auch in vielen Partien von den script. Hist. Aug. sorgfältig nachgeschrieben worden war.

Selbst Gibbon und Tillemont folgen auch hier fast immer den glatten, rhetorisch ausgefeilten Erzählungen des gewandten Griechen, der — wahrscheinlich in Syrien geboren[2]) — als ferner Beobachter ohne genaue Kenntnis stadtrömischer Vorgänge oder der kriegerischen Ereignisse an den nördlichen ‚limites' des römischen Reiches in feuilletonistischer Art Dichtung und Wahrheit verflicht und weniger richtig, als angenehm erzählen will. Alles, was er nicht genau weiß, ersetzt oder ergänzt er durch seine typischen Zuthaten. Derjenige, der sich bei der Lectüre Herodians, zunächst ohne viel Quellenvergleichung, dem Gesammteindrucke

[1]) Photius bibl. cod. 99: Ἔστι δὲ τὴν φράσιν σαφὴς καὶ λαμπρὸς καὶ ἡδὺς καὶ λέξει χρώμενος σώφρονι μήτε ὑπεραττικιζούσῃ καὶ τὴν ἔμφυτον ἐνυβριζούσῃ χάριν τοῦ συνήθους μήτε πρὸς τὸ ταπεινὸν ἐκλελυμένῃ καὶ τὴν ἔντεχνον ὑπερορώσῃ γνῶσιν. οὔτε δὲ περιττολογίαις ἐστὶ σεμνυνόμενος οὔτε τι τῶν ἀναγκαίων παραλιμπάνων καὶ ἁπλῶς ἐν πάσαις ταῖς κατὰ τὴν ἱστορίαν ἀρεταῖς οὐ πολλῶν ἐστι δεύτερος.

[2]) Wachsmuth, Einleitung in das Studium der alten Gesch., S. 693. — Dändliker in Büdingers Unters. zur röm. Kaisergesch., III, S. 222.

leichthin überlässt, wird auch hier sowie in den drei ersten Büchern desselben Autors am ähnlichen Wortlaute die Formen erkennen, in welche die historischen Berichte gegossen sind, und es wird sich verlohnen, dort, wo sich diese Formen zeigen, durch Vergleichung mit den zuverlässigen Überlieferungen anderer Quellen das Maß der Glaubwürdigkeit abzuschätzen. In dieser Hinsicht ist freilich durch die vortrefflichen Ausführungen von Sievers (Philolog. 26 und 31), Duncker (Philolog. 33), Müller und Dändliker (Büdinger, Unters. III) für die Vergleichung und Constatierung der historischen Wahrheit von anderem Standpunkte aus Grundlegendes geleistet worden. Sievers und Duncker messen den Autor vornehmlich an Dio Cassius, Müller und Dändliker an den script. hist. Aug. und deren Gewährsmännern, Mar. Maximus, Dexippus und Junius Cordus. Von diesen Autoren steht wohl Cordus am niedrigsten. Er bringt Nichtigkeiten des Hofes, Kleinigkeiten aller Art, schildert gerne unbedeutende Gegenkaiser, von denen die anderen Schriftsteller fast nichts berichten.[3]) Hinsichtlich des Dexippus, über dessen Lebensverhältnisse wir nichts wissen, zeigt Dändliker (Büdinger, Unters. III, S. 314), dass er von Capitolinus als eine Art Controle für Herodian benützt wird. Er schreibt zuerst Herodian nach und berichtigt diesen sodann durch Dexippus.[4]) Mar. Maximus kommt für Caracalla, Geta, Macrinus, Diadumenus und Heliogabalus in Betracht. Er ist ungemein wichtig für stadtrömische Ereignisse, da er lange Zeit Mitglied des Senates und unter Macrinus Stadtpräfect war. Er war so angesehen und beliebt, dass er selbst von solchen, die sonst nichts lasen, nebst Iuvenal mit größtem Eifer gelesen wurde. (Ammian. Marcell. XXVIII. 4, 14.) Dass Mar. Max. auch noch eine vita Alexandri geschrieben habe, wie Vossius annimmt, weist Müller (Büd. III, S. 26—28) zurück, indem er zeigt, dass die Stellen, in denen des Lampridius vit. Alex. sich auf Mar. Max. bezieht, anderen Biographien desselben Autors entnommen sind. Es soll nun, wie dies für die ersten drei Bücher Herodians geschehen ist, nachgewiesen werden, dass der Autor gerade dort, wo er mit den Angaben verlässlicher Gewährsmänner nicht stimmt oder gar denselben widerspricht, sich mit seinen Dispositionen und sonstigen stilistischen Besonderheiten behilft.

[3]) Vit. Macr. c. 1: et Iunio quidem Cordo studium fuit eorum imperatorum uitas edere quos obscuriores videbat, qui non multum profecit. nam et pauca repperit et indigna memoratu, adserens se minima quaeque persecuturum.

[4]) Merkwürdigerweise gedenkt Wachsmuth, S. 153, nicht der Benützung des Dexippus durch Capitolinus.

I. Dispositionen.

Die stereotypen Dispositionen sind in den Personalschilderungen der Kaiser und vornehmer Menschen, in der Darstellung der Erhebung und des Regierungsantrittes, des Regierungsverlaufes (dieser zerfällt in der Regel in einen auf- und absteigenden Theil) und des Endes der Machthaber durchsichtig ausgeführt. Nur in einem Theile des Geschichtswerkes, der Schilderung des Zuges Maximins nach Aquileia und der Belagerung dieser Stadt weicht Herodian einigermaßen von seinen Gewohnheiten ab. Er hat hier eben genauere Nachrichten.[5]) Sonst aber lassen sich diese Dispositionen wie eine Grundierung verfolgen, auf welche dann der Autor mit Vorliebe effectvolle, contrastierende Farbentöne aufträgt, Glück und Unglück, aufstrebende und sinkende Macht, Erstehen und Vergehen.

1. Personalschilderungen.

Die in den letzten fünf Büchern Herodians behandelten Persönlichkeiten werden stets zuerst nach ihrem Aufkommen, sodann nach ihrem Charakter geschildert. Der Charakter der betreffenden historischen Persönlichkeiten ist jedoch in den meisten Fällen aus jenen Zügen, die der Autor gleich vorzubringen für gut findet und späteren Ergänzungen durch die Art der Regierungshandlungen zusammenzustellen. Es wird sich zeigen, dass der Autor mit zielbewusster Absicht gewöhnlich in diesem Stücke eine Zweitheilung durchführt, indem er zuerst nur die guten, später erst die bösen Seiten des Charakters beleuchtet. Er will eben glatte, pragmatisierte Bilder bringen, in denen so wie in einer Tragödie der Untergang des Helden durch später hervortretende Schlagschatten des Charakters und der Handlungen motiviert erscheint. Es wird mithin der Charakter der handelnden Personen in den meisten Fällen aus verschiedenen Theilen der Darstellung zusammenzuziehen sein, während das Aufkommen derselben gewöhnlich an einer Stelle mit typischen, allgemein gehaltenen Phrasen ohne viel Detail im Anfange der Darstellung abgethan erscheint. Wie in den ersten drei Büchern Herodians[6]) ist auch in den letzten fünf in diesem Theile der Darstellung, den Personalschilderungen, die Dis-

[5]) Dändliker (Büd. Unters. III, S. 270 ff.) — Wachsmuth (S. 694) unterlässt diese Partie der Darstellung Herodians als verlässlich (nebst dessen Nachrichten über syrische Angelegenheiten) hinzustellen.

[6]) Wiener Stud. XVIII. S. 224.

position als Skelet der historischen Angaben leicht überall zu erkennen. Gewöhnlich wird zuerst die Stammeszugehörigkeit (in seltenen Fällen mit Angabe des Ortes der Geburt), dann flüchtig oder gar unrichtig der cursus honorum der betreffenden Persönlichkeit skizziert, und weil eben diese Skizzen schablonenhaft ausgearbeitet sind, so ist auch fast allenthalben die Form derselben, d. h. der Ausdruck gleichartig. Die script. hist. Aug. sind gerade in Hinsicht der Anführung des cursus honorum von großer Genauigkeit und Gründlichkeit, da sie sich unzweifelhaft hierin auf Quellenschriftsteller, die als gediegene Kenner gerade stadtrömischer Verhältnisse auch Kenner der von Rom aus verliehenen Ämter sind, stützen. (Vgl. Müller, Marius Maximus und Dändlikers Excurse über Capitolinus, Cordus und Dexippus in Büdingers Unters. III). So dient uns dieses Sammelwerk, wiewohl es späterer Zeit angehört, nichtsdestoweniger als schätzenswerter Prüfstein der sachlichen Vollständigkeit und Richtigkeit der entsprechenden Nachrichten Herodians, wir erfahren aus jenem gerade das, was dieser Autor nicht von der Ämtercarrière gewusst und geschrieben hat und durch schematische Phrasen ersetzt. Es lässt sich dies nicht nur hinsichtlich des Aufkommens und Charakters der von ihm behandelten Kaiser, sondern auch hervorragender Nebenpersonen nachweisen.

In dieser Hinsicht kommen im vierten Buche Caracalla, Macrinus und Adventus, im fünften Maesa, Heliogabalus und Alexander Severus, im sechsten Buche noch theilweise der Letztere und Maximinus, im siebenten Buche Gordianus I., Capelianus, Maximus und Balbinus, Gordianus III., Gallicanus und Maecenas, im achten Buche Crispinus und Menophilus in Betracht.

Im vierten Buche begegnen wir zunächst wichtigen Ergänzungen zu den im dritten Buche (cap. 13) vorgeführten Charakterzügen des Caracalla und Geta. Bei jeder Gelegenheit sucht Herodian in seiner Art, durch lebhafte Gegenüberstellungen zu wirken, das gewaltthätige Naturell des älteren Bruders zu dem sanften des jüngeren in Contrast zu setzen. Indem er Geta als einen sittsamen Charakter schildert, der nützlichen Dingen sein Augenmerk zuwendet, nach geistiger und körperlicher Ausbildung strebt und wegen seiner Menschenfreundlichkeit allgemein beliebt ist,[7]) erweckt

[7]) φαντασίαν.. τινα ἐπιεικίας ἐπεδείκνυτο, μέτριόν τε καὶ πρᾶον ἑαυτὸν τοῖς προσιοῦσι παρεῖχεν, ἐπιτηδεύμασί τε σπουδαιοτέροις ἐχρῆτο προσιέμενός τε τοὺς ἐπὶ παιδείᾳ ἐπαινουμένους ἐσπουδακώς τε περὶ παλαίστραν καὶ γυμνάσια

er die Sympathien des Lesers für den unglücklichen Prinzen, wie denn die menschliche Natur leicht dazu neigt, dem Besiegten oder Beleidigten günstig gestimmt zu sein. Dem entgegen erscheint Caracalla als gewaltthätiger, roher Soldatencharakter.[8]) Die letztere Angabe stimmt thatsächlich mit früheren Ausführungen des Autors überein, hinsichtlich des Geta hat er, der doch selbst den Geta im dritten Buche in sehr unvortheilhaftem Lichte gezeigt hat, sich in ein Phantasiebild hineingeträumt. Dort wird ausdrücklich gesagt, dass Sept. Severus beide Söhne vergeblich zu bessern suchte. Beide giengen ihre schlechten Wege, beide sind durch das römische Stadtleben grundverdorben und folgen den Lockungen der Schmeichler, die sie zu allem Unfug verleiten und ihre wechselseitige Feindschaft schüren.[9]) Kurz, Geta wird von dem Autor im dritten Buche um nichts besser als sein lasterhafter und gewaltthätiger Bruder hingestellt. Ja selbst an einer späteren Stelle heißt es, dass jeder der Brüder den anderen zu beseitigen gesucht hat.[10]) Somit führt also Herodian erst dort, wo von Getas Ermordung erzählt wird, den Contrast im Charakter der beiden feindlichen Brüder ein, ohne dass er den Widerspruch mit seinen früheren Auseinandersetzungen bemerkt. Er will eben ergreifende, packende Bilder liefern.

Im Gegensatze zu dem rohen Kaiser Caracalla wird der bisherige praef. praet. M. Opilius Macrinus erhoben. Über ihn, sowie den anderen praef. praet. Adventus, der bei diesem Thronwechsel in Frage kommt, äußert sich Herodian zu Beginn der Darstellung des neuen Regimentes in folgenden Phrasen (vgl. über Phrasen dieser Art S. 183, oben): ἦσαν δὲ αὐτῷ ἐπάρχοντες τοῦ στρατοπέδου δύο, ὁ μὲν πρεσβύτης πάνυ, τὰ πὲν ἄλλα ἰδιώτης καὶ πολιτικῶν πραγμάτων ἀπείρως ἔχων, στρατιωτικὸς δὲ γεγενῆσθαι δοκῶν. Ἄδουεντος ὄνομα αὐτῷ· ὁ δὲ ἕτερος Μακρῖνος μὲν ἐκαλεῖτο, τῶν δὲ ἐν ἀγορᾷ οὐκ ἀπείρως εἶχε, καὶ μάλιστα νόμων ἐπιστήμης. ἐς τοῦτον οὖν ὡς μὴ στρατιωτικὸν μηδὲ γενναῖον

ἐλεύθερα· χρηστός τε ὢν καὶ φιλάνθρωπος τοῖς συνοῦσι, φήμῃ καὶ δόξῃ ἀρίστῃ πλείους ἐς εὔνοιαν καὶ φιλίαν προυκαλεῖτο. (IV, 3, 2. 3.)

[8]) ὁ δ' Ἀντωνῖνος ἐμβριθῶς τὰ πάντα καὶ θυμοειδῶς ἔπραττε.. στρατιωτικοῦ τε καὶ πολεμικοῦ βίου ἐραστὴς εἶναι προσεποιεῖτο· ὀργῇ τε πάντα πράττων καὶ ἀπειλῶν μᾶλλον ἢ πείθων φόβῳ καὶ οὐκ εὐνοίᾳ φίλους ἐκτᾶτο (IV., 3, 4.) Vgl. S. 201, Anm. 97.

[9]) III, 13, 5, 6. Auch wird Getas Charakter von Spartian (vit. Get. c. 4) unvortheilhaft geschildert.

[10]) ..ἐστασίαζον πρὸς ἀλλήλους, ἐμίσουν τε καὶ ἐπεβούλευον· πάντα τε ἔπραττεν ἑκάτερος πειρώμενος τὸν ἀδελφὸν ἀποσκευάσασθαι.. (III, 3, 1).

δημοσίᾳ πολλάκις ἀπέσκωπτε (sc. Anton. Carac.).. (IV, 12, 1). Man erfährt aus diesen dürftigen Angaben über Aufkommen und Charakter des neuen Kaisers lediglich höchst Allgemeines, das ihn als ein Gegenbild des Soldatenkaisers Caracalla erscheinen lässt. Und welche wichtigen Ergänzungen erhalten wir aus des Capitolinus vita Macrini! Allerdings compiliert Cap. ohne viel Kritik für seine vita die Berichte des Marius Maximus und des Herodian, und zwar so, dass er den Ersteren als Hauptquelle für römische Angelegenheiten benützt, Letzteren für Orientverhältnisse,[11]) aber gerade deshalb ist es von hohem Werte, dass die ‚crudelitas' des Usurpators in der ‚vita' durch schlagende Beispiele erwiesen wird.[12]) Dieser Charakterzug passt aber dem galanten griechischen Schriftsteller, der den Macrinus eben als Gegenbild zu dem rohen Caracalla aufzeigen will, nicht in seine vorgefasste Absicht, und er lässt die Sache einfach weg. Er will einen Gegner des Säbelregimentes, der einen gewissen Zug von Weichlicheit an sich trägt und schon deshalb dem Caracalla als Zielscheibe des Spottes dient,[13]) der aber auch dann ein Jahr lang zum Heile des römischen Reiches und Volkes regiert,[14]) sich vortheilhaft abheben lassen von dem willkürlichen Treiben des Caracalla. Darum will Macrinus nicht als ein Commilitone von Soldaten so frugal leben wie diese,[15]) dagegen aber verstand er sich ‚auf bürgerliche Verhältnisse und die Gesetze'.[16]) Und doch wollte der Usurpator nach Capit. soldatisch herrschen;[17]) Herodian schildert übrigens selbst im Anschlusse an seine oberflächlichen Notizen, wie Macrinus energisch den Partherkrieg aufnahm (IV., cap. 14 und 15), was der so ostentativ hervorgehobenen Verweichlichung des Kaisers nicht entspricht. Nach dem Gesagten ist die Charakterzeichnung des Macrinus, wie sie Herodian

---

[11]) Büdinger, IV, S. 99 ff.

[12]) Capit. Macr. c. 12: fuit ille superbus et sanguinarius et uolens militariter imperare, incusans quin etiam superiorum temporum disciplinam ac solum Seuerum prae ceteris laudans. Es folgen sodann die Erzählungen der Art seiner Grausamkeit. Er ließ Soldaten ans Kreuz schlagen etc. etc.

[13]) Herod. IV., 12, 1, 2. Vgl. S. 184, Text.

[14]) ἥ τε Ῥωμαίων πόλις καὶ σχεδὸν πᾶσα ἡ ὑπὸ Ῥωμαίους οἰκουμένη καταρθεῖσα πονηρῶν ἀνθρώπων.. ἐν ἀδείᾳ πολλῇ καὶ εἰκόνι ἐλευθερίας ἐβίωσαν ἐκείνου τοῦ ἔτους, οὗ μόνου ὁ Μακρῖνος ἐβασίλευσε. (V, 2, 2.)

[15]) Herod. IV, 12, 1. 2. Er wollte gut essen und sich städtisch-vornehm kleiden.

[16]) Herod. IV, 12. 1. Vgl. S. 184, Text.

[17]) Vgl. Anm. 12.

liefert, höchst lückenhaft und nur auf das Haschen des Effectes berechnet.

In der Schilderung des Aufkommens und Charakters Heliogabals finden sich in dem Geschichtswerke Herodians mehrfach Momente, welche an desselben Autors entsprechende Capitel über Kaiser Commodus erinnern. Der Autor sah in beiden Fällen eine ähnliche Sachlage vor sich. Hier wie dort wird der neue Kaiser auf Grund der ‚εὐγένεια' erhoben (vgl. Wiener Stud. XVII, S. 246, Anm. 134), wenn auch die edle Abkunft des Heliogabalus vielleicht eine schlaue Erdichtung seiner fürsorglichen Großmutter gewesen ist.[18]) Dies hindert Herodian nicht, kurz vorher zu behaupten, die Soldaten hätten um seine ‚königliche' Abstammung „gewusst".[19]) Nachdem der Autor die mütterliche Herkunft des Kaisers angegeben, wird er nicht müde, in gleicher Art wie bei Commodus seine blendende äußere Erscheinung hervorzuheben; wie Commodus durch dieselbe bei seinem Einzuge in Rom das Volk berückt, so hier der junge Syrer die Soldaten. An Beiden wird die Jugendfrische fast mit den gleichen Worten gerühmt[20]), beiden hinsichtlich des Auftretens eine Art göttlicher Nimbus vindiciert.[21]) Bei Commodus bezweckt der Autor durch dieses glänzende Bild einen

---

[18]) ..εἴτε πλασαμένη εἴτε καὶ ἀληθεύουσα ἐξεῖπεν ὅτι ἄρα Ἀντωνίνου υἱός ἐστι φύσει.. ἐπιφοιτῆσαι γὰρ αὐτὸν ταῖς θυγατράσιν αὐτῆς νέαις τε οὔσαις καὶ ὡραίαις, καθ' ὃν καιρὸν ἐν τοῖς βασιλείοις σὺν τῇ ἀδελφῇ διέτριβεν (V, 3, 10).

[19]) .. οἱ στρατιῶται, εἰδότες γένους ὄντα βασιλικοῦ. (sc. Βασιανόν).. (V, 3, 8). Herodian als griechischer Schriftsteller übersetzt ‚kaiserlich' nach den Begriffen des Ostens natürlich mit ‚βασιλικός'. (Kreutzer, de Her. Rer. Rom. scriptore, S. 7, sieht mit Recht hierin einen Beweis, dass Herod. ein Orientale gewesen ist, der in griechischer Sprache schreibt.)

[20]) ἦσαν δὲ αὐτῇ θυγατέρες δύο· Σοαιμὶς μὲν ἡ πρεσβυτέρα ἐκαλεῖτο, ἡ δὲ ἑτέρα Μαμαία. παῖδες δ' ἦσαν τῇ μὲν πρεσβυτέρᾳ Βασιανὸς ὄνομα, τῇ δὲ νεωτέρᾳ Ἀλεξιανός. ὑπὸ δὲ ταῖς μητράσι καὶ τῇ μάμμῃ ἀνετρέφοντο, ὁ μὲν Βασιανὸς περὶ ἔτη γεγονὼς τεσσαρεσκαίδεκα, ὁ δὲ Ἀλεξιανὸς δεκάτου ἔτους ἐπιβεβηκώς.. (V. 3, 3).

ἦν δὲ τὴν ἡλικίαν ἀκμαῖος καὶ τήν ὄψιν κατ' αὐτὸν ὡραιότατος μειρακίων πάντων. (V, 3, 6). Vgl. V, 6, 7.

..πρὸς δὲ τῇ τῆς ἡλικίας ἀκμῇ καὶ τὴν ὄψιν ἦν ἀξιοθέατος.... (I, 7, 5.)

[21]) ἐς τὸ αὐτὸ δὴ συνιόντων κάλλους σώματος, ἡλικίας ἀκμῆς, ἄβροῦ σχήματος, ἀπείκασεν ἄν τις τὸ μειράκιον Διονύσου καλαῖς εἰκόσιν. (V. 3, 7.)

..κόμη τε φύσει ξανθὴ καὶ οὔλη, ὡς, εἴ ποτε φοιτῷη δι' ἡλίου, τοσοῦτον ἐκλάμπειν αὐτῷ πυροειδές τι, ὡς τοὺς μὲν οἴεσθαι ῥίνημα χρυσοῦ προϊόντι ἐπιπάττεσθαι, τοὺς δὲ ἐκθειάζειν λέγοντας αἴγλην τινὰ οὐράνιον περὶ τῇ κεφαλῇ συγγεγενῆσθαι αὐτῷ... (I, 7, 5).

wirkungsvollen Gegensatz zwischen dem hochgebornen, kraftstrotzenden und wohlgeleiteten Fürstensohne von einst und dem durch Höflinge vergifteten Despoten von später (vgl. Wiener Stud. S. 229), und das Gleiche erwirkt er auch bei Heliogabal. Vorerst will er die Zuneigung der Soldaten erklärlich machen und führt daher nur jene Eigenschaften des jungen Herrschers an, die auch den Leser für denselben einnehmen sollen. Von all der hässlichen Sittenlosigkeit des syrischen Wüstlings, die wohl gewiss schon in seiner Natur und orientalischen Erziehung ihre Wurzel hatte, erfährt man vorläufig noch nichts; selbst harmlosere Schattenseiten seines Charakters, wie Leichtsinn, Unvernunft und Ungeschicklichkeit finden erst später, da die Geschichte seines Sturzes eingeleitet wird, Erwähnung.[22])

Auch bei Kaiser Alexander Severus zeigt sich die gleiche Schwäche des Autors, zuerst nur die günstigen, später die abträglichen Seiten des Charakters zu betonen. Sein Aufkommen wird kurz, zugleich mit dem des älteren Bruders, Heliogabal, abgethan. (Vgl. S. 186, Anm. 20.) Die Schwächen des Charakters werden jedoch erst dann angeführt, wenn es gilt, den Sturz des Kaisers anschaulich als Folge derselben abzuleiten. Dändliker weist überzeugend nach (Büdinger, III, S. 222), dass bei Herodian hinsichtlich des Alexander Severus und seiner Mutter Mamaea eine zweifache Auffassung vorliege, und zwar eine dem Alexander günstige, welche alle Schuld des Unglückes der inneren Regierung und der auswärtigen Unternehmungen dem ausgearteten Einflusse der Mamaea zuschreibe, und eine andere, welche den Kaiser selbst verantwortlich mache, und erklärt sich dies daraus, dass der Autor nicht in einem Zuge seine Geschichte geschrieben habe. Diese Inconsequenz des Urtheils Herodians bedarf dieser Erklärung nicht; derselbe hält einfach hier wie sonst an seinem typischen Vorgange fest. Auch ist die Darstellung Herodians so romanhaft, gewandt und bestechend, dass durchaus der Schluss unzulässig ist, die Sache sei nicht in einem Zuge niedergeschrieben worden. Herodian schildert zuerst die sorgfältige Erziehung des Kaisers durch seine kluge Mutter Mamaea. Sie hält ihn von allen Verführungskünsten des entarteten Bruders ferne, hält ihm heimlich tüchtige Lehrer und lässt ihn in allen Zweigen geistiger und körperlicher Ausbildung

[22]) ..ἡ Μαῖσα ..πείθει αὐτόν, κοῦφον ἄλλως καὶ ἄφρονα νεανίαν.. (V, 7, 1). — ..φύσει τε χαύνου τὸν τρόπον ὄντος καὶ ἀφειδῶς πάντα καὶ φανερῶς ἃ ἐβουλεύετο λέγοντος καὶ πράττοντος. (V, 8, 4.)

fördern.[23]) Er war schon von Natur aus mild und menschenfreundlich,[24]) seiner Mutter kindlich ergeben. Er behandelte sie mit Liebe und Ehrfurcht.[25]) Dies alles führt Herodian im ersten Theile der Darstellung der Regierung Alexanders zu dem Zwecke aus, um diesen in jeder Hinsicht zu entlasten, und Mamaea, deren Habsucht noch nebenbei gebrandmarkt wird,[26]) als die Urheberin der Missgunst wider den Kaiser hinzustellen. Mit Recht stellt Dändliker die Geschichte von dem ausgearteten Wesen der Mamaea als Fabel hin,[27]) indem er zeigt, dass der Einfluss dieser Frau auf den jungen Kaiser ein durchaus wohlthätiger gewesen ist. Sie stand ihm jederzeit mit guten Rathschlägen zur Seite.[28])

Die Taktik des Autors, Alexander Severus für die ersten dreizehn Jahre seiner Regierung als völlig fleckenlosen Charakter zeigen zu wollen, tritt auch in allem und jedem zutage, was er über die Regierungshandlungen für diese Zeit berichtet. Immer wird Mamaea verantwortlich gemacht;[29]) stets und wiederholt bei den verschiedensten Anlässen hebt er die Milde des Alexander hervor,[30]) und doch weiß man ganz wohl von Thaten der Strenge, die dieser angeblichen Zartheit des Gemüthes widersprechen.[31]) Die Zaghaftigkeit, ja Feigheit, die Herodian beim Ausgange des Herrschers so drastisch schildert,[32]) finden in den ersten Auseinandersetzungen des Autors über ihn nirgends Platz. Capitolinus thut mithin Herodian Unrecht, wenn er diesem vorwirft, er habe aus Hass gegen Alexander das Bild Maximins verschönert;[33]) im Gegentheile, Herodian sucht,

[23]) ἡ δὲ μήτηρ αὐτὸν ἡ Μαμαία ἀπῆγε μὲν τῶν αἰσχρῶν καὶ ἀπρεπῶν βασιλεῦσιν ἔργων, διδασκάλους δὲ πάσης παιδείας λάθρᾳ μετεπέμπετο, τοῖς τε σώφροσιν αὐτὸν ἤσκει μαθήμασι, παλαίστραις τε καὶ τοῖς ἀνδρῶν γυμνασίοις εἴθιζε, παιδείαν τε τὴν Ἑλλήνων καὶ Ῥωμαίων ἐπαίδευεν. (V, 7, 5).

[24]) ὑπῆρχε δέ τι καὶ φυσικὸν ἦθος πρᾶον καὶ ἥμερον τῷ Ἀλεξάνδρῳ ἔς τε τὸ φιλάνθρωπον πάνυ ἐπιρρεπές... (VI, 1, 6).

[25]) ἦρχε γὰρ αὐτοῦ [καὶ] ὑπερβαλλόντως ἡ μήτηρ, καὶ πᾶν τὸ κελευόμενον ἐκεῖνος ἐποίει. τοῦτο δ' ἄν τις μόνον ἔσχεν ἐγκαλέσαι αὐτῷ ὅτι δὴ ὑπὸ περιττῆς πραότητος καὶ αἰδοῦς πλείονος ἢ ἐχρῆν τῇ μητρὶ ἐν οἷς ἀπηρέσκετο ὅμως ἐπείθετο. (VI, 1, 10.)

[26]) ..ὁρῶν αὐτὴν οὖσαν φιλοχρήματον.. (VI, 1, 8)

[27]) Büdinger, III, S. 207.

[28]) Lamprid., Alex. Sev. c. 60: egit omnia ex consilio matris..; c. 66: ..optimae matris consiliis usus est.

[29]) Vgl. S. 204, Anm. 114.

[30]) Vgl. Anm. 24 und 25.

[31]) Vgl. S. 205, Anm. 118.

[32]) Her. VI, 9, 7.

[33]) Cap. Maxim. duo, c. 13: .. ut Herodianus dicit Graecus scriptor, qui ei quantum uidemus in odium Alexandri plurimum fauit.

seiner vorgefassten Disposition getreu, für die erste Zeit der Regierung Alexanders dessen Charakter ins schönste Licht zu setzen, um in ihm einen Contrast zu dem dunkeln Hintergrunde der schmachvollen Regierung Heliogabals zu gewinnen.

Schwierig gestaltet sich die Aufgabe, hinsichtlich des Aufkommens und Charakters Maximins das Geschichtswerk des Herodian an den anderen Autoren zu messen, da die senatorischen Kreise Roms den aus der untersten Schichte des Volkes emporgekommenen Barbaren — er war Viehhirt in Thrakien gewesen —, den senatfeindlichen Soldatenkaiser mit wüthendstem Hasse verfolgten, und nicht nur Dio Cassius, der Senator, sondern auch Capitolinus gibt die excentrischen Anschauungen dieser Kreise wieder. Ja, er nennt ihn direct ‚belua'.[34]) In sachlicher Hinsicht ist bei dieser Voreingenommenheit der stadtrömischen Kreise und der ihnen nahestehenden Quellen Herodian, der die Stimmung eines fernstehenden, in der Provinz lebenden Mannes repräsentiert, ungleich verlässlicher. Mit Recht bemängelt Dändliker, dass Tillemont und Gibbon getreulich den wüthenden Ausfällen des Capitolinus folgen.[35]) Freilich arbeitet auch hier Herodian in seiner schematischen Art, ohne viel Detailkenntnis, aber wortgewandt.

Wie sonst meistens, wird mit der Stammeszugehörigkeit begonnen. Maximin war ein Thraker; ursprünglich Viehhirt kam er dann wegen seiner Körperkraft und Größe in seiner Jugend zur Reiterei. Über seine militärische und civile Laufbahn (dass Her. ihm auch eine solche zumuthet, ist übrigens falsch, vgl. S. 190, Text) erfährt man nur, dass er es bis zu den höchsten Stufen gebracht habe.[36]) Er wird sodann unter Alexander Befehlshaber der Recruten und zeichnet sich in dieser Eigenschaft aus, indem er bei allen Strapazen mit gutem Beispiele vorangeht.[37]) So gewinnt

[34]) Capit. Maxim. duo, c. 17: ..homo natura ferus sic exarsit, ut non hominem sed beluam putares. Auch in einem Briefe des Senates heißt er ‚tristissima belua'. (c. 15, 4.)

[35]) Büdinger III, S. 235, Anm. 2.

[36]) ἦν δέ τις ἐν τῷ στρατῷ Μαξιμῖνος ὄνομα, τὸ μὲν γένος τῶν ἐνδοτάτω Θρᾳκῶν καὶ μιξοβαρβάρων, ἀπό τινος κώμης, ὡς ἐλέγετο, πρότερον μὲν ἐν παιδὶ ποιμαίνων, ἐν ἀκμῇ δὲ τῆς ἡλικίας γενόμενος διὰ μέγεθος καὶ ἰσχὺν σώματος ἐς τοὺς ἱππεύοντας στρατιώτας καταταγείς, εἶτα.. ἐλθὼν διὰ πάσης τάξεως στρατιωτικῆς, ὡς στρατοπέδων τε ἐπιμέλειαν [τῶν] ἐθνῶν τε ἀρχὰς πιστευθῆναι. (VI, 8, 1.)

[37]) Her. VI, 8, 2. Der Gedanke, es gehe ein kriegerischer Führer stets bei allen Arbeiten und Strapazen voran, ist eine Lieblingsidee Herodians. Auch Severus theilt alle Mühen seiner Truppen (II, 11, 2); ebenso Caracalla (IV, 7, 6).

der Autor wieder einen scharfen Gegensatz zwischen der ‚ἀνδρεία' des neuen Herrschers und der ‚ἀνανδρία' und ‚ῥᾳθυμία' des Alexander Severus.[38]) Die allgemein gehaltenen Worte über das Aufkommen Maximins erinnern in Form und Inhalt an die entsprechenden Auseinandersetzungen über Pertinax (II, 1, 4), über Niger (II, 7, 4, 5) und Andere; nirgends hat man eine greifbare Stütze, sei es in Form einer Orts- oder Zeitangabe oder einer Thatsache.

Besonders auffällig ist, dass unter diesen oberflächlichen Behauptungen auch die entschieden falsche steht, es habe Maximin Statthalterschaften bekleidet. Keiner der übrigen in Betracht kommenden Quellenschriftsteller, insbesondere auch Dio Cassius, thut dessen Erwähnung. Und wie viel erfahren wir Interessantes bezüglich des Aufkommens Maximins durch andere Autoren! Während er nach Her. durch die ganze Stufenfolge der Ämter der Reihe nach emporsteigt (vgl. S. 189, Anm. 36), erfährt man aus anderen Quellen genau, dass seine Carrière mehrfach unterbrochen war. Unter Macrin hatte er sich aus Groll über die Ermordung Caracallas in seine Heimat zurückgezogen[39]) und unter Heliogabal beobachtete er aus Abscheu vor dessen Lasterhaftigkeit dieselbe stolze Zurückgezogenheit.[40]) Es setzt sich also unser Autor wieder über wichtige Mittheilungen mit seinen typischen Phrasen hinaus. Auch erfährt man vorerst ausschließlich die lobenswerten Charaktereigenschaften, durch welche der Usurpator als tapferer Krieger von seinem weibischen Vorgänger absticht; erst später findet das Bild seine nothwendige Ergänzung, wo er als roher Barbar[41]) geschildert wird. Indem auch dann noch nebenher seine ‚ἀριστεία'[42]) und ‚μέγεθος'[43]) erwähnt wird, ist dafür gesorgt, dass diese früher für sich vorgeführten Züge in der Erinnerung aufgefrischt werden. Die Absicht, den Charakter je nach der Art, wie die einzelnen Striche zu einem

---

[38]) ..μιμητὰς τῆς ἐκείνου (sc. Maximini) ἀνδρείας.. ..τῇ μὲν ἀνδρείᾳ τοῦ Μαξιμίνου ἔχαιρον, τὸν δὲ Ἀλέξανδρον ἐπέσκωπτον.. ῥᾳθύμως τε καὶ ἀνάνδρως τοῖς πολεμικοῖς προσφερομένου ἐκείνου. (VI, 8, 2, 3.)

[39]) Capit. Maxim. c. 4.

[40]) Cap. Maxim. c. 4.

[41]) φύσει δ' ἦν τὸ ἦθος, ὥσπερ καὶ τὸ γένος βάρβαρος· τότε φονικὸν πάτριον ἔχων καὶ ἐπιχώριον πρόνοιαν ἐποιεῖτο τὴν ἀρχὴν δι' ὠμότητος βεβαιῶσαι.. (VII, 1, 2). Vgl. dazu VII, 1, 8.

[42]) ..ταύτην τὴν μάχην καὶ ἀριστείαν αὐτοῦ οὐ μόνον διὰ γραμμάτων τῇ τε συγκλήτῳ καὶ τῷ δήμῳ ἐδήλωσεν.. (näml. Maximin), (VII, 2, 8.)

[43]) VII, 1, 6. Wieder ist hier seine Größe und kriegerische Stärke der ‚δειλία' des Alexander gegenübergestellt. Vgl. dazu VII, 1, 12.

wohlgeordneten Bilde passen, anzuordnen, ist allenthalben unverkennbar.

Ebenso bewegt sich auch das in allgemeinen Phrasen, was Herodian, da er Gordian I. in seine historische Darstellung einführt, über dessen frühere Leistungen und Charaktereigenschaften beibringt. Er nennt ihn einen Mann von guter Abstammung, d. h. frei übersetzt, von senatorischem Range, einen Greis, der schon mehrmals Statthalter und in wichtigen Regierungsgeschäften erprobt war.[44]) Auch hier begegnet man einer directen Unrichtigkeit; Capitolinus, in solchen Dingen stets genau, berichtet, Gordian sei zuerst Quaestor, dann Aedil, dann Praetor, sodann zuerst mit Caracalla, hierauf mit Alexander Severus Consul gewesen, und dann sei er Proconsul von Afrika geworden.[45]) Es ist nicht möglich, dass er mehrere Statthalterschaften bekleidet hat; er hätte, falls dies wahr wäre, in sehr kurzer Zeit die Statthalterschaft gewechselt und wieder die von Afrika übernommen, da er als Proconsul dieser Provinz zum Kaiser erhoben worden ist. Man sieht genau, dass gerade dort, wo die typischen Phrasen des Autors auftreten, die historische Genauigkeit zu Schaden kommt; diese Phrasen sind eben nichts weiter als Lückenbüßer für unklare Vorstellungen des Thatsächlichen. Nur langsam rückt sodann der Autor heraus mit Andeutungen, welche die Schattenseiten in Gordians Charakter erkennen lassen. Er wird als ehrsüchtig[46]) und übelbeleumundet hinsichtlich seiner Lebensführung[47]) geschildert. Diese üblen Charakterzüge lassen sich allerdings weder nach Dio Cassius, noch nach Capitolinus ermessen, da diese beiden Gewährsmänner auf dem Standpunkte der Maximin so feindseligen und seinen Gegnern überaus holden stadtrömischen Überlieferung stehen. Capitolinus, der hier wahrscheinlich Cordus folgt (Büdinger, III, S. 248), preist ihn ganz besonders.[48]) Er hebt aber nichtsdestoweniger die verschwen-

---

[44]) Γορδιανὸς δὲ ἦν ὄνομα, κλήρῳ μὲν τὴν ἀνθυπατείαν λαχών, πρεσβύτης δὲ ἐς ἔτος ἤδη περί που ὀγδοηκοστὸν ἐληλακώς, πολλῶν δὲ πρότερον ἀρξας ἐθνῶν ἔν τε πράξεσι μεγίσταις ἐξετασθείς. (VII, 5, 2.) Auch Maximin bezeichnet Gordian in seiner Rede an seine Soldaten als ‚πρεσβύτην ἄθλιον' (VII, 8, 5).

[45]) Cap. Gord. c. 3, c. 4, c. 5.

[46]) ..ἄλλως δὲ φιλόδοξος ὤν.. (VII, 5, 7).

[47]) Maximin in seiner Anrede an die Soldaten: .., οὓς (sc. Gord.) τὸν διαβεβλημένον βίον οὐκ ἀγνοεῖτε.' Her. fabriciert seine Reden selbst, daher dieser Gedanke als geistiges Eigenthum des Autors gelten mag. Der Ausdruck erinnert an die Charakteristik Iulians: ἦν γὰρ ἐπὶ βίῳ μὴ σώφρονι διαβεβλημένων. (II, 6, 6.)

[48]) Cap. Gord., c. 3; c. 4; c. 6; c. 14.

derische Pracht seiner Spiele hervor,[49]) was in gewissem Sinne mit dem von Herodian betonten Ehrgeize und der übelbeleumundeten Lebensführung im Einklange zu sein scheint. Wieder ist hier Herodian in sachlicher Hinsicht (wie bei Maximin) trotz der in seinen Schemen liegenden Schwäche verlässlicher als die tendenziös gefärbten Berichte der Stadtrömer. (Vgl. S. 189, Text.)

Ganz parallel zu den bisher betrachteten Äußerungen Herodians über Aufkommen und Charakter der von ihm behandelten Personen wird auch über Maximus und Balbinus nur Allgemeines und theilweise Unrichtiges beigebracht. Beide sind Eupatriden, Maximus war in vielen militärischen Ämtern thätig, er war ein tüchtiger, scharfsinniger und durch mäßige Lebensführung ausgezeichneter praef. urbi gewesen. Balbinus, ein Mann von naiv-einfältigem Wesen, hatte zweimal als Consul und wiederholt als Statthalter seines Amtes gewaltet.[50]) Diese an und für sich dürftigen Notizen finden nach mancher Seite hin durch Capitolinus ihre Berichtigung oder Ergänzung. Maximus hat außer den bei Herodian genannten Ämtern auch den Consulat und Proconsulat dreier Provinzen bekleidet.[51]) Die Behauptung Herodians, Maximus sei wie Balbinus vornehmer Abkunft gewesen, wird durch die Nachricht, er sei als Sohn eines Handwerkers geboren worden,[52]) widerlegt.

Nicht minder dürftig verbreitet sich unser Autor über die Herkunft Gordians III.,[53]) wie über jene der Nebenpersonen, die in der Geschichte der Prätorianerkaiser hervortreten, so des Capelianus,[54]) des Empörers wider das Regiment Gordians in Afrika, des Gallicanus und Maecenas,[55]) die einen Aufstand der römischen Stadtbevölkerung veranlassen, der Befehlshaber von Aquileia, Crispinus

---

[49]) Cap. Gord., c. 3.

[50]) τούτων δ' ἦν ὁ μὲν Μάξιμος ἔν τε πολλαῖς στρατοπέδων ἀρχαῖς γενόμενος, τῆς τε Ῥωμαίων πόλεως ἔπαρχος κατεστὰς ἀνεπιστρόφως τε ἄρξας, καὶ ἐν ὑπολήψει παρὰ τοῖς ὄχλοις φρενῶν τε [καὶ] ἀγχινοίας καὶ βίου σώφρονος, ὁ δὲ Βαλβῖνος γενόμενος μὲν εὐπατρίδης, ἐς δευτέραν τε ὑπατείαν ἐληλακὼς ἐθνῶν τε ἡγησάμενος ἀμέμπτως, τὸ δ' ἦθος ἁπλούστερος. (VII, 10, 4.) Maximus wird an anderen Orten wiederholt fälschlich ‚εὐπατρίδης' genannt.

[51]) Cap. Max. et Balb. c. 5.

[52]) Cap. Max. et Balb. c. 5: Maximo pater fuit Maximus, ut non nulli dicunt faber ferrarius, ut alii raedarius uehicularius fabricator.

[53]) ἦν τι παιδίον νήπιον, τῆς Γορδιανοῦ θυγατρὸς τέκνον, τῷ πάππῳ ὁμώνυμον. (VII, 10, 7.)

[54]) Καπελιανὸς γὰρ ἦν τις ὄνομα, τῶν ἀπὸ συγκλήτου,.. (VII, 9, 1).

[55]) Γαλλικανὸς ὄνομα, Καρχηδόνιος δὲ τὸ γένος, καὶ ἕτερος στρατηγικὸς τὸ ἀξίωμα, Μαικήνας καλούμενος.. (VII, 11, 3).

Menophilus,[56]) die so tapfer dem Heere Maximins Widerstand eten, und selbst der Maesa,[57]) der Großmutter zweier Kaiser. ihr hebt der Autor wenigstens hervor, dass sie zu Emesa ge- en sei, wie denn Herodian in syrischen Angelegenheiten stets andert ist;[58]) auch schildert er sie als eine weltkluge Frau, im Getriebe des Hoflebens aus der Zeit ihres Aufenthaltes in m bei ihrer Schwester Iulia Domna wohl unterrichtet ist.

2. Erhebung und Regierungsantritt der Kaiser.

Wie bereits für die Erhebung und den Regierungsantritt der aiser von Commodus bis Sept. Severus nachgewiesen wurde iener Stud., XVII, S. 229 ff.), so lassen sich auch für die rigen von Herodian behandelten Kaiser hinsichtlich dieses Capitels r Darstellung schon äußerlich durch gleichen Wortlaut gekenn- ichnete Dispositionsstriche erkennen: Veranlassung, sodann Act nd Modalitäten der Erhebung, endlich Schilderung der Stellung es neuen Kaisers zu den verschiedenen Machtfactoren des Reiches, ie bei seiner Erhebung nicht unmittelbar mitgewirkt haben, aber ittelbar in Betracht kommen, so insbesondere bei Gelegenheit des inzuges des neuen Herrschers, sei es in Rom, sei es in eine, den mständen nach äquivalente Stadt (Carthago bei Gordian I.).[59]) berall tauchen da Lieblingsvorstellungen des Autors auf, die er u schönen Bildern ausspinnt. Sie basieren möglicherweise auf indrücken, die er wirklich bei irgend einer Gelegenheit empfangen at. Er hat etwa wirklich die Erhebung eines Kaisers oder den inzug eines solchen gesehen und generalisiert die aus dem spe- iellen Falle gewonnene Anschauung, wie etwa in einer alten hronik bestimmte gleiche Holzschnitte für analoge Daten ein- eschaltet werden. Natürlich gaben gerade diese Theile der Dar- tellung dem rhetorischen und decorativen Talente des Autors

[56]) .. ἄνδρες δύο, ἀπὸ ὑπατείας μέν, ἐπιλεχθέντες δὲ ὑπὸ τῆς συγκλήτου· ὧν ὁ μὲν Κρισπῖνος, ὁ δὲ Μηνόφιλος ἐκαλεῖτο. (VIII, 2, 5.) Von Crispinus wird später noch bemerkt: .. φύσει μὲν καὶ ἄλλως αἰδέσιμος ὤν, ἔν τε τῇ Ῥωμαίων ρωνῇ εὐπρόσφορος ἐν λόγοις, ἐπιεικῶς τε αὐτῶν προεστώς .. (VIII, 3, 7.)

[57]) Μαῖσα ἦν τις ὄνομα, τὸ γένος Φοίνισσα, ἀπὸ Ἐμέσου .. ἀδελφὴ δὲ γεγόνει Ἰουλίας τῆς Σεβήρου μὲν γυναικὸς, Ἀντωνίνου δὲ μητρός. παρὰ πάντα ὧν τὸν τῆς ἀδελφῆς βίον ἐν τῇ βασιλείῳ διέτριψεν αὐλῇ .. (V, 3, 1.) Ähnliches V, 8, 3.

[58]) Wachsmuth, S. 693 und 694 hebt in dieser Hinsicht besonders die Ausführlichkeit Herodians über Niger lobend hervor. Auch Kreutzer, S. 8.

[59]) VII, 6.

reiche Gelegenheit zur Entwicklung, da ja die Erhebung zu solch hoher Würde, der dabei in Wirklichkeit inscenierte Pomp des Ceremoniells, die wechselvollen Stimmungen derer, denen die Sache genehm war, und derer, wider deren Willen es geschah, an und für sich ein dankbares und dramatisch belebtes Feld der Historienmalerei darbot.

In den meisten Fällen bildet die Verlegenheit derer, welche etwa das bisher bestandene System gewaltsam zu Falle gebracht haben, der Drang der Verhältnisse, die eine rasche Entscheidung erheischen, den Ausgangspunkt der Handlung. Je nach Umständen entfällt dieser Dispositionspunkt. Sowie bei Commodus, der wie durch Erbrecht dem Vater folgt, dieses geschieht,[60]) so auch bei Caracalla und Geta, die beide nach des Vaters Tode unverzüglich nach Rom eilen.[61]) Aber schon dort, wo nach Getas Ermordung Caracallas Erhebung zum Alleinherrscher geschildert wird, wie er sich in den Schutz der Soldaten begibt, diese durch ein hohes Donativ gewinnt, so dass sie ihn zum Kaiser ausrufen und den Geta als Staatsfeind erklären,[62]) ist Herodian im Fahrwasser seiner gewohnheitsmäßigen Vorstellungen.[63])

Nach der Ermordung des Caracalla wird Macrinus erhoben. In breitspuriger Weise wird zunächst die Verlegenheit des Heeres und der Drang der Umstände geschildert, die unmittelbar zur Entscheidung zwingen. Die Soldaten sind ohne Führer, und der beleidigte Partherkönig Artabanus steht ihnen mit großer Kriegsmacht gegenüber.[64]) In ganz ähnlicher Weise wird bei der Erhebung Gordians I. die verzweifelte Verlegenheit der Jünglinge,

---

[60]) Vgl. Wiener Stud. XVII, S. 229.

[61]) οἱ δ' υἱεῖς αὐτοῦ, ἤδη νεανίαι, ἅμα τῇ μητρὶ ἐς τὴν Ῥώμην ἠπείγοντο.. (IV, 1, 1).

[62]) IV, 4.

[63]) Die ganze Geschichte erinnert an die Darstellung der Erhebung Iulians (II, 6). Die Soldaten sind dem Autor stets Freunde des Geldes, ob nun dasselbe als Geschenk gegeben oder mit Gewalt genommen wird. Vgl. S. 197, Anm. 75 und Wiener Stud. XVII, S. 248, Anm. 151.

[64]) τελευτήσαντος δὲ [τοῦ] Ἀντωνίνου ἐν ἀφασίᾳ τ' ἦν ὁ στρατὸς καὶ ἀπορίᾳ τοῦ πρακτέου· ἐμεινάν τε ἡμερῶν δύο ἀβασίλευτοι (auch nach der Ermordung des Pertinax lassen die Praetorianer zwei Tage verstreichen, II, 6, 3), ἐξήτουν τε ὃν ἐπιλέξονται ἄρχοντα. καὶ γὰρ ἠγγέλλετο μετὰ πολλοῦ πλήθους καὶ δυνάμεως ἐπιὼν [ὁ] Ἀρτάβανος δίκας ἀπαιτήσων.. (IV, 14, 1). Auf die Zwangslage verweist dann auch Macrin in seiner Anrede an die Soldaten (IV, 14, 6). Man vergleiche die Überlegungen der Verschworenen nach des Commodus Ermordung (II, 1, 3).

die nun einmal schon zur Gewalt geschritten sind und einen grausamen Parteigänger des Maximin getödtet haben, der Anstoß zu raschem Handeln,[65]) wie denn dies eine der stereotypen Vorstellungen unseres Autors ist, dass man, wenn einmal Gewalt angewendet worden ist, nothwendigerweise auf dem Wege der Gewalt vorwärtsschreiten müsse. So sehen auch die Senatoren in Rom, nachdem der Bericht von der Ermordung Gordians in Carthago eingelangt ist, keinen anderen Ausweg, als den Bürgerkrieg. Sowie sie früher Gordian I. im Gegensatze zu Maximin anerkannt haben, so müssen sie nun auch Gegenkaiser aufstellen,[66]) und so wählen sie aus ihrer Mitte den Maximus und Balbinus. In ähnlicher Art wird auch ein Kind, Gordian III., zum Caesar erhoben. Das Volk war auf die Kunde von der Wahl des Maximus und Balbinus durch den Senat, da Maximus wegen seines strammen Regimentes als praef. urbi in üblem Andenken war, in Aufruhr gerathen, und die Empörten wiesen fort und fort auf das Haus Gordians hin. Da spielte der Senat Praevenire und erhob Gordians Enkel, Gordian III., zum Cäsar;[67]) in ähnlicher Verlegenheit rufen die Soldaten, nachdem Maximus und Balbinus nach kurzer Herrschaft getödtet worden waren und Maximin sammt seinem Sohne sich entleibt hatte, diesen Gordian III. zum Kaiser aus.[68])

Die Erhebung des Alexander Severus erfolgt aus Furcht vor den Gewaltthaten des Heliogabalus. Dieser lässt solche, die Alexander Severus gepriesen hatten, ergreifen, um sie zu bestrafen.[69])

---

[65]) οὕτω δὴ προχωρήσαντος τοῦ ἔργου, οἱ νεανίσκοι ἅπαξ ἐν ἀπογνώσει γενόμενοι μόνην ἤδεσαν ἑαυτοῖς σωτηρίαν ὑπάρχουσαν, εἰ τὰ τολμηθέντα αὐτοῖς αὐξήσαιεν ἔργοις μείζοσι καὶ κοινωνὸν τοῦ κινδύνου τὸν ἡγούμενον τοῦ ἔθνους παραλάβοιεν.. (VII 5, 1). Der ‚νεανίσκος', der die Anrede an Gordian hält, wiederholt dies des Langen und des Breiten. (VII, 5, 5.)

[66]) ὡς δὲ ἐς τὴν Ῥώμην ἐδηλώθη ἡ τοῦ πρεσβύτου (sc. Gord.) τελευτή, ἐν πολλῇ ταραχῇ καὶ ἀφασίᾳ ὅ τε δῆμος ἦν ἥ τε σύγκλητος μάλιστα.. ἔδοξεν οὖν συνελθεῖν καὶ περὶ τῶν πρακτέων σκέψασθαι, ἅπαξ τε ἀναρρίψαντας κίνδυνον πόλεμον ἄρασθαι, προστησαμένους ἑαυτῶν χειροτονηθέντας βασιλέας.. (VII, 10, 1, 2). Ähnlich VII, 11, 6: ὁ δὲ Γαλλικανὸς ἅπαξ τολμήσας ἔργον τηλικοῦτον, ἐμφύλιον πόλεμον.. ἤγειρε.

[67]) VII, 10, 7, 8. Dändliker (Büdinger, III, S. 264 ff.) weist übrigens nach, dass Her. die ganze Scene erdichtet hat und die Erhebung Gord. III. wahrscheinlich von den Soldaten durchgeführt wurde.

[68]) VIII, 8, 8.

[69]) ..τὸν μὲν Ἀλέξανδρον .. εὐφήμουν .. ἐφ' οἷς ἐκεῖνος ἀγανακτῶν,.. τοῖς στρατιώταις ὠργίζετο· ἐκέλευέ τε τοὺς παρασήμως καὶ ὑπερφυῶς τὸν Ἀλέξανδρον εὐφημήσαντας, τοὺς δὲ αἰτίους δῆθεν στάσεως καὶ θορύβου, συλλαμ-

Auch für die Erhebung des Maximin sucht Herodian nach zwingenden Gründen und er findet dieselben in der Sucht der Soldaten nach Neuerung (dies lässt sich kaum annehmen) und deren Anhoffnung, es werde der kriegstüchtige Heerführer den lässig geführten Germanenkrieg glücklich beendigen.[70]) Der letztere Grund stellt also wieder den Zwang der Verhältnisse dar.

Dass Herodian sich derartige Veranlassungen selbst construiert, geht daraus hervor, dass er manchmal solche naheliegende Gründe, die in überzeugender Weise von andern Autoren gewährleistet sind, verschweigt, weil sie ihm in das dramatische Bild, das er entwerfen will, nicht passen. Gordian I. empörte sich allem Anscheine nach aus eigenem Willen, weil er und sein Sohn von Maximin mit dem Tode bedroht worden waren.[71]) Herodian verschweigt diesen wesentlichen Umstand und malt eine romantische Geschichte aus, wie Gordian von den bewaffneten Jünglingen zur That gezwungen wird.[72]) Ebenso unwahrscheinlich und allen historischen Zeugnissen zuwiderlaufend klingt Herodians Angabe, dass des Alexander Severus Verweichlichung und das Weiberregiment Mamaeas, in nächster Instanz der lässig geführte Krieg der Anlass zur Erhebung Maximins gewesen sei.[73]) Die Ausartungen des Einflusses Mamaeas sind eine zielbewusste Fabel des Autors (vgl. S. 188, Anm. 27); es ist vielmehr wahrscheinlich, dass des Kaisers Bestreben, die gelockerte Zucht im Heere wieder zu festigen, die entarteten Truppen zur Empörung veranlasst habe.[74]) Stellt doch Herodian selbst in seinem ganzen Geschichtswerke die Zügellosig-

---

βάνεσθαι πρὸς τιμωρίαν. οἱ δὲ στρατιῶται .. καιρὸν εὔκαιρον καὶ πρόφασιν δικαίαν νομίζοντες, τὸν μὲν Ἀντωνῖνον καὶ τὴν μητέρα Σοαιμίδα .. ἀναιροῦσι .. (V, 8, 6—9).

[70]) .. ὄντες οὖν καὶ ἄλλως πρὸς τὸ καινοτομεῖν ἐπιτήδειοι .. ἐβουλεύσαντο ἀποσκευάσασθαι μὲν τὸν Ἀλέξανδρον, ἀνειπεῖν δ' αὐτοκράτορα καὶ Σεβαστὸν τὸν Μαξιμῖνον, .. ἔς τε τὸν παρόντα πόλεμον .. ἐπιτήδειον δοκοῦντα. (VI, 8, 4.)

[71]) .. Mauritius sagt zu seinen Genossen: ‚quocirca si placet quoniam non longe est nobilissimus uir pro consule cum filio consulari legato, quorum utrique mortem pestis illa est minata .. (Cap. Gord. c. 8).

[72]) Vgl. S. 198, Anm. 78.

[73]) τῇ μὲν ἀνδρείᾳ τοῦ Μαξιμίνου ἔχαιρον, τὸν δὲ Ἀλέξανδρον ἐπέσκωπτον ὡς ὑπὸ τῆς [τε] μητρὸς ἀρχόμενον .. ῥᾳθύμως τε καὶ ἀνάνδρως τοῖς πολεμικοῖς προσφερομένου ἐκείνου. ὑπεμίμνησκον δὲ ἀλλήλους τῶν τε ὑπὸ ταῖς ἀνατολαῖς διὰ μέλλησιν αὐτοῦ πταισμάτων, καὶ ὅτι μηδὲν ἀνδρεῖον μηδὲ νεανικὸν παρέχοιτο ἐς Γερμανοὺς ἐλθών. (VI, 8, 3.)

[74]) Vgl. S. 190, Anm. 82.

keit und Gewinnsucht der Soldaten in den Vordergrund.[75]) Das waren nicht mehr jene Zeiten altrömischer Wehrhaftigkeit, in denen die Soldaten einem lässigen Feldherrn gezürnt hätten. Herodian selbst führt ja eingehend aus, dass die Erhebung des Heliogabal lediglich eine Folge ihres Strebens nach leichterworbenem Gelde war; sie sehnen sich nach den Zeiten Caracallas zurück (sowie ja auch das strenge Regiment des Pertinax die Sehnsucht nach den Zeiten des Commodus seinerzeit wachgerufen hat).[76]) So erheben die Soldaten den Heliogabal, und der Senat muss sich dem Gebote der Nothwendigkeit fügen.[77])

Recht handwerksmäßig verfährt Herodian in der Darstellung der Acte der Erhebung selbst. Mit Recht sieht Dändliker (Büdinger, III, S. 232) in diesen Schilderungen Copien einer selbsterlebten Anschauung des Autors; er vermuthet, es habe Herodian vielleicht der Erhebung des Kaisers Decius, der thatsächlich wider Willen den Purpur nahm, angewohnt und daher mit Vorliebe gezwungene Erhebungen geschildert. Es ist gleichgiltig, ob gerade Kaiser Decius das Muster abgegeben hat, wie Dändliker durch eine ausführliche Conjectur darzuthun sucht; sicher ist — und das ist für uns entscheidend — dass drei Erhebungen wider Willen, die des Maximinus, Gordians I. und des Empörers Titus Quartinus dieselbe Disposition und vielfach gleichen oder ähnlichen Ausdruck zeigen. Am kürzesten ist die Erhebung des Quartinus abgethan. Alle drei weigern sich anfangs, dem stürmischen Begehren der Empörer zu willfahren, diese aber drängen, ja sie drohen mit gezücktem Schwerte. Wider Willen des so Geängstigten wird diesem sodann

---

[75]) Vgl. S. 194, Anm. 63; diese S., Anm. 76. Selbst dort, wo Herodian der Gewaltthat der Soldaten edle Motive unterschiebt (bei der Erhebung Maximins), kommt er zweimal, gleichsam instinctiv, auf die Rolle, die das Geld spielt, zu sprechen. Maximin gibt ihnen Geld und Geschenke aller Art, um Stimmung zu machen (VI, 8, 2); ja die Soldaten wollen einen Regierungswechsel, weil ihnen des Alexander Regierung schon zu lange dauert und sie wieder einmal ein Donativ anstreben (VI, 8, 4). Diese schmutzigen, wahrscheinlich richtigen Motive verquickt der Autor mit jenen fictiven. (Vgl. S. 196, Anm. 70 und 73.)

[76]) τῇ δὲ Μαίσῃ ἐλέγετο σωροὺς εἶναι χρημάτων, ἐκείνην δὲ ἑτοίμως προέσθαι πάντα τοῖς στρατιώταις .. (V, 3, 11). .. ἐνῆγε δ' αὐτοὺς καὶ ἀνέπειθεν .. τὸ 'Αντωνίνου τῆς μνήμης πάθος, καὶ πρό γε ἁπάντων ἡ τῶν χρημάτων ἐλπίς. (V, 4, 2.) Caracalla beschenkte sie eben reichlich (IV, 5, 1) und erlaubte ihnen Raub und Plünderung (V, 6, 5; IV, 11, 7). Vgl. II, 5, 1 (die Sehnsucht der Soldaten nach den Zeiten des Commodus).

[77]) .. δυσφόρως μὲν πάντες ἤκουσαν, ὑπήκουον δὲ ἀνάγκῃ τοῦ στρατοῦ ταῦτα ἠρημένου .. (V, 5, 2).

der Purpur umgeworfen, und so sieht er sich vor die Nothwendigkeit gestellt, entweder eine gegenwärtige oder zukünftige Gefahr zu wählen.[78]) Herodian malt mit solcher Wärme diese Bilder aus, dass er in einem der drei Fälle (Maximin) vergisst, dass er früher ausführlich von der Gunstbewerbung Maximins bei den Soldaten gesprochen hat;[79]) die Äußerung: „.. εἴτε ἀγνοοῦντα τὸ πραττόμενον εἴτε καὶ λάθρᾳ τοῦτο προκατασκευάσαντα ..' (VI, 8, 5) ist also ganz überflüssiger Weise in die Schilderung der betreffenden Scene eingeflochten. Was sonst noch als Umkleidung gegeben ist, stellt sich als selbstverständliche, den Umständen entsprechende, oder romantisch färbende Detailmalerei dar. Der alte Gordian ist wie Pertinax aus behaglicher häuslicher Ruhe aufgeschreckt;[80])

---

[78]) ἀθροισθέντες οὖν ἐς τὸ πεδίον ὡπλισμένοι .. τὸν Μαξιμῖνον, εἴτε ἀγνοοῦντα τὸ πραττόμενον εἴτε καὶ λάθρᾳ τοῦτο προκατασκευάσαντα, πορφύραν ἐπιβαλόντες βασιλικὴν αὐτοκράτορα ἀναγορεύουσιν. ὁ δὲ τὰ μὲν πρῶτα παρητεῖτο καὶ τὴν πορφύραν ἀπερρίπτει· ὡς δὲ ἐνέκειντο ξιφήρεις ἀποκτενεῖν ἀπειλοῦντες, τοῦ παρόντος κινδύνου τὸν μέλλοντα προελόμενος ἀνεδέξατο τὴν τιμήν.. (VI, 8, 5, 6). Hierauf sagt er noch zu den Soldaten, die Erhebung geschehe wider seinen Willen. Vgl. S. 199, Anm. 84, wo ein Gleiches Macrinus und Severus, der Erstere in einem Briefe, der Letztere in einer Rede versichert.

οἱ δὲ νεανίσκοι ξιφήρεις σὺν παντὶ τῷ πλήθει .. καταλαμβάνουσιν αὐτὸν .. περιστάντες δὲ χλαμύδι πορφυρᾷ περιβάλλουσι σεβασμίαις τε τιμαῖς προσαγορεύουσιν. ὁ δὲ .. ἐδεῖτο φείδεσθαι γέροντος .. σώζειν δὲ τὴν πίστιν καὶ τὴν εὔνοιαν τῷ βασιλεύοντι. ἐπεὶ δὲ οἱ μὲν ξιφήρεις ἐνέκειντο .. εἷς τῶν νεανίσκων .. ἔλεξε πρὸς αὐτὸν τοιάδε." (VI, 5, 3, 4.) In der nun folgenden Rede fordert der Jüngling auf, zwischen Purpur oder Tod zu wählen. Weiters heißt es: .. οὐδὲ ἀηδῶς ὑπέστη, ἑλόμενος μᾶλλον τὸν μέλλοντα κίνδυνον ἢ τὸν παρόντα .. (VI, 5, 7).

Ähnlich:

ἐγένετο δέ τις καὶ Ὀσροηνῶν τοξοτῶν ἀπόστασις, οἳ .. περιτυχόντες .. τινί (Κουαρτῖνος δὲ ἦν ὄνομα ..) ἁρπάσαντες ἄκοντα καὶ οὐδὲν προειδότα στρατηγὸν ἑαυτῶν κατέστησαν, πορφύρᾳ τε καὶ πυρὶ προπομπεύοντι .. ἐκόμησαν, ἐπί τε τὴν ἀρχὴν ἦγον οὔτι βουλόμενον. (VII, 1, 9.)

[79]) ἔτι τε καὶ δώροις αὐτοὺς καὶ παντοδαπαῖς τιμαῖς ᾠκειώσατο. (VI, 8, 2.)

[80]) συνέβαινε .. οἴκοι τὸν Γορδιανὸν διατρίβειν ἡσυχάζοντα, δεδωκότα τοῖς καμάτοις ἀνάπαυλαν ἀργίαν τε ταῖς πράξεσιν. .. καταλαμβάνουσιν αὐτὸν ἐπί τινος σκιμποδίου ἀναπαυόμενον .. ..ὁ δὲ τῷ παραδόξῳ τοῦ πράγματος ἐκπλαγείς, ἐνέδραν καὶ συσκευὴν ἐξ ἐπιβουλῆς καθ' ἑαυτοῦ νομίζων .. (VII, 5, 4).

ἐν τοσαύτῃ γοῦν αὐτόν φασι μεῖναι ψυχῆς ἀταραξίᾳ, ὡς μηδ' ἀναθορεῖν τοῦ σκίμποδος, μεῖναι δ' ἐπὶ τοῦ σχήματος .. (II, 1, 6).

er beruft sich, wie Pertinax und Adventus, auf sein Greisenalter.[81])

Die meisten Blößen in sachlicher Hinsicht weist die Geschichte der Erhebung des Maximin auf. Hier ist Herodian hauptsächlich seinen eigenen Eingebungen gefolgt; aller Wahrscheinlichkeit nach wurde Alexander von den zügellosen Truppen getödtet, weil er selbe disciplinieren wollte,[82]) und Maximin zum Kaiser erhoben.[83])

Ähnlich wie Maximin und Gordian ohne Wissen und Willen mit dem Purpur geschmückt werden, lässt Herodian den Macrinus in einem Schreiben an den Senat die Erklärung abgeben, er habe nicht nach der Kaiserwürde gestrebt.[84]) Der Inhalt dieses Briefes scheint überhaupt erdichtet zu sein, denn Capit., der ebenfalls denselben bespricht,[85]) erwähnt weder diesen Gedanken, noch weiß er etwas von den Anschuldigungen wider Caracalla, in denen sich Macrinus in diesem Briefe nach Herodian ergeht.[86])

An die Darstellung der Modalitäten der Erhebung knüpft der Autor meist unmittelbar die der Verhältnisse maßgebender Factoren, vor allem des Senates, dann des Volkes, und zwar dieser beiden

---

[81]) .. παραιτούμενος δὲ καὶ γῆρας προϊσχόμενος ἐκεῖνος (sc. Gord.).. (VII, 5, 7). — Pertinax im Senate: ὃ δὲ τὰ μὲν πρῶτα παρητεῖτο τῆς ἀρχῆς τὸ ἐπίφθονον, γῆρας τε προϊσχόμενος.. (II, 3, 3). — ὃ δὲ (sc. Adventus) γῆρας προϊσχόμενος παρητήσατο.. (IV, 14, 2).

[82]) Lampr. Alex., c. 59: .. cum seuerum principem non pati possent, occiderunt. Vgl. Capit. Max. duo, c. 7. — Aur. Vict.: Nam dum tantae severitatis vim milites inhorrescunt.. trucidavere. Dio Cassius berichtet anschaulich über die Indisciplin 80, 4: οὐχ ὅτι αὐτὸς λόγου τινὸς ἄξιος (Artaxerxes), ἀλλ' ὅτι οὕτω τὰ στρατιωτικὰ ἡμῖν διάκειται, ὥστε τοὺς μὲν καὶ προστίθεσθαι αὐτῷ .. (sc. dem Perserkönige). τοσαύτῃ γὰρ ἅμα τρυφῇ καὶ ἐξουσίᾳ .. χρῶνται, ὥστε .. καὶ ἐμὲ (Cassium) αἰτιάσασθαι, ὅτι τῶν ἐν Παννονίᾳ στρατιωτῶν ἐγκρατῶς ἦρξα, καὶ ἐξαιτῆσαι, φοβηθέντας, μὴ καὶ ἐκείνους τις ὁμοίως τοῖς Παννονικοῖς ἄρχεσθαι καταναγκάσῃ. In der That musste sich Dio Cassius aus Rom entfernen und gieng nach Campanien.

[83]) Fälschlich will Dändliker (Büdinger, III, S. 227) aus Cap. Maxim. c. 8 und Georg. Synk. ed. Bonn. S. 674 erweisen, es sei Maximin erst nach Alex. Tode erhoben worden. Es handelt sich in beiden Fällen um die Decretierung des Titels Augustus durch den Senat, was allerdings später erfolgte. Aber die Erhebung durch die Soldaten war thatsächlich früher erfolgt, wie Her. richtig angibt. Heißt es ja doch auch bei Cap. Maxim. c. 7; Alexander.. interemptus est Maximino iam imperatore appellato.

[84]) V, 1, 2. — II, 10, 2 betont Severus, II, 8, 3 Niger in einer Anrede an die Soldaten denselben Gedanken.

[85]) Capit. Macrin. c. 6.

[86]) Her. V, 1, 3, 4.

besonders dann, wenn der Kaiser auf den Schultern der Soldaten emporgestiegen ist. Das Festgepränge des feierlichen Einzuges gibt ihm vornehmlich Gelegenheit, stets typische Phrasen anzubringen. (Vgl. Wiener Stud. XVII, S. 234 ff.)

Caracalla und Geta sind aus dem fernen Norden in Rom angekommen. Ihnen ziehen, wie einst dem Commodus, da er aus dem Germanenkriege heimkehrte, der Senat und das lorbeerbekränzte Volk bewillkommnend entgegen. Antoninus und Geta schreiten einher, mit dem kaiserlichen Purpur angethan, hinter ihnen gehen die Consuln, die den Aschenkrug des verewigten Kaisers Severus tragen. Die Brüder bringen die üblichen Opfer dar und ziehen sich in den Kaiserpalast zurück.[87]) Es sind lauter Züge, die bei dem Einzuge der Herrscher in Rom überhaupt jedesmal vorgebracht werden.[88])

Wie bei Pesc. Niger Antiochia als wichtigster Platz Syriens anstatt Roms von Her. ausersehen wird, als Local des festlichen Einzuges zu gelten, so Carthago bei Gordian I. Trotz der Änderung des Ortes hält der Autor am Schema fest und schildert den Einzug ganz so, als ob er in Rom erfolgen würde.[89]) Bei dieser Gelegenheit rühmt er Carthago als eine sehr große, bevölkerte Stadt.[90]) Auch Heliogabals Festgepränge in Nikomedia[91]) und sein Einzug in Rom[92]) erinnern an die sonstigen Schilderungen dieser Art, nur dass der Autor hier, wie er in syrischen Dingen überhaupt unterrichtet ist, genaue Kenntnis der syrischen Thorheiten des Kaisers zeigt. Freilich kann sich Herodian seiner Übertreibungen nicht enthalten und erzählt, dass der geopferte Wein und das Blut der Opferthiere ganze Bäche gebildet habe.[93])

---

[87]) IV, 1, 3, 4.

[88]) Man vergleiche die Schilderung bei Commodus (I, 7, 6), bei Pertinax (II, 3, 11), bei Sept. Severus (II, 14, 2). Auch sonst werden festliche Einzüge ganz in derselben Form geschildert, so der des Caracalla in Alexandria (IV, 8, 8, 9), jener der Parther (IV, 11, 3, 4). Die beiden letzteren Aufzüge sind freilich noch um den für orientalische Feste üblichen Duft des Weihrauchs und anderer Producte bereichert.

[89]) VII, 6, 2.

[90]) ..Καρχηδόνα.. ἣν ἤδει μεγίστην τε οὖσαν καὶ πολυάνθρωπον.. (VIII, 6, 2). Vgl., was über die Unsicherheit und Allgemeinheit solcher Angaben unten gesagt ist (Anm. 329).

[91]) V, 5, 3, 4.

[92]) V, 5, 8–10. Von diesem Empfange ist bei Lampridius gar nicht die Rede.

[93]) V, 5, 8. Über Herodians Hang zu Übertreibungen vgl. Anm. 333.

Auch dort, wo es sich nicht gerade um den Einzug eines Herrschers handelt und die Situation es gestattet, „zieht das Volk lorbeerbekränzt entgegen", so aus den verschiedenen Städten, als die, welche Maximins Haupt bringen, herankommen;[94]) ebenso bringen nach des Maximin Ermordung Gesandtschaften aus den verschiedenen Städten Maximus ihre Huldigung dar.[95])

3. Verlauf der Regierungen.

Wie in der Darlegung des Charakters der Kaiser und der wichtigsten handelnden Personen in dem Geschichtswerke Herodians zuerst die Lichtseiten und erst später die Schattenseiten vorgeführt werden,[96]) so ist es auch hinsichtlich des Verlaufes der Regierung der Fall. Dies steht eben mit jenem insoferne in Verbindung, als er gewöhnlich die Schattenseiten des Charakters an negativen Thaten der Regierung erweist. Für den Verlauf der Regierungen ist diese Zweitheilung darin genau ersichtlich, dass er zuerst alle Momente der Consolidierung des neuen Regimentes und in der Folge die Momente des Verfalles als Ursachen des Sturzes schildert, bei welcher Anordnung den Autor die thatsächlichen Verhältnisse des raschen Systemwechsels in der Zeit der Prätorianerkaiser sehr unterstützen. Allerdings verschiebt er, wie sich zeigen wird, manchmal die Ereignisse, um seiner Disposition Geltung zu verschaffen.

Da wird zunächst Caracalla als ein echter Soldatenkaiser im Geiste seines Vaters geschildert. Gleich nach der Ermordung seines Bruders Geta begibt er sich in den Schutz der Leibgarde und verspricht den Soldaten ein hohes Donativ. Immer wieder wird hervorgehoben, dass er als cυcτρατιώτης derselben erscheinen will und auch von diesen als solcher betrachtet wird; er schreitet zu Fuße einher in voller Ausrüstung.[97]) Seine Züge in verschiedene Reichstheile, so nach Germanien, nach Kleinasien, Ägypten, wider die

---

[94]) VIII, 6, 5.

[95]) VIII, 7, 2.

[96]) Vgl. S. 182, Text.

[97]) ..καὶ πάντων μὲν πολυτελῶν ἀπείχετο, ὅσα δὲ εὐτελέστατα καὶ τοῖς πενεστάτοις τῶν στρατιωτῶν εὐμαρῆ, τούτοις ἐχρῆτο. cυcτρατιώτης τε ὑπ' αὐτῶν μᾶλλον ἢ βασιλεὺς καλούμενος χαίρειν προσεποιεῖτο. .. ὡς στρατιωτικὸς ὑπ' αὐτῶν ἐφιλεῖτο.. (IV, 7, 6, 7). Auch Macrin sagt in der Anrede an die Soldaten: ἀλγεῖν μὲν ὑμᾶς πάντας ἐπὶ τοιούτου βασιλέως ἢ ἵνα τἀληθῆ λέγοιμι cυcτρατιώτου ἀποβολῇ θαυμαστὸν οὐδέν. (IV, 14, 4.) Bei Soldatenkaisern ist Her. dieses Bild sehr geläufig. Vgl. S. 189, Anm. 37. Auch Maximinus wird cυcτρατιώτης genannt. (VI, 8, 4; 9, 5.)

Parther werden hierauf (IV, 7 — IV, 12, 3) ausführlich geschildert. Er gewinnt immer mehr die Liebe der Soldaten, wie er sie denn auch gelegentlich rauben und plündern lässt.[98]) Hierauf führt er endlich die Gegnerschaft des anscheinend in seiner Herrschaft gefestigten Kaisers mit den folgenden Worten ein: συνέβη δέ τι καὶ τοιοῦτον· ἔδει γὰρ τέλος λαβεῖν τὸν Ἀντωνίνου βίον. (IV, 12, 3.) In cap. 12 und 13 wird sodann gezeigt, wie aus den Reihen der Soldaten selbst durch die Beleidigung eines derselben, des Maternianus, und die List des vom Kaiser verachteten und bedrohten praef. praet. Macrinus dem Kaiser Gefahren erwachsen, die schließlich seinen Untergang herbeiführen.

Macrinus hat durch Gewalt die Kaiserwürde erlangt, und nun sucht er sich in derselben zu befestigen; zunächst werden nur solche Unternehmungen desselben erörtert, welche dieses Vorhaben als erreichbar erscheinen lassen.[99]) Er gewinnt durch eine Ansprache die Soldaten (IV, 14), stellt den Frieden mit den Parthern her (IV, 15), gewinnt den Senat durch ein verbindliches Schreiben[100]) (V, 1; 2, 1) und sucht sogar in Äußerlichkeiten — er spricht wenig und nur in gedämpftem Tone — Marcus nachzuahmen (V, 2, 4).[101]) Aber schon das Letztere erzürnt die Soldaten. Vor allem fehlt Macrin darin, dass er nicht nach Rom zieht; die Römer riefen beständig nach ihm, er aber gibt sich in Antiochia dem Wohlleben hin.[102]) Die Soldaten verachten ihn und vergleichen seine Lebens-

[98]) IV, 11, 7 (nach der Überlistung der Parther); ebenso IV, 11, 8.

[99]) IV, 13, 3—V, 2, 3.

[100]) Dass der Inhalt desselben geistiges Eigenthum des Autors ist, wurde oben gezeigt. (Vgl. S. 188, Anm. 85 und 86.)

[101]) Marcus ist ja das eingebildete Jugendideal Herodians (vgl. Wien. Stud. XVII, S. 245, Anm. 125; vgl. S. 266, Anm. 115). Dieser sucht also nach einem rein äußerlichen Motive. Die Soldaten beginnen Macrinus wegen Nachahmung des Sonnenkaisers Marcus zu hassen und dies ist (!) der Anfang vom Ende.

[102]) V, 2, 5. Dieselben Züge, das Ruhen der Römer, das Schwelgen in Antiochia bei Niger vgl. Wiener Stud. XVII, S. 251, Anm. 85 und Alex. Severus V, 2, 5; 3, 1; 4, 1. Bei Niger und Macrin hat der mindestens in einer Hinsicht Unrecht: beide konnten der von anderer bedrohten Daten, der zugleich ihre eigene Operationsbasis war, nicht sofort verlassen. Zwar hatten die Parther (218) mit Macrin Frieden geschlossen, aber der vorangehende Kampf war nicht so gemächlich abgelaufen, wie Her. IV, 15 schildert. Die Römer hatten in Wirklichkeit eine Niederlage bei Nisibis erlitten, und die Gefahr von Osten her konnte jederzeit wieder bedrohlich werden. (Mommsen, V, S. 419.) Die Antiochener galten den Autor stets als schwelgerisch. (Vgl. II, 7, 9. 10; II, 8, 9; III, 1, 3.)

führung mit der soldatischen Haltung des Caracalla.[103]) Immer wieder wird Macrins ‚ῥᾳθυμία' hervorgehoben.[104]) Auch hoffen die Soldaten bei einem Systemwechsel auf ein neues Donativ.[105]) Alle diese Factoren des Niederganges sind eigentlich nichts anderes als typische Vorstellungen, die der Autor in analogem Falle auch anderwärts einführt. Und so stürzt denn die Regierung Macrins schon nach einem Jahre zusammen, trotzdem sie für die römische Welt so wohlthuend war.[106]) In diesem Geschichtsbilde ist es vor allem die so oft hervorgehobene ‚ῥᾳθυμία', die die sinkende Gewalt kennzeichnet, und dennoch mag dieselbe in Anbetracht der Rührigkeit, mit der Macrin den Partherkrieg beendigt (dies ist nicht nur von Her. IV, 15, 1, sondern überhaupt historisch verbürgt) mit Recht in Zweifel gezogen werden.

Selbst die Regierung Heliogabals, die von anderen Autoren als eine von Anbeginn lasterhafte bezeichnet wird, lässt Herodian Gelegenheit, zuerst einen aufsteigenden, sodann einen absteigenden Theil herauszufinden. Von V, 5 bis V, 6, 10 wird keinerlei besorgniserregenden Umstandes gedacht; es werden ohne weitere Kritik glänzende Feste geschildert. Ja Heliogabal fühlt sich so kräftig, dass er Vornehme hinrichten lässt.[107]) Erst von V, 7 an wird die wachsende Unzufriedenheit mit dem Benehmen des syrischen Wüstlings auf dem römischen Kaiserthrone geschildert. Auffällig bei dieser Anordnung der Dinge ist vor allem der Umstand, dass Herodian die Adoption des Alexander Severus und seine Ernennung zum Caesar consequent in eine spätere Zeit, nämlich in die Zeit des Aufenthaltes des Heliogabal in Rom verlegt,[108]) während sie gewiss sehr frühe, auf dem Wege Heliogabals nach

---

II, 10, 7 betont dies Severus in seiner Anrede an die Soldaten. Auch die Carthager haben für Her. dieselbe Geltung. (VII, 8, 4.)

[103]) V, 2, 6.

[104]) V, 4, 2, 6; V, 5, 2. Ebenso bei Niger. (II, 7. 9; II, 8, 9; II, 9, 3; II, 14, 6; III, 1, 1.)

[105]) V, 4, 2. Das geschah wohl bei jedem in Aussicht stehenden Wechsel. Diese Bemerkung ist hier, wie bei Alex. Severus überflüssig (VI, 8, 4); besonders bei Macrin, da ja die Regierungsdauer desselben so kurz war.

[106]) V, 2, 2; 3, 1.

[107]) V, 6, 1. Daran ist wohl zu zweifeln. Lamprid. berichtet davon nichts.

[108]) V, 7, 2, 3, Herodian sagt auch obendrein (V, 7, 4), Alex. sei damals 12 Jahre alt gewesen; da er dessen Alter bei Heliogabals Thronbesteigung ausdrücklich mit 10 Jahren ansetzt (V, 3, 3), so ist damit gesagt, dass er 2 Jahre für die Zeit zwischen Heliogabals Erhebung und Alexanders Ernennung rechnet.

Rom, in Nikomedia[109]) erfolgte. Von dieser Adoption und den daraus hervorgehenden Verwicklungen, da Heliogabal dieselbe später rückgängig machen will,[110]) geht die Erhebung der Soldaten und der Sturz des Kaisers aus.[111]) Es ist, als ob die so frühzeitige (im ersten Regierungsjahre erfolgte) Ernennung des Alexander, des späteren glücklichen Rivalen, dem Autor nicht für sein Bild gepasst hätte. Herodian strebt eben zu zeigen, dass in den ersten Zeiten der Regierung Heliogabals dessen Macht sich auf die Hoffnung der Soldaten gründete, dass die Zeiten des Commodus und Caracalla erneuert würden; da sie sich in ihren Hoffnungen durch die völlige Ausartung des Kaisers enttäuscht sahen, wenden sie sich dem Alexander Severus zu.[112])

Am meisten kommt Herodian mit der historischen Wahrheit in Conflict bei dem Bestreben, die Ereignisse der Regierung des Alexander Severus in sein Schema zu zwängen; schon bei dem aus den Handlungen gezogenen Charakterbilde des Kaisers zeigen sich wesentliche Gewaltsamkeiten des Autors.[113]) Noch mehr macht sich dessen Absicht, einer guten Abtheilung eine böse entgegenzustellen, in der Schilderung des Verlaufes der Regierung geltend. Nach Herodian verstreichen die ersten dreizehn Jahre der Regierung tadellos (VI, 2, 1). Was Unbilliges geschieht, wird Mamaea zugeschrieben, so insbesondere lässt diese aus Habsucht durch ihren Einfluss Alexanders Gemahlin nach Libyen verbannen und ihren Vater tödten.[114]) Sonst aber wirkt sie in der vortheilhaftesten Weise auf den Kaiser und seine Entschließungen ein.[115]) Die Regierung

---

[109]) Lampr., vit. Alex. c. 5.

[110]) V, 8, 4—9.

[111]) Herodian lässt lediglich die Soldaten als die Urheber des Sturzes erscheinen. Sowie diese ihn erhoben haben, so stürzen sie ihn auch. Dem entgegen lässt Lamprid. (13, 1) mit Recht den Senat in den Vordergrund der Opposition treten. Als Heliogabal im Senate erklärt, es reue ihn Alexanders Ernennung zum Caesar, entsteht ‚ingens silentium'.

[112]) V, 8, 1.

[113]) Vgl. S. 188, Anm. 31.

[114]) VI, 1, 10. Die Sache scheint unwahr zu sein; sie erinnert übrigens sehr an den Ehrgeiz der Lucilla, der Schwester des Commodus, die nicht dulden wollte, dass Commodus' Gemahlin Crispina auch den Titel und Einfluss einer Augusta habe. (I, 8, 4.) — Viel stichhältiger klingt die von Lamprid. auf Grund des Dexippus (vit. Alex. 49, 3) verbürgte Version, es habe Alexander selbst seinen Schwiegervater tödten, seine Gemahlin verbannen lassen, weil jener eine Verschwörung angezettelt habe.

[115]) ..τὸ ὄνομα τῆς βασιλείας ἐκείνῳ περίεκειτο, ἡ μέντοι διοίκησις τῶν πραγμάτων καὶ ἡ τῆς ἀρχῆς οἰκονομία ὑπὸ ταῖς γυναιξὶ διῳκεῖτο, ἐπί τε τὸ σωφρονέστερον καὶ σεμνότερον πάντα μετάγειν ἐπειρῶτο. (VI, 1, 1.)

bot das Bild einer Herrschaft des Adels,[116]) Mamaea wacht über ihn, da bei großer Macht und Jugend durch Schmeichler leicht Unheil angerichtet werde,[117]) die Regierung ist ‚unblutig', wie schon seit Marcus nicht,[118]) kurz, es war ein edles und vernünftiges Regiment. Mit dem vierzehnten Jahre kommt aber die Kriegszeit, und Alexander zeigt sich seinen Aufgaben in keiner Weise gewachsen. Er ist — und das erfährt man erst jetzt — ein Freund des städtischen Wohllebens;[119]) bei jeder Gelegenheit befällt ihn Furcht; so geräth er in die größte Verwirrung, da die Berichte der Statthalter des Ostens über das Vordringen des Artaxerxes einlaufen.[120]) Dann wieder versetzen den Kaiser die Botschaften über das Vordringen der Germanen in Schrecken und Sorge.[121]) In beiden Fällen will er zuerst durch Gesandtschaften vermitteln, im Perserkriege sogar zweimal.[122]) Ungern zieht er in den Krieg,[123]) ja er weint beim Abschiede bitterlich.[124]) Diese Lässigkeit und Verweichlichung, dieses geradezu weibische Wesen erzeugt in den Kriegern eine stets wachsende Unzufriedenheit.[125]) Es scheidet also Herodian scharf zwischen einem guten und einem schlechten Theile der Regierung. Die weibische Haltung des Kaisers selbst und der hemmende Einfluss Mamaeas führen eine ungeheure Niederlage im Perserkriege herbei. Herodian lässt dabei die Frage offen, ob Alexanders eigene Furcht oder das Abrathen der Mutter die Ursache gewesen

---

[116]) .. τὸ σχῆμα τῆς βασιλείας ἐκ τυραννίδος ἐφυβρίστου ἐς ἀριστοκατίας τύπον μεταχθείσης. (VI, 1, 2.)

[117]) VI, 1, 5. Ähnlich sind die Gedanken, die Herodian von dem greisen Marcus berichtet (I, 3, 1).

[118]) .. ἀναιμωτὶ ἦρξεν, οὐδέ τις εἰπεῖν ἔχει ὑπ' ἐκείνου φονευθέντα .. οὐ ῥᾳδίως τοῦτο ἄλλου βασιλέως τῶν καθ' ἡμᾶς ποιήσαντος .. μετὰ τὴν Μάρκου ἀρχήν. (VI, 1, 7.) Verdacht erregt schon die Einführung des Tugendideales (Marcus). Thatsächlich ist die Behauptung Herodians unrichtig. Es fanden nach dem Zeugnisse anderer Quellen zahlreiche Hinrichtungen statt. (Büdinger, III, S. 206.)

[119]) VI, 2, 3; 3, 1; 7, 10.

[120]) .. οὐ μετρίως Ἀλέξανδρος ἐταράχθη .. (VI, 2, 3).

[121]) .. αἰφνιδίως ἄγγελοί τε καὶ γράμματα ἐτάραξε τὸν Ἀλέξανδρον .. (VI, 7, 2); ähnlich bei Gordian: ὡς δὲ ἀπηγγέλη τῷ Γορδιανῷ ὁ στρατὸς προσιὼν τῇ πόλει, αὐτὸς ἐν ἐσχάτῳ δέει ἦν .. (VII, 9, 4).

[122]) VI, 2, 3; 4, 4; 7, 9.

[123]) VI, 2, 3; 4, 4. V, 7, 9 wird erzählt, dass er lieber den Frieden von den Germanen erkauft hätte.

[124]) .. ἐπιστρεφόμενος ἀεὶ πρὸς τὴν πόλιν καὶ δακρύων .. (VI, 4, 2).

[125]) VI, 6, 1 nach der Niederlage der Perser; VI, 7, 10 bei der Verschleppung des Kampfes gegen die Germanen; nochmals wird VII, 1, 6 des Kaisers Lässigkeit im Verhältnisse zur Kriegstüchtigkeit Maximins hervorgehoben.

sei.[126]) So bezweckt Herodian, durch seine Darstellung der ersten 13 Jahre[127]) der Regierung ein wohlthuendes Gegenbild zum wüsten Treiben des Heliogabal zu liefern, während der weibische Alexander des zweiten Theiles mit dem kriegerischen Nachfolger Maximin contrastieren soll. Dabei kommt allerdings im zweiten Theile der Darstellung die historische Wahrheit bedenklich zu Schaden. Nach Herodians Berichte könnte man glauben, dass die Niederlage Alexanders im Kampfe gegen die Parther etwa so groß gewesen sei, wie die der Römer bei Cannä oder im Teutoburgerwalde. Dieser Übertreibung Herodians widerspricht seine eigene Nachricht, die besagt, die Perser hätten abgerüstet und sich drei oder vier Jahre ruhig verhalten.[128]) Seine Begründung, es sei ein Beweis der Verlotterung der Perser gewesen, ist nicht stichhältig. Die Perser jener Tage waren ein jugendlich kräftiges Volk, das dieses Urtheil nicht verdient. Aber Herodian fühlt selbst den Widerspruch zwischen seiner Darstellung und dem thatsächlichen Effecte des Krieges und sucht nach einem Ausgleiche. Es mag sein, dass Alexander Severus in höchsteigener Person keine kriegerisch veranlagte Natur war; er blieb denn auch wahrscheinlich in Palmyra zurück;[129]) immerhin hebt Herod. selbst hervor, dass er in Eile gegen die Perser zog und in Antiochia die Truppen zu Übungen veranlasste.[130]) Auch gegen die Germanen zieht er in großer Eile (VI, 7, 6). Herodians

---

[126]) ἔσφηλε δὲ αὐτοὺς ὁ Ἀλέξανδρος μήτε εἰσαγαγὼν τὸν στρατὸν μήτε εἰσελθών, ἢ διὰ δέος .. ἢ τῆς μητρὸς ἐπισχούσης .. ὁ γὰρ Πέρσης .. διέφθειρε τὴν δύναμιν τῶν Ῥωμαίων .. πανταχόθεν βαλλόμενοι καὶ τιτρωσκόμενοι .. τὸ τελευταῖον πάντες διεφθάρησαν. μείστη τε αὕτη συμφορὰ .. Ῥωμαίους ἐπέσχε, δυνάμεως μείστης διαφθαρείσης, γνώμῃ καὶ ῥώμῃ μηδεμιᾶς τῶν ἀρχαίων ἀποδεούσης .. (VI, 5, 8—10). Herodian betont in übertriebener Weise wiederholt die Größe der Niederlage. Über den sachlichen Wert dieser Angabe vgl. S. 207, Anm. 131.

[127]) ἐτῶν μὲν οὖν τρισκαίδεκα οὕτως .. τὴν βασιλείαν ἀμέμπτως διῴκησε· τῷ δὲ τεσσαρεσκαιδεκάτῳ ἔτει αἰφνιδίως ἐκομίσθη γράμματα .. (VI, 2, 1). Clinton I. 240 meint, es liege eine falsche Leseart vor, da ja ein 13. und 14. Jahr Alexanders (222—234) überhaupt nicht möglich ist. Er schlägt vor zu setzen: ‚im 3. Jahre'; ‚im 4. Jahre'.

[128]) δεῖγμα δὲ τοῦτο οὐ μικρὸν τῆς τῶν βαρβάρων κακώσεως· ἐτῶν γοῦν τριῶν ἢ τεττάρων ἡσύχασαν οὐδ' ἐν ὅπλοις ἐγένοντο. (VI, 6, 6.) Nach Georgios Synkellos ed. Bonn. S. 674 hat Alex. Severus sie wirklich, da sie Nisibis belagerten, zurückgeschlagen. Er berichtet: ἡνίκα καὶ Πέρσας καταδραμόντας Καππαδοκίαν ἐξώθησεν ..

[129]) C. J. Gr. 4483 bezieht sich auf die ἐπιδημία θεοῦ Ἀλεξάνδρου.

[130]) μετὰ πολλῆς δὲ σπουδῆς ποιησάμενος τὴν πορείαν, τά τε Ἰλλυρικὰ ἔθνη καὶ στρατόπεδα ἐπελθών, .. ἐς τὴν Ἀντιόχειαν ἀφίκετο .. τὰ πρὸς τὸν πόλεμον ἐξήρτυε, γυμνάζων τε τοὺς στρατιώτας καὶ τὰ πολεμικὰ ἀσκῶν. (VI, 4, 3.)

Schilderung ist aber vor allem deshalb unglaubwürdig, weil der Perserkrieg Alexanders thatsächlich eine die römische Welt befreiende Entmuthigung des gefährlichen Feindes bedeutete. Die thatsächliche Ruhe der Perser nach dem Kriege verbürgt dies. Erst unter Maximin erobern sie wieder Nisibis und Carrhae; beide entreißt ihnen wieder Gordian III.[131]) Herodian ist also für die Geschichte des Perserkrieges nicht zu brauchen, ebenso wenig aber auch für die Geschichte des Germanenkrieges; denn nicht Alexanders Lässigkeit in demselben hat dessen Sturz herbeigeführt, sondern sein Bestreben, die gelockerte Disciplin unter den Soldaten wiederherzustellen. (Vgl. oben S. 199, Anm. 82.)[132]) Wie wenig Herodian im einzelnen unterrichtet ist, erhellt daraus, dass er nicht einmal der Ermordung des hochverdienten Ulpianus, des Leiters des consilium principis, durch die wilde Soldatesca Erwähnung thut.

Mit großer Consequenz und höchst charakteristisch wird vom Autor Maximin, wie in der Zeichnung der Charaktereigenschaften, so auch der Regierungshandlungen in wirksamen Gegensatz zu Alexander Severus gebracht. Maximin begründet ein echtes und rechtes Säbelregiment. Wie er durch Gewalt zur Regierung gelangt ist, so will er selbe auch durch Gewalt festigen, er will an die Stelle der Milde des Alexander rohe Willkür setzen.[133]) In diesem Sinne lässt Herodian der ‚ὠμότης' des Gewaltherrschers durch den Widerstand, der sich ihr entgegensetzt, stets neue Nahrung zuführen, so zunächst durch die Verschwörung des Magnus,[134]) sodann durch die Erhebung des Quartinus[135]) und ähnliche Anschläge. Er steigert nach solchen psychologischen Motiven die gewaltthätige Sinnesart des Kaisers, sowie er auch bei Commodus die Grausam-

---

[131]) Georg. Synkellos ed. Bonn. S. 681: Νίσιβιν καὶ Κάρρας, ἀρθείσας ὑπὸ Περσῶν ἐπὶ Μαξιμίνου τοῦ Μυσοῦ, Ῥωμαίοις ὑπέταξεν [Γορδιανός].

[132]) Mit Unrecht folgt Mommsen, V. S. 420 der Überlieferung Herodians, wenn er schreibt: ‚Den römischen Thron nahm damals Severus Alexander ein, ein Herrscher, an dem nichts kriegerisch war als der Name und für den in der That seine Mutter Mamaea die Regierung führte.'

[133]) ὁ δὲ Μαξιμῖνος παραλαβὼν τὴν ἀρχὴν πολλὴν τὴν μεταβολὴν ἐποιήσατο, τραχύτατα καὶ μετὰ πολλοῦ φόβου τῇ ἐξουσίᾳ χρώμενος· ἔκ τε πραείας καὶ πάνυ ἡμέρου βασιλείας ἐς τυραννίδος ὠμότητα μετάγειν πάντα ἐπειρᾶτο (VIII, 1, 1) — Diese Schilderung wird unter vielen Wiederholungen (VII, 1, 2, 3) fortgesetzt.

[134]) ἔτι δὲ καὶ μᾶλλον αὐτὸν ἐς ὠμότητα καὶ τὴν πρὸς ἅπαντας ὀργὴν προυκαλέσατο συνωμοσία τις διαβληθεῖσα κατ' αὐτοῦ συγκροτουμένη .. Μάγνος τις ὄνομα ἦν .. (VII, 1, 4, 5).

[135]) τοιαῦται μὲν δή τινες αἰτίαι ἔτι μᾶλλον ἐς τραχύτητα καὶ ὠμότητα ἠκόνησαν τὴν τοῦ Μαξιμίνου ψυχήν .. (VII, 1, 12).

keit aufkeimen und wachsen lässt seit der Entdeckung von Lucillas Verschwörung.[136]) Selbst dort, wo er tapfere Thaten des Kaisers schildert, kann er nicht umhin, auf seine Gewaltthätigkeit hinzuweisen.[137]) Von da an (VII, 3) beginnt die Darstellung der wachsenden Unzufriedenheit der verschiedenen Machtfactoren im römischen Reiche, und zwar zürnen selbst die Soldaten, die von ihren Angehörigen und Landsleuten als Werkzeuge der Gewaltherrschaft gescholten werden.[138]) Gleich darauf kommt der Autor mit der Bemerkung, dass aus einer kleinen Ursache der Beginn der Kämpfe wider ihn in Libyen ausbrach.[139]) Nachdem sodann die Erhebung Gordians geschildert ist (cap. 4—8), hierauf der Aufbruch des Maximin zum Kampfe gegen seine Widersacher (cap. 8), sodann der Sturz Gordians durch Capelianus (cap. 9), die Erhebung des Maximus und Balbinus (cap. 10), dann die durch Gallicanus und Maecenas erregten Unruhen in Rom (cap. 11 und 12), geht er im 8. Buche auf die Belagerung Aquileias durch Maximin und den Untergang des Kaisers vor dieser Stadt über. Die Unzufriedenheit der Soldaten bildet den Grundton in der Darstellung des Niederganges Maximins, und VII, 3—6 wird von ihr zuerst gesprochen. Bei jeder Gelegenheit, die sich fernerhin bietet, wird die Steigerung der Unzufriedenheit gezeigt. Bei Maximins Einbruch in Italien leiden die Soldaten Hunger und zürnen;[140]) als sodann bei der Belagerung Aquileias nichts vorwärts geht, schmähen die Krieger den Maximin;[141]) denn sie haben geglaubt, gar keinen Widerstand zu finden und sind nun enttäuscht. Da erregt noch obendrein die Strenge des Kaisers Hass,[142]) und im Heere stellt sich fühlbarer Mangel an Belagerungswerkzeugen und Proviant ein;[143]) in demselben Maße, in dem die Noth wächst, mehrt sich der Grimm des Kaisers,[144]) und so entschließen sich denn die Soldaten, den Kaiser

[136]) I, 8, 3.

[137]) .. καὶ ἐς δόξαν ἤρθη ἂν ἡ πρᾶξις αὐτοῦ, εἰ μὴ τοῖς οἰκείοις καὶ τοῖς ὑπηκόοις βαρύτερος ἐγεγόνει καὶ φοβερώτερος. (VII, 3, 1.)

[138]) VII, 3, 6.

[139]) .. ἔστε συμπληρουμένης αὐτῷ τριετοῦς βασιλείας ἐκ μικρᾶς καὶ εὐτελοῦς προφάσεως. οἷα τυραννίδος σφάλματα .. ἐς τε .. ἀπόστασιν .. ὥρμησαν Λίβυες .. (VII, 4, 1). Herodian liebt es, Großes aus kleinen Ursachen entstehen zu lassen, so auch V, 3, 1.

[140]) ὁ δὲ στρατὸς ἤχθετο εὐθὺς ἐν ἀρχῇ λιμοῦ πειρώμενος. (VIII, 1, 5).

[141]) VIII, 5, 1, 2.

[142]) VIII, 5, 3.

[143]) VIII, 5, 3—8.

[144]) VIII, 2. 2; 4, 1.

und seinen Sohn zu ermorden. So kann man genau die aufsteigende (VII, 1—3) und absteigende Linie (VII, 3—VIII, 6) der Regierung Maximins erkennen; dort festigt er durch kriegerischen Sinn und Roheit seine Gewalt, hier fallen dieselben, die ihn erhoben, die Soldaten, deren Abgott er war, von ihm successive ab. Allerdings ist hier nur im Grundtone, der steigenden Unzufriedenheit der Soldaten, das Schema zu erkennen, da der Stoff außerordentlich wechselvoll und reichhaltig ist; auch scheint Herodian wirklich, da er so viele anschauliche Details der Lage Aquileias, der Umgebung der Stadt und der Belagerung selbst vorbringt, seine Erzählung möglicherweise nach dem mündlichen Berichte eines Augenzeugen niedergeschrieben zu haben.[145])

Auch von Gordian I. erfährt der Leser zunächst nur solches, das ihn als einen tüchtigen Herrscher, der seine Gewalt nach allen Seiten stützt, kennzeichnet. Seine erste Regierungshandlung ist die Absendung eines Schreibens an Senat und Volk von Rom, in welchem er milde zu herrschen verspricht und den Praetorianern und dem Volke Spenden in Aussicht stellt.[146]) Der Senat, der Maximin hasst, sendet überallhin Briefe, um Anhänger für Gordian zu gewinnen.[147]) Eine Stelle darin: „.. τὰ δ' ἔθνη πείθεσθαι Ῥωμαίοις, ὧν δημόσιον ἄνωθεν τὸ κράτος ἐστίν. .' (VII, 7, 5) ist entschieden geistiges Eigenthum des Autors, da er den in ihr liegenden Gedanken bei jeder passenden Gelegenheit vorbringt.[148]) Bis VII, 8 wird also das Regiment Gordians als höchst wohlthuend und fest begründet geschildert; da erfährt man plötzlich aus der wuthschnaubenden Rede Maximins an seine Soldaten, dass sein Gegenkaiser einer schwelgerischen Lebensweise bezichtigt wird.[149]) Allerdings weiß auch Capit. zu berichten (vit. Gord. c. 3),

---

[145]) Dändliker (Büdinger, III, S. 276) behauptet mit Recht, „dass diese ganze Darstellung Herodians einen Wert bekommt, wie keine andere dieses Autors".

[146]) VII, 6, 3.

[147]) VII, 7, 5.

[148]) Ähnlich eine Stelle in der Anrede Nigers an die Soldaten (II, 8, 4). Vgl. S. 216, Anm. 186.

[149]) „.. ἠσθησαν δὲ τῷ Γορδιανοῦ ὀνόματι, οὐ τὸν διαβεβλημένον βίον οὐκ ἀγνοεῖτε.' (VII, 8, 7.) Ähnlich äußert sich Herodian über Iulian: ἦν γὰρ καὶ τῶν ἐπὶ βίῳ μὴ σώφρονι διαβεβλημένων. (II, 6, 6.) Severus beschuldigt in der Anrede an die Soldaten vor dem Kriege gegen Albinus diesen Nebenbuhler in ähnlicher Weise: „.. τίρ γὰρ αὐτοῦ τὸ ἀβροδίαιτον οὐκ οἶδεν, ὡς χοροῖς αὐτοῦ μᾶλλον ἁρμόζειν τὸν βίον ἢ φάλαγξιν; ..' (III, 6, 7.)

dass er schlafsüchtig gewesen sei und dass er den Prunk der Spiele geliebt habe; er habe einmal 500 Fechterpaare auftreten lassen. Aber dies erlaubt noch immer nicht, ihn einen Schwelger zu nennen. Solches entspricht einfach den Sitten der Zeit. Capitolinus gibt eine Menge verlässlicher Details über seine Lebensführung, ohne ihn irgendwo einen Schwelger zu nennen. Herodian will einfach jetzt, wo er darangeht, den Sturz des greisen Kaisers zu schildern, einen Flecken in seinem Charakter nachweisen; obendrein ist der vorgebrachte Mangel noch geeignet, ihn zu dem kriegerischen Maximin in lebhaften Contrast zu setzen.[150])

Maximus und Balbinus werden von Herodian als Schützlinge und Candidaten der Senatspartei eingeführt (VII, 10, 1—5). Es werden sodann die glücklichen Kämpfe gegen Maximin geschildert, worauf mit einer Herodian auch sonst geläufigen Phrase die Darstellung des Verfalles ihrer Herrschaft eingeleitet[151]) und der Sturz der Senatskaiser gefolgert wird.

4. Ende der Machthaber.

An die Schilderung der auf- und absteigenden Verhältnisse der Kaiserregierungen reiht Herodian die Darstellung des Endes der Machthaber, und die bewegte Zeit, die er (Buch IV—VIII) behandelt, bot Stoff in Fülle, da keiner derselben eines natürlichen Todes starb. Zunächst wird immer mehr oder weniger ausführlich die Art des Todes beschrieben. Hier vornehmlich zeigen sich nachweisbare Abweichungen von den Berichten anderer Quellen, da der Autor seine Mängel an genauen Detailkenntnissen durch Ausmalungen übertüncht, die seiner eigenen Phantasie entspringen. Sodann findet sich fast immer eine Selbstbemerkung des Autors, ein abschließendes Gesammturtheil desselben im Sinne einer Wertschätzung des Dahingeschiedenen, oft fast ganz inhaltlos, rein nur bestimmt, die einmal durch die Disposition festgesetzte Stelle auszufüllen; hierauf folgt die Schilderung der Wirkung des Ereignisses auf Senat und Volk,

---

[150]) Dass die Äußerung Maximin in den Mund gelegt wird, thut nichts zur Sache; Herodians Reden sind nur der Ausdruck seiner eigenen Gesinnung.

[151]) ἦρχον .. μετὰ πάσης εὐκοσμίας τε καὶ εὐταξίας .. ἔχαιρέ τε ὁ δῆμος αὐτοῖς, σεμνυνόμενος εὐπατρίδαις καὶ ἀξίοις τῆς βασιλείας αὐτοκράτορσιν. οἱ μέντοι στρατιῶται .. ἠγανάκτουν ὅτι ἄρα ἔχοιεν ἐκ συγκλήτου βασιλέας. (VIII, 8, 1.) Ähnlich heißt es beim Senatskaiser Pertinax: οἱ μὲν οὖν ἄλλοι πάντες ἄνθρωποι .. τῷ εὐτάκτῳ καὶ ἡμέρῳ τῆς βασιλείας ἔχαιρον .. τοῦτο μόνους ἐλύπει τοὺς ἐν τῇ Ῥώμῃ στρατιώτας, οἳ δορυφορεῖν εἰώθασι τοὺς βασιλέας. (II, 4, 4).

oder auch, je nach Umständen, die Legionäre, oder die Bewohner der Provinzen, eventuell die Darstellung der verderblichen Wirkungen auf diejenigen, welche Parteigänger oder Diener des Getödteten gewesen waren. Auch in diesem Theile der Darstellung pragmatisiert der Autor nicht selten gewaltsam, und es wird das Ende der betreffenden Persönlichkeiten immer als naturnothwendige Wirkung der Eigenschaften der Personen und der Kraftmomente der historischen Ereignisse hingestellt, so nach der Art, wie der Dichter einer Tragödie den Sturz des Helden aus seinem Charakter und seiner eigenen Schuld herleitet.

In trockenen Worten wird Getas Ermordung vermeldet.[152]) Das Resumé des Autors über den Dahingeschiedenen fehlt in diesem Falle. Antoninus läuft ins Praetorianerlager und findet dort Schutz. Die Wirkung auf die Praetorianer äußert sich in großer Verwirrung derselben;[153]) gerne wird von Herodian die Verwirrung infolge großer Ereignisse geschildert.[154]) Unter den Anhängern Getas sowie seinen Dienern wird nun ein Blutbad angerichtet; kein einziger bleibt übrig.[155]) Auch ließ Caracalla viele Senatoren und angesehene Männer unter dem bloßen Vorwande, sie seien Freunde des Geta, sowohl in Rom als auch in den Provinzen tödten. Wegen eines seiner Lieblinge im Wagenrennen lässt er im Hippodrom ein Blutbad anrichten.[156]) So bringt der Autor allerdings auch Einzel-

---

[152]) IV, 4, 3.

[153]) ὡς δὲ διηγγέλη τοῦτο τοῖς στρατιώταις .. πάντες ἐκπλαγέντες συνέθεον. (IV, 4, 5.)

[154]) So nach dem Tode des Pertinax: ἐπειδὴ δὲ διεφοίτησεν ἐς τὸν δῆμον ἡ τοῦ βασιλέως ἀναίρεσις, ταραχή τε καὶ πένθος πάντας κατεῖχε .. (II, 6, 1).

[155]) εὐθὺς δὲ πάντες ἐφονεύοντο οἱ ἐκείνου οἰκεῖοί τε καὶ φίλοι καὶ οἱ ὄντες ἐν τοῖς βασιλείοις ἔνθα ἐκεῖνος ᾤκει .. οὐδεὶς δὲ περιεγένετο .. (IV, 6. 1, 2). Statt dieser oberflächlichen Übertreibungen gibt Spart. Car. c. 3 und c. 4 und ebenso Dio Cassius 77, c. 4 und c. 5 genaue Angaben der Personen, wiewohl Xiphilin versichert, er könne nicht alle Namen bringen, die Dio Cassius selbst niedergeschrieben habe: πάντας δ' οὐκ ἂν ἐγὼ μυθήσωμ' οὐδ' ὀνομήνω ὅσους τῶν ἐπιφανῶν οὐδεμιᾷ δίκῃ ἀπέκτεινεν. ὁ μὲν γὰρ Δίων .. ποιεῖται κατάλογον (77, c. 6). Übrigens liebt Her. zu sagen ‚alle Anhänger wurden getödtet', so nach Nigers Tode (III, 4, 7), nach des Albinus Tode (III, 8, 2), nach des Sept. Severus Tode (III, 15, 4). Auch Pertinax wird fälschlich (Sievers Philol. 26, S. 254) als der letzte der Freunde des Marcus bezeichnet. Alle übrigen wären nach Herodians Vorstellung der Grausamkeit des Commodus zum Opfer gefallen.

[156]) Auffälligerweise sucht er die Grausamkeit des Caracalla, anstatt dass er bestimmte Fälle aufzählt, dadurch zu illustrieren, dass er sagt, er habe eine von allen Kaisern hochgeachtete Tochter des Marcus getödtet. Marcus ist ihm eben eine höchst sacrosancte Person. (IV, 6, 3) Vgl. S. 202, Anm. 101.

heiten, aber eben nur Sensationelles; selbst der Ermordung des hochberühmten Juristen Papinianus gedenkt er nicht.

Die Ermordung des Caracalla wird durch eine auch sonst für ähnliche Fälle mit Vorliebe angewendete Phrase eingeleitet.[157]) Sodann wird erzählt, dass er unvorhergesehenerweise und unbewacht, seitwärts vom Wege, außerhalb Carrhae, während er seine Nothdurft verrichtete, von Martialius, einem Soldaten, der ihm wegen der Hinrichtung seines Bruders zürnte und von ihm roh behandelt wurde, getödtet worden sei.[158]) Als tieferliegender Grund wird von Herodian angegeben, es sei Macrin zufällig ein Brief des Maternianus, des praef. urbi, in die Hände gekommen, in welchem dieser den Kaiser von der Weissagung eines Sehers, Macrin strebe nach der Kaisergewalt, benachrichtigt. Zu seiner eigenen Sicherheit nun habe Macrin den Anschlag auf Caracalla in Scene gesetzt.[159]) Das Ganze erinnert an die Beweggründe der gegen Commodus Verschworenen (Marcia, Eclectus und Laetus), die, ebenso bedroht vom Kaiser, zur blutigen That schreiten.[160]) Der Verlauf der Ermordung des Caracalla erscheint, wie Herodian ihn erzählt, höchst abenteuerlich. Spartian, auf eine vornehme Quelle, wahrscheinlich Mar. Maximus sich stützend,[161]) schildert den Hergang der Ermordung ganz anders. Der Kaiser wird von einem Reitknechte mitten in seinem Gefolge ermordet, da er gerade das Pferd besteigen will. Auch ist der Mord das Werk einer mehrköpfigen Verschwörung; als Mitbetheiligte werden Nemesianus, Apollinaris, Recianus und Marcius Agrippa genannt.[162]) Allem Anscheine nach hat also Herodian die Thatsache selbst nach

---

[157]) συνέβη δέ τι καὶ τοιοῦτον· ἔδει γὰρ ἄρα τέλος λαβεῖν τὸν Ἀντωνίνου βίον. (IV, 12, 3.) Ebenso bei Commodus: ἔδει ἄρα ποτὲ κἀκεῖνον παύεσθαι μεμηνότα καὶ τὴν Ῥωμαίων ἀρχὴν τυραννουμένην (I, 16, 1); ähnlich bei Macrin: ἐχρῆν δὲ ἄρα Μακρῖνον ἐνιαυτοῦ μόνου τῇ βασιλείᾳ ἐντρυφήσαντα ἅμα τῷ βίῳ καὶ τὴν ἀρχὴν καταλῦσαι.. (V, 3, 1); ähnlich bei Maximus und Balbinus (VIII, 8, 4).

[158]) IV, 13, 1—6. Zweimal wird hervorgehoben, dass Caracalla den Martialius roh behandelte (IV, 13, 1, 2), zweimal auch, dass Martialius Trauer empfand ob der Hinrichtung des Bruders (IV, 13, 2).

[159]) IV, 12, 3—8.

[160]) I, 17, 4.

[161]) Büdinger, III, S. 104.

[162]) Spart. Carac. 6, 6 und 7, 1. Erst nachträglich, IV, 14, 2 sagt Herodian, die Mitverschworenen hätten Macrin bewogen, den Purpur zu nehmen. In der Darstellung der Verschwörung selbst kann man als Theilnehmer nur Macrinus und Martialius erkennen.

oberflächlichen Gerüchten niedergeschrieben, und insbesondere trägt die Situation, in der nach Herodian der Kaiser getödtet wird, alle Kennzeichen der in seltsamen Details sich gefallenden Fama. Nachdem sich so Herodian über den Act der Ermordung geäußert hat, folgt eine nüchterne Selbstbemerkung des Autors, die auch die Dauer der Regierung des Kaisers — sechs Jahre — bestimmt.[163]) Eine Ergänzung dieses Resumés legt der Autor dem Macrinus in den Mund; er sendet eine Gesandtschaft an die Parther, die Artabanus berichtet, dass der wortbrüchige Missethäter (Antoninus) nicht mehr am Leben sei.[164]) Und auch der Partherkönig sieht in der Ermordung des Gegners eine gerechte Strafe für den Vertragsbruch.[165]) Nun wird die Wirkung auf das Heer geschildert; dasselbe ist über das Ereignis entsetzt,[166]) Senat und Volk in Rom jubeln darüber.[167])

Der Ausgang des Macrinus ist dem des Pescennius Niger ähnlich. Beide werden im Kampfe gegen ihre Feinde im Osten geschlagen und auf der Flucht getödtet. Dem einen wird in einer Vorstadt Antiochias, dem anderen in einer Vorstadt von Chalcedon der Kopf abgeschlagen.[168]) Die Truppen wollen sich für einen Flüchtling, über dessen Aufenthalt sie nichts wissen, auch nicht weiter schlagen.[169]) Beiden wirft Herodian schon früher vor, dass sie nicht vordem nach Rom gezogen sind, und er wiederholt diesen Tadel in der nun folgenden

---

[163]) τοιούτῳ μὲν δὴ τέλει ἐχρήσατο ὁ Ἀντωνῖνος καὶ ἡ μήτηρ Ἰουλία (sie starb freiwillig oder gezwungen nach Caracallas Tode), βιώσαντες ὡς προείρηται. πᾶς δὲ ὁ χρόνος ἐν ᾧ μόνος ἐβασίλευσεν . ἐν ἔξ ἔτεσι συνετελέσθη. (IV, 13, 8.) Auch in dem Resumé über Commodus (I, 17, 12) und Sept. Severus (III, 15, 2, 3) ist die Regierungsdauer angegeben. Vgl. S. 214, Anm. 174.

[164]) IV, 15, 7.

[165]) IV, 15, 8. In gleicher Weise erscheint im Resumé die Ermordung als gerechte Strafe bei Iulian (II, 12, 7) und Niger (III, 4, 7).

[166]) IV, 14, 1.

[167]) Ähnlich wird der Freudenrausch des Volkes nach der Ermordung des Commodus (II, 4, 2) und dem vermeintlichen Sturze Maximins (VII, 7, 1, 2) geschildert.

[168]) Vgl. für Niger III, 4, 6. Über Macrin berichtet Her.: ἐν Χαλκηδόνι.. κατελήφθη .. ἔνθα αὐτὸν εὑρόντες ἔν τινι κρυπτόμενον προαστείῳ οἱ διώκοντες τὴν κεφαλὴν ἀπέτεμον. ἐλέγετο δὲ σπεύδειν ἐς τὴν Ῥώμην.. τέλει τε ἐχρήσατο αἰσχρῷ ὕστερον θελήσας ἐς τὴν Ῥώμην ἀνελθεῖν, δέον ἐν ἀρχῇ τοῦτο ποιῆσαι· ὁμοῦ δὲ ἔπταισε καὶ γνώμῃ καὶ τύχῃ. τέλει μὲν δὴ τοιούτῳ Μακρῖνος ἐχρήσατο, συναιρεθέντος αὐτῷ καὶ τοῦ παιδός, ὃν ἦν ποιήσας Καίσαρα, Διαδουμενιανὸν καλούμενον. (V, 4, 11, 12.).

[169]) V, 4, 9.

Gesammtbeurtheilung.[170]) Besonders ausführlich sagt er bei Macrin, der ja auf seiner Flucht bis Chalcedon gelangte, er habe zu spät den Versuch gemacht, nach Rom zu gelangen. Es ist dies ein Schluss aus dem Erfolge, der ebenso billig als überflüssig ist. (Vgl. über den sachlichen Wert dieses Urtheiles S. 202, Anm. 102.) Die Angabe des Herodianus, auch des Macrinus Sohn Diadumenus sei zugleich mit dem Vater getödtet worden (vgl. S. 213, Anm. 168), ist unrichtig. Dio Cassius, der ja von Macrin zum Statthalter von Asia eingesetzt worden war, musste über die damaligen Vorgänge im Orient wohl unterrichtet sein. Er sagt, Diadumenus sei von Macrin nach jener Niederlage zum Partherkönige Artabanus gesendet worden;[171]) an einer späteren Stelle bemerkt er kurz, er sei getödtet worden.[172]) Wenn auch Dio Cassius keinen Ort nennt, so ist derselbe jedenfalls auf dem Wege von Syrien nach dem Euphrat zu suchen. Wieder wirft Herodian oberflächlich Ereignisse zusammen, die nicht zusammengehören.

Das Ende des Heliogabalus und der Soaemis lässt ebenfalls die bisher beobachtete Disposition leicht erkennen. Zunächst wird die Thatsache der Ermordung selbst geschildert. Die Leiber der Ermordeten werden auf die Straße gezogen, geschändet und in die Cloaken geschleift.[173]) Das darauf folgende Resumé enthält die platte Bemerkung, „dass er so gelebt habe, wie vorher gesagt wurde" nebst der Angabe, dass er im sechsten Jahre der Regierung ermordet worden sei.[174]) Die Stimmung des Volkes ist in diesem Falle eo ipso aus der Behandlung der Leichen durch dasselbe unzweifelhaft zu erkennen. Genossen und Diener des leichtfertigen Syrers werden sammt und sonders getödtet.[175]) So setzt sich auch

[170]) τοσοῦτον δὲ ἥμαρτεν ὅσον μὴ διέλυσεν εὐθέως τὰ στρατόπεδα καὶ ἑκάστους ἐς τὰ ἑαυτῶν ἀπέπεμψεν αὐτός τε ἐς τὴν Ῥώμην ποθοῦσαν ἠπείχθη, τοῦ δήμου ἑκάστοτε καλοῦντος.. (V, 2, 3). Wiederholung des Vorwurfes im Resumé. (Vgl. S. 213, Anm. 168.) In gleicher Weise wird auch Niger lange vor Eintritt der Katastrophe vorgehalten, dass er einen großen Fehler dadurch begieng, dass er nicht nach Rom zog. (II, 8, 9.)

[171]) Dio Cass. 78, 39: ..τὸν μὲν υἱὸν πρὸς τὸν Ἀρτάβανον.. ἔπεμψε..

[172]) Dio Cass. 78, 40: [..καὶ ὁ υἱὸς ἀπώλετο.)

[173]) V, 8, 8, 9.

[174]) Ἀντωνῖνος μὲν οὖν ἐς ἕκτον ἔτος ἐλάσας τῆς βασιλείας καὶ χρησάμενος τῷ προειρημένῳ βίῳ, οὕτως ἅμα τῇ μητρὶ κατέστρεψεν.. (V, 8, 10). Die Phrase erinnert an die Schlussbemerkung bei Caracalla und Iulia Maesa. (Vgl. S. 213, Anm. 163). Es kommt auch hier die hausbackene Bemerkung vor: ..βιώσαντες ὡς προείρηται..

[175]) V, 8, 8. Vgl. die Übertreibung, dass alle getödtet wurden, an anderen Orten, Dazu S. 211, Anm. 155.

diesmal Herodian mit einzelnen typischen Phrasen über die Angabe genauer Nachrichten hinweg. Lampridius und Dio Cassius bringen eine Menge interessanter Einzelheiten über den Sturz des Heliogabal und der Soaemis; so berichten sie von zwei Soldatenaufläufen, die die Katastrophe herbeiführten,[176]), während Herodian nur von einem weiß.[177]) Herodian schreibt eben nach Gerüchten und ergänzt das Fehlende durch eigene Combination.

Auch die Darstellung der Ermordung des Alexander Severus und seiner Mutter Mamaea bewegt sich in demselben Ideenkreise. Unter Zittern und Zagen wird der Kaiser ermordet; noch sterbend klagt er — so consequent hält Herodian an seiner Selbsttäuschung fest — seine Mutter als Urheberin seines Unglückes an. Seine nächsten Freunde werden sofort getödtet,[178]) und diejenigen, welche das Verhängnis nicht jetzt gleich ereilt, werden von Maximin später umgebracht.[179]) Die ganze dramatische Scene, wie Alexander weibisch sich ins Zelt zurückzieht, wie von ferne die Staubwolken des Heeres Maximins sichtbar werden, wie die Soldaten den verweichlichten Kaiser schmähen, Alexander seine Mutter der Urheberschaft des Unglückes beschuldigt,[180]) zerrinnt in nichts, wenn man sich vergegenwärtigt, dass Alexander aus dem Grunde getödtet wurde, weil er die Truppen disciplinieren wollte. Dass Maximin überhaupt erst nach Alexanders Ermordung erhoben wurde, mithin auch von ihm als Usurpator selbst nicht der Befehl zur Ermordung des Kaisers ertheilt worden sein kann, ist oben als ein hinfälliges Gegenargument erwiesen.[181]) Mit den Worten: ‚τέλος μὲν δὴ τοιοῦτον κατέλαβε..', die auch sonst in dieser oder ähnlicher Form als Einleitung des abschließenden Urtheils wiederkehren, beginnt er, das milde Regiment des getödteten Kaisers in übersichtlicher Weise zu charakterisieren.[182]) Nochmals gibt der Autor nicht nur eine Über-

[176]) Lamprid. Heliog. c. 14, c. 16. Dio Cass. 79, 19, 20.

[177]) V, 8, 7, 8.

[178]) τῇ τε μητρὶ περιπλακείς, καὶ ὥς φαιν, ἀποδυρόμενός τε καὶ αἰτιώμενος ὅτι δι' ἐκείνην ταῦτα πάσχει, ἀνέμενε τὸν φονεύσοντα. ὁ δὲ Μαξιμῖνος ὑπὸ παντὸς τοῦ στρατοῦ Σεβαστὸς προαγορευθεὶς πέμπει χιλιάρχην ἑκατοντάρχας τέ τινας τοὺς φονεύσοντας τὸν Ἀλέξανδρον καὶ τὴν μητέρα καὶ εἴ τινες ἀνθίσταντο τῶν σὺν αὐτῷ. (VI, 9, 6.)

[179]) Wieder sind es alle Freunde: εὐθέως οὖν τούς τε φίλους πάντας . ἀποσκευάσατο .. (VII, 1, 3) τήν τε θεραπείαν πᾶσαν .. ἀπέπεμψε. τοὺς δὲ πλείστους αὐτῶν καὶ ἀπέκτεινεν .. (VII, 1, 4).

[180]) VI, 9, 5—7.

[181]) Vgl. S. 199, Anm 83.

[182]) τέλος μὲν δὴ τοιοῦτον κατέλαβε τὸν Ἀλέξανδρον καὶ τὴν μητέρα, βασιλεύσαντα ἔτεσι τετταρεσκαίδεκα, ὅσον πρὸς τοὺς ἄρχομένους, ἀμέμπτως καὶ

sicht der Regierung des Kaisers Alexander Severus, sondern auch seiner eigenen irrthümlichen Auffassung über dieselbe.

Complicierter ist die Anordnung des Stoffes bei Maximin, da hier Herodian zweimal in die Lage kommt, von dem Ende des Machthabers zu sprechen. Das erstemal verbreitet sich die Kunde davon fälschlich in Rom;[183]) hier erscheint nur der dritte Punkt der Disposition, die Wirkung von der Nachricht des Ereignisses auf Senat und Volk von Rom ausgearbeitet. In Hinsicht des Stiles und der Auswahl der Worte erinnert die Stelle an die Schilderung des Autors vom Treiben des Volkes nach dem Tode des Commodus.[184]) Die Freunde und Diener des rohen Regimentes Maximins werden, soweit man ihrer habhaft wird, getödtet, ihre Leiber in die Cloaken geschleift.[185]) Der Senat schickt nach allen Seiten Gesandtschaften, welche die Völker erinnern, dass die Herrschaft Rom gehöre, und den Willen des Senates anzeigen.[186]) Es sind eben nur allgemein gehaltene Phrasen, die Herodian vorbringt. Davon erfährt der Leser nichts, dass nach dem Eintreffen der Nachricht von der Erhebung Gordians ‚viginti uiri' als provisorische Executoren der laufenden Geschäfte gewählt wurden.[187]) Auch lässt sich mit der von Herodian so romantisch gefärbten Geschichte der Ermordung des Vitalianus durch Abgesandte Gordians nichts anfangen. Die Mörder sollen Briefe mit heimlichen Nachrichten dem Vitalianus übergeben, diesen so abseits ziehen und tödten.[188]) Ganz Ähnliches hat Herodian auch über die Absichten des Albinus wider Severus vorgebracht.[189]) Vitalianus, der Maximin ergebene praef. praet. wurde ganz ohne Zuthun des Gordian als gefährlicher Anhänger des Kaisers von einem Quästor und einigen Soldaten auf Befehl des Senates getödtet.[190])

ἀναιμωτί· φόνων τε γὰρ καὶ ὠμότητος ἀκρίτων τε ἔργων ἀλλότριος ἐγένετο, ἔς τε τὸ φιλάνθρωπον καὶ εὐεργετικὸν ἐπιρρεπής. πάνυ γοῦν ἂν ἡ Ἀλεξάνδρου βασιλεία εὐδοκίμησεν ἐς τὸ ὁλόκληρον, εἰ μὴ διεβέβλητο αὐτῷ τὰ τῆς μητρὸς ἐς φιλαργυρίαν τε καὶ μικρολογίαν. (VI, 9, 8.)

[183]) VII, 6, 9.

[184]) VII, 7, 1, 2. Vgl. II, 2, 3.

[185]) VII, 7, 3.

[186]) VII, 7, 5. Der Passus, ‚dass die Herrschaft Rom gehöre', ist ein Lieblingsausdruck Herodians. Vgl. S. 209, Anm. 148.

[187]) Capit. Gord. c. 10.

[188]) VII, 6. 5—9. Dass die ganze Erzählung eine Erdichtung des Autors ist, zeigt Dändliker (Büdinger, III, S. 251 ff.).

[189]) III, 5, 4.

[190]) usque adeo autem magis Gordianis quam Maximinis est creditum, ut Vitalianus quidam, qui praetorianis militibus praeerat, per audacissimos quaestorem et milites iussu senatus occideretur.. (Cap. Gord. c. 10).

Maximins Ermordung wird ebenfalls mit typischen Phrasen geschildert. Den Soldaten kommt plötzlich der Gedanke, den Kaiser zu tödten,[191]) und sie führen dies Vorhaben aus, da Maximin aus dem Zelte tritt, um zu ihnen zu sprechen. Auch tödten sie „alle" seine Freunde. Die Leiber der Getödteten werden geschändet, die Köpfe Maximins und seines Sohnes werden nach Rom gesandt.[192]) Unmittelbar an diese Darstellung schließt sich die Selbstbemerkung des Autors, die seine Ermordung als gerechte Strafe für seine Thaten bezeichnet.[193]) (Vgl. ähnliche Fälle S. 213, Anm. 165). Das Heer war über die Kunde der That zuerst verblüfft, aber alles fügte sich der zwingenden Nothwendigkeit.[194]) Nun wird die Wirkung des Ereignisses auf das Volk geschildert: unbeschreiblicher Jubel herrscht aller Orten; alle sind .. ‚ὥσπερ ἐνθουσιῶντες', alle jubeln und bekränzen sich mit Lorbeer. Boten mit der frohen Kunde werden nach allen Seiten entsendet.[195])

Von Gordian wird kurz erzählt, er habe sich erdrosselt; allerdings sagt Herodian in seiner oberflächlichen Art das einemal, es sei dies beim Anrücken, das anderemal, es sei beim Einrücken der Truppen des Capelianus in Carthago geschehen.[196]) Es folgt sodann die nüchterne Selbstbemerkung des Autors,[197]) sodann die

---

[191]) .. αἰφνιδίως .. ἔδοξε τοῖς στρατιώταις .. φονεῦσαι τὸν Μαξιμῖνον .. (VIII, 5, 8). Herodian liebt es, ein Ereignis als plötzlich und überraschend darzustellen. Bei Pertinax' Ermordung: αἰφνιδίως τοίνυν .. (II, 5, 1). In beiden Fällen kommt den Mördern der Gedanke, da der Kaiser eben sich der Ruhe hingibt.

[192]) VIII, 5, 9.

[193]) τοιούτῳ μὲν δὴ τέλει ὁ Μαξιμῖνος καὶ ὁ παῖς αὐτοῦ ἐχρήσαντο, δίκας πονηρᾶς ἀρχῆς ὑποσχόντες. (VIII, 5, 9.)

[194]) .. ἔν τε ἀφασίᾳ ἦσαν .. ἔφερον δέ. (VIII, 6, 1.) Der gleiche Ausdruck charakterisiert die Stimmung des Heeres nach Caracallas Ermordung: .. ἐν ἀφασίᾳ τ' ἦν ὁ στρατὸς .. (IV, 14, 1).

[195]) .. δαφνηφοροῦντες αὐτοὺς οἱ δῆμοι ὑπεδέχοντο. (d. i. die, welche die Köpfe Maximins und seines Sohnes bringen) (VIII, 6, 5); ἐπεὶ δὲ ἀφίκοντο εἰσέπεσόν τε ἐς τὴν πόλιν .. οὐδ' εἰπεῖν ἔστι λόγῳ ἐκείνης τῆς ἡμέρας τὴν ἑορτήν. οὔτε γὰρ ἡλικία τις ἦν ἡ μὴ πρὸς τοὺς βωμούς τε καὶ τὰ ἱερὰ ἠπείγετο, οὔτε τις ἔμενεν οἴκοι, ἀλλ' ὥσπερ ἐνθουσιῶντες ἐφέροντο .. (VIII, 6, 7, 8). Vgl. S. 213, Anm. 167. Boten werden ausgesendet (VIII, 6, 8).

[196]) ὡς δὲ ἀπηγγέλη τῷ Γορδιανῷ ὁ στρατὸς προσιὼν .. ἅμα τῷ τῆς Καρχηδόνος ἐπιβῆναι ἐν ἀπογνώσει γενόμενος .. ἀνήρτησεν ἑαυτὸν βρόχῳ (VII, 9, 4). ὡς .. τῷ πρεσβύτῃ Γορδιανῷ ἀπηγγέλη ὅ τε Καπελιανὸς εἰσελαύνων ἐς τὴν Καρχηδόνα ἐδηλώθη, ἐν ἀπογνώσει δὴ πάντων γενόμενος, .. ἐξαρτήσας ἧς ἐπεφέρετο ζώνης τὸν τράχηλον ἐν βρόχῳ, τοῦ βίου ἀνεπαύσατο. (VII, 9, 9).

[197]) τοιούτῳ μὲν δὴ τέλει ὁ Γορδιανὸς ἐχρήσατο, βιώσας τὰ πρῶτα εὐδαιμόνως, ἐν εἰκόνι τε βασιλείας τελευτήσας. (VII, 9, 10).

Schilderung der verderblichen Folgen des Ereignisses auf die Anhänger des Kaisers in Carthago und anderen Städten; sie werden alle strenge bestraft.[198]) Der Senat ist über den Ausgang des von ihm anerkannten Kaisers zuerst erschüttert, beschließt aber, im Widerstande gegen Maximin auszuharren.[199]) Diesen allgemein gehaltenen Auseinandersetzungen steht der genauere Bericht des Capitolin gegenüber, der ausführt, dass ein furchtbarer Sturm das Heer Gordians in Unordnung gebracht und den Sieg des Capelianus herbeigeführt habe. Infolge dieser Niederlage habe sich Gordian getödtet.[200])

Maximus und Balbinus werden nach dem Wettkampfe der capitolinischen Spiele getödtet. Wieder ist es ein ‚plötzlicher' Einfall der Soldaten, eine ἄλογος ὁρμή, die sie antreibt, so wie die Ἄτη in Homers Epen die Helden verblendet.[201]) Beide Greise werden getödtet, ihre Leiber mitten durch die Stadt geschleift und geschändet.[202]) In einem Gesammturtheile bringt der Autor abermals die irrige Behauptung vor, beide Kaiser seien ‚edelgeboren' gewesen.[203]) (Darüber vgl. S. 192, Anm. 52).

II. Stilistische Eigenthümlichkeiten Herodians.

In engstem Zusammenhange mit den in der bisherigen Untersuchung constatierten Dispositionen stehen stilistische Eigenthümlichkeiten Herodians, die ihn zwar als einen gefälligen, rhetorisch gewandten Autor erscheinen lassen, aber so wie jene nicht geeignet sind, das Vertrauen in die Glaubwürdigkeit der vorgebrachten Thatsachen zu fördern. Gerade dort, wo die Dispositionen in den Schilderungen auftreten, gefällt sich Herodian in Wiederholungen, sowohl von Gedanken als auch von Worten, ja ganzen Sätzen, die sich als ein für ähnliche Fälle verwendetes geistiges Eigenthum

---

[198]) VII, 9, 10, 11.

[199]) VII, 10, 1, 2.

[200]) fuit praeterea ingens, quae raro in Africa est, tempestas, quae Gordiani exercitum ante bellum ita dissipauit, ut minus idonei milites proelio fierent atque ita facilis esset Capelliani uictoria. (Cap. Gord. c. 16.)

[201]) Vgl. S. 217, Anm. 191; daselbst zwei Stellen, eine auf Maximins, eine auf Pertinax' Ermordung bezügliche, in denen der Entschluss der Soldaten auch als αἰφνιδίως auftauchend dargestellt wird. Auch bei Pertinax werden die Praetorianer .. ἀλόγῳ ὁρμῇ angetrieben. (II, 5, 2).

[202]) VIII, 8, 6—8. Ähnlich bei Heliogabal (V, 8, 8, 9).

[203]) τέλει μὲν δὴ τοιούτῳ ἐχρήσαντο ἀναξίῳ τε ἅμα καὶ ἀνοσίῳ σεμνοὶ καὶ λόγου ἄξιοι πρεσβῦται, εὐγενεῖς τε καὶ κατ' ἀξίαν ἐπὶ τὴν ἀρχὴν ἐληλυθότες (VIII, 8, 8).

des Autors darstellen oder als eine der öffentlichen Meinung, dem Klatsche der Menge entlehnte Type. Aus der ganzen Tonart der Darstellung ist ja klar, dass Herodian zumeist nicht officielle Actenstücke, sondern landläufige Gerüchte als Quelle der historischen Ausführungen dienen, und nach dieser Richtung haben ihn Tillemont, Gibbon und Ranke mit Recht als ‚beachtenswerten Ausdruck zeitgenössischer Ideen' hingestellt.[204]) Er schreibt so, wie etwa ein Mann aus dem Volke nach der Erinnerung über öffentliche Dinge vom Hörensagen spricht, oder ein alter Soldat seine Kriegsgeschichten erzählt, indem er die Wahrheit durch seine eigene Einbildung und die anderer, die bereits darüber gesprochen und das Thatsächliche nach ihrer Weise verändert haben, entfärbt, durchaus ohne Absicht Unrichtiges vorbringend, durch das eigene Feuer seiner Rhetorik erwärmt. Freilich ersetzen dann vielfach allgemein gehaltene Phrasen das gewünschte historische Detail. Wegen dieser naheliegenden Verbindung der Dispositionen mit den stilistischen Eigenthümlichkeiten, insbesondere den Wiederholungen, war es bereits im Verlaufe der Untersuchung geboten, gelegentlich der Ausschälung der Dispositionen von Wiederholungen derselben Gedanken und Phrasen zu sprechen.[205]) Wiederholungen sind ja eigentlich die im Verlaufe der Darstellung immer wieder neu verwendeten Dispositionen selbst. Vor allem sind die von ihm gebrachten Reden und Gesandtschaftsberichte zum größten Theile Reproductionen der vom Autor im Texte mitgetheilten, nicht selten falschen Nachrichten.[206]) Auch Übertreibungen und unsichere Angaben charakterisieren unseren Autor, ebenso Gemeinplätze philosophierenden Inhalts, die bei gleichen Gelegenheiten in gleicher Form wiederkehren. Es sind eben nur Ausschmückungen, die der Geschichtsschreiber selbst combiniert, um dem Leser die Sache recht anschaulich und drastisch zu machen.

1. Wiederholungen.

Die Wiederholungen erstrecken sich sowohl auf das Gebiet gleicher oder ähnlicher Gedanken als auch gleicher oder ähnlicher Wortwendungen, beides selbst in solchen Fällen, in denen die

[204]) Vgl. Wien. Stud. XVII, S. 244, Anm. 121. Das Copieren von Reden des Autors, wie Gibbon dies thut, ist aus eben diesem Grunde wertlos. (Vgl. ebendaselbst Anm. 122).

[205]) Beispiele: S. 189, Anm. 37; S. 190, Anm. 43; S. 191, Anm. 47; S. 201, Anm. 97; S. 210, Anm. 151; S. 212, Anm. 158 und an anderen Orten.

[206]) Beispiele: S. 195, Anm. 65; S. 191, Anm. 47; Anm. 44.

anderen Quellenschriftsteller Nachrichten bringen, die mit den von ihm mitgetheilten im Widerspruche stehen.

Das vierte Buch des Autors hebt an mit der Regierung des Caracalla und Geta; wiederholt wird der Zwiespalt der feindlichen Brüder hervorgehoben.[207]) Caracalla will als Alleinherrscher durch Furcht regieren, sowie er schon früher dadurch sich Anhänger erworben hatte.[208]) Nachdem er sich der Soldaten versichert hat, erscheint er im Senate und richtet an denselben eine Ansprache, die wie fast alle von Herod. mitgetheilten Reden mit einer captatio benevolentiae in Form eines Zugeständnisses beginnt.[209]) Sein Verbrechen entschuldigt er, indem er auf die angeblichen Nachstellungen des Getödteten hinweist, so dass der Grundgedanke resultiert: ‚Zwar ist der Verwandtenmord schrecklich, aber ich musste zu meiner Selbsterhaltung hiezu schreiten' (IV, 5, 3—5). Getas Versuche, Caracalla durch Gift zu beseitigen, sind schon (IV, 1, 1; 4, 2) hervorgehoben. Auch Albinus will Severus durch Gift beseitigen lassen (III, 5, 5). Endlich führt Caracalla historische Beispiele auf, in denen Kaiser um ihres eigenen Heiles willen Familienmitglieder tödten liessen, und bezeichnenderweise erscheint als das letzte und schwerwiegendste das Vorgehen des Marcus gegen Verus.[210]) Gerade die Einführung eines Beispieles aus der

---

[207]) .. πρός τε ἀλλήλους ἐστασίαζον οἱ ἀδελφοί .. (III, 10, 3); . ἤδη μὲν κατὰ τὴν ὁδὸν στασιάζοντες πρὸς ἀλλήλους (IV, 1, 1); ἐξ ἐκείνου (sc. ἀποθεώσεως Σεβήρου) δὲ ἐστασίαζον πρὸς ἀλλήλους .. (IV, 3, 1); ὡς στασιάζοντας δὲ τοὺς ἀδελφοὺς .. ἡ μήτηρ συνάγειν ἐπειρᾶτο .. (IV, 3, 4).

[208]) Durch finstere Blicke erschreckt Caracalla nach seiner Ansprache den Senat (IV. 5, 7): auch Maximin blickt nach seiner Rede wild herum (VII, 8, 9); .. φόβῳ καὶ οὐκ εὐνοίᾳ φίλους ἐκτᾶτο .. (IV, 3, 4); ähnlich über Severus: .. φόβῳ γοῦν ἦρξε μᾶλλον .. ἢ εὐνοίᾳ, (III, 8, 8). Ganz widerstreitet dies dem Principe von Herod. Tugendideal Marcus, der auf dem Todtenbette sagt, die ‚εὔνοια' der Unterthanen sei die einzige Stütze der Regierungen. Man kann hier nach der positiven und negativen Seite Herodians Lebensanschauung verfolgen.

[209]) ‚οὐκ ἀγνοῷ μὲν ὅτι πᾶς οἰκείου φόνος εὐθέως ἀκουσθεὶς μεμίσηται, τό τε ὄνομα ταῖς ἀκοαῖς ἅμα τῷ προσπεσεῖν εὐθὺς φέρει χαλεπὴν διαβολήν. (IV, 5, 2.) Ähnlich beginnt die Rede der Iulia Domna mit dem Gedanken IV, 3, 8: ‚Zwar könnt ihr Land und Meer theilen, aber das Herz der Mutter nicht', des Macrin an die Soldaten IV, 14, 4: ‚Zwar ist begreiflich, dass ihr über den Verlust eines solchen Kaisers Trauer empfindet, aber man muss ein Unglück mit Mäßigung ertragen.' Ähnlicher Beginn mehrerer Reden in den ersten drei Büchern. (Vgl. Wien. Stud. XVII, S. 245, Anm. 127.)

[210]) IV, 5, 5, 6. Herodian liebt es, bei jeder Gelegenheit historische Reminiscenzen anzubringen; so gedenkt Marcus auf dem Todtenbette der Herrscher, die Jugend und Übermuth zu Tyrannen machte (I, 3, 2—5); Severus gibt in seiner Rede an die Soldaten einen historischen Rückblick auf die jüngsten Zeiten

Geschichte des Marcus an letzter Stelle ist eine Auffrischung einer eigensten Idee des Autors selbst, eine abermalige Betonung des stereotypen Tugendideals desselben.[211]) Es liegt darin der Hinweis, dass **sogar** unter der Regierung dieses edelsten der Herrscher eine solche That geschehen musste. Zum Schlusse sagt er, Zeus habe ihm die Alleinherrschaft verliehen, sowie dieser sie selbst hat.[212]) Diese stolzen Worte hat der rhetorisch gebildete Autor vielleicht der selbstbewussten Rede des Odysseus abgelauscht.[213]) Nun werden ‚alle' Anhänger Getas getödtet.[214]) Der Kaiser ist ein echter Soldatenkaiser, ein ‚cυcτρατιώτηc'.[215]) Wiederholt dürfen die Soldaten, die er reich beschenkt hat,[216]) rauben und plündern.[217]) Seine Roheit und Grausamkeit wird wiederholt hervorgehoben, wie dies Herodian auch bis zur Ermüdung bei Maximin, der gleicherweise ein echter Soldatenkaiser ist, thut.[218])

---

der Kaisergeschichte von Marcus an (II, 10, 2, 3); ähnlich wie Marcus auf dem Todtenbette gedenkt er des Unheils, das aus dem Bruderzwiste von Herrschern schon entstand (III, 13, 3, 4); Alexander Severus erinnert in einem Schreiben an Artaxerxes an die von Augustus, Traian, Lucius Verus und Sept. Severus im Osten erfochtenen Siege. (VII, 2, 4).

[211]) Vgl. S. 202, Anm. 101; S. 211, Anm. 156.

[212]) βαcιλείαν δὲ ὁ Ζεύc, ὥcπερ αὐτὸc ἔχει θεῶν μόνος, οὕτω καὶ ἀνθρώπων ἑνὶ δίδωcι'. (IV, 5, 7.)

[213]) Il. II, 204. 205: ‚οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη· εἷc κοίρανοc ἔcτω,
εἷc βαcιλεύc, ᾧ ἔδωκε Κρόνου παῖc ἀγκυλομήτεω.'

[214]) IV, 6, 1. Es wurde schon an verschiedenen Orten auf die Wiederholung dieser ebenso allgemeinen als übertriebenen Nachricht hingewiesen. Vgl. S. 211, Anm. 155; S. 214, Anm. 175; S. 215, Anm. 179.

[215]) Vgl. S. 201, Anm. 97; S. 189 u. 190, Anm. 37 u. 38. Der Gedanke, die Krieger als Genossen zu betrachten, findet sich an folgenden Stellen: II, 11, 2 (Severus); II, 8, 3 (Niger); IV, 7, 6, 7 (Caracalla); VI, 8, 2; 8, 4; 9, 5 (Maximin). Selbst Gedanken der Soldaten (IV, 3, 7) nach Caracallas Ermordung und ein Passus in der Rede Macrins (IV, 14, 4) beziehen sich hierauf.

[216]) IV, 4, 7.

[217]) Die Soldaten erscheinen stets als Freunde des Raubens und Plünderns. Caracalla gibt den Soldaten Erlaubnis, im Partherlande zu plündern (zweimal gesagt IV, 11, 7 und 8). Maximin erlaubt ihnen dasselbe im Germanenkriege (VII, 2, 3), Capelianus nach der Eroberung Carthagos (VII, 9, 11); den Straßenkampf unter Maximus und Balbinus nützen die Soldaten auch in dieser Richtung aus (VII, 12, 7). Hinsichtlich des Pertinax wird hervorgehoben (II, 4, 4), dass er die Soldaten daran hinderte, und sein Sturz wird direct als Folge dieses edlen Bestrebens hingestellt (II, 5, 1); ein vernichtendes Urtheil wird über diese Habgier der Soldaten (II, 6, 14; III, 8, 5) gefällt. Über das Unlogische der zwei letzteren Stellen (II, 6, 14 und III, 8, 5) vgl. Wien. Stud. XVII, S. 248, Anm. 151.

[218]) Für Caracalla IV, 3, 4; 9, 3, für Maximin VII, 1, 1, 2, 4, 12; VIII, 4, 1. Gordian hebt in seinem Briefe an Senat und Volk von Rom des Maximinus ‚ὠμότηc' hervor. (VII, 6, 3.) Vgl. S. 207, Anm. 133, 134 und 135.

Eine besonders beliebte Seite der Erzählungen des Herodian ist die Schilderung der Plötzlichkeit, der Überraschung, des Ungeahnten und Heimlichen. Mit einer gewissen Behaglichkeit malt er aus, wie Caracalla die ahnungslosen Alexandriner und Parther urplötzlich überfallen und niedermetzeln lässt.[219]) Auch die Veranlassungen zum Sturze der Herrscher lässt er mit Vorliebe als ungeahnte, plötzlich (αἰφνιδίως) eintretende erscheinen,[220]) sowie denn auch plötzliche Botschaften überraschend wirken,[221]) oder ganz unbedeutende Veranlassungen überraschender Weise große Wirkungen nach sich ziehen, so selbst die Erhebung eines Herrschers

---

[219]) Man beachte die Wiederholungen in der Darstellung selbst: .. οὐκ εἰδὼς τὴν τοῦ βασιλέως λανθάνουσαν γνώμην. ἡ δ' αἰτία τοῦ λανθάνοντος μίσους.. (IV, 9, 1); ἔστε αὐτοὺς οὔτε τι ὁρῶντας οὔτε προσδοκῶντας τὸ στρατιωτικὸν πᾶν ἐκυκλώσατο. (VII, 9, 6). μηχανᾶται τοιάδε.. (IV, 11, 1); .. οὐδὲν μὲν ἄτοπον προσδοκῶντας.. (IV, 11,4). In beiden Fällen werden die Umgarnten plötzlich überfallen: ὑφ' ἑνὶ δὲ σημείῳ προσπεσόντες πανταχόθεν οἱ στρατιῶται τὴν ἐν μέσῳ νεολαίαν, καὶ εἴ τινες ἄλλως παρῆσαν, παντὶ τρόπῳ φόνων ἀναιροῦσιν.. (IV, 9, 6); τότε ὑφ' ἑνὶ συνθήματι κελεύει ὁ Ἀντωνῖνος τῷ ἰδίῳ στρατῷ ἐπιδραμεῖν καὶ φονεύειν τοὺς βαρβάρους. (IV, 11, 5.) In beiden Fällen sieht die Überlistung der Wehrlosen der Scene der Umzingelung der Praetorianer durch Severus sehr ähnlich. (II, 13.) Die ganze parthische Heiratsgeschichte verhielt sich übrigens nach Dio Cassius, der dies als Statthalter von Asia in der Zeit Macrins wohl wissen konnte, ganz anders. Er berichtet allerdings auch, der Kaiser habe um die Hand der Tochter des Artabanus angehalten, und diese sei ihm verweigert worden. (78, 1.) Das sei der Grund zu einem zweiten Kriege des Caracalla gegen die Parther gewesen, nachdem er schon vorher einen Krieg gegen diese wegen des Schutzes unternommen hatte, den Teridates von Armenien bei ihnen gefunden. (77, 19.) Statt dieses hochwichtige Ereignis, das mit der Einsetzung des Teridates als Vasallenkönig in Armenien endet, vorzuführen, bringt Herod. jene erdichtete Mordgeschichte. Dio Cassius sagt ausdrücklich, er könne kein Detail über den Krieg ausführen (.. τι ἐξαίρετον), da die Parther sich stets zurückgezogen und in keinen Kampf eingelassen hätten. (78, 1).

[220]) Vgl. S. 218, Anm. 201. Man beachte die fast wörtliche Gleichheit in allen Fällen:

Bei Pertinax:	Bei Maximin:	Bei Maximus u. Balbinus:
αἰφνιδίως τοίνυν, οὐδενὸς προσδοκῶντος .. θυμῷ καὶ ἀλόγῳ ὁρμῇ .. εἰσῆλθον τοῖς βασιλείοις .. (II, 5, 2).	αἰφνιδίως ἀναπαυομένου τοῦ Μαξιμίνου ἐν τῇ σκηνῇ .. ἔδοξε τοῖς στρατιώταις .. φονεῦσαι τὸν Μαξιμῖνον..(VIII, 5, 8).	αἰφνιδίως ἦν εἶχον γνώμην λανθάνουσαν ἐξέφηναν· ὁρμῇ δὲ ἀλόγῳ χρησάμενοι, ἀνῆλθον .. ἐς τὰ βασίλεια.. (VIII, 8, 3).

Ganz ähnlich: προσπεσόντες τε αἰφνιδίως οὐ προσδοκῶντα παίσαντες φονεύουσι (VII, 4, 6); I, 12, 6: αἰφνιδίως, οὐ προσδοκῶντος τοῦ δήμου, ἐπιφαίνονται ὡπλισμένοι.. Vgl. VII, 11, 9.

[221]) Alexander wird ‚plötzlich durch Nachrichten erschüttert', das einemal aus Asien (VI, 2, 1), das anderemal aus Germanien (VI, 7, 2).

oder den Sturz eines solchen. Ja an einer Stelle erklärt Herodian kurzweg, dass solche Ursachen stets unbedeutend seien[222]) und gibt durch dieses Bekenntnis seiner typischen Ansicht den Schlüssel, um die Wiederholungen dieser Art bei ihm begreiflich zu finden.

Überhaupt kann man leicht ersehen, dass in Herodians Darstellung für ähnliche Situationen ähnliche Bilder gebracht werden. So ist die ganze Geschichte der Ermordung des Vitalianus, die bereits oben als historisch unrichtig erwiesen wurde (vgl. S. 216, Anm. 190), eine Nachbildung der beabsichtigten Art der Ermordung des Severus durch Abgesandte des Albinus. Die Gesandten sollen wichtige geheime Botschaften vorgeben, das Opfer beiseite ziehen und dasselbe sodann, des Schutzes beraubt, tödten; bei Severus gelingt die Absicht nicht, bei Vitalianus gelingt sie. Wieder finden sich wörtliche Gleichheiten der Ausführung.[223]) Es mag ja dem Autor ein historisches Factum solcher Art als Paradigma vorgeschwebt haben.

Interessant und für den Autor höchst charakteristisch ist es, die eingewurzelten Anschauungen desselben über die Kriegstüchtigkeit des römischen Soldaten oder eines einzelnen Truppentheiles zu verfolgen; immer wieder wird hervorgehoben, dass die Soldaten eine gut bewaffnete, geübte und wohlgeordnete Menge bilden. Sei es, dass er nun einen Kampf der ungeordneten Volksmassen, sei es, dass er einen Kampf der Barbaren gegen römische Soldaten schildert, immer wird dieser Gedanke mit ähnlichen Worten betont. So gewinnen denn auch die Bilder solcher Kämpfe gemeinsame Linien, die Herodian eben nach dieser seiner Grundanschauung construiert. Ganz ähnlich sehen sich die beiden großen Straßenkämpfe in Rom, die Herodian schildert, der eine aus der Zeit des Commodus, der andere aus der Zeit des Maximus und Balbinus.[224]) Die ungeordnete Masse des Volkes wird von dem wohldisciplinierten und gut bewaffneten Militär zurückgedrängt, die Fliehenden stoßen sich und treten sich selbst gegenseitig nieder. Zweimal (VII, 11, 9 und VII, 12, 3) wird speciell betont, dass die Soldaten die Ober-

---

[222]) .. μικρὰν καὶ εὐτελῆ πρόφασιν τοῖς στρατιώταις ἐς ἃ ἐβούλοντο τῆς τύχης παρασχούσης. (V, 3, 1.) — ἔστε συμπληρουμένης αὐτῷ τριετοῦς βασιλείας ἐκ μικρᾶς καὶ εὐτελοῦς προφάσεως, οἷα τυραννίδος σφάλματα, πρῶτοι ὅπλα ἐκίνησαν .. Λίγυες .. (VI, 4, 1.)

[223]) Vgl. III, 5, 4 und VII, 6, 6.

[224]) I, 12, 6—9; VII, 11, 12.

hand erhalten, trotzdem sie Wenige gegen Viele sind.[225]) Maximin kündigt den Soldaten in seiner Rede kurz vorher zornerfüllt an, dass der römische Pöbel beim bloßen Anblick einiger Schwerbewaffneter sich selbst niedertreten werde,[226]) und als eine diese Worte bestätigende Thatsache wird sodann die üble Lage des Stadtpöbels in jenem Straßenkampfe wider die Praetorianer geschildert. Ein ähnliches Bild entwirft der Autor vom Kampfe der Carthager wider die geschulten Soldaten des Capelianus. Die Carthager glauben, die Menge werde den Ausschlag geben (.. οἰόμενοι ἐν πλήθει ὄχλου, οὐκ ἐν εὐταξίᾳ στρατοῦ τὸ εὔελπι τῆς νίκης εἶναι..); sie sind zwar an Zahl überlegen (..ὄχλῳ πλείους ἦσαν..), werden aber, weil sie ungeordnet und ohne kriegerische Erziehung sind (.. ἄτακτοι δὲ καὶ πολεμικῶν ἔργων ἀπαίδευτοι..), leicht geschlagen; sie treten sich ebenfalls zumeist selbst nieder (..ὠθούμενοι δὲ ὑπ' ἀλλήλων καὶ πατούμενοι πλείους ὑπὸ τοῦ οἰκείου πλήθους ἐφθάρησαν ἢ πρὸς τῶν πολεμίων).[227]) Die Bewohner großer Städte sind eben nach des Autors Vorstellung stets verweichlicht und unkriegerisch; so stellt sich Herodian die Antiochener vor, ebenso die Carthager.[228]) Maximin höhnt im Geiste des Autors das verweichlichte carthagische Volk und Heer.[229]) Auch sonst findet man noch mannig-

---

[225]) ὁ δὲ δῆμος οὐδ' ἀντιστῆναι οἷόστε ἦν, ἄνοπλοι πρὸς ὡπλισμένους καὶ πεζοὶ πρὸς ἱππεῖς. τροπῆς δὲ γενομένης ἔφυγον ἐς τὴν πόλιν. ἐφθείρετο δὲ ὁ δῆμος οὐ μόνον βαλλόμενοι ὑπὸ τῶν στρατιωτῶν οὐδὲ πατούμενοι ὑπὸ τῶν ἵππων, ἀλλὰ καὶ ὑπὸ τοῦ πλήθους ὠθούμενοι... [πολλοὶ ἀπώλοντο]. (I, 12, 7, 8).

οἱ δὲ στρατιῶται μετὰ πολλῆς ἐμπειρίας ὡπλισμένοι... αὐτοὺς τοῦ τείχους ἀπεδίωκον .. θεασάμενοι αὐτοὺς οἱ στρατιῶται ἀπεστραμμένους ..οἰομένους μὴ τολμήσειν ἐπεξελθεῖν ὀλίγους πλήθει τοσούτῳ, ..ἐπέδραμον τῷ δήμῳ καὶ τούς τε μονομάχους ἀπέκτειναν, τοῦ τε δήμου μέγα τι πλῆθος ἀπώλετο ὠθούμενον.. τὸ δὲ δεινὸν .. ηὔξετο, τοῦ μὲν τοσούτου δήμου ἀπαξιοῦντος ὑπ' ὀλίγων καταφρονηθῆναι.. (VII. 11, 8, 9; 12, 1, 2).

Ähnliche Worte bei Gelegenheit der Ermordung der Alexandriner: .. ὡπλισμένοι τε ἀόπλους καὶ πανταχόθεν περιειλημένους. (IV, 9, 6).

[226]) ..εἰ δύο ἢ τρεῖς ὁπλίτας ἴδοιεν μόνον, ὑπ' ἀλλήλων ὠθούμενοί τε καὶ πατούμενοι, φεύγων ἕκαστος τὸν ἴδιον κίνδυνον τοῦ κοινοῦ ἀμελῶς ἔχει. (VII, 8, 6.)

[227]) VII, 9, 4—8.

[228]) ..ἅτε ἐν εἰρήνῃ βαθείᾳ τεθραμμένοι ἑορταῖς τε καὶ τρυφαῖς σχολάζοντες ἀεί, γυμνοί τε ὅπλων καὶ ὀργάνων πολεμικῶν. (VIII, 9, 5.) Vgl. II, 7, 9.

[229]) ..ἀλλὰ γὰρ (μή τι ἄρα καὶ καταγέλαστον εἰπεῖν) Καρχηδόνιοι μεμήνασι, καὶ.. ὥσπερ ἐν πομπαῖς παίζουσι βασιλείαν, τίνι θαρροῦντες στρατῷ..;

faltige übereinstimmende Züge in diesen Schilderungen der Straßenkämpfe; so ziehen sich die Praetorianer gern vor dem Volke in ihr Lager zurück, um sich von dort aus zu vertheidigen.[230]) Kommen die Soldaten zwischen die Häuser, indem sie das Volk verfolgen, so werden sie von den Dächern aus mit Ziegeln und Steinen beworfen und zurückgetrieben.[231])

Sowie in diesen Straßenkämpfen stets das ‚Wohlgeordnete' des römischen Heeres von Herodian hervorgekehrt wird, so geschieht dies auch fast immer, wenn eines Kampfes gegen barbarische Völker gedacht wird, wie die Parther[232]) oder die Perser.[233]) Desgleichen lobt der Autor wiederholt die Maurusier, die mit ihren Wurfwaffen entscheidend nach der Ferne wirken.[234]) So wird von Commodus, um ihn als guten Speerwerfer zu kennzeichnen, gesagt, er habe es den Parthern und Maurusiern an Treffsicherheit zuvorgethan.[235])

Im einzelnen begegnet man Wiederholungen allenthalben, wo die einmalige Constatierung eines Details vollkommen genügen würde. So heißt es an mehreren Stellen: Adventus war ein nicht zu unterschätzender Feldherr;[236]) Artabanus kam mit großer Macht herangezogen;[237]) Heliogabal schminkte sich; zweimal wird dessen ἀκμὴ ἡλικίας und εὐγένεια betont;[238]) mehrmals lässt Herodian den Artaxerxes sagen, er beanspruche ganz Vorderasien als προ-

---

ποῖα φέροντες ὅπλα..; τὰ πολεμικὰ αὐτοῖς γυμνάσια χοροὶ καὶ σκώμματα καὶ ῥυθμοί.' (VII, 8, 5.) Im Widerspruche hiemit ist (VII, 9, 6) die muthige Kriegsbereitschaft der Carthager geschildert.

[230]) So nach des Pertinax Tode (II, 5, 9); im Straßenkampfe unter Maximus und Balbinus (VII, 11, 6); nach der Ermordung des Maximus und Balbinus (VIII, 8, 7).

[231]) I, 12, 8. — VII, 12, 5.

[232]) Macrin betont dies in der Anrede an die Soldaten: ‚ἐν γὰρ ταῖς παρατάξεσι τὸ μὲν τῶν βαρβάρων ἄτακτον πλῆθος.. τὸ δ' ὑμέτερον εὔτακτον.. μετά τε ἐμπειρίας μαχόμενον.. (IV, 4, 7). Dieser Gegensatz wird nochmals bei Beginn des Kampfes hervorgehoben.

[233]) Hinsichtlich der Römer im Verhältnis zu den Persern sagt Alexander Severus in seiner Rede das Gleiche: ‚ἡμῖν δὲ καὶ τὸ εὔτακτον ἅμα τῷ κοσμίῳ ὑπάρχει..' (VI, 3, 7). Auch VI, 7, 1 wird nochmals der Unordnung im Perserheere Erwähnung gethan.

[234]) III, 3, 5; VI, 7, 8 und VII, 2, 1 wird erwähnt, dass sie gegen die Germanen mobilisiert werden. Es ist, als ob im zweiten Falle Herodian vergessen hätte, dass er bereits die gegen die Germanen aufgebotenen Truppen genannt hat.

[235]) I, 15. 2.

[236]) IV, 12, 1; 14, 2.

[237]) IV, 14, 1, 3; 15, 1.

[238]) V, 6, 7; 8, 1. V, 3, 7, 8; 5, 1. Das Letztere wiederholt bei Commodus. (Vgl. Wien. Stud. XVII, S. 226, Anm. 11).

γονικὸν κτῆμα;[239]) Alexander sammelt eine den Persern äquivalente Truppenmacht;[240]) Artaxerxes tödtet in der Schlacht viele Römer;[241]) Alexander Severus wird in seinen Plänen und seinem Glücke betrogen;[242]) die Illyrier sind Grenznachbarn der einfallenden Germanen;[243]) Maximin macht reiche Beute im Kampfe gegen die Germanen;[244]) die Verschworenen, die Gordian erheben, sind bewaffnet;[245]) Hema ist bei der Ankunft Maximins von den Bewohnern verlassen;[246]) Aquileia ist sehr wohl mit Vorräthen versehen;[247]) im Gegensatze hiezu herrscht Noth im Belagerungsheere;[248]) Maximus hat als Statthalter über Germanien tüchtig und milde seines Amtes gewaltet.[249])

Selbst direct Unrichtiges, wie die εὐγένεια des Maximus,[250]) bringt der Autor an mehreren Stellen.

2. Gemeinplätze.

Herodian ist aber auch ein moralisierender Schriftsteller. Wo es nur angeht, sucht er langathmige Begründungen der Thatsachen, sei es aus dem Charakter der Personen, sei es aus der Sachlage zu schöpfen, selbst dort, wo die Entwicklung der Dinge so selbstverständlich ist, dass jeder Commentar überflüssig scheint.

So begründet er nicht selten eine Meinung oder einen Rechtsanspruch mit der allgemeinen Phrase, den Römern gebüre die Weltherrschaft von jeher,[251]) oder er schiebt seinen Personen bei

---

[239]) VI, 2, 2, 6; 4, 5.

[240]) VI, 3, 2; 5, 1.

[241]) VI, 5, 9, 10.

[242]) VI, 5, 5; 6, 3.

[243]) VI, 7, 2 und 4.

[244]) VII, 2, 3, 4, 9; 3, 1.

[245]) VII, 5, 3 und 4.

[246]) VIII, 1, 4, 5.

[247]) VIII, 5, 3; 2, 3, 6; 6, 3, 4.

[248]) VIII, 5, 3, 4, 6, 8. Man kann mithin Dändliker nicht Recht geben, der (Büdinger, Unters. IX, S. 276) behauptet, Herodians Stil zeige hier, wo er gut unterrichtet ist, keinerlei Untugenden. Selbst hier kann er von denselben nicht ablassen, wiewohl sie nicht in dem Maße hervortreten wie dort, wo ihm positive Kenntnisse ganz fehlen.

[249]) VIII, 6, 6; 7, 8; 8, 5.

[250]) Vgl. S. 218. Anm. 203, S. 192, Anm. 52. ..cεμνυνόμενος (sc. ὁ δῆμος) εὐπατρίδαις .. αὐτοκράτορcιν. (VIII, 8, 1); — ..ἑκατέρωθέν τε εὐγενεῖc καὶ εὐπατρίδαι .. (VIII, 8, 4); — ..ἄξιοι πρεcβῦται, εὐγενεῖc .. (VIII, 8, 8).

[251]) Macrinus schreibt in der Botschaft an die Parther: ,..Ῥωμαίουc δέ, ὧν ἐcτὶν ἡ ἀρχή,..' (IV, 15, 7); der Senat verlangt nach der Wahl des Maximus

Unternehmungen im Norden des Reiches den großen Plan unter, alles bis an den Ocean zu unterwerfen;[252]) das sind gewiss nichts weiter als Gemeinplätze, auf denen sich das oratorische Talent des Autors herumtummelt.

Als begleitende Begründung von Ereignissen kehrt nicht selten der Gedanke wieder, dass man etwas thun muss, wenn es einem auch nicht gefällt. Die Soldaten müssen, wiewohl sie über den Tod des Caracalla trauern, den Macrinus erheben.[253]) Die pannonischen Truppen sind ungehalten über die Ermordung des von ihnen so geliebten Maximin; die That ist aber geschehen, und so fügen sie sich.[254]) Ebenso geht auch Maximins Heer nach dem Selbstmorde des Kaisers dem herannahenden Maximus lorbeerbekränzt entgegen, nicht aus Liebe zu ihm, sondern durch die Lage der Dinge gezwungen.[255]) Es sind dies lauter überflüssige Auseinandersetzungen, die selbstverständliche Gedanken der handelnden Personen enthalten. Recht dramatisch und an die thatsächlichen Verhältnisse der Schlacht von Actium erinnernd wird die Lage der Soldaten, die bis zum äußersten für ihren Kaiser Macrin kämpfen, geschildert. Erst, da Macrin vermisst wird (er ist geflohen), schließen sie sich dem Sieger an.[256]) Es sieht dies wie ein retardierendes Moment im Drama aus; zum letztenmale setzt sich noch eine Kraft für den stürzenden Machthaber ein, sie gibt aber den Kampf hoffnungslos auf. In ähnlicher Zwangslage sind die wackeren germanischen Leibwächter nach dem Tode des Maximus und Balbinus; sie wollen keinen fruchtlosen Kampf führen und erkennen Gordian III. als Herrscher an.[257]) Ebenso banal ist der Gedanke, dass die, welche einmal etwas gewagt haben, auf dem betretenen Wege vorwärts

---

und Balbinus: „.. τὰ δ' ἔθνη πείθεσθαι Ῥωμαίοις, ὧν δημόσιον ἄνωθεν τὸ κράτος ἐστίν..' (VII, 7, 5). Ähnlich Pesc. Niger; „.. ὅ τε Ῥωμαίων δῆμος, ᾧ τὴν δεσποτείαν ἔνειμαν θεοί.. (II, 8, 3). Vgl. S. 216, Anm. 186.

[252]) ἠπείλει γὰρ (sc. Maximin.) (καὶ ποιήσειν ἔμελλεν) ἐκκόψειν τε καὶ ὑποτάξειν τὰ μέχρις ὠκεανοῦ Γερμανῶν ἔθνη βάρβαρα. (VII, 2, 9.) Mommsen (V, S. 217) sieht in dieser Äußerung „vermuthlich eine drohende Wolke" des 238 beginnenden Gotenkrieges. Damit ist diesen Worten zu hoher Wert beigemessen. Es ist eine Phrase des Autors allgemeiner Art, die er auch schon den Pompeianus in seiner Rede an Commodus anbringen lässt: .. καλὸν δέ σοι .. τὴν ὑπὸ τῇ ἄρκτῳ ἀρχὴν ὠκεανῷ ὁρίσαντι ἐπανελθεῖν οἴκαδε .. (I, 6, 6).

[253]) IV, 14, 3.

[254]) VIII, 6, 1.

[255]) VIII, 7, 2.

[256]) V, 4, 9.

[257]) Vgl. S. 227, Anm. 254

schreiten müssen.[258]) Recht naiv klingt eine bei Herodian typische Bemerkung — gewöhnlich vorgebracht nach der Darstellung von Maßnahmen — dass ein Herrscher oder Feldherr glaubt, ‚er habe so am besten gehandelt oder vorgesorgt'.[259]) Die Redensart ‚ὡς ᾤετο' kehrt in solchen Fällen immer wieder.[260]) Man unternimmt etwas bei günstiger Gelegenheit (‚καιρὸς εὔκαιρος').[261])

Am langweiligsten wird der Autor durch seine Gemeinplätze philosophischen Inhalts; diese stehen ganz und gar auf dem Niveau des Stadtklatsches. So lässt er Caracalla in seiner Rede an den Senat sagen, er sehe ein, dass der Unterliegende stets das Mitleid für sich habe.[262]) Macrin schreibt salbungsvoll an den Senat, nicht die edle Geburt, sondern der Charakter eines Herrschers sei für das Wohl der Unterthanen entscheidend.[263]) Die Rede Macrins an die Soldaten nach Caracallas Ermordung leitet der hausbackene Gedanke ein, man müsse sich über einen Verlust trösten, und wenn er auch noch so groß ist.[264]) Die Stelle erinnert an die naive Bemerkung des Pertinax, dass ja jeder Mensch sterben müsse.[265]) Sowie Pertinax kommt auch Gordian zur Ansicht, dass es kein besonderes Unglück sei, im höchsten Alter sterben zu müssen.[266]) Ein Gemeinplatz ist auch der Gedanke, man erweise einem Verstorbenen dadurch seine Dankbarkeit, dass man in seinem Geiste handelt. Marcus erinnert hieran,[267]) ebenso Commodus[268]) und Macrin, der da sagt, man ehre das Andenken des Caracalla dadurch am besten, dass man tapfer gegen die Parther kämpfe.[269])

Manchmal sind die Bemerkungen des Autors nicht nur überflüssig, sondern auch augenscheinlich erdichtet. So meint er, es

---

[258]) οὕτω δὴ προχωρήσαντος τοῦ ἔργου, οἱ νεανίσκοι ἅπαξ ἐν ἀπογνώσει γενόμενοι μόνην ἥδεσαν ἑαυτοῖς σωτηρίαν .. (VII, 5, 1); .. ἡ δὲ σύγκλητος ἅπαξ ἀναρριφθέντος κινδύνου φόβῳ τοῦ Μαξιμίνου πάντα ἔπραττεν ἐς τὸ ἀποστῆσαι αὐτοῦ τὰ ἔθνη. (VII, 7, 4.)

[259]) Vgl. für die ersten drei Bücher Herod. in dieser Hinsicht Wien. Stud. XVII, S. 251, Anm. 170.

[260]) VI, 7, 1; VII, 1, 11; 3, 5; 5, 4.

[261]) Vgl. Wien. Stud. S. 247, Anm. 137. In der Rede Macrins an die Soldaten (IV, 14, 5); bei der Ermordung des Alexander Severus. (V, 8. 8.)

[262]) IV, 5, 2.

[263]) V, 1, 5, 6. Dasselbe wird V, 1, 8 wiederholt.

[264]) IV, 14, 4.

[265]) II, 5, 6.

[266]) VII, 5, 7. II, 5, 6.

[267]) I, 4, 3.

[268]) I, 5, 7.

[269]) V, 14, 5.

seien deshalb viele germanische Soldaten beim Übergange über die reißenden Bäche der venetianischen Tiefebene zugrunde gegangen, weil sie an die langsam fließenden Ströme der Heimat gewöhnt waren;[270]) in den geographischen Verhältnissen Germaniens unbewandert weiß er nicht, dass es dort reißende Gebirgswässer in Menge gibt. Bei Gelegenheit der Überlistung der Parther durch Caracalla erzählt der Autor ausführlich, dass diese von den Pferden gestiegen seien und Bogen und Pfeile abgelegt hätten.[271]) Nichtsdestoweniger begründet er kurz nachher die Verluste der Umzingelten damit, dass er sagt, sie hätten keine Bogen und Pfeile gehabt.[272]) Er spinnt diese Erklärung noch weiter aus, indem er die Frage aufwirft: ‚Wozu hätten sie auch Bogen und Pfeile bei einer Hochzeit gebraucht?'[273]) Gleich darauf erfährt man, dass der Senat Kunde von den grausamen Thaten des Kaisers erhielt, weil ja die Thaten eines Kaisers denn doch nicht unbekannt bleiben.[274]) Und so könnte noch an manchen Stellen gezeigt werden, wie der Autor entweder selbstverständliche und daher überflüssige oder unrichtige, seinen verkehrten Anschauungen entsprungene Erklärungen gibt.

3. Unsichere Angaben.

Das rhetorische Talent Herodians bethätigt sich insbesondere in der Fähigkeit, sich durch geschickt angebrachte Phrasen ohne Inhalt über Thatsächliches, das er nicht genau kennt, hinwegzuhelfen. In seinem Werke finden sich nur spärlich Zeit- und Ortsangaben. Er sagt zwar, er habe seine Daten ‚mit aller Genauigkeit' gesammelt (I, 1, 3: .. μετὰ πάσης [ἀληθοῦς] ἀκριβείας ἤθροισα ἐς συγγραφήν..), aber es hat bereits die bisherige Untersuchung ergeben, dass seine Nachrichten vielfach durch Dio Cassius und die Scriptores hist. Aug. ergänzt werden müssen,[275]) oder dass leicht hingeworfene Phrasen direct Unrichtiges enthalten.[276]) Schon Fr. Aug. Wolf beklagt bei aller Verehrung für den Autor in seiner praefatio diesen Mangel. (Vgl. Wien. Studien, S. 249, Anm. 153.) Herodian ist auch in Zeit- und Ortsangaben überall der un-

---

[270]) VIII, 4, 3.
[271]) IV, 11, 4.
[272]) IV, 11, 6.
[273]) IV, 11, 7.
[274]) IV, 11, 9.
[275]) Vgl. Caracallas Partherkrieg (S. 222, Anm. 219).
[276]) Vgl. S. 188, Anm. 27.

genaue Erzähler, der nach der Erinnerung oder nach Gerüchten schreibt.

Für Zeitangaben ist Herodian (IV—VIII) fast nicht zu brauchen, wie dies bereits für die ersten drei Bücher gezeigt worden ist.[277]) Die Zeit wird von ihm durch positive Zahlen nur in folgenden Fällen angegeben: Dauer der Herrschaft des Caracalla (6 Jahre),[278]) des Macrin (1 Jahr),[279]) das Alter des Heliogabalus (14) und des Alex. Severus (10) in der Zeit des Sturzes Macrins,[280]) deren Alter in der Zeit der Adoption des Alexander; Heliogabal war angeblich 16, Alex. Severus 12 Jahre alt;[281]) die Regierungsdauer Heliogabals (6 Jahre);[282]) die Regierungsdauer des Alex. Severus (14 Jahre).[283]) Auch gibt der Autor an, dass davon die ersten 13 Jahre Friedensjahre gewesen sind.[284]) Gordian III. war bei Antritt seiner Regierung 13 Jahre alt.[285])

Sonst werden dort, wo der Leser Zahlenangaben erwartet, allgemein gehaltene Phrasen eingeführt wie: ‚an dem festgesetzten Tage'; [286]) ‚von da an'; [287]) ‚in jener Zeit'; [288]) ‚nach einiger Zeit'; [289]) ‚einige Zeit'; [290]) ‚nur kurze Zeit'; [291]) ‚nach kurzer Zeit'; [292]) ‚schließlich'; [293]) ‚durch lange Zeit'; [294]) ‚nicht lange'; [295]) ‚einige Tage'.[296])

[277]) Vgl. Wien. Stud. XVII, S. 249, Anm. 157.

[278]) IV, 13, 8.

[279]) V, 3. 1.

[280]) V, 3, 3.

[281]) Dass dies unrichtig ist, wurde S. 203, Anm. 108 gezeigt.

[282]) V, 8, 10.

[283]) VI, 9, 8.

[284]) Vgl. S. 206, Anm. 127. Der Vorschlag Clintons, statt 13 die Zahl 3 und statt 14 die Zahl 4 einzusetzen, schafft auch nicht Klarheit; denn da käme als Jahr des Beginnes des Perserkrieges 226 heraus, und derselbe begann um 230 (Mommsen, V, S. 420).

[285]) VIII, 8, 8.

[286]) .. τῆς ὡρισμένης ἡμέρας .. (VI, 4, 1).

[287]) .. ἐξ ἐκείνου (sc. ἀποθεώσεως) δὲ ἐστασίαζον (sc. Ἀντωνῖνος καὶ Γέτας). (IV, 3, 1). Herodian vergisst, dass er schon (III, 13, 5, 6) ausführlich von dem Streite derselben berichtet hat.

[288]) .. κατὰ τοὺς αὐτοὺς χρόνους .. VII, 11, 1.

[289]) .. κατ' ὀλίγον .. (V, 3, 10).

[290]) .. μέχρι μέν τινος .. (VI, 9, 5).

[291]) .. οὐδὲ συνιόντες εἰ μὴ πρὸς ὀλίγον .. (sc. Ἀντων. καὶ Γέτας) (IV, 1, 5).

[292]) .. μετ' ὀλίγον χρόνον .. (V, 6, 1); .. μετ' οὐ πολὺ .. (IV, 13, 3; V, 6, 2).

[293]) .. τὸ δὴ τελευταῖον .. (VII, 12, 3).

[294]) .. μακρῷ χρόνῳ .. (V, 3, 2).

[295]) .. οὐ πολλοῦ χρόνου .. (V, 5, 1).

[296]) .. ἐνδιατρίψας .. ἡμερῶν τινῶν (sc. Γορδιανὸς ἐν τῇ Θύστρῳ) (VII, 6, 1).

Der Autor ist auch dann nicht verlässlicher, wenn er sich auf eine bestimmte Angabe von Tagen einlässt, und es stellt sich auch diesfalls die Zeitangabe als Lückenbüßer dar. Solche Angaben sind: ‚an dem Tage, an dem dies geschah..'[297]) ‚je einen Tag ruhte man..'[298]) ‚er verzieht einen Tag..'[299]) ‚die Jünglinge erbitten drei Tage Aufschub..'[300]) ‚an jenem Tage..'[301]) unmittelbar darauf folgt: ‚nach dem Verlaufe der Nacht'[302])-‚einige Tage..'[303]) ‚in den ersten Tagen..'[304]) ‚in der folgenden Zeit..'[305]) ‚am ersten und zweiten Tage.. sodann am dritten.'[306])

Unglaubwürdig sind derartige Zeitangaben, wenn sie den Berichten anderer Schriftsteller widersprechen. So sagt Herodian, dass die Truppen nach Caracallas Ermordung zwei Tage warteten und dann erst Macrin erhoben.[307]) Davon ist weder bei Capitolinus (vit. Macr. c. 2) noch bei Spartianus (vit. Carac. c. 8) die Rede. Und doch benützt Capit. den Herodian für seine Biographie gerne, freilich nur für Angelegenheiten des Ostens.[308])

Sonst liebt es Herodian sehr, Tages- oder Nachtzeiten,[309]) Jahreszeiten[310]) oder Zeiträume mehrerer Jahre[311]) ins Treffen zu führen.

---

[297]) .. συνέβαινε δὲ ἐκείνης τῆς ἡμέρας, ἧς ταῦτα ἐπράττετο .. (VII, 5, 3).

[298]) .. μιᾶς ἡμέρας ἀναπαυσάμενοι .. (VII, 4, 6).

[299]) .. μιᾶς ἡμέρας διαλιπών .. (VII, 8, 9).

[300]) .. οἱ νεανίσκοι .. τριῶν ἡμερῶν αἰτήσαντες ἀνάθεσιν .. (VII, 4, 3).

[301]) .. ἐκείνης τῆς ἡμέρας .. (VI, 9, 2).

[302]) .. τῆς νυκτὸς δὲ διαδραμούσης .. (VI, 9, 3).

[303]) .. ὀλίγων ἡμερῶν διατρίψας ἐν τῇ Ἀκυληίᾳ .. (sc. Μάξιμος) (VIII, 7, 7).

[304]) .. τῶν μὲν οὖν πρώτων ἡμερῶν .. (VIII, 5, 1).

[305]) .. χρόνου δὲ ἐγγενομένου .. (VIII, 5, 1).

[306]) Diese Zeiteintheilung wendet Herodian mit Vorliebe an; so für den Kampf der Römer mit den Parthern unter Macrin: πρώτης μὲν οὖν καὶ δευτέρας ἡμέρας .. τῇ δὲ τρίτῃ ἡμέρᾳ .. (IV, 15, 4); von Maximin, nachdem die Nachricht von der Erhebung Gordians eingelangt ist: τῆς μὲν οὖν πρώτης καὶ δευτέρας ἡμέρας ἔνδον ἔμεινεν ἡσυχάζων .. προελθών τε τῆς τρίτης ἡμέρας .. ἔλεξε τοιάδε. (VII, 8, 1—4); ὁ δὲ Μάξιμος ἐν τῇ Ἀκυληίᾳ γενόμενος πρώτης μὲν καὶ δευτέρας [ἡμέρας] ἱερουργίαις ἐσχόλαζε, τῇ δὲ τρίτῃ τῶν ἡμερῶν .. ἔλεξε τοιάδε .. (VIII, 7, 3). ‚Zwei oder drei Tage' schlägt Maximin vor Aquileia das Lager auf (VIII, 4, 4: δύο μὲν οὖν ἢ τριῶν ἡμερῶν σκηνοποιησάμενος ..).

[307]) ἔμεινάν τε ἡμερῶν δύο ἀβασίλευτοι .. (IV, 14, 1).

[308]) Büdinger, III, S. 201 ff.

[309]) .. ἅμα δὲ ἡλίῳ ἀνίσχοντι .. (IV, 15, 1; VIII, 1, 5); .. περὶ δείλην .. (IV, 4, 4); .. ἑσπέρας ἤδη προϊούσης .. (V, 4, 7); .. μεσαζούσης ἡμέρας .. (VII, 5, 2); .. περὶ μέσην ἡμέραν .. (VIII, 5, 9); .. νύκτωρ .. (V, 3, 11; VII, 1, 10; VII, 4, 3); ἔτι γὰρ νυκτὸς οὔσης .. (VII, 6, 7); .. πρὸ τῆς ἕω .. (VII, 4, 4; 6, 6); .. νύκτωρ τε καὶ μεθ' ἡμέραν .. (V, 4, 8; VIII, 2, 5). Vgl. S. 231, Anm. 302.

[310]) .. χειμῶνος ἤδη καταλαμβάνοντος .. (VII, 2, 9).

[311]) .. χρόνου πολυετοῦς .. (V, 3, 2); ἐτῶν γοῦν τριῶν ἢ τεττάρων ἡσύχασαν οὐδ' ἐν ὅπλοις ἐγένοντο. (VI, 6, 6.) Die letztere Angabe ist übrigens richtig. (Vgl. S. 206, Anm. 128).

Nicht besser steht es mit den Ortsangaben im Geschichtswerke Herodians. Häufig bringt er solche überhaupt nicht, selbst dort, wo dieselben wesentlich wären, so bei Kriegsereignissen; es wird beispielsweise kein Local der Schlachten des Macrin und Alexander Severus wider die Parther angegeben,[312]) nicht einmal gesagt, dass Alexander im Lager von Moguntiacum ermordet wurde.[313]) Hinsichtlich des Germanenkrieges Alexanders wird nur in Kürze bemerkt, dass die Germanen Dörfer und Städte diesseits des Rheines besetzten.[314]) Auch bei dem Germanenkriege Maximins ist nicht ein einziger Ort genannt; der Autor behilft sich mit oberflächlichen Phrasen.[315]) Dagegen bringt er viermal in der Schilderung dieses Krieges vor, dass viel Beute gemacht wurde.[316]) Kein einziger Ort wird bei Caracallas Zug nach dem Norden genannt. Er erzählt nur höchst allgemein, dass Caracalla im Norden des Reiches verschiedene Anordnungen getroffen und die Germanen zu einem Friedens- und Freundschaftsbündnisse veranlasst habe.[317]) Von der Schlacht des Caracalla gegen die Germanen am Main im August d. J. 213, die für 20 Jahre den limes des Reiches im Norden vor dem Einbruche der Feinde schützte,[318]) meldet Herodian nichts. Von den Schlachten des Alex. Severus wider die Germanen bemerkt er trocken ohne Angabe eines Ortes, die Germanen hätten sich mehrmals mit den Römern gemessen und sich diesen gewachsen gezeigt.[319]) So erfährt auch der Leser nur im allgemeinen vom Zuge Caracallas nach dem Osten, dass dieser die Angelegenheiten verschiedener Städte ordnete,[320]) nicht aber, welche Städte es waren, die er auf seinem Zuge berührte, ebenso von dem Partherkriege des-

---

[312]) IV, 15—VI, 5, 6.

[313]) VI, 9.

[314]) .. ἐπιστειλάντων αὐτῷ τῶν ἐμπεπιστευμένων τὴν Ἰλλυρίδος ἡγεμονίαν ὅτι ἄρα Γερμανοὶ Ῥῆνον καὶ Ἴστρον διαβαίνοντες.. πόλεις τε καὶ κώμας πολλῇ δυνάμει κατατρέχουσιν.. (VI, 7, 2).

[315]) .. πολλὴν γῆν ἐπῆλθεν,.. (VII, 2, 3); .. ἐπὶ πολὺ μὲν προυχώρησε.. (VII, 2, 4); περὶ ἐκεῖνα οὖν μάλιστα τὰ χωρία αἱ συμβολαὶ ἐγίγνοντο. (VII, 2, 6); .. γεγόναει δὲ καὶ ἕτεραι συμβολαί,.. (VII, 2, 8). Vgl. Wien. Stud. S. 251, Anm. 166.

[316]) S. 226, Anm. 244.

[317]) .. διῴκει [δὴ] τὰ ἀρκτῷα τῆς ἀρχῆς μέρη .. ᾠκειώσατο δὲ καὶ πάντας τοὺς ἐπέκεινα Γερμανοὺς ἔς τε φιλίαν ὑπηγάγετο,.. (IV, 7, 2, 3).

[318]) Mommsen, V, S. 147 und 148.

[319]) ἐπέθεόν τε πρὸς τὴν συστάδην μάχην ἀντιτυπεῖς καὶ ἰσόρροποι πολλάκις Ῥωμαίοις ἐγίγνοντο. (VI, 7, 8.)

[320]) .. τά τε ἐν ταῖς πόλεσι διοικήσας ὡς ἐνεδέχετο, ἠπείχθη ἐς Πέργαμον.. (IV, 8, 3).

selben Herrschers, dass dieser weit ins Land eindrang;[321]) die gleiche Unsicherheit in der Ausführung des Thatsächlichen zeigt sich in der Schilderung der Verschwörung des Macrinus; kein Theilnehmer der Verschwörung außer Martialius wird genannt.[322]) Heliogabal tödtet einige Lehrer des Alexander Severus, einige schickt er in die Verbannung.[323]) Herodian nennt nicht einmal den Ulpian als Mitglied des von Alexander Severus eingesetzten ‚consilium principis'.[324]) Von den Veranstaltern des Aufstandes in Carthago unter Maximin sagt er nur, es seien νεανίσκοι gewesen;[325]) ein νεανίσκος ist der Wortführer vor Gordian I.[326]) Ebenso ist der angeblich von diesem nach Rom entsendete Mörder des Vitalianus ein ‚Jüngling', dem einige Hauptleute und Soldaten beigegeben sind (VII, 6, 5: ..πέμπει... νεανίσκον φύσει εὔτολμον.., παραδοὺς αὐτῷ ἑκατοντάρχας καὶ στρατιώτας τινάς..). Von der Kriegsmacht des Capelianus wird nur gesagt, dass sie eine nicht zu unterschätzende gewesen sei.[327]) Gerne möchte man auch wissen, wer die dritte Frau des Heliogabal, die ihr Geschlecht bis auf Commodus zurückleitete,[328]) gewesen ist. Bedeutende Städte beschreibt er ganz oberflächlich als ‚sehr große', ‚volkreiche' Städte und vergleicht sie gerne mit Rom.[329]) Briefe, Reden und Gesandschaftsberichte wiederholen die eigenen, schon im Texte ausgeführten Anschauungen des Autors, daher er am Schlusse mit Recht fast immer bemerkt, es sei ‚derartiges'[330]) ge-

---

[321]) ..ἐπὶ πολὺ τῆς Παρθυαίων γῆς ἐλάσας,.. ἐπανῆλθεν ἐς τὴν Μεσοποταμίαν. (IV, 11, 8.)

[322]) Vgl. S. 212, Anm. 162.

[323]) V, 7, 6.

[324]) VI, 1, 2.

[325]) VII, 4, 3; VII, 5, 1.

[326]) VII, 5, 4.

[327]) εἶχεν οὖν ὑφ' ἑαυτῷ δύναμιν οὐκ εὐκαταφρόνητον στρατιωτικήν (VII, 9, 2).

[328]) V, 6, 2.

[329]) Antiochia nennt er ‚..μεγίστην πόλιν καὶ εὐδαίμονα..' (II, 7, 9); Über Carthago VII, 6, 1: ..ὁ δὲ Γορδιανὸς..ἐς τὴν Καρχηδόνα ἠπείχθη, ἣν ᾔδει μεγίστην τε οὖσαν καὶ πολυάνθρωπον. ἡ γὰρ πόλις ἐκείνη καὶ δυνάμει χρημάτων καὶ πλήθει τῶν κατοικούντων καὶ μεγέθει μόνης Ῥώμης ἀπολείπεται, φιλονεικοῦσα πρὸς τὴν ἐν Αἰγύπτῳ Ἀλεξάνδρου πόλιν περὶ δευτερείων. Nochmals dasselbe VII, 9, 8: ..ἐς τὴν Καρχηδόνα..οὖσαν μεγίστην τε καὶ πολυάνθρωπον. Über Aquileia VIII, 2, 2: ..πόλιν Ἰταλίας τὴν μεγίστην, Ἀκυληίαν δὲ καλουμένην..; 2, 3: ἡ δὲ Ἀκυληία καὶ πρότερον μέν, ὅτε μεγίστη πόλις, ἰδίου δήμου πολυάνθρωπος ἦν..; 2, 4: τῷ τε μεγέθει τῆς πόλεως..

[330]) IV, 14, 8; VI, 2. 3, 4; 3, 2; 4, 1, 6; VII, 5, 7; 8, 9; VIII, 3, 7; 7, 7.

sprochen oder geschrieben worden. Auch seine Quellen bekennt er häufig als höchst unbestimmte, indem er sie mit Phrasen wie ‚einige sagen', ‚andere sagen', ‚man sagte', ‚man bezichtigte ihn' kennzeichnet.[331]) Sehr gerne lässt der Autor verschiedene Möglichlichkeiten offen und bringt dieselben in die Form einer Disjunction (εἴτε .. εἴτε).[332]) Wo er Namen nicht nennen kann, bringt er übertriebene, summarische Angaben.[333]) Kurz, das ganze Geschichtswerk wimmelt von unsicheren Berichten in Bezug auf Zeit, Ort und Thatsachen.

Aus den vorliegenden Ausführungen über die Art der historischen Darstellung Herodians in den letzten fünf Büchern seines Geschichtswerkes erhellt (sowie dies für die ersten drei Bücher in den Wien. Studien, XVII, S. 221—252 gezeigt wurde), dass der Autor nach festen Typen arbeitet, die in den meisten Fällen in gleicher Form, d. h. in gleichen Worten wiederkehren. Gerade dort, wo ihm positive Kenntnisse fehlen, setzt er seine allgemein gehaltenen Phrasen ein, und wo dieser rhetorische Schmuck eingeschaltet ist, sind seine Nachrichten unverlässlich.

Mährisch-Trübau. Dr. KARL FUCHS.

---

[331]) IV, 8, 4; VII, 1, 2, 5, 8; 9, 4; 9. 9. Man beachte in den beiden letztgenannten Stellen die Phrasen: ὡς τινές φασιν .. (VII, 9, 4) und ἕτεροι δέ φασιν, mit denen der Autor seine zwei sich widersprechenden Versionen über die Ermordung Gordians einleitet. (Vgl. S. 217, Anm. 196.) Ähnliche Stellen in den ersten drei Büchern (Wien. Stud. XVII, S. 249, Anm. 156).

[332]) .. εἴτε ὄντως αὐτῷ (sc. Ματερνιανῷ) δαιμόνων ταῦτα θεσπισάντων εἴτε ἄλλως cυcκευαζόμενος [τὸν Μακρῖνον] .. (IV, 12, 5). — .. εἴτε διὰ δυcθυμίαν εἴτε διὰ τὴν τοῦ ἀέρος ἀήθειαν .. (VI, 6, 1). — .. εἴτε ὑποβαλόντων τινῶν Γορδιανοῦ φίλων καὶ οἰκείων εἴτε γνόντες ὑπὸ φήμης .. (VII, 10, 5). — (Auch I, 9, 5; II, 8, 2; III, 2, 3.) So bringt er auch nebeneinander jene zwei Versionen über Alexander Severus (vgl. S. 187 Text und VI, 5, 8); er lässt die Frage offen, ob Iulia Maesa freiwillig oder gezwungen aus dem Leben schied (IV, 13, 8), ob die Verschwörung des Magnus wirklich stattfand oder von Maximin nur erdichtet wurde (VII, 1, 8). Vgl. S. 186, Anm. 18.

[333]) So die habituelle Notiz, dass ‚alle' getödtet würden (vgl. S. 211, Anm. 155), ferner die übertriebene Angabe, dass die Nilmündungen von dem vielen Blute der getödteten Alexandriner geröthet waren (IV, 9, 8). Auch nach der Schlacht von Issus sind die Bäche roth gefärbt (III, 4, 5); nach der Schlacht Maximins gegen die Germanen waren die Sümpfe so vom Blute und den Leibern der Gefallenen angefüllt wie in einer Seeschlacht (VII, 2, 7); im Kampfe der Parther mit den Römern machten die Haufen von getödteten Menschen und Thieren die Fortsetzung der Schlacht unmöglich (IV, 15, 5).

Zur Aufhellung der Alkman'schen Poesie.

Karl Sittl gibt in seiner Litt.-Gesch. I, S. 299 über Alkmans Poesie folgendes Urtheil ab: „Alkman steht, wenn man auf Reichthum an poetischen Gedanken und auf edle Sprache sieht, nicht sonderlich hoch; dagegen erfüllt seine Dichtung der anspruchslose und etwas prosaische, aber doch zugleich frohe und heitere Geist der Spartaner." Dass dieses Urtheil in seiner allgemeinen Fassung unrichtig ist, wird ein eingehenderes Studium der Bruchstücke zeigen. Ebenso unrichtig sind die Aufstellungen über Alkmans Dialekt, wenn man, auch hier wieder den gesammten Nachlass des Dichters unter einem Gesichtspunkte betrachtend nachzuweisen sucht, dass er gleichmäßig denselben Dialekt gebraucht habe. Solche Versuche — ich verweise hier nur auf jenen von H. Spieß, *de Alcmanis dialecto* Curtius' Studien X, p. 329 sqq. — kranken an dem Übelstande fortwährend sich ergebender Widersprüche, die man theils durch allerlei Kunstgriffe der linguistischen Forschung (Führer, *die Sprache und die Entwicklung d. griech. Lyrik*, Münster 1885) wegzuschaffen sucht, theils dadurch, dass man der redactionellen Thätigkeit der alten Grammatiker eine vielleicht allzu weite Ausdehnung beimisst (nach den Bemerkungen Kirchhoffs, *Hermes* III, p. 451 und *Sitzungsber. d. Berliner Akad.* 1883, S. 852 f. besonders von Wilamowitz-Moellendorff, *Homer. Unters.* S. 319 und *Verhandl. der XXXII. Philologen-Vers. in Wiesbaden* 1877, S. 36). Vgl. C. O. Zuretti, *sui dialetti letterari greci*, Turin 1892.

Auch die neueste Untersuchung dieser Art von Jakob Sitzler, *die Lyriker Eumelus, Terpander und Alkman u. s. w.*, Karlsruhe 1886, hat die Frage nicht endgiltig zu lösen vermocht. E. Hiller hat in *Bursians Jahresber.* 1888, S. 168 eingewendet, dass von diesem Gelehrten „der Unterschied der Gattungen, in denen der vielseitige Dichter thätig war, nicht hinlänglich berücksichtigt

worden sei.“ Indes würde eine Sichtung der Überreste nach Gattungen der Lyrik wegen der großen Dürftigkeit des Erhaltenen wohl zu keinem befriedigenden Ergebnisse führen (‚nam varia carminum genera ... nos aegre discernimus propter reliquiarum paucitatem‘ Bergk p. 14), was umso mehr einleuchtet, wenn man bedenkt, dass die Scheidung nach Gattungen überhaupt nach rein äußerlichen Gesichtspunkten vorgenommen wurde. Einen neuen Gedanken hat O. Crusius in der Recension der Sitzler'schen Arbeit *Wochenschr. f. class. Philol.* 1889, S. 42 f. nahe gelegt. Indem er der ‚beliebten Gleichmacherei‘ gegenüber im Allgemeinen auf den Ausführungen von Ahrens, *Über die Mischung der Dialekte in der griech. Lyrik*, Kleine Schriften I, S. 157–181 beharrt, deutet er an, dass die Beachtung des Inhalts der einzelnen Dichtungen eine Aufklärung bringen könnte. Dieses Problem hat sich mir im Laufe meiner Untersuchungen thatsächlich als das fruchtbringendste gezeigt. Ein zweites wichtiges Moment ist hier aber das Metrum, welches auf die Wahl der Wortformen oft zwingend gewirkt hat, was übrigens auch Sitzler a. a. O. S. 45 betont. Auf Grund dieser beiden Factoren hoffe ich nun zu zeigen, dass bei Alkman wirklich Episches, Äolo-Dorisches, specifisch Dorisches und specifisch Äolisches sich findet, und dass jedes dieser drei Sprachelemente Fall für Fall seine innerliche Berechtigung besitzt.

Alkmans Gedichte machen von der Regel, dass die homerische Poesie ‚die Mutter und Erzieherin aller Gattungen der Dichtkunst bei den Griechen‘ ist, keine Ausnahme. Zieht man nicht bloß die Formen des Epos, sondern auch dessen Wortschatz und homerisches Colorit in Betracht, so findet man, dass Alkmans Dichtungen mit Homerismen bis zu völliger Sättigung gemischt sind. Diesen Beweis hat Sitzler a. a. O. in erschöpfendster Weise erbracht; eine Zusammenstellung der epischen Formen findet sich dort S. 45. Es ist auch längst bemerkt worden, dass der große Einfluss der homerischen Poesie auf Alkman dem Verständnisse seiner Werke in Sparta durchaus nicht abträglich war; s. H. Flach, *Gesch. d. griech. Lyrik* I, S. 265.

Gleichwohl trägt die alkmanische Sprache überall deutlich den Stempel der lyrischen Poesie an sich, was zunächst daraus erhellt, dass der Dichter selbst epische Formeln lyrisch-dorisch gefärbt hat: 23, 48 παγὸν ἀεθλοφόρον: *I* 124, das. 62 νύκτα δι' ἀμβροσίαν: *K* 41, 31 γυνὰ ταμία: *Z* 390, 58 ὄρος ἀνθέον ὕλᾳ: *hymn.* XXXIV 8, das. νυκτὸς μελαίνας: *O* 324, 39 χρύσιον ὅρμον ἔχων: *o* 460, 65, 5 πορφυρέας ἁλὸς: *Π* 391. Es war ferner bei dem be-

kannten Umstande, dass der äolische und dorische Dialekt sehr viel mit einander gemeinsam haben, ein Leichtes, die Reform der heimischen Volks-Lyrik, die sich an Terpanders Namen knüpft, in der Weise fortzuführen, dass man jene gemeinsamen Formen einfach beibehielt, so dass sie überhaupt nicht mehr als äolisch, sondern als dorisch gefühlt wurden. Die abweichenden Äolismen brauchten aber gleichwohl nicht völlig ausgeschlossen zu werden: sie erfüllten vielmehr eine ganz besondere Aufgabe. Ahrens hat a. a. O. S. 181 sehr schön und unanfechtbar richtig ausgeführt, dass der rege poetische Wechselverkehr der Hellenen untereinander, den besonders die Panegyren (in Sparta die apollinischen Karneen) mit ihren musischen Wettkämpfen förderten, zur Folge hatte, dass mit den Klängen bestimmter Dialekte sich die Eindrücke der ihnen eigenthümlichen Dichtungsweisen für jedes feinere hellenische Ohr untrennbar verbanden und selbst durch ein leises Anklingen der Saiten eines jeden Dialekts sympathetisch geweckt wurden. Für unsere Zeit ist dies deswegen schwer nachweisbar, weil die Dialekte in unserer Poesie eine nur sehr vereinzelte Berücksichtigung finden. Wenn aber heute ein Dichter z. B. Luthers *‚Ein' feste Burg'* in sein Gedicht aufnähme, würde nicht die dialektische Elision jenes ‚e' das einfachste Mittel sein, um in dem Leser sofort, viel rascher als in der Form ‚eine feste Burg', jene fromme Stimmung des Kirchenliedes zu wecken, die er für die richtige Auffassung seiner Worte erheischte? Gewiss hat auch Uhland nicht sein *‚forcht sich nit'* angewendet, um eine komische Wirkung zu erzielen, wie Führer a. a. O. S. 2 anzunehmen scheint, sondern um die für das volle Verständnis der Stelle nothwendige Vorstellung eines Schwaben recht wirksam und anschaulich durch den schwäbischen Dialekt nahezulegen. Ebenso könnte bayrische und wienerische Art in einem Liede durch ein einziges dialektisches Wörtlein vorgestellt werden. Und so hoffe ich im Folgenden darzuthun, dass Alkman in Gedichten, welche die meiste Wesensverwandtschaft mit den duftigen Gebilden der asiatisch-äolischen Lyrik zeigen, auch zu dem Kunstmittel specifisch äolischer Formen und Wortverbindungen gegriffen hat.

Der Dichter trug aber auch den örtlichen Verhältnissen Rechnung in solchen Gedichten, deren Stoffe spartanischem Leben entnommen waren, die sich an sein Publicum als spartanisches wandten. In solchen Poesien verwendete er neben jenen Äolo-Dorismen, welche aller hellenischen Lyrik eigenthümlich sind, auch specifische Dorismen (Lakonismen) und rein dorisch-lakonischen Wortschatz

und gab damit seiner Sprache einen Stich in streng locale Farbe. Weit entfernt also, solche specifisch äolische und dorische Formen zu verwerfen, erblicke ich in ihnen einzelne Perlen von besonderem poetischen Kunstwerte, welche dazu beitrugen, dem Gewebe der alkmanischen Poesie einen charakteristischen Reiz zu verleihen.

Eine nähere Betrachtung dieser specifisch lakonischen Formen zeigt nun, dass sie erstlich spärlich gesäet und zweitens, dass ihrer überhaupt nur wenige sind: s. Spiess a. a. O. p. 376. Auch diese Thatsache findet ihre innere Begründung. Diese liegt darin, dass dem Dichter darum zu thun war, in sprachlicher Beziehung seinen Gedichten panhellenischen Charakter zu geben. Es ist ja bekannt, dass Alkman sich in einem Gedichte rühmte, wie weit sein Dichterruhm in der Welt verbreitet sei, und es ist wohl keine Frage, dass auch er, wie alle griechischen Dichter, auf die Verbreitung seines Namens Gewicht legte. Daraus ergibt sich nun für uns die Nothwendigkeit, solche Formen, welche in lakonischer Mundart eine bis zur Unkenntlichkeit veränderte Gestalt angenommen haben würden — mehrere davon finden sich in der Zusammenstellung bei Sitzler p. 45, und besonders lehrreich ist, dass der Dichter die specifisch-dorische Form für ἄν, nämlich κάν, die man an zwei Stellen (*fr.* 42 und 49) gegen alle Überlieferung einsetzen möchte, consequent vermieden hat — fernzuhalten. Aber auch reine Äolismen sind bei Alkman nur sehr schwach vertreten: hier musste eben der Dichter wieder befürchten, dass manche streng äolische Form in Sparta, wo es seine Aufgabe war, für lyrische Dichtung und deren Verständnis breiteren Boden zu erobern, gar nicht würde begriffen werden. Nur in Gedichten, die sich an engere, gebildetere Kreise wandten, durfte er die Bekanntschaft mit den Poesien der lesbischen Schule voraussetzen.

Indem ich nun zur Beweisführung dieser Thesen übergehe, spreche ich noch die Hoffnung aus, man werde es mir verzeihen, wenn ich, um Wiederholungen aus dem Wege zu gehen, im Folgenden die sprachliche und inhaltliche Seite der Alkman'schen Fragmente, die ja nicht ohne Wechselbeziehung sind, gleichzeitig erledigen werde. In der Zählung folge ich der 4. Ausgabe von Bergks *Poetae lyrici Graeci*, doch habe ich aus praktischen Gründen jedesmal in Klammern die Nummern der Hiller'schen *Anthologia lyrica*, 4. Ausg. (1890) beigefügt.

Dass Alkman einen bestimmten epischen Stoff des trojanischen Sagenkreises lyrisch behandelt hat, sollte man nicht bezweifeln, wie

E. Hiller und v. Wilamowitz (*Homer. Untersuchungen* S. 230, A. 1) thun. Denn abgesehen von deutlich sprechenden Bruchstücken (vgl. auch das Scholion zu *fr.* 29 bei Bergk) möchte ich doch wissen, welcher Grund gerade bei Alkman gegen eine Annahme geltend gemacht werden könnte, die für andere griechische Lyriker unzweifelhaft feststeht. Ist es ferner nicht ein Problem der Fragmentforschung, die *disiecta membra poetae* in planmäßiger Weise zu ordnen und so das Zusammengehörige zu ermitteln? Was soll es also heißen, wenn man einen durchaus ansprechenden Versuch, wie es der Bergks *Philol.* XVI, 590 f. ist, mit der Bemerkung abweist, dass diese vermeintlichen Bruchstücke eines Odysseus-Gedichtes in Gedichten verschiedensten Inhalts gestanden haben können? (Hiller a. a. O. S. 169.) Es heißt das nichts anderes, als ein aus dem Schutte mühsam zusammengestelltes Stück eines Kunstgebildes muthwillig wieder zertrümmern und die Bestandtheile neuerdings versprengen. Ich halte daher an Bergks Urtheil über *fr.* 28 (30), 29 (23), 30 (31), 31 (74), 32 (75), ferner *fr.* 54 (78) und vielleicht auch *fr.* 92 (90) in der Bergk'schen Restitution ταυcία πάλλα κάτω (ἔπεcεν), wozu ich endlich *fr.* 99 (97) τὰ ϝὰ κάδεα (vgl. Hom. λ 375 Alkinoos zu Odysseus: καί κεν ἐc ἠῶ δῖαν ἀναcχοίμην, ὅτε μοι cὺ | τλαίης ἐν μεγάρῳ τὰ cὰ κήδεα μυθήcacθαι) hinzufüge, fest und merke nur noch an, dass die Nausikaascene der Odysse (ζ) den παρθένων ἐπαινέτης umso mehr zur Nachahmung locken musste, als sich in ihr, bes. in V. 101—109, das Wesen seiner Jungfrauenchöre in so idealem Lichte wiederspiegelte: man vergleiche V. 107 ff.

> πacάων δ' ὑπὲρ ἥ τε κάρη ἔχει ἠδὲ μέτωπα,
> ῥεῖά τ' ἀριγνώτη πέλεται, καλαὶ δέ τε πᾶcαι·
> ὣc ἥ γ' ἀμφιπόλοιcι μετέπρεπε παρθένοc ἁδμής,

mit *fr.* 23, 45 δοκεῖ γὰρ ἦμεν αὐτὰ ἐκπρεπὴc τώς, ὥcπερ αἴ τιc ἐν βοτοῖc cτάceιεν ἵππον.... und V. 60 ff. ταὶ (d. i. Agido und Hagesichora, die χοροcτάτιc und die χοραγός) Πελειαδέcι (ich erinnere an die καλαὶ Πελειάδεc) γὰρ ἅμιν... νύκτα δι' ἀμβροcίαν ἅτε cήριον ἄcτρον αὐειρομέναι μάχονται. Man kann sich also den Zauber einer solchen Dichtung noch lebhafter vorstellen, wenn man annimmt, dass sie von einem Jungfrauenchore vorgetragen wurde. Ja es ist nicht unmöglich, dass die Episode geradezu in einem παρθενεῖον behandelt war: nur wird man dann statuieren müssen, dass auch andere Metra als das daktylische verwendet waren. Thatsächlich treffen wir in *fr.* 68 (38):

Δουρὶ δὲ ξυστῷ μέμηνεν Αἴας[1]) αἰχματάς[2]) τε Μέμνων

und 69 (35):

ὃς ῥέθεν πάλοις ἔπαλεν δαίμονάς[3]) τ' ἐδάσσατο,

die gleichfalls epischen Stoffen angehörten (Sitzler S. 59), den Epitrit an, der auch im ägyptischen Papyrus zu längeren Versen verbunden neben daktylischen Maßen steht.

Überhaupt passt es zum verliebten Wesen unseres Dichters, dass er dem Epos vornehmlich Stoffe erotischen Inhalts entnahm. So behandelte er unzweifelhaft in einem hauptsächlich daktylischen Gedichte das Thema Paris bei Helena, wie *fr.* 39, 40, 52 und 53 und ferner *adesp.* 31 (p. 696 bei Bergk[4]) lehren, die ich so aneinander reihe:

40 (10): Δύσπαρις, αἰνόπαρις, κακὸν Ἑλλάδι βωτιανείρᾳ,
adesp. 31: ὀψόμενος ῥελέναν ἑλικώπιδα
53 (26): τεὶ γὰρ Ἀλεξάνδρος[4]) δάμασεν
39 (15): χρύσιον ὅρμον ἔχων ῥαδινᾶν πετάλοις ἴσα καλχᾶν
52 (77): πρὸς δὲ τὲ τῶν φίλων . . . .

Denn bei *fr.* 53 (26), welches übrigens Sitzler S. 59 auf Achills Tödtung durch Paris bezieht, braucht man nur an παρθένος ἀδμής oder an Stellen wie Hom. Ξ 199 δὸς νῦν μοι φιλότητα καὶ ἵμερον, ᾧ τε σὺ πάντας | δαμνᾷ ἀθανάτους ἠδὲ θνητοὺς ἀνθρώπους zu denken; *fr.* 39 (15) aber weist auf den prächtigen Aufzug des Paris bei Helena hin, den Euripides *Iph. Aul.* 74 kommen lässt χρυσῷ τε λαμπρὸν βαρβάρῳ χλιδήματι, und genauer sagt *Kykl.* 182 ἢ τοὺς θυλάκους τοὺς ποικίλους περὶ τοῖν σκελοῖν ἰδοῦσα καὶ τὸν χρύσεον κλῳὸν φοροῦντα περὶ μέσον τὸν αὐχένα ἐξεπτοήθη, Μενέλεων ἀνθρώπιον λῷστον λιποῦσα (vgl. auch Hor. *Carm.* IV, 9, 13 ff.). Endlich passen die Worte *fr.* 52 (77) zu der Nachricht, dass Paris die Helena durch Überredungskunst ihm zu folgen zwang (Colluth. *rapt. Hel.* 270 ff.).

Einem episch-daktylischen Gedichte gehörten endlich noch *fr.* 56 B (27) εἶπέ με δ' αὖτε | φαίδιμος Αἴας, *fr.* 46 (19) πάρ θ' ἱερὸν σκόπελον παρά τε Ψύρα, welches letztere Sitzler S. 59 wohl mit Recht auf die Heimfahrt des Menelaos bezieht, endlich *fr.* 41 (11) καί ποτ' Ὀδυσσῆος ταλασίφρονος ὤφαθ' ἑταίρων | Κίρκα ἐπαλείψασα an.

---

[1]) Der Accent nach Schubert, *Sitzungsber. d. Wiener Akademie* 1878 (Bd. 92), S. 539. Ich habe im Folgenden die Accentuierung conform der Lehre der Grammatiker überall durchgeführt.

[2]) Schubert a. a. O. S. 559 αἱματᾷ.

[3]) Hiller S. 171, Sitzler S. 54 oben.

[4]) Schubert S. 564, A. 1.

Geht man nun die bisher angeführten Fragmente durch, so wird man deren enge Verwandtschaft mit dem homerischen Epos auch in der Sprache auf den ersten Blick erkennen. Die vorgeschlagenen Textesänderungen: *fr.* 30 γώνατα, 68 δωρὶ und μέμανεν, 54 τε scheinen durch *fr.* 41 ὥϝαθ' (dagegen *K* 535 u. ö. οὔατα), 69 ἔπαλε (*Z* 474 πῆλε) und 52 τε empfohlen zu werden: dennoch trage ich Bedenken, sie ohne weiters aufzunehmen, und möchte diese epischen Formen lieber als vielleicht selbst unbewusste Concessionen an das Epos erklären, gleichwie das augmentlose, also ionische δῦcαν 28 (30), dann 41 (11) ἐπαλείψαca st. ἐπαλείψαιca und 52 (77) πρόc st. ποτί. Aber Bergks βωτιανείρᾳ (40) und Κίρκα (41) sind unabweislich. Hingegen würden sich Bergks ᾧτ' (28) und Sitzlers ἰάρακοc (28), Ζδεῦ (29) und ἄcδομαι (54) wie schrille Dissonanzen ausnehmen, ebenso wie wenn jemand *fr.* 41 statt καί ποτ' aus 33 (17) καί ποκ' einsetzen wollte.

Von den bisher behandelten Bruchstücken heben sich in sprachlicher Beziehung jene ganz deutlich ab, welche wahrscheinlich der Skolien-Poesie angehören und für die geselligen Zusammenkünfte spartanischer Männer bestimmt waren. Ihren Skolien-Charakter verrathen die folgenden Stücke

1. durch sentenziösen Inhalt:

fr. 42 (12): τίc δ' ἄν, τίc ποκα ῥᾳ[5]) ἄλλω νόον ἀνδρὸc ἐνίcποι, vor welchem vielleicht

fr. 47 (20) stand: εἴπατέ μοι τάδε, φῦλα βροτήcια,

eine Annahme, der jenes δ' in *fr.* 42 durchaus nicht widerspricht: vgl. Kühner *gr. Gr.* II, 2, p. 805. Zum Gedanken vgl. *scol.* 7 (bei Bergk p. 645[4]) εἴθ' ἐξῆν ὁποιόc τιc ἦν ἕκαcτος | τὸ cτῆθος διελόντ', ἔπειτα τὸν νοῦν | ἐcιδόντα, κλείcαντα πάλιν, | ἄνδρα φίλον νομίζειν ἀδόλῳ φρενί, vgl. das. *nr.* 16.

Ferner *fr.* 89 (87): νικῷ δ' ὁ κάρρων (s. *fr. adesp.* 37 B, p. 697, *fr.* 103 bei Hiller: ἄρχοι μὲν γάρ κ' ὁ θρακίων). — Diese zwei Fragmente haben in ποκά, ῥᾴ und κάρρων Dorismen; farblos sind in sprachlicher Beziehung, gehören aber ohne Zweifel gleichfalls hierher: *fr.* 63 (82) πεῖρά τοι μαθήcιοc ἀρχά, 81 (47) λεπτὰ δ' ἄταρποc νελεὴc ἀνάγκα (ich streiche δ' nach νελεής und fasse ἄταρποc als Prädicat, ἀνάγκα als Subject), 50 (76) μέγα γείτονι γείτων, 27 (9) Πολλαλέγων ὄνυμ' ἀνδρί, γυναικὶ δὲ Πακιχάρηα (über ὄνυμ', s. Spiess p. 374) und 62 (66) ⟨Τύχα⟩, Εὐνομίαc τε καὶ Πειθοῦc (Πειθῶc?)

[5]) S. hierüber Ahrens, *Kl. Schr.* I, 459 ff. u. Schubert S. 563 f.

ἀδελφὰ | καὶ Προμαθείας θυγάτηρ. Endlich tragen noch gnomische Färbung

fr. 87 (70): ἀνὴρ δ' ἐν ἁρμένοιcιν
ἀλιτρὸc ἦcτ' ἐπὶ θάκῳ κατὰ πέτρας
ὀρέων μὲν οὐδέν, δοκέοντι δ' ⟨ἐοικώc⟩,

von Tantalos, das in ein Skolion passte, in welchem die Bedingungen eines vergnügten Mahles angeführt waren (ἐν ἁρμένοιcι ἦcτ' = *fr.* 10 (42) ἐν cάλεccι πολλοῖc ἥμενοc, vgl. Hes. *scut.* 84 ἅρμενα πάντα παρεῖχον und zu *fr.* 75 (46) p. 244) und

fr. 72 (39): ἦcκέ τιc cκάφευc ἀνάccων, worüber s. Schubert S. 590.

2. durch echt spartanischem Wesen entsprechenden Inhalt:

fr. 35 (60): ἕρπει γὰρ ἄντα τῷ cιδάρῳ τὸ καλῶc κιθαρίcδην,

welches ich aber nicht mit Hartung verstehe: „Denn über Stahl und Eisen geht liebliches Spielen der Harfen": s. vielmehr Welcker p. 31 sq. Am schönsten wird der Inhalt dieses Bruchstückes illustriert durch den Hinweis auf Körners ‚Leier und Schwert'.

Wir gehen nunmehr zu den Überresten jener Gedichte über, die den Charakter subjectiver Lyrik tragen, und zwar zunächst zu solchen, welche in ihren Lakonismen den Stempel der Volksthümlichkeit an sich tragen. Besonders lehrreich sind drei:

fr. 33 (17): καί ποκά τοι δώcω τρίποδοc κύτοc,
ᾧ κ' ἔνι[6]) ⟨ϝείδατ' ἀολ⟩λέ' ἀγείραιc·
ἀλλ' ἔτι νῦν γ' ἄπυροc, τάχα δὲ πλέοc
ἔτνεοc, οἷον ὁ παμφάγοc Ἀλκμάν
ἠράcθη χλιερὸν πεδὰ τὰc τροπάc·
οὔτι γὰρ ἠῦ τετυγμένον ἔcθει,
ἀλλὰ τὰ κοινὰ γάρ, ὥcπερ ὁ δᾶμοc,
ζατεύει.

Dorismen sind hier V. 1 ποκά und V. 5 die Kürze des -ăc im *acc. plur.* der A-Declination (s. Ahrens, *Kl. Schr.* I, S. 160 u. 175 u. vgl. Tyrt. *fr.* 4, 5 und 7, 1; s. auch Schubert S. 538.

Dann *fr.* 34 (18): πολλάκι δ' ἐν κορυφαῖc ὀρέων, ὅκα
θεοῖcι ϝάδῃ πολύφανοc ἑορτά,
χρύcιον ἄγγοc ἔχουcα, μέγαν cκύφον,
οἷά τε ποιμένεc ἄνδρεc ἔχουcιν,
χερcὶ λεόντειον γάλα θήcαο,[7])
τυρὸν ἐτύρηcαc μέγαν ἄτρυφον ἀργιφόνταν.

[6]) Über diesen Accent Schubert S. 530.

[7]) Schuberts (S. 545) θαῖcα verstößt gegen das Metrum, welches in den ungeraden Versen am Schlusse den Daktylus erfordert.

Was den Text anlangt, so möchte ich ἔχουσα V. 3 nicht ohne weiters (mit Bergk und Hiller) in ἔχοισα verwandeln, weil ich für die homerische Form eine Rechtfertigung in dem daktylischen Metrum erblicke. Denn es ist nicht richtig, wenn Sitzler p. 45 sagt: ‚Doppelformen von gleichem metrischen Werte in der Weise, dass die eine episch, die andere dorisch wäre, gibt es bei Alkman nicht'. Ich verweise nur auf καί ποτ' *fr.* 41 und hier *fr.* 33, 1 καί ποκα. Ganz unzulässig ist aber hier der Äolismus ἔχοισιν V. 4: s. Ahrens S. 169, Führer S. 7, und ebensowenig kann ich *fr.* 33, 8 Sitzlers σὺατεύει aus dem oben S. 241 angegebenen Grunde gutgeheißen; s. auch Hiller a. a. O. S. 168.

An *fr.* 33 schließt sich, durch παμφάγος und πεδὰ τὰς τροπάς vermittelt,

fr. 76 (49) an: ὥρας δ' ἔσηκε τρεῖς,[8]) θέρος
καὶ χεῖμα κὠπώραν τρίταν,
καὶ τέτρατον τὸ ϝῆρ, ὅκα
κάλλει μέν, ἐσθίεν δ' ἄδαν
οὐκ ἔστιν,

mit seinen Lakonismen ἔσηκε und κάλλει, ferner ὅκα und ἐσθίεν. Endlich schließt sich an dieses Fragment an

fr. 79 (51): καὶ χεῖμα πῦρ τε δάϝιον.

πῦρ bezeichnet natürlich den Sommer (Plat. *legg.* IX, p. 865 B πυρὸς ἢ χειμῶνος und Pind. *Pyth.* III 50 θερινῷ πυρί), und als erste der Jahreszeiten war der fruchtreiche Herbst gestellt, der dem ἀδηφάγος die ersehnte Kost brachte.

Zum Inhalte dieser Bruchstücke übergehend sehen wir, dass die Gedichte einer Liebe aus dem Volke gewidmet waren (*fr.* 49 (25) ταῦτα μὲν [mit Bezug auf *fr.* 33 (17), 7 τὰ κοινά] ὡς ἂν ὁ δᾶμος ἅπας), wie die Gedanken von Zubereitung gewöhnlicher Hausmannskost, von Melken und Käsebereitung zeigen. Die Sehnsucht des Dichters steht nach bürgerlichem Eheglück an der Seite einer häuslichen Frau, das seinen Glanzpunkt in der nationalen Küche hat. Die deutlichste Parallele dieser Schilderung eines bescheidenen Glückes finden wir bei Horaz, nur dass bei diesem das Bild der Sonne der Liebe entbehrt. Denn *fr.* 33 (17) müssen wir so verstehen, dass darin der Dichter seiner Geliebten die erste schimmernde Gabe für den neuen Hausstand verspricht: der Glanz selbst wird wohl bald verloren gehen, um so köstlicher wird der Inhalt des Gefäßes sein. Demselben Gedankenkreise gehört an:

[8]) Wenn Hiller S. 171 τρεῖς tilgt, so vernichtet er die Pointe des Ganzen.

fr. 75 (46): ἤδη παρέξει πυάνιόν τε πόλτον
χίδρον τε λευκὸν κηρίναν τ' ὀπώραν,

vgl. Hom. *o* 490 ὃς (*sc.* ἀνὴρ ἥπιος) δή τοι παρέχει βρῶσίν τε πόσιν τε | ἐνδυκέως, ζώεις δ' ἀγαθὸν βίον. Solches Mahl flößt aber jungen Leuten, die über den rechten Appetit verfügen, allen Respect ein:

fr. 74 A (41): νάοισιν[9]) ἀνθρώποισιν αἰδοιέστατον,

und so wird des Dichters Heim auch frohe Gäste um eine reichbesetzte Tafel, deren Menu er zusammenstellt:

fr. 71 (37): ⟨τόδ'⟩ αἶκλον 'Αλκμάων ἁρμόξατο,

sehen:

fr. 74 B (45): κλίναι μὲν ἑπτὰ καὶ τόσαι τραπέσδαι
μακωνίδων ἄρτων ἐπιστεφοίσαι,
λίνῳ τε σασάμῳ τε κὴν πελίχναις
πέδεσσι χρυσοκόλλα.

Das Hauptverdienst an allem aber gebürt der rastlosen Hausfrau, die

fr. 70 (36): κἠπὶ τᾷ μύλᾳ δρυφῆται κἠπὶ ταῖς συναικλίαις,

denn hier heißt δρυφῆται *‚sorgt (müht) sich ab'* (Hesych. δρυφάδες· λῦπαι, ὀδύναι und δρυφόμενοι· φθειρόμενοι u. vgl. *fr. adesp.* 33 B, p. 697 αἰνοδρυφὴς δὲ τάλαινα τεοῦ κάτα τυμβοχόησα ‚fortasse *Alcmanis*' Bgk.; zum Sinne vgl. Hom. *η* 104 αἱ μὲν ἀλετρεύουσι μύλης ἔπι μήλοπα καρπόν), und somit ist eine genügende Erklärung des bisher räthselhaften Bruchstückes gefunden. — *Fr.* 34 (18) sprüht völlig von Laune. Denn da aus Aristid. II, p. 29 Jebb ὡς ἄρα πολλή τις καὶ ἄμαχος δύναμις τοῦ θεοῦ καὶ δύναιτ' ἂν καὶ ὄνους πτεροῦν οὐχ ἵππους μόνον, ὥσπερ καὶ λεόντων γάλα ἀμέλγειν ἀνέθηκέ τις αὐτῷ Λακωνικὸς ποιητής sich wohl unzweifelhaft ergibt, dass wir bei ἑορτά an eine Dionysosfeier (über den Cult des Dionysos in Lakonien s. Paus. III, 13, 7; 19, 6; 22, 2; von Frauen begangen: 20, 3) zu denken haben, so werden wir, um den Widerspruch zwischen dem begeisterten Wesen dieser Feier und zwischen der Prosa von V. 6, den zu lösen Welcker, *rhein. Mus.* X, 254 ff. so viel Mühe kostete, zu beseitigen, uns die Sache wohl so vorstellen müssen: der Dichter beschreibt schmunzelnd einen großen, noch unberührten (zu ἄτρυφον vgl. τετράτρυφος ἄρτος Hesiod. *opp.* 442), schimmerndweißen Käselaib — in den Worten liegt ein köstlicher Humor deshalb, weil die Silbenzunahme μέγαν ἄτρυφον ἀργιφόνταν an das berühmte homerische Beispiel (*Γ* 182)

[9]) = νέοισιν: Ahrens, *de Gr. l. dial.* II, 113 sq. Benseler, *Progr. Eisenach* 1871/72, S. 6. Schubert S. 542 u. 551. Doch s. auch Reitzenstein *ind. lectt.* Rostock 1890/91, p. 6 (nr. 7).

erinnern muss und zweitens weil ἀργιφόνταν an den 'Αργεϊφόντης[10]) anklingt —; dabei malt er den Ursprung des gottvollen Leckerbissens in seiner Phantasie so aus, dass er sagt, das Weib müsse die Milch dazu als Bakchantin eigenhändig von Löwinnen gemolken haben. Denn dass dies wirklich Phantasie des Dichters ist, zeigt deutlich das Attribut χρύσιον des sonst hölzernen Milchgeschirres ärmlicher Leute (Athen. XI, p. 498 F). — Wie dieses Bruchstück, so tragen aber auch alle die übrigen hierher gehörigen trotz der prosaischen Gedanken den Stempel echter Poesie. Denn in *fr.* 33 (17) ist der ἄπυρος τρίπους als Geschenk eine Reminiscenz an Homer (Il. *I* 122, Ψ 267, *ν* 13), in *fr.* 75 (46) ist die Bezeichnung des Honigs als κηρίνα ὀπώρα echt poetisch, nicht minder *fr.* 74 (45) die Ansprache des Gerichtes πέδεσσι χρυσοκόλλα; die übrigen sprechen für sich selbst.

Ehe wir von dieser Gruppe scheiden, sei noch auf Einzelheiten aufmerksam gemacht. Das πολύφανος der Hss. in *fr.* 34 (18) hat in Schubert (S. 556) und F. A. Voigt (Roschers *mythol. Lex.* I, Sp. 1042) neue Vertheidiger und Erklärer gefunden, die es auf die bakchischen φανοί oder φαναί (Fackeln) beziehen. Ferner dürften wohl χρύσιον ἄγγος und μέγαν σκύφον verschiedene Dinge sein; darauf weist auch V. 4 der *plur.* οἷα (‚*Geräthe, dergleichen*...') hin, und somit habe ich hinter ἔχουσα ein Komma gesetzt: vgl. Hom. *Il* 643 ὅτε τε γλάγος ἄγγεα (die Butten der Vorrathskammer) δεύει und Theocr. *id.* I 143 καὶ τὺ δίδου τὰν αἶγα τό τε σκύφος, ὥς κεν ἀμέλξας σπείσω ταῖς Μοίσαις (also ein Becher).

Es folgen nun diejenigen Bruchstücke von Gedichten der subjectiven Lyrik, welche an Kunstwert der zartesten und sinnigsten aller Poesien, der Sapphischen, nichts nachgeben und gegen welche Sittls obiges Urtheil harte Ungerechtigkeit wäre. Es sind solche, die von des Dichters edelster Liebe durchsonnt sind und die auch in sprachlicher Beziehung von den eben behandelten volksthümlichen Gedichten ganz deutlich abstechen. Noch nicht gehoben ist der Schatz, der in *fr.* 37 (61) liegt:

τοῦτο ϝαδειᾶν ... Μωσᾶν ἔδειξεν
δῶρον μάκαιρα παρθένων
ἁ ξανθὰ Μεγαλοστράτα.

Nach Archytas ὁ ἁρμονικός bei Athen. XIII, p. 600 F war egalostrata eine Dichterin, δυναμένη δὲ καὶ διὰ τὴν ὁμιλίαν τοὺς ἐραστὰς προσελκύσασθαι. Diese Worte enthalten indes nichts als ein plumpes

[10]) Ich billige nicht Schuberts ἀργύφεόν τε.

Missverständnis, dergleichen die griechische Literaturgeschichte zahlreiche aufweist: weil der Dichter sagt, dass ihn Megalostrata etwas gelehrt habe (ἔδειξεν: Hom. ϰ 303 φάρμακον ... καί μοι φύειν αὐτοῦ ἔδειξεν, Hes. *opp.* 502 δείκνυε δὲ δμώεσσι θέρεος ἔτι μέσσου ἐόντος, *hymn. Cer.* 474 ἡ δὲ ... βασιλεῦσιν ἔδειξεν ... δρησμοσύνην ἱερῶν, Aesch. *Prom.* 458 ἀντολὰς ἐγὼ ἄστρων ἔδειξα τάς τε διακρίτους δύσεις), so muss sie natürlich gleich eine Lehrerin der Dichtkunst und daher selbst Dichterin sein. Ohne Zweifel sagt aber der Dichter nur, dass die Liebe zur Megalostrata, der ‚*wonneseligen blonden Maid*', die er in demselben Gedichte (Metrum *fr.* 80 (52) = *fr.* 37, 2) so zart und schön

οἶϝας μὲν ὡραίῳ λίνῳ[11])

angesprochen hat, ein Wort das an H. Heines ‚*Du bist wie eine Blume*' erinnert,[12]) seinem Geiste die Poesie entzaubert habe.[13]) Diesen Gedanken kleidet er in die schönste poetische Sprache: das zeigen nicht bloß die Epitheta ξανθά und μάϰαιρα (*fr.* 8 (73) ist es Epitheton der Leda), sowie μάϰαιρα παρθένων (vgl. δῖα θεάων, δῖα γυναιϰῶν), sondern auch ϝαδειᾶν Μωσᾶν δῶρον, das nur von einem Gedichte verstanden werden kann (vgl. Plat. *legg.* VII, p. 796 E τὰ τῶν Μουσῶν ϰαὶ Ἀπόλλωνος δῶρα und Hes. *theog.* 93 οἵά τε Μουσάων ἱερὴ δόσις ἀνθρώποισιν). Dem Charakter dieser Lyrik entspricht nun auch die rein äolische Sprachform. Die Lücke nämlich im ersten Verse lässt sich am einfachsten erklären, wenn wir schreiben:

τοῦτο ϝαδειᾶν ⟨ἐμοὶ⟩[14]) Μοισᾶν ἔδειξεν
δῶρον . . . .

Durch diese Lesart wird aber das äolische Μοισᾶν unumstößlich gestützt: die Bergk'sche Lesart Μωσᾶν ist übrigens bloße Conjectur, die Hss. bieten Μουσᾶν. Es ist ferner aus dem gleichen Grunde παρθένων zu halten gegen Bergks Vorschlag παρσένων (Sappho *fr.* 61 πάρθενον ἀδύφωνον, ebenso 69, 96, 102 u. ö.).

Den entgegengesetzten Gedanken, dass unerwiederte Liebe den Dichter verstummen mache, enthalten, wenn anders sie poetischen Wert haben sollen, nachstehende Fragmente:

[11]) Ich lehne Sitzlers Λίνῳ ab mit Hinweis auf Westphal, *Harm. und Melop.* S. 20, Anm. (3. Aufl.).

[12]) Vielleicht gehört auch *fr.* 97 (95) hierher:
...λᾶδος ἥμενα ϰαλόν (Metrum = 37, 2).

[13]) Diese Ansicht gewann ich ganz unabhängig von H. Diels, *Hermes* XXXI, 3. Heft, S. 352, A. 1.

[14]) Diese Dativform Sappho *fr.* 113 μήτ' ἔμοι μέλι μήτε μέλισσα; die Form μοι findet sich öfter.

fr. 57 (80): μηδέ μ' ἀείδην ἀπέρυκε und

fr. 91 (89): μάγαδιν δ' ἀποθέcθαι.

Dass der Dichter auch unglücklich liebte, deutet

fr. 55 (79): ἔχει μ' ἄχος, ὦ 'λὲ δαῖμον

an, wo der ‚*arge Gott*' gewiss kein anderer ist als Eros; denn wir finden bezüglich des Eros bei Alkman dieselbe Vorstellung wie bei Sappho (*fr.* 40), Ibykos (*fr.* 1, 6 ff. u. *fr.* 2) und Anakreon (*fr.* 47), er repräsentiert im Gegensatze zu Aphrodite die Leiden und Qualen der Liebe. Diesen Gegensatz spricht deutlich aus *fr.* 38 (56): Ἀφροδίτα μὲν οὐκ ἔcτι, μάργος δ' Ἔρως οἷα παῖc παίcδει | ἄκρ' ἐπ' ἄνθη καβαίνων, ἃ μή μοι θίγῃc, τῶ κυπαιρίcκω.[15])

Hier reihe ich weiters das vielgepriesene *fr.* 60 (65) an, welches, mit Sapphos *fr.* 52 δέδυκε μὲν ἀ cελάννα... inhaltlich verwandt, die Ruhe der Nacht schildert. Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, dass wir nur das Vorspiel zu dem Gedanken vor uns haben, dass der von Liebe gequälte Dichter der süßen Gabe des Schlafes entbehren müsse, vgl. Verg. *Aen.* IV, 521 sqq. Das Fragment lautet:

εὕδουcιν δ' ὀρέων κορυφαί τε καὶ φάραγγες
πρώονές τε καὶ χαράδραι
φῦλα[16]) θ' ἑρπετά, τόcca τρέφει μέλαινα γαῖα,
θῆρές τ' ὀρεcκῴοι καὶ γένος μελιccᾶν
καὶ κνώδαλ' ἐν βένθεcci πορφυρέας ἁλός·
εὕδουcιν δ' ὀϊωνῶν
φῦλα τανυπτερύγων.

Der hohe Grad der Subjectivität dieser Lyrik würde dem reinen Äolismus εὕδοιcιν[17]) in V. 1 und 6 (Bergk), ferner der Conjectur Bergks V. 5 πορφυρίας das Wort reden. Das Stück trägt aber gleichzeitig in allem und jedem homerisches Colorit, und dies, in Verbindung mit dem vorwiegend daktylischen Metrum, ist es, was die überlieferten Formen zu halten anräth.[18])

---

[15]) Schuberts Erklärung dieser Verse (p. 575) lehne ich als zu gekünstelt ab. Der Dichter spricht von einem Kraut, das unglückliche — daher ἃ μή μοι θίγῃc: das Kraut ist ein ἄαπτον — Liebe zu erwecken vermag. Der diese erzeuge, das sei nicht Aphrodite, sondern Eros: denn ihm als Knaben komme es ja auch zu, auf Blumen zu spielen. S. übrigens auch S. 248 oben.

[16]) Bergks Conjectur φύλλα passt durchaus nicht in den Zusammenhang.

[17]) Sonst lässt Alkman die Vertretung des v̄c̄ durch ῑc̄ nur im *fem.* des *partic.* zu.

[18]) ὀρέων κορυφαί: ι 121 — ὀρέων κορυφαὶ καὶ πρώονες: *M* 282 — χαράδραι: *Π* 390 — ἑρπετά, τόcca τρέφει μέλαινα γαῖα: *δ* 417 ὅcc' ἐπὶ γαῖαν ἑρπετὰ γίγνονται — γαῖα μέλαινα: *B* 699 u. ö. — θῆρες ὀρεcκῴοι: *A* 268 φηρcὶν

Das oben angeführte *fr.* 38 (56) erklärt den Sinn der Worte Κύπριδος ϝέκατι in

fr. 36 (44): Ἔρος με δαῦτε Κύπριδος ϝέκατι
γλυκὺς κατείβων καρδίαν ἰαίνει,

und wir haben, wie γλυκύς und καρδίαν ἰαίνει (vgl. Hom. ξ 156 μάλα πού σφισι θυμὸς αἰὲν ἐυφροσύνῃσιν ἰαίνεται und die Stellen bei Sitzler p. 52) lehren, in diesem Bruchstücke den Rest eines glückliche Liebe athmenden Sanges zu erblicken. Die Zugehörigkeit zu derselben Art subjectiver Lyrik ist aber durch die Parallelen Sappho *fr.* 40 ἔρος δαῦτέ μ' ὁ λυσιμέλης δόνει, 42 ἔρος δαῦτ' ἐτίναξεν ἔμοι φρένας, Ibyk. *fr.* 2 ἔρος αὖτέ με ... ἐς ἄπειρα δίκτυα Κύπριδός με βάλλει, Anakr. *fr.* 14 σφαίρῃ δηῦτέ με πορφυρέῃ βάλλων χρυσοκόμης Ἔρως ... προκαλεῖται, 19 ἀρθεὶς δηῦτ' ... κολυμβῶ μεθύων ἔρωτι erwiesen. Aus trauriger Liebe gerettet, ruft der Dichter

fr. 85 B (58): λιγύκορτον πάλιν ἄχει

aus, wo die Angerufene des Dichters Leier ist: vgl. Sappho *fr.* 45 ἄγε δὴ χέλυ δῖά μοι | φωνάεσσα γένοιο.

Weiter gehört hierher

fr. 25 (59): ἔπη τάδε καὶ μέλος Ἀλκμὰν
εὗρε γεγλωσσαμένον
κακκαβίδων στόμα συνθέμενος.

Der Sinn dieser Worte ist nämlich von dem des *fr.* 37 (61) nicht viel verschieden: die κακκαβίδες waren der Aphrodite heilig, und wenn der liebebewegte Dichter sagt, dass er, der von sich rühmt

fr. 67 (68): οἶδα δ' ὀρνίχων νόμως
πάντων,

die Sprache der verliebten Thiere zu verstehen gelernt und so sein Lied (Worte und Melodie: ἔπη καὶ μέλος) dem beredten Munde (γεγλωσσαμένον στόμα, vgl. πολύγλωσσος δρῦς von der dodonäischen Eiche bei Soph. *Trach.* 1168) derselben abgelauscht habe, so heißt das wiederum nur, dass ihm Liebe dies Liebeslied eingegeben habe.

Fr. 67 (68) gehört, wie schon Bergk angenommen hat, wahrscheinlich demselben Gedichte an, wie *fr.* 24 (7) (Metrum *fr.* 67 = *fr.* 24, 3):

οὐκ ἦς ἀνὴρ ἄγροικος οὐδὲ
σκαιὸς οὐδὲ πὰν[19]) ἄσοφος σὺ

ὀρεκῴοισι — γένος μελισσᾶν: *B* 87 ἔθνεα .. μελισσάων — ἐν βένθεσσι ἁλός: *A* 358 *Σ* 36 — ὀϊωνῶν τανυπτερύγων: *M* 237 οἰωνοῖσι τανυπτερύγεσσι. Siehe auch Sitzler S. 53.

[19]) Über die Kürze πᾶν vgl. Böckh zu Pind. *Ol.* II 93 (tom. I, p. 359).

οὐδὲ Θεσσαλὸς γένος
οὐδ' Ἐρυσιχαῖος οὐδὲ ποιμήν,
ἀλλὰ Καρδίων ἀπ' ἀκρᾶν.

Soviel scheint mir sicher, dass wir diese Worte nicht einem Chor von Mädchen zuweisen dürfen, was man bisher auf Grund von Steph. Byz. s. v. Ἐρυσίχη: ἐν ἀρχῇ τοῦ δευτέρου τῶν Παρθενείων ᾀσμάτων angenommen hat. Man muss nämlich für die Beurtheilung der Alkman'schen Chorpoesien folgende drei Punkte im Auge behalten: erstens, dass er stets unbedenklich das Recht des Dichters in Anspruch nimmt, das, was er auch nur von sich selbst (also in der 1. pers. sing.) sagt, den ganzen Chor, als dessen Mitglied er sich dann fühlt, aussprechen zu lassen, zweitens, dass er bisweilen den Chor von seinem (des Chores) Standpunkte aus reden lässt, drittens, dass der Chor seine eigenen Mitglieder, besonders die χοραγός und die χοροστάτις, ansprechen kann: alle diese Dinge lassen sich im ägyptischen παρθενεῖον Alkmans nachweisen, nämlich 1) V. 2, 12, 39 f., 43, 52, 56. — 2) 60, 73, 77, 81, 85 f., 87, 89, 93, 99. — 3) 84.[20]) Dass aber die Mädchen den Dichter selbst gewissermaßen zur dramatischen Person machen, mit ihm ein Gespräch anknüpfen, dafür lässt sich in den Fragmenten des Alkman nicht der geringste Anhaltspunkt finden. Unser Bruchstück wäre der einzige Beleg dafür, wenn es sich nicht anders passend erklären ließe. Für eine andere Auffassung des Pronomens der zweiten Person — ἧς nach Eustath. ad Od. p. 1892, 44 für ἣν zu nehmen geht nicht an, weil das Praeteritum hier keinen Platz hat — bieten aber die Gedichte Pindars[21]) zahlreiche Belege. Dieser Dichter nämlich, bei welchem der Chor bekanntlich ganz und gar Formsache ist, der daher in seinen Chorliedern stets nur subjectiv spricht, kann eben aus diesem Grunde auch sich selbst ansprechen, ohne befürchten zu müssen, dass der Umstand, dass die Worte bei der Aufführung der Chor spricht, ein Missverständnis hervorrufen könnten. Wir sehen uns aus diesen Gründen zu der Annahme genöthigt, dass *fr.* 24 (6) einem monodischen Liede entstammt, in welchem der Dichter nur von sich sprach und hiebei die Form der Anrede an seine eigene Person wählte. Es gehört einem Liede an, welches das Selbstlob des Dichters enthielt, wie uns solche sowohl aus dem Alterthume (s. Schneidewin *Coniect. crit.* p. 18 sq.), als auch aus dem deutschen Mittelalter (Walther), als auch aus der Neuzeit (H. Heine)

[20]) Ich citiere nach Blass, *rhein. Mus.* XL, S. 20 ff.
[21]) S. die Erklärer zu *Ol.* I 4, II 89, IX 49 u. a.

bekannt sind. Dass Alkman ein solches schrieb, sagt Aristid. II, p. 508 καλλωπιζόμενος παρ' ὅσοις εὐδοκιμεῖ, und siehe auch *fr.* 118 und 128 A B bei Bergk. Wenn er nun in einem solchen Gedichte auch von seinen Jungfrauenchören sprach und davon, dass er diesen seinen größten Ruhm verdanke, so wird begreiflich, wie das Gedicht in die Sammlung seiner παρθενεῖα aufgenommen werden konnte. Übrigens deuten auf einen ähnlichen Inhalt auch

fr. 61 (81): ἦ ῥα τὸν Φοῖβον ὄνειρον εἶδον,

fr. 66 (67): ὅσαι δὲ παίδες ἀμέων
ἐντί, τὸν κιθαριστὰν αἰνέοντι und

fr. 101 A (99): Ἀρτέμιτος θεράποντα.

Der subjectiven Lyrik ist noch beizuzählen

fr. 26 (8): οὔ μ' ἔτι, παρθενικαὶ μελιγάρυες ἱμεροφώνοι,
γυῖα φέρειν δύναται· βάλε δὴ βάλε κηρύλος εἴην,
ὅς τ' ἐπὶ κύματος ἄνθος ἅμ' ἀλκυόνεσσι ποτῆται
νηλεγὲς ἦτορ ἔχων, ἁλιπόρφυρος εἶαρος ὄρνις,

dessen episch-ionisches εἶαρος V. 4 (dagegen *fr.* 76 (49) ϝῆρ) und ἅμ' V. 3 (dorisch wäre nach Herodian bei Schol. Pind. *Pyth.* III 36 ἀμᾷ), endlich νηλεγὲς ἦτορ ἔχων (Hes. *theog.* 456), alles vom Metrum gefordert, ein Schild ist gegen die Conjecturen φέρην (Bergk, Hiller, Sitzler) und παρσενικαί (Sitzler). Das Fragment enthält ferner den echten Dorismus ποτῆται, und ich will gleich hier bemerken, dass diese Mischung dreier Dialekte (ionisch, äolo-dorisch und lakonisch) besonders den παρθενεῖα eigen war, die ja sowohl im Metrum als auch im Inhalte eine große Mannigfaltigkeit aufwiesen: sie auch in der Sprache wiederzuspiegeln, steht unserem Scheidegruße des Dichters an die Jungfrauen wohl an.

Wir kommen zu den Jungfrauenchören Alkmans, deren bunter Inhalt auch auf die Form Reflexe warf. Denn sie enthielten, wohl als Kern, zunächst epische Erzählungen, in denen der Daktylus stark vertreten war: wir haben ein Beispiel davon schon oben S. 7 ff. erkannt und dessen homerisches Colorit auch in sprachlicher Beziehung constatiert. Das daktylische Metrum ebnete dem Eindringen homerischer Wortformen den Weg, die man denn auch nicht anfeinden sollte: so ist *fr.* 23, 55 πρόσωπον gewiss mit Unrecht von Sitzler in πότωπον geändert worden, s. Hiller S. 170, der auf *fr.* 52 (77) verweist. Aus dem ehrwürdigen Stamme des Mythus entsprangen gleich frischen Reisern Sprüche und Betrachtungen mannigfaltiger Lebensweisheit, und war auf diesem Wege das reale Leben in den Kreis der Poesie gezogen, so boten die nächstliegenden Dinge dem Dichter neue Anregung. Gegenstand

des Liedes wurden die Chorpersonen selbst, und zwar in der Weise, dass der Dichter sowohl den Gefühlen seines eigenen leicht erregbaren Herzens Ausdruck lieh, als auch die Jungfrauen selbst zu- und übereinander reden ließ. Diese Schlüsse über das Wesen seiner Jungfrauenlieder gibt uns das unschätzbare ägyptische Fragment an die Hand, welches denn auch sprachlich reiche Ausbeute geliefert hat: die Ergebnisse sind am vollständigsten verzeichnet bei Schubert a. a. O. S. 518 ff. Die Bestimmung für eine spartanische Zuhörerschaft und das Eindringen solcher volksthümlichen Stoffe erheischte natürlich Berücksichtigung des streng-spartanischen Idioms, gleichzeitig aber musste sich der Dichter durch den höheren poetischen Schwung, von dem diese Dichtungen getragen sind, zu den Meistern der äolischen Schule hingezogen fühlen, ein Umstand, der es wohl begreiflich erscheinen lässt, dass sich da und dort auch in dieses Genre ein Äolismus einschlich: er sollte vor der Kritik ohne weiters Gnade finden; vgl. *fr.* 23, 44 κλεννᾶς (s. Sitzler S. 44, Hiller S. 172 zu *fr.* 105), das. 47 στάσειεν (s. Spiess p. 375), das. 63 αὐειρομέναι (Spiess p. 175 sq.).

Übrigens wird es nicht nöthig sein, auch hier die sprachlichen Erscheinungen streng zu scheiden und einzeln zu verzeichnen, theils deshalb, weil sie nach dem bisher Ausgeführten von jedermann im einzelnen Falle sofort erkannt werden, theils weil die Verwendung von Formen verschiedener Dialekte im Partheneion eben nichts Charakteristisches besitzt. Daher wird der Rest meines Aufsatzes vorwiegend im Dienste der Hermeneutik stehen. — Als ein specifisches Merkmal des Partheneion werden uns Bekker *An.* II, 855 und Cramer *An. Ox.* IV, 273, 12 und 329, 11 hypokoristische Bildungen bezeichnet, und thatsächlich finden wir in dem unverbrüchlichsten Zeugnisse, dem ägyptischen Partheneion, V. 101 κομίσκᾳ, und auf Grund dieses Kriteriums können wir auch *fr.* 38 (56), (κυπαιρίσκω, vgl. dagegen *fr.* 16 (4) κυπαίρω) und *fr.* 20 (55) (θριδακίσκας, att. θριδακίνη s. Lobeck, *Phryn.* p. 130) Partheneien zutheilen.

Gleich der erste Hymnus gehörte der Gattung der Partheneien an: er war εἰς Δία Λύκαιον gedichtet, enthielt aber eigentlich den Lobpreis der Διὸς κοῦροι (Himer. *or.* V, 3 und darüber Bergk p. 14). Sein Anfang lautete so:

στρ. α'

fr. 1 (1): Μῶς' ἄγε, Μῶσα λίγεια, πολυμμελές,
αἰενάοιδε, μέλος
νεοχμὸν ἄρχε παρσένοις ἀείδεν

στρ. β'

fr. 2 (3): ⟨καλλικόμοιcιν⟩· ἐγώνγα δ' ἀείcομαι
ἐκ Διὸc ἀρχόμενοc . . .

Das Attribut πολυμμελές ist nicht (so auch noch Sitzler) ein Vocativ: es schließt sich vielmehr innig mit μέλος zusammen wie Aesch. *Prom.* 585 πολύπλανοι πλάναι und bezeichnet, wie πολύπλανοι die einzelnen Bestandtheile der großen Irrfahrt (πλάναι), so die Theile des Liedes (‚*vielgliedrig*', wie bei Plat. *Phaidr.* p. 238 A ὕβριc δὲ δὴ πολυώνυμον· πολυμμελὲc γὰρ καὶ πολυειδές). Als jene Theile des Liedes haben wir uns aber dessen Strophen zu denken, wobei wir uns an Pind. *Pyth.* XII 23 πολλᾶν κεφαλᾶν νόμοc (s. Boeckh *expll.* p. 345) erinnern werden. Das Wort αἰενάοιδε, von Bergk durch Conjectur gewonnen, bezeichnet die Muse als unerschöpflichen Born — ich denke an ὕδατ' αἰενάοντα Hom. *ν* 109 — sowohl langer (πολυμμελές) als auch neuer (νεοχμόν) Gesänge, neu natürlich zunächst an Inhalt, der trotz seiner epischen Abstammung eigenartig gestaltet sein konnte; denn die neue Melodie ist etwas so selbstverständliches wie ein neues Metrum (gegen Sittl, *Berl. philol. Wochenschr.* 1887, S. 902).[22]) Zur Illustrierung des letzteren Adjectivs ist heranzuziehen Hom. *α* 352 τὴν γὰρ ἀοιδὴν μᾶλλον ἐπικλείουc' ἄνθρωποι, | ἥ τιc ἀκουόντεccι νεωτάτη (Erotian 362 νεοχμόν· νεώτατον, ὡc καὶ Ἀλκμὰν ἐν α') ἀμφιπέληται und Pind. *Ol.* IX 49 αἶνει δὲ παλαιὸν μὲν οἶνον, ἄνθεα θ' ὕμνων νεωτέρων. — Mit ἄρχε παρcένοιc ἀείδεν fordert der Dichter die Muse auf, voranzugehen und gleichsam das Zeichen zum Gesang zu geben: vgl. Hom. *Π* 65 τύνη δ' ὦμοιιν μὲν ἐμὰ κλυτὰ τεύχεα δῦθι, | ἄρχε δὲ Μυρμιδόνεccι φιλοπτολέμοιcι μάχεcθαι. Natürlich ist dies nichts anderes als die gewohnte Anrufung der Muse im Epos, nur dass die feierlich steife Art derselben hier volksthümlich gestaltet ist, indem die Muse als Mitglied des Mädchenchores gedacht ist. Auch damit bekundet Alkman seine bekannte Galanterie dem Jungfrauenreigen gegenüber. Ein für allemal sei endlich betont, dass der Dichter, obgleich er für einen Chor schreibt, völlig auf seinem Standpunkte als Dichter steht: dass sich die Worte im Munde der singenden Mädchen anders ausnehmen werden, darum brauchte er sich nicht zu bekümmern. Ich übersetze: ‚*Auf, Muse, hellstimmige Muse, ein vielgliedrig Lied, unerschöpfliche Sängerin, ein neues gilt's den Jungfrauen voran anzustimmen.*'

[22]) Bei Terp. *fr.* 5 ist νέουc ὕμνουc allerdings nur von der Melodie zu verstehen, aber nur wegen der gesammten Umgebung des Wortes an jener Stelle, ebenso Pind. *Ol.* III 4 νεοcίγαλον.

In nächster Nähe von *fr.* 1 (1) stand *fr.* 2 (3), was schon der Ausdruck ἀρχόμενος lehrt; nach Anrufung der Muse gab der Dichter den Stoff eines Liedes an. Die Lücke am Anfange der zweiten Strophe möchte ein Schmeichelwort an die Jungfrauen am schönsten ausfüllen: καλλικόμοιςιν, καλλιχόροιςιν u. dgl. Denn bei so kurzen Strophen wird man wohl annehmen müssen, dass sie ineinandergriffen. Anders war es bei langen Strophengebilden, wie in *fr.* 23, der Fall. In V. 2 scheint mir übrigens Valckenaer doch das Richtige getroffen zu haben: ἀρχόμενος. Die in den Worten enthaltene Angabe des Themas ist etwas so Subjectives, dass sie nur in den Mund des Dichters passt. Wir haben ganz den nämlichen Ansatz wie *fr.* 23, 39 ἐγὼν δ' ἀείδω, wo, wie ich gezeigt habe, der Dichter gleichfalls nur von seiner Person spricht. Mit ἐγώνγα ist natürlich kein scharfer Gegensatz eingeführt: es ist damit bloß die individuelle Person des Dichters, der ja die Muse selbstverständlich auch für sich angerufen, etwas mehr in den Vordergrund gerückt: ‚*mein Sang aber soll mit Zeus beginnen*'. Das sind auch die Gründe, die mich veranlassen, Sittls Bedenken gegen die Zugehörigkeit des Fragments zum Zeus-Hymnus (a. a. O. S. 992) abzuweisen.

Es sind uns übrigens noch zwei andere unzweifelhafte Anfänge von Jungfrauenchören erhalten, nämlich

fr. 45 (16): Μῶc' ἄγε, Καλλιόπα, θύγατερ Διός,
ἄρχ' ἐρατῶν ἐπέων, ἐπὶ δ' ἵμερον
ὕμνῳ καὶ χαρίεντα τίθει χορόν.

und *fr.* 59 (64): Μῶca, Διὸc θύγατερ,
ὠρανίαφι λίγ' ἀείcομαι.

Bei *fr.* 45 (16) wäre zunächst die Vermengung zweier Constructionen von τιθέναι zu vermerken: ἵμερον ὕμνῳ ἐπιτιθέναι (vgl. *hymn. Merc.* 575 χάριν δ' ἐπέθηκε Κρονίων u. Hom. Ψ 400 ἐπ' αὐτῷ κῦδος ἔθηκεν) und (τὸν) χορὸν χαρίεντα τιθέναι; über Ähnliches vgl. Verf. *Wiener Studien* XV, 31. Ich möchte ferner darauf aufmerksam machen, dass ἐρατῶν kein bloßes *epitheton ornans* ist; vielmehr ist damit gesagt, was der Dichter von der Muse erfleht, und sonach entspricht ἐρατῶν dem ἵμερον und χαρίεντα im Folgenden. Ich übersetze: ‚*Auf Muse, schönstimmige, Tochter des Zeus, heb' an ein Lied voll Lieblichkeit, verleih' süßen Zauber dem Sang und spende Anmuth dem Reigen.*' Wir haben ferner zwischen ἐπῶν, ὕμνῳ und χορόν einen feinen Unterschied zu ziehen und die drei Ausdrücke zunächst in ἐπῶν einer- und ὕμνῳ und χορόν andererseits zu zerlegen. Denn mit ἔπη ist das Dichter-Wort gemeint, während ὕμνῳ und χορόν auf dessen musikalisch-orchestische Darstellung bei der öffentlichen

Aufführung zu beziehen ist. In ähnlicher Weise wird bei Pind. *Ol.* VI 6 f. zwischen ὕμνον und ἱμερταὶ ἀοιδαί unterschieden, wie ich *Ztschr. f. d. österr. Gymn.* 1894, XII, S. 1074 f. gezeigt habe. Wir sehen sonach in diesem Bruchstücke die drei Schwesterkünste Poesie, Musik und Orchestik in der denkbar einfachsten und zugleich anmuthigsten Form zu einem Ganzen geeint vor uns.

Was das zweite Fragment anlangt, so gebe ich mich mit den bisherigen Erklärungen von ὠρανίαφι nicht zufrieden. Die alten Grammatiker, die uns dieses Bruchstück erhalten haben, lehren, dass in ὠρανίαφι das Suffix -φι mit dem Vocativ (ὠρανία als Attribut zu Μῶϲα, Διὸϲ θύγατερ) verbunden ist; dass dies unmöglich ist — ‚*male sana doctrina*' sagt Schneidewin — hatte schon Buttmann *gr. Gramm.* I, 205 gesehen. Schneidewin erklärt daher im *Delectus* p. 250: ‚*Musa, filia Iovis, divinitus* (ὠρανίαφι sei also Dativ wie Pindars [*Ol.* IX 110] δαιμονίᾳ, Homers θεϲπεϲίῃ) *sonore canam.*' Indes ist auch diese Erklärung gewiss nicht richtig. Vielmehr zeigt uns den Sinn des Ausdrucks ὠρανίαφι das gleichfalls einem Partheneion entlehnte

fr. 86 (69): ἄδοι Διὸϲ δόμῳ
ὁ χορὸϲ ἀμὸϲ καὶ τοί, ϝάναξ,

s. Verf. *Serta Harteliana* p. 38, woraus auch die Unhaltbarkeit von Sitzlers Conjectur νόῳ statt δόμῳ erhellt. Ich glaube daher, dass der Dativ ὠρανίαφι erst durch ein folgendes τίν (= coí) seinen Sinn erhalten habe (‚*zu dir himmlischen*..'), welches τίν in seiner Beziehung zu ὠρανίαφι den Grammatikern deshalb entgieng, weil es gleichzeitig mit einer anderen Construction verquickt war, etwa so, dass es zunächst von einem φέροιϲα ‚*opfernd*' (*fr.* 16 [4]) abhieng: τόνδε τὶν ὕμνον φέροιϲα.

In *fr.* 7 (43) ἁ Μῶϲα κέκλαγ', ἁ λίγεια Σειρήν

haben wir den letzten Vers des Liedes vor uns. Der Dichter drückte damit seine Zufriedenheit mit der Leistung seines Chors und seiner χοραγόϲ, der er, wie das ägyptische Partheneion (V. 45 ff., 90 ff.) zeigt, auch sonst die artigsten Schmeicheleien zu sagen weiß, und hinter welcher der übrige Chor bescheiden zurücktritt (das. V. 47 f., 61 ff., bes. 85 ff., 94, 98 f.), in charmantester Weise aus. Er hatte zu Beginn des Liedes die Muse angerufen, sie ist seinem Ruf gefolgt: ‚*die Muse* (*selber*) *hat gesungen, die helltönende Sirene*'.[22]) Dies ist übrigens offenbar auch der Sinn der weitschweifigen Erörterung des Aristid. II, p. 508 *Dind.* Mit der Bezeichnung Σειρήν wird

[22]) Ich halte κέκλαγ' für ein *perf.*, nicht mit Bergk für einen *aor.*

übrigens demselben Mädchen ein zweites Compliment gemacht, das, wie Μῶcα zunächst auf den Inhalt des Gesanges geht, ihrer herrlichen Stimme und ihrer Schönheit gilt: vgl. ägypt. Parthen. V. 95 f. ἁ δὲ τᾶν Σηρηνίδων ἀοιδοτέρα.. und V. 100 φθέγγεται δ' ἄρ' ὥτ' ἐπὶ Ξάνθῳ ῥοαῖcι κύκνος· ἁ δ' ἐφιμέρῳ ξανθᾷ κομίcκᾳ.. und Schubert a. a. O. S. 562, A. 1.

Aus dem Mittelstück unseres Hymnus stammen die Bruchstücke

fr. 3 (28): ὑμέ τε καὶ cφετέρως
ἵππως

und

fr. 8 (73): τὼc τέκε ϝοι θυγάτηρ
Γλαύκω μάκαιρα,

und einem Dioskuren-Gedichte — wahrscheinlich demselben — gehören auch an

fr. 6 (1_5): χερcόνδε κωφὸν ἐν φύκεcci πιτνεῖ und

fr. 4 (1_4): καὶ ναὸc ἁγνὸc εὐπύργω Σεράπναc.

Fr. 6 (1_5) bezieht sich auf das Felseiland Πέφνοc, welches, dem gleichnamigen Hafenorte des Städtchens Thalamai in Messenien vorgelagert, ihn gegen das offene Meer schützt: Curtius, *Peloponnes* II, 284, Bursian, *Geogr. v. Griech.* II, 153 f. Der Dichter, so erklärt man, wolle sagen: ‚*impetum undarum ita frangi, ut a statuis Dioscurorum vim suam et violentiam cohibeant.*' (Schneidewin, *coniect. crit.* p. 6). Allerdings sagt Pausan. III 26, 2 ἐν ταύτῃ τῇ νηcῖδι ἀγάλματα Διοcκούρων χαλκᾶ, μέγεθοc ποδιαῖα, ἐν ὑπαιθρίῳ τῆc νηcῖδόc ἐcτιν. ταῦτα ἡ θάλαττα ἀποκινεῖν οὐκ ἐθέλει κατακλύζουcα ὥρᾳ χειμῶνοc τὴν πέτραν. Kann man aber die Worte unseres Dichters von einem Felseneilande oder besser bloß von einer ‚*größeren Felsklippe*' (Bursian) verstehen? Schon χέρcοc scheint dem hinderlich, denn es bedeutet ‚*Strand*', allerdings auch den einer Insel (z. B. Pind. *Ol.* II 73), aber doch wohl einen ausgedehnteren, flachen, worauf ἐν φύκεcci hindeutet. Die Scenerie ist dieselbe wie bei Ovid *Met.* XI 229 ff., bes. 233 und Vergil *Aen.* I 159, und unser Vers bezog sich nicht auf das bei Pausanias erzählte Wunder, sondern galt vorerst einer allgemeinen Beschreibung der Localität von Pephnos. Der Dichter muss ja nicht bloß gerade jenes Wunder erwähnt haben; nach Pephnos war Tyndareos, der Vater der Dioskuren und der Helena, vor seinem Bruder Hippokoon geflohen, und dort wurden auch seine Kinder geboren.

Aus Alkmans ‚*zweitem Hymnus*' citiert Herodian

fr. 9 (2) Κάστωρ τε, πώλων ὠκέων δματῆρες, ἱππόται σοφοί,
καὶ Πωλυδεύκης κυδρός.

Dass auch *fr.* 10 (42) καὶ κῆνος ἐν κάλεσσι πολλοῖς ἥμενος μάκαρς ἀνήρ hierhergehört, ist eine Vermuthung Bergks, die sich auf die Gleichheit des (iambischen) Metrums stützt, *quod non admodum frequentasse videtur Alcman.* Der μάκαρς ἀνήρ soll übrigens Herakles sein, *qui vitae aerumnis defunctus consummata felicitate fruebatur.* Aber auf diesen passt nicht die Bezeichnung ἀνήρ, was auch Bergk nicht entgangen war. Mir scheint vielmehr mit den Worten ἐν κάλεσσι πολλοῖς ἥμενος, die mit ἐν ἁρμένοισιν ἧστο *fr.* 87 (70), von Tantalos gebraucht, sehr viel Ähnlichkeit haben, auf eine Persönlichkeit hingewiesen zu sein, deren Schicksal als Beleg (καί ‚*und so auch*', z. B. Pind. *Ol.* VII 48) der Sentenz angeführt war, dass einer, der in der Fülle unrechtmäßig erworbener Dinge, von allen beneidet (μάκαρς ἀνήρ), schwelgt (ἥμενος), gleichwohl der rächenden Hand gerechter Götter nicht entfliehen kann. Das passt aber vortrefflich auf Hippokoon, der nach Vertreibung seiner Brüder Tyndareos und Ikarios sich selbst der Herrschaft in Sparta bemächtigt hatte, aber durch Herakles' Bogen (*fr. adesp.* 34 [53] κὠ τοξότας Ἡρακλέης, vgl. *fr.* 23, 30 f.) mit Hilfe der Dioskuren sammt seinen Söhnen getödtet wurde (Diod. Sic. IV 33, 5 f.), eine Sage, die Alkman bekanntlich im ägyptischen Partheneion behandelt hat. Hier kann er, von Tyndareos' Exil in Pephnos und der Geburt der Dioskuren singend, zum Troste gesagt haben, dass der Gewaltthätige seiner verdienten Bestrafung nicht entfliehen werde. — Von Tyndareos konnte irgendwo auch gesagt sein, dass er es erlebte, wie Herakles

fr. 56A (71) σφοῖς ἀδελφιδεοῖς
κᾶρα καὶ φόνον

brachte (Hom. Γ 6 ἀνδράσι Πυγμαίοισι φόνον καὶ κᾶρα φέρουσαι).

In die im ägyptischen Fragmente vorliegende Gedankensphäre lassen sich ferner nachstehende Bruchstücke eingliedern. Wenn es dort V. 90 f. heißt: ἐξ Ἀγησιχόρας (‚*durch Hagesichoras Bemühn*') δὲ νεάνιδες εἰρήνας ἐρατᾶς ἐπέβαν und erklärend fortgefahren wird, dass dieser Erfolg dem Umstande zuzuschreiben sei, dass Hagesichora den Chor der Mädchen, der sonst μάταν ἀπὸ θράνυ λέλακε γλαύξ (86 f.), leitete und selbst mit ihrer göttlichen Stimme (V. 96—98 und 100 f.) mitsang, so mochte im weiteren Verlaufe des nämlichen Partheneions an jenen erstmaligen Sieg erinnert sein mit den — metrisch mit dem vorletzten Verse der Strophe V. 6 und V. 90

congruenten — Worten des *fr.* 65 (21) in der durch Sitzler (*Burs.* 1893, p. 208) modificierten Hiller'schen Schreibung: ὡc ἁμὲc τό⟨κα⟩ κάλλ' ἐμελίζομες, womit vgl. *fr.* 98 (96) καλλὰ μελιcδομέναι. — An jene ‚Selbstironie' ferner, in welcher sich die Jungfrauen hier wiederholt gefallen — außer V. 86 f. auch 98 f., ferner V. 45 ff.

...δοκεῖ γὰρ ἥμεν αὐτὰ
ἐκπρεπὴc τώς, ὥπερ αἴ τις
ἐν βοτοῖc cτάcειεν ἵππον,

wo sich Bergk mit unbegreiflicher Hartnäckigkeit gegen βοτοῖc sträubte, obwohl der Vergleich von Mädchen mit Kühen auch Hom. ξ 132 vorkommt, gemahnt

fr. 95 (93): τὰν Μῶcαν καταὔcειc.

Ich zweifle nicht, dass dies eine Selbstaufforderung des Chors ist, sich im Aufgebot seiner Stimmittel zu mäßigen, da er sonst die χοραγός, die hier wie *fr.* 7 (43) schmeichelhaft geradezu als Μῶcα bezeichnet ist, niederschreien würde; der Singular ist übrigens so zu verstehen wie *fr.* 23, 86 παρcένοc λέλακα. Endlich dürfte in diesen Zusammenhang auch

fr. 140 gehören: καρχάραιcι φωναῖc

‚*mit scharfen (schrillen) Stimmen*' (vgl. Hom. Φ 541 Τρῶεc... καρχαλέοι δίψῃ) und in Sitzlers Lesung

fr. 92 (90) ταύcια πολλὰ λακέω.

Im ägyptischen Partheneion preisen sich die Jungfrauen glücklich ob der εἰρήνα ἐρατά, die ihnen nach banger Kriegsnoth wieder neu lache; derselbe Gedanke, der bei Pind. *Pyth.* II. 19 begegnet. In solchem Zusammenhange denke ich mir

fr. adesp. 33 A: ἁμὲc δ' ϝειράναν· τόδε γὰρ θέτο Μῶcα λίγεια.

Hier wird der Muse, das heißt der Schönheit des Bittgesanges an eine Göttin, der Friede ebenso als Gabe zugeschrieben wie dort V. 90 f. Das Neutrum τόδε auf ϝειράναν bezogen ist entweder so zu erklären, dass ein Ausdruck wie δῶρον folgte, oder so, dass ein solcher vorschwebte: vgl. Kühner, *gr. Gr.* II, 1, S. 52 ff.

Die noch erübrigenden Fragmente, ausgenommen jene, welche wegen ihrer Dürftigkeit oder Verderbtheit überhaupt keinerlei Combinationen gestatten, gehören hymnenartigen Dichtungen an. Dass ich sie hier in Betrachtung ziehe, geschieht deshalb, weil ich glaube, dass diese Dichtungen Alkmans wohl zum größten Theile zum Vortrag für Jungfrauenchöre eingerichtet waren. Ganz unzweifelhaft gilt dies vom Zeus-Hymnus, dem *fr.* 1 angehört (v. 3 μέλοc νεοχμὸν ἄρχε παρcένοιc ἀείδεν), demjenigen an Hera *fr.* 16 (4)

(V. 1 φέροιcα) und vom ägyptischen Fragment, welches eigentlich ein προcόδιον an Artemis Ὀρθία (V. 61) oder Ἀώτιc (V. 87) ist. Man kann also den Begriff des alkmanischen Partheneions dahin feststellen, dass es ein Cultlied ist, welches durch Aufnahme profaner, dem Leben der spartanischen Jungfrauen entnommener Stoffe höhere Volksthümlichkeit und ein tieferes Interesse erhalten hatte. Es umfasst daher auch die lyrischen Gattungen des ὕμνος, προcόδιον, παιάν — doch ist bei *fr.* 22 (32) natürlich (wegen ἀνδρείων παρὰ δαιτυμόνεccιν, vgl. Hom. χ 12 μετ' ἀνδράcι δαιτυμόνεccιν) an einen Chor von Männern gedacht, der Mesymnion und Ephymnion anstimmt — und ὑπόρχημα, wobei wir uns die profanen Themata ihrem Inhalte nach dem jeweiligen Anlasse angepasst zu denken haben.

Die Götter, welchen unser Dichter seine Gesänge weihte, sind zunächst Zeus — die auf seinen Hymnus ἐc Δία Λύκαιον bezüglichen *fr.* 1—8 haben wir schon behandelt —, dann Hera:

fr. 16 (4): καὶ τὶν εὔχομαι φέροιcα
τόνδ' ἐλιχρύcω πυλεῶνα
κηρατῶ κυπαίρω.

Über die Beziehung der in diesem Bruchstücke genannten Pflanzen zum Hera-Culte vgl. Plin. *h. n.* XXI 169 (helichrysos) ciet ... menses, folia eius ... sistunt profluvia, *ibid.* XXI 118 (cyperos) illinitus hulceribus genitalium ... vulvas aperit pota, largiori tanta vis, ut expellat eas, *ibid.* 119 semen tostum ... sistit feminarum menses, s. Roschers *mythol. Lex.* I, Sp. 2090.

Sodann Apollon:

fr. 17: ἐμέ, Λατοΐδα, τέο δαυχνοφόρον,

dessen Lesart zwar nicht feststeht, doch lässt sich δαυχνοφόρον oder ἀρχέχορον sowohl vom Dichter verstehen (also wie *fr.* 2 ἀρχόμενος), als auch vom Chor der Jungfrauen (der *sing.* wieder wie *fr.* 23, 86 παρcένος), und

fr. 85A (57): ἕκατον μὲν Διὸc υἱὸν τάδε Μώcαι κροκοπέπλοι.

Auch beziehe ich auf Apollon

fr. 78 (50): ἁμὶν δ' ὑπαυλήcει μέλοc und
fr. adesp. 35 (100): κάλλιcτ' ὑπαυλῆν,

welche die Mädchen in dem zu *fr.* 7 (43) erörterten Sinne von Apollon gebraucht haben können: vgl. Plut. *de mus.* 14 καὶ αὐλητικῆc ... εὑρετὴc ὁ θεόc ... ἄλλοι δὲ καὶ αὐτὸν τὸν θεόν φαcι αὐλῆcαι, καθάπερ ἱcτορεῖ ὁ ἄριcτοc μελῶν ποιητὴc Ἀλκμάν, endlich

fr. 86 (69): ἄδοι Διὸc δόμῳ
ὁ χορὸc ἁμὸc καὶ τοί, ϝάναξ und

fr. 73 (40): πρόcθ' 'Απόλλωνος Λυκήω,
vgl. ***hymn.*** *Merc.* 328 ἔcτηcαν πρόcθε Διὸc γούνων.
Dann folgt Artemis (Bergk p. 21 sqq.), ferner Athene:
fr. adesp. 42 (22): καὶ τὺ Διὸc θύγατερ μεγαλόcθενες,
vgl. *fr. adesp.* 36: κἀ μεγαcθενὴc 'Αcαναία,
dann Aphrodite (Bergk p. 22), endlich Dionysos:
fr. 43 (33): καὶ ποικίλον ἵκα, τὸν ὀφθαλμῶν
ἀμπελίνων ὀλετῆρα
und vielleicht *fr.* 84 (86) 'Ινὼ caλαccομέδοιc', ἃc ἀπὸ μάcδων. Ino, die Gemahlin des Athamas, ernährt ihren Schwestersohn Dionysos nach Ovid *Met.* III 313 primis ... cunis, *Fast.* VI 496 accipit Ino te puer et summa sedula *nutrit* ope, s. Roscher a. a. O. s. v. *Leukothea.*

Wien. HUGO JURENKA.

Zu Platon *περὶ νόμων* 683 E (ed. Schanz).

Βασιλεία δὲ καταλύεται, ὦ πρὸς Διός, ἢ καί τις ἀρχὴ πώποτε κατελύθη μῶν ὑπό τινων ἄλλων ἢ σφῶν αὐτῶν; ἢ νυνδὴ μὲν [ὀλίγον ἔμπροσθεν] τούτοις περιτυχόντες τοῖς λόγοις οὕτω ταῦτ' ἐτίθεμεν, νῦν δ' ἐπιλελήσμεθα.

Bei der Behandlung dieser Stelle muss ich mich ebenso gegen das erklären, was Ivo Bruns in seiner Schrift „Platos Gesetze vor und nach ihrer Herausgabe durch Philippos von Opus" (Weimar 1880), S. 164—170 bemerkt hat, wie gegen die Erörterung Cobets in seinen Variae Lectiones S. 233 f. Einige Anhaltspunkte für das, was ich hier ausführen will, dürften sich aus meinen beiden, den Jahresberichten des Staatsgymnasiums zu Wall.-Meseritsch vom Jahre 1893 und 1894 vorausgeschickten ‚Legum Platonicarum libri alterius vindiciae' betitelten Vorarbeiten, auf die ich einigemale werde zurückkommen müssen, ergeben. Deshalb will ich das, was ich dort entwickelt habe, hier kurz zusammenfassen.

Von Bruns' Bemerkung (a. a. O. S. 40), wonach sich sämmtliche, über den Weingenuss in dem ersten und zweiten Buche getroffenen Bestimmungen Satz für Satz, hüben und drüben, widersprechen sollen, ausgehend, suchte ich den Beweis zu erbringen, dass der Widerspruch nur ein scheinbarer sei, da die Vorschriften im ersten Buche sich auf die Erziehung selbst beziehen, während jene im zweiten den Wein als Mittel der Erheiterung betreffen. Ferner wurde gezeigt, dass die Erörterung über die μέθη bloß ein Mittel ist, dessen sich der gewandte Gesprächsleiter, der ξένος (d. i. Plato), zur vorläufigen rein theoretischen Einführung seiner beiden Genossen, des Kreters Kleinias und des Spartaners Megillos, deren geistige Beschaffenheit weiter unten zur Sprache kommt, in seine im großen Stile angelegte Conception der παιδεία bedient, um dann mit

Beginn des dritten Buches seine Theorie durch Hinweis auf die Geschichte zu begründen. Daraus folgt aber, dass aus der im ersten Buche begonnenen und im zweiten Buche weitergeführten Erörterung über die παιδεία sich die Zusammengehörigkeit beider Bücher von selbst ergibt und dass demnach das zweite Buch keineswegs mit Bruns als ein zusammenhangloses Aggregat anzusehen und etwa mit dem siebenten Buche zu verschmelzen sei. Es freut mich constatieren zu können, dass ich diese meine Schlussfolgerung nachher bei Tiemann in dessen Schrift „Kritische Analyse von Buch I und II der platonischen Gesetze u. s. w." (Programm des Rathsgymnasiums zu Osnabrück, Ostern 1888) für die meisten Prämissen bestätigt fand. Eingehender werde ich zu all diesen Fragen Stellung nehmen in einer bereits in Angriff genommenen Schrift, die nebst der Überlieferungsgeschichte und Würdigung der einschlägigen Literatur ganz besonders die größere und kleinere Disposition des Werkes (p. 631 A bis 632 D und 632 D E) behandeln wird. Nun aber zur Sache.

Die logisch fortschreitende Deduction gelangt mit Buch III p. 683 E zu einem Wendepunkt, wo die bisher bloß theoretisch über allgemeine politische Grundsätze geführte Untersuchung in ein neues praktisch-historisches Stadium tritt. Anlass hiezu bietet die ebenso verwunderungsvolle als knappe Frage des zumeist interessierten Megillos, der sich wohl schwer die unverhoffte Antwort des Atheners auf sein übliches Τί μήν; zurechtlegen mochte. Oder war es nicht etwa überraschend genug, von dem Zerfall eines Staates zu vernehmen, dessen Fortdauer durch möglichst günstig gestellte Bedingungen auf Jahrhunderte gesichert schien? Die in der Überschrift meines Excurses vorgeführten Worte bilden gleichsam eine Brücke zu dem vorerwähnten Wedepunkte. In den nächstfolgenden Worten Οὐκοῦν νῦν δὴ μᾶλλον βεβαιωσόμεθα κτλ. hat man eine Aufforderung des Atheners zu erblicken, in die Schilderung des dorischen Dreistaates — also in das ‚Historische' — einzulenken, was durch die markanten Worte γέγονεν δὴ τάδε kurzweg bewerkstelligt wird.

Nun findet aber Bruns bei der bezeichneten Brücke keinen Kopf, Tiemann sieht vor ihr eine Lücke klaffen, Cobet endlich bricht einen Pfeiler von ihr ab. Sehen wir uns die Sache etwas genauer an. Bruns vermag — und dies soll der historisch-kritische Theil meiner Arbeit darthun — trotz seines gesteigerten Horchens auf alle leisen Winke des Schriftstellers (S. 5) innerhalb der beiden ersten Bücher keine solche Beziehungsstelle wahrzu-

nehmen, die theoretisch nachwiese, dass ein innerlich gesundes Staatswesen nicht durch „äußere Gewalt" zugrunde gehe, da dies immer nur durch „innere Gründe" erfolge (S. 66). Dies bestimmte ihn denn auch zu der Annahme, dass Buch I und III nicht wohl als „Glieder eines Ganzen gedacht sein können" (S. 173). Seltsam berührt es uns, wenn selbst Tiemann, so conservativ er bei seiner „Analyse" verfahren mag, nicht allein jene Annahme unterschreibt, sondern auch eine Vermuthung wagt (S. 31), „wie wir uns etwa die Lücke vor dem dritten Buche ausgefüllt zu denken haben". Nun bildet aber die ganze Erörterung über die παιδεία den rothen Faden, der das dritte Buch mit seinen beiden Vorgängern lückenlos, ja künstlerisch verknüpft. (Man vergleiche meine zweite Programmarbeit S. 14 ff.). Zur Begründung dessen will ich eine Reihe von Stellen, deren Beweiskraft nach meiner Ansicht unerschütterlich ist, beibringen. Vornehmlich fallen hier die für die weitere Untersuchung grundlegenden Worte des Atheners p. 626B ins Gewicht: ὃν... ὅρον ἔθου τῆς εὖ πολιτευομένης πόλεως, δοκεῖς μοι, λέγειν οὕτω κεκοσμημένην οἰκεῖν δεῖν, ὥστε πολέμῳ νικᾶν τὰς ἄλλας πόλεις („Ein wohlgeordneter Staat muss so eingerichtet sein, dass er die anderen Staaten im Kriege besiegt"), was dann in rein ethischer Formulierung vom Staate auf das Dorf, die Familie und endlich auf das Individuum in Beziehung auf sich selbst (κρείττων ἑαυτοῦ und ἥττων ἑαυτοῦ) übertragen wird. Das in der bezeichneten Weise erschlossene ethische Axiom (p. 626D) τὸ νικᾶν αὐτὸν αὑτὸν πασῶν νικῶν πρώτη τε καὶ ἀρίστη, τὸ δὲ ἡττᾶσθαι αὐτὸν ὑφ' ἑαυτοῦ πάντων αἴσχιστόν τε ἅμα καὶ κάκιστον wird sodann in umgekehrter Reihenfolge wieder für kleinere Gemeinschaften, Familie, Dorf, Stadt und schließlich für den ganzen Staatsverband geltend gemacht. Die streng logische Schlusskette gelangt auf solchem Wege zu der allgemein ethischen Folgerung, der (begriffliche) Gesetzgeber (man beachte P. 628D νομοθέτης ἀκριβής ohne Artikel) müsse in erster Linie auf die Dämpfung des inneren Zwistes, mit anderen Worten auf die Festigung eines ungestörten Friedens innerhalb der Landesgrenzen bedacht sein, falls — und dies ist die nothwendige Folgerung aus den obigen Prämissen — der Fortbestand irgendeiner Staatsgemeinde unerschüttert bleiben soll. Dies ist ein Gebot der Nothwendigkeit: p. 629C—D τὸ νικᾶν .. αὐτὴν αὑτὴν πόλιν (wiederum ohne Artikel) οὐκ ἦν τῶν ἀρίστων (kein angenehmes Gefühl erweckend), ἀλλὰ τῶν ἀναγκαίων. Die Begierden und Leidenschaften jedes einzelnen Bürgers müssen sich unbedingt dem Gemeinwohle unterordnen, was nur dort möglich ist, wo auf die Sprache der

Vernunft (φρόνηcιc, νοῦc) sowohl seitens des Gesetzgebers wie seitens der Bürger gehorcht oder mindestens auf die Eingebungen der richtigen Einsicht eingegangen wird (p. 632 C = p. 688 B, worüber Bruns S. 169 zu vergleichen ist): ποιεῖν μὴ βίᾳ, ἀλλ' ἑκόντας πάντας πάντα τὰ δίκαια muss hier als der oberste ethisch-politische Satz angesehen werden (Buch II, p. 663 E). Daher behaupte ich unter Hinweis auf meine zweite Schrift, dass zwischen der in Rede stehenden Stelle und Buch I und II concrete Beziehungsverhältnisse bestehen und demgemäß Bruns' und Tiemanns Hypothesen nicht zu halten sind.

Auf Grundlage dieser Vorbemerkungen kann ich nun zur Besprechung der Stelle, die am Eingange steht, vorschreiten. Es handelt sich um die in Klammern stehenden Worte, die zuerst Badham in der Praefatio zu seiner Ausgabe des Phädrus für eine Glosse erklärt hat, was dann Cobet Var. Lect. p. 233 sq. bestätigte. Dafür dankt denn Badham in seiner ‚Epistula de Platonis Legibus', die er seiner Symposion-Ausgabe vorausschickt, mit den Worten: ‚egregie sententiam meam confirmavit Cobetus, cuius perdoctam et peracutam disputationem tu (die Epistula ist nämlich an G. H. Thompson gerichtet) procul dubio non minoris facis, quam omnia facere soles, quae sedulum veritatis investigatorem produnt.' Doch mag auch Cobets Beweisführung gelehrt sein, ich kann ihm, so selbstbewusst er auch spricht,[1]) nicht beistimmen; denn die Sache ist doch nicht so einfach, als er dachte.

Photios und Suidas s. v. νῦν δή glossieren νυνδή (denn dies ist die richtige Schreibart) durch ἀρτίως ἢ μικρὸν ἔμπροcθεν;[2]) demnach müsste — so stellte sich Cobet die Sache vor — die Verbindung νυνδὴ ὀλίγον ἔμπροcθεν ein doppeltes ὀλίγον ἔμπροcθεν ergeben. Und daher seien diese Worte zu streichen, nicht bloß im Texte, sondern auch in der Anführung unserer Stelle bei Photios und Suidas a. a. O., die sie trotz der Erklärung von νυνδή durch ἀρτίως ἢ μικρὸν ἔμπροcθεν ganz nach der Überlieferung citieren.[2]) Doch wie sollen in dem von Photios und Suidas aufgenommenen Scholion trotz jener Erklärung die Worte ὀλίγον ἔμπροcθεν im Text belassen sein? Hat nicht der Verfasser des Scholions sein

[1]) Vidistine, sagt er p. 234, umquam tam manifestum emblema et tam insulsum? und: qui haec aequo animo ferre potuerunt nemo mirabitur omnia posse concoquere ...

[2]) Nur fehlt bei beiden μὲν nach νυνδή, das schon damals, als Photios und Suidas dies Scholion lasen, durch Schuld der Abschreiber verloren gegangen war.

μικρὸν ἔμπροσθεν eben aus dem ihm im Texte vorliegenden ὀλίγον ἔμπροσθεν entnommen? Hat er nicht sagen wollen, dass Platon selbst das νυνδή durch diese Worte erklärte, und sich somit auf dessen Autorität berufen? Er hat daher in der Nebeneinanderstellung von νυνδή und ὀλίγον ἔμπροσθεν nur eine Fülle des Ausdruckes in der Weise gesehen, dass νυνδή durch die folgenden Worte bestätigt und hervorgehoben werden sollte. Die Frage dreht sich also darum, ob eine solche Häufung der Situation und dem Wesen der Person, der sie in den Mund gelegt wird, entspricht. Nun wird der Leser die geistige Überlegenheit des ξένος über seine Mitunterredner leicht aus den scheinbar höflichen, aber dabei von feiner Ironie durchwehten Worten erkennen: p. 632 D ἤθελον ἂν ὑμᾶς... διεξελθεῖν... ὅπῃ τάξιν τινὰ εἰληφότα (d. i. die Rechtssatzungen der Spartaner und Kreter) διάδηλά ἐστιν τῷ περὶ νόμων ἐμπείρῳ τέχνῃ εἴτε καί τιςιν ἔθεσιν, τοῖς δὲ ἄλλοις ἡμῖν (nämlich dem Athener und seinesgleichen) οὐδαμῶς ἐστι καταφανῆ, womit Stallbaums Anmerkung zu vergleichen ist. Erbittet sich doch unmittelbar darauf der Kreter von dem Athener Weisungen für die nächstfolgende Erörterung mit der schüchternen Frage: Πῶς οὖν, ὦ ξένε, λέγειν χρὴ τὰ μετὰ ταῦτα; ein Beweis, dass die geistige Priorität des athenischen Gastfreundes von den dorischen Genossen selbst gefühlt und anerkannt wird. Man vergleiche noch hiezu die folgenden Stellen, die auf Megillos' und Kleinias' Beschränktheit überhaupt schließen lassen. p. 639 E—640 A legt Megillos für sich und Kleinias das offene Geständnis ab, die Ausführungen des Atheners seien ihnen noch dunkel geblieben: ΚΛ. Πῶς δὴ ταῦτα, ὦ ξένε, λέγεις; εἰπὲ ἔτι σαφέστερον· ἡμεῖς μὲν γὰρ ...; ebenso 664 E: ΚΛ. Οὔπω μεμαθήκαμεν, ἀλλ' ἔτι σαφέστερον πειρῶ φράζειν; ähnlich 644 D: ΚΛ. Μόγις μέν πως ἐφέπομαι, λέγε μὴν τὸ μετὰ ταῦτα ὡς ἑπομένου. 633 D sondiert der Athener die Gedächtnisstärke seiner Freunde mit der in den Νόμοι nahezu formelhaften Wendung: ΑΘ. Εἰ γοῦν μεμνήμεθα τοὺς ἔμπροσθεν λόγους (wobei übrigens auf die in die Pluralform gelegte Urbanität des Gesprächsleiters zu achten ist, der sich hier mit seinen Mitunterredner gleichsam identificiert). Ganz ähnlich sind die Stellen 664 E: ΑΘ. Εἴπομεν, εἰ μεμνήμεθα, κατ' ἀρχὰς τῶν λόγων; 658 A: ΑΘ. ... αὐτός τε ἐμνήσθην καὶ ὑμᾶς ἀναμιμνήσκω κατ' ἀρχάς, εἰ μεμνήμεθα, τὰ λεχθέντα. Es ist sonderbar, dass Stallbaum ungeachtet der geradezu auffälligen Ähnlichkeit beider Stellen die letztere dennoch anders interpungiert, nämlich nach ἀναμιμνήσκω und vor ὅτι nach τὰ λεχθέντα. Dann ziehe ich noch heran 652 B: ΑΘ. Ἀναμνησθῆναι τοίνυν ἔτωγε πάλιν ἐπιθυμῶ, τί ποτ' ἐλέγομεν ...

gleich p. 672C: ΑΘ. ... ἀναμνηςθῶμεν δέ, ὅτι μουςικῆς τε καὶ γυμναστικῆς ἔφαμεν ἀρχὰς ταύτας εἶναι und dazu die Erwiderung: ΚΛ. Μεμνήμεθα· τί δ' οὔ;

Schon hieraus ergibt sich, dass es mit dem Auffassungsvermögen der beiden Dorier nicht weit her ist. Es ist daher in der Beifügung des ὀλίγον ἔμπροcθεν zu νυνδή eine feine Ironie nicht zu verkennen und daher die Fülle des Ausdruckes an unserer Stelle psychologisch berechtigt. Stallbaum, der gegen Badhams Athetese in die Schranken tritt und seinen Gegenbeweis durch die wenig besagende Anmerkung: ‚ὀλίγον ἔμπροcθεν extollit magis notionem vocularum νῦν δή (dies ist nämlich seine Schreibart), quod loci sententiae plane convenit', hinreichend begründet zu haben meint, hat das, was eben erörtert wurde, nicht bemerkt und daher auch keinen überzeugenden Beweis für die Echtheit der Worte geliefert.

Es sei mir gestattet, als Anhang noch eine Stelle zu besprechen. Bruns (S. 164 und 155) stellt nämlich bezüglich der vom Athener vorgetragenen Orientierungsworte 682E: ΑΘ. Ὅθεν δὴ κατ' ἀρχὰς ἐξετραπόμεθα περὶ νόμων διαλεγόμενοι, περιπεcόντεc μουςικῇ τε καὶ ταῖc μέθαιc, νῦν ἐπὶ τὰ αὐτὰ πάλιν ἀφίγμεθα ὥcπερ κατὰ θεόν, καὶ ὁ λόγοc ἡμῖν οἷον λαβὴν ἀποδίδωcιν· ἥκει γὰρ ἐπὶ τὴν εἰc Λακεδαίμονα κατοίκιcιν αὐτήν... die Vermuthung auf, sie stünden ganz in der Luft, da von der dort angekündigten λαβή im weiteren kein Gebrauch gemacht werde. Dagegen bemerkt Tiemann zwar ganz richtig, dass mit dem Satze ἥκει γὰρ κτλ. diese λαβή in der That ergriffen und die Untersuchung damit auf Sparta wieder zurückgeführt werde, deutet aber die gleich darauf folgende Wendung πλάνη τοῦ λόγου (683A) nicht richtig, indem er sie bloß „mit Rücksicht auf den Charakter der Untersuchung des dritten Buches" verstanden wissen will. Dawider muss ich Einsprache einlegen, da ich die unmittelbar anschließenden Worte διὰ πολιτειῶν τινων καὶ κατοικιcμῶν διεξελθόντεc auf die beiden ersten Bücher beziehe; wohl aber fällt die Fortsetzung: ἐθεαcάμεθα πρώτην τε καὶ δευτέραν καὶ τρίτην πόλιν in den Bereich des dritten Buches, indem darunter die hier besprochene Patriarchal-, Volks- und Königsherrschaft zu verstehen ist; daher auch die stärkere Interpunction vor ἐθεαcάμεθα. Sowie nämlich dem lediglich theoretischen Charakter der Untersuchung in den beiden ersten Büchern der Wortlaut οὐ περὶ κενόν τι ζητήcομεν (683E) unleugbar entspricht, so lässt auch die Verbindung πλάνη τοῦ λόγου, ferner die bloß in der Vorstellung vorhandene Ausdrucksweise πολιτεῖαί τινεc καὶ κατοικιcμοί, endlich

das (688 B) dem σπουδάζων entgegengesetzte παίζων keine andere Auffassung zu. Wohin übrigens eine vorgefasste Meinung führen kann, beweist das von Bruns (S. 169) zur Deutung des letzteren Particips gewählte Mittel, wonach man an „jene mystisch-theologische Doctrin zu denken habe, die den Menschen als ein Spielzeug in der Götter Hand ansieht...“ Diese Ansicht verwarf schon Tiemann, ohne jedoch eine befriedigende Erklärung zu geben (S. 28). Ich wenigstens vermag die Verwendung der Begriffe παίζειν und σπουδάζειν schlechterdings nicht anders zu deuten, als dass der Athener hier am Wendepunkt des Gespräches mit vollem Ernste unter Ausschluss jedes wie immer gearteten „Scherzes“ an seine Freunde die Frage stellt, ob sie denn noch fürderhin in leeren (κενός) Phantasiegebilden (= παίζειν) wie bislang sich ergehen, oder von nun ab der Unterredung eine concrete (praktische) Richtung geben wollen (σπουδάζειν). Wird ja doch diese Auffassung unzweifelhaft durch die von dem ξένος zu den beiden Doriern gesprochenen Worte 688 B σπουδάζοντα δ' εἴ με τιθέναι βούλεσθε, τίθετε· πάνυ γὰρ οὖν προσδοκῶ νῦν ὑμᾶς εὑρήσειν τῷ λόγῳ ἑπομένους... nahelegt.

Wall.-Meseritsch. FRANZ KOVÁŘ.

Zu Valerius Maximus.

1, 7, ext. 1: cuius monitu primo vestigia nullam in partem ⟨deflexis⟩ secutus oculis, mox humani ingenii prona voluntate vetita scrutandi *pone* respiciens animadvertit immensae magnitudinis serpentem. *Pone* wird für *pene* L und *pęne* A geschrieben, aber, wie ich glaube, mit Unrecht. Denn Valerius gebraucht dies Wort weder als Adverb noch als Praeposition (vgl. 1, 7, ext. 1; 3, 2, 1; 8, 10, 1) und *respicere* allein genügt hier vollkommen; vgl. Cic. div. 1, 24, 49 tum ei ducem illum praecepisse, ne *respiceret*, illum autem id diutius facere non potuisse elatumque cupiditate *respexisse;* 1, 33, 73. Da man Adverbien wie *fere, paene, prope* in den Handschriften öfters, wie ich in meinen Bemerkungen zu Velleius Paterculus S. 47 und unlängst in den Livianischen Studien S. 161 gezeigt habe, von Abschreibern oder Erklärern, wohl zur Milderung des betreffenden Ausdruckes, eigenmächtig hinzugesetzt findet, stehe ich nicht an, *paene* an jener Stelle zu tilgen, und dies umso mehr, als noch an zwei anderen Stellen dieselbe Interpolation angenommen werden muss, ich meine 1, 1, 7: ‚puberes intra annum extincti sunt nomenque Potitium in XII familias divisum [prope] interiit' und 6, 3, 1c: ‚ceterum Flacciana area, cum diu [paene] vacua mansisset, a Q. Catulo Cimbricis spoliis adornata est'.

1, 7, ext. 10: tunc idem ei saucius oblatus obsecravit, ut, quoniam vitae suae auxilium ferre neglexisset, neci saltem ultionem *non* negaret. Kempf fragt in der Anmerkung seiner neuen Ausgabe, ob hier nicht vielmehr *ne negaret* zu schreiben sei, besonders wenn man an der entsprechenden Stelle Ciceros div. 1, 27, 57 ‚rogare, ut — mortem suam *ne* inultam esse pateretur' lese. Ich denke, man muss diese Frage verneinen. Zunächst bietet 4, 3, 4 ‚interim velim a sole mihi *non* obstes' einen ähnlichen Gebrauch von *non* (vgl. auch 3, 1, ext. 1 id egit, ut Athenienses — rationibus

exigendis *non* vacarent).[1]) Dann kennt Valerius *ut — ne* für bloßes *ne* durchaus nicht. Und schließlich wäre *ne negaret* wegen des doppelten *ne* bedenklich. Wenigstens findet sich hiefür bei unserem Schriftsteller kein zweiter Beleg. Einige Beispiele lassen sich aus ihm nur für *in in-*, ganz wenige für *et et-* (resp. *aet-*), *se se-*, *si si-*, *ut ut-* beibringen. Valerius liebte es also durchaus nicht, einsilbige Wörter vor Ausdrücke zu stellen, welche gleichlautenden Anfang haben. Ich hebe dies hervor, weil diese seine Abneigung von den Kritikern nicht immer genügend beachtet wird. Selbst Kempf wagte es doch 9, 10, 1 ‚qui *cum* ⟨*cum*⟩ coniugibus ac liberis squalore obsiti' zu schreiben und 3, 3, ext. 7 ‚sua *vi* vilia' zu empfehlen.

1, 8, ext. 18: silvestres capreas Cretae genitas — sagittis confixas ad salutare auxilium herbae dictamni tantum non suis manibus (natura) deducit efficitque, ut *comesta* ea continuo et tela et vim veneni vulneribus respuant. *Comesta*[2]) schreibt Kempf wenig wahrscheinlich nach Gertz, in LA steht *concepta*. Die ursprüngliche Lesart wird wohl sein: ‚ut *percepta* ea continuo — respuant'; vgl. 1, 8, ext. 2 quam iam percepta eorum dulcedine caruisse; 8, 7, ext. 13 nec fuit inicum illum voluptatem ex ingenio suo diu percipere; 8, 7, ext. 9. In dem handschriftlichen *concepta* ist *con* (für *per*) wahrscheinlich aus dem nachfolgenden ‚*con*tinuo' voraufgenommen; vgl. 2, 7, 11 deposita clementia [severiore] uti severitate coegit; 3, 4, 5 utpote [quam] consul ante quam civis; 5, 6 init. quia eversa domo integer [status] rei publicae status manere potest; 8, 7, ext. 5 temperato [inter] studia non interpellandi — officio; 8, 8, init. quod [praecipue] industriae — praecipue subnecti debet; 8, 10, ext. 1 qui [dam] cum interrogaretur, *quidnam* esset; 9, 6, 3 quod [tum] — gentem se etiam tum in provincia morante — hortatus esset. Nicht nothwendig scheint es mir 5, 2, 9 zu schreiben ‚dictator enim privato *et*⟨*iam*⟩ Pompeio et caput adaperuit et sella adsurrexit', da *et* dem Folgenden entnommen sein kann und der Sinn auch nach Ausschluss von *etiam* unversehrt bleibt. Dieselbe Voraufnahme von *et* kann auch 8, 4, 2: ‚sed perinde atque confessus [*et*] a iudicibus damnatus *et* — in crucem actus est' stattgefunden haben; vgl. 7, 3. 2 perinde atque casu prolapsus — se abiecit; 7, 3, 9 perinde ac publicum ministerium agens — penetravit; 8, 7, ext. 7; 8, 11, 5; 1, 7, ext. 8. Kempf ergänzt an jener Stelle ‚perinde

[1]) Vgl. auch Vell. Pat. 2, 9, 6; 2, 12, 6; 2, 26, 3; 2, 86, 3; 2, 116, 3. Mehr Beispiele bietet Quintilian.

[2]) Die Form *comestus* kommt noch 9, 12, ext. 6: ‚comestis omnibus' vor.

atque confessus ⟨*ess*⟩*et*'; aber *perinde atque* mit Verb. fin. kommt bei Valerius nicht vor.

2, 6, 8: venit itaque ad eam facundissimoque sermone, qui *ore* eius quasi e beato quodam eloquentiae fonte manabat, ab incepto consilio diu nequicquam revocare conatus ad ultimum propositum exequi passus est. *Ore manare* allein wäre bei Valerius nicht zu beanstanden; vgl. 8, 2, 4 ‚multus sermo eo etiam iudicio manavit', wo Halm unnützerweise *ex* (*de*) *eo etiam* vermuthete; 9, 2, 4 cives — iugulatos muris praecipitavit; 6, 5, 7 parricidam — praecipitari protinus saxo Tarpeio — iussit; 1, 8, ext. 8; 4, 5, 4 ne protinus comitiis abeamus; 1, 5, 1 praesidio cohortibus redeuntibus. Anstößig aber muss erscheinen *ore quasi e beato — fonte manare;* denn der Sprachgebrauch verlangt auch bei *ore* die Praeposition. Valerius wird wohl geschrieben haben: ‚qui ⟨*ex*⟩ ore eius quasi e beato — fonte manabat'; vgl. 2, 8 init. ex cuius sinu — triumphi manarunt; 3, 2, 14 ex fortissimis vulneribus tuis plus gloriae quam sanguinis manavit; 3, 8, ext. 2 constantia lenis — e mansueto pectore fluxit; 5, 1, ext. 2 eam *ex tyranni ore manasse;* 9, 5, 2 multus e naribus eius cruor profunderetur. Zur Wiederholung der Praeposition vgl. 4, 7, ext. 2 cuius in animo velut in parentum amantissimorum pectore laetior vitae meae status viguit; 6, 5, 4 Cottam in tribunatu quasi in aliquo sacrario latentem.

2, 6, 12: removeatur itaque naturalis omnium animalium dulcedo vitae, quae multa et facere et pati turpiter cogit, si *ortu* eius aliquanto felicior ac beatior finis reperietur. *Ortu* ist Perizonius' Vermuthung für *ea mortua* LA. Um den Zügen der Überlieferung näher zu kommen, will W. Heraeus, *Spicilegium* S. 588, schreiben: si *exortu* eius. Aber dieser Vorschlag entspricht dem Sprachgebrauche unseres Schriftstellers nicht; denn das Substantiv *exortus* ist bei ihm, gleichwie das Verbum *exoriri,* nicht belegbar, wohl aber kommt *ortus* einigemal vor: 1, 7, ext. 5 cuius ortus — Astyages — praenuntios discutere temptavit; 2, 9, 6 in ortum salutaris principis nostri conflueret; 8, 9, 1 in ipso paene ortu suo corruisset. Doch halte auch ich nicht *ortu* für die echte Lesung, da es von der Überlieferung zu weit abliegt, und möchte eher zu bedenken geben, ob nicht *ea mortua* ein Glossem zu *eius finis* sein sollte. Ein ähnlicher Zusatz dürften auch die Worte 3, 2, 6 *aut futuris actis,* welche in den Zusammenhang nicht hineinpassen, sein; jemand wird wohl das vorstehende *aut animi indole* durch sie zu erklären gesucht haben. Ich streiche sie daher jetzt und gebe meine frühere Vermuthung *ad futuros actus* auf.

2, 7, 1: P. Cornelius Scipio — eodem momento temporis, quo castra intravit, edixit, ut omnia ex his, quae voluptatis causa comparata erant, auferrentur ac summoverentur: *nam* constat tum maximum inde institorum et lixarum numerum cum duobus milibus scortorum abisse. Der Satz *nam constat — abisse* kann offenbar nicht eine Erklärung oder Begründung zu dem vorhergehenden *edixit* sein; der Gedanke, auf den er sich bezieht, ist vielmehr in der Überlieferung ausgefallen. Man erwartet nach *summoverentur* einen Satz des Sinnes ‚dies ist auch vollführt worden'.

2, 8, 5: quin etiam ius — sic custoditum est, ut P. Scipioni ob *reciperatas* Hispanias — triumphus non decerneretur. Die Form *recuperare* findet man bei Valerius sicher an 15 Stellen, nämlich 1, 1, 20; 1, 6, 2; 1, 7, 4; 1, 8, 2; 3, 5, 1; 5, 1, 6; 5, 1, ext. 6; 5, 2, 5; 5, 2, 6; 5, 3, ext. 3; 5, 6, 2; 6, 5, ext. 1; 6, 9, 11; 6, 9, ext. 5; 9, 11, 4; nur einmal, nämlich 2, 8, 4: non pro reciperatis quae populi Romani fuissent triumphus decerneretur, lesen wir *reciperare*. Mit Unrecht hat Kempf an der oben erwähnten Stelle 2, 8, 5 die letztere Form vorgezogen; denn *recupiratas* bietet A^1 und *recuperatas* LA^2. Dass Paris *reciperatas* hier hat, fällt nicht ins Gewicht, da er auch 6, 9, 11 *reciperavit* nach seiner Gewohnheit schreibt, während Valerius *recuperavit* aufweist. Dasselbe ist 5, 1, 6 der Fall.

3, 7, 3: consules conpellebat, ut de frumento emendo *adque* id negotium explicandum mittendis legatis in curia referrent. Von den einsilbigen Präpositionen verbindet Valerius folgende mit *que*[3]): *de:* 3, 7, 1 c deque accusatore; 5, 7, ext. 1 deque sua miserrima orbitate; *e* (*ex*): 1, 5, 3 exque fortuito dicto; 4, 3, 5 eque ligneo catillo; 7, 6, 2 eque scutis; *in:* 1, 1, ext. 2 inque templo; 1, 6, 10 inque metus augurium; 1, 8, 2 inque multiplicem orbem; 2, 2, 7 inque imperiis; 2, 1, 5 inque solo; 2, 7, 11 inque cruentato solo; 3, 2, 7 inque his collibus; 3, 2, 11 inque plenis ultionis morsibus; 3, 3, ext. 2 inque excitandis — animis; 3, 3, ext. 7 inque captu; 3, 8, 6 inque valitudine; 4, 1, 6 inque solitaurilium sacrificio; 4, 4, 8 inque circo; 6, 1, 6 inque pristinis sedibus; 5, 8, 5 inque castra; 7, 2, ext. 16 inque tanti successus fidem; 8, 9, ext. 2 inque animis eorum; 9, 7, 4 inque tabernula; 9, 12, ext. 1 inque conspectu; *per:* 1, 8, 2 perque tres dies; 4, 4, 11 per Romuli casam perque — humilia tecta; 5, 6, ext. 1 perque

[3]) Über diesen Punkt handelt auch Ringe, *Zum Sprachgebrauch des Caesar I.* (*et, que, atque, ac*) S. 19 u. f., aber nicht ganz genau.

legatos; 9, 2 perque varios inlecebrarum motus; *post:* 1, 7, ext. 1 postque eam; *pro:* 3, 6, 5 proque laurea corona; 4, 7, 7 proque dignitate; 5, 8, 1 proque tribunali virgis caesos; 7, 4, 1 proque trepidatione. Gänzlich fehlt *cumque*, was destomehr auffällt, als *cumque* = *et quom* öfters vorkommt. Auch *adque* = *et ad* scheint Valerius durchweg gemieden zu haben, da er in Anhängung von *que* nicht freier als Cicero und Caesar verfährt. An der einzigen Stelle 3, 7, 3, wo *adque* so geschrieben wird, liest man in LA[1] *atq.*, in EF *atq. ad*, wovon das letztere wohl das ursprüngliche sein wird; vgl. 7, 3, 9 atque ad id exequendum; 1, 6, 1 et ad regium fastigium; 3, 2, 20 et ad id petendum; 3, 6, 1 c; 3, 8, 8; 4, 7, 1; 5, 8, 1; 6, 3, 5; 7, 2, ext. 11; 7, 8, 4; 8, 1 abs. 11; 8, 7, 15. Selten wird *que* an zweisilbige Präpositionen gehängt; man findet so verknüpft bloß *inter:* 1, 5, 9 interque adhortationem; 5, 10, 1 in⟨ter⟩que nuncupationem; 7, 3, 2 interque ceteros; *propter:* propterque eos; *super:* 1, 7, 3 superque eas; 9, 9, 2 superque exanime corpus. Öfters wird *que* Wörtern angefügt, die von einsilbigen Praepositionen abhängig sind; dies ist der Fall 1. bei *is, hic, idem:* 2, 5, 6 in eaque; 4, 3, 3 in eodemque toro; 4, 4, 7 ex hisque; 5, 1, 1 in eoque excipiendo; 6, 3, ext. 3 in eoque; 6, 5, ext. 4 ab eoque; 2. bei stereotypen Verbindungen, wie *e vestigio* (= protinus); *ad ultimum* (gleich postremo): 1, 5, 1 e vestigioque — consilium omisit; 1, 7, 4 e vestigioque filius eius — interiit; 1, 8, 2 e vestigioque — perductos; 3, 5, 5 ad ultimumque lingua eius; 5, 4, ext. 5 in modumque ferarum — viventes; 7, 8, 7 ad ultimumque subiecto accusatore. Nur für 8, 7, ext. 15: ‚*per summamque* iniquitatem patria pulsus' trifft keiner von diesen zwei Umständen zu.

4, 1, 7: iussos etiam a Laevino discedere remanere, ut suae defensioni interessent, coegit, ac deinde † *utraque parte perorata* excedentes curia subsecutus est. An den Worten *utraque parte perorata* = *cum utraque pars perorasset* haben schon mehrere Kritiker Anstoß genommen; Wensky z. B. möchte lesen: ut ab utraque parte peroratum est, Gertz: ex utraque parte perorato, Kempf: ⟨causa ab⟩ utraque parte perorata. Doch kann die Stelle unversehrt erhalten sein. Denn *utraque parte perorata* ist nicht ungewöhnlicher gesagt als 5, 10, 1 neutra in parte *cessato officio* partiri non potuisset, wo unnöthiger Weise Pighius *cessante* zu lesen empfahl, oder Vell. 2, 117, 4 *peragratusque* victor *omnis partis Germaniae* — perdomuit eam. Beide Autoren haben eben jene Verba fälschlich als Deponentia in den angeführten Fällen behandelt.

4, 1, ext. 8: *atque ut* Theopompo quoque — moderationis testimonium reddamus, [qui] cum primus instituisset, ut ephori Lacedaemone crearentur, — inquit. Gertz (*Symbolae criticae ad Valerium Max.* in *Tidskrift for Philologi* 1873, p. 276) streicht *ut* nach *atque*, um *qui* belassen zu können. Doch dies geht schon aus dem Grunde nicht an, weil Valerius niemals *atque* vor Consonanten bei Verbindung zweier Sätze, wie es hier der Fall wäre, gebraucht. Nur bei alleinstehenden Ausdrücken hat er einigemal, nicht oft, anteconsonantisches *atque*, z. B. 1, 1, 9 bene atque constanter; 1, 8, 6, Bruttii atque Lucani; 1, 8, 6 tribus atque viginti; 2, 7, 7 contusi atque fracti.[4]) Man wird daher mit Kempf die Unechtheit von *qui* anerkennen müssen. Ein ähnlicher Fall scheint mir 6, 9, 12 vorzuliegen, wovon noch unten die Rede sein soll.

4, 2, 7: cui a se publica quaestione prostrato, cum mater Cornelia fidei commissa praedia non redderet atque *iste* auxilium suum litteris inplorasset, pertinacissime absenti adfuit. *Iste* steht nicht fest, da *ita* in AF, *ista* in B gelesen wird. Meine Vermuthung *atque is* [a] *auxilium*, welche auch Kempf verzeichnet, wird durch den Sprachgebrauch des Schriftstellers sehr empfohlen; vgl. 3, 7 ext. 1 apud quem cum quereretur — *atque is* se centum perfacile scripsisse gloriaretur; 3, 7, 6 cum apud regem Prusiam exularet — *atque is* non idem sibi extis portendi diceret; 4, 3, ext. 1 Pericles Atheniensium princeps cum Sophoclea in praetura collegam haberet *atque is* publico officio — districtus — laudaret; 4, 7, 1 nam cum — ad Laelium — Blossius deprecatum venisset — *atque is* dixisset; 4, 7, ext. 1 cum alterum ex iis Dionysius Syracusanus interficere vellet *atque is* tempus ab eo — impetravisset; 6, 4, 3 cum ad eum venisset *atque is* — dexteram ei porrexisset; 6, 4, 4 cum amici — rogationi resisteret *atque is* per — indignationem dixisset; 8, 14, 4 nam cum Hermoclea percontatus esset — *atque is* respondisset. Für *iste* in ähnlichen Sätzen wüsste ich kein Beispiel anzuführen.

4, 3, 4: deinceps et his vacemus, quorum animus aliquo in momento ponendi pecuniam numquam † *uacuit*. Das fehlerhafte *uacuit* scheint durch ein Abirren des Schreibers auf das vorhergehende ‚*vac*emus' herbeigeführt worden zu sein. Der ursprüngliche

[4]) Am häufigsten findet dies vor Gutturalen statt, weil der Schriftsteller *ac* vor ihnen durchweg meidet; vgl. noch 3, 2, 17 foro atque castris; 4, 8, 3 centies atque quinquagies; 5, 1, 3 ira atque gloria; 5, 3, 2d Numantia atque Carthagine; 6, 9 init. abiecta atque contempta; 7, 6, 3 prandia atque cenae; 9, 2, ext. 10 alligata atque constricta; 9, 14, ext. 2 copiosae atque concitatae; 2, 8, 7; 3, 2, 24.

Wortlaut wird wohl gewesen sein: ‚quorum animus aliquo in momento ponendi pecuniam numquam ⟨*auctor*⟩ *fuit*'; vgl. 3, 7, ext. 6 auctorque ei committendi proelii esset; 3, 8, 1 Campanum senatum impii decreti auctorem funditus delere constituit; 4, 4, 2 quem senatus — pacis inter se faciendae auctorem legit; 4, 7, 4 cum ei infelicis militiae auctor extiterim; 9, 6, 4 quia is sceleris huius auctor inpunitate promissa fuit.

4, 3, 14: unus quisque se ab his perinde *ac si* a sacris aedibus abstinuit. Kempf verzeichnet zwar in seiner Ausgabe meinen Vorschlag *perinde ac sacris*, lehnt ihn aber unter Hinweis auf Colum. 2, 8, 4 und Par. 9, 14, ext. 1, wo *ac si* = *ac* (compar.) sich findet, ab. Trotzdem glaube ich an der beantragten Lesart festhalten zu müssen. Die Existenz von *perinde ac si* = *perinde ac* ist natürlich nicht zu leugnen — vgl. auch Heraeus p. 629 sowie Apul. Met. 2, 11 et perinde in eius faciem oculos meos ac si in Avernum lacum — deieceram und Amm. Marc. 30, 1, 16 —, aber großem Zweifel unterliegt es doch, ob auch Valerius diesen nicht classischen Gebrauch je zugelassen hat. Die große Anzahl von Stellen, wo *perinde ac* (ohne *si*) bei ihm sonst steht, macht es nicht eben wahrscheinlich, dass er an der einzigen Stelle 4, 3, 14 zu dem nicht regelrechten *perinde ac si* ohne merklichen Grund gegriffen hätte. Hiezu kommt der schwerwiegende Umstand, dass dieser Schriftsteller *ac si* überhaupt meidet, d. i. selbst dann, wenn damit ein selbständiger Vergleichsatz eingeleitet werden sollte. Auch in solchen Fällen sagt er *perinde ac*, niemals *perinde ac si:* 3, 2, 3 Lacedaemonii, perinde ac victoria esset promissa, dicto — paruerunt; 4, 7 init. suspectus est, perinde ac plus semper petat quam impendat; 8, 1 damn. 1 L. Scipio — perinde ac pecuniam ab eo accepisset, damnatus est; 8, 4, 2 (zweifelhaft) set *perinde atque* confessus *esset* (so Kempf; *et* LA) a iudicibus damnatus — est; 9, 15, ext. 1 cum se pro Rubria quaedam, perinde ac falso credita esset incendio perisse, — insereret. Ebenso wenig ist bei ihm *velut si* oder *tamquam si* zu lesen; vgl. 2, 1, 9 reddebat, tamquam maiores natu adulescentium communes patres essent; 2, 7, 2 eadem, tamquam Iugurtha semper adesset, vallo — cinxit; 5, 6, 8 tamquam res publica pecunia abundaret; 9, 12, ext. 1 tamquam magno apparatu aut exquisita molitione opus sit; 9, 15, ext. 2 tamquam Ariarathes esset.[5]) Der Fehler in der Überlieferung ist wohl durch Wiederholung des

[5]) Übrigens scheint die herkömmliche Lesart auch Heraeus (S. 629) recht zweifelhaft; er schreibt: ‚et Val. 4, 3, 14, ubi tamen lectio *admodum dubia fide* est'.

vorangehenden *se ab* entstanden. Schreibt man, wie ich beantrage, ‚unus enim quisque se ab his perinde ac [si a] sacris aedibus abstinuit', kann bezüglich der Nichtwiederholung von Praeposition nach *perinde ac* verglichen werden: 9, 7, 1 quod ab eo tamquam Gracchi filio censum recipere nolebat; 3, 3, ext. 5 satellitem, in quo totius dominationis summa quasi quodam cardine versabatur; 3, 8, ext. 5 ut adversus Heraclidem et Callipum — tamquam insidias ei nectentis cautior esset.

4, 6, 1: eaque, ne tu *extinguere⟨re⟩*, voluntario obitu consumpta lucem intueri potuisti. Die Passivformen der 2. sing. auf *-re* (statt *-ris*) lassen sich bei Valerius nur für den Conj. praes. nachweisen, nirgends sonst: 4, 6, ext. 1 quid — loquare; 4, 7, init. propinquum aversere; 7, 6, 2 si acerbitatem casus intueare; 9, 1, 7 quem detestere. Kempf hat aber im Texte nicht nur 4, 6, 1 extinguere⟨re⟩, sondern auch 4, 3, ext. 4 adulare⟨re⟩. Diese Formen auf *-rere* kann man umsoweniger Valerius zumuthen, als sie entschieden übelklingend sind. Man muss *extinguere⟨ris⟩* und *adulare⟨ris⟩* vorziehen; vgl. 1, 6, 13 ne — videreris; 3, 2, 23 nisi cernereris; 3, 2, 23 cum laudem merereris.

5, 1, 4: quem (sc. Marcellum) si quis ignarus *viri* aspexisset, alterius victoriam esse credidisset. *Viri* schreibt Kempf nach Lipsius, in LA steht *vir*. Ich glaube nicht, dass *viri* die echte Lesart sei; denn man erwartet dafür vielmehr *eius*. Doch auch dieses wäre ziemlich überflüssig. Ob nicht gelesen werden soll ‚si *quis* ignarus [*uir*] aspexisset'? Das überschüssige *vir* könnte durch Dittographie von *quis* entstanden sein.

5, 2, 6: at Flaminini de Philippo rege triumphantis currum — duo milia civium Romanorum pilleata comitata sunt, quae is Punicis bellis intercepta — collecta in pristinum gradum restituerat. † *geminarum* ea decus imperatoris, a quo simul et devicti hostes et conservati cives spectaculum patriae praebuerunt. Für diese Stelle ist noch nicht eine probable Lesung gefunden. Abzulehnen sind m. E. Vorschläge, welche das Verbum *geminare* enthalten, wie jener Halms *geminatum ea decus* oder Kempfs *geminarunt ita decus* oder Heraeus' *geminatura decus*. Denn nicht *geminare*, sondern *duplicare* sagt Valerius ständig für ‚verdoppeln': 1, 1, 20 et quidem summam duplicando; 3, 4, 1 validior aetas imperium Romanum rexit et duplicavit; 5, 1, 1e duplicata erga nos benivolentia — reversus; 5, 1, ext. 1 corpus frigore duplicatum in suam sedem inposuit; 6, 9, 7 inflictorum malorum amaritudine desiderium sui duplicent; 8, 7, 7 duplicant tenebras fortuitis voluntarias adicientes. Somit

scheint *geminus* gehalten werden zu müssen, zumal es sich noch an zwei anderen Stellen, nämlich 2, 2, 3 quia gemina lauru coronatam senectutem tuam — facundia politiorem fieri voluisti; 9, 1 init. gemino mentis errore conexae, findet. Wie jedoch weiter die Stelle gelautet hat, ist allerdings schwer zu sagen. Allem Anscheine nach liegt hier eine Lücke vor; ich möchte ergänzen: geminum eâ ⟨pompâ fuit⟩ decus imperatoris. Den Singular *geminum* bieten jüngere Handschriften, *geminũr*, welches denselben anzudeuten scheint, hat A; zu *pompa* vgl. 5, 7, 1: nec accessio gloriosae illius pompae, sed auctor spectatus est; 1, 7, 4; 5, 2, 3.

5, 2, ext. 4: ceterum nescio an praecipue Masinissae regis pectus grati animi pignoribus fuerit refertum: beneficio enim Scipionis et *persua⟨su⟩* regni modo liberalius auctus memoriam incliti muneris ad ultimum vitae finem — perduxit, adeo ut eum non solum Africa, sed etiam cunctae gentes scirent amiciorem Corneliae familiae atque urbi Romanae quam sibimet ⟨ip⟩si † *superesse.* Das höchst seltene *persuasu,* welches hier nur schlechtere Handschriften bieten — denn LA[1] haben bloß *per sua* — verwirft mit Recht Heraeus S. 614 Anm. Auch ich halte dafür, dass hier der Genetiv *populi Romani* als Gegensatz zu *Scipionis* bei einem Substantiv gestanden hat, und schlage vor zu schreiben: ‚beneficio enim Scipionis et *p. R.* ⟨*permis*⟩*su* regni modo — auctus'; vgl. 4, 3, 9 data sunt enim legatis — non solum patrum conscriptorum decreto, sed etiam populi permissu. Für das fehlerhafte *superesse* liegen bereits mehrere Conjecturen vor, aber keine fand den Beifall des neuesten Herausgebers. Bei erneuter Betrachtung der Stelle verfiel ich auf ‚ut eum — cunctae gentes scirent amiciorem Corneliae familiae atque urbi Romanae quam sibimet ipsi ⟨*ex*⟩*spirasse*', was vielleicht beachtet zu werden verdiente; vgl. das vorhergehende ‚memoriam — muneris *ad ultimum vitae finem* — perduxit'. *Exspirare* für *mori* sagt Valerius öfters: 1, 1, 20 per summam aegritudinem animi expiravit; 2, 8, 9 per summos cruciatus expirare — satius esse duxerat; 3, 2, 11 inque plenis ultionis morsibus expiravit; 3, 2, 18; 3, 2, ext. 5; 4, 5, 6; 5, 1, 1d; 5, 3, ext. 3; 5, 4, ext. 4; 5, 7, 3; 5, 10, 2; 6, 6, ext. 2; 7, 8, 6; 9, 12, 2; 9, 13, 2.

5, 3, ext. 3: dandi et accipiendi beneficii commercium, sine quo vix vita hominum † *experet,* tollit, quisquis bene merito parem gratiam neglegit. Diese schon mehrfach, aber erfolglos behandelte Stelle halte ich für lückenhaft, indem ich in der Corruptel *experet* die Worte *expers est* erblicke und in *uix uita* — die Handschriften schwanken hier, wie Kempfs Ausgabe zeigt — die Dittographie

uit uita finde. Ich stelle her: ‚dandi et accipiendi beneficii commercium, sine quo *vita* hominum *expers est* ⟨*dulcedinis*⟩, tollit'; vgl. 8, 9, 2 is enim solus in aditu expers Antonianae eloquentiae steterat; 4, 1, 14 nomen velut expers huiusce gloriae; 6, 1, ext. 3 aeque se atque illas virilis concubitus expertes futuras; 1, 11, 15 nullius penates maeroris expertes erant; 4, 7, ext. 2 quatenus alienis incommodis suorum adhuc expertes insultent; 5, 1, 1f ne Aegyptus quidem Romanae humanitatis expers (exper LA[1]) fuit; 6, 8, 2 ut Sullanae crudelitatis expertem faceret; 6, 9, ext. 5 ne omnis incommodi expers esset; 7, 1, 2 paucasque glebas pavoris expertes; 8, 13, 3 omnis humani incommodi expers; 9, 2, ext. 5 quasi ipse cladis — expers; — 2, 6, 12 removeatur *dulcedo vitae;* 4, 7, ext. 1 *vitae dulcedinem* extinguere; 5, 1, ext. 6 ergo humanitatis dulcedo etiam in efferata barbarorum ingenia penetrat; 9, 13, 3 hos — retinendi spiritus dulcedo subicis; 8, 14, 5 quae dulcedine gloriae non tangatur; 8, 14, ext. 1 dulcedine gloriae, paene adieci gloriosam.

5, 6, 8: ac ne beneficio senatus ⟨*quidem*⟩ — quisquam uti voluit. Kempf ergänzt *quidem* gut, setzt es aber an unrichtiger Stelle ein. Der Sprachgebrauch fordert es gleich nach *beneficio;* cf. 1, 1, 15 ne iniuriarum quidem acerbitate; 2, 1, 4 ne cupiditatem quidem liberorum; 2, 6, 17 ne Numidiae quidem reges; 4, 4, 1 ne ad exequiarum quidem inpensam; 5, 3, ext. 3 ne corpus quidem eius; 5, 6, 8 ne deorum quidem cultui; 5, 6, ext. 4 ne patriae quidem interitus; 5, 8, 3 ne consilio quidem necessariorum; 6, 8, 4 ne corpus quidem eius; 6, 9, 15 ne consortibus quidem divinitatis eius; 7, 8, 6 ne nomen quidem eius; 8, 9, 2 ne hostium quidem quisquam; 9, 2, init. ne suggillationis quidem frenis.[6])

5, 7, ext. 1: iuxta enim Antiochus sedens, ut eum ad introitum Stratonices rubore perfundi et spiritu increbrescere eaque egrediente pallescere et † *excitatiorem* anhelitum subinde recuperare animadvertit, curiosiore observatione ad ipsam veritatem penetravit. Über diese Stelle ist bereits öfters gehandelt worden, aber endgiltig ist sie noch nicht geheilt. Denn auch die neueste Berichtigung derselben, jene von Vahlen: ‚et *ex citatiore* ⟨*tardiore*⟩*m* anhelitum' erregt, obwohl sie palaeographisch nahe liegt, Bedenken. Man kann nämlich gegen sie einwenden, dass Valerius *citatus* = *celer* nicht kennt. Auch ich hielt ursprünglich *excitatiorem* für verdorben, jetzt aber sehe ich, dass dieser Ausdruck ganz gut gehalten werden kann, wenn man nach *subinde* eine Lücke annimmt und die Worte etwa so ergänzt: ‚eaque egrediente pallescere et excitatiorem anhe-

[6]) Vgl. auch meine Livianischen Studien S. 170.

litum subinde ⟨*remittere tranquillitatemque*⟩ recuperare animadvertit'. Dass sich der Sohn des Königs in Abwesenheit seiner Stiefmutter ganz ruhig verhielt, erzählt ausdrücklich Julianos Misopog. p. 347 B ed. Spanh. (p. 448 Hertl.): ἡ δ' ὡς ἦλθεν, ἐπισκεψομένη δῆθεν αὐτόν, αὐτίκα ἐδίδου τὰ συνθήματα τοῦ πάθους ὁ νεανίας, ἄσθμα τῶν θλιβομένων ἠφίει (ἐπέχειν γὰρ αὐτὸ κινούμενον καίπερ σφόδρα ἐθέλων οὐχ οἷός τε ἦν), καὶ ταραχὴ ἦν τοῦ πνεύματος καὶ πολὺ περὶ τὸ πρόσωπον ἐρύθημα. ταῦτα ὁρῶν ὁ ἰατρὸς προσάγει τῷ στέρνει τὴν χεῖρα, καὶ ἐπῄδα δεινῶς ἡ καρδία καὶ ἔξω ἵετο. τοιαῦτα ἅττα ἔπασχεν ἐκείνης παρούσης· ἐπεὶ δ' ἀπῆλθεν, ἐπιόντων ἄλλων ἀτρέμας εἶχε καὶ ἦν ὅμοιος τοῖς οὐδὲν πάσχουσιν, ebenso Lukianos Syr. 13 ὁ δὲ τῶν ἄλλων εἰσιόντων πάντων ἐν ἠρεμίῃ μεγάλῃ ἦν· ὡς δὲ ἡ μητρυιὴ ἀπίκετο, τήν τε χροιὴν ἠλλάξατο καὶ ἱδρώειν ἄρξατο καὶ τρόμῳ ἔχετο καὶ ἡ καρδίη ἀνεπάλλετο.[7]) Bezüglich *tranquillitatem recuperare* wäre zu vergleichen 1, 6, 2 pristinam recuperare fortitudinem; 1, 7, 4 recuperata membrorum firmitate; 1, 8, 2 non aliter pristinam recuperari salubritatem posse; 5, 1, ext. 5 officii decus — recuperastis; 5, 6, 2 terra pristinum habitum recuperavit; 9, 11, 4 ad salutem clarissimi civis recuperandam. Ebenfalls durch Lücke kann die schwierige Stelle 1, 6, ext. 1 entstellt sein. Hier hatte ich vorgeschlagen zu lesen: ne — e caelesti templo ad privatas domos non consentaneo *usu transiluisse* videar, und dieser Heilungsversuch fand insofern Anklang bei Heraeus (S. 582), als er noch *rusus* nach *usu* eingefügt wissen wollte, eine Meinung, der ich nicht ohneweiters beitreten könnte. Denn das Adverb ist hier nicht unbedingt nöthig und *usu rusus* klingt weniger gut, ein Umstand, der bei diesem Autor nicht ohne Bedeutung ist. Doch auch meine palaeographisch leichte Änderung trifft kaum das Richtige. *Usus* ist nämlich in dem hier erforderlichen Sinne Valerius nicht geläufig, *transferre* hingegen wendet er sehr gerne an, weshalb es auch gehalten werden sollte. Mit Annahme einer Lücke nach *usus* möchte ich nunmehr schreiben: ‚ne — e caelesti templo ad privatas domos non *consentaneo usus* ⟨*saltu me*⟩ *transtulisse* videar'; vgl. 4, 7, 3 adeo blando uteris imperio; 3, 7, 1a eademque (fiducia) in ipsa Hispania usus est; 5, 1, 11 hac ante praefatione usus; 6, 2, 9 eadem petulantia usus est; 7, 2, ext. 18 acerbissima execratione — uti volunt; 5, 1, 1c consimilique clementia in Perse usus est; — Quint. inst. 12, 3, 11 quorum alii se ad album ac rubricas transtulerunt; Dial. de orat. 19 transtulisse se ad aliud dicendi genus (Cassium

[7]) Beide Stellen sind schon von Heraeus S. 606 beigebracht worden.

Severum) contendo; Iustin. 4, 4, 10 a bello terrestri in navale se transtulissent.

6, 1, 11: signa illum militaria —, severa castrorum disciplina ad inferos usque persecuta est, quoniam, cuius [*virtutis*] magister esse debuerat, *sanctitatis* corruptor temptabat existere. Nach vielen anderen Stellen zu schließen, dürfte eher *virtutis* echt und *sanctitatis* von fremder Hand zur Erklärung von *cuius virtutis* hinzugesetzt sein: 4, 3, 6 nam quae urbs voluptati plurimum tribuit — haec etiam donare potuit; 4, 5, 1 a nam quod beneficium numquam dedissemus, accepimus; 6, 3, 3 ut quem honeste spiritum profundere in acie noluerat, turpiter in catenis consumeret; 7, 3, 6 itaque gens barbara — in exitium suum ruens, quam utilitatem auribus respuerat, oculis pervidit; 7, 5, 6 quoniam quem honorem Catoni negaverant Vatinio dare coacti sunt; 8, 1, abs. 2 quoniam quae innocentiae tribui nequierat absolutio, respectui puerorum data est; 8, 1, abs. 4 ita cui maritima tempestas causae dictionem contraxerat, caelestis salutem attulit; 9, 4, 1 lumina curiae —, quod scelus vindicare debebant, inhonesti lucri captura — texerunt; vgl. auch 1, 7, ext. 9; 3, 5, 2; 3, 7, ext. 2; 4, 2, 3; 4, 4, 4; 4, 4, 5; 4, 7, 2; 5, 4, 1; 5, 7, 2; 6, 9, 8; 6, 9, 9; 6, 9, ext. 7; 7, 6, ext. 3; 9, 1, 5; 9, 12, 2.

6, 2, ext. 3: mea quidem nihil interest, *humi* an sublime putrescam. Hiezu bemerkt Kempf: ‚humine A^2, *Par. Halm, coll. Cic. Tusc. I 43, 102 et sane sic semper fere Val.*' Aber die Fälle, wo das erste Glied einer indirecten Doppelfrage die Fragepartikel nicht enthält, sind nicht bei Valerius so selten, wie man nach dieser Bemerkung Kempfs schließen möchte; vgl. 2, 7, 6 incerta gratulandi prius an adloquendi officio fungeretur; 2, 8, 2 si dimicandum necne esset contrariis — sententiis dissedissetis; 2, 8, 4 tantum enim interest adicias aliquid an detractum restituas; 2, 9, 6 praeco lecto nomine Salinatoris citandum necne sibi esset haesitavit; 3, 8, 4 victoriam nescio laude an tormento maiore partam; 4, 3, 14 haud scio maiore cum gloria huius urbis moribus *** repulsus sit; 6, 4, 4 Rutilii verba pluris an facta aestimem nescio; 8, 1, 4 App. Claudius, nescio religionis maior an patriae iniuria. Daher ist es nicht nöthig, an der obigen Stelle die Lesung der wichtigsten Zeugen in Zweifel zu ziehen.

6, 3, 4: quod ut illi nuntiatum est, ad consulis tribunal *concurrit* collegiumque tribunorum appellavit. An *concurrit*, das von einer einzigen Person hier gebraucht ist, nehme ich Anstoß und denke, dass *cucurrit* zu emendieren sei; vgl. 1, 7, ext. 10 protinus

ad portam cucurrit; 5, 3, 4 Caietam cucurrit; 9, 3, ext. 4 ad eam expugnandam cucurrit. *Concurrit* dürfte durch das vorhergehende ‚*con*sulis' veranlasst worden sein; vgl. 6. 4, 4 inpotentis armis adsignaverit (insignaverit L); 5, 6, 8 pro obsidione Capitolii omissa (promissa LA); 5, 1, 5 perageret ab obsidione (per obsidionem Hdss.) discessit; andere Beispiele s. bei Heraeus Spicilegium p. 599.

6, 8, 1: ac promissi fidem mira patientia praestitit: plurimis *etenim* laceratus verberibus eculeoque impositus, candentibus etiam lamminis ustus omnem vim accusationis — subvertit. *Etenim* ist eine höchst zweifelhafte Lesart, statt welcher LA *etiam* bieten. Denn Valerius setzt jene Partikel nie an zweite Stelle; vgl. 2, 6, 7 etenim quid adtinet — indulgeri; 2, 9, 5 etenim quid opus libertate; 7, 2, ext. 1 etenim densissimis tenebris involuta mortalium mens, in quam late patentem errorem — precationes — spargis; 9, 2 ⟨et⟩enim quem modum sibi ipsa statuet. Daher jedenfalls besser ist, was jüngere Handschriften bieten, *enim*. Aber echt dürfte dieses *enim* kaum sein, denn entbehrt kann es werden (vgl. z. B. 3, 3, 7; 6, 2, ext. 2; 6, 8, 7; 7, 2, 4) und *etiam* konnte sich aus dem Nachfolgenden einschleichen.

6, 9, 6: nisi *ipse* ⟨*se*⟩ felicem appellari maluisset. Wahrscheinlicher ist die Wortfolge *nisi* ⟨*se*⟩ *ipse*; denn mit der einzigen Ausnahme von 4, 1, ext. 3: qua tranquillitate consilii ipse sibi condicionem exilii placidiorem reddidit setzt Valerius immer das Reflexivum vor *ipse*, im ganzen 24mal; vgl. 1, 1 ext. 1 se ipse — defendit; 1, 6, 11 se ipsa convertit; 1, 7, 3 sese ipsum; 1, 7, ext. 5 se ipse; 2, 2, 5 in se ipsum conixum; 3, 2, 8 se ipsa centuriavit; 3, 2, 20 se ipsum — execratus; 3, 2, ext. 7 se ipse — inmersit; 3, 4, ext. 1 per se ipsa aestimatur; 4, 1, 2 se ipsum u. s. w.

7, 3, 4: Q. Fabius Labeo, arbiter a senatu finium constituendorum inter Nolanos ac Neapolitanos datus, cum in rem praesentem venisset, utrosque separatim monuit, ut omissa cupiditate regredi † *modo* controversia quam progredi mallent. *Modo* ist hier unerklärlich, weswegen die Stelle mannigfach geändert, resp. ergänzt wurde. Ich halte jenes *modo* für unecht und denke, dass ihm eine Wiederholung des Anfanges von dem nahen ‚*mo*nuit' zugrunde liegt; vgl. 1, 5, 4 *aliquam*diu persedisset nec [aliqua] ulla vox; 3, 7, ext. 1 ne Euripides quidem — arrogans *vi*sus est, cum postulante *[vi]* populo; 8, 8, 2 ut — in rebus seriis *Scae*volam, ita in [*scae*lus] lusibus hominem agebat; 9, 12, ext. 8 vitae mo*dum* supergressum *[dum]* passae uvae. Nach Tilgung des Wortes entfällt jegliche Schwierigkeit des Satzes. Denselben Irrthum nehme ich 9, 5, ext. 1

an, wo es heißt: ‚iam Xerxes, cuius in nomine superbia et inpotentia habitat, suo iure †*tam* insolenter, quod — inquit'. Denn ich glaube in dem unpassenden *tam* das vorhergehende *iam* wieder zu finden und streiche dasselbe. Vielleicht ist auch 6, 9, 12 *qui* durch Abirren auf das nahe *quia* entstanden und zu tilgen. Dann genügt es zu interpungieren: ‚itaque amara suggillatione non caruit; cum egens ambularet, Dives ab occurrentibus salutabatur', um durchaus befriedigende Lesart zu erlangen.

7, 3, ext. 7: Hannibal a Duilio consule navali proelio victus timensque classis amissae poenas dare, offensam astutia *mire* avertit. *Astutia mire* für *astutiam* L^1A^1 schreibt Kempf nach Paris mit folgender Begründung: ‚neque vero hoc (nämlich *mire*) ipse adiecisse videtur Paris'. Hierin kann man ihm jedoch nicht beipflichten. Denn der Epitomator hat sich nicht immer ängstlich an seine Vorlage gehalten, sondern er hat mitunter einiges selbst hinzugefügt, und Valerius hätte ganz gewiss nicht *mire* geschrieben, sondern vielmehr *mirifice* angewendet: 2, 8, 12 mirifice iudex, quod — tempus teri passus non est; 3, 8, 3 C. etiam Pisonem mirifice et constanter — egisse consulem — patebit; 4, 3, 3 mirifice respondentem; 4, 8, 3 opportune mirificeque testatus; 7, 2, ext. 8 mirifice etiam Thales; 7, 3, ext. 5 Demosthenis quoque astutia mirifice cuidam aniculae succursum est; 8, 7, ext. 5 ita se mirifice doctrinae operibus addixerat; 8, 12 ext. 4 mirifice et ille artifex, qui — vetuit. Daher thut man jedenfalls besser daran, wenn man die frühere Lesart *astutia* (ohne *mire*) beibehält. Der Fehler *astutiam* ist nach *offensam* ganz leicht erklärlich. Auch 6, 5, ext. 1 ist es nicht nöthig, nach Paris zu schreiben: ‚cuius — meritis tantum cives debuerunt —, ut ei ⟨*suis*⟩ suffragiis tyrannidem deferrent.' *Suis* kann ganz wohl fortbleiben, wie 8, 1, damn. 3: ‚tamen, quod Saturnini imaginem domi habuerat, *suffragiis* eum tota contio oppressit' zeigt, und der Fehler *eis* LA^1 für *ei* lässt sich bei nachfolgendem *suffragiis* leicht begreifen.

8, 4, 2: contra P. Atinii servus Alexander, cum in [hanc] suspicionem C. Flavii equitis Romani occisi venisset, sexies tortus pernegavit. Das hier unpassende Pronomen *hanc* wird von den Herausgebern gestrichen, von Heraeus aber neuerdings in *inanem* verwandelt, da nicht abzusehen sei, ‚quo consilio additum a librario sit'. Dagegen kann man einwenden, dass der Zusatz *inanem* durch den Zusammenhang nicht nothwendig verlangt wird und dass Demonstrativa nicht selten interpoliert sind, ohne dass man einen triftigen Grund für deren Einschub ausfindig machen könnte; vgl. Liv. 23, 23, 8 tempus [hoc] sedulo terens, ne — abduceret; 28,

32, 8 quod ad expeditionem [eam] attineat; Petron. 64 atque [hac] nausea recusantem saginabat; 136 cum ego praedo simul atque [hac] vindicta; hist. Aug. v. Pescenn. 2 sumpsisse nomen [eius] imperatoris.

8, 7, 3: ipse (Plato) Nili fluminis inexplicabiles ripas vastissimosque campos, † *effusam barbariam* et flexuosos fossarum ambitus Aegyptiorum senum discipulus lustrabat. Aus *effusam barbariam* wird Verschiedenes erzeugt, z. B. *effusam Mareotidem* (Madvig), *et fusam Maream* (Gertz). Ich finde darin fremden Zusatz, durch den *vastissimos campos* verdeutlicht werden sollte. Dasselbe denke ich von *provinciam* 1, 6, ext. 1: ‚in exercitu Xerxis, quem adversus *provinciam* Graeciam contraxerat', wo ebenfalls mehrere Conjecturen gemacht worden sind. Ebenda kann das thörichte *a caesare* ganz gut Glosse zu *de Leonida* sein.

8, 11, 5: ceterum natura, quem ad modum saepenumero aemulam virium suarum artem esse patitur, ita aliquando *inritam fesso labore* dimittit. Zu dieser Stelle bemerkt Heraeus S. 620: ‚non iniuria haesit Kempf in verbis *fesso labore* et *fessam l.* legendum coniecit. Potius ut mutatis duarum vocum terminationibus scribatur *inrito fessam labore* suadet locus consimilis 7, 3, 6 *dum adulescentis dextera inrito se labore fatiget.*' Ich kann weder dem einen noch dem anderen beistimmen und halte die Überlieferung aufrecht. Denn *fesso labore* hat an Stellen wie 5, 1, ext. 1 dum omnes gentes *infatigabili cursu* lustrat; 5, 2, ext. 4 se Masinissa *infatigabili pietatis serie* ad centesimum extendit annum; 3, 2, 1 hostium agmen — infatigabili pugna sustinuit; 3, 8, 2 illa vero pietatis constantia admirabilis, quam Q. Fabius Maximus infatigabilem patriae praestitit gute Analoga und *inritam — dimittit* befürwortet 4, 3, ext. 3: propositi inritam dimisit. Ebenso halte ich 1, 6, 4: ‚exercitum in expeditionem eduxit ac *fortissima* Samnitium castra cepit' gegen Stanger, welcher *firmissima* lesen möchte, und Andere für unversehrt. *Fortis* im Sinne von *firmus*, gebraucht von Sachen, kennt schon Caesar; vgl. bell. civ. 2, 2, 4 testudo — facta ex fortissimis lignis; später kommt es so vor z. B. Apul. Met. 3, 21 crescunt et fortes pinnulae; hist. Aug. v. Aurelian. 7, 5 arma tersa sint, — calciamenta fortia; Veget. 1, 24 sudes de lignis fortissimis — praefiguntur.

* * *

Diesen Bemerkungen mögen sich noch einige Verbesserungsvorschläge zu Valerius' Epitomatoren anschließen. S. 14, 17 K.: Phidias ibidem eboris scalptor ait sumptu minore marmore † *incipere*

diis simulacra fieri, quod † *ipseratu* ex ebore Athenienses iusserunt. *Incipere* scheint verstellt zu sein und zu *iusserunt* zu gehören. Ich möchte schreiben: sumptu minore *marmore diis* simulacra fieri, quod *imp⟨ium es⟩se rati* ex ebore *incipere* Athenienses iusserunt. — S. 553, 2: qui, cum venisset in curiam, ‚consulit' inquit ‚vos Hannibal an cum duce Romano confligere debeat, † *eadem* clamante senatu non esse dubium quin oporteret, ‚conflixit' inquit ‚et superatus est.' *Eadem*, welches hier unmöglich ist, kann sich aus Dittographie der vorstehenden zwei Silben entwickelt haben und dürfte zu tilgen sein. — S. 602, 2: Octavianus Augustus aeger in castris Pharsalicis erat. cumque apud Philippos luce ventura certaturae *civili* inter ⟨se⟩ *bello* Romanae manus essent, Minerva in somnis visa medico eius Artorio iussit, † ne eo bello Augusto opus esset. Da *civili bello* den Ausdruck überladen macht und *civile bellum* überliefert ist, scheint ein Glossem vorzuliegen. Der letzte Satz *ne — opus esset* ist wohl lückenhaft; ich ergänze: ne eo bello ⟨*aliud*⟩ Augusto opus esset; vgl. Val. Max. 1, 7, 1: moneret, ne — proximo proelio non interesset. — S. 614, 7: Saeculares ludi, qui — in honorem Ditis patris Proserpinaeque celebrati sunt apud eam aram, quam — Valesius — reddita sospitate † *celebrabatur* invenerat, ad quam et nigris hostiis immolabatur et lectisternia excitabantur et nocturnis ludis festa agebantur. *Celebrabatur* halte ich für eine Randglosse, die ursprünglich *celebrabantur* lautete und zu dem nachstehenden *agebantur* gehörte; vgl. oben *ludi — celebrati sunt*. Nach Ausscheidung des Wortes befriedigt die Stelle vollkommen.

Prag. ROB. NOVÁK.

Acht Inauguralreden des Veronesers Guarino und seines Sohnes Battista.

Ein Beitrag zur Geschichte der Pädagogik des Humanismus.

An dem allgemeinen Aufschwunge der Wissenschaften im Zeitalter des Humanismus nahmen selbstverständlich die Universitäten regen Antheil. Hier erfuhr auch die theoretische Pädagogik, angeregt durch Quintilians Institutio oratoria und Guarinos Übersetzung der plutarchischen Schrift über Erziehung eine eingehende Behandlung. Das vorhandene noch ungedruckte Material hiefür zu sammeln, hatte ich mir bei meiner im vorigen Jahre nach Italien unternommenen Reise zur Aufgabe gemacht. Einen kleinen Theil desselben übergebe ich mit den folgenden Reden der Öffentlichkeit.

Vor allem schienen mir die Inauguralreden Guarinos, dieses Erzvaters des Humanismus, der Veröffentlichung wert. Es war dies eine schöne Sitte der humanistischen Professoren, eine Sitte, die sich bis auf unsere Tage erhalten hat, zu Beginn des Schuljahres die Vorlesungen mit einer feierlichen Rede zu eröffnen. Dieses Amt pflegte von dem Leiter der Anstalt dem Geeignetsten übertragen zu werden. Das Thema bildete entweder ein allgemeiner Gegenstand, wie z. B. das Lob der Wissenschaften (vgl. Nr. 6 und 8), oder der Festredner feierte die Wissenschaft, für die er als Professor bestellt war, oder er gab eine Einleitung zu dem Collegium, das zu lesen er gerade im Begriffe war.

Hatten somit die Inauguralreden in dieser Beziehung einen praktischen Zweck, dem auch die jedesmal angefügte Ermahnung der Zuhörer zum Studium diente, so wurden sie auch nicht selten zu einem erwünschten Anlass, um ein oratorisches Glanzstück zu liefern, das weniger auf Unterweisung der Jünger ausgieng als auf die Bewunderung der Collegen und Stadtväter. In

dieser Beziehung sind auch die gratiarum actiones zu erwähnen, die in den Handschriften oft mit den Inauguralreden in Verbindung stehen und von denen Nr. 7b ein Beispiel gibt. Nichtsdestoweniger bilden die Reden, in denen über die sogenannten artes liberales gehandelt wird, einen wesentlichen Beitrag zur Didaktik der Renaissancepädagogik, da gerade die Lehre von den einzelnen Disciplinen (und diese bestanden ja in den sieben freien Künsten) einen wesentlichen Bestandtheil der theoretischen Auseinandersetzungen fast aller Humanisten, die über Pädagogik geschrieben haben, bildet.

Um zu Guarino zurückzukehren, so bespricht R. Sabbadini in seiner neuesten Schrift: La scuola e gli studi di Guarino Guarini Veronese, Catania 1896, S. 66 f. kurz die Inauguralreden des Veronesers, deren Zahl er, ohne übrigens die Handschriften zu verzeichnen, mit zwölf angibt. Ich kenne nur sieben, die ich hier zum Abdrucke bringe. Fehlen würden also die über die Briefe Ciceros, eine über Rhetorik, die zu einer griechischen Vorlesung, die zu Vergerius De ingenuis moribus und die im Jahre 1447 gehaltene, in welcher über die sieben freien Künste gehandelt sein soll. So sehr ich bedauere, nicht auch die erstgenannten bieten zu können, so muss ich doch einem leisen Zweifel Ausdruck geben, ob nicht die an letzter Stelle angeführte mit unserer unter Nr. 6 abgedruckten Rede identisch sei, so dass wir nur von elf erhaltenen Reden Kenntnis hätten. Sabbadini sagt nämlich S. 67: una, la più solenne di tutte, all' apertura dello Studium generale nel 1442 (das ist offenbar unser Nr. 6), e una finalmente al corso del 1447, memorabile anche questa, nella quale si fa l' elogio delle sette arti liberali. Hiezu vergleicht er in der Anmerkung Ianus Pannonius Paneg. v. 708. Nun enthält auch die erstere ein Lob der sieben freien Künste. Allerdings kann sich die Stelle bei I. Pannonius nicht auf die im Jahre 1442 gehaltene Rede beziehen, wie Rosmini in seinem Werke: Vita e disciplina di Guarino Veronese I S. 111 meint, da Pannonius erst 1447 in die Schule Guarinos eintrat, sondern sie muss auf eine andere Inauguralrede gehen, die ebenfalls die sieben freien Künste feierte. Die Stelle lautet aber:

qualem te ingenuas laudantem audivimus artes,
cum pridem Octobres studiorum exordia nobis
restituere Idus et misso in dolia musto
garrula solliciti rediere ad scamna comati.

Aber damit ist noch nicht der Beweis von einer wirklich noch vorhandenen Rede Guarinos erbracht. Gesprochen dürfte allerdings

der gefeierte Lehrer während seiner langjährigen Lehrthätigkeit aus Anlass der Inauguration öfter haben.

An die Reden Guarinos reihe ich die seines Sohnes Battista an, der, ein getreuer Schüler seines Vaters, als Verfasser des pädagogischen Werkes De modo docendi et discendi bekannt ist. Eingehend über diese und die Reden seines Vaters wird jedesmal vor dem Texte gesprochen werden.

Was mein Princip bei der Herstellung des Textes anbelangt, so folgte ich, wenn mehrere Handschriften vorhanden waren, der besten. Da jedoch bei der Unzuverlässigkeit der Handschriften des 15. Jahrhunderts diese Bestimmung oft schwer fällt, traf ich an jeder Stelle die nöthige Auswahl. Die griechischen Citate bieten nur die wenigsten gut, die meisten gar nicht, weswegen ich meist nach unseren heutigen Ausgaben citierte. Bei den lateinischen Dichterstellen berücksichtigte ich dagegen die Leseart der Codices, schon deswegen, weil solche Stellen von den beiden Rednern je nach Bedarf öfter variiert werden. Die Reihenfolge der Reden richtet sich, soweit eine sichere chronologische Bestimmung möglich war, nach der Abfassungszeit.[1])

I.

Guarini Veronensis Prooemium in lectione artis oratoriae et de eius laudibus.

Von den Handschriften stehen Casanat. D V 14 (868), f. 79, 80, D V 43 (286) f. 30^b—33^a, Ambros. S. 21 sup., f. 80^a—83^a an Güte folgenden nach: Ottob. 1267, f. 173^b—176, Pal. lat. 492 f. 193^a—196^b und Cap. Veron. (235) CCLXIII f. 124^a—128^b, weshalb ich bei Abweichungen diesen gefolgt bin.

Nach der bescheidenen Versicherung, seine Kräfte seien für die Größe des Gegenstandes, das Lob der Redekunst, zu gering, zeigt der Redner die Wichtigkeit dieser Kunst für die Staatsleitung, Rechtsgelehrsamkeit, Heilkunde und Kriegskunst. Alle Wissenschaften bedürfen der Redekunst, ohne die sie jedes Schmuckes entbehren. Der übrige Theil der eigentlichen Rede gibt eine Definition der Rhetorik und eine Charakteristik des guten Redners. Zum Schlusse stellt sich Guarino seinen Zuhörern zur Verfügung und ermahnt diese, die Redekunst mit allem Fleiße

[1]) Was die Orthographie betrifft, so ist diese in den Handschriften sehr verwildert und ungemein schwankend. Es schien daher das Beste, einen Mittelweg zwischen der jetzt üblichen und der in den Codices vorliegenden Schreibweise einzuschlagen. So habe ich denn z. B. überall ae, wo dieses gefordert war, eingesetzt, während die Handschriften bald e, bald ę, bald ae bieten, ci und ti nach dem gegenwärtigen Brauche gesetzt u. s. w.

zu betreiben. Was die Abfassungszeit anbelangt, so lässt schon die Einleitung der Rede vermuthen, dass sie einer ziemlich frühen Zeit angehört. Eine bestimmtere Angabe gibt nach Sabbadini S. 62 die subscriptio des Cod. Ashburnham 272 f. 7: Oratio eloquentissimi Guarini super rhetorica edita, quando primitus Veronae legere coepit. Da endlich auf unsere Rede ein Brief Guarinos an Gualdo mit dem Datum Veronae III. Id. Dec. 1419 (Vgl. Sabbadini S. 62) Bezug hat: post natales domini sum rhetoricam incohaturus, so ergibt sich mit Sicherheit als Datum: Verona, im Januar 1420. Dies ist in der That das erste Jahr, in welchem Guarino in Verona lehrte.

Per hosce dies cum Horatianum[1]) illud et prudens et utile praeceptum legerem:

> *sumite materiam vestris, qui scribitis, aequam*
> *viribus et versate diu, quid ferre recusent,*
> *quid valeant umeri,*

cogitare mecum coepi, spectatissimi cives, quanta sit ea res, quam in praesentiarum aggredior, ut dicendi artem legere audeam et docere velle profitear, in hoc praesertim praestantissimorum et eruditissimorum hominum conventu, qui pro singulari virtute et doctrina vestra magnum civitati ornamentum et ad litterarum studia calcar adjicitis, cum vestrum gravissimum ac subtile iudicium ob ingenioli ac rerum mearum parvitatem reformidare debeam. nam quis ego sum, aut quae est in me rei tantae docendae facultas, in qua Isocratem eiusque magistrum Leontinum Gorgiam, Apollonium, Crassum, Antonium, Quintilianum innumerabilesque alios propter rei magnitudinem et admirationem sudasse non ignoro. ea vero quam ardua, quam fructuosa, quam honorifica, quam iocunda sit, cognoscere licet. nam per deum immortalem, quid est tam regale tamque magnificum quam ita civitatum gubernacula tenere ac regere, ut, cum omnium saluti tranquillitatique consulas, ad beatitudinem cursus dirigatur, cumque hominum fortunis ac commodis provideas, cum civiles status et urbanae discordiae sedentur, res publica conservetur et ad amplissimum dignitatis gradum perducatur? nec vero parvum et illud est, cum eos, qui de civitate bene meriti sunt et insigne aliquid in suo officio gesserint, aeternis laudum praeconiis et perpetuis litterarum monumentis consecramus ac vivaciore, ut ita dicam, vita donamus, quam si eos statuis aut picturis ornaremus. quas princeps ingenii, litterarum ac virtutis, Manuel Chrysoloras, ἄφθογγα[2]) ἐγκώμια, hoc est mutas laudes vocare solebat. accedit et tertium aliud, quo congregatae uno in loco multitudines coetusque mortalium conciliantur, sustentantur, iuris et aequitatis forma praestatur, legibus ac iudiciis fama, salus, fortunae, liberi tuti securique redduntur. in his cum magnorum ac elegantissimorum hominum sententia oratoris et artis rhetoricae materia versetur, quam honesta, quam officio plenissima sit ob vestram sapientiam videtis. eius usus atque necessitas quam late per omnes artes atque scientias pateat neminem vestrum ignorare arbitror.

---

[1]) A. P. 38 sqq. [2]) ἄφθονα *libri.*

principio eos qui medicinae scientiam sese tenere profitentur[1]) magnum quoddam et singulare artificium habere confiteor et eo maius, quod homini, divino quidem animali[2]) cunctorumve praestantissimo, servando curandoque praesint. quibus proinde tot herbae, lapides, arbores, radices atque pisces, bestiae, volucres, — quid singula percurro? — coelum, aer, maria, terrae cognoscendae subiectae sunt. iure igitur Homerus, vir summus et vates sapientissimus, medicum hisce verbis extulit:[3])

ἰητρὸς γὰρ ἀνὴρ πολλῶν ἀντάξιος ἄλλων,

quae hunc in modum converti possunt:

vir medicus pretio multos aequaverit unus.

quorsum haec tam multa de medico? hic cum tantae dignitatis ac praestantiae sit, quantum sine eloquentiae praeceptis vel prosit vel delectet non dico in disputando aut docendo, sed in persuadendis corporum inustionibus, membrorum exsectionibus, consolandis aegrotis, ad spem sublevandis, doloribus tolerandis, mortibus contemnendis, dicant ii qui loquaces cotidie medicos et frangentes magis verba quam loquentes patiuntur. superiora enim illa, cum ex rhetoricae praeceptis proficiscantur, non minus tamen ad medicantis officium, quam pharmaca medelasque propinare pertinent. prudens namque, composita et comitate condita medicorum oratio, qualem in disertissimis ac eruditissimis quibusdam civitas nostra conspicit, efficacissimum salutis experimentum est. quid principes ac imperatores, qui populis regendis et ducendis exercitibus praesunt? num de legibus, institutis, decretis iubendis aut vetandis, servandis aut intermittendis, num de rei publicae commodis facere verba poterunt, nisi hac, de qua loquor, rhetorica muniti ornatique fuerint? quibus autem instrumentis milites ad suscipienda pericula impellent, ad abiciendam vitam, ad spernendam mortem, ad extollendos animos, ad reprimendos impetus, ad dimicandum pro patria, focis, aris, penatibus, liberis, coniugibus nisi instrumentis artis dicendi? quid de liberalibus artibus totaque philosophia dicam? etenim nisi verborum ornatu et stili suavitate tractentur, fugiuntur et ab earum lectione prorsus abhorreret animus. illa vero sanctissimarum legum et iuris civilis praeclarissima scientia quantum sine rhetorica duce aut comite persuasura sit, quantum exhortatura praetores, iudices, magistratus et eorum mentes ad iram, ad odium, ad dolorem concitatura vel contra ad misericordiam lenitatemque revocatura non sane video. qua in re huius saeculi vitia deplorare non libet, ne invidiam sibi concitet deploratio. praestat namque priscos illos et in omni virtutis genere excellentes maiores nostros admirari, qui has duas ita conexas, ita commixtas, ita cognatas habuere, ut neminem eorum aetate in causis iudiciariis forensibusque controversiis versatum fuisse constet qui non orandi praecepta usumque diligentissime tenuerit. ii non auri cupiditate flagrabant, iis unum propositum erat cura, industria, opera, ut innocentes, ut reges, ut populos, ut nationes tuerentur atque defenderent. nondum lex Cincia lata fuerat, qua[4]) cavetur, ne quis ob causam orandam pecuniam donumve recipiat. quocirca illi patroni patresve cau-

---

[1]) cf. Cic. de inv. I 6. [2]) Cic. de fin. II 40. [3]) Il. XI 514. [4]) Tac. Ann. XI 5.

sarum appellabantur, quod clientes non secus ac domesticos et familiares commendatos et caros haberent. verumenimvero una quaedam summa illis proposita merces erat, quod in omni libero populo, in tranquillis pacatisque provinciis florebant, dominabantur, summo in honore, summa in dignitate, summa in gloria semper habiti et nunc etiam habentur. Cicero namque ac Demosthenes, ut Aeschinem, ut Plinios nostros, ut reliquos paene infinitos taceam Romanae Graecaeque principes eloquentiae, per ora virum volitant[1]) semperque, quoad Latinae Graecanicaeque litterae viguerint, volitabunt. plurimos hac etiam aetate dicendi ars et exercitatio tollit in caelum laudibus. de ipsius amoenitate quod attinet dicere, nihil aperta sententiarum collocatione pulchrius, nihil ornata oratione suavius, nihil sono ipso auditu iucundius inveniri potest. eapropter haud sane mirandum est, si magnos illos et praeclaros homines tantum eloquentia valuisse fingit antiquitas, ut dulcedine orationis possent[2])

immites lenire feras, adducere quercus,
saxa movere sono testudinis et prece blanda
ducere quo vellent.

ut autem quae hac de re sentio planius vobis aperiam, patres optimi civesque spectatissimi, animos quaeso parumper advertite. haec tam amoena, tam splendida, tam necessaria, tam officiosa res est, ut, cum robore, ingenio, subtilitate sensuum, artificio ceterisque naturae commodis alia nos vincant animalia, superiores nos illis ratio reddat et oratio, id est oratoris ars et exercitatio. quae qualis quantave sit ex ipsius oratoris et rhetoricae diffinitione constat, si quidem eruditissimi scriptores artis[3]) eam artem bene dicendi appositam ad persuadendum esse voluerunt. appellabant autem maiores nostri dicere disposite, ornate, copiose loqui.[4]) nec sonitum inanem verborum vel optimorum atque ornatissimorum dictionem nominabant idque assequi non posse existimabant, nisi qui orator esset, id est vir bonus dicendi peritus.[5]) quem primum quidem consilio, fide, integritate, modestia ceterisque virtutibus praeditum esse oportere iudicabant, cum haec non nocentibus aut perniciosis moribus instrumenta suppeditentur. nam ut testis locuples est Quintilianus,[6]) ipsa rerum natura in eo, quod praecipue indulsisse homini quoque nos a ceteris animalibus separasse videtur, non parens, sed noverca fuisset, si facultatem dicendi sociam scelerum, adversam innocentiae, hostem veritatis invenit. tum is esset, qui explicare posset prudenter, composite, ornate, memoriter, cum quadam pronuntiationis dignitate. quod cum multorum auctoritate demonstrari possit, cur non vicini nostri, clarissimi poetae et magni imprimis viri, Virgilii[7]) testimonio comprobemus?

ac veluti magno in populo cum saepe coorta est
seditio saevitque animis ignobile vulgus
iamque faces et saxa volant, furor arma ministrat.

habemus concitatam ira multitudinem et oratione mitigandam.

tum pietate gravem ac meritis si forte virum quem
conspexere, silent arrectisque auribus adstant.

[1]) Cic. Tusc. disp. I 34. [2]) Hor. A. P. 395 sqq. [3]) Cic. de inv. I 6; Quint. II 15, 5. [4]) Cic. de orat. I 48. [5]) Quint. I 1, 1. [6]) XII 1, 2. [7]) Aen. I 148 sqq. cf. Quint. XII 1, 27.

nonne hic virum bonum esse oportere censuit, cuius auctoritate populus coerceatur?

ille regit dictis animos et pectora mulcet.

hoc denique loco dicendi peritum et persuadendi potentem demonstravit, ubi peritissimus omnium rerum noster ille Virgilius tria illa comprehendit, quae ad persuasionem conficiendam necessaria dicit Aristoteles.[1]) primum quidem est orantis mores — modestis enim magis maturiusve credimus —, secundum audientis affectio, tertium oratoris instrumentum oratio. quas ob res, cum ars haec adeo virtute praedita, usu necessaria, gloria illustris, delectatione laetissima sit, quis me non iure accuset, qui eam parvus homuncio legere audeam et docere velle profitear? quid igitur faciam? num tacendum est? quodsi consilii mei rationem intellexeritis, neminem fore censeo, qui non audaciae veniam tribuat. ego, clarissimi cives, in hac civitate ornanda et amplificanda ita anxius, ita sollicitus sum, ut, modo quicquam adiumenti et ornamenti pro mea tenuitate civibus nostris afferre possim, nullum laborem, nullum incommodorum genus, nullum denique periculum recusare statuerim. qua quidem in re mihi ipsi non satisfacio, nisi supra vires aliquid aggrediar. malo enim vires quam animum incusetis. enitar itaque pace vestra, ut more cotis, cum rudiusculus ipse et indoctior ipse sim, ceteros acuam.[2]) huic autem arti perdiscendae date operam quaeso, viri praestantissimi et adolescentes optimi, ut, quo uno bestiis homines praestent, eo vos hominibus praestetis. quam quidem ad rem consequendam vos bono animo et alacri esse iubeo atque hortor statuatisque nihil esse tam arduum tamque reconditum, quod non ingenium, industria et exercitatio adipisci et invenire queat. hoc autem pacto rei publicae auxilium, amicis utilitatem, vobis laetitiam, universis decus comparare poteritis.

IIa.

Oratio Guarini Veronensis recitata in principio lectionis de Ciceronis Officiis.

Diese Rede hat nebst dem folgenden Briefe bereits Sabbadini S. 182 ff. veröffentlicht. Wenn ich trotzdem dasselbe thue, so geschieht dies deswegen, weil die Rede in diesem Zusammenhange nicht fehlen darf und ich gegenüber Sabbadini durch Heranziehung einer größeren Zahl von Handschriften in der Lage bin, einen besseren Text bieten zu können. Ein Vergleich der beiden Texte wird mir Recht geben. Die Handschriften: Casan. D V 14 (868) f. 93^b—94^a, D V 43 (286) f. 28^b bis 29^b, Ambros. S. 21 sup. f. 78^b—80^a, Cap. Ver. CCLXIII (235) f. 128^b—130^a, Vat. Capp. 3 f. 129^b, 130 weichen ziemlich stark von einander ab, bieten aber in ihrer Gesammtheit die Mittel, die zahlreichen Versehen zu verbessern.

Guarino will bei dem Eifer seiner Zuhörer diese nicht so sehr zum Studium ermahnen als sie auffordern, diesen Fleiß zu bewahren. Die Rede enthält ein Lob der Moralphilosophie, ohne die selbst die Rhetorik stumm wäre. Der Schluss, von dem Sabbadini S. 184 Nr. 1 mit Recht sagt,

[1]) Rhet. I 2, 1356^a. [2]) Hor. A. P. 304.

dass er nach dem Muster von Cicero De Orat. I 34 geschrieben ist, wiederholt die Mahnung an die Hörer. In naher Beziehung zu dieser Rede steht der folgende Brief Guarinos an Madius, in welchem auseinandergesetzt wird: quibus artis adiumentis ea praefatio confecta est. Wie wir aus demselben ersehen, hatte Guarino mit seinen Einleitungen nicht nur die Ermahnung seiner Schüler vor Augen, sondern er will mit denselben auch Musterreden geben, die nach allen Regeln der Rhetorik verfasst sind. Von letzterem Standpunkte zergliedert sie Sabbadini S. 67. Rede und Brief stammen aus dem Jahre 1422.

Antequam ad hunc locum et ornatissimum coetum accederem, nonnulla vobis explicare constitueram, cives spectatissimi, quibus ad haec Ciceronis Officia capessenda vos exhortarer. ubi vero ad vos aspicio, tanta ex oculis, fronte, vultu voluntas et ad audiendum exspectatio sese aperit, ut, ne superfluus sim, libens utique sententiam permutem. quocirca vos mihi, praestantissimi viri, non tam cohortandi quam collaudandi esse videmini, quod ex hisce libris eam studio atque animis philosophiam complectimini, quae inter res humanas non solum maxima, sed etiam divinissima iure vocanda est. nam quid praestabilius cogitare et consequi possumus quam eas artes, ea praecepta, eas disciplinas, quibus nos ipsos, quibus rem familiarem, quibus civilia negotia regere, disponere, gubernare liceat? hinc ea comparantur arma, quibus ad utramque fortunam nec fractus cadas nec elatus intumescas. hinc gravia in agendis consilia captantur et rationis inimica temeritas vitatur. hinc fides, constantia, aequitas, liberalitas, in nostros, in alienos, in omne denique hominum genus observantia discitur. hinc animorum impetus et cupiditatum frena instruuntur, ut ne quid effeminate, ne quid molliter, ne quid indigne fiat. grande aliquid et immensum, sed quod verum esse fatebimini, dicere audebo, viri singulares ac prudentissimi. ars ipsa ratioque dicendi, quam Graeci rhetoricam appellant, nisi ab hac orandi materiam et argumenta mutuetur, elinguis prorsus et muta reddatur oportet. quid enim, cum in senatu dicenda sententia fuerit, suadebit, nisi ab hac ipsa, de qua loquor, philosophia utilitatis ac detrimenti discrimen intellexerit? nonne intra forenses cancellos et subsellia silebit, nisi iuris et aequitatis praecepta tenuerit? eodem modo quid probet aut improbet profecto non habebit, nisi prius eadem praeceptrice qui sint omnis laudationis ac vituperii loci docta sit. hanc ego illam esse contenderim, cuius ope atque opera homines quondam ex agresti feraque vita in hunc urbanum mitemque cultum deducti sunt, quae leges illas atque iura descripsit, quibus unum in locum congregati in civilem societatem conciliarentur. quae cum ita sint, quis non eum probet, admiretur, tollat in coelum laudibus, qui eas artes, eam doctrinam, ea instituta comparare studeat, quibus non modo bestiis antecellat, sed in ipsis etiam civitatibus et floreat et dominetur? testimonio est quod superiore aetate, priusquam pestilens illa et popularis ambitio civitates irrumperet, virtute ac sapientia principes creatos accepimus. haec cum per se magna et admirabilia sint, longe quidem dulciora sentiuntur, quod ab eloquentiae parente, Cicerone, ita plane, ita suaviter, ita iocunde

disputantur, ut nihil cogitatu, nihil auditu dici possit amabilius. de quo id, quod de Nestore ab Homero decantatum est, merito dixerim:

τοῦ καὶ ἀπὸ γλώσσης μέλιτος γλυκίων ῥέεν αὐδή,[1])

id est: cuius ex lingua melle dulcior fluebat oratio. has igitur Ciceronis disciplinas ceteris iure praetulerim, quae mores, quae doctrinam, quae eloquentiam docent et, ut ipse quodam in loco[2]) dicit, adolescentiam agunt, senectutem oblectant, secundas res ornant, adversis perfugium ac solatium praebent, delectant domi, non impediunt foris, pernoctant nobiscum, peregrinantur, rusticantur. quas ob res pergite, ut coepistis, elegantes viri et adolescentes optimi, et in haec studia Ciceronis incumbite, quae civitatem nostram certissima iam nunc de vobis spe ac expectatione impleant, vobis honorem ac iocunditatem, amicis et familiaribus utitilitatem laetitiamque pariant.

Veronae, XI. Kal. Iun. [1422].

IIb.

(Casan. D V 14 = 868, f. 78^{b}, 79^{a}, Vat. Capp. 3, f. 129, Pal. Vindob. 3494, f. 21$^{a\,b}$.)

Guarinus Veronensis clarissimo iuris consulto Madio s. p. d.

Quanta me benevolentia et caritate usque a puero complectaris, cum immortalibus antea beneficiis tuis tum nuper amicissimo rerum mearum iudicio, quae utinam tua gravitate dignae sint, prae te tulisti. de beneficiis alias, praesertim cum eius generis existant, ut non verbis, sed re compensanda sint. quod autem de his quae in Ciceronis Officiis incohandis praefatus sum tam magnifice sentias, gaudeo magis quam mirer. nihil enim tam amplissimum in vita consequi me posse intelligo quam ut ab his qui semper in laude vixerint laudari me praedicarique sentiam.[3]) at cum me tantum extollas, quanta sit amoris vis facile declaras, qui quae deformia sunt ut formosissima collaudas. quod quidem in parentibus quoque saepenumero spectari licet; iis enim vel balbutientes liberi facundi videri solent. ceterum tuae non ingratum humanitati fore significas, si quibus artis adiumentis ea praefatio confecta est tecum recognoscam, quod mihi quoque gratissimum fuerit, modo tuae rectissimae voluntati morem me gessisse intelligam.[4]) ad eam igitur rem declarandam duo ex ceteris dicendi genera esse adnotabis, re quidem ac formulis paria, tempore vero disparia, rei videlicet gestae collaudationem et cohortationem. illa enim praeteritum tempus respicit, quod non nisi confecta collaudare solemus, at cohortatio futurum. quam ob rem qui utramvis recte norit, ambas novit, non ita dissimili sunt argumento ut est apud Terentium nostrum.[5]) earum itaque loci, hoc est argumentorum sedes, ad amplificandum hinc deligi solent, ut si quis ad suscipiendum aliquid cohortari volet; fere autem idem in collaudando negotio sequi poterit. primum, ut id tutam afferre viam videatur, opus erit, id est et futuri et praesentis periculi vitationem qualibet ratione;[6]) id enim est quod

[1]) Il. I 249. [2]) pro Arch. 16. [3]) Cic. epist. ad fam. XV 6, 1. [4]) auct. ad Her. II 31. [5]) Andr. 10 sq. [6]) auct. ad Her. III 3.

tutum ab artis scriptoribus appellatur. deinde, ut honesta res comparetur, in has si quidem partes utilitatis ratio consumitur. ad honestum vero demonstrandum duplex est considerandi modus; aut enim recta res proponetur, hoc est cum virtute et officio futura, aut laudabilis, id est cum laude et gloriosa quadam commemoratione. prioris erit exemplum, ut prudenter, iuste, fortiter, temperate confici posse persuadeatur; alterius exemplum erit, ut res ipsa laudem consequi posse dicatur a claris hominibus, honesto quopiam ordine, populis cum praesentibus tum posteris. tertium erit adiciendum, ut res, ad quam cohortari contendemus, iocunditatem comparare queat. denique non erit inutile, ut comparatio ceterarum rerum ita fiat, ut nostram extollamus, reliquas deprimamus.[1]) quodsi omnes hi concurrere loci poterunt, confirmatior erit cohortandi via, si minus, detur opera, ut quam plures queunt interserantur. haec obscuriora, cum sine exemplis proferuntur, sint necesse est. quocirca si formam contexendorum locorum adiecero, perinde ac lumine addito dicta illustrabo. forma igitur, quam veteres argumentationem appellant, haec esse poterit,[2]) cum alii aliam tradiderint, primum, ut ostendamus summatim quid sit quod probare volumus, quam propositionem vocant; tum demonstremus verum esse, quod intendimus, brevi subiectione; haec ratio dici solet. tertio pluribus argumentis expositam breviter rationem corroborabimus. ei proinde rationis confirmatio nomen erit. quod cum ita factum sit. exornationem subiiciemus, quae rem similitudinibus praesertim et exemplis et ornet et locupletet, si nostra prius argumenta confirmaverimus. demum partes argumentationis breviter colligere et concludere licebit, hoc est complexionem faciemus. ita quinquepartita absolutissima fiet argumentatio; tripartita vero, si exornationem et complexionem omiserimus, cum res tenuis humilisque fuerit; quadripartita autem, si exornationem aut complexionem sustuleris. haec succincte dicta sint, quibus praefatiuncula nostra et locata et formata est. si quae praeterea exornationes interiacent, eas facile perspicies. vale.

III.

Guarini Veronensis Prohemium in principio lecturae Valerii.[3])

In der Herausgabe dieser Rede folgte ich hauptsächlich dem Casanat. D V 14 (868), f. 78$^{a\,b}$, womit die anderen Handschriften: D V 43 (286), f. 29^{b}—30^{b}, Cap. Veron. CCLXIII (235), f. 130^{a}—132^{a} und Ambros. S. 21 sup., f. 77^{b}—78$^{a\,b}$ in allem Wesentlichen übereinstimmen. Die Einleitung hebt aus der Zahl der antiken Schriftsteller besonders die Historiker wegen des Nutzens und Vergnügens, die sie bereiten, hervor. In ersterer Beziehung bieten sie mit ihren praktischen Beispielen eine nothwendige Ergänzung zu den theoretischen Lehren der Philosophie, eine Anleitung zur Verwaltung des Hauswesens und des Staates, in zweiter Beziehung gewährt die Geschichte dadurch Vergnügen, dass sie alte Zeiten, Sitten und Örtlichkeiten uns gegenwärtig macht. Der Schluss fordert zum Studium des Valerius auf, der die zwei besprochenen Eigenschaften in vorzüglicher Weise in sich vereinige. Sabbadini vermuthet S. 67, dass unsere Rede in Verona gehalten wurde. Dass sie nicht in die Zeit von Guarinos Aufenthalt in Ferrara gehört,

[1]) auct. ad. Her. III 2. [2]) auct. ad Her. II 28. [3]) d. i. des Valerius Maximus.

glaube ich aus Folgendem schließen zu können. Ein Schüler des Veronesers, Ludovico Carbone aus Ferrara, sagt in einer seiner Eröffnungsvorlesungen, die ich in Abschrift besitze: nonnullos fuisse accipio, quos non parva tenuit admiratio, quid sit, quod ego Lucanum et Valerium, auctores difficillimos atque obscurissimos, legendos desumpserim, cum praesertim neutrum illorum a praeceptore aliquo erudito ipse audiverim. Carbone kann also dieses Colleg Guarinos in Ferrara nicht gehört haben. Wenn seine Rede dennoch mit der Guarinos oft wörtlich übereinstimmt, so ist dies nur so zu erklären, dass er diese benützte, nachdem sie bereits in Abschriften verbreitet worden war. Da Guarino 1420—1429 in Verona lehrte, so muss die Rede innerhalb dieser Zeit gehalten sein.

Multa scriptorum genera, praestantissimi viri civesque carissimi, ponere ante oculos soleo, quae a maioribus nostris ad posteros transmissa sunt. ex quibus illud antecellere mihi videtur, quod rerum gestarum ordinem nobis commendat, quam graece appellamus hystoriam, cum ex ea ad hominum vitam recte degendam et singularis fructus et egregia quaedam iucunditas comparari queat. videtis enim, cives optimi, quanta nobis praecepta parens illa morum et vivendi dux, phylosophia,[1]) pepererit, quae subtiliter quidem excogitata, acute tradita copioseque praecepta, cum per se explicantur, lente subeunt, segnius auditorem movent et disputatu quam factu faciliora iudicantur. ubi vero magistra praeceptorum et fida veritatis testis advenit historia,[2]) fides comparatur, studium imitationis accenditur et facilis ad ingrediendum via suscipitur. ecce enim optimarum artium praeceptores iubent, ut acerbissimos potius cruciatus et gravissimas vitae dimicationes[3]) ineamus quam fidem vel hosti datam fallamus. laudatur quidem oratio, ad rem autem horret animus, obstupescit stantque comae et vox faucibus haeret.[4]) quodsi M. Attilium Regulum innumerabilesque alios quasi testes produxeris, qui, ne datam hosti fidem fallerent, durissimos adierunt corporis dolores, quis est, qui, modo virile aliquid sapiat, ad exercendum non incitetur, inflammetur? ad patriae salutem ac civitatis incolumitatem vindicandam, conservandam, augendam pericula mortesque pro nihilo ducamus aiunt. arduum medius fidius et quod impossibile censeas praeceptum. si Bruti, Curii, Deciorum, Catonis exempla commemorentur, mollia censentur ac usitata omnia. ad res praeterea nostras domesticas, civiles bene, diligenter ac integre administrandas quantum conducat hystoria, nemini dubium esse arbitror, cum eam ad agendum quasi regulam quandam redigimus. nam ut monet Isocrates...[5]) id est: si rerum praeteritarum ad futura feceris exemplum, ex

---

[1]) cf. Cic. de orat. I 9 Lael. 19. [2]) Cic. de orat. II 36. [3]) Cic. pro Plancio 77. [4]) Verg. Aen. II 774. [5]) Sinnlose Zeichen, aus denen man nur etwa den Eingang εἰ τὸ παρεληλυθὸς enträthseln kann. Gemeint ist, wie die folgende Übersetzung zeigt, die Stelle ad Dem. 34 βουλευόμενος παραδείγματα ποιοῦ τὰ παρεληλυθότα τῶν μελλόντων· τὸ γὰρ ἀφανὲς ἐκ τοῦ φανεροῦ ταχίστην ἔχει τὴν διάγνωσιν.

manifestis occulta mature dignoscentur. ad haec maiores natu vel idcirco maximi facimus, quod hi per aetatem multa audivisse, multa vidisse creduntur. quocirca Homerus Ulixem magnas adeptum virtutes cecinit, quod res multas, mores hominum varios, plurimas urbes viderit.[1]) quanti peritos historiae faciemus, quibus non modo unius aetatis, sed plurium res auditae, visae, notae sunt ita, ut paucis in annis longaevi et florentes aetate maturi esse queant. et ut summatim eius praestantiam intelligamus, Cicero[2]) noster eam paucis expressit: hystoria inquit testis est temporum, lux veritatis, vita memoriae, magistra vitae, nuntia vetustatis. omittamus iam de utilitate dicere. quanta vero sit iucunditas nemo est qui dubitet. quid enim amoenius quam cum regiones, agros, montes, flumina ita describuntur, ut non tam ore ac mente quam oculis legere te putes. tum tempora, uniuscuiusque vita, natura, consilia, mores, rerum eventus adeo lectoris oculis subjiciuntur, ut non audire, sed interesse et praesens cernere videare. hystoriarum igitur cognitionem ac studia toto, ut aiunt, pectore complectamur, viri praestantissimi, quae nobis tantum fructum tantamque iucunditatem afferunt, ut rationibus et exemplis demonstratum est. sic enim nobis honori et civitati emolumento esse poterimus et quasi quoddam vitae condimentum adducemus. quam quidem ad rem vel hic imprimis Valerius, quem legendum desumpsimus, conducere potest, qui ex rebus gestis ita singula virtutum genera excerpsit, ut non tam erudire mortales quam eos bonos reddere velle visus sit.

IV.

Guarini Veronensis prohemium in expositione Augustini in libro de civitate dei.

(Cod. Casan. D V 14 f. 77^{ab}.)

Aus dieser Rede erfahren wir, dass die Lehrer sich manchmal in ihren Eröffnungsvorlesungen durch hervorragende Schüler vertreten ließen. Auch sonst ist die Rede interessant, da Guarino, der begeisterte Anhänger des classischen Alterthums, sich gegen die übermäßige Beschäftigung mit demselben wendet. Er lässt das Studium der Alten nur als Vorschule für die Lectüre der christlichen Schriftsteller gelten. Dem Inhalte entsprechend, schließt die Rede nach der Empfehlung des Gottesstaates mit einem Gebete an die Jungfrau Maria. Dass Guarino bei der Abfassung dieser Rede schon älter war, erhellt aus folgenden Worten: verum maturiore iam aetate et canescente iam capillo — conquiescamus. Nähere Angaben bietet Folgendes. Der in der Einleitung erwähnte Bernardus ist ohne Zweifel Bernardo Giustiniani, der 1408 geboren ist. Dieser war nach Ambr. Traversari Hodoepor. p. 27, 35 im Jahre 1433 nach Abschluss seiner Studien bereits in Venedig. Da aber Guarino in dieser Rede als Beispiel eines durch die Classiker gebildeten Geistlichen besonders den Veronenser Bischof Zeno hervorhebt, so dürfte die Rede in Verona gehalten sein, und zwar kurz vor 1429, in welchem Jahre Guarino

[1]) Odyss. I 3. [2]) de orat. II 36.

diese Stadt verließ. Für dieses Jahr stimmt auch der Ausdruck adolescens für Bernardus, und auch Guarinos Alter war um diese Zeit schon ein gereifteres. Der hier erwähnte Zeno ist jedenfalls der Bischof von Verona 362—380.

Non mediocri onere amantissimus Bernardus meus et singulari modestia praeditus adolescens in praesentiarum me levavit, eruditissimi viri ac cives spectatissimi, pro his, quae de beatissimi patris Augustini vita, doctrina et sanctitate probe depinxit et nobis non minus prudenter quam ornate ante oculos posuit more maiorum. illi enim in exponendis autoribus eis praecipue, quos ad bene beateque vivendum nobis duces ac magistros proponebant, de ipsorum moribus ac virtute antea disserebant. intelligebant enim acutissimi homines ad persuadendum non minus vitam et auctoritatem quam praecepta orationesque valere. bene igitur nobis legendi fundamenta iacta sunt. reliquum est, doctissimi viri, ut ad struendam libri expositionem pro ingenioli mei viribus accedam, si prius quaedam pauca praemisero. fuere nonnulli divino et excellenti ingenio viri, qui, ut immortalem sibi gloriam, auditori voluptatem compararent, permulta et grandia posteritati volumina reliquere, magno certe sudore et longis confecta vigiliis. verum in eis praeter quendam verborum sonitum perpauca nimirum invenies, quae praestantissimo rerum omnium, animo, pabulum instruas, unde alatur, conservetur, vegetetur, augeatur. nam per immortalem deum, quid lectori prodest et homini ad virtutem anelanti, quod Antheum Herculi, illi ferarum monstrorumque domitori, congressum et ab eodem inter luctandum morte affectum dissertissimis versibus et sublimi quadam carmininis maiestate perlegimus? [1]) quid, quod

Pyramus et Thisbe, iuvenum pulcherrimus alter,
altera, quas oriens habuit, praelata puellis

uno transverberati gladio et mutuis paene periere complexibus? [2]) ceterum sicuti illorum studio non omnino, non perpetuo, non totus committendus est animus, ita et primis saltem et teneris annis delibandi et aliquo tempore perdiscendi sunt, praesertim cum ad meliores artes et scripturarum intelligentias imbuant, alacriores reddant et cum ad dicendum tum ad scribendum ornatiores efficiant. nam, ut Augustinum, Hieronymum reliquosve doctissimos ecclesiae principes omittam, ne longior dicendo sim, eruditissimum ac illustrissimum Veronensem episcopum Zenonem animadvertite. nonne ipsius scripta, non dicta Virgilium ceterosque poetas gravissimos, sed etiam lascivos comicos et procaces satiricos stili suavitate et orationis decore redolent et mirum in modum effingunt? quocirca, ut ante dixi, tenerioribus annis danda est his opera. verum maturiore iam aetate et canescente iam capillo fructuosis invigilandum, quibus bene loqui, melius sentire, optime vivere moneamur, doceamur, instituamur et in sempiternum illud aevum quasi tranquillissimo in portu ex longa vitae fluctuatione recepti conquiescamus. quale imprimis hoc praeclarissimum

---

[1]) Lucan. IV 593 sq. [2]) Ovid. Met. IV 54 sq.

de civitate dei volumen exstat, quo falsis confutatis gentilitatis erroribus veram colendi atque credendi viam perdiscamus. cum autem maius invalidis humeris onus sit, piissimae virginis ope fretus aggrediar, quam christianissimi poetae Sedulii[1]) versibus implorare statui:

salve, sancta parens, enixa puerpera regem,
qui coelum terramque regit per secula, cuius
numen et aeterno complectens omnia gyro
imperium sine fine manet, quae ventre beato
gaudia matris habens cum virginitatis honore
nec primam similem visa es nec habere sequentem:
sola sine exemplo placuisti femina Christo.
affer opem nobisque adsis pede diva secundo.

V.

Guarini Veronensis in incohanda lectione rhetorices praefatio.

Diese Rede wird im Codex Laurentianus 27 B. Gadd. Plut. 89 sup. (f. 128^{ab}) dem Filelfo zugeschrieben. Mit Unrecht, denn der Inhalt erweist sie als Guarino angehörig. Zum Überfluss ist sie im Cod. Nr. 2692 (f. 92^{a}—93^{a}) der Universitätsbibliothek in Bologna, der entschieden den Vorzug vor dem ersteren verdient, mit dem Namen des Guarino bezeichnet. In beiden Handschriften folgt unsere Rede unmittelbar auf die unter Nr. 6 herausgegebene Rede Guarinos. Der Irrthum entstand in der einen Handschrift vielleicht dadurch, dass die unmittelbar folgende Rede dem Filelfo angehört. Als Rede Guarinos wird diese Nummer auch von Maffei, Scritt. Ver. S. 79, Verani, Gion. di Modena XX S. 276, Rosmini a. a. O. II 145 und Giuliari Della lett. Ver. S. 293 angeführt. Sie enthält ein Lob der Beredsamkeit im allgemeinen und Ciceros im besonderen. Im Gegensatze zu Maffei, der als Abfassungsjahr 1433 annimmt, setzen sie Rosmini und Giuliari wohl mit Recht in das Jahr 1436, in welchem Guarino seine Vorlesungen in Ferrara begann.

Quam liberalis et benefica natura parens humano praecipue generi fuerit, doctissimi viri et iuvenes ornatissimi, mecum saepenumero contemplari soleo, non dicam in donanda mentis acie, per quam homo divinitatis particeps factus quidam mortalis ac terrenus deus creatus esse videatur. quantum illud est, quod, cum ceteris animalibus pronam et declivem in humum corporis formam condiderit, quasi illa ad ventri serviendum et in escam nata fuerint, nobis rectam tribuit effigiem, qua monemur, ut spretis et abiectis voluptatibus rebusque terrenis celestia saperemus et animos nostros, quibus inest celestis origo, disciplinis et bonis artibus insigniremus. magnum et hoc profecto beneficii genus est, quod, cum ani-

[1]) vv. 1—7 = Carm. paschal. II 63 sqq.

mantes ipsae membrorum robore, velocitate, acumine, vocum varietate ceterisque nos vincant facultatibus, brutae tamen et mutae vocantur, quoniam ad sermonis usum lingua careant, quae ad doctrinas, ad consilia, ad laudes, ad disputationes aliasque commoditates homini donata est, qui effert animi motus interprete lingua.[1]) ipsi vero linguae tanta vis ingenita, tam imperiosa attributa potestas est, ut hinc quidem ad indignationem, ad odium, ad tristitiam, ad lacrimas, hinc vero ad misericordiam, ad amorem, ad gaudium, ad risum impellat ac revocet. quod ut divinus poeta Virgilius[2]) planius explicaret in vulgi seditione:

iamque faces, iam saxa volant,

iaculantis ipsius linguae potestatem ante oculos posuit:

tum pietate gravem ac meritis si forte virum quem
conspexere, silent arrectisque auribus adstant.
ille regit dictis (id est lingua) *animos et pectora mulcet.*

hac linguae dulcedine atque potentia Orpheum valuisse in Arte Poetica significavit Horatius[3]):

silvestres homines sacer interpresque deorum
caedibus et victu foedo deterruit Orpheus,
dictus ob hoc lenire tigres rapidosque leones,
saxa movere sono testudinis et prece blanda
ducere quo vellet.

Homerus[4]) quoque, poeta celeberrimus, post multas Nestoris commendationes illud adiecit:

τοῦ καὶ ἀπὸ γλώττης μέλιτος γλυκίων ῥέεν αὐδή,

quod sic a Cicerone interpretatum est[5]): cuius ex lingua melle dulcior fluebat oratio. hanc igitur, de qua loquor, linguam si quis praeceptis et arte, perinde calcari quodam frenoque[6]) incitare, sedare et in rationis gyrum ducere laboraverit studiosiusque curaverit, quis hunc non amet, non veneretur, non admiretur, cum is optime de humano genere meruerit, qui linguam, ipsam membrorum, ut sic dixerim, reginam, ornaverit, iuverit et humanis usibus servire docuerit adeo, ut, qua in re homines ipsi reliquas excellant animantes, unus tantum emineat, ut ceteros linguae viribus superare videatur homines. ex hoc numero fuit ille Romani maximus auctor Tullius eloquii,[7]) qui tanto ceteris rhetoricae scriptoribus praestantior habendus est, quanto illi quidem tantummodo dicendi praecepta conscribentes nulla ultra dicendi partes exercuerunt, Tullius autem tot conscriptis de ratione dicendi voluminibus non pauciores in populo, in senatu habuit orationes et in iudiciis, in quibus propter magnas orandi vires regnare dictus est.[8]) ut igitur illas gravioris operis orationes quandoque attingere valeamus, et hos elegantes de rhetorica libros inspicere, cognoscere, haurire ne pigeat, qui nobis integram artificii notitiam pollicentes hanc psam et polire linguam et praeceptis armare profitentur.

---

[1]) Hor. A. P. 111. [2]) Aen. I 150 sqq. [3]) A. P. 391 sqq. [4]) Il. I 249. [5]) Cat. mai. 31. [6]) cf. Cic. Orat. 33, Brut. 204, ad Att. VI 1, 12. [7]) Lucan. VII 62. [8]) Cic. ad fam. VII 25.

VI.

Oratio Guarini Veronensis, quam recitavit in principio studii Ferrariae coram marchione Leonello et aliis famosis viris.

Eine Inauguralrede, wie sie von den humanistischen Professoren als höchste Glanzleistung angestrebt wurde! Preis des Fürsten, des Wiedererweckers der Hochschule, Lob der freien Künste und Mahnung an die Zuhörer zum eifrigen Betriebe derselben, vorgetragen mit dem jenen Männern eigenen Feuer der Begeisterung. Auch sonst ist die Rede ein denkwürdiges Document, denn sie ist offenbar jene Rede, die Borsetti in seiner Historia almi Ferr. gymn. I S. 49 mit den Worten erwähnt: studium reordinatum est, cuius in auspicatione Guarinus Veronensis orationem habuit qua praestabat facundia iuvenes ad scientias acquirendas hortando. Dass unsere Rede mit dieser identisch ist, erweist sich aus der Einleitung, in welcher der Festredner dem Markgrafen Lionello den Dank für die Wiederherstellung der Universität ausdrückt. Diese erfolgte nach Borsetti I S. 47 mit Decret vom 17. Januar 1442; nicht lange hernach wird also die Rede gehalten worden sein. Enthalten ist sie im Cod. 27 Bibl. Gadd. Plut. 89 sup. f. 125^{b}—128^{a} und Cod. 2692 f. 88^{b}—92^{a} der Universitätsbibliothek in Bologna. Lässt dieser zwar die griechischen Citate und auch sonst einzelne Worte weg, so bietet er doch gegenüber jenem meist bessere Lesearten.

Miraturos plerosque ac me forsan accusaturos arbitror, illustrissime marchio, doctores et patres excellentissimi et adolescentes studiosissimi, quod coram principe tam excelso nec minus virtute quam fortuna insigni et in tanto litteratissimorum hominum conventu tenuis homo et minime doctus ac velut anser inter olores[1]) orationem habere audeam deque variarum doctrinarum genere inter clarissimos illarum professores praeconia facere. ceterum cum vestro magis imperio quam sponte mea venientem intelligent, meam potius in vos observantiam et mandatorum obedientiam extollent et sic extollent, ut de miratoribus probatores deque accusatoribus laudatores, ut spero, futuri sint. nam quis vestrum facile recusarit imperium, qui per sapientiam vestram eo dignitatis, gloriae et auctoritatis conscendistis, ut res amplissimas et non mediocrem regni partem regere, conserva reet augere possitis? videmus namque discendi et bonarum artium cupidam iuventutem voces vestras perinde ac divina quaedam oracula excipere ac sectari, ut vestris documentis et institutis eruditi atque ornati doctiores, meliores, splendidiores in patriam revertantur. accedit in me singularis principis mei benignitas et beneficae

[1]) Verg. Ecl. VIIII 36.

civitatis officia, quibus effectum est, ut vocanti rei publicae non modo pro viribus, verum etiam supra vires audiendum sit. quae cum sic se habeant, bona cum omnium venia institutum meum prosequar. princeps itaque magnanimus et illustrissimus marchio noster, cum ex Platonis[1]) praecepto non sibi soli, sed et amicis et patriae sese natum esse cognosceret, Ferrariam, quam ingeniis opibusque florentem videbat, litteris quoque et divinis artium studiis florentissimam reddere decrevit. intelligit siquidem princeps eruditissimus pro suo in Musas amore civitates ipsas alioquin licet ingentes ac fortunatas, nisi doctrinis honestis eluceant, obscuras tamen, rusticanas ac paene barbaras rite dici solere. quocirca pater ipse cum sapientissimis civitatis nostrae primoribus civium et subditorum mentes atque ingenia percifere ac expolire statuens praecleras et Graecas et Latinas undique disciplinas revocans hic earum venerabile domicilium et sacrarium collocavit vel, ut verius dicam, revocavit. constat enim illustrissimo marchione Alberto, huius nostri marchionis avo, regente Bonifatium pontificem maximum huic civitati sane magnificae studiorum sedes indulsisse iis immunitatibus, iis praerogativis, iis privilegiis, quicus nobilissimum Bononiense et Parisiense gymnasium decoratum est, adest igitur imprimis ad excitandos et acuendos intellectus dialectica, quae, ut a Cicerone diffinitur, est ratio diligens disserendi syllogismos, armata pro veri falsive inquisitione certare strenue[2]) et acriter respondere parata. quae cum permulta plena utilitatis promittat officia, tum vero diffinire, dividere locos et argumentorum sedes[3]) ac modos commonstrare suum est, quam partem Graeci dixere topicam. huic dulcis ac facunda comes adiungitur dicendi ratio et disciplina, rhetorica, cuius ea praestantia, commoditas et, ut ita dicam, beneficentia est, quod cum artes reliquae suum munus, suum finem suamque materiam profiteantur, haec una omnibus vestes, ornamenta linguamque largitur adeo, ut sine rhetoricae praeceptis et exercitatione nudae ceterae, inornatae ac prorsus elingues vix in lucem prodire audeant et ad eruditas saltem aures sese verecundius offerant. haec una, ut ipsius magister Tullius[4]) asserit, in omni libero populo, maxime in pacatis tranquillisque civitatibus praecipue semper floruit semperque dominata est. quid autem praestabilius atque regalius quam eam tenere artem, qua, cum a reliquis differas animalibus, sic etiam emineas, ut alios superare queas homines. eas autem sic germanas esse Aristoteles, Zeno et Cicero voluerunt, ut dialecticae altera ex parte rhetoricam respondentem hisce verbis dixerint: rhetorice antistrophos extitit dialecticae[5]) et dilatatam manum compressosque in pugnum digitos utrique comparaverint.[6]) quonam ore, qua verborum elegantia, qua denique praedicatione de te, philosophia, dixerim? eam dico, quam Graeci quidem physicam, Latini vero veteres historiam naturalem appellavere. tuo studio, tua industria, tua subtilitate terras, maria, coelum metiris, pervagaris, inhabitas. causas, motus, effectus cognoscis, aperis, doces; animalia, plantas et summatim omnium generatorum naturas ostendis. eapropter divini vates ingenii Virgilius, ut studiorum tuorum praeconia paucis extolleret, ⟨ait⟩:[7])

---

[1]) Cic. de fin. II 45 (cf. Plat. Epist. VIIII p. 726 A). [2]) strenua *libri* [3]) Quint. V 10, 20. [4]) de orat. I 30. [5]) Arist. Rhet. I 1 1354ª 1; extitit dialecticae *scripsi* extiterit dialecticis *libri*. [6]) de fin. II 17. [7]) ait *addidi*.

felix, qui potuit rerum cognoscere causas.[1])

interloquendo nunc matrona quaedam habitu, incessu, sermone verecunda manum iniciens obstrepere mihi videtur: ‘tune’ inquit ‘de me tacitus praeteribis, tune mea silentio oblitterabis officia? ego sum, quam ἐκ τῶν ἠθῶν ἠθικήν, id est ex moribus moralem nominant, omne hominum genus moribus exornans et recte vivere commonefaciens. nam sive unius hominis instituenda sit vita, bene vivendi rationes normamque suppedito, unde et mihi vocabulum indixere μοναστικῆς,[2]) sin rei domesticae cura dispensatioque tractetur, optimas de uxoribus, de liberis, de servis deque universa familia praeceptiones expono, quae res οἰκονομικῆς appellationem attribuit. quantum et illud, quod gubernandis civitatibus, quibus nihil magnificentius humanae res habent, modum, leges, instituta componens ad consequendam felicitatem viam instruo, quo ex officio me Graecia πολιτικήν vocitavit? ego vitia pello, ego virtutes pario, ego animorum affectiones tempero. eas ob causas meus ille Cicero in Tusculanis quaestionibus[3]) me quoque dictante huius generis laudes de me protulit: o vitae, philosophia, dux, o virtutis indagatrix et expultrix vitiorum! quid non modo nos, sed omnino vita hominum sine te esse potuisset? tu urbes peperisti, tu dissipatos homines in vitae societatem convocasti, tu eos inter se primum domiciliis, deinde coniugiis, tum litterarum et vocum communione coniunxisti; tu inventrix legum, tu magistra morum et disciplinae fuisti; ad te confugimus, a te opem petimus. succedit et illa salutaris humano generi medicina incolumitatem nostram et servare et restituere promittens. eius autem dignitas atque praestantia vel hinc maxime dignosci potest. nam cum immortalis deus principio hominem, id est divinum animal[4]) condere statuisset, arbores, herbas, flores, montes, fontes, flumina, cunctas denique fecit animantes hominibus servituras. qua in re facile declaravit cetera quidem animalia hominis esse, hominem vero dei animal et dici et existere. ipsius autem excellentiam cum aliunde sciamus, tum vero praeclarum illud Nasonis[5]) carmen abunde declarat:

sanctius his animal mentisque capacius altae
deerat adhuc et quod dominari in cetera posset.
natus homo est

et illud:[6])

pronaque cum spectent animalia cetera terram,
os homini sublime dedit coelumque videre
iussit et erectos ad sidera tollere vultus.

quorsus haec tam multa de homine? ut intelligamus quam commoda, quam honorifica, quam venerabilis ea sit ars, quae hominis, id est divini animalis curam salutemque custodiat et revocet. eius commendationem parens ille litterarum et ab omni natione celebratus paucis expressit:[7])

ἰητρὸς γὰρ ἀνὴρ πολλῶν ἀντάξιος ἄλλων,

---

[1]) Georg. II 490. [2]) monastices *libri*. [3]) V 5. [4]) Cic. de fin. II 40. [5]) Met. *I 76 sqq.* [6]) Met. I 84 sqq. [7]) Hom. Il. XI 514.

quod latine sic converti potest:

vir medicus multis aliis est dignior unus.

illius dignitates tanti fecit antiquitas, ut Apollini, quem divinationis et sapientiae deum ac praefectum gentilitas coluit, illius artis attributa sit inventio, sicut ipsius de se verba testantur:[1])

inventum medicina meum est opiferque per orbem
dicor et herbarum subiecta potentia nobis.

sentio, princeps illustrissime, viri magnifici ac plures amplissimi, longiore me sermone duci. verum quoniam communis res agitur, vos cunctos oratos et exoratos esse velim, ut quod reliquum est aequis animis et benignis accipiatis auribus. id enim brevius quam[2]) tanta res dici possit expediam. ad huius nostrae splendidae civitatis famam, decus, excellentiam amplificandam illa quoque sese offert iuris civilis ac legum scientia. ea vero quid praestantius, quid utilius, quid honestius, quid demum honorificentius sit non facile dixerim. eius imprimis divina illa sunt praecepta honeste vivere, alterum non laedere, ius suum unicuique tribuere. nec parva illa iuris munera esse consenserim, quae suis in Legibus[3]) Cicero colligit: sed profecto ita res se habet, ut, quoniam vitiorum emendatricem legem esse oportet commendatricemque virtutum, ab ea bene vivendi doctrina ducatur. quantum et illud, quod iuris prudentia a veteribus, quorum plurimum omnibus in rebus valet auctoritas, sic diffiniri solet, ut sit divinarum humanarumque rerum notitia, iusti atque iniusti scientia. cuius professores pro ipsius rei sanctitate merito quis sacerdotes appellarit. huius dignitatem et Cicero de legibus sic affirmat et extollit:[4]) ego, inquit, memini summos fuisse in civitate nostra viros, qui ius interpretari populo et respondere soliti sint, quippe cum lex ratio summa sit insita natura, quae iubet ea quae facienda sint prohibetque contraria.[5]) huic, de qua succincte loquor, legum et iuris scientiae imperiosa sese pontificii atque canonici iuris disciplina sociam libens adsciscit. ea primum quidem catholicae ⟨fidei⟩[6]) fundamenta monstrat, quae sane fides, ut ait Lactantius,[7]) sola veri et immortalis dei cultum retinet. dehinc sacros ordines, gradus, vitas certis instruit et informat regulis, unde sancti constituantur ecclesiarum praefecti, qui honestae vitae duces doctrina nobis imponantur exempla et exspectantibus viam salutis aperiant et felicitatis aeternae. huius tantam divina ex auctoritate maiestatem eminere cernimus, ut, quotiens sua promulgat edicta, ius ipsum civile sopiatur et sileat. nobis una relinquitur omnium studiorum, omnium artium, omnium doctrinarum domina, omnium regina virtutum supra terras, supra coelos, supra stellas eminentissima. quae quoniam circa rerum divinarum et omnipotentis dei cognitionem contemplationemque versatur, maiores nostri theologiam nominavere. ipsa non voce mortali, non ab homine imperito, sed angelorum tuba et eorum, qui divino quodam spiritu afflati fuerunt, id est prophetarum oraculis praedicanda et celebranda est. hanc ipsam eius generi sesse Lactantius testatur,[8]) ut nulla

---

[1]) Ovid. Met. XV 653 sq. [2]) quam brevius *libri*. [3]) I 58. [4]) I 14. [5]) Cic. de leg. I 18. [6]) fidei *addidi*. [7]) Inst. IV 30, 11. [8]) Inst. III 15, 4.

ratio vel scientia vel lex bene vivendi nisi hac unica et vera et coelesti sapientia constituta sit. ab ea fructus ille profecto mirabilis omni studio, tota mente, toto corde, toto animo quaerendus et colligendus emanat, ut per eam dominum deum nostrum cognoscamus, cognitum amemus, amato fruamur, quem solum summum beatum ac sempiternum bonum haec ipsa theologia docet agnosci. hoc tanto tamque insigni artium, scientiarum, virtutum choro atque corona cum princeps optimus simul cum civitatis nostrae primatibus Ferrariam ornare, illustrare et amplificare in animo haberet, vos magnos virtute et excellentes doctrina viros conquirere, invitare, allicere voluit, quorum ope, opera et studio felicem redderet hanc patriam, cuius pro innata benignitate ac mansuetudine non tam dominus quam pater esse decrevit, longe si quidem maiorem in liberalibus disciplinis quam in fortunae bonis beatitudinem esse constituit. haec enim caduca, incerta et in talorum modum huc atque illud dilabentia esse cognovit. artis autem bonae, quemadmodum dixit Isocrates[1]), immortalis est possessio: σοφία γὰρ μόνη τῶν κτημάτων ἀθάνατον. qua in re Alexandrum illum vere magnum imitatur qui, ut est apud sapientissimum philosophum et historicum Plutarchum ad Aristotelem, eius praeceptorem et dignum tanto discipulo magistrum, scribens ‘mallem’ ait ‘singulari doctrina quam singulari potestate praestare’.[2]) vos igitur, honoratissimi viri, doctores eximii et nostrae decus Italiae, quod felix, faustum fortunatumque sit, hoc illustrissimi principis et sapientissimae civitatis laudabile iudicium atque consilium ingeniis, industria et actionibus vestris comprobate et solis instar vestrae splendore gloriae hanc patriam luculentam, longe lateque celebratam immortalemque conficite. vos autem, adolescentes, prospera parentum vota, ingeniis, animis, moribus et probitate spectabiles, pergite[3]), ut coepistis, et sanctis studiorum nostrorum propositis dies et noctes incumbite. sic enim vobis quidem decus, parentibus vero laborum praemium, patriae fructum, principi autem nostro laudem immortalemque gloriam comparabitis.

VII.

Guarini Veronensis in lectione rhetoricae praefatio Ferrariae dicta.

Dem sehr schlecht geschriebenen und fehlerhaften Cod. Casan. D V 43 (286) f. 26^a—28^b steht der weit bessere Cap. Veron. CCLXIII (235) f. 119^a—123^b gegenüber, dem ich daher im wesentlichen gefolgt bin. Die sehr gut disponierte Rede handelt über dignitas, fructus und delectatio der Redekunst. Das Lob des Fürsten, offenbar Lionellos, weist auf Ferrara hin; ein bestimmtes Abfassungsjahr vermag ich nicht anzugeben; die untere Grenze bildet aber sicher das Jahr 1443.

[1]) ad Dem. 19. Socrates *codd.* [2]) Plutarch. vit. Alex. 7. [3]) cf. Cic. de orat. I 34.

Soleo saepenumero, reverendissimi patres, doctissimi viri et cives spectatissimi, vicinum meum, poetam praeclarissimum, ante oculos ponere, qui, cum ardua quaedam, occulta et humanis[1]) maiora viribus sese audere intelligit, ad divinam opem in hunc modum confugit:

pandite nunc Helicona, deae, cantusque movete,[2])

ut quo aspirare, inspicere, subire hominis ignoratio non potest divino fretus auxilio penetraret. id tum in praesentiarum imitandum mihi esse constituo, ut ad immortalem deum invocandum imbecillis homo confugiam, cum dicendi rationes et eloquendi praecepta exponenda sint. quae cum per se ardua et difficillima sint, tum vero difficiliora facit tot acutissimorum et peritissimorum hominum conspectus atque corona, qui pro vestro ingenio, doctrina, virtute et subtilissimo iudicio nihil nisi singulare et ornatissimum concupiscitis. qua in re nisi vestra benignitas os mihi solveret et ad loquendum praestaret audaciam, obmutescendum erat, ne mihi temeritas vitio verteretur, quod in ea praesertim re verba facere auderem, in qua magni et doctissimi et florentes virtute viri studia posuerunt ac multis vigiliis laboraverunt, Gorgiam dico Leontinum, Aristotelem, Isocratem, Theophrastum et ex nostris Catonem, Antonium, Crassum, Ciceronem, qui in arce[3]) Romanae eloquentiae stetit, innumerabilesque alios. ad ipsius autem artis excellentiam declarandam non dicam, quot intra tot saeculorum viros eam nonnulli assecuti fuisse memorentur, cum interim tot in philosophia, in rimandis rerum causis, in disserendi ratione solidam perfectamque gloriam compararint. operae pretium est id, quod satis in praesentia, considerare, quanta eius dignitas, tum fructus, deinde delectatio elucescat. quae tria quam brevissime contueri licet. neminem negaturum esse arbitror, quin excellens sit eloquentiae dignitas. nam quae artes, quae disciplinae sunt, quae non ab hac una ornatum adiumentumque recipiant? vultis incipiamus a iure civili, quod boni et aequi notitiam profitetur, aequum ab iniquo separat, licitum ab illicito discernit, bonos non solum metu poenarum, verum etiam praemiorum quoque exhortatione efficere concupiscit? quis igitur tot populos, gentes, nationes tot legibus, plebiscitis, senatus sonsultis, decretis principum, auctoritatibus prudentium sponte submittere colla coegisset nisi qui moderatione ac sapientia praeditus orationis gravitate atque dulcedine animos adduxisset, adductos delinisset, delinitos contrivisset?[4]) quid enim dicemus? qui vagam multitudinem et montibus vel silvis dispersam, solutam ac libere viventem intra oppida contraxit et obedientem intra moenia conscripsit, nonne disertum illum fatebimur? medicina vero quam praeclarissimum sit artificium quis est qui nesciat? cui illustris vates Homerus[5]) tantum attribuit, ut eam hoc modo extollere non dubitarit:

ἰητρὸς γὰρ ἀνὴρ πολλῶν ἀντάξιος ἄλλων,

quod sic latine verti potest:

vir medicus pretio multos aequaverit unus.

ea cum commendata sibi cura sit salusque hominis, quo nullum in terris *sanctius est animal mentisque capacius altae,*[6])

---

[1]) humana *codd.* [2]) Verg. Aen. VII 641. [3]) arte *libri*; cf. Quint. XII 11, 28 Hieron. de uir. ill. praef. [4]) Vielleicht continuisset. [5]) Il. XI 514. [6]) Ovid. Met. I 76.

num acerba medicamenta, morbos inurendos, secanda membra, dilanianda corpora aequo languentis animo persuaderet, nisi illi mitis et composita socia accederet oratio? imperatoriam artem, in qua praecipua rei publicae cura et tutela reposita est, si muta et virtutis expers fuerit, quo pacto milites ad subeundos labores, toleranda incommoda, vulnera, mortes inducere posse credimus? denique ne sacras litteras et cuncta enumerando sim longior, prudentissimi viri, ad summam teste utar Isocrate,[1]) suavissimo imprimis oratore atque philosopho: humanorum omnium consiliorum, inventionum rerumque gestarum magistra nobis, interpres et regina exstat oratio. satis, ut arbitror, haec ipsa eloquentiae dignitatem demonstrant. deinceps, si placet, eius fructum paucis attingamus. nihil ergo suavius, nihil melius, nihil praestabilius esse iudicaverim quam sine satellite, sine armis, sine milite ita se mortalium dominum potentemque constituere, ut dicendo eorum coetus teneas, mentes allicias, voluntates impellas, ab ira, ab immansuetudine, ab odio, ab amore ac reliquis affectionibus animi pro tuo arbitratu deducas, bellum indicas[2]) ac pacem, malorum frangas audaciam, bonorum confirmes consilia, amicorum plurimorum, rei publicae fortunas, statum incolumitatemque pertractes. adde quod parens ille rerum mundique fabricator deus, ut Quintilianus[3]) inquit, nullo magis hominem separavit a brutis animalibus quam dicendi facultate, cum illa rationis et orationis expertia proinde muta sint appellata. nam robore, magnitudine, celeritate, industria reliquisque naturae commodis facile superamur ab illis. verumenimvero sermone ipso et dicendi facultate non modo feris, sed etiam hominibus homo praestare dignoscitur. haec una res, ut Crassi vel Ciceronis[4]) potius verbis utar, in omni libero populo, maximeque in pacatis tranquillisque civitatibus praecipue semper floruit semperque dominata est. senatus populusque Romanus, cum ad pacem cum Pyrrho foedusque faciendum inclinaret,[5]) ab Appio Claudio, quia turpem illam civitatis amplitudini iudicabat, revocatus traditur, nec id nisi dicendi viribus factum esse constat. Romanum populum, orbis terrarum victorem, M. Tullius gubernasse, rexisse et in iudiciis regnasse, sceleratos eiecisse, reges ac populos patrocinio defendisse dictus est nulla sane alia re nisi divina quadam eloquentia. post exactos reges orta Romae seditio plebem in sacrum montem ab urbe seduxerat, ubi cum aliquamdiu nullo revertendi proposito pertinaciter sese contineret, tandem Men. Agrippa concordiae ac pacis interprete, viro sane facundo, duras illas deposuisse mentes et imperio patrum obtemperantem rediisse memoriae proditum est.

> *dictus*[6]) *et Amphion, Thebanae conditor arcis,*
> *saxa movere sono testudinis et prece blanda*
> *ducere quo vellet,*

voce videlicet[7]) sapientissima populo[8]) imperitasse certissimum est. nimis evagari me sentio, patres excellentissimi; proinde me revocabo et quod

---

[1]) Nicocl. 9, cf. 6 et Cic. de orat. II 187. [2]) inducas *codd.* [3]) II 16, 12. [4]) de orat. I 30. [5]) inclinarotur *codd.*, cf. Cic. de sen. 16. [6]) Hor. A. P. 394 sqq. [7]) uζ *Ver.*, verum *Cas.* [8]) populum *libri.*

tertium erat, de ipsius eloquentiae delectatione paucis absolvam. quod ut patienter audiatis, vos etiam atque etiam obsecro. quid per deum immortalem tam vel intellectu iocundum vel auditu suave quam acutis sententiis ornatisque verbis oratio polita et, ut ita dicam, florida? quis in eo captando mente atque auribus sono saturari umquam possit, ubi sententiarum acumen, aptissimus rerum ordo, festiva compositio prompta et venusta quadam dignitate condita dulcem et concinnam efficiat, ut sic dixerim, harmoniam? et, ut artis ipsius magister optimus inquit, Romani maximus auctor, Tullius, eloquii:[1]) haec[2]) studia adulescentiam agunt, senectutem oblectant, secundas res ornant, adversis perfugium ac solatium praebent, delectant domi, non impediunt foris, pernoctant nobiscum, peregrinantur, rusticantur. huic ipsi rei consentaneum est Homeri[3]) illud de Nestore:

τοῦ καὶ ἀπὸ γλώσσης μέλιτος γλυκίων ῥέεν αὐδή,

id est: cuius ex lingua melle dulcior fluebat oratio. quae cum ita sint, quis erit adeo cupidus otii, laboris fugiens honorisque contemptor, qui huic praeclarissimae rei et humanitatis verae studiis operam dare, vigilare, incumbere non concupiscat, animetur, incendatur, quae tam amplissimam dignitatem, tam uberrimos fructus, tam suavissimam delectationem pariat, potissimum cum in hac studiorum parte plenissimam gratiam labor ipse referat? eam autem ad rem capessendam meam vobis, si qua est, opem operamque polliceor, adolescentes studiosissimi — quid enim vos maiores natu mei ipsius indigetis?[4]) — ut me vel duce vel socio et vobis honori et amicis utilitati et rei publicae emolumento esse possitis. nam cum litteris et bonarum artium studiis, quae bene beateque vivendi magistrae sunt optimae, curam et operam impendatis, quid huic amplissimae et praeclarae civitati ad decus, ad laudem, ad dignitatem defuturum sit non sane intelligo, quam fortuna, opibus, virtute nitentem felicissimam reddit magnanimi et sapientissimi principis regimen, in cuius quidem dominio libertas vera viget et quo

iustior alter
nec pietate fuit nec bello maior et armis.[5])

de ipso quaedam huic oratiunculae ornamento futura ut inseram, patiamini quaeso, cives amplissimi. admirandum contemplamini principem vestrum, cives optimi, et in eo bona vestra cognoscite, cuius divinas ante omnia virtutes spectanti mihi singulare illud de multis dicendum offertur, quod diversas inter se et disiunctas[6]) virtutes sua incredibili sapientia et ingenio suo concordes et commixtas factas aspicio. quid tam distans tamque diversum dignosci potest quam a severitate comitas? ipse tamen cum in regendo princeps constans et integerrimus sit, in omni vita dulcissimum in dies dominum experimini. quid tam arduum tamque difficile quam in tanta subditorum varietate, in tam lata palude[7]) eo pacto diiudicare controversias, ut ab universis diligatur, colatur, admirationi

---

[1]) Lucan. VII 62. [2]) pro Archia 16. [3]) Il. I 249. [4]) diligentis *codd.* [5]) Verg. Aen. I 544 sq. [6]) cf. Cic. de imp. Cn. Pomp. 4. [7]) So bezeichnet Guarino Ferrara; vgl. paludosa Ravenna bei Sil. Ital. VIII 604. [8]) Suet. Tit. 8.

habeatur? id tamen et vos ipsi effectum cernitis et illustris fama praedicat, ut eos etiam ipsos contra quos decretum fecerit, aequos sibi placatosque dimittat. quo facto maxime declarat verum illud esse neminem a principis conspectu tristem oportere discedere.[3]) adeo gravitatem et severitatem comitate atque facilitate quasi suavissimis condimentis aspersit, ut iustitiae et aequitatis, non autem gratiae causa quicquam statuat, omnia autem sint[1]) grata quae statuit. redeamus igitur et inceptum sermonem finiamus, ne vos absterreat, adolescentes egregii, quod ad tam arduam tamque difficilem rhetoricae facultatem me vobis licet imperitum adiutorem profiteor. memineritis enim illud Virgilianum:[2])

labor omnia vincit
improbus.

quam quidem ad rem

fungar[3]) *vice cotis, acutum*
reddere quae ferrum valet expers ipsa secandi.

VIIb.

Gratiarum actio.

Maximum mihi restare negotium video, patres optimi et viri magnifici, ut pro eo honore, quo me hodierna die vestra pro humanitate adeo singulariter adfecistis, debitas dignitati vestrae gratias agam. verum cum ipsius honoris praestantiam mente revolvo, nullum tantum orationis genus excogitare valeo, quod illi satisfacere posse videatur. etenim cum re ipsa vos tantum mihi beneficium contuleritis, ego autem verbo respondere coner, grates persolvere dignas non opis est nostrae,[4]) praesertim cum in referenda gratia agros imitari fertiles iubeamur, qui multo plus reddunt quam acceperint. vos itaque oro atque obsecro, patres reverendissimi, ut, si pro dignitate gratias non retulero, non meo quidem animo, sed rei magnitudini assignetis. vos autem precor, ut me in vestrorum numerum suscipiatis. pro iure vestro uti libeat. deus vero, si qua est coelo pietas, quae talia curet, grates persolvat dignas et praemia reddat[5]) debita.

---

[1]) sunt *libri*; Cic. Orat. 34. [2]) Georg. I 345 sq. [3]) Hor. A. P. 304 sq. [4]) Verg. Aen. I 604. [5]) Verg. Aen. II 536 sq.

Kaaden. K. MÜLLNER.

(Schluss folgt im nächsten Band.)

Miscellen.

Luciliana.

Nouis nuper auctus est Lucilius fragmentis a grammaticis illis quorum opera glossarum thesauri nobis aperiuntur. Edidit Georgius Goetz Mus. Rhen. XL 324 has poetae reliquias admodum corruptas (Baehrens FPR p. 200)

abzet: 'extincta' est uel 'mortua'. Lucilius in XXII
primum Pacilius tesorofilax pater abzet

quas repetiit uir doctus CGL IV p. XVIII, ubi operas male posuisse numerum XII loco priore recte positum editor ipse me fecit certiorem. In litteris *abzet* Oscum aut transmarinum vocabulum alii quaerant: ego feminino genere illa adiectiua posita *extincta* est uel *mortua* sequor quasi duces emendationis. Quodcum in Seruii commentario ad Vergilii Aeneid. IV 384

sequar atris ignibus absens

legatur adnotatum '*absens, quasi mortua ut* (IX 213) *absenti ferat inferias,* in cod. Floriacensi (F) *absens... id est mortua,* manifestum arbitror esse in uerbis illis agnoscere nos debere scholion Vergilianum Lucilii hoc uersu ornatum:

primum Pacilius tesorophilax pater absens

quo poeta non dubito quin de suo egerit arcario. Nam et his et versibus illis 'seruu' nec infidus domino nec inutili' quaquam Luceilei columella hic situ' Metrophanes' apparet poetam humanissimum libro XXII elegeis familiae suae Manibus parentasse sicuti Ausonius similiter fecit Parentalibus et Professoribus.

De glossis quales sunt restitutae a Loewio *absentes mortui* actum est in eius libro Glossae nominum p. 213 et in editione Lipsiensi maiore Casinae Plauti ad prolog. u. 20: in quibus qui factum sit ut *abantes* librarii scripserint non facilius intellegitur quam *abzet* quare posuerint pro *absens.* Quod uocabulum eadem significatione positum inuenitur apud Vitruuium p. 157, 21. 218, 11, fluctuant codd. Euripidis Hec. 312, ubi Parisinus 2712 ἐπεὶ δ' ἄπεστι recte, reliqui ἐπεὶ δ' ὄλωλε.

Adde quod Lucilius libro XXX (731 Baehrens) scripserat 'insperato abiit, quem una angina sustulit hora' ubi non est quod suspisceris secuta esse uerba *ad plures,* qua de locutione infra

agetur, Lucianus Timon. 15 οὐκ εἰδότες ὡς μετὰ μικρὸν ἀπίασιν ἄλλῳ τινὶ τῶν εὐδαιμόνων με καταλιπόντες.

Eodem loco idem uir doctus (p. 326) haec edidit (Baehrens p. 149):

pedicum: uicium mollitiae Lucilius in II satirarum
pedicum iam excoquit omne.

Probabilius est propter bucolicam caesuram huic versui deesse partem semiquinariam quam κατὰ τρίτον τροχαῖον heroum fuisse dissectum: unde *e* litteram productam fuisse statuemus in vocabulo *pedicum*. Quod pertinere arbitror ad peedes id est φθεῖρας, quo significetur morbus peducularis quam pthiriasin uolgo dicunt Graece (Seru. ad Verg. Georg. III 564). Quo de agitur apud Plutarchum Alex. cap. 55 extr., ubi Callisthenem traditur ἀποθανεῖν ὑπέρπαχυν γενόμενον καὶ φθειριάσαντα, pluribus in uita Sullae cap. 36 cuius mollities his uerbis enarratur: Οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ ταύτην ἔχων ἐπὶ τῆς οἰκίας συνῆν μίμοις γυναιξὶ καὶ κιθαριστρίαις καὶ θυμελικοῖς ἀνθρώποις ἐπὶ στιβάδων ἀφ' ἡμέρας συμπίνων ... Ὅθεν καὶ τὴν νόσον ἀπ' αἰτίας ἐλαφρᾶς ἀρξαμένην ἐξέθρεψε ... ὑφ' ἧς καὶ τὴν σάρκα διαφθαρεῖσαν εἰς φθεῖρας μετέβαλε πᾶσαν ... Διὸ πολλάκις τῆς ἡμέρας εἰς ὕδωρ ἐνέβαινεν ἐκκλύζων τὸ σῶμα καὶ ἀπορρυπτόμενος. Quibus verbis explicari apte illud *excoquit* existimo: conf. Verg. Georg. I 88: 'illis omne per ignem excoquitur uitium' quod imitatur Ouidius fast. IV 786. Nam de balneo agitur quo lauatur homo quidam impurus qui in libro II Lucilii ridebatur, sicuti Columella praefat. p. 17 ed. Bip. scribit similiter: *cruditatem Laconicis excoquimus*. Quodsi recte demonstratum esse uiri docti nonnulli probarunt libro II saturarum Albucii accusatoris et Q. Mucii Scaeuolae Auguris repetundarum rei altercationes apud iudices narratas fuisse, uide ne illis suffragetur istud fragmentum comparatis eis quae apud Plutarchum l. s. leguntur: Λέγεται δὲ τῶν μὲν πάνυ παλαιῶν Ἄκαστον φθειριάσαντα ... τελευτῆσαι, τῶν δὲ ὑστέρων Ἀλκμᾶνα ... καὶ Καλλισθένη ... ἔτι δὲ Μούκιον τὸν νομικόν. Omnes fere Mucios νομικοὺς fuisse sat constat: sed de Auguris ualetudine pessumdata multis locis refert Cicero qui *perditus morbo*, *mancus* dicatur pro Rab. perd. 7, 21 *perdita ualetudine* Philipp. VIII 10, 31, cuius et morbus et iuris prudentia memoratur de or. I 200 (ad Att. IV 16, 3). *Iure peritum* denique et hominem *impuratum* irrisum fuisse illo libro e reliquiis satis apparet.

Tertium eodem loco quod editum est fragmentum ita legitur in codice foede corruptum (Baehrens p. 253):

Pipatio est clamor plorantis acerua uoce. Lucilius petit pipas
clalibet id est petit clamas da iuuat. inquit

Heroum amissa parte semiquinaria recte agnouit Goetzius; uerba ego ita in diuerbium distribuenda et supplenda duco:

⟨Quare me dictis⟩ peti' pipans clam? 'Libet', inquit

ubi *peti* pro *petis* positum deceperat librarium, cum grammaticus cui haec debentur ita scripserit:

'Lucilius: peti pipans clam? libet ⟨inquit⟩ id est petis clamans clam? iuuat inquit.

Quartum fragmentum edidit Gottholdus Gundermann Mus. Rhen. XLI 632 primus, secutus est Goetzius CGL V 233:

peritissimi lusores habiti sunt Coelius adque Viturius. De Coelio sic dicit Lucilius

Coelius conlusor Galloni scurra trigonum
cum ludet solus ludet et eludet

quae uerba transponendo malo sanare quam quod fecit editor princeps delendo, hoc modo:

Coelius conlusor Galloni scurra trigonum
solus ludet et eludet cum ludet

id est solus pilam iaciet simul et iactam ab alio repellet sinistra, qua de re uide Marquardtium et Mauium de uita priuata p. R. p. 844, 9. Codex recte *trigonum* i. e. τρίγωνον lusum, quod nolo mutare editorem secutus, qui scripserit *trigonem*. Solus Martialis *trigona trigonem trigone* scripsit, alibi hoc substantiuum non exstat ne apud Graecos quidem, praeterquam quod Horatium scripsisse secundum codicem illum Blandinianum traditur sat. I 6, 126 *lusumque trigonem*. Quo loco uereor ne Cruquius eodem modo sicuti editor huius fragmenti l. s. non curarit codicis lectionem *trigonum*, quod Heinrichium iure suo restituisse uideo cum adiectiuum flagitet grammatica.

Quamquam nuperrime procliue esse pronuntiatum est interpretari spreto coniecturarum acumine, ego uersus Lucilianos hic audeo proponere difficillimos non mutatione sed distinctione et interpretatione me iudice constituendos. Apud Gellium XVIII 8 haec tradita sunt:

"Ομοιοτέλευτα ... ceteraque huius modi scitamenta ... quam sint insubida et inertia et puerilia, facetissime hercle significat in quinto saturarum Lucilius. Nam ubi est cum amico conquestus, quod ad se aegrotum non uiseret, haec ibidem addit festiuiter:

Quo me habeam pacto, tametsi non quaeri', docebo,
Quando in eo numero mansi quo in maxima non est
Pars hominum.'

Quae significant: quando morbo grauissimo depressus nondum *abii ad plures*, sicuti uolgo dicitur apud Latinos et apud Graecos, sed mansi inter uiuos: conf. quae Friedlaender adnotat Petron. 42 et Crinag. A. P. XI 42. Baehrensius qui tradita seruauit solus ea non intellexisse sese demonstrauit supplementis suis: illam interpretationem commendant et *mansi* uocabulum et ea quae secuntur:

Ut periisse uelis, quem uisere nolueris cum
Debueris. Hoc 'nolueris' et 'debueris' te
Si minu' delectat (quod ἄτεχνον) et Eisocratium hoc
ληρῶδεcque simul totum ac si μειρακιῶδες,
Non operam perdo, si tu hic.

Bis ut solet Lucilius et Latini omnes omisit uerbum substantiuum cum subiectum sit pronomen: scripsit *si tu hic*, i. e. si tu talis es (Hor.

epist. I 6, 40 ne fueris hic tu), et *quod ἄτεχνον*, i. e. quod non artis est, sed casu et sponte mihi in buccam uenit. Nihili est τεχνίον quod receperunt Lucilii editores a Scaligero excogitatum, qui recte ληρῶδες acceperunt ab eodem inuentum, male illud συμμειρακιῶδες codicum tolerauerunt. *Eisocratium* (qua de mensura nominis conf. Preger Inscript. Graec. metr. 156. 157, de scriptura Baumeister Denkmaeler s. u. Isocrates) habent recte omisso *est* codd. QZX Hertzii (eis socratium Q, eis socraticum Z), unde apparet subiectum fuisse pronomen quoddam. Quod agnosco in litteris ⊢οχληδρωδεcque, quod habuit X *m 1*, cum m. 2 sicuti alii habeat absurdum hoc ὀχληρῶδεcque. Nam librarius archetypi uerba *hoc* ληρῶδεc*que* non minus inepte fecerat Graeca ad unum omnia scribendo ὀχληρωδεcque quam ea quae sequebantur corrupit ille librarius qui posuit ineptum istud *synmiratiodes*, cum Q recte seruet *si miratio des*, id est si μειρακιῶδες: etenim opus erat *si* iterato, quo magis *Eisocratium* recte intellegeretur. Dixit igitur poeta: Tu cessator malus, talis amicus, ut periisse uelis quem uisere nolueris cum debueris. Quod homoeoteleuton si culpas (quamquam casu non arte effectum est) quibus uerbis critici sententiolas Isocrateorum lacerant, ego non operam perdo neque stilum uertam, siquidem tu hic es, ut periisse me uelis potius quam me uisas aegrotum.

Interpres Veronensis ad Verg. Aen. VIII 106 p. 100K uersum Lucilii hunc seruauit:

absterge lacrimas et diuos ture precemur

eundem commentatus est Nonius p. 133 s. u. lupari ut scortari uel prostitui... Lucilius lib. V (166 Baehrens):

et diuos ture precemur
consilium fassi placent, tu[ne] impune *lu*p*e*r*is* (superbis *codd.*)

ubi *luperis* et certa et uetusta emendatio est Scaligeri aliorum: iidem metrum secuti *ne* eiecerunt suo iure. Reliqua sana sunt neque emendatione egent sed interpretatione. Adloquitur nescioquis mulierem (quod apparet uocabulo *lupari*) eisdem uerbis quibus in Babrii fabula 78 κόραξ νοσήσας εἶπε μητρὶ κλαιούσῃ "μὴ κλαῖε μήτηρ, ἀλλὰ τοῖς θεοῖς εὔχου νόσου με δεινῆς καὶ πόνων ἀνασφῆλαι" monetque ut *detersis ante lacrimis* sicuti Psyche facit Apul. Metam. VI 3 extr. diuos adprecetur. Verba *consilium fassi placent*, quae male mutarunt editores, intelleges comparatis Ouid. ex Pont. IV 2, 23 *da ueniam fasso* Am. III 9, 35 *ignoscite fasso* Heroid. XV 11 *Parce, precor, fasso* Metam. XIII 189 *hanc equidem fateor, fassoque ignoscat Atrides, difficilem tenui sub iniquo iudice causam* X 483 (488) *Est tales complexa preces: 'O si qua patetis, numina, confessis'* neque aliter rhetorica docet Aristotelis II 3 p. 1380 a 17 πρὸς δὲ τοὺς ὁμολογοῦντας δικαίως κολάζεσθαι παυόμεθα θυμούμενοι. Nihil aptius in hac sententia potest reperiri quam quod traditum est uerbum *placandi* neque alio modo poterunt intellegi hi uersus, nisi si statuetur turpia uerba eis contineri mariti ad uxorem facta, quae deorum iram metuat lacrimansque religione sese impediri clamet quominus ex mariti consilio lupae moribus utatur; nam meretricibus deos

esse infestos nemo opinor ex his uerbis confirmabit: *tu impune luperis*. Probabile denique est propter haec ipsa uerba Lucilium libro V egisse de Cipio illo qui Festo auctore p. 173 'Pararhenchon dictus est quod simularet dormientem, quo impunitius uxor eius moecharetur (conf. A. P. XI 4): eius meminit Lucilius'.

Commentator plenior Verg. ad Aen. III 119 'taurum tibi, pulcher Apollo' haec tradit: et quidam 'pulcher Apollo' epitheton datum Apollini reprehendunt; pulchros enim a ueteribus exoletos dictos; nam et apud Lucilium Apollo pulcher dici non uult' (7 Baehrens). Sed Romanae precationis sollemnis consuetudinem quandam spectasse et Vergilium et Lucilium poetas inde manifestum est, quod in actis ludorum saecularium Ephem. epigr. VIII p. 284 haec legimus: Seuerus tunc pra[eit in haec uerba: Iupit]er [optime m]axime, Iuno regina, bone pulch[er] Apo[llo]...

Terentius Andr. V 4, 38 'Nodum in scirpo quaeris' cum dicat scholiasta adnotat uersum libri I Lucilii (16 Baehrens) admodum corruptum in codd.

nodum in scirpo insano facere ultus (ita *Lugd.* ulcus *reliqui*).

Quo in uersu eos ego sequendos esse arbitror, qui, cum Terentii prouerbium in Lucilii uersu agnouerint, *insane* recte restituerint. Neque dubito quin pro *facere ulcus* uel *facere ultus* scribatur oporteat *quaerere uultis*, hoc modo:

– ⏑ ⏑ nodum in scirpo insane quaerere vultis.

Nonius p. 150 praecox et praecoca quod est inmatura. Ennius... Lucilius lib. III (95 Baehrens)

anicula (annicula *alii codd.*) aspera atque

praecox est fuga.

Verba inde ab *atque* ad Varronis uerba Non. p. 157 quae leguntur 'Cum tempus reuocat, ea praecox est fuga' pertinere constat: in Lucilii uersu recte concludendo nil deest nisi id quod Nonius enarrat uocabulum *praecox:*

annicula aspera praecox

Agitur de equa annicula i. e. unius anni: quod adiectiuum cum apud pedestris sermonis scriptores saepissime exstet, apud poetas dubito an praeterquam in hoc versu Lucilii nusquam inueniatur.

Fragm. 134 Baehrens:

Tisiphone † titene pulmonibus atque adipe (adirem *codd. corr.* Mercerus) unguen
excoctum attulit (attuli *codd.*) Eumenidum sanctissima Erinys?

In litteris *titene* genetiuum nominis quaerendum esse critici consentiunt: proxime ad tradita accedere puto *Titini.*

Fragm. 185 Baehrens codd:

cum bulga cenat, dormit, lauit: omnis in una
seti hominibus bulga haec deuincta certo est

ubi *homini bulga: bulga haec deuincta lacerto est* recte restituerunt editores. Quae antecedunt sic constituo: omnia in una *sunt* homini bulga. Conf. quod traditur apud Lucilium libro XXVI 446 Baehrens 'in quo sunt omnia' (Cic. de or. II 215 de rep. I 42) cui contrarium est quod Cicero ep. IX 26, 1 scribit: 'etsi minimum mihi est in cena', simile quod est ep. XIII 1, 2 'Cum Patrone Epicurio mihi omnia sunt'.

In eodem libro erat uersus (196 Baehrens):

† pretium emit, qui uendit equum, musimonem

Quam sententiam intelleges comparato simili loco Cic. ep. IX 18, 4 'potes mulo isto quem tibi relicum dicis esse, quoniam cantherium comedisti, Romam peruehi.' Verbum *pretium* delere nolumus cum sequantur *emit* et *qui* quod ablativum esse duco sicuti Plaut. Aul. 377 'abeo iratus illinc, quoniam ⟨mihi⟩ nihil est qui emam' Mercat. 488 'Achillem orabo aurum ut mihi det Hector qui expensus fuit'. Lachmannus posuit (211): *emit pretio*, ego magis parcens traditis

⟨huius⟩ emit pretium, qui uendit ecum, musimonem

ut pretium sit subiectum translatione adhibita minime impudenti.

Fragm. 195 Baehrens seruatum est apud Porphyrionem p. 240 Holderi ubi haec cod.:

Nam Lucilius (Lucilium *codd.*) 'Sardiniensem' dixit in sexto saturarum sic [Tigellium]:

e Sicula Lucilium Sardiniensem terram

ubi recte eiecerunt Tigellium, dubito an non recte Lucilium e uersu suo expulerint, qui in saturis suis nomen suum exstare uoluerit nonnumquam. Nam et metrum suffragatur nec sententia refragatur scribenti:

e Sicula Luciliu' Sardiniensem
terram.

Poetam grauiter aegrotantem libro V deprehendimus: quidni in VI dixerit:

⟨si petat⟩ e Sicula Lucilius Sardiniensem
terram'

ualetudini infestissimam (Friedlaender ad Mart. IV 60), insanus et furiosus sit habendus.

Fragm. 233 Baehrens apud Nonium p. 308 fingere et lingere Vergilius *** ⟨Lucilius satyrarum⟩ lib. VIII

cum poclo bibo eodem, amplector, labra labellis
fictricis (fictrices *codd.*) compono, hoc est cum ⟨ψ⟩ωλοκοποῦμαι

fictricis Lucilium scripsisse non est cur Nonii uerbis commoti negemus: qui cum p. 260 eosdem attulisset accidit uidelicet propter homoeoteleuton ut illic post *labellis* illud *fictricis* excideret.

Quod uocabulum non mirabimur comparantes eiusdem poetae uerba *pistrix conciliatrix* et eiusdem formae Plauti substantiua XXXIII ab Hermanno Rassow de Plauti substantiuis collecta p. 613

in quibus multa uocabula sunt aut singularia aut rara ut *acceptrix accusatrix adsentatrix aduorsatrix amatrix oratrix persuastrix suppostrix* quod genus *adsestrix* Afranius habet, alii' alia. *Fictrix* nimirum dicitur meretrix quae *ficto suspirat amore* (Lucr. IV 1192).

At mulier superba quae capite resupino incedit gallo comparatur uictori uersibus corruptis fragm. 238 Baehrens:

gallinaceus cum uictor se gallus honeste (onestem *codd.*)
† telitus digitos primoresque erigit (erigunt *codd.*) unguis

ubi e litteris *mtelitus* efficiam uocabula *altius in* cum Vergilius Aen. V 426 dicat 'constitit in digitos extemplo arrectus uterque' Georg. III 75 'continuo pecoris generosi pullus in aruis altius ingreditur' 553 'caput altius effert'.

Plautus Rud. 726 'Tu senex si istas amas huc arido argentost opus': similiter Lucilius fragm. 265 Baehrens '*huc utroque e opus* littera' scripsit secundum codd.:

m⟨e⟩ille hominum, duo m⟨e⟩ilia, item huc e utroque opus: meiles (mille *codd. em. Scaliger*)
m⟨e⟩ilitiam. Tenues i pila[m] in, qua ludimus (lusimus *codd. em. idem*), pilum
quo piso (ipso *codd. em. idem*) tenues. Si plura haec feceris pila,
quae iacimus, addes e peila (adesse pella *codd. em. idem*) ut plenius fiat.

Qua structura cognita et probata Scaligeri emendationes confirmantur omnes. Quod Lucilius posuit modo *meiles* primo, modo accusatiuo casu *meilitiam*, id non mirabitur qui et uetustissimis temporibus homines Latinos *Tarentum Agrigentum* a Graecis recepisse meminerit et itidem infimo saeculo *absida Persida* nominatiui loco habuisse ut dicat Paulinus Nolanus I p. 291, 24 quem locum mihi de hac re quaerenti C. F. W. Mueller quondam attulit: 'sed de hac absida aut abside num magis dicere debuerim, tu uideris'. *Tenues i pila in, qua ludimus* dixit poeta, i. e. ut membra disiecta colligam: in pila, qua ludimus, tu attenues i. Videlicet praepositionem postposuit nomini, sicuti *quo in quis in* 145, 2. 119, 2 scripsit, similiter Lucretius V 770 'dum loca luminibus propriis inimica per exit.'

Grauiter corruptum est fragm. 256 Bachrens quod seruauit Longus G L VII 62, 18 ubi haec tradita sunt:

† Abbire etiam quidam geminata b maluerunt et dicere et scribere intermissa d et hoc nullam differentiam putat esse Lucilius qui ait

† abbire non multum est d siet an b

Quo in loco cur rarum et obsoletum uerbum *adbitere* maluerint restituere quam uolgare illud *abbibere* non intellego: heroum talem ego restituerim:

abbi⟨be⟩re ⟨inter⟩non multum est ⟨cum⟩ d siet an b.

Fragm. 323 Baehrens ita traditum est in codd. Nonii p. 281:

primum dominia atque sodalicia omnia tollantur

cum sequatur *Turpilius: ur* litteris sublatis legitimus exit hexameter, in quo idem de *dominia* statuendum est quod critici statuere de *religio reliquiae propitius* uocabulis.

Libri XVII fragmenta 386. 389. 390 Baehrens in codd melius seruata esse duco quam critici arbitrati sunt. Atque 386, 6 codd. Nonii:

PINEYΠATEPEI an aliquam rem insignem habuisse

ubi Τυρὼ posuere Iunium secuti, cum propius a traditis absit κούρην εὐπατέρειαm; nam de Helena egit poeta.

389 codd. Nonii:

si messes facis, Musas si uendis Lauernae

cui uersui deesse unum uocabulum patet. Sed reliqua sana sunt, cum hoc modo possint intellegi:

⟨agris alienis⟩
si messes facis, ⟨tu⟩ Musas si uendis Lauernae

quibus uerbis de fure quodam litterarum egerat Lucilius.

390 codd. Nonii:

'si non it, capito' inquit, 'eum, et si caluitur'. Ergo
fur dominum?

Egit de ambiguitate legis XII tabularum poeta. *Ergo* saepissime in interrogatione usurpari probatur exemplis in Draegeri syntaxi congestis edit. alt. II p. 177.

Fragm. 862 Baehrens:

et suffocare lacuna (*lacunas* codd. aut *laguna*)
conatur

ita constituimus nuper mus. Rhen. XLI 550, ubi debebamus afferre Platonis Gorg. 471 C εἰς φρέαρ ἐμβαλὼν καὶ ἀποπνίξας πρὸς τὴν μητέρα αὐτοῦ ... χῆνα ἔφη διώκοντα ἐμπεσεῖν καὶ ἀποθανεῖν.

Fragm. 859 Baehrens:

palmisque misellam depuuiit me

quid sibi uelit, cognoscimus uersibus A. P. V 288:

Ἡ γραῦς ἡ τρικόρωνος, ἡ ἡμετέρους διὰ μόχθους
μοίρης ἀμβολίην πολλάκι δεξαμένη
ἄγριον ἦτορ ἔχει καὶ θέλγεται οὔτ' ἐπὶ χρυσῷ
οὔτε ζωροτέρῳ μείζονι κισσυβίῳ.
τὴν κούρην δ' αἰεὶ περιδέρκεται· εἰ δὲ ποτ' αὐτὴν
ἀθρήσῃ κρυφίοις ὄμμασι ῥεμβομένην
ἃ μέγα τολμήεσσα ῥαπίσμασιν ἀμφὶ πρόσωπα
πλήσσει τὴν ἁπαλὴν οἰκτρὰ κινυρομένην.

Vindobonae. FRIDERICUS MARX.